



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>





600085283W



11

12

Versuch
einer
Polyglotte
der
europäischen Poesie.

Von
Adolf Ellissen.

In drei Bänden.

Mit einer Völker- und Sprachenkarte Europa's.

Erster Band:

Poesie der Kantabrer, Kelten, Kymren und Griechen.

Leipzig, 1846.

Verlag von Otto Wigand.

19

Wäg' euch die schmeichelnde Gewöhnung
Befreunden auch mit fremder Tönung,
Daß ihr erkennt, Weltpoesie
Allein ist Weltversöhnung.
Kückert.

Vorwort.

Der Zweck dieses Buchs ist, den intellektuellen, zumal den politischen Entwicklungsgang der Völker unsres Welttheils in einer Auswahl charakteristischer Probestücke ihrer Poesie von den Anfängen der Geschichte bis heute, jedoch mit vorzüglicher Berücksichtigung der neuern Zeit darzustellen, und zwar nicht beuf der Belehrung, sondern nur der geistig anregenden Unterhaltung des Lesers. — Inwiefern ich mir ein andres und weiteres Ziel, als Herder, Wolff und Andre in ähnlichen Sammlungen, vorgesteckt, ist schon hierin ausgesprochen und wird sich bei einem Blick in das Buch selbst noch deutlicher ausweisen.

Der vielen und großen Mängel meiner Arbeit mir bewußt und lebhaft fühlend, daß eine Ausführung derselben, wie sie ursprünglich in meinem Plane lag und mir noch als Ideal vorschwebt, meine Kräfte weit übersteigt, hielt ich es für rathsam, das Buch schon auf dem Titel als einen Versuch zu bezeichnen, so altväterisch dies auch lauten mag. Weit entfernt, damit eine Nachsicht erbetteln zu wollen, auf die kein gedrucktes Buch Anspruch machen darf, möchte ich mich dadurch nur gegen den Vorwurf der Unmaßung verwahren, welchen sonst der Titel: poetische Polyglotte, der einfachste und compendiöseste gleichwohl, der zu finden war, mir vielleicht zuziehen könnte.

Mit Ruhe sehe ich einem andern Vorwurf entgegen, den mir gewisse Vorführer der Kritik unfehlbar machen werden, wenn sie mir überhaupt die Ehre erzeigen, von meinem Buche Notiz zu nehmen, dem Vorwurf nämlich, nirgend mit philosophischer Tiefe auf das Wesen der Poesie im Allgemeinen und der verschiednen Dichtungsarten eingegangen zu sein und dadurch klar zu beweisen, daß mir das wahre Verhältniß der göttlichen Kunst, über die ich mich zu schreiben erklähne, gänzlich abgehe. Mit einer tiefgedachten, d. h. mit ästhetischen und metaphysischen Kunst-Wörtern und Phrasen reichlich durchwebten und neunundneunzig Lesern unter hundert unverständlichen oder langweiligen philosophischen Abhandlung mein Buch zu eröffnen und um einige Bogen stärker zu machen, fand ich mich so wenig veranlaßt, wie ein Jüngling, wenn er seinem Mädchen einen Blumenstrauß (und seien es auch erotische Blumen) überreicht, es sich wird einsallen lassen, die Gabe mit einer gelehrten Vorlesung über Botanik im Allgemeinen und jeder Blume insbesondre nach Staubfäden, Nutrizionsorganen zc. zu begleiten. Ich halte mich an unsern großen Schüler, in dessen Mädchen aus der Fremde ich mehr poetische Weisheit finde, als in seinen sämtlichen philosophisch-poetischen Dissertationen. Man könnte mir einwenden, daß ich doch sonst kein Bedenken getragen, meinem Buche ein gar gelehrtes, ja pedantisch gelehrtes Ansehen zu geben; doch trifft mich dieser Vorwurf nur scheinbar. Bei der Hinzufügung der Gedichte in der Ursprache, nahm ich Rücksicht auf solche Leser, die sie verstehen und denen deshalb die Originale natürlich hundertmal lieber sein werden, als alle Uebersetzungen. Wer sie aber nicht versteht, wird hoffentlich nicht zu sehr dadurch belästigt, da ich dafür gesorgt habe, daß sie möglichst wenigen Raum einnehmen. Durch die vielen erläuternden Anmerkungen und literarischen, wie historischen Nachweisungen hoffte ich gerade den Wünschen un gelehrter Leser zu entsprechen, so daß in dieser Hinsicht das Buch ein weniger gelehrtes Ansehen haben würde, wenn es für Gelehrte geschrieben wäre. Daß ich übrigens nicht „die Zitate aus Compendien und Kollegienheften, wie die Korinthen aus den Semmeln gepickt habe“, wird dem Kundigern bei sorgfältiger Kontrolle bald einleuchten. Um die Anmerkungen nicht noch mehr zu

häufen, verschmolz ich, wo es sich irgend thun ließ, die Erklärung in den Text der Uebersetzung, ohne dadurch, wie ich denke, der Treue etwas zu vergeben. Auf die Uebersetzungen, wobei mich die, gelegentlich im Buche selbst (z. B. S. 103 u. 281 ff.) ange deuteten Grundsätze leiteten, hab' ich die größte Sorgfalt verwandt, wobei mir freilich nicht entgeht, wie unendlich viel sie, der strengsten Feile ungeachtet, noch zu wünschen übrig lassen. Fremde Uebersetzungen von anerkannten Meistern der Kunst sind nur ausnahmsweise aufgenommen, in Fällen, wo ich durchaus verzweifeln mußte, es ihnen gleich zu thun, und eine (S. 395) von einem neugriechischen Dichter als Curiosum.

Ein zuerst in die Augen fallender, jedoch, wie man mir hoffentlich einräumen wird, unwesentlicher Uebelstand, liegt in der äußern Einrichtung des Buchs, da bei der Vertheilung der Völker in ebenso viele Kapitel das letzte Kapitel dieses ersten Bandes über doppelt so viele Vogen füllt, als das erste Seiten. Man findet aber hier von der Poesie der Völker Alles von einiger Bedeutung, was irgend aufzutreiben war, während von der griechischen natürlich noch nicht der hunderttaufendste Theil berücksichtigt werden konnte. Gerade äußere Gleichförmigkeit würde also hier den Vorwurf des unverzeihlichen materiellen Mißverhältnisses begründen. Mit mehr Recht könnte sich vielleicht die Poesie der Kelten und der Lyren beklagen, nicht genügend vertreten zu sein, und ich werde daher auch am Schluß des ganzen Werks noch einige Nachträge derselben, zumal der letztern, folgen lassen. Auch das herrliche klassische Zeitalter der Griechen bedauere ich jetzt nicht reichlicher ausgebeutet zu haben; Hesiod's Zeitalter zum Beispiel und einige Fragmente des Archilochos würden hier, so wie im byzantinischen ein Abschnitt aus dem ethischen Gedicht des Georg Kapithes, sehr am Platze gewesen sein. In dem Abschnitt der neugriechischen Poesie bewog mich meine aufrichtige Liebe zu einem geistvollen und braven, obgleich aus Ursachen, die uns Deutschen am wenigsten Ehre machen, verkannten und schändlich verlästerten Volke zu der mindest largen Auswahl, und ich hoffe, dadurch nicht dem gerechtesten Tadel mich bloß zu stellen. Im Ganzen hege ich, wie der Erzvater zu dem Engel des Herrn, der die sündige Stadt um zehn Gerechter willen nicht vertilgen wollte, zu der wohlwollenden Kritik das Vertrauen, daß sie mein Buch nicht unbedingt verdammen wird, wenn es mir gelungen ist, darin auch nur zehn gute oder irgendwie beachtenswerthe Gedichte der vaterländischen Literatur zuzuwenden.

Der zweite Theil wird die Poesie der romanischen Völker, der dritte die der Germanen, der Slawen und der noch übrigen unbedeutendern Stämme enthalten. Den zweiten wird unfehlbar die von mir schon seit Jahren fertig ausgearbeitete aber leider im Stich verzögerte Völker- und Sprachenkarte begleiten, den dritten vollständige chronologische Tabellen, worin man auch sämtliche im Buche selbst vermischte bedeutendere Dichternamen finden wird.—

Schließlich erfülle ich eine angenehme Pflicht, indem ich den hiesigen Herren Bibliothek-Beamten, deren Liberalität freilich längst bekannt und anerkannt genug ist, für ihre zuvorkommende und unermüdete Gefälligkeit, ohne welche mir die Ausarbeitung dieses Buchs durchaus unmöglich gewesen wäre, meinen aufrichtigen und wärmsten Dank abstatte. Nicht minder bekenne ich mich verschiednen Freunden, wie namentlich den H^{rn}. Oberstleutnant Heinze in Leipzig und Dr. Lukas Karalivanos von Galaxidi, für einzelne schätzbare Mittheilungen sehr verpflichtet.

Und somit empfehle ich den Anfang dieses wenigstens mit Liebe und Eifer begonnenen Buchs, wovon ich einzelne Bruchstücke schon früher veröffentlichte, dem Wohlwollen des Lesers und wünsche von Herzen, der Inhalt möge dazu beitragen, ihm die Kraft und Wahrheit des schönen Wortes von Rückert fühlbarer zu machen, das dem Verfasser bei der Arbeit vor-schwebte.

Göttingen, im Oktober 1845.

Adolf Ellissen.

Inhalt

des ersten Bandes.

Erstes Kapitel. Die Kantabrer oder Basken.	Seite 1
Fragment eines altkantabrischen Helbengesangs. S. 4. — Umschreibung desselben. 6. — Erste Strophe einer historischen Romanze aus dem 14ten Jahrhundert. 7. — Klage über den Tod des Königs Don Luis. 8.	
Zweites Kapitel. Die Kelten. S. 10. — I. Eigentliche Kelten oder Gaelen in Irland und Schottland.	— 12
Frische Ballade von Finn's Jagd. 18. — O'Carolan's Loblied auf Gracey Nugent. 26. — Difein's (Ossian's) Brautfahrt zu Eirallin. 27. — Dasselbe Gedicht nach Macpherson's Bearbeitung. 30. — Gesang der Barden aus Ossian's (Macpherson's) Caomh-Mhala. 32. — (Umschreibung desselben von Sined dem Barden. 33, Anm. —) Rob Donn's Heimweh. 34.	
Drittes Kapitel. Die Kelten. Fortsetzung: II. Die Kymren in Großbritannien und Frankreich	— 39
Poesie der Kymren in Wales.	— 42
Elywarch Hen's Klaggesang auf den Tod Geraint's, Fürsten v. Devon. 44. — Gruffud ab yr Yand Coch's Klage über den Fall Elywelin's, letzten Fürsten v. Wales. 48. — Dafydd ab Gwilym's Ode an den Wind als Boten an seine Geliebte. 51. — Desselben Gespräch zwischen Morbudd und dem Barden. 52.	
Poesie der Kymren in Niederbretagne.	— 54
Lez-Dreiz, Nationalgesang der Bretagner, im Dialekt v. Cornouaille. 54. — Der Milchbruder, im D. v. Tréguier. 60. — Lied des verbannten Priesters, vom Abbé Nourri, im D. v. Bannes. 68. — Die Bretagner Bauern, im D. v. Léon. 74.	
Viertes Kapitel. Indogermanischer Völker- und Sprachenstamm. — I. Die Griechen.	— 77
a. Hellenische Poesie. Klassisches Zeitalter bis 336 v. Ch.	— 82
Aus Orpheus' Argonauten. 82. — Homer's Hector und Andromache. 86. — Tyrtäos' 4te Elegie. 92. — Anakreon's	

20ste Ode. 95. — Fragment von Alkman. 96. — Lied des Ibykos. 97. — Epigramm v. Arion. 98. — (Dessen Hymne an Poseidon. Das. Anm. —) Sappho's Hymne an Aphrodite. 99. — Solon's Skolion. 100. — Kallistratos' Skolion. Das. — Pindaros' Vier olymp. Siegesgesang. 102. — Aus dessen Enkomion auf Athen. 108. — Aischylos' Schlacht bei Salamis. 112. — Aus dessen Prometheus. 120. — Sophokles' Lob des attischen Landes. 122. — Euripides' Lob Attika's. 124. — Aus dessen Schutzflehenden. 125. — Aus dessen Iphigenia in Aulis. 126. — Szene aus Aristophanes' Rittern. 132. — Chorgesang aus dessen Vögeln. 136. — (Goethe's freie Nachbildung dieser Stelle. 137, Anm. —) Aristoteles' Lobgesang auf die Jugend. 139.

Alexandrinisches Zeitalter bis 146 v. Ch.

Seite 140

Theokritos' 15te Idylle. 142. — Aus Apollonios des Rhodiers Argonauten. 152. — (Simonides' Grabchrift auf die 300 Spartiaten. 156. Anm. —) Thukydides' Grabchrift auf den Euripides. 157. — Weiberverse des Leonidas v. Xeranton. 158. — Anonymes Epigramm auf den Fall Sparta's. 159. — Alkaios von Messene auf den römischen Feldherrn Flaminius. Das.

Römisches Zeitalter bis 330 (nach Andern bis 395) n. C.

— 160

Antipatros v. Sidon auf die Zerstörung Korinth's. 161. — Epigramm des Polystratos v. Ketopolis. Das. — Anon. Epigr. auf den Tod der Athener in Delos. 162. — Automedon auf die Athener. Das. — Epigramm des Alpheos und Krinagoras v. Mitylene auf die Nacht Rom's. 163. — Archias' Epigr. auf ein abgedanktes Rennpferd. 164. — Pompejus auf die Trümmer von Mykenä. Das. — Kaiser Hadrian auf die Wiederaufbauung Troja's. 165. — Inschrift auf dessen Thor in Athen. Das. — Herodes Attikos' Weihe des Triopion. 166. — Lufianos' Epigramm auf seine Werke. 168. — Philippos v. Thessalonike auf den Zeus des Phidias. 169. — Epigramme von Antiphrilos und Protemäos. 170. — Erotisches Epigramm des Meleagros. 171. — Babrios' Fabel von der Nachtigall und der Schwalbe. 172. — (Verse aus dem neuen Testament. 174, Anm. —) Klemens des Alexandriners Lobgesang auf den Erlöser. 174.

Byzantinisches Zeitalter bis 1453.

— 176

Kaiser Julian an den gallischen Bier-Waichos. 178. — Libanios' Grabchrift auf Julian. 179. — Gregor's v. Nazianz Epistel an die Konstantinopolitaner. 178. — (Anon. Epigr. auf den Dichter Palladas. 180, Anm. —) Palladas' Klagen über das Elend Griechenlands. 181 f. — Aus Claudian's Lob Stilicho's (lateinisch). 183. — Kyros v. Panopolis über seine Verbannung. Das. — Dessen Epigr. auf das Haus des Maximinos. 184. — Poetische Korrespondenz zwischen Agathias und Paul Silentiarios. 186. — P. Silentiarios auf die St. Sophienkirche. Das. — Klage des Kaisers Leon VI. 190. — Die Jahreszeiten aus Nonnos' Dionys. 192. — Aus Rufinos' Hero und Leandros. 195. — Aus Quintus' Paralip. Hom. 197. — Die Himmelfahrt aus den Homeroecentria. 198. — Anfang der

Troika von Laur. Rhodomanus. 199. — Aus Georg's des Pifiders Perserkrieg. 200. — Aus des Dial. Theodosios Eroberung v. Kreta. 208. — Aus Konstantin Manasses' Annalen. 210. — Aus Joh. Tzetzes' Chiliaden. 212. — Manuel Phile's v. Ephesos Reinigungsgeid. 214. — (Aus dessen Gedicht an Kais. Andronikos II. 217, Anm.) — Aus dessen Gedicht über den Elephanten. 218. — Aus Theodor. Prodromos' Gesch. der Rhodante und des Dossifles. 219 ff. — Dessen Bild des Lebens. 223. — Aus Johann's v. Gaza Bild des Weltalls. 224. — Aus Christophoros' Satire über den Reliquienhandel. 227. — Wunsch des Joh. Pediasimos. 228. — Ptochiros Michael's Drama von der Fortuna. 230. — Des Reichs Entfremdung (anon.) 238. — Kaiser Leon's VI. Orakel. 242.

b. Neugriechische Poesie seit dem 12ten Jahrhundert. Seite 243

Aus Theodor. Prodromos' (Ptochoprodromos) Klage gegen seinen Abt. 250. — Aus der Chronik der Franken in Morea. 252 ff. — Anon. Klage über die Eroberung Adrianopels. 261. — Wehklage über Konstantinopels Fall. 262. — (Sultan Muhameds II. persische Verse beim Eintritt in den Kaiserpalast zu Byzanz. 266, Anm.) — Gereimte Verse aus Homer und Aristophanes. 267. — Reime aus Ennius und Platon. 268. — Älteste neugriechische Reime v. dem Kreter Georg Chymnos. 269. — Die Reichte des Fuchses aus dem anonymen Gedicht vom Fsel, Wolf u. Fuchs. 270. — Anfang des Froschmäusekriegs v. Demetr. Sinos. 272. — Bemerkungen über das romantische Epos Rhotokritos v. dem Kreter Kornaros. 274 ff. — (Charos und die Seelen. 277, Anm.) — Charidimos, Episode aus Rhotokritos. 282. — Aus G. Chortagis' Drama Erophile. 291. — Aus N. Drymitios' Schäferin. 293. — Aus dem anon. Gedichte: Der Kampf der Elemente. 298. — Frühlingshilderung aus der anon. Liebesgeschichte Kleantes und Abrokome. 300. — (Vers aus dem Klidonas-Spiel. 303. Anm.) — Leon Allatios des Chiens Hells (altgriechisch). 304. — Verse v. Voltaire üb. Griechenland 324 f. — Aus dem satirischen Drama *Πωσα-Αγγλο-Γάλλος*. 327 ff. — (Schlußverse der väterl. Lehre des Patr. Anthimos v. Jerusalem. 327, Anm.) — Aus Rhisos Rhangawis' Drama: Der Vorabend. 332 ff. — (Thiersch's hellenische Grabchrift auf Rhigas und seine Mitverschworenen. 344, Anm.) — Rhigas' Kriegslieb gegen die Türken. 344. — Dessen (ob. Adamantios Korais') *Θούριος*. 346. — Al. Sutfos an Kairis über seinen Aufenthalt in Paris. 350. — Ath. Christophulos' flüchtiger Gros. 352. — Dessen Nachbildung der 20sten Ode Anakreon's. 353. — Seitensstück dazu aus der Anthologie. Das. — Aus Rhangawis' Ode an Christophulos. Das. — Aus Rhisos Perulos' Raub der Truthenne. 354. — Epigramm v. Evenos auf Griechenland's Wiedergeburt angewandt. 359. — Volkslied vom Olymp mit Goethe's Übersetzung. 359. — (Altgriechische und deutsche Übersetzung desselben vom Herausgeber. 358 f. Anm.) — Das Grab des Dimos, mit Goethe's Übersetzung. 360. — (Daselbe vom Herausg. Das. Anm.) — Schwalbenlied. 362. — (Altrhodisches Seitensstück dazu aus dem Athemios. Das. Anm.) — Die Stimme aus dem Grabe. 363. —

Hellenisches Seitenstück dazu aus der Anthologie. 364. —
 Bewros und sein Kappe. 365. — Der Schiffer. 364. —
 Die verrathene Liebe. 366. — Die nächtliche Reise. 367. —
 Bruchstück aus der Erzählung *ὁ ἀναγνασμός*, als Sei-
 tenstück zu einer Stelle in der Odyssee. 368. — Sterjos.
 369. — Aus Nikitas' Geschichte der Mami. 370. — (Aus
 einem Liebe der maniotischen Insurgenten im J. 1834.
 378. Anm.) Lieder von Esuli. 380 ff. — Xenoklis' letztes
 Lieb von Parga. 385. — Al. 'Hyslantis' Klaglied des
 verbannten Bögelschens. 387. — Die Eroberung von Tri-
 poliza. 388. — Der Tod des Markos Bogaris. 390. —
 Al. Sutsos üb. die Pressefreiheit unter Kapodistrias. 395. —
 (Al. Rhis. Rhangawis' griechische Übersetzung v. Goethes
 Erlkönig. 394 f. Anm.) Dessen Neujahrswunsch. 397. —
 Aus Al. Sutsos' Wage. 398. — Aus dessen Umhersehwei-
 fendem. 399. — Aus dessen Gedicht an den König. 403. —
 Dessen Satire üb. die griechischen Fürsten. 404. — Panag.
 Sutsos' Elegie: Die Schatten. 406. — Aus dessen Wan-
 derer. 408. — Aus dessen Messias. 411. — Aus Al. Rhis-
 sos Rhangawis' Epos: Der Volksbetrüger. 414. — Dessen
 Monolog des Phloros. 414. — Dessen Liebeslied des Phlo-
 ros. 416. — Al. Sutsos über die Kleinheit Griechenlands.
 418. — Der Aufstand der Kreter v. Theodor Orphanidis.
 418. — Aus P. Sutsos' Ode an die Kreter. 422. — Klage
 über Kreta's Fall aus Joh. Karatsutsas' Panhellenien.
 423. — Al. Sutsos: Des Volkes Knechtschaft und Befrei-
 ung (3/15 Sept. 1843). 425. — Aus dessen Panorama
 der Nationalversammlung: J. Kollettis' Rede für das
 Bürgerrecht der Heteroethonen. 432. — Griechenlands
 Hoffnung von der Zukunft. 434.

Erstes Kapitel.

Die Kantabrer oder Basken.

Unter den alten Völkerschaften der pyrenäischen Halbinsel werden von Griechen und Römern als die bedeutendsten und an Sprache und Kultur verschiedensten im Süden die Iberier, im Norden die Kantabrer genannt. Ein Theil der erstern bildete, mit eingewanderten gallischen Kelten vermischt, den keltiberischen Stamm, der seinen Hauptsitz im heutigen Aragonien am Ebro hatte und sich südlich bis über den Eucar ausdehnte. Sie verloren, wie alle übrigen iberischen und auch wohl die meisten kantabrischen Stämme ihre nationale Eigenthümlichkeit durch die Herrschaft der Römer und ihre Sprachen gingen in der *Romana rustica* unter. (s. unten Kap. 5).

Nur einige kantabrische Völkerschaften im westlichen Theile der Pyrenäen vermochten, durch ihre Gebirge geschützt, von Römern und Arabern unangefochten und nur von den Westgothen theilweise kolonisiert, ihre alte Sprache, einige den letztern entlehnte Zusätze abgerechnet, bis heute in ihrer ursprünglichen Gestalt zu behaupten. Diese echten Nachkommen der alten Kantabrer, die schon bei Plinius (*hist. natur.* IV, 34) unter dem Namen *Vascones* vorkommen, sind am bekanntesten unter der französischen Benennung *Basken*, während die Spanier sie *Vascongado's* und sie selbst sich *Esealdunae* und ihre Sprache *Eseuara* oder *Euscara* nennen. In dieser unterscheidet man drei Hauptmundarten, nämlich auf der spanischen Seite der Pyrenäen den autrigonischen Dialekt im eigentlichen Biskaja (*Vizcaya*) und den vardulischen in der Provinz *Gnipuzcoa*, dem als Unterdialekte die Mundarten von *Alava* und dem nordwestlichen *Navarra* beizuzählen sind, auf der französischen Seite dagegen das Labortanische oder *Bastische* im engern Sinn im westlichen Theil des Departements *Basses-*

Pyrenées, besonders in den ehemaligen Herrschaften Soule und Labour. Im ganzen Gebiet dieser Sprache herrscht sie jedoch nur noch bei den niedern Volksklassen und ist bei den höhern Ständen längst durch das Spanische und Französische verdrängt worden. In jenes haben sich übrigens auch manche altkantabrische Wörter eingeschlichen.

Die Gesamtzahl der Basken mag sich kaum auf 600,000 belaufen, wovon etwa zwei Siebentel auf Frankreich und die übrigen auf Spanien kommen; doch ist ihre Zahl gering, so ist ihr Nationalstolz desto größer. Sie glauben, daß mit der ältesten Sprache auch der Kern des ältesten Adels der Halbinsel sich in ihren Bergen in unvermischter Reinheit erhalten habe, und jeder baskische Bauer hält sich für einen so guten Edelmann, wie der König von Spanien. Man erinnere sich, wie energisch der baskische Bediente im Don Quixote seine Mitterbürtigkeit gegen den Helden von La Mancha geltend macht. Verwandt mit diesem Stolz ist die starre Anhänglichkeit an die alte Ordnung der Dinge in Spanien, welche die Basken auch bei den letzten Bewegungen in jenem Lande an den Tag legten, eine Anhänglichkeit, wodurch sich überall bei politischen Umwälzungen die in einen Winkel des Landes zusammengedrängten Reste der Urvölkerung desselben auszuzeichnen pflegen, wie uns denn hierfür die gaelischen Hochländer in Schottland und die kymrischen Bretagner in Frankreich die augenfälligsten Belege liefern. Bekannt ist, wie die Bedrohung ihrer alten Vorrechte (fueros) durch die Regierung Ferdinands VII. die baskischen Provinzen zum Anschluß an die Sache des Don Carlos bewog und wie erst die feierliche Anerkennung eben jener Privilegien durch die Cortes in Folge des Vertrags von Vergara ihre Ausöhnung mit der Regierung der Königin bewirkte.

Die hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten der baskischen Sprache sind ihr Gang zu gehäuften Vokalen und ihr Reichthum an Onomatopöien, was beides für ihren Rang als Ursprache zeugt, ferner ihre Abneigung gegen Aspiraten, die sich auch in der Veränderung der aus andern Sprachen entlehnten Wörter kund giebt, sodann die Einheit oder, was eben soviel ist, der Mangel des Genus im Nomen und Artikel, das enklitische Anhängen des Lettern, ein doppelter Nominativ, endlich die sehr verwickelte Konjugazion, welche elf Modos, mithin mehr als irgend eine andere Sprache, zählt. Das Baskische galt lange für so schwer, ja unlernbar, daß der Jesuit Larramendi seiner ersten spanisch geschriebenen Grammatik dieser Sprache (Salamanca 1729) den Titel gab: *El imposible yencido*, die besiegte Unmöglichkeit =

lichkeit. Außer ihm, der auch das erste (spanisch=) baskische Wörterbuch (San Sebastian, 1745) schrieb, sind als die bedeutendsten Schriftsteller über die Baskensprache zu nennen: Diñenart, im 17ten Jahrhundert, der in seiner *Notitia utriusque Vasconiae* nebenbei, aber ziemlich ausführlich davon handelt; Harriet, Larraimendi's Zeitgenosse, dessen Grammatik und Wörterbuch nur den labortanischen Dialekt berücksichtigt; P. de Astaroa, der in seiner *Apologia del Bascuense* (Madrid, 1803) die Baskensprache schon in der Arche Noä findet und sie allen andern Sprachen als Muster anempfiehlt, und unter den Neuern Bidassouet und De l'Écluse (1826). In Deutschland erwarb sich das größte Verdienst um die gründlichere Erforschung dieses merkwürdigen Idiom's W. von Humboldt in seinen Berichtigungen und Zusätzen zu Adelung's *Mithridates* (Th. IV, S. 275 ff., auch besonders abgedruckt, Berlin 1817), wo man noch manche andere hierher gehörende ältere Schriften angeführt findet.

Die gedruckte Literatur der Baskensprache beschränkt sich auf die Bibelübersetzung, den Katechismus in verschiedenen Mundarten und einige andre Schriften theologischen und ästhetischen Inhalts.

Auch hinsichtlich der baskischen Poesie wird die Auswahl nur allzuleicht, da ihr ganzer Vorrath in einigen Sammlungen geistlicher Lieder besteht, worunter Larraimendi (in seinem *Impossible vencido*, p. 374 sq.) die des Dr. th. Juan de Echeberri als die vorzüglichsten hervorhebt. Von weltlichen Dichtungen ist uns außer einigen unbedeutenden Versen bei Larraimendi und de l'Écluse durchaus nichts weiter vorgekommen als zwei Fragmente aus ungewisser, aber unstreitig sehr alter Zeit, und ein Gedicht aus dem Anfange des 18ten Jahrhunderts.

Fragment eines altkantabrischen (?) Heldengesangs.

Das nachstehende Bruchstück eines, wie es heißt, sehr langen Liedes fand W. v. Humboldt in Marquina in einer Manuscriptensammlung aus dem 16ten Jahrhundert, als deren Verfasser oder Compiler Juan Ibañez de Ibarquen genannt wird. Der Inhalt ist der Geschichte der Kriege des Kaisers Augustus mit den Kantabren entlehnt und vielleicht ist das Lied wenn auch nicht ganz der Form, doch dem Grundstoffe und der Gedankenfolge nach aus jener Zeit selbst zu datiren. Es verherrlicht den Heldennuth der Kantabrer, als sie nach ihrer Niederlage bei Vellica (a. u. 729) von den Römern unter Anführung des C. Antistius auf dem Berg Vinnius umzingelt und mit dem Hunger=

tode bedroht wurden. (Cf. Oros. hist. adv. paganos VI, 22. u. Dio Cass. LIII, 25). Nach der Geschichte dauerte die Belagerung nicht, wie es im Liede heißt, fünf, sondern nur zwei Jahre und nahm auch für die Kantabrer keinen so befriedigenden Ausgang, wie hier in der 11ten Strophe angedeutet wird; die eingeschlossenen Kantabrer, 23,000 an der Zahl mußten sich vielmehr auf Gnade und Ungnade ergeben, worauf man 10,000 von ihnen den römischen Heeren einverleibte, während die übrigen theils als Sklaven verkauft wurden, theils, und zwar die meisten, durch ihr eignes Schwert fielen. Dem angeblich hohen Alter des Liedes widerspricht nach Humboldt insbesondere der Name Vizcaya in der zweiten Strophe, da derselbe erst viele Jahrhunderte später zuerst vorkommt. Von der mit den übrigen durchaus nicht in Zusammenhang stehenden ersten Strophe gibt Ibarra eine ziemlich gezwungen lautende Erklärung, indem er berichtet, Lelo, ein angesehener Mann in Vizcaya, sei (ein andrer Agamemnon) nach der Rückkehr von einem Feldzuge, von seiner ehebrecherischen Gattin Zota und ihrem Buhlen Zara ermordet und nachdem die That ruchtbar geworden, habe man in der Volksversammlung beschlossen, daß künftig bei dem Anfange jedes Gesanges immer zuerst der unglückliche Lelo erwähnt werden solle.

Wir lassen hier das Lied folgen, soweit es Humboldt bekannt wurde, und verbinden damit seine treue und zugleich von dem Rhythmus des Originals einen annähernden Begriff gebende Übersetzung.

1.	1.
Lelo! il Lelo,	Lelo! — todt Lelo,
Lelo! il Lelo,	Lelo! — todt Lelo,
Leloa! Zarac	Lelo! — Zara ward
Il Leloa.	Mörder Lelo's.
2.	2.
Romaca aronae	Die Fremdlinge Roma's
Aleguin, eta	Entboten Kraft, und
Vizcaiac daroa	Vizcaya erhob da
Çansoa.	Siegesgefang.
3.	3.
Octabiano	Octavianus,
Munduco jauna,	Der Welt Beherrscher;
Lecobidi	Lecobidi
Vizcaicoa.	Vizcayischer.
4.	4.
Ichasotatic,	Her von dem Meere
Eta leorrez	Und von der Feste

Imini deuseu
Molsoa.

5.

Leor cetaiaac
Bereac dira,
Mendi tentaiaac
Leusoac.

6.

Lecu ironean
Gagozanean,
Norberac sendo
Dau gogoa.

7.

Bildurric guichi
Arma bardinas,
Oramaia zu
Guexoa.

8.

Soyac gogorrac
Badirituis,
Narru billotsa
Surboa.

9.

Bost urteco
Egun gabeau
Gueldi bagaric
Bochoa.

10.

Gureco bata
Il badaguian,
Bost amarren
Galdua.

11.

Aec anis ta
Gu guichitaia;
Azquen indugu
Lalboa.

12.

Gucure lurrean,
Ta aen errian,
Biroch ain batan
Zamoa.

13.

Ecín gucyago

(Die andern Verse dieser Strophe waren nicht mehr zu lesen.)

Sehet er rings um uns
Belagerung.

5.

Die dürrn Ebren
Die feinen waren;
Des Berges Didicht
Dunkelheit.

6.

Wenn an günstigen Ort
Gestellt wir sind,
Hat sichern Ruch
Jeglicher.

7.

Des Jagens wenig
Bei Wassergleichheit;
Trog des Brodes, du
Erkranktest.

8.

Hartes Waffentleid
Wenn jene tragen,
Der wehrlose Leib
Behende.

9.

Fünf Jahre lang,
Tages und Nachtzeit,
Ohne einige Ruh
Umzinglung.

10.

Der Unsren einen
Wenn sie mordeten,
Fünf zehende sie
Verloren.

11.

Doch jene viele, und
Wir geringe Schaar;
Zulezt machten wir
Freundschaftsbund.

12.

In unserm Lande
Und jener Gebiet,
Passend Wand jeder
Saumthierslast.

13.

Nicht möglich ist mehr —

— — — — —

14.

Tiber lecua
Gueldico zabal,
Uchin tamaio
Grandoja.

15.

Unlesbar.

16.

Andi arichac
Guesto sindoas
Betigo naiaz
Nardoa.

14.

Die Stadt des Tiberis
Ruht weit gelagert;
Uchin (tamaio ist unbekannt,
vielleicht ein Beinamen Uchins.)
Übergroß.

15.

16.

Die starken Eichen
Ertranken an Kraft
Von des Spechtes stetem
Besteigen.

In einer erläuternden und ergänzenden Umschreibung, in der freilich von der Versform des Originals weiter nichts als die Affonanz der letzten Sylbe jeder Strophe übrig bleibt, möchte das Lied allenfals so lauten:

1.

Todt ist Lelo! Todt ist Lelo!
Sara ward der Mörder Lelo's!
[Nur das Leben, nicht der Ruhm ist's,
Den der Feind dem Helben nimmt.]

2.

Als die Fremdlinge aus Roma
Ihre Allmacht aufgeboten,
Hat den Schlachtgefang Bizcaya
Siegesfreudig angestimmt.

3.

Octavian, der Weltbeherrscher,
Fand in den Bizcayerhelben
Lecobibi den Gewalt'gen,
Der es auf mit Roma nimmt.

4.

Her vom Ozean im Norden,
Her von seiner Feste landwärts
Hat mit drängender Belagerung
Unser Heer der Feind umringt.

5.

Er ist Herr der dürren Ebenen,
Doch des Dickichts Dunkel wehrt ihm,
Daß er nicht durch Bergesschluchten
Bis auf unsern Gipfel dringt.

6.

Stehen wir am günst'gen Orte,
Traun, ist's kein Verdienst für jeden,

Wenn voll Zuversicht im Kampf er,
Wenn er muthig steht und ringt.

7.

Wen beschliche wohl Verzagtheit,
Kämpft er noch mit gleichen Waffen;
Aber weh! wenn deine Fülle
Uns, o Brod, geschmäktert wird.

8.

Harte Waffenkleider decken
Schützend unsrer Feinde Glieder;
Unser Leib ist nackt und wehrlos,
Wenn Gewandtheit ihn nicht schirmt.

9.

Und so währt es fünf der Jahre,
Daß der Römer uns umzingelt,
Daß am Tag uns keine Ruhe,
Keine Ruh bei Nacht uns wird.

10.

Fällt im Kampf der Unfern Einer,
Glänzend wird sein Blut gerochen;
Fünffmal zehn der Ihren büßen
Seine Mörder ein für ihn.

11.

Aber allzuviel sind jener,
Allzulein ward unser Haufen,
Und so neigten wir zuletzt uns
Willig zum Vertrage hin.

12.

Regel ist's in unserm Lande,
Wie im römischen Gebiete,
Daß für jede Last des Saumthiers
Ihr besondres Band sich ziemt.

13.

Nicht mehr möglich ist's [der Unzahl
Stand zu halten, doch auf's Neue
Wird des Volkes Kraft erblühen,
Kastet es von hartem Krieg.]

14.

Weit gelagert ruht vom Kampf auch
Die gewalt'ge Stadt des Tiberis;

Groß noch sieht sie unsern Uhin,
Furchtbar blieb er, auch besiegt.

15.

[Mag den Busch, der auf dem Felsen
Nur gedeiht, der Sturm zerstören,
Frisk ergrünen wird er wieder,
Wenn der Felsengrund ihm blieb.]

16.

Doch die starke Eich' im Thale
Muß an Kraft zuletzt erkranken,
Wenn der Specht mit stetem Bohren
Ihrem Stamm den Saft entzieht.

Findet man in dieser Umschreibung nur eine Verwässerung, so läßt sich nichts dagegen einwenden, doch schien die Diluzion nöthig, um die allzu sehr eingetrocknete, in obigen Fragmenten gleichsam stückweise präzipitirte Poesie des alten Liedes ihrem Inhalt und Zusammenhang nach einigermaßen klar zu machen.

Erste (?) Strophe einer historischen Romanze aus dem
14ten Jahrhundert.

Wir würden W. v. Humboldt sehr dankbar sein, wenn er diese Romanze, die er nach seinen eignen Worten (Berichtigungen zum Mithridates, S. 92), ganz gekannt zu haben scheint, auch vollständig mitgetheilt hätte, statt grade nur die Strophe abzuschreiben, die man ohnehin schon kannte. Sie findet sich zuerst in Estevan de Garibay's Compendio historial de España, (Barcelona, 1628, T. III, p. 260), woraus sie Argote de Molina in seinem, dem Roman el conde Lucanor vom Prinzen Juan Manuel (Madrid, 1642) angehängten Discursos de la poesia castellana, p. 127, b, entlehnte und zwar auf eine Weise, die nicht daran zweifeln läßt, daß schon er sie nur aus jenem Autor kannte. Die Veranlassung und der Inhalt der Romanze war ein von allen Spezialgeschichtschreibern erwähntes historisches Faktum. Während der vorübergehenden Vereinigung Navarra's mit der Krone Frankreich zu Anfang des 14ten Jahrhunderts, erhoben die Kantabrer von Guipuzcoa alte Ansprüche auf die im Besitz der Navarrasen befindliche Feste Gorriti, drangen unter der Anführung des Gil Lopez Dñaz (oder Dnyz) in Navarra ein, erstürmten das feste Schloß Gaztelu und schlugen am 19. Sept. 1322 bei Beotibar mit 8000 Mann, wie es heißt, die 60,000 Mann starke Streitmacht König Karl's IV. v. Frankreich und Navarra unter Ponce de Mortaing.

Diesen Sieg, das letzte glorreiche Aufflammen ihrer alten Nationalkraft, feierten die Kantabrer in der leider bis auf ein so kümmerliches Bruchstück verloren gegangenen Romanze, die auch André Navyn (*histoire de Navarre*, I. 7) und Mariana (*de reb. Hispan.* XV, 17) als höchst populär erwähnen, ohne jedoch etwas daraus anzuführen.

Mila urte ygarota,	Als verfloßen tausend Jahre,
Ura vede videan,	Meerfluth strömt in alter Ruh,
Guipuzcoarrac sartu dira	Dringt Guipúzcoa's Heerschaar stürmend
Gazteluño echean,	In die Beste Gaztelu,
Nafarroquin batu dira	Setzt bei Beotibar im Kampfe
Beotibaren pelean.	Hart den Navarresen zu.

Dem rohen Zeugniß kantabrischer Volkskraft aus uralter Zeit und dem jetzt auch im Liede verschollenen Preise des tapfern Widerstandes der Vassen gegen fremde Übergriffe im Mittelalter haben wir aus dem 18ten Jahrhundert in dieser Sprache nichts Poetisches von einiger Bedeutung an die Seite zu stellen, als den sehr devoten aber vielleicht aufrichtigen Ausdruck der Trauer um den frühen Tod eines nach dem Bericht der Geschichtschreiber hoffnungsvollen Sprößlings aus jenem fremden Königshause, das Frankreich den Vassen, wie allen Spaniern, aufgedrungen. Don Philipp V., lüstern nach dem ihm nicht als König v. Spanien, wohl aber als Privatmann erreichbaren französischen Thron und bei der Kränklichkeit seines jungen Neffen, Ludwig's XV., auf dessen baldige Erledigung hoffend, hatte (15. Jan. 1724) die spanische Krone zu Gunsten seines Sohnes Don Luis niedergelegt, doch noch in demselben Jahre trat er die Regierung wieder an, da nicht der französische König, sondern sein Sohn, der wegen seiner Schönheit und Keuschheit von den Spaniern angebetete Don Luis nach einer Regierung von kaum sieben Monaten starb (31. Aug. 1724). Dieser Todesfall nun begeisterte einen Vassen in Salamanca zu nachstehendem Gedichte, das eher eine Apotheose, als eine Elegie zu nennen ist und das Barramendi (*arte del Bascuenze*, p. 383 sqq.) im Original, so wie auch lateinisch in entseßlichen Hexametern und Pentametern und spanisch in vierfüßigen Trochäen, entsprechend denen des Originals, mittheilt.

E u s c á r a.

Ostendent terris hunc tantum fata, nec ultra
Esse sinent. Virgil. Aen. VI, 870.

Erregué bat cerutic
Madriden aguertü — zan.

In Madrid erschien ein König,
Lichten Himmelsböh'n entflammt,

Nolá noizbait ainguerá
Edér bat guertátzen — dá.

Elurrez, ta carminéz
Edértzen aurpegi — á,
Perlac ta rubiac ére,
Norc gueiágo cebiltán.

Zuen isúrtzen galanqui
Chit arguizco itsaso bat,
Cergatic ceruco gáuzac
Ez oi datóz bestelá.

Guipozcoan goraturic
Mendiac éuren gañean,
Berá icústeco luzátzen
Zuten lepo gogort — á.

Jaquiñez, piztútzen zala
Lengó urrezco edade — á,
Guelditúco eztá nigatic,
Cion mendí bacoitzác.

Naizuen mendí edoceñec
Potosí bézela izán,
Ez nai burni — á emaníc,
Baicen Ofircó urre — á.

Baña ceruac goicegui
Dio, Luiséz ascó da.
Badá erregué aguertú dánac
Iraun du ascó lurrean.

Esferac eráman dígu
Gámbara urdiñ artará;
Eztá icústen, baña aguitz
Sentitzen lajátzen da.

España illumbeán dago,
Nolá eclipse ciquiñac
Eguerdián quentzen dio
Epuzquiari argui — á.

Nolá dan icústen maiz
Soró edér, loredún bat
Ipár eri gaitzaréquin
Lora gozóen obi — á.

Wie die Vorzeit Engel wohl
Unter uns erscheinen sah.

Auf dem holden Antlitz mischt sich
Schnee und Purpur wunderbar,
Perle stritt mit dem Rubine,
Wer am lieblichsten es malt.

Paradieseslicht umfloß
Schimmernd seine Huldgestalt;
Himmelische Gebilde sahen
Wir nur so der Erde naht.

Himmelanwärts richtet jeder
Berg sich in Guipúzcoa,
Ihn zu sehen; jeder wendet
Nach ihm hin den rauhen Hals.

Und wie sie die goldne Zeit sahn
Glorreich wiederkehren sahn,
Däucht es jedem, daß auch er nun
Nicht zurück mehr bleiben darf.

Mit den Minen Potosí's
Hub er kühn den Wettstreit an,
Und statt Eisens quoll in Fülle
Ophir's Gold in jedem Schacht.

Doch der Himmel sprach: „Luis,
Deiner Heimkehr Stund' ist da:
Schon zu lang ist's, daß ein solcher
Fürst der Erde Wonne war.“

Und er ward uns rasch entrückt
In der Sphären Auseraal,
Er, den's Auge nicht mehr sehen,
Nur das Herz betrauern kann.

Spanien bleibt in Nacht versenkt,
Wie wenn Finsterniß, den Glanz
Des Gestirns des Tages bedeckend,
Tief in Schatten hüllt das Land.

Einem Garten schön und blühend
Gleicht es, der durch die Gewalt
Wilden Nordsturms in ein ödes
Wachfeld umgewandelt ward.

Burni edade — a berriz
Dator zori gaistoan,
Urre — oriac quendurican
Burnidún anz illunác.

Ceruác eracásten dígu
Ecín vici dírelá
Ondasúnac luzaró,
Ezpadá euren errián.

Wieder macht die Zeit von Eifen
Schon sich geltend überall,
Färbt mit roß'gem Braun die Länder,
Nun des Goldes Schimmer schwand.

Zeigen will der Himmel uns,
Daß entfernt vom Heimathland,
Seligkeit, die ihm nur eigen,
Dauernd nicht bestehen kann.

Ob der seltsamen Paktosifirung der Berge Guipuzcoa's vielleicht der zufällige Umstand zum Grunde gelegen, daß wirklich während Don Luis' kurzer Regierung aus den, wegen ihres Eifens noch jetzt berühmten, Bergwerken Elqua's und Aralar's etwas Gold gewonnen und nachher die Quelle bald wieder versiegt wäre, was in dem Peru der alten Welt wenigstens nicht unmöglich, wagen wir nicht zu bestimmen, da keine historischen Zeugnisse darüber zur Hand sind. Wie dem nun sei, von südbastischer Poesie aus neuerer Zeit ist obiges Lied das einzige und noch dazu seinem Gehalt nach sehr zweifelhafte Goldkörnchen, das hier aufzutreiben war, während die nordbastische leider ganz unvertreten bleiben muß.

Zweites Kapitel.

Die Kelt en.

Wir können uns von dem Gebiete der gelehrten Untersuchungen über den Begriff des von den Alten im vagsten Sinn gebrauchten Wortes Kelten, die noch in neuester Zeit zu maßlosen Zänkereien der Historiker und Philologen Veranlassung gaben, glücklicher Weise fern halten. Eine kurze Andeutung darüber genügt für unsern Zweck.

Unter dem Namen Kelten begriffen Griechen und Römer alle Völker Europa's westlich vom Rhein und südlich von der Donau bis an die Grenzen Illyriens im Osten und Mittelitaliens im Süden. Soll aber nur die Verwandtschaft an Ursprung und Sprache die gemeinschaftliche Benennung rechtfertigen, so ist der Begriff Kelten enger zu fassen. Die Kantabrer in Spanien sind dann ganz davon auszuscheiden und die Kymren nur in dem Betracht dazu zu rechnen, daß in der Mischung keltischer und germanischer Stämme, woraus sie her-

vorgingen, das keltische Element die Oberhand behielt. Hierauf gründet sich die Einteilung keltischer Stämme, so weit noch Reste ihrer alten Sprachen leben, in eigentliche Kelten, Gadhelen oder Gaelen, und in Keltogermanen oder Kymren.

Der Hauptstamm der Kelten war Gallien zwischen der Seine, den Alpen, dem Mittelmeer, der Garonne und dem Ozean, von wo sie sich nach und nach über Britannien, über einen beträchtlichen Theil von Italien, ferner über die Süddonauländer: Rhätien, Bindelicien, Noricum und Panontien, ja selbst über Syrien und Thrakien bis nach Kleinasien ausbreiteten, wo nach dem Zeugniß des heiligen Hieronymus die Sprache der Galater nur eine Abart der keltischen (gallischen) war. An Galliens Südküste (in Gallia Comata) waren sie mit griechischen Kolonisten z. B. den ionischen Phokäern in Massilia, dem heutigen Marseille, vermischt, südlich von der Garonne im alten eigentlichen Aquitanien (später, als man unter diesem Namen alles Land zwischen Poire und Westphrenäen begriff, Novempopulania genannt) und im tarraconensischen (nordöstlichen) Spanien mit Iberiern, mit welchen sie den schon erwähnten keltiberischen Stamm bildeten, endlich in dem Lande zwischen Seine, Kanal, Nordsee und Rhein oder dem alten Belgien mit germanischen und zwar niederdeutschen Stämmen, aus welcher Verschmelzung der auch über das südliche Britannien sich ausbreitende Stamm der Kymren hervorging.

Daß die über eine so große Länderstrecke verbreitete Sprache der Kelten in sehr verschiedene Mundarten zerfiel, leidet keinen Zweifel, wenn uns gleich hierüber, so wie über die Beschaffenheit dieser Sprache überhaupt die, alles Fremde als barbarisch der Beachtung unwürth haltenden und, wo sie ja darauf achteten, im höchsten Grade unkritischen Griechen und Römer keine Nachrichten hinterließen. Der Römer Pacatus ums J. 400 spricht von dem inculto Transalpini sermonis horrore. Eine beträchtliche Anzahl keltischer Wörter, die aber alle mehr oder weniger lateinisiert sind, hat Adelung aus alten Schriftstellern und Denkmälern des Mittelalters gesammelt.

Ausführlichere Nachrichten über das Keltische findet man in den *Mémoires sur la langue celtique* von Bullet, der freilich noch das eigentlich Keltische, das Keltogermanische und sogar das beiden ganz fremde Kantabrische durch einander warf; unter den Neuern vor Allen in dem höchst scharfsinnigen und gelehrten, aber noch nicht vollendeten Werke Dieffenbach's, *Celtica* (I, 1839; II, 1840), so wie in den betreffenden Schriften von Bopp, Pott, Prichard und Pictet,

von denen die beiden letztern im Widerspruch mit der bisher herrschenden Ansicht den Zusammenhang des Keltischen mit dem Indogermanischen Sprachstamm nachzuweisen suchten. geraume Zeit gefiel man sich darin, sogar jenseits des Ozeans bei nordamerikanischen Stämmen Spuren keltischer Sitte und Sprache entdecken zu wollen, weil man einige Naturlaute der gaelischen Sprache dort wieder fand. Doch wurde die Richtigkeit solcher Folgerungen von spätern englischen Kritikern und unter den Deutschen namentlich durch A. v. Humboldt auf das Überzeugendste dargethan, und in der That, wollte man auf solche Gleichlaute etwas geben, so ließe sich am Ende die nahe Verwandtschaft unserer Sprache mit der der Hottentotten nachweisen, weil sie etwa auf dieselbe Weise niesen, wie wir.

1. Eigentliche Kelten oder Gaelen in Irland und Schottland.

Nach der römischen Unterjochung der keltischen Völker des Festlandes wurde ihre Sprache allmählig durch das Lateinische verdrängt, doch nahm letzteres eine Menge Bestandtheile daraus in sich auf, wie denn ein großer Theil der Wörter in den *Glossarii mediae et infimae Latinitatis* von Du Gange und *ad scriptores medii aevi* von Sarpentier keltischen Ursprungs ist. Auf dem Lande scheint nach dem Zeugnisse des Sulpicius Severus und Andern das Keltische selbst im 6ten und 7ten Jahrhundert noch nicht ganz ausgestorben gewesen zu sein. Um diese Zeit entwickelten sich in Folge der germanischen Einwanderungen aus der *Romana rustica* (s. unt. Kap. 5.) allmählig die verschiedenen neuern romanischen Sprachen, unter denen besonders die französische stark mit keltischen Elementen versetzt ist. Am reinsten erhielt sich jedoch das Keltische unter den Bewohnern des größten nördlichen und westlichen Theils von Irland und der schottischen Hochlande, die sich wie die alten Kelten, *Gal* (hochschottisch geschrieben *Gaidheal*), im Plural *Gael* nennen und bis zu denen die Römer gar nicht, die Sachsen und spätere Einwanderer aber zu spät drangen, um, bis jetzt wenigstens, Sprache und Nationalität ganz ausrotten zu können.

Die eigentlichen Britten, das heißt die Nachkommen der zuerst in Albion (keltisch *Berg-Ufer*) eingewanderten Gallier wurden von den nicht lange vor Cäsar aus Belgien ihnen nachfolgenden Rymren verdrängt und zogen sich zum Theil in die nördlichen Gebirge Schottlands, zum Theil nach Irland zurück. Dort nannten sie sich *Gael*- oder *Caël-Don* (*Berg-Gaelen*), in Irland aber nach dem Bericht eines spätern

englischen Geschichtschreibers (Richard v. Cirencester im 14ten Jahrhundert) *Seuaites*, Flüchtlinge, aus welchen Benennungen die römische Corruption *Kaledonier* und der spätere Name der Schotten entstand. Die *Kaledonier* und ihre stammverwandten Nachbarn im östlichen Schottland, welche zuerst ums J. 300 unter dem nicht vom lateinischen *Pictus* sondern vom gaelischen *Pictich*, Räuber, abzuleitenden Namen *Pikten* vorkommen, lagen in beständigem Kampfe mit den nunmehr Dritten genannten *Kymren* und später mit deren Zwingherren, den *Römern*, von denen sie als die rohsten und grausamsten Barbaren geschildert werden.

Irland (*Iérrn*) oder *Erin*, von *Ire*, *Eire* oder *Erie*, Westen, wegen seiner Lage so genannt, hieß bei den Römern (die es erst 82 nach Chr. unter dem Prokonsul Agrippa entdeckten) *Hibernia*, das Winterland, die Einwohner aber kommen zuerst bei dem Griechen *Porphyrios* im 3. Jahrh. unter dem Namen *Σκóτοι* vor, und alles bis ins 6te Jahrh. über die *Skoten* Gesagte ist nicht von den damaligen Bewohnern Schottlands, sondern ausschließlich von den Irländern zu verstehen. Sie gaben den *Kaledoniern* und *Pikten* an Wildheit nichts nach und bekriegten häufig in Gemeinschaft mit ihnen die Römer. Gesitteter wurden sie seit der Einführung des Christenthums durch den heiligen *Patric* im fünften Jahrh., in Folge deren das entlegene Irland selbst ein Zufluchtsort für viele gelehrte Geistliche und Mönche des, durch die Stürme der Völkerwanderung erschütterten Continents und *Britanniens* wurde und somit selbst auf eine Zeitlang ein Heerd der Wissenschaft und Kultur des keltisch-römischen Nordwestens. Gleichwohl können wir uns den damaligen bürgerlichen Zustand des Landes, wo sich 21 kleine Fürsten unaufhörlich befehdeten, nur als höchst anarchisch denken. Ums J. 500, nach dem Abzuge der Römer aus *Britannien*, nahm ein Theil der irischen *Skoten* das Gebiet der, im Kampfe mit jenen fast ausgeriebenen *Kaledonier* in *Nordbritannien* in Besitz, womit etwa 300 J. später ihr König *Kenneth* noch das der *Pikten*, das jetzige mittelöstliche Schottland vereinigte. Dies nun ist der Anfang des Königreichs Schottland und man unterschied seitdem die in *Erin* zurückgebliebenen *Skoten* durch die Benennung *Iren*, während der alte Name von jetzt an nur die Eroberer *Nordbritanniens* und die sich mit ihnen verschmelzenden alten Bewohner dieses Landes bezeichnete.

Die emporkeimende Kultur Irlands wurde durch normännische Seeräuber gestört, die sich im 9ten Jahrhundert der, schon mit häufig-

gen Verwüstungen von ihnen heimgesuchten, Insel bemächtigten und, unbeschadet ihrer Annahme des Christenthums, noch wilder darin hausten, als früher die einheimischen (keltischen) Dynasten. Ums Jahr 1100 mußten sie letztern wieder weichen, dagegen gelang es aber schon am Ende des 12ten Jahrhunderts den Engländern unter Heinrich II. in Irland festen Fuß zu fassen, dessen Eroberung indessen erst unter Elisabeth und Wilhelm III. vollendet wurde, und wo sich, besonders in den Provinzen Ulster und Connaught, der Stamm und die Sprache der alten keltischen Bewohner bis auf die neueste Zeit ziemlich rein erhalten hat.

Die Skoten oder, wie wir sie nun einmal nennen, die Schotten in Nordbritannien, schon vor ihrer Vereinigung mit den Pikten durch den heiligen Columban zum Christenthum bekehrt, waren wie ihre Brüder in Irland den Angriffen der Normannen ausgesetzt, die sich jedoch bei der gebirgigen Beschaffenheit des Landes nur auf den, Schottland im Norden und Westen umgebenden Inseln festzusetzen vermochten. Dagegen wurde der flachere Süden und Osten des Landes von England aus kolonisiert, dessen Oberherrlichkeit das Königreich Schottland seit dem 12ten Jahrhundert anerkennen mußte. Später wurde es freilich faktisch ganz unabhängig, seit 1603 aber bekanntlich auf immer mit England vereint. Aus dem südlichen Schottland längst durch das Englische verdrängt, behauptete sich die gaelische Sprache als herrschendes Volkssidiom nur in den nördlichen und einigen mittelwestlichen gebirgigen Grafschaften, von den Einwohnern *Albanich*, das Berg- oder Hochland genannt. Auch hier wurde seit der Schlacht von Culloden 1746 die alte Clans- und Stammverfassung, das Varendwesen und andere Eigenthümlichkeiten der Hochländer, als der treuesten Freunde und Stützen des Prätendenten, von der englischen Regierung gewaltsam vernichtet, doch gelang es nicht, auch die Sprache ganz auszurotten, um deren Fortbestand und Ausbildung besonders die, 1784 von patriotischen schottischen Gelehrten in Edinburg errichtete hochländische Gesellschaft sich verdient machte.

In Folge jener Spaltung der alten Skoten zerfällt die, in der gaelischen uns erhaltene Sprache der Kelten in zwei Hauptmundarten, die irische in Irland, die während der Herrschaft der Normannen mit sehr vielen skandinavisch-deutschen und später auch mit englischen Bestandtheilen versetzt wurde, und die hochländische oder erlsche in Nordschottland, die sich durch Vermischung mit den gleichfalls keltischen, doch vom altirischen gewiß sehr abweichenden Dialekten der Kaledonier

und Pöbten auf eigenthümliche Weise ausbildete und sich später so wenig wie ihre Schwester in Irland vom englischen Einflusse ganz frei erhalten konnte. Am unreinsten ist das Manx, die Volkssprache auf der Insel Man, die aus einem Mischmasch von Gaelisch, Kymrisch, Normännisch und Englisch besteht.

Die gaelische Sprache ist nicht so rauh und hart, als sich aus dem frühern Charakter des Volks vielleicht folgern ließe. Sie hat unter siebenzehn Buchstaben nur 12 Konsonanten, und vermeidet, wenn nicht in der Schrift, doch in der Aussprache die Häufung der letztern. Es gibt drei Geschlechter für das Nomen, doch nur Einen Artikel. Dem Zeitwort fehlt der Konjunktiv und Infinitiv, dagegen hat es die Eigenthümlichkeit einer doppelten Konjugazion, indem die Person entweder durch bloße Flexion des Verbi oder durch das, demselben angehängte Pronomen ausgedrückt wird. Bemerkenswerth ist noch, daß das Irische früher mit eignen Lettern geschrieben und gedruckt wurde, die aber nur eine verschönerkte Abart der lateinischen waren, und die jetzt, im Druck wenigstens, längst der gewöhnlichen Antiquaschrift weichen.

Daß die gaelische Sprache ihren wesentlichen Bestandtheilen nach die altkeltische ist, erhellt aus einer Menge von Wörtern, die mit den von alten Schriftstellern als keltisch angeführten, bis auf die unerlässliche Latinisirung der letztern, fast buchstäblich übereinstimmen. So lassen sich mehrere, bei Cäsar vorkommende gallische Eigennamen im heutigen Gaelischen als Amtsnamen erklären, wie Vergobretus, der oberste Richter der Aduer (Caes. B. G. I, 16.), gaelisch: Fear go breth oder freath, Mann zum Gericht, Richter, Vercingetorix, der Fürst der Arverner und Heerführer der Gallier (ib. VII, 4 sqq.), irisch: Fear-cin go toir, der Hauptmann bei der Unternehmung, und Vergasillaunus, des letztern Verwandter und Unterfeldherr (ib. VII, 76 sqq.), irisch: Fear go saighlean, der Mann bei der Fahne, Bannerträger. Daß das Wort fear aus dem lateinischen vir entstanden sei, ist nicht anzunehmen; vielmehr ist letzteres vermuthlich durch die Ausonier aus der keltischen Ursprache in die des nachherigen Latiums übergegangen.

Unter den Schriften über das Gaelische sowohl irischen als erischen Dialekts sind das irisch=engl. Vericon von D'Reilly, die Wörterbücher der hochländischen Gesellschaft, von Armstrong und von Macleod und Dewar, so wie die gaelischen (erischen) Grammatiken von Stewart und Alshardt und die irischen von D'E. (W. Holiday) und von D'Orien die wichtigsten. Doch gehören außerdem auch

sämmtliche schon oben genannte Werke über das Keltische im Allgemeinen hierher.

Die Träger der geistigen Kultur unter den Kelten waren seit uralter Zeit die mit dem alten Druidenthum in Zusammenhang stehenden Barden, welche, ähnlich den Propheten in Israel vor der Errichtung des Königthums, in ihrer dreifachen Eigenschaft als Priester, Seher und Sänger den mächtigsten Einfluß auf den Charakter und die Geschicke ihrer Nation übten. In der letztgenannten Eigenschaft überdauerte ihr Orden die Einführung des Christenthums viele Jahrhunderte und erst die Schlacht von Culloden gab ihm den Todesstoß. Bei der ungemeinen Fruchtbarkeit der gaelischen Barden und Egealaichie's (Geschichtserzähler, einer untergeordneten Klasse der ersten) würden wir in ihren zahllosen Gesängen nicht bloß einen Schatz der Poesie, dem kaum irgend eine andre Nation hinsichtlich der Masse etwas Ähnliches an die Seite stellen könnte, sondern auch die vollständigste Staats- und Kulturgeschichte der Gaelen besitzen, wenn es möglich wäre, daß jene Dichtungen, wie Macpherson und seine Gläubigen uns überreden wollten, sich 50 Generationen hindurch unverfälscht im Munde des Volks erhielten. Es würde zu weit führen, hier in die Geschichte des verächtigten Streits über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der vermeinten Gedichte Ossian's einzugehen, die bei ihrem ersten Erscheinen von ganz Europa als Denkmäler der schottischen Vorzeit aus dem 2ten oder 3ten Jahrhundert nach Christus mit enthusiastischer Bewunderung aufgenommen wurden und von denen jetzt nach achtzigjährigem, zu Zeiten mit wahrer Erbohung geführtem Streit bis zur Evidenz nachgewiesen ist, daß sie auch in dem, elf Jahre nach des Herausgebers Tode (1807) gedruckten sogenannten gaelischen Originaltext nichts anders sind, als bis zur Unkenntlichkeit amplifizierte Umschreibungen oder vielmehr Verfälschungen weit späterer irischer Volkslieder, wie denn auch die meisten Helden darin, Fingal und Ossian an der Spitze, erst von Macpherson aus Iren in Kaledonier verwandelt und zur Unterstützung dieses Systems eine phantastische Geographie erfunden wurde, der einige Distrikte der schottischen Grafschaft Argyle als Grundlage dienten. Besonders verdient um die Aufdeckung dieses genialen Betrugs machten sich unter den deutschen Kritikern Adelung (Mithridates Th. 2. S. 104 ff.), der sich vorzugsweise auf innere Gründe stützt, und neuerdings die geistreiche und gelehrte Mrs. Robinson, der wir die Mittheilung der schlagendsten Beweise gegen Ossian's Richtigkeit aus den betreffenden Schriften der Irländer Drummond und O'Reilly

in den Jahrbüchern der Dubliner Akademie verdanken^{*)}). Eine ergötzliche Rolle spielte während des ganzen Streits die nie verlegene ästhetisch-kritische Marktschreierei des vorigen und auch noch unseres Jahrhunderts, der die Nebel- und Mondscheingebilde des Pseudokaledoniers für unübertreffliche Meisterwerke, für göttliche Offenbarungen reinsten dichterischer Urkraft galten, so lange der Glaube an ihr hohes Alter vorherrschte, für ein elendes opus operatum dagegen, sobald die Zweifel an ihrer Nüchtheit obzusiegen schienen. Merkwürdig übrigens in sprachlicher sowohl als poetischer Beziehung bleibt der Macpherson'sche gaelische Ossian immer, da er zeigt, welcher Entwicklung von Kraft und Zartheit diese früher als barbarisch angesehene Sprache fähig ist, und gewiß verlieren diese Dichtungen eines gebornen Galen — denn das war Macpherson, und sein Ossian nach W. Scott's Überzeugung durchaus gaelisch gedacht — in den Augen keines Unbefangenen dadurch an Werth, daß sie in einem ächt poetischen, dabei aber auch mit der Milch des klassischen Alterthums genährten Geiste entsprangen, statt, wie fast alle neuere Erzeugnisse der gaelischen Poesie, von rohen Bierfiedlern herrühren. Wir tragen deßhalb kein Bedenken, außer einigen ältern Produkten irischer und hochschottischer Bard- und Volkspoesie einige Bruchstücke aus der, 1807 von der hochländischen Gesellschaft veranstalteten Originalausgabe von Macpherson's Ossian hier mit aufzunehmen.

Nach der historischen Überlieferung war Finn, den Macpherson als Fingal oder Fionnghal zum König von Norwen in Schottland macht, ein Führer irischer Milizen (fionna od. fianna, engl. host^{**)}) unter den Königen Cairbar und Cormac im dritten Jahrhundert und hatte seinen Sitz zu Almhain oder Almhain (gespr. Alwin, jetzt Alen in der Grafschaft Kildare), wofür Macpherson das völlig fabelhafte Selma oder auch, als Namen seines vermeintlichen Reichs, Alba, den alten von ihm willkürlich in Albin verwandelten Namen Schottlands unterschiebt. Um diesen Finn drehen sich die bedeutendsten der ältern irischen Volksagen, die ihn und seine Finnier als Helden von riesiger Kraft und demgemäß auch, gleich den griechischen Kyklopen, als die Urheber kolossaler Bauwerke darstellen. Aus diesen grobkör-

*) S. „Die Unächtheit der Lieder Ossian's u. von Talvj. Lpz. 1840.“ — Die scharfsinnigen und gründlichen Abhandlungen der beiden irischen Gelehrten, von denen nur zu bedauern, daß sie durchweg in einem widerlich wügelnden Tone abgefaßt sind, stehen in den Transactions of the Irish academy, Vol. 16, part. II, polite literature.

**) S. O'Reilly, a. a. D. S. 239.

nigen Balladen schöpfte Macpherson den Stoff seiner weich melancholischen Gesänge, deren Ton sich von dem der wahren gaelischen Originale nach der Bemerkung des Edinburgh Review (Vol. VI. p. 439.) unterscheidet wie „Osten von Westen.“ Viele derselben werden vom irischen Volke dem Ossian, irisch Ossin oder Ossien, Finn's Sohn, zugeschrieben, doch wagen die englischen Kritiker ihre wahre Entstehungszeit nicht zu bestimmen. Wir geben hier eine der merkwürdigsten dieser jedenfalls uralten Dichtungen, worin, wie in vielen andern, die Zauberei eine Hauptrolle spielt, ohne daß man jedoch deshalb nach dem Beispiel einiger englischen Gelehrten ihren Ursprung, so wie den der irischen Poesie überhaupt im Orient oder Gott weiß bei was für fremden Völkern sonst aufzusuchen brauchte. Die Ähnlichkeit mit einer Episode in Trissino's befreitem Italien (der Geschichte der Prinzessin v. Bitonte und ihrer Tücke, Canto IV, vs. 504 sqq.) ist nicht zu verkennen, doch ist dieselbe gewiß so rein zufällig, wie der Glaube an „Spuk und Zauberwesen“ überhaupt allen Völkern und die poetische Ausbeutung desselben allen Volksdichtern gemein ist. Die Erzählung von Finn's Jagd beginnt gleich vielen andern dem Ossien zugeschriebenen Dichtungen mit einem Dialoge zwischen dem alten Varden und St. Patrick, dem Apostel der Irländer, der auch von den Macpherson'schen Ossian häufig, aber nur als der Sohn Alpin's, angeführt wird. Als einen der Erzählung selbst durchaus fremden Bestandtheil des Gedichts lassen wir nach Walker's Beispiel (historical memoirs of the Irish Bards, p. 111.) diesen Eingang weg. Was das Original betrifft, so getrauten wir uns nicht, in die nach Ahlwardts Ausdruck zwischen Himmel und Erde schwankende gaelische Orthographie eine Gleichförmigkeit zu bringen, an deren Herstellung selbst die englischen Gelehrten, diejenigen wenigstens, von denen die nachstehenden Proben entlehnt sind, sich nicht wagten. Der Text des Liedes von Finn's Jagd steht hier, wie ihn Walker gibt, und nur die bei ihm zu Anfang und am Schluß fehlenden Stellen sind aus Miss Brooke's Reliques of Irish poetry (p. 282 u. 288) ergänzt und einige Strophen in der Mitte gleichfalls nach ihrem Abdruck verändert und in eine andre Reihenfolge gebracht worden.

Laoi na Seilge.

Die Ballade von der Jagd.

A Phadruig, gidh adhbhar caoi, dhamh O Patric! ob auch bitterer Schmerz bei	
bheith riomh aneachtaibh árd;	der Erinnerung jäh erwacht,
Aithreochad, cia taoim so bhrón, cion-	Erzähl' ich meinem Worte treu dir doch
nas dorinneadh leo an tsealg.	die wunderbare Jagd.

La da raibhe ar ne Fianna Finn, an Im speergeschmückten Alwin geht der
Almhuin shlim na sleagh sérd, Zinnier Schaar, gefangumrauscht,
Ag imirt sithchil 'saig ól, cloisidion Am Schachbrett wird die Kunst erprobt,
cheoil is ag bronnardh sérd. in Spiele Glück und Gut getauscht.

As gur eirghe Fionn an flaith, ar an Und Finn der Fürst tritt unbemerkt
flaich an Almhuin uir, hinaus auf Alwin's grüne Au'n,
Goffacaidh chuige fo ró, an eilid og, Da läßt in windeßschnellem Lauf sich
ar aleim luth. eine schlanke Hindin schau'n.

Glaodhas air Sgeolan agus air Bran, Er schickt die Doggen flink und treu
'sdo leig sead orra araon; Sgeolan und Bran auf ihre Spur,
Gan fhios do chách 'san ól, gur lean Derweil von Jagd und Hindin nichts
sa toir an eilid mháol. der Freunde treue Schaar erfuhr.

Ni raibh leis ach mac-an-Luin, a Die Hunde nur und Luno's Sohn,
dha choin, agus e fein; sein gutes Schwert, begleiten ihn,

Ar lorg na h'eilide go dian, go Die Hindin steht er vor sich hin bis
Sliabh Guilinn na rian reidh. nach Sliev' Guilinn's Bergwand stiehn.

Ar 'n 'dol don eilid an sat' Sliabh, Da wcr's, wo plötzlich sie aus Finn's
Finn na diaigh sa dha choin, und seiner Doggen Blicken schwand;

Nir fíos do cia soir no siar, do Sie machen Halt und wissen nicht, ob
ghabh an fia an sa chnoc, sie sich rechts, ob links gewandt.

Do ghabh Finn soir san t' Sliabh sa Doch stürmt' er selbst zur Rechten fort,
dha choin siar ar luth; die Hunde links auf gutes Glück;

'Sa Phadruig nar bh'ole le Dia, mar O Patrik! wollte Gott ihm wohl, wie
thug an triar a dha ccul! zog er da sich rasch zurück!

Chualaigh Finn, 'snior chian uadh, Finn späht umher, da locht ein Laut
gul ar bhruach Locha Sheimh; der Klage nach Loch Shiev' ihn fort;

'San do bhi ann macaoimh mna bo Er sieht ein blendend schönes Weib, das
fearr cail da ffacaidh se. jammernd sitzt am Ufer dort,

Do bhi aghunidh mar an rós, agus Die Wangen frischen Rosen gleich, der
abeol ar dhath na ccaor; Purpurbeer' ihr süßer Mund,

Do bhi acneis mar am blath, sa leaca Der Hals wie Frühlingsblüten weiß,
bhán mar an aol. der schnee'ge Busen glatt und rund,

Ar dhath an oir do bhi a folt, mar Goldglanz ihr Haar, ihr Aug' ein Stern,
realt aeir a rosg do bhi; der mild vom blauen Himmel blickt;

'Sa Phadruig da ffeiceadh a dreach O Patrik! wenn du sie gesehn, ihr
do bhearfa do shearc don mhnaoi! Sauber hätt' auch dich umstrickt.

Druideas Fin aig iarradh sgeil, air Und sittig zu der Schönen tritt der Fürst
mhnaoi sheimh na ccuach n'oir; der Helben, Finn, und spricht:

Is dubhairt, a rióguin na ngruaidgh „Mit Gnuß, holbsel'ge Herrin, sahst
ngil, an bhfaca tu mo choin sa toir? du meine raschen Doggen nicht?“

An do sheilg ni'l mo speis, is ni sha- „Mich kümmern Jagd und Hunde nicht,
caidh mé do dha choin; mich kümmert nur mein eigener Schmerz;

A ri na feine gan tár, as measa leam Nur des Verlustes herbes Weh, o Hel-
fath mo ghoil. denherr'scher, füllt mein Herz.“

An é do cheile fuair bas, a bhean „So starb der theure Gatte dir? So
bhlaith, no do mhac? ward vielleicht ein süßes Kind,
No cia he an neach fa bhfuil da Das Pfand der Treue, dir geraubt? O
chaoi? Ainnir mhíu as aille dreach. Herrin, sag' mir's an geschwind!
Na cadas fa bhui do bhrón? Ainnir Du Hulbin mit der schnee'gen Hand,
og na mbos m'ín, o nenn' es mir dein bittres Leid!
No an feidir t' furtacht, ar Finn, as Steht Hülf' in eines Mannes Macht,
dubbach liom thu bheith mar chím. steh Finn zum Helfen rasch bereit.“
Fail oir do bhi fo mo ghlaic, do raidh Und ihm erwiderte das Weib mit wei-
ainnir na mbos reidh; ßer Hand und goldnem Haar:
Do thuit uaim an sa tsreabh, sin „So wiss', ich wein' um einen Ring,
adhbhar mo bheith abpein. der meines Lebens Wonne war.
As geasa nar shuiling laoch chuirim Vom Finger fiel er in den See; o
do cheann sa a ri na Ffian; König hochgefinnt und mild,
Mar dtugair m'fainne caoin ar ais do Mein theures Kleinod schaffe mir, sonst
huit le heas na sruth 'n'dián. wird mein Jammer nie gestillt.“

Cur na ngeas ni'r shuiling Finn, tra Wie Finn die sanfte Bitte hört, schnell
bhain eadach da chneis chaoimh; wirft er von sich sein Gewand
Go ndeacha ó bruach an locha shnámh; Und sucht im tiefen See den Schaß des
le furail mna na mbos reidh. Weibes mit der schnee'gen Hand.
Do chuartaigh an loch fo chuig, snior Er taucht wohl fünfmal auf den Grund,
shaig ann cluid no cearn, er späht nach allen Seiten hin,
Go bhfuair an fainne caoin ar ais, do Da findet glücklich er den Ring, wil
buit o rioguin na ngruaidh ndearg. heim nun zur Gebieterin.
Trá fuair Fin an fainne caoin, ni Doch wie er ringsum nach ihr schaut, hin
rainig leis athabhairt go bruach, schwand ihm Jugend-Schön' und Kraft,
An tra do rinneadh seanoir liath, do An's Ufer schleppt er sich mit Müß', ein
ri na bhian gè taoim truagh. Greis, dem Herz und Arm erschläßt.

Do bhimairne Fiana Finn, an Alm- Wie solchem Zauber Finn erlag, noch
huin shlim, na sluagh seimh, geyten wir in Alwin's Saal;
Ag imirt ar eúnligh, ag ól, a cloi- Bei Sang und Spiel vertauscht die Zeit
steann ceoil, so bronnadh séad! und keiner mißt' ihn noch beim Mahl.
Eirghios Caoilte ameasg chaich, as Da fährt Caoilt' empor und steht er-
diafraigh os árd do gaih fear, schrocken unter uns sich um:
An bhfaca sibh mac - Cubhail fheil? „Wo ist der edle Comhal's-Sohn?“ Im
Abhuidhean seimh na sleagh seang. Speersaal ward es still und stumm.

Deirghe Conan - mac - Morna, sni Und Conan nimmt das Wort, der Sohn
chuala riamh ceol dob' aoibhne. des Morni, tüdtisch frechen Sinns:
Ma atá Finn ar iarraidh, go raibh „Willkommne Botschaft wär's, nicht
ambladhna a Chaoilte. mehr zu seuffzen unterm Joche Finn's.
Mac Cubhaill, ma theastaigh uait, a Was Comhal's Sohn war, jetzt werd'
Chaoilte chruaidh na ecos ccaoil; i ch's, Caoilte, Held der raschen That!
Gabhaim chugam do laimh, os ceann Ich erbe Ruhm und Macht von ihm,
chaich abheith mo ri. ich wandle seinen Herrscherpsad.“

Do bhimairne an Fhian fa bhrón, fa Der Finnier Hohn gelächter scholl des
cheann ar sloigh do bheith da'r'n'dith; Wichtes toller Prahlerei,
No gur mhaoidh oruinn gion gháir, Blieb auch um des Verschwundnen Loos
as dhuinne b'adhbhar bheith a caoi. voll Sorgen jedes Herz dabei.
Gluaistear linn as Almhain amach, In Hast und Angst von Alwin macht
buidhean chalma na ceath cruadh; sich auf der Mannen tapfre Schaar,
Andeigh adhá choín agus Finn, triur Zu forschen nach dem Helben Finn und
grinn le am bearthaidhe buadh. seinem edlen Doggenpaar.
Bhi mise is Caoilte air ttuis, san Fhian Caoilte' und mir als Führern folgt der
uile go dluth 'nar ndail; Finnier Heer, rasch ging es fort,
Go Sliabh Guilinn o huaigh, mar a Sliabh' Guilinn war im Flug erreicht,
dugamar buadh ar chach. doch keinen Fürsten sahn wir dort.
Amharc beg da dugamar uaiun, andeigh Nordwärts vom Berge lauschten wir und
na ruag, céad chi an Fhian, spähen weithin rings im Kreis,
Ar bhruach an locha fa bhrón, ach Da finden wir am Rand des See's
seanoir mór, agus e críon, wohl einen abgelebten Greis.
Do chuadhmar uile na dhail, is chui- Hohläugig, matt und abgezehrt, ein
readh se gráin ar gach fear; Bild des blassen Elends, schlich
Camha loma do bhi críon, ar air Er zitternd dort am Ufer hin, kaum
ceileamh gnaoi agus gean. aufrecht halten konnt' er sich.

Do mhearsamarne gur dith bi, do Wir wähen, daß zum See herab er
thug ar an laoch a bheith gan chruth; kam, ein armer Fischer wohl,
No gur an iasgaire do bhi sé, thai- Und daß vom bitterm Mangel ihm die
nig accein an 'sa t' sruith Wange so gar bleich und hohl.
Fisraighim do' nfhear chríon sgéal, Und sorgend fragen wir ihn, ob er ei-
n an bhfaca tu laoch an-ghoil, nen Helben kühn und schön
Is iad roimhe ar seoil, eilid óg, is Nicht mit zwei Doggen birschen sah auf
dha choín? Wildes Spur durch Thal und Höhn?

Níor raidh Finn ar bhaghail na sgéal, Und schamvoll senkt der Finnierheld das
gurab e fein ri na Fhian; Haupt, die Rede fällt ihm hart,
No gur leig le Caoilte arún, an fear Bis er Caoilte's treuem Ohr sein Elend
ar lúth 'sdo bhi dian. zögernd offenbart.
Tra d'aithnamairne, an sin, gurab e Wie Finn's Geschick sein Heer vernimmt,
Finn fein do bhi ann, nicht weiß es, ob's den Ohren trau';
Do leigeamar tri gártha go bruid, do Dreimal erschallt des Schreckens Ruf;
chuiread buic as gach gleann. die Dachsfe suchen scheu den Bau.

Deirge Conan maol so garg, 'sdo Der feige Kahlkopf Conan nur frohlockt
nocht acholg go dian, ob unfres blut'gen Grams,
Do mhallagh se go beacht d'Fhinn is Er lästert Finn's, des Helben Haupt, spricht
mhallagh so seacht don Fhein: Hohn dem Ruhm des Finnierstamms.
Da mbeith fhios agam gur tu Finn, do „Wärst du fürwahr der stolze Finn, vom
bhaimsin an sean chionn liath sin diot, Kumpfe stög' dein zitternd Haupt
Os tú nar mhoidh anois no riamh, mo Dir, der voll Reid den Helbenruhm, der
ghoila riamh, no mo gniómh. mir gebührte, frech geraubt.

'Se mo aon-locht air do chruith, gan Nicht leid ist mir's, dich so zu sehn,
an Fhian uile do bheith martair; o glichen alle Finnier dir!
Go 'n'deargain orra mo ghaith is molann Wie wüsch' ich im verhassten Blut se
'sgottigidh liom bhur leachth is bhur là. freudig meine Klinge hier.
O'n la marbhadh Cubhall na ccliar, Seit Comhal's Blut zur Erde von Mac
le Mac Moirne na sgiath n'oir; Morni's goldnem Schilde rann,
Ta sibh o shoin aig ar 'n'dibirt; sa Leb't Morni's hoher Geldenstamm, ver-
mairean d'inne ni da bhuir' n'deoin. ach'tet, fern von dir, im Bann."

Mar am biadh olcas atá Finn as gur Drauf unser Führer: „Dächt ich nicht
dubhach liom e bheith mur taói; an Finn allein und an sein Leid,
A Chonain mhaoil atá gan chéill, bhris- Ha, Conan, toller Kahlkopf, bald be-
finn do bhéal go di an smaois. reutest du, zermalmt, den Reid."

Eirghios Oscar, fear fa teann, sguir Und Oscar sprach: „Schweig, Prahler, du,
dod chaint ni sa mó, der Schmach dem Ritterthum gebracht;
A Chonain mhaoil atá gan chéill, nach Ha, Conan, toller Kahlkopf, frech im
rug beim anaghaidh gleoidh. Wortjamt, zitternd in der Schlacht."

As beag mo speis an do ghlór, am- Drauf jener: „Nimmer stopft den Mund
hic Oisín, ba mor baois; mir Dísín's glattes Wüschgen traun!
'Snach raibh do neart an Fhionn fein, Was thut denn der geprief'ne Finn, als
ach acagnomh amheir go dian smaois. auf zermalmtm Daumen kau'n?
As Finne fein do niodh an gniomh, Nicht Boishne's, mein Stamm donnert
as ni sibhse clanna Baoisgne bog; einst dem Heer voran im Schlachtenbrang.
Beidh do mhac Oisín ad dhiaigh, ag Dein vorlaut Wüschgen, Dísín, lerni
iomehar léabhar bán agus clog. Singsang von dir und Schellenklang.
Ach sgurmuid dar nglór fann, o nach Prah! Oscar, nicht mit eitlem Ruth,
caint do dhearbhas ach gniomh; der, thatenscheu, in Worten tobt,
Is feacham anois a lathair chaích, Vor dieser ritterlichen Schaar werd'
neart ar lámh as ar fíioch. unsre Tapferkeit erprobt."

Do thug Oscar sitheadh prap, is do Und Oscar, grimmig, zieht sein Schwert,
theith Conan ameasg chaích; doch Conan tröltt verzagt sich fort,
Do ghlac comairce ag an bhfein, Im dichtsten Haufen zu entgehn der
fuasgailt do as pein bhais. Strafe für sein Lästernwort.
D'eirghidear an Fhian, go garg, do Laut höhnt der Finnier Schaar, doch leg
chosg Oscair nán arm 'n'aigh; ihr Fürwort sie bei Oscar ein;
Idir mo mhac agus Conan maol gur Conan, dem feigen Kahlkopf, läßt ver-
cheangladar sith agus pairt. achtend Onab' er angebeih'n.

Fiafraigheas Caoilte an dara seacht, Wohl zwei, wohl dreimal fragt Caoilt'
do mhac-Cubhaill nar chleacht tár, „D Comhal's Sohn, wie ist's geschehn'
Cia haca do thuathaibh de abheir do Hat dich Thuatha's Zauberkraft zu dem
ghné ariocht mar atá? gemacht, wie wir dich sehn?

Inghean Ghuilinn, do raidh Finn, „Den bösen Fallstid“, spricht jetzt Finn,
geasa mo cheann gur chuir si, „hat Guillin's Tochter mir gelegt,

Dhol do shuámh ar an Loch ag iar- Da ste, im See nach ihrem Ring zu
raidh an shainne do sgar le. suchen, schlau mein Herz erregt."

Nar thigeamsoid'ne slán on ccnoc, Sein Lästern gut zu machen, stellt sich
do raidh Conan nar bholc mein, Conan grimmig und betrübt:
Go niocfaidh Guiliun gan mhoill, mar „Wir gehn nicht, bis die Zauberin gebüßt,
a ccuirfidh si Fionn ina chruth fein. was sie an Fynn verübt."

D'eirghe an fhian anoir sa niár, 'sdo Auf unsern Schilben trugen wir ihn
chuireamar ar egiathe faoi go deas; sanft nach Guillin's Höhle hin,
Go sliabh Guiliun o huaidh, go du- Bereit, zu trosten ihrer Kunst und Heil
gamar Fionn ar ghuailibh fear. zu schaffen unserm Fynn.
Ar feadh chuig naoidhche, ar feadh Fünf Tage und fünf Nächte braucht's,
chuig lá, a tochailt an chnuic, gan bis wir der Höhle Grund erreicht,
tlás dar sluagh,

No go dtainig chugainn, do phreib, Bis blendend in der Anmuth Glanz die
Guilleann amach as an uaimh. schlanke Guillin') sich uns zeigt.
Cuach chearnach do bhi lán, se bhi Den Becher mit dem Heiltrank bot ste
i laimh Ghuiliun coir, ihm mit zitternd schwerer Hand;
Do mhac Cubhaill na lann ngéar, gur D'Wonn', als Comhal's Sohn auf's Neu'
thoirbhir si an tosgar óir. nun schön und kräftig vor uns stand!

Ar ól dighe dhó as an ccorn, is é Als freundlich uns sein Auge strahlt,
na luighe ar fhód go fann; schier wollten wir vor Lust vergehn,
Gur fhas na chruth, is na ghné, righ Den Stern der Ritter, frei vom Bann,
na Feine, 'sna'n'each seang. der Finnierwaffen werth zu sehn.
Do leigeamar tri gártha go bruid, do Dreimal erscholl der Freude Ruf; die
chuiread buic as gach gleann. Dachsle suchten scheu den Bau.

Sa Phadruig nach fial son mbiadh, Sprich, hagrter Patrik, ward die Jagd
an ccuala roimhe riamh an tsealg. dir je verkündet so genau?

Der böse Streich, den die Zauberin dem Helden spielt, wird in einer andern altirischen, von Miß Brooke angeführten Romanze (Feistighe Canain) folgendermaßen motivirt. Miluachra und Aine, die schönen Töchter der Zauberin Guillin Cualgne, verliebten sich beide in Fynn. Da nun Miluachra einst ihre Schwester sich theuer verschwören hörte, nie einem Manne mit grauen Haaren folgen zu wollen, schuf sie, um dies überelste Gelübde zur unübersteiglichen Scheidewand zwischen Aine und Fynn zu machen, mit Hülfe ihrer Stammgenossen, der den Finniern feindlichen und wegen ihrer Zauberkräfte allgefürchteten Dananier (Thuatha de Danan), neben dem Berge ihrer Mutter,

*) Eigentlich Miluachra. Die Zauberin wird hier mit ihrer Mutter verwechselt.

Elieve Guillin (in der Grafschaft Armagh), einen See, der die Eigenschaft hatte, Jedem, der darin untertauchte das Haar zu bleichen. Sie verwandelte sich hierauf in eine Hindin und verlockte Finn, wie wir gesehen, von Alwin nach Elieve Guillin (das beiläufig mindestens 16 geogr. Meilen davon entfernt ist). In dieser Romanze wird Finn durch den Heiltrank zugleich mit erhöhter Weisheit und Wissenschaft begabt, behält jedoch aus einer, Miß Brooke unerklärlich scheinenden Liebhaberei die grauen Haare. Er konnte dieselben auch in der That mit Ehren und allenfalls ohne Zauberei tragen, da er im Gedichte als Großvater des, zwar von Conan ein „glattes Bübchen“ gescholtenen, doch schon mannhaft genug auftretenden Oscar erscheint. — Den seltsamen Vorwurf Conan's, daß Finn nichts thue als auf dem Daunen kauen, erklärt ein andres irisches Gedicht, *Laoidh an dubh Mac Dighruibh* (Ballade vom furchtbaren Mac Dirio), durch die Nachricht, Finn habe aus diesem Manöver auf magische Weise seine Kenntniß der Zukunft und damit seinen wunderbaren Muth geschöpft. — Die homerischen Anklänge des irischen Gedichts in den Erscheinungen dieses gleichfalls kahlköpfigen, schimpfenden und geschimpften Theristes Conan (vgl. II. B, 212 sqq.) und vor Allem der verführerischen, im Vergleich mit der odysseischen noch idealisirten Kirke Miluachra oder Guillin (vgl. Od. K, 135 sqq.) wird niemand übersehen haben. Zur Erklärung von Vers 9 ist noch als Finn's Hephästos, der auch im Macpherson'schen Ossian (u. a. Cath Loduinn, I, 214) vorkommende Waffenschmied Luno oder Lunn von Lochlin (Skandinaviern) zu erwähnen. — Der Stamm Morni, als dessen Auswurf Conan erscheint, wurde nicht, wie dieser dem Finn vorwirft, von ihm verachtet und verbannt, sondern, obgleich früher mit den Finniern verfeindet, hoch in Ehren gehalten, wie denn auch z. B. sein berühmtester Häuptling Gall (Macpherson's Gaul) in den Liedern Disin's als einer der tapfersten Helden Erins gepriesen wird. — Die im 80sten Verse spöttisch erwähnten Schellen oder Glocken sind in den altirischen Dichtungen ein stehendes Attribut der Priester und zwar der christlichen (vgl. Walker's historical memoirs etc., p. 93); doch muß hier hinsichtlich derselben eine Verwechslung des Christenthums mit dem Heidenthum stattfinden, da Disin in seinen Gesprächen mit dem Apostel Patrik, die nicht selten den Charakter religiösen Streits annehmen, durchweg als Heide erscheint.

Nach der guten alten Weise der Kommentatoren und noch mehr der Kommentatorinnen — man denke an Mad. Dacier zum Ho-

mer! — versteht Miß Brooke nicht, die Schönheiten dieses Gedichts, das sie mit dem Eingangs=Dialog in 138 vierzeilige Strophen ausgesponnen, nach Gebühr hervorzuheben. Was sie namentlich in Entzücken setzt, ist des alten Bardens Schilderung weiblicher Reize, in der nach ihrer Versicherung die irischen Dichter überhaupt sehr stark sein sollen. Einen Beleg für diese Angabe liefert ein Lied zum Preise einer jungen Schönheit aus neuerer Zeit, das wir aus Walker's historical memoirs, appendix, p. 76, entlehnen und das um so merkwürdiger scheint, da es von einem blinden Sänger herrührt, und doch die Farben, wie die ganze äußere Erscheinung des besungenen Gegenstandes, die Hauptrolle darin spielen. Unerklärlich ist übrigens die Begeisterung für das Schöne, nachdem der Sinn, wodurch es dem Geiste zugänglich wird, längst erloschen, keineswegs, mithin deren im Original vielleicht ächt dichterischer Ausdruck durchaus nicht a priori als Affektation anzusehen. Ergeht sich doch jeder wahre Dichtergeist mit so innigem Behagen in den entschwundenen heitern Traumbildern der frühesten Kindheit, und sollten nicht die damals empfangenen Eindrücke unzerstörbarer und lebendiger in der Seele haften, wenn eine das Auge des Leibes plötzlich überschattende und nie mehr unterbrochene Nacht uns jener goldnen Märchenwelt entzückte, als wenn sie durch die täglich sich wiederholenden gleichgültigen Erscheinungen des Lebens allmählig zur gemeinen Alltagswelt für uns wurde und unser inneres Auge blind für den mehr und mehr erbleichenden Abglanz der einst mit hellbewußtem kindlichen Entzücken geschauten und genossenen Herrlichkeit? —

Eine ungemein verwässerte und verballhornte poetische Umschreibung des nachstehenden Liedes finden wir bei Walker a. a. O. und eine andre, die jene an Schwulst und Breite noch weit übertrifft, in Miß Brooke's Reliques etc. (p. 246.). Bei letzterer steht auch das Original in irischer Schrift und glücklicher Weise eine wörtliche prosaische Übersetzung, die wir unsrer Nachbildung zum Grunde legen.

Der Dichter, Turlough D'Carolan aus Westmeath (1670–1738), war nach Walker's Angabe einer der beliebtesten irischen Volksdichter seiner Zeit und es ist nur zu bedauern, daß Walker den mitgetheilten Originalgedichten des blinden Dichters statt wörtlicher Übersetzungen, und wären es auch prosaische, nur die weitichweigsigsten poetischen Umschreibungen, verziert mit Reminiscenzen aus und an Homer und Ossian, wovon sich natürlich im Original keine Sylbe findet, beifügt.

Moladh na Gracey.

Gracey Nugent's Lob.

Is mian liom tràcht ar bhlaith na sinne, Der weißen Blume tönt mein Lieb,
Gracey an ainneir is sùgaidhe; Gracey, der wunderschönen Maid;
'Sgurab i rug bàrr, a ccaill 'sa huigsi, Im ganzen Land gebührt nur ihr
Air mhnaihb breadh gllice na ccaigeadh. Die Palme der Goldseligkeit.

Cia bè bhiadh na h'aice, d'oidhche Wohl dem, der ewig bei ihr weilt;
'sdo là

Nì baoghal do athuirse chòidhche, Ihm naht nicht Leid noch Furcht für-
'na bròn; wahr!

Aig an riogan l'sclmh is aoibhne mein, Der Anmuth Königin ist sie
Sì leul na ccaebh 'sna fainighe. Mit wallend goldenem Lockenhaar.

A taoibh mur oel, 'sa plob mur ghreis, O Marmorbrust! o Schwanenhals!
'Sa gnaoi mur ghrein an t' sambraidh; O Blick wie Sommer Sonnenschein!
Nach tapaidh do'n tè d'ar gealladh mar O Seligkeit, als Gatte einst
sprè

Bheith aicise, geng na ccam - dhlaoi. Der schlanken Rebe Stab zu sein!

As suaire 'sas samh do ralte geanam- Wie lieb und sanft ist, was du
hail, sprichst,

As alainn deas do shuil-ghlas; Wie glänzt dein Auge blau und klar,
'Sè chluinim gach là, aig càch d'à aithris. Aus jedem Mund ertönt das Lob
Gur fainneach cas do chul - tais. Der Golden mit dem goldenen Haar.

Suid mar a deirim leis an aig-mhnaoi Glaub, süßes Kind, kein Vogel singt
shelmh,

Ffual a glòr nìos binne no ceol na'n ean; So lieblich, wie dein Mündchen spricht.
Nì'l sìans no greann, d'ar smuinigh Gibt's eine Wonne, einen Reiz
ceann,

Nàch fhuighthear go cinnte 'aig Gracey. Und schmückt er unsre Gracey nicht?

A lùb na seàd, is dlùith-dheas deàd, Gern fäng' ich von den Bähnen weiß,
A chul na ccaebh 'sna fainighe; Von ihrem Haar, das lockig wallt,
Gidh ionmhuin liom fein tu, stadaim Doch still! daß statt des Sanges jetzt
dom' sgeal;

Acht d'olfainn gan bhreig do shlainte. Der Trinkspruch auf ihr Wohl erschallt.

Als Beispiel, „wie Macpherson die in den schottischen Hochlan-
den unter dem Volke erhaltenen Ossian'schen Lieder benutzt und in wel-
chem Maße man sie als die Grundlage zu seinen Ossian'schen Dich-
tungen betrachten könne“, wählt Mrs. Robinson ein altes Volks-
lied von Ergon's Einfall in Irland und stellt es Macpherson's „Schlacht
von Lora“ gegenüber, worin denn freilich von erstem außer dem all-
gemeinen Gang der Begebenheiten absolut nichts übrig bleibt. Eine
ungleich größere Übereinstimmung zwischen dem irischen Original und

der Macpherson'schen Bearbeitung findet sich in nachstehendem Gedichte aus der nämlichen Sammlung von Young, welcher auch das eben erwähnte von Ergon's Einfall entlehnt ist (Transactions of the Irish Academy, vol. I. Antiquities, p. 52. u. 82.). Über den seltsamen Eingang der Erzählung gibt der Herausgeber folgende vielleicht noch seltsamere Auskunft: Vom Alter gebeugt und vom äußersten Mangel gequält, nahm Difein seine Zuflucht zu einem jungen Weibe, das ihn oft mit Milch erquickt hatte. Sie machte ihm aber Vorschläge, „die seinem Bartgefühl nicht entsprachen“, und auf seine Weigerung, darauf einzugehen, nannte sie ihn einen alten Hund. Bei „der Gelegenheit“ nun erzählte der gekränkte Barde ihr die Geschichte seiner Brautfahrt.

Suireadh Oisein air Eam-
hair-aluinn.

Difein's Brautfahrt zu
Evirallin.

Is cuth-duine far nach ionmhuin, — Ein Hund ist, wer deinem Willen nicht
Deirimse riutsa nighean iunnsai, fröhnt? —

Gu'n raibh mi'm dhea laoch air Wohl stand ich einst meinen Mann im
bheirt eile, Kampf,

Ge ta mi'm sheann laoch san la- Nun lähmten die Jahre den freudigen
tha — so'. Muth.

Latha gu'n deachaidh leinn, Evir, die liebliche, suchten wir heim,
Eamhair aluinn fholt — ghrinn, Evir, das Mädchen mit schimmerndem
Haar,

Nighean bu gheal — lambach glac, Mit weißen Händen, von Cormac er-
wählt,

Leannan coigrich Chormaic. Dem sie Verachtung für Liebe gesollt.
Ghluais sinn gu soith Locha Leige Wir gingen, zwölf Männer, zum Rego-
See*),

An da fhear — dheug a' b' fhear so'n Männer, wie Bess're die Sonne nicht sah;
ghrein;

Ge b'e dh' fheadhreach ar run, Und fragst du, worauf unser Trachten
da ging:

Romhain bu theichmheach droch cuth. Feiglinge wollten wir scheuchen im
Kampf.

Bheannuich an sin Bran Mac Leacan Bran begrüßte, der Sohn Leacan's,
D'an — t' sluagh aluinn, ard, gheal- Mild und mit Würde die stattliche Schaar
ghlacach

Gu narach, treoircach, neo — mheata, Der tapfern und edeln Kämpfer, die nie
Nach do phill scannal no ascal. Leisester Schatten der Schmach nur
berührt.

*) Im jetzigen Connaught.



Dh' fharaid e dh' inn, an gloir bhinn, Es forschte der Held mit freundlichem
Wort,
Ciod e an taisc mu'n d'thainig sinn? Welches Begehr uns zu ihm geführt.

Caoilte shreageir air ar ceann, Caoilte drauf entgegnet für uns:
A dh' iarraidh do nighin ortsa. „Um deine Tochter wollen wir frein.“
„Co dha ta sibh ga h' iarraidh?“ „So sagt, für wen ihr das Mäd-
chen begehrt?“

— Do dh' Oisein uasal mac Fheinn. — — Für Difein, Finn's preiswürdigen
Sproß. —

„Si mo nearac a gheabh thu, „Und keine Weigerung kränkt dich hier,
A loich laidir long-phortaich.“ Mannhafter Fürst, in der Schlacht er-
probt.“

Labhair Bran 's ni dubhairt breug: Bran sprach weiter und rebete wahr:
„Ge do bhiodh agam da nighin deug, „Blüheten zwölf auch der Töchter mir,
Aig feabhas do chuith san Feinn, Ich gäbe die beste, die schönste gleich
Bhiodh a ceud nighean aig Oisein.“ Difein, der Finnier herrlichem Ruhm.“

Dh' fhosgladh dhuinn an Grianan corr, Glänzend that sich die Halle uns auf,
Air a thuthadh do chloith dhuinn, Von glattem, bräunlichem Stein gewölbt.
Lion meanma sinn uile, Gebannt von Staunen sahen wir dort
'G amharc Eamhair chas-fholt bhuidhe. Ewir, die süße, goldblodigen Haars.

'Nuair a chunnaic Eamhair shial Und wie die liebliche Fürstin ihn schaut,
Oisein Mac Fhinn slath na 'm Fiann, Difein, des Finnier's Hüpflings Sproß,
Thug an ribhinn a b'aille dreach Gab die Jungfrau mit wonnigem Blick
Gaol a h'anma d' an dea' mhac. Die Lieb' ihrer Seele dem Heldensohn.

Gu'n ghluais sinn gu Druim-da-thorc, Wir aber zogen gen Drumbahorc,
'S bha Cormac romhain na long-phort Wo Cormac lagert mit seinem Heer;
'Se dar seitheamh gu dana Kühn harrete er unseres Kommens allda
Le seachd catha d'an dea' mhalaidh. Mit sieben Schaaren gewappnet und stark.

.

Sluagh Chormaig gu'n do-chas Und Cormac's Heer erschien auf dem Berg,
Aig na ghabh an sliabh bla-lasair. Siegtrozig, der lodern den Flamme gleich.

Ochd-fhear do bhi aig Cormag cruinn Der Kämpen sieben führt Cormac zum
Streit*),

Jonnan ann gnaiomh, dh' Fhearaibh- AnKriegsruhm gleich, aus der Firbol-
Bolg, gen Stamm

Mac Colla is Durra nan creuchd, Mac Colla und Durra scharf treffenden
Schwerts,

*) Im Original steht acht, es werden aber nur sieben aufgezählt, mit-
hin scheint, wie im Folgenden bei Ossian's Schaar, jedesmal der Führer als
erster mitgerechnet zu sein. — Die Firbolgen waren ein kriegerischer
Stamm, vielleicht kymrischer Abkunft, im westlichen Irland.

Mac Toscair treun agus Taog: Toskar's, des tapfern, Sohn und Taog,
Fressdal baghach mac an Rìgh, Fressdal, den trotzigen Königssohn,
Daire na'n gnìomh bu mhor agh, Daire, des Muth in der Feldschlacht
glänzt,

Daol bu mhaith fulang 'sa chuing, Daol, ausharrtend wie keiner im Kampf,
'S meirge Chormag cruinn na laimh. Des streitbaren Cormac Panier in der
Hand.

Ochd shear bhi aig Oisein ard, Der Helden sieben führt Difein der Fürst,
Jonnan sa chath gharg gu dhian Gleich muthig in wildem verzweifelten
Kampf:

Mulla mac Scein agus Fial, Mulla, den Sohn des Scein, und Fial,
Sgeulaiche fìor slath na féinn. Sgellach den edeln, den Führer voll
Ruhm;

Faolan agus Cairioll cas, Fillan und Cairioll mit buschigem Bart,
Dubh mac Ribhinn nìor thais colg; Dubh, den Sohn Ribhinn's, — nicht
zart war sein Schwert,

Toscar an tus, sìar a chlann, Toskar, den Häuptling eigener Schaar,
Chaidh fo'n chrann a ceann na 'm Sie rückten ins Feld gen der Firkol-
Fearbolg. gen Freer.

Thachair Toscar thachair Daol, Toskar kämpfte, es kämpfte Daol,
Taobh re taobh an lath 'r an t' sluagh, Vor beiden Heeren, Brust gegen Brust.
Bha comhrag an da churaidh chaoimh, Der Helden Kampferbraust wie die Fluth,
Mar gu'n doirteadh gaoth a cuan: Am seltsigen Ufer sich brechend im Sturm.
Bu chomrag dha leomhain sin, Es war zwei wüthender Löwen Streit;
'S cha 'n iarradh e scian d an gnin, Noch zogen sie nicht, sich zu treffen,
den Dolch;

Ge bu mhaith aoirsinneachd na'm fear, Wohl kundig mied jeder des Gegners
Schwert,

Bu cheo na taosgaibh amfuil. Doch strömte schon heiß aus den Wun-
den das Blut.

Chuimnich Toscar air an scein; Und jetzt gedachte Toskar des Dolchs,
Arm bu mbian leis an shear mhaith, Hoch hielt die Waffe der wackere Held,
Chuir e naci guine an taobh Dhaoil, Neunmal jetzt traf er die Seite Daol's:
Sealan beag mu'n chaon an cath. Nicht lange da währte der Kampf
mehr fort.

Bha comhraig ag borbaidh an t' sluagh, Die Heere betäubte der Helden Schlacht,
Mar shuaim uird le dearnaibh lamh, Wie auf dem Amboß des Hammers Schall;
Ag earraidh gu Oisein gach uair. Doch Difein unaufhaltsam erstritt
'S an cath cruaidh do bheir e dhoibh. Breitem Boden im harten Gesecht.
Do scoilt Oisein air an t' aliabh, Difein spaltete dort auf dem Berg
Caogad sciath ga Cormag cruinn, Fünfzig Schilde der Cormacs'schaar,
'S gu 'n bhris Cormag mac Art, Cormac-Mac Art zerbrach auf der Höhe
Caogad lann ghlas air an druim Fünfzig Schwerter blaublitenden Stahls.

Thugas an ceann do Chormag cruinn Cormac schlug ich das Haupt vom Kumpf,
Air an t' sliabhsa gus a nochd; Eh' sich die Nacht auf den Berg geseht;
'Sgu 'n do ghluais gu Flaith Fail, Des Helden Haupt beim Schopf in
der Hand,
'S an ceann sin am lamh air fholt. Bracht' ich die Beute dem Herrscher
von Fail').

Die entsprechende Stelle bei Macpherson, die im Original den
erfischen**) oder schottisch-hochländischen Dialekt der gaelischen Sprache
vertreten mag, bildet eine der vielen Episoden des großen Epos Fin-
gal (Fionnghal) und steht zu Anfang des vierten Duan (Gesang).

Vers 11—80.

(Nach der gaelischen „Original“-Aus-
gabe des Ossian, London, 1807.

Vol. II, p. 144 sqq.)

Ahlwardt's Verdeutschung.

Chaidh mo lài seachad 'sa chomhrag;	Entflohn sind im Kampf mir die Tage;
Tha m'aois fo dhòruinn 's fo ghruaim.	Schmerz trübet mein Alter und Nacht.
A nighean nan làmh mar an sneachd	O Mädchen mit Händen wie Schnee,
Cha robh mi cho brònach 's cho dall,	Nicht war ich so traurig, so blind,
Cha robh mi cho dorch gun bheachd,	Nicht war mir so dunkel der Blick,
'Nuair thug Eimhir-àluinn a gràdh,	Als Lieb' Eimhtraluinn***) mir gab
Eimhir-àluinn nan ciabh donn,	Eimhtraluinn braunes Gelock,
Nighean Bhrano a bhroillich bhàin.	Brano's Tochter der weißen Brust.
'Na 'déigh a bha mille sonn;	Von tausend Helden geliebt,
Do mhille sonn dhiult is' a lamh:	Schlug hart sie tausend Helden aus.
Chuireadh laoich nan lann air chùl;	Sie verschmähte die Söhne des Schwerts;
B'àille 'na suilse bha Oisian.	Ihr nur der Schönste war Oisian.

Chaidh mise dh' iarruidh na h-dìgh	Ich ging, daß ich würd' um die Schöne,
Gn Légo mòr, a's dorch stuadh.	Zum großen Lago, dunkler Fluth.
Da-ghaisgeach-dheug a bha 'mo chòir,	Zwölf Krieger waren um mich her,
Siol Mhòirbheinn nan sruth's nan	Sproß Morbheinn's der Ström' und der
cruach.	Höhn.
Thàinig gu Brano na dàimh,	Wir sahn Brano, wir Fremden,
Brano na màil' an robh fuaim.	Brano der hallenden Rüstung.

„Co as“, thuirt ceannard an àigh,	„Woher“, sprach Brano, der edle,
„Na h-dig-sfir fo airm 's fo chruaidh?	„Die Jüngling' in Waffen des Stahls?
Cha 'n shuras géill' a thoirt o dìgh,	Nicht leicht ergibt das Mädchen sich,
Dhiùlt triath Eirinn nan gorm-shùl.	Eirinn's Fürsten verschmähend.

*) Inis-Fail, Schicksals-Insel, war ein alter Beiname Erin's.

**) Erfisch, was Abesung mit irisish verwechselt, erklärt Pott für
eine äußerst verkehrte Wortform; aber wie soll man denn das englische Erse
im Deutschen als Adjektiv anders ausdrücken?

***) Gesprochen Eiriallin.

Ceud fàilt air ceannard nan slòigh, Heil, Heil dem Haupte des Volks,
Mac Fhionnghail, a's mòr cliù. Dem Sohne Fionnghal's voll Ruhm!
Is sona 'n òigh a gheilleas dhuit féin, O glücklich, die dich, Tapfer, wählt,
A ghaisgich thréin nan gnomh corr; Vollbringer großer Thaten!
Ge bu leamsa dà-nighean-dheug, Wären mir der Töchter zwölf,
Bu leatsa do rogha, a sheoid." Es wäre die Wahl dir, o Held!"

Dh'fhosgail e talla na h-òigh. Brano öffnet die Halle
Eimhir-àluinn nan ciabh donn. Eimhiraluinn's mit dunklem Gelod.
Dh' éirich aoibhneas an anam an Freud' erhob sich im Herzen des Volks,
t-slòigh
Chuir fàilt air nighinn Brano nan Heil wünschend der Tochter Brano's
long. des Meers.

Gu h-ard air fìrich an fheidh Sieh hoch auf dem Hügel des Wils
Bha Cormac, e féin 's a shluagh, War Cormac der Fürst und sein Volk;
Ochd gaisgich dha 'n thriath sa' bheinn; Acht Helden um ihn auf der Höh,
Bha dearrsa na gréin air an cruaidh. Die Wehr von der Sonne bestrahlt;
'N sin Colla is Dura nan lot, Dort Colla, und Dura der Wunden,
Taog agus Freasdal, bu shàr, Taog und Freasdal, die edlen,
Daora nan gnomh nach b' olc, Daora, des Thaten nicht klein,
Is Daola, fear cumhainn a bhlàir, Und Daola der Starke der Schlacht.
Bha lann 'na theine 'na làimh féin; Sein Schwert in der Hand ist ein
Blitzstrahl;
Bu ghlan a dhreach sa' bheinn fo So schön im Stahl er auf der Höh,
chruaidh.

Bha ochdnar aig Oisian fir threun, Acht waren der Tapfern um Oisian,
Thàinig thairis gun bheud air chuan. Unversehrt entstiegen dem Meer.
Bha Ullin, mac a chòmhraig, ann, Es war der Schlachtföhn Ullin da,
Is Mulla nan lann's nan gnomh; Und Mulla des Schwerts und der That;
Scallag uasal, bu shuairce làmh, Scallag der edle, spendender Hand,
Oglan feargach, Cairdeal gun ghiamh; Oglan voll
Born;
Bha Dubh mac Roiane mala bhàis Dubh, Roinne's Sohn, — Tod sein
Blid, —
'Na sheasamh san ard ri m' thaobh. Stand mir zur Seit' auf der Höh.
C'ar son air dheireadh, Ogair shàir, Warum der letzte, Ogair du,
Fhir chliùair air Ard bheinn an fhraoich? Ruhmvoller auf Ardbheinn der Heide?

Thachair Ogar air garbh Dhaol', Ogar stieß auf den grimmen Daola
Taobh ri taobh air rèidh nan sonn. Seit' an Seit' im Feldengefil.
Bha còmhrag nan triath mar ghaoith Der Kampf war ähnlich dem Sturm
Air chuan baath a's cobharach tonn. Auf wildem Meer, vom Schaum umtobt.
Chuimhnich Ogar air a lann, Ogar dachte seines Dolchs,
Ball-airm bu dheise dha 'làimh; Der Wehr, die die Hand ihm grübt.

Naoi uairibh reub e nàmhaid thall. Dreimal durchbohrt den Gegner er,
Thionndaidh storm-chruadal a bhlàir. Stürzend den Sturm der Schlacht.

Tri chuairt do bhris mi a sgiath; Dreimal brach ich Cormac's Schild;
Tri chuairt bhris an triath a shleagh. Dreimal brach dem Führer der Speer.
Thuit a cheann àill' air an t-sliabh; Auf dem Hügel fiel sein Haupt;
Chaidh càirdean an tréith fo ruaig. Die Freunde des Herrschers entflohn.

C' air bith am fear a dh' ian'seadh, digh, Hätt' einer, Mädchen, mir gesagt,
'S- mi 'n comhstri' nan sldigh an soills' Als strahlte die Sonne dem Streit,
Gu 'm bithinn dall dubhach am bròn Blind würd' ich und düster im Gram
'Cur thairis an cèd na h-oidhch, Hinbringen in Trauer die Nacht:
Bu chòir dha bhi 'm màile treun Stark mußte der Panzer ihm sein,
Gun choimeas an beum nan lann. Er ohne Gleichen im Kampf.

Ein Siegesgesang der Barden Fionnghalls aus dem dramatischen Gedichte *Gaomh-Mhala* (Ossian in the original Gaelic etc. Vol. I, p. 86) mag hier noch seinen Platz finden. Wir bemühten uns, die von Ahlwardt nicht berücksichtigten, aber vielleicht nicht absichtslosen Reime und Assonanzen des Originals mit möglichster Treue wieder zu geben.

Fonn na bàird.

Gesang der Barden.

Taom, a Charuinn, taom do shruth; Rolle, o Carun, roll deine Fluth
An aoibhneas an diugh, siubhail sios; Freudig den fliehenden Fremdlingen nach;
Theich coigrich, a b'àirde guth. Fernhin verhalte ihr prahlender Muth.

Cha 'n fhaicear an steud-each 'san Siehe! ihr Streitroß schwand von den
t-sliabh; Höh'n;

Tha sgaoileadh an sgiath an tìr thall. Die Adler schwangen sich über das Meer.
Eiridh grian an sth 'o nial, Nun hebt sich die Sonne friedlich und heer,
As tearnaidh an oich' 'an aoibhneas; In Wonne senkt sich nieder die Nacht.
Cluinnear guth na seilg air carn; Auf Hügeln erschallt das Getöse der Jagd;
Ri balla thall bithidh sgiath nam fuaim; Die Mauer ziert nun der flirrende Schild;
Bithidh ar comhstri ri dàimh thig anall Doch kampfsgerüstet empfahn wir das Heer
O thalamh nan Gall o thuath, Der drohenden Fremden aus Nordens
Gefäß

'S ar làmha gu dearg am fuil Lochlin. Und röthen die Hand im Blute Lochlin's.

Taom, a Charuinn, taom do shruth; Rolle, o Carun, roll deine Fluth
An aoibhneas an diugh, siubhail sios; Freudig den fliehenden Fremdlingen nach;
Theich coigrich, a b'àirde guth. Fernhin verhalte ihr prahlender Muth.

*) Dies wenigstens als gedrungen und kräftig anzuerkennende Lieb, das auch in Macpherson's englischer Prosa nicht länger ist, als hier, spannt Denis (Sined „der Barde“) in folgende Strophen aus:

Die Feinde, über welche die Warden in diesem Gesänge triumphiren, sollen die Römer und ihr Anführer Caracul, „der Sohn des Königs der Welt“ (*mac righ an domhain*), der nachherige Kaiser Caracalla sein — eine Auslegung, womit Macpherson und seine Anhänger das hohe Alter ihres Ossian beweisen wollten, in der That aber nur von ihrer eignen wahrhaft merkwürdigen historischen Unwissenheit oder von der, die sie dem Publikum zutrauten, Zeugniß ablegten. Es kostete ihnen keine Schwierigkeit, Fingal zum Zeitgenossen des Antoninus Bassianus zu machen, dessen kaledonischer Feldzug in die Jahre 209 — 211 n. E. fällt und dem erst vier Jahre später der, sicher nie bis in die Hochlande gebrungene Name Caracalla beigelegt wurde, und ihn zugleich mit dem ein paar hundert Jahre früher gestorbenen Cuchullin, so wie mit dem 87 Jahre später auftretenden Carausius, (was Caros, der König der Schiffe, sein soll) zusammenzubringen. Selbst der selige Alhwardt, der übrigens, nach seiner Weise mit Grobheiten und Prahlereien, für die Aechtheit des Macpherson'schen Ossian in die Schranken trat, nennt jene Deutung des Caracul auf Caracalla „eine der albernsten Hypothesen, die je ausgeheckt worden“; doch erinnert freilich seine hitzige Bekämpfung grade dieser Hypothese sehr an jene gelehrten Kritiker in Tobolsk und Peking bei Voltaire, welche

Wardenchor:

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken, Wogiger Carun! die siegende Fluth!
Fernhin nach ihren Befügen erschrocken Flohen die Söhne der kriegerischen Wuth.

Ein Warden:

Nun kumpst nicht mehr in unsre Flur Das kühne Streitroß seine Spur.
Du andrer Völker Schrecken Die Flügel auszustrecken,
Ist ihre stolze Macht Forthin bedacht.

Das Chor.

Heiterer wird uns die Sonne nun schenken Ihren ergößenden friedlichen Strahl
Freudiger werden die Schatten sich senken Von den Gebirgen ins dämmernde Thal.
Wälder vernehmen schon Jägerischer Hörner Ton.
Helm und Schild unter unnützen Geschmeiden Müssen in Zukunft die Wände
bekleiden.

Zwei Warden.

Aber wenn die Lust zum Streiten Uns einst wieder reizen kann,
Füllen wir mit Kriegerleuten Manch besegelt Fahrzeug an.
Schneller Winde Schwingen Sollen es nach Lochlin bringen.
Dieses uns verhasste Land Färbt dann Blut von unsrer Hand.

Das Chor.

Wälze nur, wälze mit lautem Frohlocken, Wogiger Carun! die siegende Fluth!
Fernhin nach ihren Befügen erschrocken Flohen die Söhne der kriegerischen Wuth.
Wir halten es für erlaubt, Den is noch jetzt anzuführen, da der strenge
und grade in der ästhetischen Kritik noch immer als klassisch anerkannte
Her der Deutschland zu ihm Glück wünschte, als „zu einem Warden, den
der schottische Warden nur geweckt habe“, und in dessen Übersetzung er zwar
die Treue vermißt, ihr aber dafür „Fleiß und Geschmack, einen glücklichen
Schwung der Bilder und Überfluß (sic!) der Sprache“ nachrühmt.

die auf den Namen der Stadt Troyes in Champagne und ähnliche schlagende Gründe gebaute Annahme, daß die Franzosen von den Trojanern abstammen, für ungereimt erklären und dagegen mit Berufung auf die elyseischen Felder in Paris, den Mont Dympe bei Mezières u. u. die Herkunft der Franzosen von den Griechen aufs Scharfsinnigste und Unwiderleglichste darthun.

Die, dem Ossian, Orran, Ullin und andern alten Barden zugeschriebenen Gedichte, die der gelehrte gaelische Sprachforscher John Smith zuerst (1780) englisch in seinen *Gaelic antiquities* und sieben Jahre später gaelisch, in welcher Gestalt sie aber vermutlich auch von ihm herrühren, unter dem Titel *Sean d(u)ana*, alte Gesänge, herausgab, schließen sich in Geist und Ton durchaus den Macpherson'schen Dichtungen an. Als ein Beispiel echter und unmittelbarer, nicht künstlich fabrizirter und auf Täuschung des Auslands berechneter erfischter Poesie aus neuerer Zeit wird hier deshalb eher ein Gedicht von einem, in Schottland hoch in Ehren stehenden Natursänger am Plage sein, wiewohl wir uns dabei in Ermangelung des gaelischen Originals mit einer wörtlichen englischen Übersetzung im *Quarterly review*, Vol. 45, begnügen müssen. Die daselbst, p. 358 sqq., enthaltene Anzeige der Gedichte des braunen Rob (*Orain le Rob Donn*, etc. Inverness, 1829) entlehnt aus der Vorrede seines Herausgebers und Landsmannes, des Pfarrers Dr. Mackay in Laggan, ziemlich ausführliche Nachrichten über das Leben des Dichters, die dadurch an Interesse gewinnen, daß sie sich über die Verhältnisse der Hochländer überhaupt und das Verkümmern ihrer Nationalität im 18ten Jahrh. verbreiten. Die Jugend des braunen Rob (eigentlich Robert Mackay, geb. 1714 zu Durness in der Grafschaft Sutherland) fiel in eine Zeit, wo die hochländischen Clanshäupter noch in wahrhaft hausväterlicher Gemeinschaft mit ihren untergebenen Stammgenossen lebten, und es ist erklärlich, wie ein einfacher Ochsentreiber — denn das war Rob — im vertrauten Umgange mit Lairds, hohen Offizieren und Geistlichen und andern auf einer höhern Stufe geistiger Bildung stehenden Männern sich, ohne lesen und schreiben zu können, zu der freieren Weltanschauung und zu jenem kräftigenden Selbstgefühl zu erheben vermochte, wodurch die Entwicklung des poetischen Talents wesentlich als durch eigne, den göttlichen Funken durch unnützen Wust nur zu oft

Rob's homesickness.

Easy is my bed, it is easy,
But it is not to sleep that I incline;

oft erstickende gelehrte Bildung bedingt ist und wovon z. B. unter unserm geknechteten und verachteten und dadurch knechtisch und verächtlich gewordenen Landvolke, so wie jetzt auch schon längst, bei gänzlich veränderten Verwaltungsmaximen der Grundherren, unter den schottischen Hochländern keine Ahnung anzutreffen ist. Unter solchen Verhältnissen, welche die Masse des Volks vom wahren Naturzustande weiter entfernt halten, als die höhern Mittelklassen, wird kein Produkt der sogenannten Volks- oder Naturpoesie, wenn es wirklich von einem Individuum jener in leiblichen und geistigen Banden verdampften Masse herrührt, sich über die platteste Danksängerei erheben, worin nur ein verschrobener Geschmack und noch öfter Affektazion oder Nachbeterei etwas Wunderwürdiges finden mag. — Selbst in dem braunen Rob vermögen wir, trotz jener günstigeren, der Ausbildung seines Dichtergeistes so förderlichen Verhältnisse, nach den vorliegenden Proben einen Apollo unter den Schafen Abinet's wenigstens nicht so entschieden, wie sein Herausgeber und der Rezensent im Quarterly review, zu erkennen; und es wäre auch unbillig, zu verlangen, daß unter den wilden Perthshire=Dachsen unterm 56sten Grad nördl. Breite eine so warme, weiche Poesie gedeihe, wie unter den wolligen Heerden am Peneus. Rob Donn dichtete eine Menge erotischer, elegischer und satirischer Lieder, zu deren vielen er auch eigne Melodien und zwar „nach der Aussage der hochländischen Damen sehr schöne“ komponirte. Von den vier, im Q. R. englisch mitgetheilten Gedichten wählen wir eine Heimwehklage, die er in einer schlaflosen Nacht bei Grief in Perthshire dichtete, weil sich darin die meiste nationale Eigenthümlichkeit offenbart. Nach der richtigen Bemerkung des engl. Rez. spricht sich darin nicht minder das Heimweh des Wildschützen, als das des verliebten Schäfers aus, wie denn auch wirklich seine Jagdlust die vorherrschende Leidenschaft des poetischen Daxsentreibers und die Klippe war, woran seine Freundschaft mit dem leutseligen, aber in diesem Punkt keinen Spas verstehenden Lord Reay, dem Odysseus unsres gaelischen Philibitos, scheiterte. Bei der engl. Übersetzung war „buchstäbliche Genauigkeit“ (*literal verbum pro verbo accuracy*) der einzige Zweck, was freilich die Übersetzung als Poesie gänzlich ungenießbar macht, um aber einen Begriff vom Original zu geben, immer noch besser ist, als Miß Brooke's und des Bardens Denis periphrastische Saucen.

Rob's Heimweh.

Mein Bett ist behaglich, behaglich genug,
Doch laßet's vergebens zum Schlummer mich ein;

3 *

The wind whistles northwards, northwards,
And my thoughts move with it.
More pleasant were it to be with thee
In the little glen of calves,
Than to be counting of droves
In the enclosures of Crieff.

Easy is my bed, *etc.*

Great is my esteem of the maiden,
Towards whose dwelling the northwind blows;
She is ever cheerful, sportive, kindly,
Without folly, without vanity, without pride.
True is her heart — were I under hiding,
And fifty men in pursuit of my footsteps,
I should find protection, when they surrounded me most close
In the secret recess of that shielding.

Easy is my bed, *etc.*

Oh for the day for turning my face homeward,
That I may see the maiden of beauty: —
Joyful will it be to me to be with thee,
Fair girl with the long heavy locks!
Choice of all places for deer-hunting
Are the brindled rock and the ridge!
How sweet at evening to be dragging the slain deer
Downwards along the pipers cairn!

Easy is my bed, *etc.*

Great is my esteem of the maiden,
Who parted from me by the westside of the enclosed field;
Late yet again will she linger in that fold,
Long after the kine are assembled.
It is I myself that have taken no dislike to thee,
Though far away from thee am I now.
It is for the thought of thee that sleep flies from me:
Great is the profit to me of thy parting kiss!

Easy is my bed, *etc.*

Dear to me are the boundaries of the forest;
Far from Crieff is my heart;
My remembrance is of the hillocks of sheep,
And the heaths of many knolls!
Oh for the red-streaked fissures of the rock,
Where, in spring time, the fawns leap;
Oh for the crags towards which the wind is blowing —
Cheap would be the sleep to me there!

Der Wind braußt nordwärts, ja nordwärts im Flug,
Mein Denken, mein Sehnen fliegt hinter ihm drein.
O Bounne, wär' ich bei dir dort, tief
Im engen Thal, wo das Kälbchen graß,
Statt Kinder hier im Gehäge von Griefß
Zu zählen, erliegend der Sehnsucht Laß.
Mein Bett ic.

Wohl acht' ich die Liebliche höher, denn Gold,
Die der Nordwind heimsucht, der Mädchen Stern;
Wie ist sie so herzig, so heiter, so hold,
Von Thorheit und Hoffart und Eitelkeit fern.
Ihr Herz ist treu — ja, wär' ich verhehrt,
Und hinter mir funfzig Verfolger zumal,
Vor stürmendem Andrang wär' ich gedeckt
Bei ihr dort im schirmenden, heimlichen Thal.
Mein Bett ic.

O Tag der Heimkehr, erschein', erschein'!
O führe zum Mädchen der Schönheit mich bald!
O Himmelsluft, bei der Süßen zu sein,
Der lockig das Haar von den Schultern wallt!
Wie birscht da der Waidmann so frei im Gefild,
Auf zackigen Höhen, am Felsabhang!
Wie schleift er so freudig dann Abends das Wild
Hinunter, den Steinwall des Pfeifers entlang!
Mein Bett ic.

Wie halt' ich das Mädchen so werth, so hoch;
Im Westen der Hürde dort schied ich von ihr.
Spät wird sie dort harren, und schmachtet wohl noch,
Wenn lange die Heerde versammelt, nach mir.
Ich bin noch derselbe, mein Herz blieb dein,
Und hält auch die Ferne gefesselt den Fuß.
Dein denk' ich und schlummre vor Sehnen nicht ein;
Süß glüht auf der Lippe dein Abschiedsfluß.
Mein Bett ic.

Dich lieb' ich nur, heimisches Waldrevier!
Mein Herz, wie weist es von Griefß so fern;
Bergtriften der wolligen Heerden, ihr;
Behügelte Heide, dein denk' ich so gern!
Rothstreifig gährender Felsenspalt,
Wo frühlingsthusig das Hirschkalb springt,
Ihr Klippen, gepeitscht von Windesgewalt,
Welch seligen Schummer dem Müden ihr bringt!

Easy is my bed, it is easy,	Mein Bett ist behaglich, behaglich genug,
But it is not to sleep, that I incline;	Doch ladet's vergebens zum Schläf-
	mer mich ein;
The wind whistles northwards, north-	Der Wind braust nordwärts, ja nord-
wards,	wärts im Flug,
And my thoughts move with it.	Mein Denken, mein Sehnen fliegt hin-
	ter ihm drein.

Leider erfahren wir, daß Rob's Geliebte ihn die hier so warm gepriesene Treue dennoch um einen Zimmermann brach und ihn dadurch zu einer herzbrechenden Verzweiflungsscene veranlaßte, worin er naiv genug die Treulose noch um einen letzten Kuß bittet, bevor er das Land verlasse. — Rob Donn starb 1778 und wurde mit den Ehren eines Häuptlings zur Erde bestattet. Man hätte ihm die letzte hochländische Wardenharfe mit ins Grab geben sollen, denn mit ihm scheint (abgesehen von der mehrerwähnten Bänkelsängerpoesie und der pseudo=antiken Macpherson's und Smith's) der ächte gaelische Nationalgesang für immer verstummt zu sein.

Der Rezensent im Q. R. schließt seinen Aufsatz mit der Bemerkung, daß keine Zeit zu verlieren sei, wenn von der ungedruckten Literatur dieses unglücklichen Volks noch etwas gerettet werden solle. Er hält es für unverantwortlich, daß von den 4 Universitäten Schottlands, wo man alles Ernstes an die Errichtung eines Lehrstuhls der Kraniologie denke, die alte Sprache des Landes gänzlich ignoriert werde, für noch beklagenswerther aber, daß bei dem unerträglichen Druck und namentlich bei dem jetzt herrschenden Verpachtungssystem der längst völlig anglisirten, mithin ihrem Volke entfremdeten hochländischen Grundherren und den in Folge davon reisend überhandnehmenden Auswanderungen nach Amerika, der Rest des gaelischen Stamms in Schottland seinem baldigen Erlöschen entgegengehe. Mit Recht bezweifelt er, ob der wesentlich an örtlichen Remiszenzen haftende poetische Sinn der schottischen Gaelen in den transatlantischen Bildnissen nur Eine Generation überdauern werde, und ein schlechter Trost ist es dann für die gemordete Geistesblüte eines ganzen tüchtigen Volksstammes, wenn, wie der Rez. hinzusetzt, auch seine Dränger, jene kurzfristigen Häuptlinge, die Strafe, nec pede claudio, ereilt und sie durch eben jene Trägheit, Eitelkeit und Üppigkeit, welcher sie die Existenz ihrer treuen, dem Clanshaupt einst wie Kinder dem Vater ergebenen Stammgenossen zum Opfer brachten, ihre Besigungen an Emporkömmlinge, Buchrer und Mäfler verlieren.

Die Zahl der gaelisch redenden Schotten wurde noch zu Anfang dieses Jahrhunderts auf 600,000 angeschlagen, eine Annahme, die aber jetzt gewiß viel zu hoch wäre. — Das Irische dagegen ist noch jetzt die herrschende Sprache des Landvolks in dem größten Theile von Irland und die Zahl derer, die sie reden, mag sich auf 2 Millionen belaufen.

Drittes Kapitel.

Die Kelten. Fortsetzung.

2. Die Kymren in Großbritannien und Frankreich.

Die Abstammung der Kimbern oder, wie sie sich selbst nennen, Kymren von zusammengeschlossenen keltischen und germanischen Völkerschaften ist schon oben berührt worden, so wie auch die Ausdehnung ihrer alten Wohnsitze in Belgien (keltisch Flachland) und Britannien. Ob sie mit den Kimbern auf der jütischen Halbinsel, so wie mit den Sikamben und den Gambrivern am rechten Rheinufer oder gar mit Homer's Kimmeriern mehr gemein hatten, als den Namen, werden unsre historischen Punkte wohl ewig unentschieden lassen, wenn sie auch mit derselben Zuversicht darüber absprechen, mit welcher die alten theologischen Historiker Homer, den Sohn Japhet's, zum Stammvater der Kymren machten.

In Belgien verlor Sprache und Nationalität der Kymren, wie die der übrigen Gallier, durch die Herrschaft der Römer ihre Selbstständigkeit und ging durch die spätere Einwanderung der, ihnen übrigens stammverwandten Franken bis auf wenige Spuren verloren. In Südbritannien erbten sie nach der Verdrängung der alten Britten nebst deren Lande auch den Namen, wenigstens im Munde der Römer; und auch in den Firkolgen im südwestlichen Irland hat man Stamm und Namen der belgischen Kymren wieder zu erkennen geglaubt. In Britannien erlagen sie, zuerst vorübergehend unter Cäsar, auf lange Zeit aber seit dem Kaiser Claudius der Weltherrschaft Rom's, dessen Feldherren jedoch diese Provinz nur mit Mühe gegen die beständigen Angriffe der Kaledonier und Pikten zu schütten vermochten und so vergebens, wie Kaiser Schiwhangti in China, die Nordgränze durch kolossale Wälle und Mauern zu besetzen suchten. Nachdem sich schon

im dritten und vierten Jahrh. das Christenthum in der ganzen Provinz ausgebreitet hatte, gab 408 Kaiser Honorius den Besitz von Britannien auf, aber erst Valentinian III. verließ es 446 auf immer, worauf die Kymren, unfähig, bei beständigen inneren Zwistigkeiten ihren nördlichen Feinden zu widerstehen, unter dem zum gemeinschaftlichen Oberhaupte erwählten Vortigern von Cornwall die Sachsen zum Beistande ins Land riefen. Diese landeten 449 unter Hengist und Horsa in Taneth; andre niederdeutsche Stämme folgten; sie schlugen die Nordbritten zurück, geriethen dann aber in Streit mit ihren Bundesgenossen, den Kymren, und unterjochten sie nach vieljährigen Kriegen, bis auf die, welche sich in die westlichsten Gebirge Englands, nach Wales und Cornwall, und weiter nördlich nach Cumberland und in das südwestliche Schottland zurückzogen. Sie wurden von den Sachsen Walen, Fremde, genannt, behielten aber selbst den alten Namen, nach wallisischer Schreibart Cymry, bei.

Ein Theil der brittischen Kymren begab sich zu jener Zeit nach dem, schon früher von stammverwandten Belgiern kolonisirten Armorika (keltisch Küstenland), der äußersten Westspitze Galliens, wohin sie von den gegen die Römer im Aufstande begriffenen Einwohnern gegen diese und gegen Franken und Alemannen zu Hilfe gerufen waren. Sie spielten hier ungefähr dieselbe Rolle, wie die Sachsen in ihrem Vaterlande, unterwarfen sich das Land, das später nach ihnen Bretagne genannt wurde und verschmolzen mit den alten Einwohnern zu Einem Volke.

Die glänzendste Epoche in der Geschichte der wallisischen Kymren bildet die, freilich in ein unentwirrbares Gewebe von Mythen gehüllte Regierung des Königs Artus oder Arthur in Cardigan, dessen eigne so wie seiner noch fabelhaften Ritter Heldenthaten und Liebschaften nicht bloß den Kymren, sondern dem ganzen Mittelalter Stoff zu unzähligen, theils einzelnen, theils in einen Zyklus vereinigten Liedern und Sagen lieferten. Ungeachtet seiner Zersplitterung in mehrere kleine Herrschaften behauptete Wales, wie auch Cornwall, seine Unabhängigkeit gegen die Sachsen und später gegen ihre Überwinder, die französischen Normannen, bis König Eduard I. es 1284 nach zehnjährigen blutigen Kämpfen der Krone England unterwarf. Da die Walliser geschworen hatten, eher zu sterben, als sich den Engländern zu unterwerfen, beschwichtigte, wie es heißt, K. Eduard ihr Gewissen, indem er seine Gemahlin in Caernarvon ihre Niederkunft abwarten ließ und seinen neugeborenen Sohn sofort zum Fürsten von Wales ernannte, als

einen im Lande geborenen Prinzen, der kein Wort Englisch verstehe. Seitdem blieb dies der gewöhnliche Titel der Kronprinzen von England. Indessen gab sich der Unabhängigkeitsinn der Walliser noch oft in hartnäckigem Widerstand gegen die Staatsgewalt kund und da ihr Nationalgefühl besonders durch die Varden und ihre Gefänge von der alten Macht und Herrlichkeit des Volks genährt wurden, bewog dies die Königin Elisabeth (aus dem wallisischen Hause Tudor), das unalte, zwar schon von Eduard I. mit blutdürstiger Wuth verfolgte, doch immer noch einflußreiche Institut der Varden, das eine Art volksthümlicher und dabei streng geregelter Hierarchie bildete, gänzlich aufzuheben und jeder Erneuerung desselben durch die schärfsten Maßregeln vorzubeugen. Gleichwohl erhielt sich nicht bloß das Kymrische als Landessprache in Wales und vielleicht noch in den Bergen von Galloway in der schottischen Grafschaft Wigton, sondern auch einige Reste des Vardenthums pflanzten sich, gehegt durch die Liebe des Volks, bis in unsere Zeit fort. Das Cornische oder (nach Pott's Vorschlag) Dumnonische dagegen, eine sehr abweichende Mundart des Wallisischen soll noch auf den Scilly-Inseln fortleben, muß aber jetzt in Cornwall selbst längst erloschen sein, da nach Daines Barrington's Versicherung schon 1768 in der ganzen Grafschaft nur ein altes Fischweib, Dolly Pentraeth, noch altcornisch schimpfen und fluchen konnte. (*Archaeologia Britann. T. III, p. 280 sq.*)

Die Kymren in Armorika bildeten anfangs mehrere kleine Republiken, die sich aber bald in Fürstenthümer verwandelten. Seit Karl dem Großen mußten sie die Oberherrschaft der französischen Könige anerkennen, denen sie indessen noch oft feindlich gegenübertraten und nicht selten mit glücklichem Erfolg. Ihre eingeborenen Regenten führten bald den Grafen-, bald den Herzogstitel von Bretagne, legtern ununterbrochen von der Mitte des 13ten bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts, wo nach dem Erlöschen des Mannsstammes der einheimischen Dynastie das Land durch Karl VIII. unmittelbar der Krone unterworfen wurde. Die kymrische Sprache aber lebte noch fort unter dem Landvolke in den Departements Finisterre, Morbihan und Côtes du Nord, deren sie redende Bewohner von den Franzosen Bas-Bretons oder Breizads*) genannt werden, selbst aber den alten Namen Kymren vorziehen. Zwischen dem Niederbretagne'schen und dem Wallisischen

*) Nach Le Gonidec vom wallisischen brith, bretagnisch briz, bunt, tättowirt, abzuleiten, nach Pictet vom wallisischen brwth, Kampf.

(engl. welsh) herrscht eine solche Verschiedenheit, daß beide Dialekte wohl als Schwestersprachen gelten können; doch muß der Unterschied nicht groß genug sein, um der gegenseitigen Verständlichkeit Eintrag zu thun, da von Le Gonidec's niederbretagnesischer Übersetzung des neuen Testaments fast die ganze Auflage in Wales abgesetzt sein soll. Die Sprache dieses Gebirgslandes nahm weniger fremde Bestandtheile in sich auf, als der mit einer Menge lateinischer, gallokeltischer, fränkischer und neufranzösischer Wörter versetzte Dialekt von Niederbretagne, in welchem man nach den Bisthümern die Mundarten von Treguier (*Breton bretonnant*, kymrisch *les**) *Tréger*), von St. Paul de Léon (*Léonarde*, kymr. *les Léon*), von Quimper-Corentin (*Cornouailère*, f. *les Kerné*) und von Vannes (*Vannetense*, f. *les Gwened*) unterscheidet.

Abgesehen von jenen spätern Beimischungen ist beinahe die Hälfte aller kymrischen Wörter in beiden Hauptdialekten niederdeutschen Ursprungs. Eigentümlichkeiten der Sprache sind: die Deklination des Nomen durch Modifikation des Artikels, wobei die Endung des Substantivs nur im Plural, nicht aber in den einzelnen Kasus, das Adjektiv aber überall nicht verändert wird; nur zwei Geschlechter, wovon in allgemeinen Sätzen, statt des in andern Sprachen üblichen Neutrons, das Femininum, wie im Hebräischen, gebraucht wird, z. B. *Divé zad eo anézhi*, spät ist ihrer (Genitiv des Singularis von sie), statt, es ist spät; ein großer Reichthum an Diminutiven, die durch Hinzufügung der Sylben *ik* oder *ig* an das Stammwort gebildet werden; endlich eine zwiefache Art der Konjugation, indem die verschiedenen Personen (mit Weglassung aller Pronomina) entweder durch selbständige Flexion des Zeitworts oder durch die Verbindung eines flektirten Hülfszeitwortes mit dem Infinitiv des Verbum ausgedrückt werden. Hülfszeitwörter gibt es, wie im Gaelischen, drei. — Eine besondere Eigenheit des Wallisischen, die dem Anfänger den Gebrauch des Verbum nicht wenig erschwert, ist die durch den Wohlklang bedingte Veränderung der Anfangsbuchstaben, die vorzüglich in Versen behufs Erleichterung der Alliteration sehr häufig stattfindet. Doch werden nur, nach dem Sprachorgan verwandte Buchstaben, wie *m*, *b*, *p* und *f*; *n*, *d*, *t* und *th*; *g*, *c*, *ch*, *h* und *spiritus lenis* etc. so vertauscht. Beispiele in Menge bieten die nachstehenden Gedichte dar, woraus wir als gleich in die Augen fallend nur die Eigennamen *Geraint* = *Eraint* und *Morfudd* = *Forfudd* hervorheben.

*) Nach älterer Schreibart bei Bullet, Rostrenen u. Yez.

Die wichtigsten Schriften über das Kymrische in Wales sind die Wörterbücher von Davies, von Richards, von Owen und von Evans, und die Grammatiken von Davies und von Owen; über das Niederbretagne'sche die Lexika von Le Pelletier, von Rostrenen (in Jollivet's neuer Ausgabe) und von Le Gonidec, so wie des letztern Grammatik mit Zusätzen von Brizeux. Unter den früher genannten Werken über die keltischen Sprachen im weitern Sinn ist für das Kymrische insbesondere Pictet's gekrönte Preisschrift über deren Verwandtschaft mit dem Sanskrit von Wichtigkeit, und als reicher Sprachschatz für das Bretagne'sche des alten Bullet *Mémoires sur la langue celtique*, worin übrigens, wie gesagt, noch die heterogensten Elemente durcheinandergeworfen werden.

Die Geschichte der wallisischen Literatur reicht bis ins fünfte Jahrhundert, nach den fabelhaften Berichten patriotischer Walliser noch weit höher hinauf. Das umfangreichste Denkmal der Sprache aus älterer Zeit ist eine Gesefssammlung aus dem 10ten Jahrhundert unter dem Titel: *Cyvreithiau Hywel Dda ac eraill*, (Gesetze Hoel's des Guten und Andern), die 1730 mit einer lateinischen und 1841 mit einer englischen Übersetzung und in sehr veränderter Schreibart in London gedruckt wurde. Historisch merkwürdig sind demnächst die Triaden von Britannien (*Trioedd ynys Prydain*), die eine Erzählung der brittischen Geschichte von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des siebenten Jahrhunderts enthalten und deren Benennung sich von der Eigenthümlichkeit der alten wallisischen Schriftsteller hereschreibt, Alles, Personen, Begebenheiten, Begriffe u. in Gruppen von Drei'n zusammenzustellen, ein Gebrauch den wir auch in der kymrischen Poesie in dem vorherrschenden Versmaß, den dreizeiligen Strophen, wiederfinden. Die Mitte zwischen der Prosa, der sie der Form, und der Poesie, der sie dem Inhalt nach angehörten, bildeten die *Mabinogion* (Jugendunterhaltungen) und *Hên Chwedlau* (alte Geschichten), die ihren Stoff vorzugsweise aus den Sagen von Arthur und den Rittern der Tafelrunde schöpften und deren einige neuerdings Lady Charlotte Guest mit englischer Übersetzung herausgab. Sehr reich ist die eigentliche Poesie der Barden, so daß sie sich in dieser Hinsicht, wenn Alles erhalten wäre, mit der jedes andern Volks messen könnte. Owen zählte über 13,000 wallisische Gedichte, von denen freilich nach seiner Angabe nur etwa 500 aus der Zeit der Unabhängigkeit des Volks stammen. Schon im sechsten Jahrh. glänzen unter dem Namen der Barden Aneurin, Myrddin Wyllt (Merlin der Wilde) und Taliesin, die

auch für die Verfasser vieler noch vorhandnen Gedichte gelten, als die gefeiertsten hervor.

Ein hochgepriesener Dichter jener Zeit, obwohl als kriegerischer Häuptling nicht dem eigentlichen, seinem Wesen nach friedfertigen Orden der Barden angehörend, war auch Elfwarch Ben (Quarch der Alte) ein cumbriſcher Fürst und Verwandter Arthur's, der, wenn die ihm zugeschriebenen Gedichte ächt sind, ein mehr als hundertjähriges Alter erreicht haben muß, da in denselben Arthur und der über 100 Jahre später (846) gestorbene Cadwallon als seine Zeitgenossen vorkommen. W. Diven gab 1802 eine Sammlung der ihm zugeschriebenen Gedichte heraus, die er mit einer schätzbaren Abhandlung über das Bardenwesen einleitete. Es sind meistens Lieder zum Lobe gefallener Helden, unter denen sich besonders ein langer Klaggesang über den Fall seiner 24 im Kampf gegen die Sachsen gebliebenen Söhne auszeichnet. Als charakteristisch durch Ton und Inhalt und merkwürdig durch die Erwähnung Arthur's stehe hier sein Klaggesang auf den Fall des Fürsten Geraint von Dyvnaint (Devon) in einer Schlacht gegen die Sachsen. Geraint ab Erbin war der Befehlshaber der britischen Flotte und fiel ums Jahr 530 bei Llongborth (Schiffshafen), worunter

Marwnad Geraint ab Erbin,
Tywysawg Dyvnaint.
(*Myvyrian archaology, Vol. I, p. 101.*)
Pan aned Geraint oedd agored pyrth nev,
Rhoddai Grist a arched,
Pryd mirain Prydain ogoned.

Moled pawb y rhudd Eraint,
Arglwydd; molay innau Eraint,
Gelyn i Sais, car i saint.

Rhag Geraint gelyn dyhad,
Gwelais i veirch cymrudd o gad,
A gwedy gawr garw bwylliad.

Rhag Geraint gelyn cythrudd,
Gwelais i veirch tan gymmrudd,
A gwedy gawr garw achludd.

Yn Llongborth gwelais drydar,
Ac elorawr yn ngwyar,
A gwyr rhudd rhag rhuthr esgar.

worunter nach Owen ein Hafen an der Südküste Englands, wahrscheinlich Portsmouth, nach Jones dagegen London zu verstehen ist. Arthur wird in diesem Liede Ammherawdyr, Kaiser, genannt, was jedoch im gleich folgenden der Dichter selbst dem ursprünglichen Begriff des lateinischen imperator gemäß erläutert. Als ein merkwürdiges Beispiel historischer Kritik aus noch ziemlich neuer Zeit sei hier beiläufig erwähnt, daß der selbst als historische Autorität hin und wieder angeführte Edward Jones in seinem Bardic Museum (London 1802) mit fast rührender Naivetät auf Tren und Glauben eines Nennius, Veland, Jeffrey von Monmouth u. jenen alten Fürsten der Saksen nicht bloß die Sachsen aus ganz Britannien vertreiben, sondern auch Irland, Schottland, Island, Gothland, Dänemark, Frankreich, Germanien und Dacien erobern, ihn in Paris krönen und in Rom als Kaiser anerkennen läßt, und unter Andern eine Urkunde von ihm über die Freiheiten der Universität Cambridge d. d. London 7. April 531 beibringt. Nach diesem Vorgehens des sanguinischen Patriotismus eines Wallisers dürfte man sich nicht wundern, wenn viele seiner Landsleute noch jetzt der alten Weissagung gemäß alles Ernstes auf die Wiederkehr ihres Nationalheros hofften.

Klaggesang auf Geraint, den Sohn Erbin's,
Fürsten von Devon.

Geraint ward geboren: der Himmel stand auf;
Der Heiland verbürgt ihm sein Helbenthum;
Schön wuchs er heran, Britanniens Ruhm.

Seine Mannen preisen den rothen Geraint;
Geraint will ich preisen mit ihnen vereint,
Der Heiligen Freund und der Sachsen Feind.

Ich sah um Geraint, den Schrecken des Feind's,
In Schlachtdrang sich tummeln so Roß als Mann;
Der Kampfruf ertönte, das Wodden begann.

Manch Roß vor Geraint, der den Feind zermalmt,
Entrann mit den Resten des Reiters der Schlacht;
Der Kampfruf ertönt, es ward graußige Nacht.

In Blongborth hört' ich das Tosen des Streits,
Sah Bahren voll Leichen in starrendem Blut,
Und Krieger geröthet von Kampfes Bluth.

Rhag Geraint gelyn ormes,
Gwelais meirch can eu creës;
A gwedy gawr garw aches.

Yn Llongborth gwelais i wythaint,
Ac elorawr mwy no maint,
A gwyr rhudd rhag rhuthr Geraint.

Yn Llongborth gwelais waedfrau,
Ac elorawr rhag arvau,
A gwyr rhudd rhag rhuthr angau.

Yn Llongborth gwelais i ottoyw
Gwyr ni gilynt rhag ovn gwayw,
Ac yved gwin o wydr gloyw.

Yn Llongborth gwelais i vygedorth,
A gwyr yn godde ammorth,
A gorvod gwedi gorborth.

Yn Llongborth gwelais i arvau
Gwyr, a gwyar yn dineu,
A gwedi gawr garw adneu.

Yn Llongborth gwelais gymminad
Gwyr yn ngryd, a gwaed ar iad,
Rhag Geraint mawr mab ei dad.

Yn Llongborth gwelais drabludd
Ar fain, brain ar goludd,
Ac ar grân cynran man—rudd.

Yn Llongborth gwelais i vrithred
Gwyr ynghyd, a gwaed ar draed;
„A vo gwyr i Eraint, brysied!”

Yn Llongborth gwelais vrwydrin
Gwyr ynghyd, a gwaed hyd ddeulin,
Rhag rhuthr mawr mab Erbin.

Yn Llongborth y llas Geraint,
Gwar dewr o goettir Dyvnaint,
Wyntwy yn lladd gyg a's lleddaint.

Yn Llongborth llas i Arthur
Gwyr dewr, cymmynynt a dur;
Ammherawdyr, llywawdyr llavur.

Ich sah um Geraint, den Dränger des Feind's,
Die Koffe von dampfendem Schaume weiß;
Der Schlachtruf ertönte, das Blut floss heiß.

In Hlongborth tobte die Wuth der Schlacht;
Ich sah die Erschlagenen sonder Zahl,
Die blutrothen Opfer Geraint's zumal.

In Hlongborth sah ich heiß strömen das Blut,
Sah Bahren voll Kriegern in Todernacht,
Die blutrothen Opfer der mordenden Schlacht.

In Hlongborth sah ich heiß spornen manch Ross,
Sah Reiter, die blinkende Speere nicht scheun;
Sie zechten aus blinkenden Gläsern den Wein.

In Hlongborth sah ich wohl Trümmer und Rauch,
Sah ringen die Mannen mit Mangel und Noth,
Die üppig sonst schwelgten, sie hatten kein Brod.

In Hlongborth träufelte reichlich das Blut
Zur Erd' an den Wassen der Helden herab;
Der Schlachtruf ertönte, das Land ward zum Grab.

In Hlongborth sah ich die Klingen gekreuzt,
Und rings um Geraint, den gewaltigen Mann,
Den Helden das Blut von den Brauen rann.

In Hlongborth sah ich die Mühen des Kampfs,
Das Fleisch der Erschlag'nen von Raben geraubt,
'ne purpurne Wund' an des Heerführers Haupt.

In Hlongborth sah ich wild stürmische Haß,
Gedräng der Krieger, sie standen im Blut.
„Die Mannen Geraint's sie tummeln sich gut!“

In Hlongborth sah ich verworrenen Streit,
Gedräng der Krieger, in Blut bis an's Knie:
Hart saßte Erbin's Sohn, der furchtbare, sie.

In Hlongborth sank tödtlich getroffen Geraint,
Der tapferste Streiter im wald'gen Dyonaint,
Der fallend die Feinde zu Boden noch rennt.

In Hlongborth verlor seine Tapfern Arthur;
Sie standen dem Feinde mit mannhafter Wehr;
Der Kaiser, der Lenker des Krieges war er.

Oedd re redaint dan vordwydd Geraint,
Garhirion, grawn hydd,
Rhuthr goddaith ar ddifaith vynydd.

Oedd re redaint dan vordwydd Geraint,
Garhirion, grawn odew,
Rhuddion, rhuthr eryron glew').

Oedd re redaint dan vordwydd Geraint,
Garhirion, grawn anchwant,
Blawr, blaen eu rhawn yn ariant.

Eine reiche Sammlung wallisischer Lob- und Trauerlieder, Kr und Siegesgefänge aus dem Mittelalter enthält der erste Band der D. Jones, E. Williams u. W. Owen herausgegebenen *Myvyrian chaiology* (London 1801). Eine Blumenlese aus den Dichtungen berühmtesten Barden, wie der schon genannten Aneurin und Tal im 6ten, ferner v. Meilyr, Gwalchmai, Cynddelw und Dwain Cyveil im 12ten, v. Ilywarch ab Ilywelyn, Giniawn ab Gwalchmai, De Penbras, Giniawn ab Gwgarn, Ilygad Gier und Gruffud a

Marwnad Llywelyn.
Gruffud ab yr Ynad Coch
ai cant.

Llawer llef druan, fal ban fu'r Gamlan,
Llawer deigr dros ran wedi'r greiniaw,
O leas gwanas gwanar eurlaw,
O laith Llywelyn cof dyn ni'm daw.
Oerfelawg calon, dan fron o fraw,
Rewydd, fal crinwydd y sy'n crinaw.

Poni welwch chwi hynt y gwynt ar glaw?
Poni welwch chwi'r deri yn ymdaraw?
Poni welwch chwi'r mor yn merwinaw'r tir?
Poni welwch chwi'r gwir yn ymgyweiriaw?
Poni welwch chwi'r haul yn hwylaw'r awyr?
Poni welwch chwi syr wedi syrthiaw?
Poni chredwch i Dduw ddyni'adon ynfyd.
Poni welwch chwi'r byd wedi bydiaw?

*) Im Original folgen hier sechs Strophen, worin der Dichter raint's Renner nach einander mit weissen, rothen, braunen, grauen, sch

Sein Schlachtroß, es trug Geraint wie im Flug,
Hochschenklig, geacht unter Hirschen und Reh'n,
Sein Lauf wie der Heerbrand auf Heiden und Hüh'n.

Sein Streitroß, es trug den Fürsten im Flug,
Hochschenklig, geacht mit reichlichem Korn,
Rothhaarig, und kühn, wie der Adler im Born).

Sein Streitroß, es trug den Fürsten im Flug,
Hochschenklig und kornsatt, grauglänzend sein Schweif
Und silbergesprenkelt gleich schimmerndem Reif.

Ynad Coch im 13ten, v. Gwilym Odu und Gwyl ab Giniawn im 14ten Jahrhundert, findet man in Evan's Specimens of the ancient Welsh poetry und der ihnen angehängten Dissertatio de Bardis (London, 1764). Wir wählen darunter ein Bruchstück aus dem Trauergesange auf den Tod Llywelyn's, des letzten Fürsten von Wales, der 1282 bei Buellt im mannhaften Kampfe gegen die Engländer fiel, einem Liede, das zugleich für den Grabgesang der Freiheit des alten kymrischen Volks in Britannien gelten kann. Vollständig findet man es in der Myvyrian archaiology, Vol. I, p. 396 sq.

Klage über den Fall Llywelyn's
von

Gruffudd ab yr Ynad Coch.

Wehruf auf Wehruf erschallt, wie einst in Camlan"),
Die Thränenfluth rinnt nie trocknend die Wangen hinab.
Hin sank der Herrscher, der milde, des Landes Stab,
Hin sank Llywelyn: wie hülf' uns ein anderer Mann?
Entseggengelähmt erstarrt im Busen das Herz,
Der fröhliche Muth welkt hin in blutigem Schmerz.

Horch! hört ihr den rauschenden Regen, den wilden Orkan?
Und hört ihr das Krachen der Eichen in Sturmeswuth?
Und seht ihr das Land überströmt von der wogenden Fluth?
Und seht ihr zerrüttet des Himmels unendlichen Plan?
Und seht ihr die Sonne entrückt ihrer lustigen Bahn?
Und seht ihr im wirren Gedräng der Gestirne Heer?
Verachtet ihr Gottes Geheiß in unseligem Bahn,
Und sehet ihr furchtbar das Ende der Tage nicht nah'n?

jen und gesteckten Adlern vergleicht und wo zu dem Ende immer nur die Reimsylben der beiden letzten Zeilen geändert werden.

“) Bei Camlan fiel Arthur im J. 542.

Och hyd attat di Dduw na dda mor	Erhöre uns Gott, warum nicht ver-
tros dir?	schlingt uns das Meer?
Pa beth in gedir i ohiriaw?	Was bleiben wir länger in Angst er-
	bebend zurück?
Nid oes le i cyrcher rhag carchar	Kein Ort, wohin wir uns wenden in
braw,	Elend und Noth,
Nid oes le i triger och! or trigaw,	Kein Ort, wo wir bergen das trostlos
	herbe Geschick,
Nid oes na chyngor, na chlo nag	Kein Ort, wo nicht sicher das finstre
agor,	Verderben uns droht,
Na ffordd i es gor brwyn gyngor	Kein Rath, kein Ausweg ist da, als
braw!	der rettende Tod!

Den ersten Rang unter den wallisischen Bardcn nach dem Verlust der Unabhängigkeit des Landes behauptet Dafydd ab Gwilym aus Cardigan, dessen Stärke in Liedern der Liebe bestand und der deshalb der Dvid von Wales genannt wird. Nach des oben erwähnten G. Jones Urtheil werden Petrarca's Sonette von Dafydd's 147 Cywyddau oder Oden auf seine Geliebte Morvudd weit übertroffen. Eine vollständige Sammlung derselben besorgten D. Jones und W. Owen im J. 1789, unter dem Titel Dafydd ab Gwilym barddoniaeth.

Wir wählen aus den Liebesliedern dieses Bardcn zwei, die zu Vergleichen mit bekannten poetischen Verarbeitungen ähnlicher Stoffe in andern Sprachen auffordern. Das erste erinnert uns an die zwei schönen Lieder Eulcia's in Goethe's west-östlichem Divan:

Was bedeutet die Bewegung:
Bringt der Ost mir frohe Kunde?

und:

Ach um deine feuchten Schwingen,
West, wie sehr ich dich beneide,
Denn du kannst ihm Kunde bringen,
Was ich in der Trennung leide.

Für die Absendung des Windes mit Botschaft an die Geliebte ließen sich aus morgen- und abendländischen Dichtern eine Menge Parallelen beibringen, die aber kein Plagiat, sondern nur die einfache Wahrheit beweisen würden, daß Liebe, Naturanschauung und Poesie sich unter allen Klimaten in ähnlicher Weise verschmelzen. Daß der Wind, den der kymrische Barde über Snowdon's rauhe Hügel und Heiden schickt, uns ein wenig frostiger anbläst, als der mildsäuselnde Zephyrhauch eines Saadi und Montenebbi, ist wohl natürlich, und diese Rücksicht mag auch der Übersetzung zu gut kommen. Die Härten der

finden wohl einige Entschuldigung in der fast beispiellosen Ge-
 enheit der wallisischen Sprache und der daraus entspringenden
 ierigkeit, den Sinn des Originals im Deutschen gleichfalls in ge-
 siebenstblige Verse einzuzwängen. Außer Sinn, Reim und
 naß noch die im Original streng durchgeführte Alliteration wie-
 eben, war nur an einigen Stellen möglich.

rynt yn llatai a Forfudd. An den Wind als Boten an
 (Barddoniaeth, Nr. LXX.) Morbudd.

ybrwynt helynt hylaw,
 Id drwst a gerdda draw,
 oerias wyd, gawr ei sain,
 byd, heb droed, heb adain;
 wyd, mor aruthr i'th roed
 strî 'wybr, heb untroed;
 aned yr 'hedy,
 on, dros y fron fry!

Wind, du Kenner rasch bereit,
 Brüllend streifst durch's Land du weit,
 Furchtbar bist du, rauh dein Gruß,
 Welschschreck ohne Schwing' und Fuß;
 Himmels Rüstherr sandte dich
 Stützenlos, doch fürchterlich;
 Wie so leicht, wie blitzgeschwind
 Schweifst du über'n Flügel, Wind!

d i'm diwyd emyn,
 ynt, ryw ogleddwynt glyn:
 wr! dos o Uchwaeron,
 aer deg, yn eglur dôn,
 ro di, nag eiriach,
 sfa er y Bwa Bach.

Rastloser, erzähl' einmal
 Deine Fahrt durch Nordlands Thal.
 Freund, vom Aeron*) mach dich auf,
 Hellen Schalls, in schnellem Lauf,
 Weile nirgends, schwache nicht,
 Fürcht' auch nicht den krummen Wicht**).

ldgwyn wenwyn weini,
 yw'r wlad, a'i maeth i mi.
 id dwyn, cyd nithid dail,
 dditia neb, ni 'th attail
 a rhugl, na llaw rhaglaw,
 afn glas, na llif na gwlaw;
 boddir, ni'th rybuddiwyd,
 i ynglyn, diong wyd;
 llad mab mam o amhwyll,
 lysg tân, ni'th lysga twyll;
 haid march buan danad,
 bond ar aber, na bád;
 ddeil swyddog, na theulu
 dydd nithwydd blaenwydd blu;
 wyl drem i'th wâl dramawr,

Liebe-Heimniß, herbe Wein!
 Heimath-Wehlfahrt engt mich ein.
 Red zerstreust du's Laub im Lauf,
 Keiner fragt dich, hält dich auf,
 Keine Heerschaar und kein Fluß,
 Stahlschwert nicht, noch Regenguß;
 Du ertrinkst nicht, ungewarnt,
 Wirst, ungreifbar, nie umgarnt;
 Dich hemmt keiner Mutter Sohn,
 Sprichst der List, dem Feuer Hohn;
 's ist kein flücht'ges Roß dir noth,
 Brauchest Brücke nicht, noch Boot;
 Scheust nicht Häsher, noch Dynast,
 Fegst die Blätter frei vom Ast!
 Keiner steht dich, Regen-Nest!

) Ein Fluß in der Grafschaft Cardigan in Südwaes.
 *) Morbudd's eifersüchtigen Gatten, dessen häufig mit ähnlichen Prädi-
 Erwähnung geschieht.

E 'th glyw mil, nyth y gwlaw mawr!
 Rhad Duw wyd ar hyd daear,
 Rhwad blin doriad blaen dâr!
 Seuthydd ar foreuddydd fry,
 Seithug eisingrug son - gry';
 Saer dryghin ym min y môr
 Drythyllfab ar draethellfor;
 Awdwr blinderodd ydwyd,
 Heuwr, dylydwr dail wyd;
 Hoywddwr breiniwr, hyrddiwr bryn,
 Hwyl bronwyllt heli bronwyn,
 Hydoedd y byd a 'hedy,
 Hin y fron, bydd he no fry!

Gwae fi pan roddais i serch
 Gobrudd ar Forfudd, fœurferch!
 Rhiaïn a'm gwnaeth yn gaethwlad, —
 Rhed fry rh'od a thy ei thad,
 Cur y ddor, par agori
 Cyn y dydd i'm cennad i;
 A chais ffordd ati, o chaid,
 A chân lais fy uchenaïd. —
 Dywaid o'r sugnau diwael,
 Dywaid hyn i'm diwyd hael,
 Er hyd yn y byd y bwyf
 Carodyn cywir ydwyf!
 Ys gwae fy wyneb hebdi,
 Os gwir hyn, nas cywir hi. —
 Dôs obry, dewis wybren;
 Dôs fry tua gwely gwen;
 Dôs at Forfudd felenllwyd.
 Debre'n iach, da wybren wyd!

Tausenden dich hören läßt!
 Gottes Gnadenspende mild,
 Eichenbrecher brüllend wild!
 Luftdurchsaufer, früh voll Grimm,
 Spreuzersteuer rauer Stimm';
 Störenfried der stillen Fluth,
 Urbild kind'schem Wankelmuth;
 Listig schmeichelnd gehst auf Raub,
 Streust und häuſt gefall'nes Raub;
 Freier Hügel - Plünderer,
 Mitleidsloser Himmelsheer,
 Der du schweiſt zur Welt-Mart weit,
 Bergsturm, sei zu Nacht bereit!

O daß ich zu bitterm Schmerz
 Schön - Morpudd geweiht mein Herz!
 Fest in Banden hält sie mich, —
 Heb' zu ihrem Hause dich,
 Stürm' ans Thor, daß auf es spring',
 Noch vor Tag die Botschaft bring;
 Kannst du's, bring bis an ihr Ohr,
 Hauch' ihr meine Seufzer vor. —
 Bind, der hoch die Luft durchstrich,
 Zu der Ebnen, Trauten sprich,
 Weil ich leb' auf Erden hier.
 Weib' ich treuste, Liebe ihr,
 Sei verloren ohne sie,
 Bräch' auch sie die Treue nie.
 Niedrig! — wähle Flug die Bahn;
 Hoch! — der Schönſten sollst du nah,
 Morpudd mit dem goldnen Haar!
 Glücklich hin und heimwärts fahr!

Als ein Seitenstück zu der berühmten Morgenszene zwischen Romeo und Julie*) kann nachstehendes Gedicht von David gelten, wie wohl es sich dazu ungefähr verhält, wie ein Holbein'scher Holzschnitt zu einem Gemälde von Guido Reni.

Ymddiddan rhwng Morfudd Gespräch zwischen Morpudd
 a'r bardd cyn dydd. und dem Warden vor Tages-
 (Barddoniaeth, Nr. xcvi.) anbruch.
 Soniaïs feinwar am garu, Laub dem Flehn der Liebe war
 Saith mlynedd oferedd fu, Meine Golbe sieben Jahr,

*) Willst du schon fort? Noch bricht der Tag nicht an;
 Es war die Nachtigall und nicht die Lerche;
 Die du gehörrt, die dich emporgeschreckt Akt 3, Sz. 5.

ll o serch ar ferch fym,
leithiwyd oed a wneuthum. —
dâl o'm gofalon,
twyll, gan eilw tôn;
gyrredd saith unwedd serch,
hon gwedi hannerch.

Fruchtlos blieb der Worte Macht,
Gram mein Lohn bis letzte Nacht.
Da entschädigte mich reich
Die an Sinn der Woge gleich.
Treu bewährter Liebe mild,
Hat mein Sehnen sie gestillt.

mdiddan ychwaneg,
a dyn aelddu deg,
i 'mraich, baich dibechod,
en lloer wen, fal liw 'r ôd!
paddem mi ag em gu,
riw-radd, ya ymgaru;
s yn gall, deal dig,
dydd, ammod eiddig,
ywod liw ôd lân:
id aur swyn ôd erian,
cyn dydd cethlydd cog,
gan y gwiwlan geiliog."

Süß vertraulich kosten wir,
Seidne Brauen küßt' ich ihr
Golde Laß in meinem Arm,
Weiß wie Schnee, doch sanft und warm!
Bei dem Kleinod sonder Preis,
Wonnenschwelgend, liebeheiß, —
Schreck' ich auf: der Tag bricht an,
Bringt den eifersücht'gen Mann!
Doch das schnee'ge Liebchen spricht:
„Süßer, goldner Freund, noch nicht;
Eh der böse Morgen graut,
Kräht der Hahn ja hell und laut."

th o daw cyn treiaw dawn
eiddig wr diddawn? —

— Doch wenn er, voll Argwohn, nicht
Wartet auf das Tageslicht? —

id! son am ddaioni,
aeth drwy yw d'obaith di!"

„David, denk' an Lieb' und Scherz,
Trüb ist und verzagt dein Herz!"

en euraid liw gwawn oror,
ddydd drwy gil y ddôr! —

— Goldstrahl du auf lichten Au'n,
Sieh den Tag durch's Gitter schau'n! —

d newydd sydd, a ser
lydr drwy bob piler."

„'s ist des Monde, der Sterne Licht,
Das am Pfeiler dort sich bricht."

ngwen, haul yblennydd, —
dduw mae'n awr o ddydd! —

— Liebchen, holde Sonne mein!
's ist bei Gott des Tages Schein! —

ryd anwadal dy daith,
ammod — dôs ymaith!"

„Hegst du wankelmüth'gen Sinn,
Thu was dir genehm — geh hin!"

ciliaiserhag coelion,
ys i'm llaw, a braw bron;
is drwy goed a rhedyn,

Aus dem Hause furchtsam rannt'
Ich, die Kleider in der Hand;
Floh durch Wald und Busch in's Thal,

Das ist kein Tageslicht: ich weiß es, ich:
Ein Meteor ist's, das der Sonn' entströmte,
Dein Fackelträger diese Nacht zu sein.

Shakespeare, a. a. D.

Rhag dydd, i fewn glaswydd glyn: Du entgehn des Tages Strahl:
A'r dydd yn hwy na dwyoes Schon ward mir zur Ewigkeit
O'm blaen o'm hol, ffol i ffoes! Eit der tolln Flucht die Zeit.

In den seit Dafydd ab Gwilym verfloffenen Jahrhunderten scheint es keinem Barden in den Bergen Cambria's gelungen zu sein, den alten Dichterruhm seines Volks würdig zu erneuern, trotz der reichen Namenverzeichnisse derselben, die wir bei Davies, Richards, Evans &c. antreffen und die bis gegen die Mitte des 18ten Jahrh. herunterreichen. Ihre Kunst artete mehr und mehr in Danksängerei aus und das Geschäft der Hausbarden, die sich die Ehreute noch hin und wieder aus alter Gewohnheit hielten, beschränkte sich auf die Anfertigung von Stammbäumen, verbrämt mit einigen stehenden, einst poetisch gewesenem Phrasen zum Lobe der Ahnen des Patrons.

Die beste Auskunft über Entstehung, Blüthe und Verfall des Bardenwesens findet man in den betreffenden Schriften von E. Evans, W. Owen, E. Williams und D. Jones.

Während in Wales der mächtige Einfluß des Bardenordens die freie Entwicklung der Volkspoesie neben ihm, wie es scheint, vollständig zu vereiteln wußte, entfaltete letztere sich bei den stammverwandten Armorikanern, wo das Ansehen der Barden aus verschiedenen Ursachen, zumal durch ihre übergroße Menge, frühzeitig sank, zur schäbsten und reichsten Blüthe, so nachdrücklich auch die Koryphäen unter den Barden, wie namentlich der schon erwähnte, mit vielen seiner Genossen im sechsten Jahrhundert nach Bretagne übergesiedelte Taliesin gegen solchen Mißbrauch der Kunst, wie sie es nannten, sich ereiferten. Die bretagnischen Kloer — wie man mit Verstümmelung des lateinischen clericus nach einem leicht begreiflichen Wechsel der Begriffe die junstfreien Dichter nannte — trugen den Sieg davon, und des Grafen Villemarqué 1839 unter dem Titel Barzas-Breiz erschienene treffliche Sammlung bretagnischer Volkslieder von den ältesten bis auf die neu-

sten

Lez - Breiz.

Barzonek ar Vrétoned.

(les Kerné.)

I. Entré al - Lorgnez hag al - Lez - Breiz

A zo bet dalc'het eunn emgann reiz.

Doué ra rei gonit d'ann breizad,

Ha dar ré so eunn ger kelou mad.

sen Zeiten bietet uns ein Material für die Würdigung der bretagne-schen Nationalpoeſie in mannigfachen Geſtaltungen, wonach ſie die Vergleichung mit den regelrechten Dichtungen der walliſſiſchen Barden nicht zu ſcheuen hat und wonach die geringschätzige Bezeichnung der Bretagner als „*bruti Britones*“ von Seiten der franzöſiſchen Gelehrten des Mittelalters auch in Bezug auf dieſen Zeitraum nicht als Wahrheit, ſondern nur als ein froſtiges Wortſpiel erſcheint.

Wir wählen aus der eben genannten, durch die einleitenden und erläuternden Bemerkungen des Herausgebers doppelt ſchätzbaren Sammlung vier Gedichte, die außer den vier Hauptmundarten der bretagne-schen Sprache zugleich das epische, romantiſche und lyriſch-elegiſche Element der Volkspoeſie vertreten mögen und die überdieß das anſchaulichſte Bild der merkwürdigſten Geſchichtsepochen, ſo wie des jetzigen Zuſtandes des bretagne-schen Volks zu geben geeignet ſind.

Über den Helden des zunächſt folgenden Nationalgeſangs, *Lez-Breiz* (Stilge der Bretagner), hat *Villemarqué* nichts zu ſagen, als daß er, wie der *Gid* bei den Spaniern, *Arthur* bei den Walliſern und *Marko Kraljewiſch* bei den Serben, den Mittelpunkt der bretagne-schen Heldensage bildet und laut derſelben für einen Sprößling der Familie *Kerannou* gilt, während andre ihn mit *Jean de Lannion*, Herrn von *Aubray*, vermengen. Auch wir ſchlugen *Morice's* und andre Spezialgeſchichten der Bretagne vergebens darüber nach. Jedenfalls muß das Lied mindestens 400 Jahr alt ſein, da von *Endwig XI.* bis auf die Kriege der *Chouans* kein offener Kampf der Bretagner gegen die franzöſiſche Regierung als deren Bevollmächtigter doch *Lez-Breiz's* Gegner erſcheint, vorkommt. Auch über dieſen Gegner läßt ſich nichts weiter ſagen, als daß ſein Spottname *Porguez* im Bretagne-schen Grind heißt. — Von *Lez-Breiz* heißt es noch, daß er nach manchen andern ihm vom König von Frankreich entgegengeſtellten Kämpfen ſogar den Teufel in Geſtalt eines Negers beſiegt habe und zuletzt als Einſiedler in einer Höhle des Waldes von *Rusfel* geſtorben ſei. *Villemarqué* ſah dort die angeblichen Ruinen ſeiner Einſiedelei.

Lez-Breiz.

Nationalgeſang der Bretagner.

(In der Mundart von *Cornouaille.*)

1. Herr *Porguez* und *Lez-Breiz*, der Held,
Sie luden zum Kampf ſich ins offene Feld.
Gott wolle den Sieg dem Bretagner verleihn,
Mit fröhlicher Mähr unſer Land erfreun.

Ann otrou Lez-Breiz a lavaré
D'hé floc'hik iaouank eunn deiz a oé :
„Dihun va floc'hik, sav al-lé-sé
Ha kers da rinsa d'in va c'hlézé,
Va sokhern, ha va goaf, ha va skoed
D'ho ruia er goad ar c'hallaoued.
Gand skoazel Doué ha ma diou-vrec'h!
Mé ho savo c'hoaz hirio d'ann-erc'h!”

— „Maestrik paour, din-mé a lévéret
Na d'ann emgann d'hoc'h heul na inn ket?” —

„Na pétra lavarfé da mamm ger
Ma na zistrofe ket mui d'ar ger?
Pa rullfé da wad war ann douar
Piou lakafé termen d'he c'hlaçhar?”

— „Nn han Doué! maestr paour, mar em c'héret
D'ann emgann c'houi va loeko monnét.
Ne m'euz ket aon deuz ar c'hallaoued,
Va c'halon zo kri, va dir lemmet.
Béa droug gand é-neb a garo,
Elec'h a ieffet mé a ielo;
Elec'h a ieffet mé a ielo,
Lec'h a vrézelfet mé vrézello.” —

II. Ann otrou Lez-Breiz mont d'ana emgann,
Né met hé floc'hik iaouank gant-han.
Santez Anna 'nn Arvor pa errué,
Tré barz ann iliz hen a ié.

„Itron Santez Anna benniget!
Iaonankik-mad onn bet d'ho kwelet;
Oann ket c'hoaz ugent vloa achuet
Hag e ugent stourmat e oann bet,
Hag hoc'h holl ni n'euz hé gonézet,
Dré ho true itron, benniget!
Na mar dann-mé war va c'hiz d'ar vro,
Mamm Santez Anna, mé ho kopro;
Mé a réio d'hoc'h eur gouriz koer
Hag a réio ter zro d'ho moger,
Na ter d'hoc'h iliz ter d'ho péréd;
Na ter d'ho touar, pa vinn digwet,
Nag eur banniel voulouz-satin-gwenn
Hag eunn troad olifant d'hé dougen;
Na séiz kloc'h a argant, rinn ouspenn

Und Herr Lez-Dreiz der Ritter sprach
Zu seinem Knappen am selbigen Tag:
„Steh auf, steh auf, mein Knäpplein werth,
Steh auf und pug mir mein gutes Schwert!
Helm, Schild und Länze auch pug mit gut;
Ich färbe sie bald mit Feindesblut.
Sind Gott und mein Arm mir gewärtig im Strauß,
So ist es mit ihnen wohl heute noch aus.“

— „Sagt, lieber Herr, mir, so's euch gefällt,
Soll ich nicht mit euch jetzt ziehen ins Feld?“ —

„Was sagte dein armes Mütterlein dann?
Kamst du nicht wieder, was finge sie an?
Und färbte dein Herzblut die Erde roth,
Wer könnte sie trösten in ihrer Noth?“

— „Um Gott, Herr, bin ich euch werth und recht,
So laßt ihr mich mit euch jetzt ins Gefecht.
Nicht fürcht' ich die Franken alle zumal,
Mein Herz ist hart und gar scharf mein Stahl.
Wer will, der setze dawider sich,
Wo ihr hingehet, da geh' auch ich;
Wo ihr hingehet, da halt' ich Schritt,
Und wo ihr kämpfet, da kämpf' ich mit.“ —

II. Herr Lez-Dreiz will in den Kampf jetzt ziehn;
Sein kleiner Knappe nur folgt ihm dahin.
Er kam zu Sankt Annens von Armor Kapell,
Stieg ab und trat in die Kirche zur Stell.

„Heilige Frau Anna, gebenedeit!
Buerst kam ich zu dir, ein Knabe verzeit,
Der noch nicht zählte an zwanzig Jahr,
Und doch in zwanzig Schlachten schon war,
Den Sieg in allen gewannen wir,
Gebenedeit, und danken es dir!
Laß jetzt meine Heimkehr wie immer sein,
Mutter Sankt Anna, so denk' ich dein.
Ich weihe dir dann eine Wachschnur, die
Die Mauern der Kirche dir dreimal umzieh',
Die dreimal die Kirch und den Kirchhof umschlingt,
Und dreimal dein Land, so der Sieg mir gelingt;
Ein Fähnlein von Seide und Sammt obendrein,
So weiß, wie die Stange von Elfenbein;
Und sieben silberner Glöcklein Pracht,

A gano noz ha dé war ho penn;
Ha me iei ter gwech war ma daoulin
Da vid donr da lakat 'nn ho piusin."

— „Kéa d'ann emgann marc'hek Lez-Breiz;
Mont a rinn-mé gan-oud-dé ivez!" —

III. — „Méa wel al-Lez-Breiz o tonnet
Ha gant-han eunn armé gwall-sternet;
Ha dindan-han eunn azénik wenn
Hag eur c'hapez kanab enn hé benn;
Eur pachik bihan évit banden,
Béa éo, a glévann, eur gwall-zen."

— „Chétu Lorgnez o tont gant-ann hent,
Eur strollad soudarded 'nn hé kichen;
Eur strollad soudarded dren hé gein:
Dek zo, ha dek all, ha dek ouspenn.
M'int tigont gand ar c'hoadik kesten;
Poan vézo, maestr paour, d'hon em zifenn." —

„Té iel' da weled ped zo ann-hé
Pa en défont tanvet va dir-mé!
Na stok da c'hlézé deuz va c'hlézé,
Ha déomp-ni rog d'ho kahouet-hé."

IV. — „Ha déiz-mad d'id-dé marc'hek Lez-Breiz."
Déiz-mad d'id-de marc'hek al-Lorgnez."

— „Deuet-onn-mé a heurz va roué,
Da lémel digan-id da vuhé." —

„Teuz 'met mont da lar da da roué,
Mé ra forz out-hen, 'vel ann-oud-dé!
Mé ra forz out-hen, 'vel ann-oud-dé,
'Vel deuz ta c'hlézé vel deuz ta ré!
Kerz da Bariz é-mesk ar merc'hed
Da zougen da zila alaouret,
Pé mé a lakai da wad ken ien
Ewid eunn tamm houarn pé ar ven."

— „Marc'hek Lez-Breiz, d'in a l'évéret,
E pé goat éh oc'-hu bet ganet?
Distéran mével zo em banden
A lemfé ho tok diwar ho penn!" —

Ha Lez-Breiz pa en deuz hé glévet,
Hé c'hlézé vraz en deuz diwennet.

Die über dir läuten bei Tag und bei Nacht.
Und dreimal hol ich dir kniend am Quell
Frisk Wasser für deinen Weibkessel zur Stell."

— „Auf, Ritter Lez-Breiz, wohlauf in die Schlacht!
Ich steh' dir zur Seite mit all meiner Macht." —

III. — „Da kommt Lez-Breiz und mit ihm sein Heer,
In eisernen Rüstungen ziehn sie einher.
Ein weißes Gfellein dient ihm als Gaul
Mit hanfenem Halfter statt Baumes im Maul.
Sein kleiner Knappe folgt ihm allein,
Das soll ein furchtbarer Kämpfe sein."

— „Sieh da! Herr Morguez stellet sich dar;
Ihm folgt auf den Fuß eine stattliche Schaar;
Ihm schloß eine stattliche Schaar sich an,
Zehn Mann und noch zehn und wieder zehn Mann.
Sie rücken schon in den Kastanienwald ein,
Das wird uns ein hartes Stück Arbeit sein! —

„Mit Muße erkundest du später die Zahl,
Sobald sie erprobt meinen guten Stahl.
Schlag an mein Schwert dein Schwert mit Macht!
Setzt auf! und frisch an den Feind, in die Schlacht!" —

IV. — „Guten Morgen, Herr Ritter Lez-Breiz!" —
„Schön guten Morgen, Herr Ritter Morguez!" —

— „Den Tod dir zu geben bin ich allhier;
Mein Herr, der König, gehot es mir." —

„Sag deinem Herrn, dem König, von mir,
Ich spotte sein und ich troze dir!
Ich spotte sein und deiner fürwahr
Trog deinem Schwert und der reißigen Schaar.
Geh heim nach Paris und laß bei den Frau'n
In goldgestickten Kleidern dich schau'n,
Sonst mach' ich das hitzige Blut dir bald
Wie Stein oder Eisen so starr und kalt."

— „Sag, Ritter Lez-Breiz, mir, so dir's gefällt,
In welchem Walde doch kamst du zur Welt?
In meinem Gefolge der niedrigste Knecht
Er schläge den Helm dir vom Haupt im Gefecht." —

Lez-Breiz, wie die höhrenden Worte er hört,
Zieht rasch aus der Scheide sein mächtiges Schwert.

„Ma na teuz ked anavet va zad,
Me réio dit anavoud hé vap!" —

V. — „Hast azo war-nn-hoc'h mont gand ar c'hoad?
Sotret hoc'h harnez gant poultr'ha gwad.
Deut tré em minic'hi d'ho nélat."

— „O klask eunn feuntetn bennag, ma zad;
Kerc'hat dour dréman d'am maestr iaouank,
A zo kouet enn emgann, hen skuiz-stank;
Trizek soudard, lazet dindan han,
Ar marc'hek al-Lorguez da gentan!
Ha mé meuz diskaret kémeñd-all,
Lammet kuit ho deuz gret ar ré all." —

VI. Breizad mad 'nn hé chalon na vize,
Neb awal'chi hé c'halon na c'hoarzé,
O gwelet ann géot ha hen ruiet
Gant gwad ann gallaoued milliget,
Ann otrou Lez-Breiz enn hé goanse
Hag o tiskreiz, o sellet out-hé.

Da zalc'hout sonj mad deuz ann emgann
Ma bet sayet ann harzonek-man;
O véza kanet gan dud a Vreiz
Ha d'ann énor ann otrou Lez-Breiz.
Ha ra vézo kanet tro-war-dro
De lakat laouen ann dud a vro.

Unter den bretagnesischen Volksromanzen, wo, wie in den gaelischen, Zwerge, Elfen und Gespenster eine Hauptrolle spielen, begegnet uns auch in eigenthümlich nationaler Gestaltung jene Sage vom wiederkehrenden todtén Bräutigam, die sich bei so vielen Völkern findet und der wir eben deshalb in dieser Sammlung jedesmal einen Platz einräumen werden, da die Verschiedenheit der Volkscharaktere sich eben in dieser

Ar vreür-mager.
(Les Tréger.)

I. Braoan merc'h dijentil a oa dréma tro-war-dro,
Eur plac'hik triwec'h bloa, Gwennolaik hi hano.
Maro ann otro koz hi diou c'hoar baour, hag hé vamm;
Maro holl dud hé di, siouaz déi! med hé lez-vamm.
Trué oa hi gwelet war treuz ann nor ar maner
Welan leiz he c'halon, hag hi ken douz ha ken kaer!

„Und kanntest du nicht meinen Vater schon,
So lehr' ich dich daß jetzt kennen den Sohn! —

V. — „Was rennst du im Wald? Was eilst du so sehr?
Was starret von Blut und von Staub deine Wehr?
Komm her und wasch' in der Klaufe dich hier.“

— „Herr Vater, so zeigt einen Brunnen mir!
Ich suche für meinen Herrn einen Trank,
Der müde vom Kämpfen zu Boden sank,
Auf dreizehn Krieger im Blute roth;
Zuerst war der Ritter Herr Morgnez todt.
Und eben so viel' hab' ich selber im Strauß
Erschlagen; die andern nahmen Reißaus.“ —

VI Nicht gut bretagnisch im Herzen war,
Wer da nicht herzlich gelacht fürwahr,
Den Nasen zu sehen vom Blute so roth
Und drauf die verfluchten Franzosen todt,
Und Herrn Lez-Breiz wie er saß und blickt'
Auf die Leichen und sich an dem Anblick erquickt.

Dies Lied ward erfunden zu jener Frist,
Auf daß man nimmer des Kampfes vergißt;
Auf daß in der ganzen Bretagne es bald
Zu Ehren des Ritters Lez-Breiz erschallt.
So soll man es singen nun weit und breit,
Daß alles Volk sich des Sanges erfreut.

Der mannigfachen Auffassung und Reproduktion des nämlichen poetischen
Stückes, oft in den kleinsten Zügen, auf das Trappanteste kund gibt.

Verfasser der bretagnesischen Ballade vom Milchbruder weiß Vil-
laque so wenig zu nennen, wie den Dichter des Liedes von Lez-
reiz; doch scheint sie, obgleich in seiner Sammlung letzterem voran-
gestellt, dem ganzen Ton nach aus einer spätern Zeit zu stammen.

Der Milchbruder. (Im Dialekt von Tréguier.)

I. Das schönste Edelfräulein im Lande weit und breit
War Wennosall, die süße, die achtzehnjähr'ge Maid.
Die Mutter und der Vater, zwei Schwestern hold und lieb,
Gestorben sind sie alle, die Stiefmütter nur blieb.
Wohl konnte ohne Mitleid sie keiner weinen sehn
An ihrer Hausthür Schwelle, die Maid so sanft und schön.

O sellt war ar mor-braz kas gwelt lestr hé breur mager,
He holl gonfort er bed, oa he c'hortoz pell amzer;
O sellet war ar mor, kas gwelet he breur-mager;
Achuet oe c'houec'h bloa oe oet kuit demeuz ar ger.

— „Tec'het diwar ma hent, ha oet da glask al loenned
Ne éann ket d'ho magan éit chomm azé chouket.” —
Diou ter heur ken ann dé a oa dihunet gant hi
Enn goan, da c'houéan tan, ha skuban peb korn ann ti;
Da vont da gerc'had dour d'ar feuntenn-wez-anngorred.
Gand eur podik toulet hag eur sellik dizéonet. —
Ann noz a oé tenwal, an dour a oé stravilet
Gand marc'h eur varc'haour, o tistront deuz a Naoned.

— „Ierc'hed mad d'hoc'h plac'hik ha c'houi a zo dimézet?”
Ha mé iaouank ha sod, a respontiz: „N'ouzonñ ket.”
— „Ha c'houi zo dimézet lévered d'in mé ho ped.” —
„Sal ho - krez, otro ker, dimézet c'hoaz nem-onn ket.”

— „Dalet ma gwalen aour; ha d'ho vamm-lez a leret
Moc'h dimet d'eur varc'hek, o tistront douz a Naoned;
Gwall c'hoari a zobet, lazet hé floc'hik, duzé,
Hien tihet hé eunan er c'hof gand eunn tol c'hlézé;
Ben ter zun ha tri dé, ha pa vo deuet da vad,
A zeuio d'ar maner, laouen ha skanv, d'ho kerc'hat.”

Hag hi d'ann ger doc'h-tu, ha da zellt deuz ar bizou.
Bizou hé vreur-mager oe gant-ben enn hé zorn dueou.

II. Achuet oé ar zun, hag ann eil hag ann tridé,
Ar varc'haour iaouank oé ket deuet adarré.

— „Red éo d'hoc'h dimizi sonjal meuz gret ém c'halon,
Ha c'hoazet emeuz d'hec'h, ma merc'h, eunn den a féson.” —

„Sal-ho-kraz, ma mamm-lez meuz ker deuz a zen e-bed
Med deuz ma breur-mager, hag a zo d'ann ger digwet.
Béan meuz digant-han gwalenik aour ma eured.
Ha dont a réi souden laouen ha skanv d'an c'herc'het.”

— „Sarret ho pek din-mé, gand gwalen aour ho eured,
Me dapo vaz gan-hec'h, éit diski d'hec'h da brek.
A c'hrad vad, a c'hradfall, red é vo d'hec'h dimizi
Da Jobik Al-loadek, hon potrik-ar-marc'hosi.” —

„Da Jobik menargars! mervel rinn gand ann glac'har!
Ma mamm, ma mammik paour! mar vé c'hoaz war ann douar!”

Nach des Milchbruders Schiffelein durchspäht ihr Blick das Meer;
Ihr einz'ger Trost auf Erden, wo weilt, was zögert er?
Nach des Milchbruders Schiffelein ihr Blick das Meer durchflog;
Sechs Jahre sind verfloßen, seit er von dannen zog.

— „Fort, aus dem Weg! und warte im Viehstall deiner Pflicht:
Um müßig hier zu sitzen, ernähre ich dich nicht.“ —
Sie weckt sie zwei, drei Stunden im Winter noch vor Tag,
Daß sie das Feuer schüren, die Zimmer lehren mag.
Am Feienbrunnen schöpft sie das Wasser für das Haus,
Ihr Krüglein ist geborsten, der Eimer läuft ihr aus.
Die Nacht war dunkel, trübe die Fluth, das macht ein Pferd,
Das Pferd des jungen Ritters, der heim von Raoned *) kehrt.

— „Gott grüß dich, Mägdelein! bist du nicht Braut?“ der Ritter spricht.
Und ich, wie kindisch thöricht! ich sagt': „Ich weiß es nicht.“
— „Bist du nicht Braut? o sag mir's, lieb Mägdelein, süß und traut!“ —
„Mein lieber Herr, erlaubt ihr's, noch bin ich keine Braut.“

— „Nun, nimm hier meinen Goldring; sag der Stiefmutter an:
Von Raoned kam ein Ritter, der mich zur Braut gewann.
Es gab ein hartes Treffen, sein junger Knappe blieb,
Ihn selbst traf in die Seite ein mächt'ger Schwerteschrieb.
Drei Wochen und drei Tage, dann ist die Wunde heil,
Dann kommt er froh zum Schlosse, und holt die Braut in Eil.“

Heim eilte sie, das Kleinod zu schau'n, das sie empfing,
Und sieh, am Finger glänzt ihr Milchbruders goldner Ring.

II. Hin schwand die erste Woche, zwei Wochen, drei vergehn
Der junge Ritter läßt sich nicht hören oder sehn.

— „Zeit ist's, dich zu vermählen, am Herzen lag es mir
Und einen tücht'gen Gatten, mein Kind, erwählt' ich dir.“ —

„Nein, mit Verlaub, Frau Mutter, sprecht mir von keinem Mann!
Ich will nur den Milchbruder, von Raoned kam er an.
Er steckte an die Hand mir den Hochzeitring von Gold;
Bald seht ihr ihn, wenn fröhlich er kommt und heim mich holt.“

— „Ich rathe dir's, kein Wörtchen vom goldnen Ehring mehr!
Schweig still davon, sonst lehrt dich mein Stock hier andre Mähr.
Magst wollen oder weigern, ich komme bald zum Zweck;
Dich freit der junge Stallknecht Tobil Alloadel.“ —

„Tobil! o welch ein Schrecken! mich tödtet Schmach und Pein!
O wenn die Mutter lebte, das arme Mütterlein!“

*) Nantes.

— „Oet da glemman er porz klemmet, kemend a garfet
Kaer po ober tallo, benn tri de vihot dimet!” —

III. Tro maré sé a iez ar c'hleuzer koz dré ar vro
Gant-han hé c'hloc'h bihan, o kaset kannat maro.

„Pédit, éit ann éné a zo bet 'nn otro marc'hek
Keit é oé war an béd, eunn den mad ha kakonek,
Ha ma bet gwall tihet er c'hof gand eunn toll klezé
Enn tu all da Naoned, kreiz eunn emgann braz duzé.
War c'hoaz tro ann kuz héol, a déraouo ann nozrén
Ha kaset vo goudé d'ann iliz gwenn, ba d'hé vez.”

IV. „C'houi ia d'ann ger a-bred!” — Mar éann dann ger, o! ia dé. —
„Né ket achuet fest, na ken-nebeut 'nn abardé.”

— N'onn ket kapet harzin gan-trué eméuz out-hi,
Ha gand ann potr-ar-zaout, tal oc'h-tal, gan-in, enn ti. —

Enn dro d'ann plac'hik paour, a wélé leiz hi c'halon,
Ann holl dud é wélé, ha siken 'nn otro person;
Enn iliz ar parrez. beuré ma, 'nn holl a wélé
Ré iaouank ha ré goz, né met hi lez wamm na ré.
Seul-wi ar sonerien tont d'ar maner a zoné
Seul-wi hi gonfortec'h, seul-wi hé c'halon ranné.
Kaset oé doc'h ann dol enn penn-kentan da goanian;
Né deuz évet banné na débret ie tamm baran.

Bet m'int d'hi ziwiskan d'hi lakat enn he gwélé
Strinket deuz hi gwalen, roget hi zéien newé.
Ha kuit mez deuz ann ti, diskabel-kaer da valé.
Lec'h ma éet da guhet né wic'h ket adarré.

V. Lazet ann holl c'holo, ha kousket mad dud ann ti;
Ann plac'h paour hé eunan penn-ker-all, er vérouri.

„Na piou a zo azé?” — „Mé, Nola, da vreur-mager.” —
„Té a zo azé-lé? Té éo lé ma breurik ker?”

Hag hi da lammet mez, ha kuit war lost he varc'h gwenn;
Hé brech' duéo enn dro déan, enn hi wazé dreon hé gein.

„Ni ia founus lereur! Kant leo deomp-ni groet me gred!
Plijadur m'euz gan-oud mar ameuz bet war ann bed.
Pell ma c'hoaz ti da vamm, me garfé bean digwet.”
— „Dalc'h mad ato, ma c'hoar, vo ket pell vimp erruet.” —

— „Geh in den Hof, zu weinen, wie dir's gefallen mag;
Ja, sträub dich nur! — Drei Tage, so ist dein Hochzeittag!“ —

III. Der alte Todtengräber zog eben durch das Land,
Die Trauerpoß zu bringen, sein Geldlein in der Hand.

„Auf! betet für die Seele, die einst Herr Ritter hieß,
Ein Mann den lebend jeder als treu und tapfer pries,
Den jüngst ein mächt'ger Schwertlieb zum Tod getroffen hat
In einem schweren Streite zu Raoned bei der Stadt.
Wenn morgen sinkt die Sonne, beginnt die Todtenwacht,
Dann wird zur weißen Kirche die Leich' ins Grab gebracht.“

IV. „Ihr kehrt ja bald nach Hause!“ — Nach Hause geh ich, ja! —
„Das Fest ist nicht geendet und noch die Nacht nicht da.“

— Ich kann für sie das Mitleid nicht zähmen, nur mit Graus
Geh ich dem rohen Dieb knecht ins Antlitz dort im Haus! —

Des Mädchleins Jammer rührte rings um sie jedes Herz,
Der Pfarrer, alle weinten und theilten ihren Schmerz.
Heut morgen in der Kirche, da weinte Jung und Alt,
Da blieb von Allen keiner als die Stiefmutter kalt.
Je mehr die Fiedler spielten, als man nach Hause kam
Je mehr man Trost ihr zusprach, je höher wuchs ihr Gram.
Man führt sie wohl zu Tische, man setzt sie obenan;
Sie trank nicht einen Tropfen, nahm keinen Bissen an.

Zu Bett will man sie bringen, abnehmen ihr Gewand,
Da warf den Ring sie von sich, zerriß ihr Hochzeitband.
Da floß sie aus dem Hause mit aufgelöstem Haar
Und wo sie sich verborgen, ward noch nicht offenbar.

V. Kein Licht mehr brannt'; im Hause schlief Alles. Wach allein
Saß in dem Vorwerk drüben das arme Mädchlein.

„Wer klopft?“ — „Ich bin es, Rosa; laß den Milchbruder ein!“
„Bist du's, bist du's wahrhaftig, traut liebes Brüderlein?“

Wie schwang sie sich behende zur Flucht auf's weiße Roß!
Wie sie mit ihrer Rechten den Bruder eng umschloß!

„Wie rasch gehr's! Hundert Meilen wohl legten wir zurück;
Wie bin ich doch so selig, nie ahnt' ich solches Glück!
Ist's weit zu deiner Mutter? Wie wär' ich dort so gern!“
— „Halt fest, halt fest mich, Schwester; wir sind vom Ziel nicht fern!“ —

Ann gaoued a deo'hé oc'h ioual tré dirag-he,
Koulz hag al loenned gwez gand ann trouz a oa gant-he.

„Da varc'h a zo ken soubl; da harnéz azo ken skler!
Me gav anoud kreskeit eunn tamm mad ma breur mager!
Me gav anoud ken drant; pellik ma c'hoaz da vaner?“
— Dalc'h mad ato, ma c'hoar; pelloc'h a tigwemp d'ann ger.”

„Da galon azo ien, ha da vléo azo glebet,
Da galon ha da zorn; me gred a teuz, anouet!“
— „Dalc'h mad ato, ma c'hoar; chetu ni tostik meurbet,
Klevez ket ar voez skiltr, ar zonerien hon eured?“ —

Oe ket he gomz laret, hé varc'h 'na zao a jommaz,
Ha dridal hen-ha-ken, hag a-boez penn gristilaz;
Hag hé 'nn eunn énez kaer, halz a tud enn hi tansal
Potred ha merc'hed koant, dorn ha dorn, enn hifragal;
Ha gwé glaz tro war dro, hi karget a avalo,
Ann héol o sével a dréon war ar ménézio.
Hag eur feuntennik skler dont enn traon gand ann gwazio;
Anaon oc'h evan otont adarré béo;
Mamm Gwennolan gant-hé, hag hé diou choar enn eunn tro.
C'hoari awalc'h éno, sonio ha iouadenno.

Die infernalische Entwicklung der nordischen Sage mit eine mild verhöhrenden Ausgang vertauschend läßt uns der bretagneische Dichter am Schluß einen Blick in die heltern Räume Avalon's, der im ragdnen Apfelinsel, thun, in jenes Elysium der alten Kymren, in dem auch Arthur laut dem Bericht seiner Säger nach seinem Heldentode bei Camlan von dem Todtenschiffer Barint gebracht ward und dem man in den Gärten der Abtei Glastonbury auf Werthern des Fluss Brue in Sommerfethire wieder zu finden meint. — Hinsichtlich der durch den Trunk zum Leben geweckten Seelen der Abgeschiedenen darf es kaum der Erinnerung an Homer's εἰδωλα, Odyss. X vs. 146 sqq.

Besonderer Beachtung werth erscheinen uns unter den übrigen romantischen Gedichten der Villmarque'schen Sammlung die Ballade von Herrn Rann und der Fee als ein Seitenstück der in der nordischen Poesie so oft wiederkehrenden Sage von der tödtlichen Wirkung des Anblicks der tanzenden Elfen, hier einer Fee oder Chorrigan; fern das Gedicht Héloise und Abaylard, eine Art Pharmaceutria, wo die berühmte Nonne, bekanntlich eine Bretagnerin, sich übernatürliche Kräfte, gleich den alttestamentlichen Druidinnen, rühmt und deßhalb (Schl

Die Eulen fliehen schreiend vor ihnen durch die Nacht;
Das Wild entweicht erschrocken, wie's von dem Lärm erwacht.

„Wie so gelenk dein Ross ist! wie hell der Rüstung Schein!
Du bist recht groß geworden, traut liebes Brüderlein!
Du bist recht schön geworden! Ist noch dein Haus nicht da?“
— „Halt fest, halt fest mich, Schwester; wir sind dem Ziele nah.“ —

„Wie ist dein Herz so eiskalt! Dein Haar, wie ist's so feucht!
Erstarrt sind Herz und Hand dir; friert, Bruder, dich vielleicht?“
— „Halt fest, halt fest mich, Schwester; sieh hin, wir sind am Ziel!
Hörst du den Hochzeitjubil, Gesang und Saitenspiel?“ —

Er hat nicht ausgesprochen, da macht der Renner halt
Und schüttelt sich und wiehert, daß laut es weithin schallt.
Und auf ein herrlich Eiland sind sie versetzt und sehn
Viel Buben dort und Mägdelein im frohen Tanz sich drehn.
Viel schatt'ge Bäume stehn dort mit Äpfeln roth und schön
Und fernhin hebt die Sonne sich über Bergeshöhn.
Ein klares Bächlein strömte da rieselnd fort und fort
Und frisches Leben tranken die Seelen alle dort.
Die Mutter und die Schwestern gewahrte Wennola;
Nur Freudenslang und Lieder der Lust erschollen da.

Schluß vom Dichter vor der ewigen Verdammniß gewarnt wird; und endlich der Fasching von Rossporden, eine rohe Skizze des Märchens vom steinernen Gast, ein Don Juan in Holzschuhen, wie Willemarqué sehr bezeichnend den Helden dieses Gedichts nennt, das zwischen Bänkelsänger- und Kapuzinerpredigt-Ton die Mitte hält und das auch wirklich einem Kapuziner aus dem 15ten Jahrh. zum Verfasser haben soll.

In edlerer und doch nicht minder volkstümlicher Weise, als jener alte Mönch, spricht sich in seiner vaterländischen, der bretagnesischen Zunge ein Weltpriester neuerer Zeit aus, der Abbe Mourri, Pfarrer zu Bignan, einer der ehrenwerthen eidscheuen Priester, die während der Revolution bei redlicher Gesinnung ihre Liebe zum Vaterlande, nicht, wie die meisten, gemeiner geistlicher Herrsch- und Habgier, sondern dem Irrthum ihres Gewissens zum Opfer brachten. Wie entschieden man auch den katholisch hierarchischen Bestrebungen im Allgemeinen entgegentreten mag, so muß man doch jedenfalls die alte Volkstümlichkeit des katholischen Priesterthums in Niederbretagne anerkennen; wo sich auf dasselbe die Ehrfurcht des Volks vor den Druiden aus der Zeit des keltischen Heidenthums übertragen zu haben scheint, und wo

auch wirklich den Priestern, wenigstens den Weltgeistlichen der Ruhm gebührt, noch zur Zeit der gänzlichen Verderbnis des übrigen französischen Klerus sich in einem erfreulichen, ja vielfach segensreichen Verhältnis dem Volke gegenüber behauptet zu haben. Wie liebenswürdig erscheint nicht selbst bei dem verrufensten Religionspötker Voltaire in seinem Huronen der alte ehrliche Abbé Kerlabon; wie unschuldig und
treu=

Kanaouen ar bélek forbannet.

(Ies Gwenned.)

Chéléuet ur person a eskopti Gwenned,
Pell doc'h er roantéléac'h éit er fé forbannet,
Pell eu a gorf d'ho hoc'h, mez hé ompénion
E zou perpet gen-hoc'h ker klouz hag hé galon :

A oudé enn amzer kri ha diskonfortuz,
Mé onn pellet d'ho hoc'h dré urzeu tréhuzeu,
Dirak' men deuléged perpet holl hou kwélann,
Hag ar hou poénieu noz ha dé a wilann.

O dé lan an glac'har, o dé lan a distré
En dez me distaget d'ho hoc'h, me bugalé;
O kimiad glac'haruz! kéit a mé vévéinn
M'em bou sonj ann é-oud; biken néd' ankoheinn!

Aval da Jérési pé oé ged er Juived,
E ger a Vablon pell amzer sklavéhet,
Bamdé enn ur zonzal é holl hou poénieu,
Get houlennieu er mor é kaj ann men dareu.

Ar ur roc'h azéiet, me unan tal enn od,
E wilann get glac'har, ha glubann men deu chod,
Ha glubann men deu chod, c'hioua'h. get men dareu,
Enn ur zonz ann é-hoc'h em hoc'h troz er morieu.

O tud vad benniget! men éma oet arzé
Enn amzer éuruz hont mé havec'h bamdé,
Éit kleuet konz Doué, ha diskarg hou kalon
Hag eit hou fréalhein dré er gomunion!

Ha men bugalé keh! é pé stad é hoc'h-c'huï?
Huï em goulenn bamdé ha n'em c'havet ket mui;
M'hou koulann a mé zu; hégon pébeh truhé!
Né c'houez ket mui a dad na mé a vugalé!

treuherzig neben den ränkevollen Pariser Pfaffen! — Welchen dankbaren Stoff die in der Revolutionszeit zum Märtyrertum gewordene christliche Gesinnung der Bretagner der Poesie bietet, zeigt das schöne Gedicht Bretagne von unserm Bruch, den deshalb doch gewiß niemand reaktionärer oder gar ultramontaner Sympathien und Bestrebungen zeihen wird.

Lied des verbannten Priesters.

(Im Dialekt von Bannes.)

Hört eines Priesters Wort vom Sprengel Gwened an!
Für seinen Glauben lebt er fern von euch im Bann;
Doch weilt er lieblich auch vom Vaterlande weit,
Sein Denken und sein Herz sind bei euch allezeit:

Seit unbarmherzig mich ein grausames Gebot
Von eurer Seite riß in der Verbannung Noth,
Steht ihr vor Augen mir doch stets, und Tag und Nacht
Mit bittern Thränen hab' ich eures Leids gedacht.

O jammervoller Tag, o Tag der Kummerniß,
Der mich von eurer Seit', ihr lieben Kinder, riß!
Trostloses Lebewohl, du tönst im Herzen nach;
Nie, nie vergess' ich dich, so lang ich leben mag.

Wie Jeremias und mit ihm das Volk des Herrn
In Babylons Exil, der süßen Heimath fern,
Einst weinten, mischt sich jetzt um euer Ungemach
Auch meiner Thränen Fluth der Meerfluth Tag für Tag.

Am Ufer einsam sitz' ich auf dem Felsen hier
Und von der Wange rinnt die heiße Bähre mir.
Ach! diese Thränenfluth, sie trocknet nimmermehr;
Stets denk' ich ja an euch, an euch dort über's Meer.

Mein gottgesegnet Volk! wo blieb die schöne Zeit,
Da ihr mich täglich saht zum Dienst des Herrn bereit,
Sein Wort verkündigend, entlastend euer Herz,
Und mit des Nachtmahls Trost es richtend himmelwärts!

Ihr lieben Kinder, ach, wie drückt das Leid euch schwer!
Ihr sucht mich jeden Tag und findet mich nicht mehr.
Auch ich such' euch! auch mir wird, ach! das Leid zu groß;
Ihr mißt den Vater und er selbst ward kinderlos.

O keh dévédigeu! pétra vou ann é-hoc'h?
Piué hou skoéiou, piué réi skour d-é-hoc'h?
O lézuz! bugul mad, hou pet sonnj ann é-hé,
Hag astennet ho torn é bop amzer d-é-hé.

Espriden éuruz, o sent ha sentézed,
Ha hui rouannez enn éan, chommet get-hé berbet!
Réit d-é-hé skoahel, enn hou obérieu,
Ha réit d-é-hé dizoan é holl hou zrébilleu.

O deuar a Vreih-ijel, o bro difréalhet!
E pé mor a gloé hé oud-dé bet tolet.
Gwech-arall é ouez brao, joéuz, ha leuen,
Bréman é-ez kouéhet sioah é pob anken!

Ur vanden tréitérieu hemp fé hag hemp lezen,
En dez da dislébet ha laket pob-éil-benn;
Lamet hou dez gen-id holl joieu a galon
Ha da dolet er rec'h, ia! kerkoulz hag em don!

Eskobed, béleou ha ménec'h forbannet,
Ged er léanézed er vro holl dilézet:
Tam oféren bet mui, ha tamm sakramenteu,
Hag enn dréin é kreskéin enn hun ilizieu!

Lichierieu, enn oter, kroeze ha kaliz zotret,
Ha get-hé ar c'hlehier a bopp parrez léret;
Enn iliz é bégén, a hé madeu forhet,
Hag enn armel santel keh lezuz forbannet;

Ha karget a ronsed léket d'ur marchosi,
Koulz hag enn oter-vraz, da ur dol a zibri;
Er gwir kresténion, enn dud vad é welein
Hag ar ré fall bop lé oc'h ho heakénéin!

O men Doué, gonket, hoc'h abek hun pec'hédeu!
Ni unan omp kirick de holl hun poénieu
Pa vemp féel d-é-hoc'h, é vec'h féel d-é-omp,
Pelléit omp-ni d-ho-hoc'h ha hui bella doh omp.

Enn hou groudrouz néc'hoac'h, lan hoc'h a va déléac'h,
Hag é-kreih hon anken hui génik d'imp er péac'h:
Trué! men Doué! trué! ni zou hou pugalé,
Deuz ann droug hun ez groet distolet d'omp arzé!

D'er roantéléac'h holl, d'enn iliz glaharet,
As roet, men Doué, as roet hou madéléac'h, abred.

Ihr lieben Schäflein, o! was wird aus euch zuletzt?
Wer steht euch liebend bei? wer bringt euch Hülfe jetzt?
O Jesus, guter Hirt, vergiß sie nicht im Leid
Und deinen mächt'gen Arm leih ihnen jederzeit!

Ihr sel'gen Geister all! der Heil'gen ganzes Heer!
Beschirmt sie! — Königin des Himmels, hoch und hehr,
Steh ihnen kräftig bei in ihrer schweren Pflicht!
Versag du ihnen Trost in ihrem Elend nicht!

Bretagne! trostlos jetzt und öde wie das Grab,
In welches Meer von Leid doch stürztest du hinab!
Wie warst du einst so schön, so heiter und so froh,
Und jetzt ein Jammerthal, dem jede Freud' entfloß!

Verräther, ohne Scheu vor göttlichem Gebot
Und menschlichem Gesetz, ziehn frech dich in den Roth.
Sie scheuchten jede Lust, die einst das Herz erfreut,
Und warfen in den Pfuhl dich, der nur Qual dir heut.

Bischöfe, Priester all' und Mönche sind verbannt,
Die frommen Nonnen auch entwichen aus dem Land;
Verschollen ist die Mess' und jeder heil'ge Brauch.
Durch unsre Kirchen schlingt sich wild der Brombeerstrauch.

Die Altardecken sind sammt Kreuz und Kelch entweiht,
Geraubt von jedem Thurm die Glocken weit und breit;
Zur Wittwe ward die Kirch', ihr Gut ist ihr entwandt,
Der theure Heiland selbst aus seinem Schrein verbannt.

Die Kirche Gottes ward zum Stall für Rostfe gar,
Zum Schenk- und Speisetisch der heil'ge Hochaltar.
Der bittern Trübsal wird der wahre Christ zum Raub,
Die Bosheit triumphirt und drückt ihn in den Staub!

Durch unsre Sünden ward dein Born, o Gott! erregt;
Sie sind des Elends Quell, das uns zu Boden schlägt.
So wir nur treu dir sind, bleibst du's uns sicherlich;
Abtrünnig wurden wir, da wandt'st du von uns dich!

In deinem größten Born bleibst du erbarmungsvoll,
Du willst, daß unserm Schmerz das Glück entblühen soll.
Verzeihung, großer Gott! sieh deine Kinder an!
Vergib, vergib o Herr, was Böses wir gethan!

Dem ganzen Königreich, der Kirche wild verheert,
Gib deine Huld zurück so flehentlich begehrt.

Hou pet ~~trud~~ d'o - homp, o Doué a garanté,
Dakored d'imp er peac'h dakored d'imp er fé.

Pé gourz é véhimp-ni, bugulieu ha dévéd,
Eit hou méléin, men Doué, el a - gent dastumet!
Pé gourz é téi ann dé séhéin hun dareu,
Ha de ganein glor d'hoc'h enn hun ilizieu!

O dé lan an eur - braz! o de lan a zouzter!
Me sonj a zou genid pob heur ha pob amzer.
O Doué a vadéléac'h astet ann termen - zé,
Eit ma hellinn - mé c'hoah gwélet me bugalé!

Ké kanen hirvoudouz, fréalh ha mé spired,
Ké, ha lar de me fobl, holl me glac'har kaled.
Douget - hi éled mad, hag a léret d - é - hé,
E ma ha dé ha noz holl me sonjeu get - hê!

Turhuel, estik - noz, get enn amzer néué
Eet - he de ganein doc'h dor me bugalé;
A - bérak né hallann neinjat éué genhoc'h,
Eit monet dréist er mor bedhon bro avel hoc'h!

In unmittelbarem Zusammenhange mit den religiösen standen auch die politischen Gesinnungen der Niederbretagner. Ihr von weltbürgerlicher Unbefangenheit weit entfernter Lokal- und Stammpatriotismus empörte sich gegen das Zentralisationsystem der Revolution, durch dessen konsequente Durchführung unvermeidlich auch die, unter dem ancien régime immer noch eine gewisse äußere Selbständigkeit und Abgeschlossenheit bewahrende Bretagne vollständig mit dem französischen Staatskörper verschmolzen wurde, und so gewährte diese Provinz Jahre lang den Royalisten den willkommensten und günstigsten Heerd der Gegenrevolution. Der hartnäckige Kampf der Chouans gegen die französische Republik ist keineswegs allein fremder Aufwiegelung zuzuschreiben, sondern als ein so ächt nationaler anzuerkennen, wie die Kriege der Franzosen selbst gegen die Koalitionen der europäischen Mächte, und daß er bei dem ungünstigsten Verhältniß der physischen und moralischen Streitkräfte der Bretagner denen Frankreichs gegenüber, die freilich seinen Ausgang unzweifelhaft machten, doch so lange währen konnte, ist ein Beweis der bedeutenden Intensität jener Volksthümlichkeit.

Bei Villemarqué findet sich ein Lied im Dialekt von Vannes auf den Sieg, den die Chouans unter Kadoudal und Tinténal im Juli 1795 bei Roatlogon über die Franzosen erfochten. Es soll von einem
einfachen

Hab Mitleid güt'ger Gott mit unserm Mißgeschick!
D gib den Frieden, gib den Glauben uns zurück!

Wann, Hirt und Heerden sind wir doch auf's neu vereint,
Um dich zu preisen Herr? Wann wohl der Tag erscheint,
Der unsre Thränen stilt, an dem wir deinen Ruhm
Verkünden mit Gesang in deinem Heiligthum!

O Tag der Seligkeit, o Tag voll Wonn' und Glück!
Dein denk ich stündlich, dein in jedem Augenblick!
O Gott der Liebe, gib, daß bald der Tag erscheint
Der mit den Kindern mich, den theuern, neu vereint!

Geh hin mein Trauersang, du Tröster für mein Herz,
Geh, sag den Meinen an, wie übergroß mein Schmerz.
Tragt, gute Engel, ihn auf euern Flügeln hin,
Sagt, daß ich Tag und Nacht im Geist bei ihnen bin!

Mein Täubchen, Nachtigall, im jungen Frühling, bring
Den Kindern meinen Gruß, vor ihren Thüren singt.
Ach! daß ich über's Meer mit euch nicht fliegen kann!
Wie selig schwäng' ich mich zur süßen Heimath dann!

einfachen Mühlenknappen herrühren, der bald nachher im Gefechte blieb, und athmet ganz die Kraft und edle Einfalt des alten ächten Volksliedes im bessern Sinn. Da es aber sehr defekt zu sein scheint und überdies nur in epischer Form die Thaten verherrlicht, zu welchen die von dem verbannten Priester elegisch ausgesprochenen Gesinnungen und Wünsche führten, so stehe hier statt desselben zum Beschluß lieber ein andres Lied eines schlichten Landmannes, das von dem Zustande des bretagne'schen Landvolkes vor der Revolution ein treues, in mancher Hinsicht wohl noch jetzt treffendes Bild entwirft. Es könnte befremden, wie die Bretagner ihr hier so traurig geschildertes Loos den ihnen von Frankreich angebotenen, für die arbeitenden Klassen freilich überall noch höchst illusorischen Segnungen der Freiheit und Gleichheit so beharrlich vorziehen mochten, lieferte uns nicht die Geschichte unzählige Beispiele von Völkern, die, auf gleicher Kulturstufe, den idealen, oft schimärischen Gütern Religion und Nationalität die lockendsten Aussichten auf Erhöhung ihres materiellen Wohls bereitwilligst opferten. Zudem war der Zustand der Bauern in der Bretagne unter eingeborenen, vergleichungsweise milden und das Mark des Landes wenigstens nicht in der Hauptstadt verprassenden Dynastien noch lange nicht so schlimm, wie in den übrigen Provinzen des alten Frank-

reich; ja die Fähigkeit selbst, ihre gedrückte Lage in dieser zwar nicht sehr poetischen, doch klar gedachten Weise und in nicht ganz ungeschicklicher Form zu beklagen, zeigt, wie hoch sie an geistiger Frische, mithin an Wohlstand und Freiheit, noch über jenen unglücklichen Völkern stehen mußten, denen „kein Gott verlieh, zu sagen, was sie leiden.“ — Auch
die

Al labourerien.

(Ies Léon.)

Sélaouit tud, diwar méaz ha klévit eur gentel
Zo bet savet a névez war buhez al labourer;
Eur stad a zo doaniuz braz, deuz ket kalz a baouez,
Neb a ra gant sioulded, o c'hounit 'r baradonez.

Al labourer a labour, deuz forz é pé amzer,
Kerkoulz dindan ar iéne ha dindan ann domder,
Pa vez erc'h, grizil, kurun, avel, glao, skourn, kazerc'h,
O valé ato welfet 'nn hé bark al labourer.

Al labourer zo gwisket, zo gwisket gant lien,
Né vez ket tréset bemdéiz, ével ar vourc'hizien,
Hé dilad zo stroulennet gand ann douar kaléret,
Ré ker, a renk hé gahout, granc'h ouz hé wélet.

Disenvelédigez zo tré stad ar vourc'hizien,
Etré stad ann holl dud kéar, ha stad 'l labourerien;
Ré-zé ho deuz kik, pesked, ha bara gwenn bépret,
Al labourer tammou géot, bara louet, dour bervet.

Al labourer renk paéa, paéa é beb amzer,
Paéa tell d'ar roué beb bloaz ter pé hé der,
Pa ranko paéa hé vestr ma na vo prest'nn arc'hant
Vezo foar gand hé zanvez; aman ann néc'hamant!

Da paéa c'hoaz 'nn dévézo ann déok d'ar person,
Evel ma zéo ar c'hustum, kément-sé zo reiz-éon;
Réi ho c'hest d'ar véléien 'nn aluzen d'ar béorien
Hag évit na faziint ket 'r gwir d' 'ar zervichérien.

Al labourer c'hoaz ouspenn a vezo tamallet;
Gand ann dud piz a lézen a vézo gwir skarzet;
Euz é nébeud a vadou é vézo dizonet
Hag zé zanvez o vonet deuz ger da lavaret.

Hag endra ma o c'honta hé arc'hant wechigou,
'Nn arc'hant en deuz destumet gand kément a boaniou,

Britagne gibt einen Beleg für die noch überall bewährte Regel, daß Isolation durch Meere und Gebirge zugleich keine völlige Verachtung des Volkes zuläßt. Die Bretagner sind, wie es die Lage des Landes mit sich bringt, geborene Seelente und die Söhne des Ozeans fügen sich nie auf lange der entwürdigenden Knechtschaft Scholle.

Die Bretagner Bauern.
(Im Dialekt von Leon.)

Hört, hört ihr Landbewohner, ein Liedchen höret an,
Daß auf des Bauern Leben ein Bauer jüngst erfann.
Wohl ist's ein mühsam Leben, läßt ihm nicht Rast noch Ruh',
Doch trägt er es geduldig, führt's ihn dem Himmel zu.

Mit saurer Arbeit quält sich der Bauer Tag für Tag
Ob ihn die Hitze plagen, ob Frost ihn schütteln mag,
Ob's donnert, stürmt und regnet, ob Schnee, ob Hagel fällt,
Ihr findet bei der Arbeit den Bauer auf dem Feld.

Den groben Stinnenkittel trägt er Jahr aus Jahr ein;
Er kann nicht, wie der Bürger, gepußt am Werktag sein.
Sein Kleid ist voller Erde, oft starrt er schier von Roth,
Die Städter sehn's und speien und haben sein doch noth.

Welch himmelweiter Abstand, seht ihr den Bürger an,
Seht ihr den Stadtbewohner und unsern Bauersmann!
Der ist nur Fisch und Braten und weißes Brot dabei,
Der Bauer schimm'lig Schwarzbrot, Gemüß und schlechten Brei.

Der Bauer muß nur zahlen, muß zahlen fort und fort,
Mit drei, vier Steuern jährlich preßt ihn der König dort;
Und hier zwicht ihn der Grundherr: liegt's Geld nicht gleich bereit,
Sagt man von Haus und Hof ihn. Ja, 's ist ein Herzeleid!

Und außerdem den Zehnten darf er dem Pfarrer auch
Nicht lange schuldig bleiben nach alt vernünft'gem Brauch;
Den Priestern und den Armen zu geben, heißt die Pflicht,
Und soll der Knecht ihm nützen, vergess' er den auch nicht.

Oft wird bei den Gerichten der arme Mann verklagt,
Von gier'gen Rechtsverbrechern sein Geld ihm abgejagt,
Und plündern noch so frech sie sein bißchen Hab' und Gut,
Nicht rath' ich's, daß zum Klagen er nur den Mund aufthut.

Und zählt er die paar Thaler, die er sich aufgespart,
Wenn's unter Müß' und Sorgen, so gut ihm jemals ward,

Gant kémend' anken, c'hoarzeur,	Wird er gnedt, geschoben, an Widen
choarzeur goab war 'na-ézhau	fehlt es nicht,
Ha mar helleur hé gineur, ha goab	Man preßt ihn d'rum wo möglich um
réeur ann ézhau.	lacht ihm in's Gesicht.

Eun divéz all labourer, baléet léac'h	Kurz, wo der Bauer hingeh't, man
ma karo,	hängt ihm Böses an;
E vézo drouk-prézéget, kalz tud	Fast alle Welt verachtet den armen
hen disprijo,	Adersmann;
Ha koulskoudé mar teuser, mar	Doch denkt nur nach ein wenig, so
teuser da gouna,	seid ihr bald belehrt,
Diwar bréac'h al labourer ar bed-	Der Arm des Bauern ist es, der alle
holl o véva.	Welt ernährt.

Sétu hon buhez, siouaz, hon bu-	So, ach! ist unser Leben ein kum-
héz kriz meurbet,	mervolles Loos;
Hon chanz a zo glaharuz, hon	Die Sterne sind uns feindlich und
stéreden kaled	unsre Plagen groß;
Hon stad a zo gwal-boanniuz, n'hon	Gar hart ist unsre Mühsal, uns wird
euz ket kalz baouez,	nicht Raß noch Ruh,
Gréomp-hen a galoun-vad, o c'hou-	Doch tragen wir's geduldig! — Das
nit baradouez.	führt dem Himmel zu.

Trog Billemarqué's Bemerkung, daß der Zustand des Bretagne's Landvolkes sich im Ganzen wenig verbessert habe, leidet es doch keinen Zweifel, daß es mit Manchem, worüber in dem Biede geklagt wird, wie z. B. mit dem „altvernünftigen Brauch“ des Zehntens, jetzt denselben wie in ganz Frankreich anders geworden ist. Eben so gewiß ist es aber auch, daß kymrische Sprache und Nationalität in den westlichen Departements von Frankreich, wie die deutsche in den nordöstlichen, täglich der französischen breiteren Boden einräumt, und nach wenigen Generationen wird vielleicht außer den spärlichen Resten ihrer Literatur wenig davon übrig sein *).

Noch wird die Zahl der kymrisch redenden Bretagner auf eine Million Seelen geschätzt, und eben so hoch etwa mag sich die ihrer Stammgenossen in England belaufen. — Ein merkwürdiger Blick über die ehemalige Verbreitung keltogermanischer Stämme im Süden der Donau ist, falls es keine Täuschung, die in Kohl's Reisen in England und Wales (Th. I, S. 217 f.) enthaltene und uns auch anderweit vorgekommene Nachricht von den entschiedenen Spuren kym-

*) Von den bretagnesischen Gedichten des auch als französischer Dichter rühmlichst bekannten Brizeux, die wir bis jetzt vergebens erwarteten, wird man eine oder mehrere Proben am Schlusse des Bandes finden.

nischer Sprache und Sitte, welche reisende Walliser in einigen Thälern Tyrol's zu entdecken glaubten. In Betracht des Zeugnisses der Alten über die keltische Bevölkerung der Süddonauländer und der überall fast unverwischlichen Ausdauer einer durch schroffe Hochgebirge gesicherten Nationalität hat jene Nachricht wenigstens mehr für sich, als die Fabeln von transatlantischen Kelten.

Viertes Kapitel.

Indo-germanischer Völker- und Sprachenstamm.

I. Die Griechen.

Nur als spärliche Trümmer einer untergegangenen Völkertwelt erscheinen uns die zusammengeschmolzenen Enkel der Kantabrer und Akten, deren Gebiete von der Staatenkarte Europa's längst verschwunden. In Religion, Verfassung und größtentheils auch in Brauch und Sitte sind sie mit den Völkern verschmolzen, die den besten Theil ihres Lebens in Anspruch nahmen, und vielleicht ist auch der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die in den Staaten, welchen sie angehören, herrschenden Sprachen die noch lebenden Reste der ihrigen völlig absorbirt haben werden. Ihre Vergangenheit ist fast ganz in Dunkel gehüllt, ihre Gegenwart liegt, ein kaum bemerkter Punkt, außer dem Bereich der den Welttheil bewegenden Interessen, und eine Zukunft haben sie schwerlich überhaupt zu erwarten. Wir wenden uns von ihnen zu den Völkern, die vor allen zu Begründern und Trägern der Herrschaft des Menschengesistes auf Erden berufen scheinen, deren Vergangenheit bei beständigem Schwanken zwischen Licht und Finsterniß die Geschichte des nie unterbrochenen Kampfes um jene Herrschaft unter den wechselvollen Gestaltungen ausfüllt, deren Gegenwart ein Erwachen zu hellerem Bewußtsein und ein Ahnen, wie jener Streit sich entscheiden müsse, zu verrathen scheint, und deren Zukunft durch das Maß ihrer Erkenntniß der Vergangenheit und Gegenwart, und der daraus erwachsenden Thatkraft bedingt ist.

Die asiatischen Völker vom Ganges bis an die Grenzen der arabischen und syrischen Wüste, und vom Kap Komorin und dem persischen Golf bis an den Fuß des Kaukasus und die Steppen der Tatarei, und fast alle europäische Nationen von der Insel Kreta bis in

die Hochgebirge Schottland's und von der Mündung des Tajo bis a
die Marken der Finnen im nördlichen Scandinavien und Rußland
gehören sämmtlich, wenn gleich seit der ältesten Sagen Geschichte in un
zählige und unendlich verschiedene Stämme gesondert, hinsichtlich de
Grundelemente ihrer Sprachen nur einer großen Völkerfamilie an, ei
nem riesigen Baume, der, vernuthlich in den Thälern des Himalay
wurzelnd, seine Äste über beide Hemisphären der Erde verbreitete, un
den man nach seinen Hauptverzweigungen in Asien und Europa de
indogermanischen Sprachstamm zu nennen übereingekommen ist. M
Übergehung seiner, das mittelsüdliche Asien beherrschenden Äste, d
vielnamigen Vorderindier, der Perser, der Armenier und anderer, b
trachten wir nur seine wichtigsten Sonderungen in Europa und mißfi
hier zunächst vier wesentlich verschiedene Völker- und Sprachenfamili
unterscheiden, die Griechen, die Völker romanischen Sprachstam
mes, die Germanen und die Slaven.

Da die Sprachen der Vorwelt hier nur insoweit in Betrad
kommen, als die jetzt lebenden in ihren wesentlichsten Elementen da
aus hervorgingen, so verweilen wir nicht bei dem, mit den Ursprache
der Indier, Perser und Germanen im selben Boden Wurzelnden, ein
über die ganze illyrische Halbinsel von der Donau bis zum tänarische
Vorgebirge und über den größten Theil Kleinasiens und Italiens si
ausbreitenden, jetzt aber in den meisten seiner zahllosen Idiome sp
los verhallten thrakischen Sprachstamme im Allgemeinen, um un
sogleich seinem reichsten und blühendsten Zweige, der griechische
Sprache zuzuwenden. Auch wenn die Sprache der hellenischen Grie
chen nicht in einer Abart, dem Neugriechischen, als lebende Volk
sprache fortbauerte, würde sie als die Wiege aller europäischen Kultur
und besonders wegen des überwiegenden Einflusses, den sie auf die ih
stammverwandte lateinische, mithin auch auf deren lebende Tochterpro
schen ausübte, bei der Musterung der heutigen Sprachen Europa's ein
ehrfurchtsvolle Berücksichtigung verdienen, abgesehen davon, daß jeder
dem die unsterblichen Schätze ihrer Literatur, die Gesänge Homers
die Oden Pindar's, die Dramen eines Aeschylos und Sophokles ge
gänglich sind, es schwerlich über sich wird gewinnen können, das gri
echische eine to dte Sprache zu nennen.

Wie die Sprache der angeblichen Urbewohner Griechenlands, de
später auf einige Punkte von Arkadien, Aitolien, Akarnanien und Epi
ros beschränkten und dem Namen nach ganz verschwundenen Pelasger

von welcher nur wenige Götter-, Orts- und andere Eigennamen uns erhalten worden sind, war auch die der Hellenen, welche von Thessalien aus über ganz Griechenland sich verbreitend, jene theils verdrängten, theils mit ihnen zusammenschmolzen, eine Tochter der Sprache Thraakiens, unter welchem Bande man in frühesten Zeit nicht bloß den kleinen, von dem Hämos, dem Flusse Strymon, dem Archipel und der Propontis begrenzten Theil des ägäischen Delta, sondern dessen ganze nördliche Ausdehnung vom Olymp bis an die Donau und vom adriatischen zum schwarzen Meere begriff, und welchem die Griechen, wie sehr es später in Barbarei versank, laut ihren alten Sagen von Orpheus, Eumolpos u. die Anfänge ihrer Kultur verdanken. Aus jener Verschmelzung der Pelasger und Hellenen, wobei jedoch letztere in den meisten Landschaften das Übergewicht behaupteten, ging die in der Folge hellenisch genannte Sprache hervor, die sich anfangs wohl nicht ohne den Einfluß ägyptischer, phönizischer und kleinasiatischer Kolonisten, zu dem Grade von philosophischer Tiefe und Folgerichtigkeit, von Kraft, Fülle, Gewandtheit, Klarheit und Wohlklang, kurz zu jener hohen Vollendung ausbildete, in der sie alle alten und neuen Sprachen überstrahlt.

Das Hellenische, der Sage nach schon früh durch das, anfangs 16 Buchstaben zählende Alphabet des Phönikers Kadmos zur Schriftsprache erhoben, sonderte sich in zwei Hauptdialekte, den äolischen und den ionischen. Der äolische Dialekt im engeren Sinne, vermuthlich dem Altpeiasgischen am nächsten kommend und noch zur Zeit des trojanischen Krieges die Mundart der vornehmsten griechischen Stämme, von welcher auch jene der im Peloponnes vorherrschenden Achäer nur eine Abart war, wurde später in diesem Lande auf Arkadien und Elis beschränkt, erstreckte sich aber außerdem über Böotien, Phokis, Lokris, Thessalien, Euböa und die hellenische Bevölkerung des nordwestlichen Griechenlands und wurde durch Kolonien auf die Küste von Asien, von hier wieder auf die nördlichen Inseln des Archipels und endlich auch in viele italische Städte verpflanzt. Eine wegen ihrer weiten Ausdehnung wichtige Abart dieses Dialekts bildet der dorische, der durch die Wanderung der Herakliden von dem kleinen Doris am Fuße des Parnassos aus über den Peloponnes mit Ausnahme von Arkadien und Elis, ferner über Megara und viele Inseln des ägäischen Meeres, und später durch zahlreiche Pflanzstädte über die Südwestspitze von Asien, den größten Theil Siziliens und viele Gegenden Unteritaliens sich ausbreitete, und als dessen ausgezeichnetste,

zum Theil sehr von einander abweichende Mundarten die für die reinste geltende messenische, ferner die rhodische, kretische, megarische und die sehr verdorbene lakonische zu bemerken sind. — Der äolische Dialekt mit Einschluß des dorischen ist merkwürdig nicht bloß als der im eigentlichen Griechenland am weitesten verbreitete, sondern für die Gegenwart besonders noch dadurch, daß er, so wie er entschieden der Älteste war, auch vorzüglich der neugriechischen Sprache als Grundlage diente, was unter den Neugriechen selbst namentlich der makedonische Dichter Christopoulos in seiner äolodorischen Grammatik darzuthun suchte. Der äolische und dorische Dialekt unterschied sich von dem ionischen durch größere Härte und Rauigkeit, durch seine Vorliebe für tiefe Vokale, so wie in einigen Mundarten durch manche ganz abweichende Wortbildungen. Eine Eigenthümlichkeit der ältesten Schriftdenkmäler äolischen Dialektes ist das digamma Aeolicum (F), ein häufig den Anfangsvokalen vorgesetztes, in seiner Aussprache dem lateinischen *v* entsprechendes Aspirationszeichen. — Die Zahl der uns erhaltenen Schriftsteller dieser Mundart ist gering, doch sangen im äolischen Dialekt Pindar („äolischer Gesang auf dorischer Leier“), Sappho und Alkaios, im dorischen die Iphylendichter der alexandrinischen Periode. Für die höhere lyrische Gattung hielten letztere auch die attischen Tragiker, die daher ihre Chorgesänge darin dichteten, am geeignetsten. —

Der ionische Dialekt, in Attika heimisch, zerfiel gleichfalls in zwei wesentlich verschiedene Mundarten, die ionische im engeren Sinne und die attische. Der Name Jonier blieb nach der dorischen Wanderung nur den, in Folge dieser Katastrophe nach Kleinasien hinüber gegangenen Griechen ionischen Stammes, deren bald zu hoher Blüthe gelangender Zwölfstädtebund *) an der Küste Lydiens eine so wichtige Periode in der griechischen Kulturgeschichte begründete. Sie verpflanzten ihre, unter Asiens mildem Himmel noch an Glätte und Weichheit gewinnende Mundart durch unzählige Pflanzstädte an die Küsten des Pontus Eurinus, auf viele der Sporaden und Kykladen, nach Thrakien, Makedonien, den Inseln des tyrrhenischen Meeres, ja bis nach Gallien und Spanien, während daheim die geistbegabtesten Männer durch Gesang und Schrift für ihre Vervollkommenung wirkten.

*) Die Zahl Zwölf spielt in der Geschichte der ionischen Stämme eine bedeutende Rolle. Bekanntlich war es auch die Zahl der attischen Phylä (tribus), so wie der verbündeten ätionischen Städte im nördlichsten Landstrich des Peloponnes, der zuerst Agialea hieß, dann nach den Joniern und zuletzt nach den sie verdrängenden Achäern benannt wurde.

Der ionische Dialekt lebt fort in den Dichtungen Homer's, Hesiod's und Anakreon's, in den Schriften Herodot's, des Vaters der Geschichte, und Hippokrates des Arztes.

In noch höhern Glanze aber strahlt der Ruhm der attischen Mundart, die in männlicher Kraft und gefälliger Milde zwischen dorischer Stürze und ionischer Weichheit die Mitte haltend, ursprünglich auf ein kleines Gebiet beschränkt war, allmählig aber durch den überwiegenden, in geistiger Beziehung auch nach dem Verlust der politischen Macht fortdauernden Einfluß Athens sich zur allgemeinen Bücher- und gebildeten Umgangs-Sprache in Griechenland erhob, nachdem sie sich bereits unter der Pflege der erleuchteten Geister zur schönsten Blüthe des Hellenenthums entfaltet hatte. Nur im Allgemeinen erinnern wir an Athens dramatische Dichter, an seine Geschichtsschreiber, Philosophen und Redner, unter denen Sophokles, Thukydides, Platon und Demosthenes als Sterne erster Größe, aber nicht ohne zahlreiche ebenbürtige Nebenbuhler hervorleuchten. Es darf nicht übersehen werden, daß zu der höhern Vollenbung der Mundart dieses ionisch=attischen Stammes das durch ihn vertretene demokratische Prinzip, dem aristokratischen System der Aolo=Dorer gegenüber, wesentlich mitwirkte, indem durch dasselbe zugleich mit Freiheit, Recht und Macht auch die höhere Geistesbildung Gemeingut des Volkes wurde, und den ehrgeizigen, oft ausschweifenden, aber die Intelligenz der Gesamtheit, wenn auch unbewußt, fördernden Bestrebungen Aller ein schrankenloses Feld geöffnet war. Wie mächtig diese, nirgends auch in den Formen schärfer ausgeprägte Volkssouveränität auf die Ausbildung der Sprache einwirkte, stellt sich am augenfälligsten beim Hinblick auf die Entwicklung der öffentlichen Beredsamkeit dar, die wir durch jene allein einen so wunderbaren Aufschwung nehmen sehen. — Beiläufig erwähnt sei noch die, besonders bei der Veranlassung und im Verlauf der Perserkriege sich bewährende Stammssympathie zwischen den Hellenen attischer und ionischer Zunge. Durch Athens den Joniern geleistete Hülfe wurde der Zorn des großen Königs über Griechenland heraufbeschworen, durch die Siege des Atheners Kimon die Unabhängigkeit der Jonier vom Barbarenjoch erfochten, bis sie der Spartiat Antalkidas auf's Neue ihrer Herrschaft preisgab, das heißt, sie dem Haß der Dorer gegen Athen opferte.

Im periklesischen Zeitalter hatte die Entwicklung des Nationallebens der Hellenen und damit die Sprache ihren Höhepunkt erreicht. Eine Charakteristik dieser Sprache wird man hier so wenig erwarten,

als eine Aufzählung auch nur der wichtigeren unter den zahllosen literarischen und grammatischen Schriften über sie oder ausführlicheren Bericht über die Entfaltung und die verschiedenen Phasen ihrer schönsten Blüthe, der Poesie, die in Hellas, wie bei keinem andern Volke der Alt- und Neuzeit, bis ins Kleinste zu einem kunstreich und harmonisch gegliederten Organismus ausgebildet, in allen ihren Formen mit dem religiösen und politischen Leben der Nation innig verschmolzen und dadurch bedingt war. Diese reiche Welt in einem vollendeten, alle ihre Höhen und Tiefen umfassenden Gemälde darzustellen, ist eine Herkulesarbeit, unmöglich aber wäre es, in wenigen leichten Umrissen ein anschauliches Bild davon zu entwerfen*). Für solche Fernsichten ist noch kein Daguerrotyp erfunden. — Unserm Zwecke genügt es, wenn hier die Hauptperioden dieses goldenen Zeitalters der hellenischen Poesie und damit zugleich die Dialekte durch charakteristische Proben aus den Werken der gefeiertsten Sänger vertreten werden. Wiederholung von Allbekanntem ist hier unvermeidlich und mag Entschuldigung finden, sobald nur bei der durch die Gleichförmigkeit vorgeschriebenen strengen Begrenzung der Auswahl von so vielem Herrlichen nicht das minder Vorzügliche gewählt ist.

216

Ὅρφέως Ἀργοναυτικῶν
στίχ. 7 — 49.

Νῦν γάρ σοι, λιποργεῖ, φίλον μέλος ἀείδοντα
Θυμὸς ἐποτρύνει λῆξαι, τάπερ οὔποτε πρόσθεν
Ἔφρωσ', ὅταν Βάκχοιο καὶ Ἀπόλλωνος ἄνακτος
Κέντρω· ἱλαινόμενος, φρικώδεια κῆλα πιφαύσκω
Θηητοῖς ἀνδρώποισιν, ἀχρεΐματα δ' ὄργια μύσταις.
Ἀρχαίου μὲν πρῶτα Χάους ἀτέκμαρτον ἀνάγκην,
Ὡς ἐπάμειψε φύσεις, ὥς τ' οὐρανὸς ἐς πέρας ἦλθεν.
Γῆς τ' εὐρυστέργου γενέσιν, πυθμένης τε θαλάσσης·
Καὶ Κρόνον, ὡς ἐλόχευσεν ἀπειρεσίους ὑπὸ κόλποις
Ἀΐθρα, καὶ Διφυῆ, πυρσώπεια, κνυδρὸν Ἔρωτα,
Νυκτὸς ἀειγνήτης ὕλα κλυτὸν· ὃν ἴα Φαίηντα
Ὀπλότεροι κλήζουσι βροτοί· πρῶτος γὰρ ἐφάνθη.
Βριμοῖς τ' εὐδινάτοιο γονίς, ἡδ' ἔργ' αἰδηλα
Γηγενέων, οἱ λυγρὸν ἀπ' Οὐρανοῦ ἐκμάξαντο
Σπέρμα γονῆς, τό τε πρόσθεν ὅθεν γένος ἐξεγένοντο
Θηητῶν, οἳ κατὰ γαῖαν ἀπείριτον αἶν' ἔουσιν.

*) Ein reichhaltiges, das Studium einer Bibliothek ersparendes und dabei doch, dank der klaren Auffassung des Verfassers, einen klaren Überblick gewährendes Werk ist G. H. Vode's Geschichte der hellenischen Dichtkunst bis auf Alexander den Großen.

Als der Vertreter der mythischen Urzeit, in der bei den Griechen, wie bei andern Völkern in der Periode ihrer Kindheit, Sänger- und Priesterthum engverbunden erscheint, muß uns noch immer der thrakische Orpheus gelten. Obgleich die im ionischen Dialekt oder vielmehr in der ihm am nächsten kommenden alten epischen Sprache abgefaßten epischen und mythisch-religiösen Dichtungen, die Orpheus' Namen an der Stirn tragen, schon von den Alten spätern Verfassern zugeschrieben wurden, wie von Aristoteles (nach Cicero) dem Pythagoräer Kerkops, beruhten sie doch ihrem ganzen Inhalte nach unbestritten auf icht=orphischen Traditionen und sind auch bei gänzlich umgeschmolzener Form für einen noch ziemlich treuen Ausdruck jener grauesten Vorzeit zu halten, als deren myistischer Typus der vergötterte, durch das ihn umhüllende Dunkel dem Alterthum doppelt ehrwürdige Sänger einmal für alle Zeiten dasteht. Wir wählen aus dem Anfang seiner Argosfahrt eine Anrufung des Apollon, die einen Rückblick auf seine frühern Gefänge und darin eine Übersicht seines theologisch=kosmogonischen Systems, so wie überhaupt seiner Begabung und Wirksamkeit als Seher und naturkundiger Freund der Götter enthält.

Aus Orpheus' Argonauten.

Übersetzung von Wöfl.

Dir, o Lautener, jezt ein gefälliges Lied zu erheben,
 Treibt mich der Geist, und zu melden, wovon ich nimmer zuvor noch
 Redete, als ich, von Bakchos zugleich und dem Herrscher Apollon
 Angespornt mit dem Stachel, die Graun'geschosse der Krankheit
 Sterblichen sang und die Heilung; sodann, was Geweihten obliegt;
 Erst, wie der Urzeit Chaos in schrecklichem Zwange das All hielt,
 Sich in Naturen verlor und der grenzende Himmel sie einschloß;
 Dann der gebreiteten Erde Geburt, und die Tiefen des Meeres;
 Dann, wie Kronos den Äther aus unermesslichem Schooße
 Beugt', und in Doppelgestalt den hell umschauenden Gros,
 Der aus der ewigen Nacht vorschimmerte; diesen benennt auch
 Phanes das jüngere Menschengeschlecht, denn am ersten erschien er.
 Auch der gewaltigen Brimo**) Geburt, und die gräßlichen Thaten
 Erdgebor'ner Giganten, die traurigen Samen der Zeugung
 Troffen vom Himmel herab im Beginn, aus welchem emporwuchs
 Aller Sterblichen Meng' auf dem unermesslichen Erbreich.

**) Diese beiden Verse aus einem spätern Abschnitte des Gedichts sind zur Vervollständigung der orphischen Kosmogonie hier eingeschaltet.

***) Eine der mythischen Gestaltungen, in denen das Wesen der Hekate, Persephone und Artemis in eins verschmolz.

Θητίων τε Ζητὸς, ὄρεσιδρόμου τε λατρείαν
 Μητρὸς, ἃ τ' ἐν Κυβέλοις ὄρεσιν μητίσταιτο κοῦρην
 Φερσεφόνην περὶ πατρὸς ἀμαιμακίτου Κρονίωντος
 Εὐβούλου τε καὶ Ἡρακλῆος περιφθιμον ἄμειν
 Ὀργιά τ' Ἰθαίων, Κορυβάντων τ' ἄπλετον ἰσχύν
 Δήμητρος τε πλάνην, καὶ Φερσεφόνης μίγνιν πίνθος
 Θεσμοφόρον θ' ὅσιν· ἡδ' ἄγλαυ δῶρα Καβείρων
 Χρησμούς τ' ἀρρήτους Νυκτὸς περὶ Βάχχου ἀναγκας
 Αἰμνόν τε ζαθήν ἡδ' εἰναλίην Σαμοθρήκην,
 Αἰπεινήν τε Κύπρον, καὶ Ἀδωνίην Αφροδίτην,
 Ὀργια Πρωξιδίχης, καὶ ἀρείης νύκτας Ἀθήνης,
 Θρήνους τ' Αἰγυπτίων, καὶ Ὀσίριδος ἱερὰ χεῖλα.
 Ἀμφὶ δὲ μαντείης ἰδύης πολυμύριονος οἰκους
 Θηρῶν τ' οἰωνῶν τε, καὶ ἡ σπλάγχχνων θέσος ἰστίη·
 Ἡδ' ὅσα θεσπίζουσιν ὀνειροπόλοισιν ἄταρποις
 Ψυχὰς ἰφημερίων, ἕκνῳ βεβολημέναι ἥτορ
 Σημείων τεράτων τε λύσεις, ἕστρον τε πορείας·
 Ἀγνοπόλον τε καθαυρόν, ἐπιχθονίοις μὲν ὄνειρα
 Ἰλασμούς τε θεῶν, φθιμένων τ' ἐπινηχύντι δῶρα.
 Ἄλλα δὲ σοι κατέλειξ', ἅπερ εἰσίδον ἡδ' ἐνόησα,
 Ταίναρον ἦνικ' ἔβην σκοτίην ὁδόν, Ἄιδος εἴσω,
 Ἡμετέρῃ πλυννος κισθάρῃ, δι' ἔρωτ' ἀλόχοιο·
 Ἡδ' ὅσον Αἰγύπτῳ ἱερὸν λόγον ἐξελόχευσαι,
 Μέμφιν ἐς ἡγυθίην πελάσας, ἱερὰς τε πόλεις
 Ἀπίδος, ὡς περὶ Νεῖλος ἀγυῖδος ἱστεφάνωται·
 Πάντα μάλ' ἀτρεκτός ἀπ' ἐμῶν σιγῶν διδάσκειας.
 Νῦν δ', ἐπεὶ ἡερόφοιτος ἀπέπτατο δῆλος ὁδοστρος,
 Ἡμετέρον δέμας ἐκπρολιπών, εἰς οὐρανὸν εὐρύν,
 Πένση ἀφ' ἡμετέρης ἐνοπῆς, ἃ πρὶν ἔκλυθον.

In leichten Umrissen zieht hier der orphische Naturkult in seiner dunkeln Erhabenheit, gehegt in den Heiligtümern von Lemnos und Samothrake, durchweht vom Hauch der geheimnißvollen Weisheit Ägyptens an unsern Blicken vorüber. Ein erschöpfender Kommentar über diese wenigen Verse würde Alles in sich schließen, was sich über jene früheste Periode des geistigen Lebens der Hellenen überhaupt sagen läßt. Doch eben in ihrer Dunkelheit mögen sie uns für das entsprechendste Bild des Zeitraums gelten, den sie vertreten sollen.

Mit dem heroischen Zeitalter der Epik treten wir in ein sonnigeres Gebiet. Die finstern chthonischen Gewalten treten mehr in den Hintergrund und die heitern Gottheiten des Olymp mischen sich mit Rath und That in die Spiele und Kämpfe der Menschen. Der glänzendste Schauplatz solcher Heldenkämpfe und Spiele aber, zu welchen sich die hellenischen Stämme zuerst in kräftigendem und erhebenden

Dann Zeus Frohn', und den Dienst der bergdurchstürmenden Mutter ^{*)};
 Auch wie auf Kybele's Höh'n sie die Tochter Persephone sorgsam
 Schirmete gegen den Vater, den ungeheuren Kronion;
 Auch des Herakles, der Äpfel geholt, ruchtbare Zerreißung ^{**)};
 Auch Idäer im Schwarm, Korybantische Riesengewalt auch;
 Dann wie Demeter verirrt': und Persephone herzlich betrübt war,
 Und Rechtsordnerin ward; und das edle Geschenk der Kabiren ^{***)};
 Auch die geheimen Orakel der Nacht vom herrlichen Bakchos;
 Lemnos die heilige auch und das Meereiland Samothrake;
 Kypros die hohe sodann, und Adonis Vermählt' Aphrodite;
 Dann der frohnen Äthen' und Praxidikē ^{†)} nächtliche Taumel;
 Sammt der Ägyptier Klag' und geweihtem Öl für Ostris.
 Auch Weissagender Kunst vielfältige Wege vernahmst du,
 Vogel und Thier zu verstehn, und was der Geweide Verhalt ist,
 Oder so viel vorschauet aus ahnender Träume Gestaltung
 Im tieffschlummernden Herzen der Geist taglebender Menschen;
 Zeichen und Wunder mit Sinn, und des Sternheers Lauf, zu enträthseln;
 Auch der Entsündigung Weihe, die sehr den Sterblichen frommet;
 Sühne des göttlichen Borns, und Gestorbener reiche Begabung.
 Anderes meldet' ich dir, was selbst ich gesehn und bemerkt,
 Als ich den düsteren Pfad des Tanaros ging zu dem Ais,
 Voll Vertrauen auf unsere Sither, aus Liebe der Gattin;
 Und als einst in Ägyptos die heilige Schaar ich erzeugte,
 Hin zu der göttlichen Memphis geschifft, und den heiligen Städten
 Apis, die rings umkränzt mit mächtigen Fluthen der Nilos:
 Dies hat alles genau mein innerstes Herz dir enthüllt.
 Jetzt, nachdem in die Lüfte verklog der stürmische Wahnsinn,
 Weg aus diesem Sebein zum ätherischen Himmel sich hebend,
 Soll dir unsere Stimme verkündigen, was ich zuvor barg.

Volk's bewußtsein vereinten, wurden die Thäler des Ida an der
 Küste Kleinasien's und hier in der Nachbarschaft des Meeres, der Berge
 und Ströme, die Zeugen solcher Thaten gewesen, unter dem feurigen,
 reichbegabten Volke Joniens entfaltete sich denn auch die Blüte des
 Heldenliedes in herrlichster Fülle, Schönheit und Kraft. Woher Ho-
 neros stammte, wo und wie er lebte, ja ob er überhaupt lebte, wie
 eine Gedichte entstanden, wieviel davon ächt und interpolirt, sind lau-
 re Dinge, welche die Kritiker — mit allem Respekt vor ihrer eben

^{*)} Demeter.

^{**)} Der Berge Kalye und Abyle, nachdem er die Äpfel der Hesperiden geholt.

^{***)} Vielleicht die Einflüsse der Planeten, für deren Symbole die (ursprüngl. ägyptischen) Kabiren galten. (Cruizer's Symbolik, Th. II. Kap. 6, §. 2, p. m. 312.)

^{†)} Vollzieherin des Rechts, der Rache. In der Praxidikē identifizierte das Wesen der Persephone sich mit dem der Äthene.

so bescheidenen als untrüglichen Weisheit sei's gesagt! — ewig unvermittelt lassen werden und die uns hier auch sehr gleichgültig sein können. Ewig fest steht dagegen, daß wir in der *Ilias* und *Odyssee* selten erreichte, nie übertroffene Muster epischer Dichtung besitzen — trotz des mitunter etwas abschreckenden Lobes der Philologen und trotz der seltsamen Verirrung mancher Poeten, welche dem Homer, der da groß ist als der treue, ungekünstelte Ausdruck seiner Zeit, seines Volks und seines individuellen, durch beide bedingten Naturells, am würdigsten nachzueifern meinten, indem sie sich bestrebten, mit Verleugnung alles selbständigen, in der eignen Brust und der wirklichen Welt seine Stoffe und sein Ziel findenden Schöpfergeistes rein imaginäre,

„*Ἀνδρομάχης καὶ Ἑκτορος (ιστ') ἀφαιστούς.*“
(*Iliad.* Z, 390 κ. τ. λ.)

(Hektor ist auf den Rath seines Bruders Helenos in die Stadt geeilt, um wegen der schweren Bedrängniß der Troer durch Diomedes ein Sühnopfer der Athene anzuordnen. Ehe er ins Feld zurückkehrt, sucht er seine Gatt-

Ἡ ῥα γυνὴ ταμὴν ὁ δ' ἀπέσσυτο δώματος Ἑκτωρ
Τὴν αὐτὴν ὁδὸν αὐτὸς ἐκτιμύνας κατ' ἀγυιάς.
Εὔτε πύλας ἔκανε, διερχόμενος μέγα ἄντη,
Σπαιάς, (τῇ γὰρ ἔμελλε διεξιέναι πεδίονδε)
Ἐνθ' ἄλοχος πολύδωρος ἱερᾷ τῇ ἤλθε θύουσα
Ἀνδρομάχῃ, θυγάτηρ μεγαλήτορος Ἡετίωνος·
Ἡετίων, ὃς ἔταμεν ὑπὸ Πλάκῃ ὕληισσῃ,
Θῆβῃ Ἰπποκλάνῃ, Κιλίκισσ' ἀνδρῶσιν ἀνάσσειν·
Τοῦ περ δὴ θυγάτηρ ἔχεθ' Ἑκτορι χαλκοκορυστῇ·
Ἡ οἱ ἔπειτ' ἦντοσ', ἅμα δ' ἀμφίπολος κίεν αὐτῇ,
Παῖδ' ἐπὶ κόλπον ἔχουσ' ἀταλάφρονα, νήπιον αὐτῶς,
Ἑκτορίδην ἀγαπητόν, ἀλίγκιον ἀστέρι καλῷ.
Τὸν δ' Ἑκτωρ καλέσσει Σκαμάνδριον, αὐτὰρ οἱ ἄλλοι
Ἀστυάνακτ', οἷος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἑκτωρ.
Ἦτοι ὁ μὲν μείδῃσεν ἰδὼν ἐς παῖδα σιωπῇ.
Ἀνδρομάχῃ δέ οἱ ἄγχι παρίστατο δακρυχέουσα,
Ἐν τ' ἄρα οἱ φῶ χειρὶ, ἔπος τ' ἔφατ', ἐκ τ' ὀνόμαζεν·
Δαιμόνιε, φθίσι σε τὸ σὸν μένος, οὐδ' ἑλαιοῖς
Παῖδά τε νηπιαχον, καὶ ἔμ' ἄμμορον, ἣ τάχα χῆρη
Σεῦ ἔσομαι· τάχα γάρ σε κατακτανέουσιν Ἀχαιοί,
Πάντες ἰφορμηθέντες· ἔμοι δέ κε κέρδιον εἶη,
Σεῦ ἀφαιμαρτούσῃ, χθόνα θύμεναι· οὐ γὰρ ἔτ' ἄλλη
Ἔσται θαλπνώρῃ, ἐπεὶ ἂν σῶγε πότμον ἐπίσπῃς,
Ἄλλ' ἄχ'· οὐδὲ μοι ἰστί πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ.
Ἦτοι γὰρ πατὴρ ἄμὸν ἀπέκτανε δῖος Ἀχιλλεύς,
Ἐκ δὲ πόλιν πέτραι Κιλίκων εὐ ναιετάουσιν.

nire, homerisch sein sollende Zustände in gleichfalls mehr oder weniger ungeschickt homerisirender Weise zu besiegen. — Aus der Ilias siehe hier die berühmte Szene zwischen Hektor und Andromache, die an rührender Einfalt und Innigkeit alle Nachbildungen, die unseres großen Schiller nicht ausgenommen, so weltentweit hinter sich zurück läßt. Das Wetter der Schlacht, das sonst mit bald näherm bald fernern Donner die Gesänge von Ilios durchbraust, verfinstert hier nur in der Ferne den Himmel, um den Reiz des zartesten, lieblichsten Familienbildes im Vordergrunde zu erhöhen und durch die Aussicht auf das drohend heranziehende Verderben den sanften Hauch der Schwermuth darüber zu verbreiten.

Hektor und Andromache.

(Il. VI, Vs. 390 u.)

Gattin auf und erfährt in seinem Hause von der Schaffnerin, sie sei auf den Thurm gestiegen, um nach ihm und dem Stande der Schlacht auszuschaun.)

Solchen Bericht ertheilte die Schaffnerin; Hektor nun eilte
Rasch aus der Wohnung zurück durch herrlich gebauete Straßen,
Und die gewaltigen Räume der Stadt durchwandernd erreicht' er
Jezo das stäiſche Thor, wo der Weg in's Freie sich mündet.
Siehe da kam Andromache ihm, die begüterte Gattin,
Eilenden Laufes entgegen, des edeln Etion Tochter;
Aber Etion wohnt' an des Platos waldigem Abhang
Dort in der platischen Thebe, ein Herrscher kilikischer Männer,
Und er vermählte die Tochter dem erzumschimmerten Hektor.
Diese nun kam ihm entgegen; die Dienerin aber, ihr folgend,
Trug an der Brust das zarte, noch ganz unmündige Knäblein,
Hektors lieblichen Sproß, dem holdesten Sterne vergleichbar.
Hektor nannte den Knaben Skamandrios, aber die andern
Nannten Astyanax ihn: nur Hektor schirmte die Stadt ja.
Still nun blickte der Held auf den Säugling, lächelnden Auges,
Aber Andromache trat ihm, Thränen vergießend, zur Seite,
Nahm seine Hand in die ihren und redete also beginnend:
„Du Unseliger! Ach, dein Muth wird bald dich verderben;
Weder des fallenden Kindes erbarmst du dich, noch deines Weibes,
Bald deiner jammernden Wittwe, da bald dich selbst die Achäer,
Alle mit Macht anstürmend, erschlagen. Doch mir wäre besser,
Deiner beraubt, in die Erde hinabzusinken. Mir bleibt ja
Weiter kein Trost, wenn dich dein finstres Verhängniß ereilt
Starb mir doch, ach! mit dem Vater die mild ehrwürdige Mutter.
Denn mein Vater erlag dem göttlichen Streiter Achilleus,
Als der Gewalt'ge die prangende Stadt der Kiliker verwüstet.

Οὐ δὲ μοι ἐπεὶ κασιγνήτοι ἔσαν ἐν μεγάροισιν,
 Οἱ μὲν πάντες ἦν κλόν ἤματι· "Αἰδὸς εἶσω·
 Πάντας χάρ κατέπεφνε ποδάρκης δῖος Ἀχιλλεύς.
 Μητέρα δ', ἣ βασιλεύεν Ὑποπλῆκ' ὕλησση,
 Τὴν ἐπεὶ ἄρ' ἀέϊ' ἤγαγ' ἄμ' ἄλλοισι κτεάτεσσιν,
 "Αψ' ὅγε τὴν ἀπέλυσε λυβὼν ἀπορείοι' ἄποινα·
 Πατρός δ' ἐν μεγάροισι βύλ' Ἀρτεμις ἰοχέαιρα.
 "Ἐκτορ, ὅτ' αὐτὰρ σὺ μοι ἔσσι πατήρ καὶ πόνητα μήτηρ,
 Ἥδ' ἐ κασιγνήτος, σὺ δέ μοι θαλερὸς παρακοίτης.
 "Ἄλλ' ἄγε νῦν ἔλταμε, καὶ αὐτοῦ μίμν' ἐπὶ πύργῳ,
 Μὴ παῖδ' ὀρφανικὸν θεΐης, χήρην τε γυναῖκα·
 Λυὸν δὲ στήσον παρ' ἱρινοῖν, ἔνθα μάλιστα
 Ἀμβατός ἐστι πόλις, καὶ ἐπιδρομον ἔπλετο τεῖχος·
 Τρεῖς γὰρ τῇγ' ἰλθόντες ἐπειρήσανθ' οἱ ἄριστοι,
 Ἄμφ' Ἀἴαντε δῖῳ καὶ ἀγακλυτὸν Ἰδομενῆα,
 Ἥδ' ἄμφ' Ἀτρεΐδης καὶ Τυδίδος ἄλκιμον υἱόν.
 "Ἢ πού τις σφιν ἔνισπε θεοπροπίῳ, εὖ εἰδώς,
 "Ἢ νῦ καὶ αὐτῶν θυμὸς ἰσοτρύνει καὶ ἀνώγει.
 Τὴν δ' αὖτε προσέειπε μέγας κορυθαίολος Ἔκτωρ·
 Ἢ καὶ ἐμοὶ τάδε πάντα μέλει, γύναι· ἀλλὰ μάλ' αἰνῶς
 Λιδόμωι Τρῳᾶς καὶ Τρωάδας ἑλκεσιπέπλους,
 Αἶκε, κακὸς ὧς, νόσφιν ἀλυσκάζω πολέμοιο·
 Οὐδέ με θυμὸς ἀνώγει, ἐπεὶ μάθον ἔμμεναι ἰσθλὸς
 Αἰεὶ, καὶ πρώτοισι μετὰ Τρῳέεσσι μάχεσθαι,
 Ἀρνύμενος πατρός τε μέγα κλέος ἦδ' ἐμὸν αὐτοῦ.
 Εὖ μὲν γὰρ τόδε οἶδα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
 Ἔσσειται ἡμᾶρ, ὅτ' ἂν ποτ' ὀλοήῃ Ἥλιος ἐφ' ἡ,
 Καὶ Πριάμος, καὶ λαὸς ἑὴμεῖλον Πριάμοιο.
 Ἄλλ' οὐ μοι Τρῳῶν τόσσον μέλει ἄλγος ὅπῃσιν,
 Οὔτ' αὐτῆς Ἑκάβης, οὔτε Πριάμοιο ἄνακτος,
 Οὔτε κασιγνήτων, οἳ κεν πολέες τε καὶ ἰσθλοὶ
 Ἐν κονίῃσι πέσσωεν ὑπ' ἀνδράσι δυσμενέεσσιν,
 Ὅσσοι σέτ', ὅτε κέν τις Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων
 Λακρυόεσσιν ἄγῃται, ἐλεύθερον ἡμᾶρ ἀποῦρας·
 Καὶ κεν ἐν Ἀργεὶ ἰούσα, πρὸς ἄλλης ἰστὸν ὑφαινοῖς,
 Καὶ κεν ὕδωρ φορέοις Μεσσηϊδος ἢ Ὑπερείης,
 Πόλλ' ἀεκαζομένη· κρατερὴ δ' ἐπικείσεται ἀνάγκη·
 Καὶ ποτὲ τις εἴπῃσιν ἰδῶν κατὰ δάκρυ χέουσας·
 "Ἐκτορος ἦδε γυνή, ὃς ἀριστεύεσκε μάχεσθαι
 Τρῳῶν ἱπποδύμων, ὅτε Ἥλιον ἀμφεμάχοντο.
 "Ὡς ποτὲ τις ἔρεε· σοὶ δ' αὖ νῆον ἔσσειται ἄλγος
 Χήτει τοιοῦδ' ἀνδρὸς ἀμύνειν δοῦλιον ἡμᾶρ.
 Ἀλλὰ με τιθνεῖωτα χυτὴ κατὰ γαῖαν καλύπτει,
 Πρὶν γ' ἔτι σῆς τε βοῆς σοῦ θ' ἑλκῆσθαι πνέσθαι.
 "Ὡς εἰπὼν, οὐ παιδὸς ὄρεξ' αὖτε φαίδιμος Ἔκτωρ.
 "Αψ' δ' ὁ πᾶς πρὸς κόλπον ἐϋζώνοιο τιθήνης

Brüder genug auch lebten mir dort im Hause der Heimath,
Sieben an Zahl, die gingen am selbigen Tage zum Ais,
Denn es erlegte sie alle der furchtbare Renner Achilleus.
Aber die Mutter, die Herrscherin dort an des waldigen Platos
Abhang, führt' er hieher mit anderer Beute des Krieges,
Frei zwar ließ er sie drauß, doch nur für unendliche Lösung;
Bald traf Artemis dann mit dem Pfeil sie im Vaterpalaste.
Hektor, o du bist jetzt mir Vater und liebende Mutter,
Bist mein Bruder allein, o du mein blühender Gatte!
Aber erbarme dich nun und bleibe doch hier auf dem Thurme,
Mache doch nicht zur Waise das Kind, zur Wittve die Gattin.
Stelle das Heer an den feigenbewachsenen Hügel, denn dort ist
Leichter die Stadt zu ersteigen und offen die Mauer dem Angriff.
Dreimal berannten sie dort ja bereits die gepriesensten Streiter,
Kühn um die beiden Ajaxen geschaart und den Herrscher von Kreta,
Auch um des Atreus Söhn' und die furchtbare Kraft des Aibiden,
Sei's auf den Rath vielleicht eines göttlicherleuchteten Sehers,
Sei's daß ihr eigenes Herz dazu sie erregt und getrieben."

Ihr antwortete drauß der helmumflatterte Hektor:

„Mich auch bekümmert dies Alles, Geliebte, doch scheu' ich im Herzen
Troja's Männer zu sehr und die Weiber in langen Gewändern,
Wenn, wie ein Feigling, ich hier dem Drange der Schlacht mich entzöge.
Ander's auch treibt mich das Herz, denn ich lernte ja, wacker im Kampfe
Stand zu halten, der vorderste Reih in den Reihen der Troer,
Schirmend des Vaters erhabenen Ruhm und damit den eignen.
Deutlich erkenn' ich es freilich im Geist' und ahn' es im Herzen:
Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst und das Volk des langenschwingenden Helten.
Doch nicht sorg' ich so sehr um das nahende Elend der Troer,
Nicht um der Hekabe, noch um des mächtigen Priamos Schicksal,
Oder der leiblichen Brüder, die alle, so viel' und so tapfer,
Dann in den Staub hinsinken, von feindlicher Macht überwältigt:
Als wie um deins, wenn einer der erzumschirmten Achäer
Fort dich Weinende führte, der Freiheit Tag dir entreißend,
Wenn du in Argos dann für die Herrin dich mühest am Webstuhl,
Oder auch Wasser ihr aus Hyperia's Duell und Messer's
Trägtst, unwilligen Muths, doch grausamem Zwange dich fügend,
Und wenn einer dann sagt, die thränenvergießende schauend:
Sehet doch Hektor's Weib, des berufensten Streiters im Volke
Koffebezähmender Troer, da Ilios' Stadt sie umkämpften!
Also reden sie dann, und brennend erneut sich dein Kummer,
Ihn zu entbehren, den Mann, der von dir wehrte die Knechtschaft.
Aber es herge mich Todten der ragende Hügel des Grabes,
Ehe dein Jammer und deine Entführung mir dringt zu den Ohren!"

Also der strahlende Hektor und streckte die Hand nach dem Sohn aus,
Aber zurück an den Busen der zierlich gegürteten Amme

Ἑκλίνθη ἰάχων, πατρός φίλον ὄψιν αἰνυχθεῖς,
 Ταρβήσας χαλκὸν τε ἰδὲ λόφον ἱπποχαλτῆν,
 Δεινὸν ἀπ' ἀκροτύτης κόρυθος νεύοντα νοήσας·
 Ἢν δ' ἐγέλευσε πατὴρ τε φίλος, καὶ πότνια μήτηρ.
 Αὐτίκ' ἀπὸ κρατὸς κόρυθ' εἴλετο φαιδῖμος Ἔκτωρ,
 Καὶ τὴν μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονὶ παμφανόουσαν,
 Αὐτὰρ ὄγ' ὃν φίλον νιὸν ἐπεὶ κύσει, πῆλὲ τε χειραῖν,
 Εἶπεν, ἐπειξάμενος Διὶ τ' ἄλλοισιν τε θεοῖσιν·

Ζεῦ, ἄλλοι τε θεοὶ, δότε δὴ καὶ τόνδε γενέσθαι
 Παιδ' ἱμὸν, ὥς καὶ ἐγὼ περ, ἀντιφρεπεία Τρώεσσι,
 Ὡδε βίην τ' ἀγαθὸν, καὶ Ἰλίου ἱφι ἀνάσσειν·
 Καὶ ποτὶ τις εἴησι· Πατρός δ' ὅγε πολλὸν ἀμείνων,
 Ἢν πολέμον ἀνιόντα· φέροι δ' ἔναρα βροτόντα,
 Κτείνας δῆϊον ἄνδρα, χαρεῖν δὲ φρένα μήτηρ.

Ὡς εἰπὼν, ἀλόχοιο φίλης ἐν χειραῖν ἔθηκεν
 Παιδ' ἱόν· ἣ δ' ἄρα μιν κηῶδει· δέξατο κόλπῳ,
 Δακρυόεν γελύσσασα· πόσις δ' ἐλέησε νοήσας,
 Χειρὶ τέ μιν κατέρεξε, ἔπος τ' ἔφατ', ἐκ τ' ὀνόμαζεν·

Δαιμονίη, μὴ μοί τι λίην ἀπαχίζω θυμῷ!
 Οὐ γάρ τις μ' ὑπὲρ αἶσαν ἀνήρ· Αἰδοῖ προδόντι.
 Μοῖραν δ' οὐτινὰ φημι πεφυγμένον ἔμμεναι ἀνδρῶν,
 Οὐ κακὸν, οὐδὲ μὲν ἰσθλὸν, ἐπὴν τὰ πρῶτα γίνηται.
 Ἀλλ' εἰς οἶκον ἰούσα τὴν σαρπητὴν ἔργα κόμει,
 Ἰστόν τ' ἡλακύνῃ τε, καὶ ἀμφιπόλοισι κέλευε
 Ἔργον ἐποίχεσθαι· πόλεμος δ' ἄνδρεςσι μελήσει
 Πᾶσιν, ἱμοὶ δὲ μάλιστα, τοὶ Ἰλίοι ἐγγυγάσι.

Ὡς ἄρα φωνήσας, κόρυθ' εἴλετο φαιδῖμος Ἔκτωρ
 Ἰπποῦρεν· ἄλοχος δὲ φίλῃ οἰκόνδε βεβήκει
 Ἐτροπαλιζομένη, θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέουσα.
 Αἶψα δ' ἔπειθ' ἔκανε δάμονες εὐ ναυτάοντας
 Ἐκτορος ἀνδροφόνου· κηχῆσατο δ' ἐνδοθὶ πολλῶς
 Ἀμφιπόλους, τῆσιν δὲ γόον πύσσειν ἐνῶρεν.
 Αἱ μὲν ἔτι ζῶντες γόον Ἐκτορα ᾧ ἐνὶ οἴκῳ.
 Οὐ γάρ μιν ἔτ' ἔφρατο ὑπότροπον ἐκ πολέμοιο
 Ἔεσθαι, προφυγόντα μένος καὶ χεῖρος Ἀχαιῶν.

An Homeros, dessen zwei große Gedichte alle Erscheinungen des Heldenlebens nach antikem Ideal in Kraft und Thaten, Leiden und Weisheit in sich fassen, schlossen sich die epischen Kyklier, deren, uns verlorene Dichtungen theils auch im troischen, theils im thebaischen und andern Sagenkreisen sich bewegten, nur die von Homeros selbst schon ausgebeuteten Stoffe ehrfurchtsvoll meidend. Der Form nach gehört hieher auch Hesiodos, der verständig beschauliche Sänger der Werke und Tage, der Göttergeschlechter und der Heldenfrauen, den die

Schmiegte sich schreiend das Kind vor dem Anblick des liebenden Vaters,
Denn es erschrak vor dem Erz und der flatternden Wähne des Busches,
Die von der Spitze des Helms so furchtbar drohend herabnickt.
Lächelnd gewahr' es der liebende Vater, die zärtliche Mutter;
Schnell drauf nahm seinen Helm vom Haupte der strahlende Hector,
Ergr' auf die Erde das schimmernde Rüstzeug, hertzte das liebe
Söhnlein jezo nach Ruß und schaukelt' es sanft auf den Armen;
Flehend dann hob er die Stimme zum Zeus und den anderen Göttern:
„Zeus und ihr Götter zumal, o laßt doch dieses mein Söhnlein
Werden dereinst, wie ich selbst, ruhmstrahlend im Volke der Troer,
Auch so stark an Gewalt, ein Herrscher in Ilios Beste.
Mö' es doch heißen von ihm: Weit überragt er den Vater!
Wenn er vom Kampf heimkehrt, mit eines erschlagenen Feindes
Blutiger Beute beladen, und freudig vernehm' es die Mutter.“

Sprach's und reichte den Sohn in die Arme der liebenden Gattin.
Die nun drückt' an den duftenden Busen ihn zärtlich, in Thränen
Lächelnd; und inniges Mitleid empfand, es gewahrend, der Gatte,
Streichelt' Andromache's Wangen und sprach noch bekümmerten Herzens:
„Arme, so hege doch nicht so quälenden Gram im Gemüthe!
Keiner wird gegen den Spruch des Geschicks zum Niß mich senden;
Doch dem Verhängniß ist noch kein Sterblicher freilich entronnen,
Sei er nun feig' oder tapfer, nachdem er einmal gezeugt ward.
Geh aber heim und besichte nun weislich des Hauses Geschäfte,
Spindel und Webstuhl, ach! auf die dienenden Weiber und sorge,
Daß sie sich tummeln am Werke. Der Krieg ist Sorge der Männer,
Aber, die Ilios Beste bewohnen, und meine vor allen.“

Sprach's der strahlende Hector und setzte sich wieder den Helm auf,
Von Rosshaaren umwallt; heim kehrte die liebende Gattin,
Häufig zurück noch schauend und herzliche Thränen vergießend.
So nun gelangte sie bald zu des männervertilgenden Hector
Herrlich gebautem Palast. Im Gemach dort fand sie der Mägde
Zahlreiche Schaar, und sie theilte mit ihnen den nagenden Kummer.
Lebend noch wurde der Held von den Seinen im Hause betrauert,
Denn nicht glaubten sie, je aus der Schlacht zum heimischen Heerd ihn
Kehren zu sehn, der Achäer gewaltigen Händen entronnen.

Spartiaten einen Dichter für Heloten nannten, weil er die friedliche, ihnen also für klavisch geltende Beschäftigung des Landbaus seines Gefanges nicht unwerth hielt, und der hinsichtlich seines Zeitalters und der Aechtheit der unter seinem Namen uns erhaltenen Schriften zu nicht wenigern Vermuthungen und Zweifeln ohne befriedigendes Ergebnis Anlaß gab, als Homeros. Gleich ihm kleideten alle Lehrer und Führer des Volks die Regeln der Lebens- und Staatsweisheit, wie auch die Geseze selbst, in die epische, d. h. hexametrische Form, und nicht

minder, wie die Hymnen an die Götter, waren jene didaktischen Dichtungen eines Epimenides, Solon und der andern Weisen auch ihrem Inhalte nach mit epischen, d. h. mythischen und historischen Beziehungen durchwebt. In den meisten dieser Nomen und Gnomen erscheint übrigens der eintönige Rhythmus des heroischen Verses schon variiert und gemildert durch den mit ihm alternirenden Pentameter und sie sind insofern als älteste Beispiele der elegischen Versform anzusehen.

Den Übergang von der Epik zur Lyrik, sowohl dem Geiste, als der Form nach, bildete die Elegie, ursprünglich und dem Wortsinne nach Klagegesang, in ihrer weiteren Entwicklung aber auch andern lyrischen Ergüssen der mannigfachsten Art (wie nicht minder didaktischen Zwecken) ihre melodische Form darbietend. Höchst vollendet und wirkungsreich

Τυρταίου ἔλεγος δ'

(Παρά Λυκούργου. Λογ. κ. Λεωνόφ. κή.)

Τεθνήμεναι γάρ καλὸν ἐκὶ προμάχοισι πεσόντα
 Ἄνδρ' ἀγαθὸν, περὶ ἧ πατρίδι μαρνόμενον.
 Τῇν δ' αὐτοῦ προλεπόντα πόλιν καὶ πόντος ἀγροῖς
 Πτωχεῖν, πάντων ἐστ' ἀνιηρότατον,
 Πλαζόμενον σὺν μητρὶ φίλῃ καὶ πατρὶ γέροντι,
 Παισὶ τε σὺν μικροῖς κουριδίῃ καὶ ἀλόχῃ.
 Ἐχθρὸς μὲν γὰρ τοῖσι μετίσσεται, οὓς κεν ἴκηται,
 Χρησμοσύνη τ' εἰκὼν καὶ στυγερῇ πενήνῃ.
 Λισχύνει τε γένος, κατὰ δ' ἀγλαὸν εἶδος ἐλέγχει.
 Πᾶσα δ' ἀθυμίη καὶ κακότης ἔπεται.
 Εἴθ' οὕτως ἀνδρὸς τοι ἁλωμένου οὐδεμὶ' ὦρη
 Γίγνεται, οὐτ' αἰδώς εἰς ὀπίσω τελέθει.
 Θυμῷ γῆς περὶ τῆσδε μαχώμεθα, καὶ περὶ παιδῶν.
 Θνητοῦμεν ψυχῶν μηκέτι φειδόμενοι,
 Ω νοῖοι· ἀλλὰ μάχεσθε παρ' ἀλλήλοισι μένοντες,
 Μηδὲ φυγῆς ἄσχερ' ἄρχετε, μηδὲ φόβου.
 Ἀλλὰ μέγαν ποιεσθε καὶ ἄλκιμον ἐν φρεσὶ θυμὸν.
 Μηδὲ φιλοψιχεῖτ' ἀνδράσι μαρνόμενοι.
 Τοὺς δὲ παλαιότερους, ὧν οὐκέτι γούνατ' ἐλαφρά,
 Μὴ καταλείποντες φείγετε τοὺς γεραιούς.
 Λισχρὸν γὰρ δὴ τοῦτο, μετὰ προμάχοισι πεσόντα
 Κεῖσθαι πρόσθε νῖων ἄνδρα παλαιότερον,
 Ἥδη λευκὸν ἔχοντι κάρη πολλὸν τε γένειον,
 Θυμὸν ἀποπνεῖοντ' ἄλκιμον ἐν κοίτῃ,
 Αἱματόεντ' αἰδοῖα φίλαις ἐν χερσίν ἔχοντα,
 (Λισχρὰ τὰ γ' ὀφθαλμοῖς καὶ νεμεσητὸν ἰδεῖν)

*) Der Feldflüchtige wurde in Sparta mit Verlust des Bürger-

lungreich erscheint letztere in der Kriegslegie, als deren Erfinder Kalinos v. Ephesos genannt wird und wovon uns die glänzendsten Proben in den Schlachtgesängen des Tyrtäos aufbewahrt sind, des ionischen (vielleicht attischen) Führers der Spartiaten im zweiten messenischen Kriege. Schade nur, daß seine Lieder, deren schönstes diesen Zweig der ionischen Lyrik vertreten mag, die Spartiaten, jene übermüthige Herrscher- und Kriegerkaste Lakoniens, nicht bloß zur Beschirmung der eignen Freiheit, sondern zur tyrannischen Unterdrückung eines andern eben so braven und vielleicht in mancher Hinsicht ehrenwerthern Volksstammes anfeuereten. Die Übersetzung der nachstehenden Elegie entlehnen wir aus W. Herzberg's gründlicher und gedankenreicher Abhandlung über den Begriff der antiken Elegie in seiner historischen Entwicklung, in Brug's literarhistorischem Taschenbuche, 1845.

Tyrtäos' vierte Elegie.

(Weim Eulugos. Die andern stehen in Stobäos' Anthologie.)

Schön fürwahr ist der Tod, wenn unter den vordersten Streitern
Für sein väterlich Land kämpfend der Tapfere fällt!
Aber die eigene Stadt und die fetten Gefilde verlassen'),
Betteln zu gehn, das ist wahrlich das Schmählischste wohl,
Wenn du umher dich treibst mit der theueren Mutter, dem greisen
Vater, der Kindlein Schaar, und mit dem jungen Gemahl.
Denn feindselig begegnet man ihm, wohin er auch komme,
Welchen der Mangel bedrückt und der Bedürftigkeit Graus.
Und er beschimpft sein Geschlecht, er schändet den glänzenden Namen,
Jegliche Schmach folgt ihm, jegliche Schlechtigkeit nach.
Wenn dem Mann also, der umhertreibt, keinerlei Ehre
Wird zu Theil und nachher keinerlei Achtung ihm blüht:
Laßt uns denn streiten mit Muth für das Land und unsere Kinder,
Laßt uns sterben und nicht schonen des Lebens hinfort.
Auf, ihr Jünglinge, denn zum Kampf an einandergeschlossen:
Auf und beginnt nur nicht Schrecken und schimpfliche Flucht!
Sondern erhebet den Muth in der Brust und laßt ihn erstarken:
Nimmer im Männergefecht feige das Leben geliebt!
Nie dem Besahreten auch, dem behebend nicht mehr sich das Knie regt,
Lasset, zum Fliehen gewandt, nimmer, den Greisen, im Stich!
Traun! gar schändlich doch wär's, wenn in vorderstem Treffen gefallen,
Er vor der Jünglinge Reihn läge, der ältere Mann,
Dem schon weiß das Haupt und grau sich färbte das Bartthaar;
Wenn in Staub er dahin hauchte den kräftigen Geist!
Wenn er die blutige Scham mit den theueren Händen bedeckte
— Wohl abscheulich wär's, gräßlich den Augen zu schaun! —

rechts bestraft.

<i>Καὶ χροῖα γυμνωθίντα· νῆψ δὲ τε πάντ' ἐπέοικεν,</i>	Wenn er entblößt daläge: doch Alles ziemet dem Jüngling,
<i>Ἵψ' ἄρα τῆς ἡβης ἀγλαὸν ἄνθος ἔχει·</i>	Welchem die Jugend noch hell strahlend die Glieder umblüht.
<i>Ἀνδράσι μὲν θήητος ἰδεῖν, ἱρατὸς δὲ γυναιξὶ</i>	Herrlich ist er den Männern zu schaun, liebeizend den Weibern,
<i>Ζωὸς ἔων, καλὸς δ' ἐν προμάχοισι πεισών.</i>	Weil er noch lebt: und schön, sei er im vordersten Kampf.
<i>Ἀλλὰ τις εὖ διαβὰς μενέτω ποσὶν ἄμφοτέροισι</i>	Recht ausschreitend darum in geschlossenen Reihn, an den Boden
<i>Στηριχθεὶς ἐπὶ γῆς, χεῖλος ὁδοῦσι δακύν.</i>	Stemmet den Fuß, und fest beiße die Lippe der Bahn!

Neben dem zur Zither (*κιθάρα*) oder auch nur recitirend vortragenen Epos und der von Flötenspiel begleiteten Elegie, welche außer den Genannten besonders noch Pphoklydes von Miletos, Mimnermos v. Kolophon, Theognis v. Megara und, schon an der Grenze des alexandrinischen Zeitalters, des Minnermos Landsmann und Nachahmer in weichen Liebes- und Sehnsucht=Elegien, Antimachos, cultivirten, entwickelten sich in Kleinasien, Hellas und zu besonders reicher Blüthe auf den Inseln des ägäischen Meeres die andern mannigfachen Arten der Lyrik im engern Sinne, die sämmtlich, von dem majestätischen, zu Ehren Apollon's gesungenen und erst später die Bedeutung des Siegesgesangs gewinnenden oder die noch allgemeinere des Hymnos theilenden Pöan und den rauschenden Dithyramben der Dionysosfeste, bis zu den scheinbar leichtfertigen Liebesliedern Anakreon's mehr oder weniger dem religiös=politischen Kultus dienten und worin sich demgemäß im Gegensatz zu der Subjektivität der lyrischen Dichtungen unsrer Zeit, Gemüth und Geist des Dichters nur insofern offenbarte, als jeder mit seiner ganzen Individualität in einem jetzt kaum begriffenen Grade nur in dem Gemeingefühl und Bewußtsein seiner Stadt mit allen ihren göttlichen und bürgerlichen Satzungen wurzelte, lebte und webte. Vorherrschend in der ionischen Lyrik war der (gleichwohl je nach dem Geiste der Dichtung durch trochäische und anapästische Metren vertretene) iambische Vers, welchem in mannigfach wechselnden Formen der berühmte Satiriker Archilochos v. Paros, Simonides v. Amorgos und Hipponax v. Ephesos die höchste Vollendung gaben und von dem uns in den, zum Theil wenigstens unbestritten ächten, Liedern Anakreon's v. Teos (um 520 v. Chr.) die glänzendsten Proben aufbewahrt sind. Wir wählen hier aus den Oden dieses Altvaters aller Sängers der Liebe u. des Weins nicht sowohl die

schönste, als eine solche, die mit einem ihr nachgebildeten, dabei aber im Geiste der neuern Poesie selbständig ausgeführten Liebesliede des Neugriechen Christopulos (s. unten) zusammengestellt, einer Parallele zwischen der antiken und der modernen Behandlung dieser leichten lyrischen Gattung als Maßstab dienen kann. Vermuthlich schwebte diese Ode auch Goethe bei seinem „Liebhaber in allen Gestalten“ vor.

Ἀνακρέοντος ᾠδή κ'.

Εἰς κόρην.

Ἡ Ταντάλου ποτ' ἔστη
Λίδος Φρυγῶν ἐν ὄχθαις,
Καὶ παῖς ποτ' ὄρνις ἔπη
Πανδίωτος χελιδών.
Ἐγὼ δ' ἔσοπτρον εἶην,
Ὅπως αἰὲ βλέπης με·
Ἐγὼ χιτῶν γεινοίμην,
Ὅπως αἰὲ φορῇς με.
Ἰδοὺ θέλω γενέσθαι,
Ὅπως σε χρῶτα λούσω.
Μύρον, γύναι, γεινοίμην
Ὅπως ἐγὼ σ' αἰείψω.
Καὶ ταυνίη δὲ μαστῶν,
Καὶ μάργαρον τραχήλῳ,
Καὶ σάνδαλον γεινοίμην,
Μόνον ποσὶν πάτω με.

Anakreon's 20ste Ode.

An sein Mädchen.

Zum Stein ward Tantal's Tochter
Auf Phrygiens Gebirgen;
Das Kind Pandion's flattert
Als Schwalbe durch die Lüfte *):
Ich möcht' ein Spiegel werden,
Daß du mich stets beschäutest.
Ich möchte dein Gewand sein,
Daß du mich immer trügest.
O würd' ich doch zum Wasser,
Daß ich dich baden dürste,
Zum Balsam, o Geliebte,
Daß ich die Haut dir salbte,
Zum Bande deines Busens,
Zur Perle deines Halses,
Ja, nur zu deiner Sohle,
Daß mich dein Fuß berührte.

Durchaus eigenthümlich und in noch reicherer Fülle, als die ionische Lyrik, entwickelte sich die dorische, die sich von jener durch noch innigeres Haften an Staats- und Religionseinrichtungen und durch das damit nothwendig verbundene Aufgeben jeder selbständigen Geistesrichtung des Dichters unterschied. Was sie aber der Form nach vor Allem charakterisirte, war der antistrophische, dem Vortrage durch tanzende Chöre entsprechende Bau der Gedichte, auf dessen Ausbildung die auch als Erfinder und Vervollkommer musikalischer Instrumente genannten Sänger Thaletas v. Kreta und Terpandros v. Antissa, letzterer ein Kolier aus Lesbos, dem größten Einfluß übten. Welchen entschiedenen Vorzug die alexandrinischen Kritiker den dorischen Dichtern dieser Gattung einräumten, erhellt daraus, daß sie in den Kyklos der neun

*) Es ist hier von Niobe und Progne die Rede, deren Geschichten wohl als bekannt vorausgesetzt werden können.

κατ' ἐξοχὴν sogenannten Lyriker nur den einen Jonier Anacreon, drei (ohne Pindaros zwei) Kolier und fünf oder mit Einfluß des Pindaros sechs Dorer ausnahmen. Leider besitzen wir von diesen gefeierten Sängern, Alkman v. Sparta, Stesichoros v. Himera (in Sizilien), Ibykos v. Rhegion, Bakchylides und Simonides von Keos, deren Blüthe in das 7te, 6te und den Anfang des 5ten Jahrh. v. Chr. fällt, nur wenige spärliche Reste, genug eben, um den Verlust alles Untergegangenen desto fühlbarer zu machen. Wir zählen dahin die, von Apollonios Alexandr. d. Ält. (Lexic. Hom. ed. Toll. p. 407) uns aufbewahrte Schilderung der Nacht von Alkman, an die Welter anziehende Vergleichen mit ähnlichen Schilderungen bei Virgil (Aen. IV, 521 u. VIII, 26), Tasso (Ger. lib. II, st. 96) u. knüpft und die als das schönste Bruchstück des einzigen geborenen Dämonen (wenn gleich lydischer Abkunft), von dem ein paar Verse zu uns gelangt sind, hier nicht unwillkommen sein wird. Vobe hält sie aus sehr einleuchtenden Gründen für das Überbleibsel eines Hochzeittledes.

Ἀλκμάνος λείψανον i. (Ed. Welcker. p. 25.)	Fragment von Alkman. (Bei Welter das 10te).
Εὐδουσιν δ' ὄρεων κορυφαί τε καὶ φύραγγες, Πρῶνίς τε καὶ χαυρίδραι·	Es schlummern der Berge Gipfel und Schuchten, Es ruhen die Klippen und Felsen- spalten,
Φύλ' τε ἑρπετά θ' ὅσα τρέφει μέ- λαινα γαῖα, Θῆρες ὄρεσινῶι τε καὶ γένος μελισσῶν· Καὶ κνῶδαλ' ἐν βένθεσσι.	Und alles Gewürm und alle Ge- schöpfe, So viele sich nähren auf dunkeler Erde, Die Thiere des Waldes, die schwär- menden Bienen,
Πορφύρεος ἁλός· εὐδουσιν δ' οἰωνῶν	Die Ungeheuer im purpurnen Meer- grund;
Φῖλα τανυπτερίγων . . .	Es schlummern der Vögel beschwingte Geschlechter . . .

Nicht minder beachtenswerth wegen ihrer dichterischen Kraft und künstlerischen Vollendung sind einige von Alkman mitgetheilte Verse aus einem Liebesliede von Anacreon's älterm Zeitgenossen Ibykos aus der messenischen Kolonie Rhegion an Italiens Südspitze (des nämlichen dessen Mord nach der Sage die von ihm als Rächer angerufenen Kraniche verriethen); und sie mögen daher die Poesie der hellenischen Pflanzstädte Großgriechenlands, die dem Mutterlande in keinem Zweige der Bildung nachstanden, hier vertreten.

Τρύκον μέλος,
παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ.
(Deipnosophist. ed. Casaub. p. 601.)

Ἦρ' μὲν αἶτε κυδώνια
Μηλίδες ἀρδόμεναι ῥοῶν
Ἐκ ποταμῶν, ἵνα παρθένων
Ἐῖπος ἀκρόατος· αὐτ' ὀλανθίδες

Ἀυξόμεναι σμειροῦσιν ὑπ' ἔρνεσιν

Οἰναρτοῖς θαλλούουσιν· ἡμοὶ δ' ἔρως
Οὐδεμίαν κατακοντος ὥραν,
Ἵθ' ὑπὸ στεροπῆς φλέγων
Θρηκίοις βορέας αἰόλων παρὰ Κύνριδος

Ἀκάλτως μανίας ἱερυνὸς ἰδύμβη-
σε, κραταιῶς
Παύσθεν φυλάσσει
Ἡμετέρας φρένας.

Lied des Ibykos,
aus Athenaios' Tischreden, B. 13.

Wohl blühen im erwachenden Frühling
Die Quittenbäume besuchet
Vom Wasser der Ströme, im Garten
Der Jungfrau, in sicher umhөгtem
Gefild;

Dann keimt auch und knospet im
schattigen Laub

Des Weinstocks prangende Rebe;

Wir aber hat keine Stunde

Der Ruhe noch Eros gelassen;

Ein bligentzündeter thrakischer Nord,

Von Kypris versengenden Gluthen
durchströmt,

So herrscht er im Herzen gewaltig

Wir schon seit den Tagen der Jugend.

Diese Bruchstücke legen freilich eben kein schlagendes Zeugniß ab von dem herrlichen Ernst und der Strenge der Dorer; dieß beweist indessen nur, daß in den weit spätern Sammlern*), bei welchen sie sich finden, kein Funken der Alles beherrschenden politischen Sympathien des alten Hellas mehr lebte, daß es demnach auch um ihr Verständniß der Staats- und Kultuspoesien jener alten Lyriker nicht sonderlich aussehen konnte und daß sie eben von den, vielleicht nur ausnahmsweise daraus hervortretenden Anklängen rein menschlicher Empfindungen sich am meisten angesprochen fühlten.

Vorherrschend ist das Durchdröhen solcher mehr einzellebiger dichterischen Gefühle in der Lyrik der Kolier, die eben hierin und in der rein melischen, d. h. nur durch Rhythmus, Harmonie und Metrum bedingten Form ihrer Dichtungen im Gegensatz zu der chorisch-orchesterischen Weise der Dorer, einen selbständig ausgeprägten, jedoch dem ionischen sich annähernden Nationalcharakter zeigte. Die Metropole der kolischen Poesie war Lesbos, jenes von blühenden Städten bedeckte Eiland, an dessen Gestade die Wellen Haupt und Beier des Orpheus trugen, nachdem ihn die thrakischen Mänaden zerrissen, und welches der Name Pittakos' des Weisen, doch noch mehr die seiner zahlreichen Sänger und Sängerinnen verherrlichten. Wir nennen außer dem schon

*) Jener Apollonios lebte unter Augustus, und Athenaios zu Anf. des 3. Jahrh. n. C.

erwähnten Terpandros noch Arion v. Methymna (um 600 v. C.), den einige für den Erfinder des Dithyrambos hielten, der aber seine Berühmtheit wohl noch mehr der Sage von seiner Rettung durch einen Delfin dankt, als ihn habgierige Schiffer ins Meer geworfen. Er weihte dafür, wie es heißt, dem Poseidon, auf dem Vorgebirge Tánaros ein feines Mitt auf dem Delfin darstellendes Bild von Erz, das über 800 Jahre später Alianos sah*), mit der Inschrift:

*Ἀθανάτων πομπᾶσιν Ἀρίωνα Κυ- Unter der Götter Geleit trug Kyleub
κλῆτος νῆον Sohn, den Arion,
Ἐκ Σικελῶν πελάγους ὥσων ὄχημα Aus der sikelischen Fluth diese ernt-
τοῖσι. tende Fahrt.*

Wir nennen ferner seinen Zeitgenossen Alkaios v. Mitylene, berühmt als Erfinder des nach ihm benannten Versmaßes und als Vorbild des Horaz, einen Dichter, von dessen herrlichen, alle Gattungen der Syrik umfassenden Gedichten nur wenige Reste erhalten sind, und endlich als die gefeiertste Meisterin des äolischen Gesanges, Sappho, deren Worte nach dem Ausdruck des Philoxenos. (beim Plutarch) mit Feuer gemischt sind und die Hellas mit Stolz seine zehnte Muse nannte. Ihre berühmte, von Dionys v. Halikarnassos (*περὶ οὐραίου. ὄνομ. 23*) aufbewahrte Hymne an die Liebesgöttin in dem nach ihr benannten und von Horaz besonders häufig angewandten Versmaß siehe hier, mit

*) Aelian. hist. animal. XII, 45. — Eine eben da befindliche, dem Arion zugeschriebene Hymne an Poseidon über dieß Abenteuer lautet so:

*Ἵκνασε θεῶν, πόντιε,
Χρυσοστρίαινε Πόσειδον,
Γαίῃοχ', ἰκνυμονάλμην·
Βράγχιοι περὶ δὲ σε πλωτοὶ θῆρες
Χορεύουσιν ἐν κύκλῳ,
Κούφοισι ποδῶν ῥίμμασιν
Ἑλαφρὰ ἀναπαλλόμενοι·
Σεισμοὶ φρεσὶν ἄνευρες,
Ἄνδρομοι σκύλακες,
Φιλόμουσοι δελφίνες,
Ἐνάλια θέρμματα κουράν
Νηρηίδων θεῶν,
Ἄς ἱγνατο Ἀρφικρίτα.
Οἱ μὲν Πίλαπος γὰρ ἐπὶ
Ταινάρῳ ἀντὰν ἐπορεύσατε
Πλαζόμενον Σικελῶ ἐνὶ πόντῳ,
Κυρτοῖσι νῆτοισι χορεύοντες,
Ἄλοκα Νήρεϊας πλακὸς
Τίμωντες, ἀστιβῆ πόρον·
Φῶτες δόλοιο με ἀπὸ ἀλεπλόου
Γλαφυρῶς νῆως εἰς οἶδμα
Ἀλεπόρφυρον λίμνας ῥίμαν.*

Meerherrscher, du Höcker der Götter,
Poseidon mit goldenem Dreizack,
Umshlingend das Land mit der Salzfluth;
Die Thiere mit Schuppen und Riemen
Umtanzen dich schwimmend im Kreise,
Mit leichten Schlägen der Flossen
Im Sprunge sich rasch hinschnellend.
Schnell zuckend segelnde Gunde
Der See, stark schuppigen Rückens,
Gefangenzückte Delfine,
Die Kinder des Meeres durchstreifen
Die Reiche der Nereiden,
Die Amphitrite geboren.
Ihr trugt mich an Pelops' Gestade,
Dort an die tånarische Spitze;
Ich irrt' in sikelischen Fluthen,
Da trugt ihr im Tanz mich, durchfurchend
Das Meer, auf gebogenem Rücken
Den Weg, den nimmer versuchten.
Von rucklosen Männern ja war ich
Aus hohlem Schiff in des Meeres
Tiefpurpurne Fluthen geschleudert.

trefflichen Übersetzung von Richter, als Beleg für den feinsinnigen Charakter und die technische Vollendung der kolischen Dicht.

Σάπφους ὕμνος εἰς Ἀφροδίτην.	Sappho's Hymne an Aphrodite.
κίλ' ἄν' ἀθάνατ' Ἀφροδίτα,	Thronumstrahlte, ewige Göttin Kypris,
Διὸς, δολοπλόκε, λίσσομαι σε,	Tochter Zeus', listkundige, dich be-
μ' ἄσπασαι, μηδ' ἀνέσσει δάμνα,	Beuge nicht mit quälender Angst und
Πόντια, θυμόν·	Sehn sucht,
λα τὸνδ' ἔλθ', αἶ ποκα κότερωτα	Hör' das Herz mir.
ἱμῶς αὐδάς· ἄβυσσ· πάλιν	Rein, o komm, wenn je auch in an-
υες, πατρὸς δὲ δόμον λιποῖσα,	ndern Tagen
Χρύσειον ἦλθες	Meiner Inbrunst Ruf du gewährend
αὐτοῦ ἐκείνα, κύλοι δὲ σ' ἄγον	hörtest
ες στρουθοί, περὶ γῆς μελαίνης	Und die Wohnung deines Erzeugers
να δινύστες πτέρ' ἀπ' ὠρανῶ, αἰθε-	lassend
Ρος διὰ μέσσω·	Nieder auf goldnem
ἀλλ' ἔτιοντο· τὸ δ', ὃ μάκαρα,	Wagen kamst anschwiegend: — es zo-
δάσας ἀθανάτων προσώπων,	gen dann dich
εἴ οἱ τι γ' ἦν τὸ πέπονθα, καὶ οἱ τι	Schöne muntre Vögel zur schwarzen Erde,
Δή σε κάλημι,	Rasch den Fittig schwingend, vom Him-
εἴ οἱ τι ἰμῷ μάλιστα ἐθέλω γενέσθαι	mel mitten
πολα θυμῷ, τίνα δ' αὖτε πείθη-	Hin durch den Luftraum.
σαγήρεσαν φιλότατα· τίς σ', ὃ	Flugs dann waren hier sie und du,
Σαπφῶς, ἰβρίζει;	o Holde,
γὰρ αἱ φεύγει, ταχέως δ' ὤξει·	Fragest lächelnd mild mit dem Him-
δε φέρει μὴ δέκναι, ἀλλὰ δώσει·	meltsantlig,
δε μὴ φιλεῖ, ταχέως φιλάσει,	Was geschehn mir wäre, und warum
ἢ οὐ κεν ἐθέλλοις.	ich stehend
	Hör dich beriefe;
	Was ich in meinem Hebeberauschten
	Herzen
	Übermeist erschnete. — „Wen jetzt wieder
	„Soll ich herzumstrickend dir sahn? o
	wer nur
	Kränkt dich, o Sappho?
	„Flieht er dich; — bald soll er von
	selber folgen;
	„Schlägt Geschenk' er aus — o er soll
	sie geben;
	„Biegt er nicht; — bald soll er dich
	lieben, ob auch
	„Du es verschmähest.“

Ἐλθ' ἰμοὶ καὶ γῆρ, χαλεπὰν δὲ λῦσον *Komm zu mir an's Jert und löf' aus*
hangen

Ἐκ μεριμνῶν, ὅσα δ' ἰμοὶ τέλῃσσι. *Sorgen mich, und welche Gewährung*
immer

Θῆμος ἰμῖν' ἔτι, τέλῃσιν· τὺ δ' αὐτὰ *Nur das Fert verlangst, gewäh', und*
selber

Σύμμαχος ἴσοο.

Leibe mir Beistand.

Eine gepriesene äolische Sängerin war auch Sappho's Freundin Erinna v. Tenos, berühmt durch eine ihr beigelegte Ode auf Rom (wenn nicht Jōση, die Manneskraft) in 5 sapphischen Strophen, die aber vermuthlich von einer weit spätern Dichterin Melina herrührt.

Einer besonder Pflege erfreuten sich bei den lesbischen und namentlich auch bei den iokrischen Kolieren in Italien die, wie es heißt, von Terpandros erfundenen Tischgesänge oder sogen. *Stolien*"), die man bei festlichen Schmäusen, und zwar jeder Gast eine Strophe, mit einem Lorbeer- oder Myrtenzweig in der Hand zur Feier oder Zither sang, und die oft ethische Lehren, häufig aber auch witzige Einfälle enthielten. Sehr beliebt wurden diese geselligen Lieder auch in Athen, von dessen berühmtem Gesetzgeber u. a. Diogenes Laertios (in vitis philoss. I, 61) uns folgenden Spruch dieser Art aufbewahrte:

Σόλωνος σκόλιον.

Solon's Skolon.

Περυλυμέντος ἄνδρα ἕκαστον,
 "Ὅρα μὴ πυρπτόν ἔχως ἔχων
 Κρυδίη, παιδρῷ προσέειπε προσώπῳ,
 Γλῶσσαι δὲ οἱ διχόμυθος
 Ἐκ μελαινὰς φρενὸς γεγωνῇ.

Nimm dich in Acht mit jeglichem Manne,
 Sieh, ob er Dolche nicht birgt im Busen,
 Wenn er dir naht mit holdseligem Antlitze,
 Doch aus der Tiefe des schwarzen Herzens
 Bringt ihm die Zunge das trügliche
 Wort.

Aus Athen stammt auch vermuthlich jenes anonyme, von Einigen dem Kallistratos beigelegte Skolion auf die Ermordung des Pistratiden Hipparchos, das sich beim Athenäos (I, 15, p. 695, ed. Casaub.) findet und das historisch zu merkwürdig ist, um hier fehlen zu dürfen, obgleich es schon in mehreren Sammlungen, wie z. B. in Herder's Stimmen der Völker steht.

Καλλιστράτου σκόλιον.

Kallistratos' Skolon.

Ἐν μύρτου κλαδί τὸ εἶπος φορέσω,
 "Ὅστις Ἀρμόδιος ἢ Ἀριστογείτων,
 "Ὅτι τὸν τυραννὸν κτελέην,

In Myrtengrün will ich mein Schwert tragen,
 Gleich wie Harmodios und Aristogiton,
 Als sie Athenä's Tyrannen erschlugen,

*) Von σκόλιος trumm, weil die Gäste nicht nach der Reihe, sondern in trummer Linie, bald hier, bald da zum Singen aufgefordert wurden. Athen. Deipnosoph. XV. ed. Casaub. p. 694.

Ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἰσπορούτην.	Freiheit und Gleichheit der Stadt zu erneuen.
Φίλιππ' Ἀρμόδι', οὐ τί που τίθνη- κας.	Du starbst nicht, Harmodios, nein, o Geliebter,
Νέσους δ' ἐν μακάρων δέ φασιν εἶναι;	Fern auf den Inseln der Seligen weißt du,
Ἴνα περ πόδων Ἀχιλεὺς,	Dort bei Achilleus, dem stürmischen Reiter,
Τυδείδην τε φασὶν Διομήδεα.	Und dem Tydeischen Sproß Diomedes,
Ἐν μύρτου κλαδί τὸ ξίφος φορήσω,	In Myrtengrün will ich mein Schlach- tenswert tragen,
Ἵππερ Ἀρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,	Gleich wie Harmodios und Aristogiton
Ὅτ' Ἀθηναίης ἐν θυοδαίς.	Als sie beim heiligen Opfer Athene's
Ἄνδρα τύραννον Ἰππαρχὸν ἐκάντην.	Schlügen Hipparchos, den streubuden Zwingherrn.
Ἄλ' σφῶν κλος ἔσεται κατ' αἶαν,	Verwelken wird nimmer eu'r Ruhm auf Erden,
Φίλιππ' Ἀρμόδιος κ' Ἀριστογείτων,	Theure, — Harmodios und Aristogiton,
Ὅτι τὸν τύραννον κτείνετον	Die ihr Athend's Tyrannen erschluget,
Ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἰσπορούτην.	Freiheit und Gleichheit der Stadt zu erneuen.

Bekannt genug ist die für ein Verbot ausgegebene Weigerung des Themistokles, als er aufgefordert wurde, ein Skolion zu improvisiren.

Ausgezeichnet auch als Skoliondichter war Pindaros von Theben, der diesen leichten Gedichten eine weitläufigere und künstlichere Ausdehnung gab, indem er sie, von der monostrophischen Weise der Kolier abgehend, der chorisches-orchestischen Form des dorischen Gesangs anpaßte. Ein würdigerer Gegenstand seiner Muse aber war für diesen großen Dichter die Feier der Sieger bei jenen merkwürdigen Nationalfesten, welche die Stämme von Hellas zu bestimmten Zeiten am Ufer des Alpheos, am Fuße des Parnass, in der Ebene von Nemea und auf der Landenge von Korinth versammelten; und diese, nach den genannten Festen in vier Bücher getheilten Siegesgesänge sind es auch, denen er seinen unverwundlichen Ruhm verdankt, nachdem dreizehn andre Bücher, in welche die alexandrinischen Kritiker seine Hymnen, Dithyramben, Lob- und Trauergesänge, Skolien und sonstigen lyrischen Dichtungen der mannigfachen Art vertheilten, längst zu Grunde gegangen sind. Die Philologen sind noch immer nicht einig darüber, ob Pindaros, von Geburt ein Böoter, mithin ein Kolier, als Dichter seinen Stammgenossen oder den Dorern beizuzählen. Nach den gewichtvoll-

sten Autoritäten indessen ist die Sache wohl dahin zu entscheiden, daß er die in den meisten seiner Epinikien, wenn auch nicht in allen, vorherrschende äolische Sprache (wie schon oben S. 80. angedeutet wurde) nach der dorischen Rhythmik und Sangesweise modifizierte. Überwiegend äolisch ist z. B. die Sprache in der hier folgenden zweiten olympischen Ode. Pindaros besingt hier den Wagenfieg Theron's von Akragas bei der 77ten Feier der olympischen Spiele, und obgleich diesen Fürsten nach strengen hellenischen Begriffen der Name eines Tyrannen treffen würde, da er in seiner ursprünglich freien Vaterstadt mit Herrschermacht waltete, ist doch, wie schon Thiersch bemerkt, das Lob des Dichters durch das Zeugniß der Geschichte hinlänglich gerechtfertigt. Theron's Landsmann Diodoros rühmt ihm nach, daß er mit weiser Mäßigung geherrscht und deshalb bei seinem Leben großer Liebe und Achtung unter seinen Mitbürgern genossen habe, nach seinem Tode aber als ein Heros verehrt worden sei. — Die Erwähnung überstandenen Mißgeschicks im Anfange der Ode bezieht sich auf stattgehabte Streitigkeiten zwischen Theron und dem von Pindaros gleichfalls als olympischer Sieger gefeierten Hieron von Syrakus, die erst vor kurzem durch Vermittlung des Dichters Simonides von Keos auf dem Wege freundlicher Versöhnung beigelegt waren.

Für

Πινδάρου Ὀλυμπιονίκας β.
Θήρων, Ἀκραγαντίνω, ἄρματι.

Στροφή α΄.

Ἀναξίφορμιγγες ὕμνοι,
Τίνα θύον, τίς ἦρωα, τίνα δ' ἄνδρα κελυθήσομεν;
Ἦτοί. Πίσσα μὲν Λιός. Ὀλυμπιάδα δ' ἔστασεν Ἡρακλῆς
Ἀκρόθινα παλῆμον.

Θήρωνα δὲ τετραροχίας ἐνικα νικαφόρου
Γεγωνητίον, ὅπῃ δίκαιον ἔινων ἔρεισεν Ἀκράγαντος,
Εὐωνύμων τε πατέρων αὐτοῦ ὀρθόπολιν.

Ἀντιστροφή α΄.

Κυρόντες οἱ πολλὰ θυμῷ
Ἰερὸν ἔσχον οἶκημα ποταμοῦ, Σικελίας τ' ἔσαν
Ὀφθαλμός, αἰὼν τ' ἔρεπε μόρσιμος, πλοῦτόν τε καὶ χάριν ἄγων
Γηροίαις ἐπ' ἀρεταῖς.
Ἀλλ' ὃ Κρόνῃ καὶ Πέας, ἔδος Ὀλύμπου νέμων

*) Die Strophe wurde von dem Chor bei taktmäßiger Bewegung von der Rechten zur Linken und die Antistrophe bei umgekehrter Bewegung ab-

Für den sehr mangelhaften Versuch einer neuen Übersetzung die-
 Der werden wir auf die, hiermit demüthig erbetene Nachsicht schwer-
 rechnen dürfen. Bei den Übertragungen aller hier mitgetheilten
 dichte ist es uns um eine, dem deutschen Ohre poetisch lau-
 de Form zu thun und ihr opfern wir die slavische Formtreue ge-
 1 das Original, wo eine die andre nothwendig ausschloffe, un-
 nentlich auf. Deshalb ist selbst die meisterhafte Übersetzung von
 iersch für unsern Zweck nicht zu benutzen, da ihre künstlich gemesse-
 1 Strophen eben wegen der bewundernswürdigen Genauigkeit, wo-
 t sie das Pindarische Metrum Sylbe für Sylbe wiedergeben, auf
 1 Namen deutscher Verse keinen Anspruch machen können. Ja,
 ist für die feinhörenden Hellenen war gewiß, trotz der von keinem
 manischen Idiom erreichten Präzision der griechischen Prosodie, die
 ythmische Harmonie der Oden des Pindaros durch die begleiten-
 1 Töne der Zither, der Phorminx und der Flöte wesentlich bedingt.
 elche Freiheiten der große Dyrkler nach dem Urtheile der Alten
) mit dem Versmaß nahm, erhellt außs Unzweideutigste aus den
 orten des Horatius: — *numorisque fortur lege solutis* (od.
 2, 11), deren einfachen unabwieslichen Sinn die allzulehrten
 mmentatoren und Übersetzer zu ihrer Qual noch immer zu wenig
 herzigten.

Pindaros' zweiter olympischer Siegesgesang.

Aheron von Akragas, dem Wagenfeger.

(Strophe *) 1.)

Lautenbeherrschende Hymnen, o sagt,
 elchen der Himmlischen, welchen Herpen, welchen der Sterblichen preisen wir jetzt?
 sa gehört dem Zeus, und Herakles hat von der Erstlingsbeute des Krieges
 Weihend gestiftet Olympia's Fest.

Aber dem Mann, der im Viergespann siegte,
 eron, dem gastlichen, schalle mein Sang, dem schirmenden Bollwerk von
 Akragas Beste,

Ihm dem Erhöher der Städte, dem Sproß ruhmreichen Geschlechts,

(Antistrophe 1.)

Das — ob gedrückt von des Mißgeschicks Wucht —
 ilige Wohnung am Strom sich erkor und herrlich, das Auge Sikelia's, glänzt.
 b das allwaltende ewige Schicksal wollte den Männern der lautersten Tugend
 Reichthum und prangende Anmuth verleihn.

Du nun, o Kronios, Sohn der Titanin,

ungen, worauf dann der Chor, an seinen ersten Platz gelangt, die Epode
 hend vortrug.

Λιθίων τε κορυφὰν πέγον τ' Ἀλφειοῦ λανθθεῖς ἀνδραῖ
Εὐφρων ἄρουραν ἔτι πατρίαν σφίσι κέρισαν

Ἐπεὶ δ' οὖς α.

Λοιπὸν γένει τῶν δε πέπραγμένων
Ἐν δίκῃ τε καὶ παρὰ δίκαν ἀπέηχται οὐδ' ἄν
Χρόνος, ὃ πάντων πατήρ, δύναιτο θέμει ἔργων τέλος
Αἰδοῖ δὲ πότμῳ σὺν εὐδαιμόνι γένεσι
Ἐσλὼν γὰρ ὑπὸ χαρμάτων πῆμα θνάσκει· παλίσχεται δαμασθῆν,

Στροφή β.

Ὅταν θεοῦ Μοῖρᾳ κέρη
Ἀνέκας ὄλβον ὑψηλόν· ἔπειτα δὲ λόγος ἐνθρόνους
Κάδμοιο κούρις, ἔπαθον αἱ μεγάλα, πένθος δ' ἔπιπτε βαρὺ
Κρεσσόνων πρὸς ἀγαθῶν.
Ζῶει μὲν ἐν Ὀλυμπίῳ, ἀποθανοῦσ' αἰὶν
Κερανοῦ ταυνίθειρα Σεμέλα, φιλεῖ δ' ἐν Πηλλῶν αἰεὶ,
Καὶ Ζεὺς πατὴρ πάντα, φιλεῖ δὲ καὶ δεισισσοφρέας.

Ἀντιστροφή β.

Λέγοντι δ' ἐν καὶ θαλάσῃ
Μετὰ κόρῃσι Νηηῆος ἄλλως βίοντον ἄφθοτον
Ἴνοι τετάχθαι τὸν ὅλον ἀμφὶ χρόνον· ἦτοι βροτῶν γε κίηται
Πεῖρας οὐ τι θανάτου,
Οὐδ' ἀσύχμον ἀμίραν ὁπότε, παῖδ' ἁλίον,
Ἀτρεῖται σὺν ἀγαθῷ τελευτάσμεν· ῥοαὶ δ' ἄλλοτ' ἄλλα
Εὐθυμῶν τε μετὰ καὶ πόνων ἐς ἄνδρας ἔβαν.

Ἐπεὶ δ' οὖς β.

Ὅττω δὲ Μοῖρᾳ, αἶτε πατρῷος
Τῶνδ' ἔχει τὸν εὐφρονα πότμον, θεόρτω σὺν ὄλβῳ
Ἐπὶ τι καὶ πῆμ' ἄγει παλιντράπελον ἄλλῳ χρόνῳ·
Ἐξ οὗ περ ἔκτεται Αἰῶν μέριμος νείος
Συναντιέμετος, ἐν δὲ Πυθῶνι χρησθῆν παλαιφατον τέλεσσαν.

Στροφή γ.

Ἰδοῖται δ' ὅττω Ἐρινύς
Ἐπιφάνει οἱ σὺν ἀλλαφοπότῃ γένος Ἀργείον.
Λείπει δὲ Θέρσανδρος ἐριπύνη· Πολυνείκει, νείεις ἐν αἰθέλοις
Ἐν μάχαις τε πολέμου
Τιμώμενος, Ἀδραστιδῶν θάλας ἀρωγὸν δόμοις

*) Ino wurde bekanntlich unter dem Namen Leukothea zu einer Meer-
gotttheit, nachdem sie sich, vor ihrem rasend gewordenen Gatten Athamas
fliehend, ins Meer gestürzt hatte.

der den Olympos beherrscht und die Krone festlicher Kämpfe am Strom des
Alpheos,
Huldboll dem Sange dich neigend, bewahr du ihr väterlich Land
(Epode 1.)

Ihnen und ihrem nachwachsenden Stamm.
Swar das Geschehne, ob Recht oder Unrecht,
kann ungeschehen die Zeit nicht machen; die Mutter des Weltlaufs, drängend
zum Ziel.

Günstiges Glück aber bringt das Vergessen;
In der Fülle der Freuden verkümmert, wenn sie sich regte, des Unglücks Gewalt,
(Strophe 2.)

Weichend der Fülle erhabenen Glücks,
Das da von oben die Schickung der Gottheit spendet. Bewährt ja sehn wir das Wort
In dem Verhängniß der Kadmischen Jungfrau'n. Fürchtbares litten sie, doch
ihre Trauer

Schwand, von der Obmacht der Sonne getilgt.
Weist doch die lockige Bemele freudig
Jetzt im Olympos, nachdem sie der Blüßstrahl krachend zerschmettert, geliebt
von Athene,
Ewig von Zeus und dem Sohne, dem Epheuträger, geliebt.
(Antistrophe 2.)

Und auf dem Grunde des Meeres, so heißt's,
Unter des Nereus umflutheten Töchtern wurde der Ino auf ewige Zeit
Unerweltliches Leben beschieden*). — Doch es enthüllt sich das Ziel seines Todes
Nimmer im Voraus des Sterblichen Geist.

Selbst ob den Tag, den Entsproßnen der Sonne,
Ruhig wir enden, im sichern Besitze der Güter des Lebens, wir wissen's
nicht. Wechselnd

Dringen bald Ströme der Wonne, bald Leidenfluth gegen uns an.
(Epode 2.)

So will es Moira, die des Geschicks
Jenes ererbten, glückseligen waltet**):
Neben dem himmelentsprossenen Segen brachte und wandte sie Drangsal genug,
Seit, den pythonischen Spruch zu erfüllen,
Laos Sohn, auf dem Pfad ihm belegend, ihn, des Verhängnisses Opfer,
erschlug.

(Strophe 3.)

Aber Erinny's, die zürnende, sah's,
Und in des Zweikampfs Wechselmord ließ sie wild sich vertilgen des Ares Geschlecht***),
Doch einen Sohn hinterließ der gefallene Held Polynikes, den Knaben Iherandros,
Ruhmreich im Kampfspiel, wie in der Schlacht;
Schirmender Zweig des Adrastischen Hauses,

*) Im Hause Iheron's, das seinen Ursprung von Kadmos und den
abbatiden herleitete.

**) Des Kadmos und seiner Gattin Harmonia, der Tochter des Ares.

Ἦσθεν σπέρματος ἔχουσι φίλαν πρῆκει τὸν ἀληθοτάμην·
Ἐγκωμίωιν τε μέλιων λυγρῶν τε τυγχάνεμεν.

Ἀντιστροφὴ γ'.

Ὀλυμπίῃ μὲν γὰρ αὐτὸς ἀνὰ κρητὶς ἔσθλα
γέρας ἔδεκτο· Πυθῶνι δ' ἑμβόλαρον ἐς ἀδελφόν·
Ἰσθμοῖ τε, πόνται Χάρτες ἄνθεα τεθρίππων δωδεκαδρόμων
Ἀγαγον. τὸ δὲ τυχεῖν

Πειρώμενον ἀγωνίας παρὰ λυγρὸν ἀνιστοῦνται,
Ὁ μὲν πλοῦτος ἀρετῆς διδασκαλόμενος φέμεν τῶν περὶ καὶ πάντες
Καιρὸν, βυθεῖαν ὑπὲρ μέρμεραν ἄγροτέρων,

Ἐπὶ δὲ δ'.

Ἀστήρ ἀρχάλος, ἐτήτυμον
Ἀνδρὶ φίλῳ· εἰ δέ νιν ἔχων τις οἶδεν τὸ μέλλον,
Ὅτι θανόντων μὲν ἐνθάδ' αὐτίκ' ἀπύλαμνοι φρίνεις
Ποινὰς ἔτισαν, τὰ δ' ἐν κῆδε Διὸς ἀρχεῖ·
Ἀλοτρά, κυτὰ γὰρ δικαίῃ τις ἐχθρῇ λόγον φορέσας ἀνάγκη

Στροφὴ δ'.

Ἴσον δὲ νύκτεσσιν αἰεὶ,
Ἴου δ' ἐν ἀμέραις ἄλλον ἔχοντες ἀπονέστατον
Λέγκονταῖ ἰαλοὶ βίοντι, οὐ χθόνα ταρσέσαντες ἐν χειρὸς ἀμῇ
Οὐδὲ πότιον ὕδωρ
Κεῖναι παρὰ διακταν· ἀλλὰ παρὰ μὲν τιμίῳις
Θεῶν, οἷτινες ἔχουσιν εὐνομίαις, ἄδακρον ἔλμονται
Αἰῶνα. τὰ δ' ἀπροσάρατον οὐχέοντι πόνον.

Ἀντιστροφὴ δ'.

Ὅσοι δ' ἐτόλμισαν ἐς τρεῖς
Ἐκατέρωθε μέιναντες ἀπὸ πάμπαν ἀδίκων ἔχιν
Ψυχὰν, ἔτευλαν Διὸς ὁδὸν παρὰ Κρόνου πύρσῳ ἐνθα, μακάρων
Νῦσας ἀκαγίδες
Ἀῦραι περιπνέουσιν· ἄνθεα δὲ χρυσοῦ φέγει,
Τὰ μὲν χειροῦθεν, ἀπ' ἀγλαῶν δένδρεων θ', ὕδωρ δ' ἄλλα φέρβει·
Ὅρμοισι τῶν χέρας ἀναπλέοντι καὶ στεφάνας

Ἐπὶ δὲ δ'.

Βουλὰς ἐν ὀρθῇς Ῥαδαμῆθους·
Ὅν πατὴρ ἔχει Κρόνος ἐτοίμον αὐτῷ πάρεδρον,
Πόσις δὲ πάντων Ῥέας ὑπέρτατον ἐχούσας θρόνον.

*) Dem von P. in der 6ten pythischen u. der 2ten isthmischen Ode besungenen Xenocrates.

**) Pindaros bekräftigt hier die Behauptung des Clemens Alexandr. (Stro-

kründet er jenes, in dem seines Stammes Wurzel der Sprößling des Anefidamos
findet, der Mann, dem die Leyer, dem Siegesgesang nun erschallt.

(Antistrophe 3.)

Denn in Olympia hat er den Preis
selber errungen; von Pythion und Isthmos sendet gemeinsamer Sieg des Gespanns,
daß um die Säule in zwölfachtem Laufe geflogen, dem Bruder*), des Erbes
Genossen;

Blühende Kränze gemeinsamen Ruhms;

Sieg in den Kämpfen verscheucht den Trübsinn;
So mit der Tugend vielfarbig der Reichtum sich schmückt, bringt Beikung
dem er und jenem,
Schaffend, daß quälender Unmuth weiche der tröstlichen Ruh';

(Epode 3.)

Weithin schimmernd, ein prangender Stern,
Lauterste Flamme dem sterblichen Manne;
Bei ihn besiget, der kennet die Zukunft, weiß, daß die Töbten den strebenden Sinn
Müssen; wer sündigt in Kronion's Reiche,
Ird in der Unterwelt streng gerichtet nach des gerechten Verhängnisses Spruch.

(Strophe 4.)

Doch in den Nächten und Tagen zumal
tief im Lichte der Sonne sich habend, mühelos weilen die Ebeln dort;
Sie mit der Kraft ihres Armes durchwühlen sie das Gefild, noch die Fluthen
des Meeres,

Draus zu gewinnen den kargen Bedarf;
Sondern geehrt und gehegt von den Göttern,
Theil sie an Eidswurs Treue sich labten, freun sie sich thränenlos ewigen Lebens,
Doch von den Qualen der Bösen wendet sich schauernd der Blick.

(Antistrophe 4.)

Wer aber muthig hienieden und dort,
Dreimal die Hülle des Lebens vertauschend, rein von der Sünde die Seele bewahrt**),
Ballt auf dem Pfade des Beus zum Palaste Kronos des Herrschers, wo Meeres Gefäusel
Kühlend der Seligen Giland umweht.

Blumen in Goldglanz prangend entsprossen
Dort dem Gefilde, von schimmernden Bäumen winken sie, andre noch duften
am Bache,
Bieten zu Kränzen den Armen, den wallenden Locken sich dar.

(Epode 4.)

Denn Rhadamanthys gerechter Beschluß
Wollt' es, des Richters, den dort sich zum Weistand
Kronos der Vater erkor, der Gemahl der Herrscherin Rhea auf ragendem Thron.

*) L. 4, p. 633 sqq. ed. Potter.), daß er sich zu den Lehren der Pythagoräer
kennt habe, denen das hier aufgestellte Dogma völlig entspricht. — Mit
*) Folgenden vgl. die oben, S. 66 f., vorgekommene Schilderung des
mrischen Paradieses.

Ἡλιάς τε καὶ Κόδρος ἐν ταύταις ἀλίσκοιτο·
Ἀχιλλεύς τ' ἔνικα, ἐπεὶ Ζηῆος ἤτορ λαοῖς ἐκίωε, μάνηρ·

Στrophῇ εἰς.

Ὅς ἔκτορ' ἔσφαλε, Τροίας·
Ἀμυχὸν ἀστραβὴ κίονα, Κῆπον τε θανάτῳ πόρην,
Ἄουσ τε παῖδ' Ἀθλοῖα, πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶνος ὠκείῳ βίλῃ

Ἔνδον ἐντὶ φαρύγγας
Φωνῶντα συνεταῶν· ἐμνήσαν δ' ἐπὶ τὸ πᾶν
Κυτίζη, σοφὸς ὁ παλλὰ ἐιδὼς φρεσὶ· μαθόντες δὲ λάβρον
Παγγλωσσέει, κέραιας ὥς, ἄκραντα γαργύρον

Ἀντίστροφῇ εἰς.

Διὸς ὄρηνα θείων.
Ἐπεχε νῦν σκοπῶ τόξον, ἄγα θυμὲ, τίνα βύλλοιμι
Ἐκ μαλθακῆς αὐτὴ φρενὸς εὐκλείας ὀστροῦς ἱέκτες· Ἐπὶ τοῖς
Ἀκράγαντι τανύσαις,
Ἀλδ' ἀσσομαι ἐκόρυζαν λόγον ἀλαθὲ νῶν,
Τεκτεῖν μὴ τιν' ἐκατόν γε ἱέων πόλιν φίλοις ἄνδρα μᾶλλον
Εὐεργέταν πρυπίσιν ἀφρονέστερόν τε χεῖρα

Ἐπὶ δὲ εἰς.

Θήρωνος, αἶνον δὲ ἔβα κόρος
Οὐ δίκῃ συναντόμενος, ἀλλὰ μάργων ὑπ' ἄνδρῶν
Τὸ καλυγῆσαι θέλων, κρύφον τε θέμιν ἐσλῶν κελός·
Ἔργος, ἐπεὶ ψάμμος ἀριθμὸν περιπέττειγεν
Κύνειος ὅσα χάρματ' ἄλλοις ἔθηκεν τίς ἂν φράσαι δυνάτο;

Pindaros verherrlichte durch seine Gesänge nicht bloß jene Hülle männlicher Kraft und Gewandtheit, welche die edelsten Hellenen im Schoße des Friedens in jenen heitern Kampfspiele, den Brennpunkten aller nationalen Wünsche und Bestrebungen für die entlegensten Stämme und Städte hellenischer Zunge, bewährten, sondern auch den ernstern, verhängnisreichen Ruhm, den Alle im gemeinsamen Kampf gegen den übermächtigen, der Freiheit und den Göttern Griechenlands den Untergang drohenden äußern Feind errangen. Pindaros' Blüthezeit fällt in die Periode des zweiten Perserkrieges und in einem des „dunkeln Schwans“ sicher nicht unwürdigen Entomion sang er von den Tagen,

ὅτε πρῶτον ἐπ' Ἀρτεμισίῳ da zuerst an Artemision's Felsen
Παῖδες Ἀθηναίων ἱβύλοντο φεινῇ. Die Söhne Athens der Freiheit Grund-
stein,

Peleus gesellt sich und Kadmos zu jenen,
 und den Achilleus brachte die Mutter, als sie den Zeus durch Bitten erweicht.
 (Strophe 5.)

Ihn, dem Peliden, der Hector gestürzt,
 Hektor's nimmer erschütterten Pfeiler, ihn, der Kynos, den Heliden, erschlug
 und den Äthioper, den Sprößling der Eos. Ruhend am Arme mir, spendet
 mein Köcher

Noch der gesiederten Pfeile genug;
 Tonvoll den Wissenden, doch für den Pöbel
 Deutungsbedürftig. Der Lehrer des Weisen *) ist nur der Genius; doch die
 da lernten

Künstliche Worte, wie Raben krächzen sie leeres Geschwätz
 (Antistrophe 5.)

Gegen den heiligen Vogel des Zeus.
 Auf denn und lenke den Bogen zum Ziele jeso, mein Größ! Wen trifft das Geschöß,
 Wen der enteilende ruhmreiche Pfeil, den ich geschleudert aus liebendem Herzen?
 Fort nach Akragas sei er gesandt.

Lauteren Sinnes beschwör' ich die Rede,
 Rimmer erzeugte die Stadt einen Mann in dem Jahrhundert, das jeso
 verrauschte,

Mildern Hergens den Freunden, noch reichlicher spendender Hand,
 (Epode 5.)

Als den Theron. Gegen den Ruhm
 Hob sich der Frevelmuth rasender Thoren **)
 Nicht nach Gebühr zum Kampfe sich stellend, mit der Verläumdung Ge-
 schwätzen vielmehr

Treffliches Thun heimtückisch umhüllend.
 Aber wer zählte den Sand und wer nennt die Freuden, die Theron den
 Sterblichen schuf?

Ἰσχυρὸν ἑλευθερίας,	Den ruhmumstrahlten, kämpfend gelegt
ἔνι τε Σαλαμῖνι καὶ Μυκάλῃ	Und fester bei Salamis Strand und
καὶ Πλαταιαῖς, ὥσπερ ἀδανύ- τανος	Mykale
ὑποκάρτεος	Und in Platäa's Gefild sie begründet, Gefügt mit des Stahles Dauerbarkeit.

Nur diese sechs Verse hat uns Plutarchos (in seiner Schrift περὶ

*) Unter dem Weisen ist hier der wahre Dichter im Gegensatz zu
 dem forcierten Versemacher zu verstehen. — Die Ungereimtheit der Annahme,
 daß P. im Folgenden auf den Simonides ziele, hat Thiersch zur Genüge
 nachgewiesen.

**) Nach dem Scholiasten eine Anspielung auf Kappys und Hippokrates,
 die sich gegen ihren Verwandten Theron aus Reid empörten, aber bei Si-
 rra besiegt wurden.

της δόξας τῶν Ἀθηναίων, ed. Xyl. p. 350) aufbewahrt, und von einem andern Liebe zum Ruhm „des hehren Athen, des gesangswerthen, der Stütze von Hellas“ würden wir nichts wissen, wenn nicht ein Scholiast zu Aristophanes' Wolken (vs. 299.) obige Worte daraus anführte, um dabei zu bemerken, daß des Dichters Vaterland Theben, eifersüchtig auf das der Nachbarstadt gespendete Lob und beschämt in Erinnerung an ihre eigene Perserkunst, den Mädatos wegen jenes Liebes zu einer Geldstrafe von 1000 Drachmen verurtheilte, die Athen großmüthig für ihn erlegte.

Eine vollständiger erhaltene poetische Feier der Heldenzzeit des freien Griechenlands, denkwürdiger und erbaulicher als das alt, eigentliche Heroenthum, besitzen wir glücklicher Weise in den geretteten Resten der Gedichte eines der tapfern Streiter von Marathon, Salamis und Plataea selbst, in den Dramen Aeschylus' des Eleusiners des Vaters der attischen Tragödie.

Das Drama, diese reichste, in ihrer Vollenbung künste Schöpfung des Epos und der Lyrik in sich vereinende und eben deshalb, sobald sie zu solcher Vollenbung gelangt, jene Dichtungsarten in ihrer Abgeschlossenheit in den Hintergrund drängende Gattung der Poesie, von der zwar (nach Bode, Th. 3. S. 472) bei den epizephyrischen Völkern eben so frühe Spuren vorkommen, als in Athen, entwickelte sich doch nur an diesem Orte, wo sie, wie bei jenen, aus den an den Festen des Dionysos mit wildem Gesang und Tanz vorgetragenen Dithyramben entstand, zu der idealen Vollkommenheit, in welcher sie als der unüberschrittene Höhepunkt der geistigen Bestrebungen des gesammten Alterthums dasteht. Es würde zu weit führen, hier die ersten Spuren dramatischer Darstellungen in Sikyon und Phlius oder auch nur die verschiedenen Entwicklungsphasen des Drama in Athen von den rohen Anfängen des Thespis zu Solon's Zeit bis auf Aeschylus, der den Dialog einführte, und Sophokles, der die dritte Person hinzufügte und dem Chor mehr eine Nebenrolle anwies, durchzugehen. Es genügt zu bemerken, daß die Tragödie beständig einen streng religiösen Charakter behielt sowohl in den Stücken, deren Stoffe der Heroenzzeit entnommen waren, als in den wenigen, worin der Dichter, wie Aeschylus in den Persern, die Großthaten der Gegenwart verherrlichte und in ihrer idealisirten Darstellung seinen Mitbürgern einen Spiegel der Bürgertugend und Götterfurcht vorhielt. Wie sehr übrigens bei solchen Stoffen der dramatische Dichter sich vorsetzen mußte, keinen wunden Fleck der Stadt zu berühren, ersehen wir aus dem Beispiel von Aeschylus.

los ältern Zeitgenossen Phrynichos, der zu einer schweren Geldstrafe verurtheilt wurde, weil er durch seine allzu rührende Tragödie, die Eroberung von Milet (durch Darios Hystaspis), die Athener zu lebhaft an das Unglück einer befreundeten und von ihnen ohne Beistand gelassenen Stadt erinnert hatte. Weder von dieser Tragödie, noch von den übrigen Dramen des Phrynichos und seiner Zeitgenossen Chörilos, Pratinas und Aristias hat sich etwas erhalten. Glücklicher sind wir hinsichtlich des Aeschylos, dessen Tragödien zu Ehren die Athener die alte bei der Vorstellung seines ersten Stücks zusammengestürzte bretterne Bühne durch ein steinernes Theater ersetzten, der aber selbst auf seine tapfern Thaten in den Hauptschlachten der Perserkriege stolzer war, als auf seine glänzendsten dramatischen Siege. Aeschylos gilt auch für den Erfinder der Trilogie d. h. der Verbindung von drei in innerm Zusammenhange stehenden mythischen oder historischen Fabeln zu einem großen dramatischen Ganzen in drei Abtheilungen, das an einem Tage aufgeführt und, wenn noch, was meistens geschah, ein sich dem Komischen annäherndes sogenanntes Satyrspiel hinzukam, Tetralogie genannt wurde. Eine solche Trilogie des Aeschylos, wozu er den Stoff aus der, von den Dichtern vielfach ausgebeuteten Geschichte des alten Heldenhauses der Tantaliden nahm, ist noch vollständig vorhanden. Wir wählen aber aus leicht begreiflichen Gründen lieber ein Bruchstück aus seiner Persertrilogie, von der sich nur die mittlere Tragödie unter dem Titel: Die Perser, erhalten hat. Der Dichter läßt einen Perser der Mutter des Königs Atossa ausführlichen Bericht über die Niederlage von Salamis abstaten, der im Munde eines zerknirschten, in der Vernichtung des Heeres und der Flotte die Rache des Himmels für Hochmuth und Götterverachtung erkennenden Feindes auf die Athener sicher einen tiefen Eindruck machte, als wenn Aeschylos einen siegtrohlackenden Hellenen zum Verklünder der Schlachtereignisse gewählt hätte. Was die Übersetzung betrifft, so glaubten wir der nachstehenden von Jacobs (aus dem attischen Museum Bd. 4. S. 17 ff.) den Vorzug vor allen übrigen geben zu müssen, weil sie poetisch und deutsch ist. Daß sie die griechischen Senarien durch eben so viel fünfzügige Sammen wiedergibt, ist bei Aeschylos bekannter Vorliebe für lange, vollstnennende Wörter, die in der Übersetzung ohnehin zusammenschrumpfen, für keinen wesentlichen Mangel anzusehen. Bei den übrigen unglücklichen Verdoimetschungen dieses Dichters, die ohne Beihülfe des griechischen Originals oft nicht zu verstehen sind, fühlt man sich versucht, in der Sage, daß Aeschylos durch eine Schildkröte, die ihm ein Adler auf

den Schädel fallen ließ, getödtet sei, eine symbolische Weissagung finden, daß unter der amphibienblütigen Nüchternheit des Dichtergei sei

Αισχύλου διήγημα τῆς ἐπὶ Σαλαμῖνι ναυμαχίας.

*Ἄγγελος. Πλήθους μὲν ἂν σάφ' ἴσθ' ἑκατὶ βαρβάρους
Ναυσὶν κρατῆσαι. καὶ γὰρ Ἑλλήσιν μὲν ἦν
Ὅ πᾶς ἀριθμὸς ἐς τριακάδας δέκα
Ναῶν, δέκα δ' ἦν τῶνδ' ἑκατὶ χυρὶς ἑκαρτος.
Ξέρξῃ δὲ, καὶ γὰρ οἶδα, χιλιὰς μὲν ἦν,
Ὡς ἦγε, πληθὺς, αἱ δ' ὑπέρομοι τάχα,
Ἑκατὸν δις ἦσαν, ἑκάτ' ὅ· ὡδ' ἔχει λόγος.
Μὴ σοι δοκοῦμεν τῇδε λευθοῖναι μάχῃ;
Ἄλλ' ὡδε δαίμων τίς κατέφθειρε στρατὸν,
Τάλαντα βρίσας οὐκ ἰσοδρόπῳ τύχῃ.*

Ἀτόσσα.

Ἀγγ. Θεοὶ πόλιν σώζουσι Παλλὰδος θεῆς.

Ἀτ. Ἐστ' αἶψ' Ἀθηναίων, ἔστ' ἀπόφθογος πόλις;

Ἀγγ. Ἀνδρῶν γὰρ ὄντων ἔρκος ἔστιν ἀσφαλὲς.

Ἀτ. Ἀρχὴ δὲ ναοὶ ἐμβολῆς τίς ἦν φράσσον,

Τίνες κατήρξαν, πότερον Ἑλληνες, μάχῃς,

Ἡ παῖς ἑμὸς, πλήθει κατανχήσας νεῶν.

Ἀγγ. Ἥξει μὲν, ὦ δέσπονα, τοῦ παντὸς κακοῦ

Φανείας ἀλάστωρ ἢ κακὸς δαίμων ποθέν.

Ἀνὴρ γὰρ Ἑλλήν ἐξ Ἀθηναίων στρατοῦ

Ἐλθὼν, ἔλεξε παιδί σῳ Ξέρξῃ τάδε,

Ὡς εἰ μελαίνης νυκτὸς ἔεται κτέφας,

Ἑλληνες οὐ μενοῖεν, ἀλλὰ σίλμασι

Νεῶν ἐπενθορόντες, ἄλλος ἕλλουε

Δρασμῷ κρυφαίῳ βιοτὸν ἐκωσοῖατο.

Ὅ δ' εὐθὺς ὡς ἤκουσεν, οὐ ξυνεκε θόλον.

Ἑλλήνος ἀνδρὸς, οὐδὲ τὸν θεῶν φθόρον,

Πᾶσιν προφωνεῖ τόνδε ναυάρχους λόγον·

Ἐντ' ἂν φλέγων ἀκτίσιν ἥλιος χθόνα

Ἀῆξῃ, κτέφας δὲ τίμενος αἰθέρος λάβῃ,

Τάχῃ νεῶν στίφος μὲν ἐν στίχοις τρισὶν,

Ἐκπλους φυλάσσειν, καὶ πόρους ἀλιβρόθους,

Ἄλλας δὲ κύκλῳ ἤσπον Ἀϊαντος πέριξ·

Ὡς εἰ μόρον φευξοίαθ' Ἑλληνες κακὸν,

Ναυσὶν κρυφαίως δρασμὸν εὐρόντες τινα,

Πᾶσι στίρεισθαι κρατὸς ἦν προκείμενον.

*) Jacob's Annahme, daß hier eine Frage der Atossa verloren gegangen verdient sicher den Vorzug vor der gewöhnlichen Lesart, wonach der nach

der Übersetzer und der mehr als chelonischen Härte ihrer grauenhaften Verse der Genius des großen Dichters ersticken müsse.

Aeschylus' Erzählung der Seeschlacht bei Salamis.

Vote. Weit überlegen war der Perser Macht,
Der Menge nach; denn zehnmal dreißig war
Der Schiffe der Hellenen ganze Zahl,
Und außer diesen zehn erlesene.

Dagegen stellte Xerxes tausend, und
Der schnellsten sieben über zweimalhundert.
Dies war der Macht Verhältniß, daß du nicht
Hierin des Mißgeschickes Ursach suchst.

Ein Dämon war's, der unser Heer zerstört,
Und nicht auf gleicher Wäge Glück uns wog.

Atossa.")

Vote. Die Götter retten schützend Pallas' Burg.

At. So ist die Stadt Athen's noch unbesiegt?

Vote. Der Bürger Leben ist ihr sicherer Port.

At. Sprich, wie begann der Schiffgeschwader Kampf?

Wer hat die Schlacht erregt? war's Hellas' Volk?

War's Xerxes, seiner Schiffe Zahl vertrau'nd?

Vote. Des Unheils Anfang war, o Königin!

Ein Dämon, der verderblich uns erschien.

Denn von der Athender Heere kam

Zu deinem Sohn ein Mann") und melbete,

Daß der Hellenen Schaar, sobald die Nacht

Das Firmament umhüllt, der Ruder Sitz

Besteigen werde, durch geheime Flucht,

Verschiednen Wegs, dem Tode zu entgehn.

Als Xerxes dieß vernahm, des Griechen List

Nicht ahnend, noch der Götter Reid, so that

Er allen Führern aller Schiffe kund,

Wenn Helios sein Strahlenhaupt verhüllt,

Und Finsterniß des Himmels Kreis gedeckt,

Getheilt in drei Geschwader, jeden Pfad

Zu hüten, den des Meeres Fluth durchrauscht,

Und andre rings um Salamis zu ordnen.

Entfloß' der Griechen Heer dem Untergang,

So büße jeder Führer ihre Flucht

Mit seinem Haupte. Also sprach dein Sohn

der Atossa, und der dann folgende nicht ihr als Frage, sondern dem
n als Bericht in den Mund gelegt wird.

) Sisinios, der Erzieher von Themistokles' Kindern. Herodot. 8, 75.

Τσαυτ' ἔλεξε κάρθ' ὑπ' ἐκθύμου φρενός·
 Οὐ γάρ τὸ μέλλον ἐφ' θεῶν ἥλιστατο.
 Οἱ δ' οὐκ ἀκόσμως, ἀλλὰ πειθάρχῳ φρενὶ
 Δειπνόν τ' ἐπορεύοντο, ναυβάτης τ' ἀνὴρ
 Τροποῦτο κώπην σκαλμὸν ἄμφ' εὐήρετον.
 Ἐπεὶ δὲ φέγγος ἡλίου κατέφθιτο,
 Καὶ νύξ ἐπῆει, πᾶς ἀνὴρ κώπης ἄναξ
 Ἐς ναῦν ἐχώρει, πᾶς θ' ὅπλων ἐπιστάτης·
 Τάξιν δὲ τάξιν παρεκάλεε νεὺς μακρῶς·
 Πλήουσι δ', ὡς ἕκαστος ἦν τεταγμένος,
 Καὶ πάννηχοι δὴ διάπλοον καθίστασαν
 Ναῶν ἄνακτες πάντα ναυτικὸν λείων·
 Καὶ νύξ ἐχώρει, κοῦ μᾶλ' Ἑλλήνων στρατός
 Κρυφαῖον ἔκπλουν οὐδαμῇ καθίστατο·
 Ἐπεὶ γε μέντοι λευκόπυλος ἡμίτρα
 Πᾶσαν κατίσχε γαῖαν εὐφρεγγής· ἰδεῖν,
 Πρῶτον μὲν ἤχοι κέλαδος Ἑλλήνων πάρα
 Μολπῆδ' οὐ εὐφῆμῃσιν, ὄρθιον δ' ἅμα
 Ἀνιγλάλαξε νησιώτιδος πέτρας
 Ἥχώ· φόβος δὲ πᾶσι βαρβύροις παρῆν·
 Γνώμης ἀποσφαλεῖσιν· οὐ γὰρ ὡς φυγῇ
 Παιᾶν ἐφύμνουν σεμνὸν Ἑλλήνας τότε,
 Ἀλλ' ἐς μάχην ὀρμῶντες εὐ ψύχῃ θρούσει.
 Σάλπιγξ δ' αὐτῇ πᾶντ' ἐκεῖν ἐπέθλεγεν·
 Ἐπειτα κώπης ῥοθιάδος ξυνεμβολῇ
 Ἐπαισαν ἄλμην βρύχιον ἐκ κελεύματος,
 Θοῶς δὲ πάντες ἦσαν ἐφανεῖς ἰδεῖν·
 Τὸ δεξιὸν μὲν πρῶτον εὐτακτον κέρας
 Ἦγετο κύσμφ, δεύτερον δ' ὁ πᾶς στόλος
 Ἐπεξεχώρει, καὶ παρῆν ὁμοῦ κλύειν
 Πολλὴν βοήν· Ὡ παιδες Ἑλλήνων ἔτε,
 Ἐλευθεροῦτε πατρίδ', ἐλευθεροῦτε δὲ
 Παιδας, γυναῖκας, θεῶν τε πατρώων ἔδη,
 Θήκας τε προγόνων· νῦν ὑπὲρ πάντων ἀγών.
 Καὶ μὴν παρ' ἡμῶν Περσίδος γλώσσης ῥόθος
 Ὑπηντίαζε, κοῦκ ἔτ' ἦν μέλλειν ἀμῇ.
 Εὐθὺς δὲ ναῦς ἐν νηὶ χαλκήρῃ στόλον
 Ἐπαισεν· ἦρξε δ' ἐμβολῆς Ἑλληνικῇ
 Ναὺς, ἀποθραύει πάντα Φοινίσσης νεὺς
 Κόρυμβ', ἐπ' ἄλλην δ' ἄλλος ἴθυνεν δόρυ.
 Τὰ πρῶτα μὲν δὴ ψεῦμα Περσικοῦ στρατοῦ

*) Die Athener unter Anführung des Themistokles. (Herod. 8, 84.

**) Nach Herodotos (a. a. O.) das Schiff des Atheneres Aminias. Wir dem Allianos (var. hist. 5, 19) glauben, so war eben dieser ein Bruder des Aischylos und erreichte später den Dichter von dem i

In stolzer Zueversicht; er wußte nicht,
 Was über ihn der Götter Rath verhängt.
 Die Männer aber, folgsam dem Gebot,
 Bereiteten das Mahl, und jeglicher
 Der Schiffer band sein Ruder fest an Bord.
 Und als das Licht erloschen, und die Nacht
 Erschienen war; da eilten Ruderer
 Und Waffentragende den Schiffen zu,
 Und ein Geschwader rief das andre auf.
 Ein jeder that, was ihm geboten war,
 Und seinen Führern folgsam ruderte
 Der Schiffer Volk die ganze Nacht hindurch.
 Die Nacht schritt vor und der Hellenen Heer
 Versuchte nirgends die geheime Flucht.
 Und als auf weißen Rössen Helios
 Das Land umher erhellt, da tönete,
 Urpötzlich der Hellenen Kriegesgeschrei,
 Und von dem felsigen Gestade gab
 Der Wiederhall den lauten Ruf zurück.
 Da regte Furcht sich in der Perser Herz,
 Als sie getäuscht sich sahn, denn nicht zur Flucht,
 Zum kühnen Kampfe rief der heilige
 Páan der Griechen; und der Lauba Ruf
 Entflammte Alles. Plötzlich tönte jetzt
 Der Ruder rauschender Zusammenklang;
 Indem ein jeder, dem Gebot gemäß,
 Die Fluth des Meeres theilt'. Da brachen sie
 Mit einemmal in unsern Blick hervor.
 Der rechte Flügel führte ordnungsvoll
 Den Zug'); dann trat die ganze Flotte vor.
 Und jetzt erscholl auf einmal dieses Wort:
 „Ihr Söhne der Hellenen, geht, befreit
 Das Vaterland, befreiet Weib und Kind,
 Der Götter Heiligthümer und das Grab
 Der Ahnen! Solche Preise gilt es jetzt.“
 Und nun entgegneten das Kriegesgeschrei
 Die Perser; denn die Zeit der Rast war um,
 Und schon stieß Schiff an Schiff mit ehr'nem Zahn.
 Ein griechisches begann“) und streifte flugs
 Von einem tyrischen den Schnabel ab;
 Dann wählte jedes seinen Feind sich aus.
 Zuerst nun widerstand der Perser Nacht

gefährlichen Anlage durch stillschweigende Erinnerung an seine bei Sa-
 8. bewiesene Tapferkeit, indem er den Stumpf seines dort verlorenen
 8. entblößte.

Den Feinden; aber als der Schiffe Schwarm
 Sich drängend in des Meeres Enge stieß,
 Bermochte keins dem andern beizustehn,
 Und rissen selber im Getümmel sich
 Der Ruder Reihen ab. Beheude griff
 Der Griechen Flotte rings umher uns an.
 Die Schiffe stürzten um; mit Trümmern ward
 Und Blut das Meer bedeckt; es häuften sich
 Auf Leichen Leichen an des Meers Gestad
 Und auf den Klippen; wilde Flucht ergriff
 Und riß der Perser Flotte mit sich fort.
 Und wie auf schwacher Fische dichten Schwarm,
 So schlugen jene sonder Raß auf uns
 Mit Rudern und zerbroch'ner Stangen Trümmern an.
 Da ward von der Verwundeten Geschrei
 Und Klagen rings umher das Meer erfüllt,
 Bis uns das Aug' der Nacht dem Feind entzog.
 Doch unsres Unglücks Fülle, sprach' ich auch,
 Behn Tage lang, ich sprach' es nimmer aus.
 Denn wisse, daß des Tages Auge nie
 Den Tod so vieler Myriaden sah.
 — Doch ist dieß noch des Unglücks Hälfte nicht.
 Denn auf sie stürzte eine andre Laß
 Von Noth, die jene zwiefach überwiegt.
 — Die ersten in dem Heer an Jugendkraft,
 Und kühnem Muth und adligem Geschlecht,
 Und treuem, deinem Sohn ergebenem Sinn,
 Des Heeres Blüthe traf ruhmloser Tod.
 — Ein kleines Eiland liegt vor Salamis,
 Von rauher Anfurth, gern von Pan besucht,
 Dem Freund der Chöre, unsfern vom Gestad.
 Hier sandt' er jene hin, wenn sich der Feind
 Dem Eiland, Rettung suchend, nähete,
 Ihn leicht aus sicherem Hinterhalt zu fahn
 Und beizustehn den Freunden an der Furth
 Des Meers — nicht ahnend des Gebots Erfolg.
 Denn als ein Gott den Griechen Sieg verlieh,
 Enteilten sie, in ehr'ner Waffen Schuß,
 Deselben Tags den Schiffen, drangen rasch
 Von allen Seiten auf das Eiland ein,
 Daß unsrer Schaar kein Ausweg übrig blieb.
 Denn ringsum warf der Steine Regen sie
 Und schneller Pfeile Wurf in Staub. Dulegt
 Dringt ungestüm der Griechen Fluth heran,

Παίονας, κρεσκεποῖσσι θυστήνων μέλη,
 ἕως ἀπάντων ἐξαίφθικραν βίον.
 Ξίρξης δ' ἀνώμωξεν κακῶν ὄρων βάθος.
 Ἔδραν γὰρ εἶχε παντὸς εὐκνήσας στρατοῦ,
 Ὑψηλὸν ὄχθον ἄγχι πελαγίας ἁλός.
 Ῥήξας δὲ πέλους, πάντα κινύσας λόγῳ,
 Πιζῶ παραγγείλας ἄφαρ στρατεύματι,
 Ἦν' ἀκόσμη ξὺν φαγῇ^{*)} πικρὰνδὲ σοῖον.
 Πρὸς τῇ πάροιθε ξυμφορᾷ πάρα στένει.
 — Νῶν γε ταγαί τ' ἔνν λελειμμένον σύδη.
 Κατ' οὖρον οὐκ εὐκοσμον κίρουνται φηγήναι.
 Στρατὸς δ' ὁ λοιπὸς ἐν τε Βοιωτῶν χθονὶ
 Διῶλλυθ', οἱ μὲν ἄμφι Κορραίων γάνος
 Δίψει ποιοῦντες, οἱ δ' ἐπ' ἄσθματος πεποι.
 Δεκπερῶμεν ἔς τε Φωκίαν χθόνα,
 Καὶ Λωρίδ' αἶαν, Μηλιῷ τε κόλπον, εἴ
 Σπερχειὸς ἄρδει πεδίον· εὐμενὲς ποτ' ἄρ'
 Κάντευθεν ἡμᾶς γῆς Ἀγαῖδος πέδον,
 Καὶ Θεσσαλῶν πόλιν· ὑπεκτασμένους.
 Βορῆς ἐδέξαντ'· ἐνθα δὲ κλείεται Ἰθάνων.
 Δίψει τε λιμῶ τ'· ἀμφοτέρω γὰρ ἦν τῆδε.
 Μαγνητικὴν δὲ γαίαν, ἥδ' Ἀκαυθίων.
 Χώραν ἀφικόμεσθ', ἐπ' Ἀλίου πόρον,
 Βύλβης θ' ἔλειον δόνακα, Παγγαίῳ τ' ὄρεσ,
 Ἠδωνίδ' αἶαν· τυκτὶ δ' ἐν ταύτῃ θεῶς
 Χειμῶν ἄωρον ὄρεσ, πηγύνων δὲ πᾶσα.
 Ῥεθρον ἄγρου Στρυμόνος. θεοὶς δέ τις
 Τὸ πρὶν νομίζων οὐδαμοῦ, τότε πῦρ καὶ
 Λιταῖσι, γαίαν· οὐρανόν τε προσκυνῶν.
 Ἐπεὶ δὲ πολλὰ θεοκλυτῶν ἐπαύσατο
 Στρατὸς, περὶ κρυσταλλοπέγῃ διὰ πόρον.
 Χώστις μὲν ἡμῶν, πρὶν συνεασθῆναι θεοῦ.
 Ἀκτίνας, ὠρμήθη, σισωσμένους πυρε.
 Φλίγων γὰρ πυγαῖς λαμπρὸς ἥλιος κύκλος,
 Μίσρον πόρον διήκε, θερμαίνων φλογί.
 Ἐπιττον δ' ἐπ' ἀλλήλοισιν· εὐτυχῆς δέ τοι
 Ὅστις τάχιστα πνεῦμ' ἀπὸρρόξεν βίον.
 Ὅσοι δὲ λοιποὶ, κἄντοχον σωτηρίας,
 Θρηῖκην περάσαντες μόγισ πολλῶ πόνω,
 Ἦκουσιν ἐφυγόντες, οὐ πολλοὶ τινες,
 Ἐφ' ἰστυῖον γαίαν· ὡς στένει πόλιν
 Περσῶν, ποθοῦσαν φιλόττην ἥβην χθονός.
 Ταῦτ' ἔστ' ἀληθῆ· πολλὰ δ' ἐκλείπω λέγων
 Κακῶν, ἃ Πέρσις ἠγνατέσκηφεν θεός').

*) Bgl. die Erzählung: des Feldzugs der Perser bei Herodot, 8, 113—1

Schlägt und zerfleischt die Unglückseligen
 Und tödtet Alle. Tief auf seufzte
 Der König, der des Unglücks Abgrund sah,
 (Denn in des Heeres Anflitz thronend saß
 Er an dem Meerestab auf sicher Höh')
 Zerriß sein Kleid mit lautem Klaggeschrei,
 Ertheilt zum Ausbruch der Fußgänger Schaar
 Befehl, und eilt in wilder Flucht davon.
 Dieß ist, o Königin! das Mißgeschick,
 Das, außer jenem, deine Thränen heischt. —
 — Der Schiffe Häupter, die gerettet, flohn,
 Vom Wind begünstigt, in verworr'ner Flucht.
 Des Heeres Rest kam in Böotien,
 Die einen an der Atrina Quellen um,
 Vom Durst gepeinigt, jene von des Wegs
 Ermattung aufgezehrt. Drauf zogen wir
 In der Phokeer Land, nach Doris dann
 Und Melis, an des Meeres weiter Bucht,
 Wo des Sperchios sanfter Strom die Flur
 Bepflüßt. Von hier empfing uns das Gefild
 Akhaia's und die Stadt der Theffaler.
 Da zehrte viele Durst und Hunger auf;
 Denn beides Unheil traf der Perser Heer.
 Wir kamen drauf in der Magneter Land,
 Und zu den Fluren der Makedoner,
 Zum Axios und an Bolbe's sumpfig Rohr,
 Und zum Pangäos in Ebonia.
 Da sandt' ein Gott in ungefümer Nacht
 Den Winter, der des Strymon heil'ge Fluth
 In Fesseln schlug; und wer die Götter nie
 Vordem erkannt', warf auf den Boden sich
 Und flehte betend Erd' und Himmel an.
 Doch als das Heer dem Flehn ein Ziel gesetzt,
 Betrat es den mit Eis bedeckten Strom.
 Wer nun, bevor des Tages Strahl erstarrt,
 Dem Pfad enteilt, der entkam der Noth.
 Doch bald durchwärmte mit der Strahlen Gluth
 Der Sonne heller Kreis die Furth; da fiel
 Der Eine auf den Andern. Glückselig war,
 Wem hier das Licht des Lebens schnell verlosch.
 Des Heeres Rest und wer der Noth entrann,
 Zog mühevoll durch der Thraker Land und kehrt',
 Ein kleines Heer, zum Vaterland zurück
 Und wird mit Klagen Susa's Burg erfüll'n.
 Mein Mund sprach Wahrheit; doch verschwieg ich viel
 Der Leiden, die ein Gott uns auferlegt.

Am glänzendsten und ergreifendsten offenbart sich Aeschylus' Kraft in dem uns erhaltenen Mittelakt der Prometheus=Trilogie, dem gefesselten Prometheus, in welchem der Gewaltherrscher des Olymp, neidisch über das den Menschen zugewandte himmlische Feuer, den Titanen, der

aus Unverständigen

Die Sterblichen in Geistbegabte wandelte^{*)},

furchtbaren, äonenlangen Qualen weicht,

Damit er lerne sich der Tyrannei des Zeus

Bequemen und der Menschenlieb' entsag^{**)} hinfort^{**)};

wo aber der Held, ob auch gegen seine Banden tobend; doch an seiner einstigen Erlösung nicht verzweifelt und; ob auch ernteter Martern gewärtig, dem Voten des Zeus zuruft:

Um deine feile Knechtschaft, zweifle nicht daran!

Bertausch^{†)} ich nimmer meines Glends Übermaß^{***)}.

Raum ist der Verlust irgend eines alten Dichtwerks mehr zu beklagen, als der des erlösten Prometheus, in welchem dieser „Urtypus des Menschengeistes“ nach der niederschlagenden, aber psychologisch begreiflichen oder vielmehr nothwendigen und zu zahllosen Vergleichen auffordernden Aufreibung der alten Tiefenkraft des Geistes, gebeugt, zerknirscht durch eisernen Zwang und endlose Qual, verzweifeln ruft:

So bin ich dem Verderben bloß, des alten Ich

Beraubt, den Tod ersehrend als des Glends Bild^{†)},

und wo er endlich nur auf dem Wege der Dase und Begehung und durch fremdes Mitleid zur Erlösung gelangt. —

Wie der Held von Salamis bald dem jugendlichen Sieger am Cynchmedon in der Gunst des wetterwendischen Volks von Athen wei-

*) — σφῶς νηπίους ὄντας τὸ πρῶτον,
"Εννοεῖς ἔθηκε καὶ φρεσὶν ἐκβολούς.

**) 'Ὡς ἂν διδασθῇ τὴν Διὸς τυραννίδα
Στίργειν, φιλανθρωποῦ δὲ παύεσθαι τρόπου.

***) Τῆς σῆς λατρείας τὴν ἐμὴν δυσπραξίαν,
Σαφῶς ἐπίστασ', οὐκ ἂν ἀλλάξαιμ' ἐγώ.

†) In einer längern Rede des Prometheus, die uns Cicero in den Qu aest. Tuscul. II, 10 aufbewahrt hat und wo obige Verse laufen:

Sic me ipso viduus pestes excipio anxius,
Amore mortis terminum acquirens mali.

den mußte, wurde in derselben auch Aischylos, der Sänger jener Hel- denzeit des Vertheidigungskampfs, von seinem jüngern, aber nicht un- würdigen Nebenbuhler Sophokles verdrängt, der als Knabe auf Sa- lamis am Abend des Schlachttages, wo Aischylos tapfer mitgekämpft hatte und an dem Euripides auf der Insel geboren war, den Sieges- reigen anführte und den 12 Jahre später der im Triumph von der Küste Asiens zurückkehrende Kimon und seine Mitteld Herren zum dra- matischen Sieger über den ältern Kunstgenossen krönten. Von seinen zahlreichen Tragödien — die Angaben schwanken zwischen 100 u. 123 — auf deren Aufführung der athenische Staat größere Summen ver- wandt haben soll, als der ganze peloponnesische Krieg kostete, sind nur noch sieben übrig und diese werden dem Freunde und Kenner des Al- terthums stets den reichsten Genuß gewähren, ohne daß es darum we- niger lächerlich wäre, dieselbe unmittelbare Begeisterung dafür zu affektis- ren, wie sie nur die Athener zu Kimon's Zeit empfinden konnten, oder gar sie in einer slavisch nachgebildeten, mithin der denkbar ungefällig- sten Form der großen Menge, die zu klaren Begriffen über den Cha- rakter und die Bedeutung jener Zeit nie gelangen kann, zugänglich machen und ihr denselben Geschmack daran beibringen zu wollen. — Obgleich Sophokles seine Stoffe nur aus der Heroenzeit nahm, hatten doch seine sämtlichen Dramen ihrem ganzen ethischen Gehalt nach eine entschieden politische Bedeutung für seine Zeit und wie sehr diese von seinen Mitbürgern erkannt und gewürdigt wurde, erhellt daraus, daß man ihn wegen der in der Antigone ausgesprochenen politischen Einsichten und Gesinnungen zum Feldherrn im samischen Kriege neben Perikles und dem Geschichtschreiber Thukydides ernannte. Die Ver- theidigung der glorreichen Gegenwart seines Vaterlandes hatte unter Sophokles', erhaltenen Stücken am unverkennbarsten sein Oedipus auf Kolonos zum Zweck, wo dem gastlichen Lande, das den vom grau- samsten Verhängniß verfolgten Heros die letzte Ruhestätte gewährt, die höchste Blüthe des Glanzes und der Macht verheißen wird. Laut ver- kündet wird hier namentlich der Ruhm Attika's und zunächst das Lob der besondern Heimath des Dichters, des dem Rosseschöpfer Po- seidon heiligen Kolonos, in nachstehendem, berühmten Chorgefange, dessen beigefügte freie Nachbildung vor Jahren an den Ufern des Re- hiffos entstand, unsern dem Hügel, der später die Reste eines viel- erweinten, trefflichen deutschen Forschers alt-hellenischer Weisheit und Kunst in seinem Schooße barg.

Σοφοκλέους
ἔπαινος τῆς Ἀττικῆς.
Χορὸς Ἀττικῶν γερόντων.

Εὐδακόν, ἔνε, τῆςδε χώρας
Ἰκὺ τὰ κρείτιστα γὰς ἑπαυλῶ,
Τὸν ἀργῆτα Καλωνόν·
Ἐνθα λίγεια μινύρεται
Θαμίζουσα μάλιστ' ἀηδῶν
Χλωραῖς ὑπὸ βύσσαις,
Τὸν οἰνῶπ' ἀνέχουσα κισσόν,
Καὶ τὰν ἄβατον Θεοῦ
Φυλλάδα μυρτιάκαρον, ἀνάλιον,
Ἀνήνεμόν τε πύκνυν
Χερμών· ἔν' ὁ βακχευώτας αἰεὶ
Διόνυσος ἐμβατεύει,
Θείαις ἀμφιπολῶν τιθήναις.

Θάλλει δ' οὐρανίως ἐπ' ἄγκυας

Ὁ καλλίβοτρυς κατ' ἡμᾶρ αἰεὶ
Νάρκισσος, μυγῶλαιν θεῶν
Ἀρχαῖον στεφάνωμ', ὅ, τε

Χρυσαυγῆς πρόκος· οὐδ' αὖπτοι

Κοῆναι μινύθουσι
Κρηναῖ νομάδες γέθρων,
Ἄλλ' αἰὲν ἐπ' ἡματι
Ἰκνυτόκος πεδίων ἐκινύσεται,
Ἀκηράτω ἐν ὄμβρῳ,
Στεγνοῦχοι χθονός· οὐδέ Μουσῶν χοροὶ
Νιν ἀπεισιγῆσαν, οὐδέ γ'
Ἀ χρυσάνιος Ἀφροδίτα.

Ἔστιν δ', οἷον ἐγὼ
Γῆς Ἀσίας οὐκ ἑπακούω,
Οὐδ' ἐν τῇ μεγάλῃ Λαοιδί νύσῳ
Πίλοπος ποτε βλαστόν,
Φύτευμ' ἀχέρωτον, αὐτόποιον,

Ἐχέων φύβημα δαΐων,
Ὁ τῆςδε θάλλει μέγιστα χώρα,

*) Demeter und Persephone.

Sophokles'

Lob des attischen Landes.

Chor attischer Greise:

Fremdling, im Lande der prächtigen
Kosse

Bist du zur herrlichsten Stätte gedrungen,
Glänzend umfängt dich Kolonos' Orbin,
Wo unter zahllosen Sangesgenossen
Schmelzende Klagen die Nachtigall flötet,
Heimisch im grünenden, schattigen Thal,
Unter des Epheus dunklen Ranken,
Tief in dem heiligen, nimmer berührten,
Früchtebeladenen, nachsilbigen Laub,
Nimmer bedroht von verderbenden Stür-
men,

Wo mit dem seligkeit-trunkenen Schwarm
Bakchos erscheint, in der göttlichen Weib-
dehrt' Orsekte, die einst ihn ernährt.

Unter dem Thauwust des Himmels er-
blühen,

Täglich süßduftende Knospen entfaltend,
Schlanke Narzissen zum Kranze den zwei
Mächtigen Göttinnen*), uraltem Brauch
nach.

Krokus auch schimmert, wie Gold; es
verrinnen

Nimmer die Wasser des taflösen Quells,
Längs dem Kephisos die Auen bemessend;
Täglich besenktet der Regen mit lautem,
Reichlichen Guss das fette Gefild,
Weithin sich deh nende Fluren, die weder
Chöre der Mufen im Lärze verschnüßet,
Noch Aphrodite, mit goldenem Bügel
Denkend das leichtste, beschwingte Gespann.

Hier auch steht ein Baum, der er-
grünen

Wie ihn nicht Asiens Boden, noch Pelops'
Dorisches Eiland so herrlich erzeugt;
Nimmer der Pflege bedürftig, durch eigne
Triebkraft gedeiht er, ein Schreckbild
den Feinden,

Blühend und stattlich in unserm Gebiet,
Nahrung auch spendend, der bläuliche
Osbaum,

==
h
c

Γλαυκᾶς παιδοτρόφου φύλλον ἱλαίας·
Τὸ μὲν τις οὔτε νέος, οὔτε γῆρ·
Σηραίνων ἀλιώσαι χερὶ πέρας.
Ὅ γὰρ ἐσαΐν ὄρων κύκλος
Αἰνῶσαι νιν Μορίου Διὸς,
Ἐν γλαυκῶπις Ἀθήναι.

Ἄλλον δ' αἶνον ἔχω
Ματροπόλει τῆδε, κράτιστον.
Δῶρον τοῦ μεγάλου δαίμονος, εἶπεῖν,
Αὔχημα μέγιστον,

Εὐκλειον, εὐπωλον, εὐθάλασσον.
Ὡ παῖς Κρόνον, σὺ γὰρ νιν εἰς
Τῷ εἶσαι αὔχημ', ἄναξ Ποσειδάων,

Ἰπποισιν τὸν ἀνεστῆρα χαλινὸν
Πρώταισι ταῖσδε κτίσας ἀγνίας.
Ἄ δ' εὐήρεμος ἔκπαυλ' ἄλιστα χερ-
σιν παραπεπταμένα πλάνα
Θρώσκει, τῶν ἑαυτομπόδων
Νηρηΐδων ἀκόλουθος.

Er, an den sich nicht Greis oder Jüngling
Jemals vergrißen mit strebender Hand *),
Weil der geweihten Schößlinge Schirmer
Seu ihn mit sorgenden Blicken bewacht,
Weil die blaugigige Herrin Athene
Über ihm waltet mit heiliger Gut.

Anderes Lob noch bleibt zu verkünden,
Höchste und herrlichste Gaben des großen
Schutzherrn, die er der Heimath verlieh;
Prangender Reichthum der Rasse und
Füllen,

Prangende Fluth des umwogenden
Meeres,

Großer Kronide, wir danken sie dir,
Dir nur den Ruhmglanz, Herrscher
Poseidon,

Der du der erste mit sicherndem Bügel
Rasse gebändigt auf attischer Flur;
Wo in die Meerfluth hurtig und machtvoll
Nieder geschwungen, das Ruderbrett hüpf
Rings von den hundertfüßigen Töchtern
Nereus', des Greises der Wogen, um-
schwärmt.

Die in unmittelbarster dichterischer Anschauung und der frommen Überzeugung von der Heiligkeit seiner Stoffe wurzelnde tragische Kraft des Aeschylos, sehen wir beim Sophokles noch gehoben und veredelt durch die zum Bewußtsein durchgedrungene Idee der Kunst und eine, dem kindlichen Glauben an das Göttliche sich beigesellende, ihn aber noch nicht beeinträchtigende klarere Erkenntniß des Menschengesistes und alles dessen, was seiner Entwicklung frommt. Ziemlich geschwächt und getrübt dagegen erscheint jene Kraft und Klarheit schon bei dem etwas jüngern Euripides, dem treuen Abdruck der Perikleischen Zeit. In seinen Tragödien überwiegt, ja ersticht nicht selten die aus der Philosophie des Anaxagoras u. a. Sophisten, mit Vorliebe glücklicherweise aus der des Sokrates geschöpfte Reflexion den freien poetischen Erguß; mit den Mythen, die ihm nur Mittel zu bestimmten Zwecken sind, erlaubt er sich die willkürlichsten Veränderungen, bedingt durch

*) Die Perser unter Xerxes und später die Spartiaten unter Archidamos verschonten, während sie das übrige attische Land verwüsteten, die der Athene geheiligten Elsbäume aus Scheu vor den Verwünschungen, die darauf hielten. — Bekannt ist die Entscheidung des Streits zwischen Poseidon, dem Rossbändiger, und der Athene um die Herrschaft Attika's zu Gunsten der letztern, die das Land mit dem Elsbäum beschenkte.

den Geschmack seiner Zeit, und polemisiert oft gegen ihre Glaubwürdigkeit in eben dem Augenblick, da er sie zur Fabel seines Stück benützt; seine Personen sind keine großartig einfache Götter- und Heroengestalten mehr, sondern gewandte, zungenfertige Athener und Athenerinnen aus der Schule des Gorgias und der Aspasia und ihre Dialoge stellenweise eitel dialektische Antithesengefechte. Euripides hielt es auch zuerst für nöthig, die Aufmerksamkeit der Zuschauer durch spannende Verwicklungen zu fesseln, verschmähte es aber nicht, sich dem Expositum durch einen über den Stand der Dinge bei Eröffnung des Drama, ja oft auch schon über dessen Ausgang referirenden Prolog zu erleichtern, und, wenn er den Knoten zu fest geknüpft, um ihn selbst auf natürliche Weise lösen zu können, ihn durch einen Gott aus der Maschine (im buchstäblichen Sinne), durchhauen zu lassen *) — eine Erfindung, die man ihm wunderbarer Weise als eine Förderung der Kunst anrechnete. Einseitig wäre es übrigens, den Euripides deswegen überhaupt so tief stellen zu wollen, als es von Vielen geschehen ist. In der Malerei der Leidenschaft leistete er unter den Alten entschieden das Höchste und Sophokles' Bemerkung, daß er selbst die Menschen schildere, wie sie sein sollten, Euripides dagegen so, wie sie wirklich wären, kann, insofern sie gegründet, letzterm nur sehr bedingungsweise zum Vorwurf gereichen. Zur Vergleichung mit Sophokles diene nachstehender Chorgesang aus der Medea, gleichfalls zum Preise Athens, wo die Hervorhebung geistiger und sittlicher Gaben, im Gegensatz zu der Verherrlichung mehr konkreter Vorzüge brüthlicher und damit zusammenhängend mythischer Natur beim Sophokles, wenigstens eine Seite der Euripideischen Poesie scharf genug zu charakterisiren scheint.

Εὐριπίδου
ἔπαινος τῆς Ἀττικῆς.
Χορός Κορινθίων γυναικῶν.
Ἐρχομεῖς τὸ παλαιὸν ὄλβιοι,
καὶ θεῶν παῖδες μακάρων,
Ἰσθὺς χάρις ἀπορρήτου τ'
ἀπομειβόμενοι
κλεινοτάτην σοφίαν,
αἰεὶ διὰ λαμπροτάτου
βαίνοντες ἄβυσσος αἰθέρος.
Ἐνθα ποθ' ἄγχις

Euripides'
Lob Attika's.
Chor korinthischer Weiber.
Erctheus' Geschlecht, seit der Urzeit
beglückt,
Ihr Kinder der seligen Götter,
Im nimmer bezwungenen heiligen Land
Erquickt euch der Weisheit himmlische
Huld,
Durchwallt ihr des Äthers hell leuch-
tenden Pfad

*) Man denke an den Ausgang des Orestes, des Hippolytos, der Andromache, der Schußstehenden, der beiden Iphigenien, der Batchantinnen, der Helena, des Ion u.

ἔνθα Πυρίδας
Μοῦσας ἀλχουσιν
ἱερὸν Ἀρμονίαν φυντεῖται.

Τοῦ κάλλιπ' αὖτ' ἀπὸ Κηφισοῦ ροῦς
ἔνθ' Ἰκρίν κλέχουσιν ἀγρο-
βαρέταν, χώρ' ἀταπνεύσαι
Μετρίας ἀνέμων
Ἰδρυπόους αἶθρας
Ἄϊ δ' ἐπιβαλλομένην
Χαίταισιν εὐώδη ῥοδῶ-
σιν πλόκον ἀνθίων
Τῇ σοφίᾳ παρέδρους
Περικλῆν ἱρώτας,
Παντοίας ἀρετᾶς ἐντέργους.

Mit leichtem, fröhlichem Sinne,
Wo einst die neun Muses zumal
Der blonden Harmonia pflegten;

Wo aus des Kephissos schön strö-
mender Fluth

Die Fluren Kypris durchwürzte
Mit ihres Athems balsamischem Hauch
Im süßen Gesäusel mild wehender Luft,
Dort, wo sie mit duftender Rosen
Gewind.

Die göttlichen Loden umkränzte
Und Liebesgötter der Weisheit gesandt
Als Helfer jeglicher Tugend.

Man sieht, daß hier die Mythe durchaus zur Allegorie wird. Was die politischen Gesinnungen des Euripides betrifft, so bekannte er sich zu den gemäßigt demokratischen Grundsätzen der Besten seines Volks und verabscheute in gleichem Maße die Tyrannei der Geldaristokraten, wie die Rasereien der Ochlokraten, welche beide zu seiner Zeit abwech-
selnd, oft auch, so widersprechend dies lautet, Hand in Hand mit nur zu vollständigem Erfolg an dem Untergange des athenischen Staates und an dem Verfall seiner Verfassung bei der Nachwelt arbeiteten. Am prägnantesten findet sich des Dichters Ansicht hierüber in folgenden Versen ausgesprochen, die er in den „Schutzlehenden“ dem Theseus, dem vermeinten Begründer der athenischen Demokratie, in den Mund legt.

Τρεῖς γὰρ πολιτῶν μερίδες· οἱ μὲν
ὄλβιοι,
ἄνυφελες τε, πλειόνων τ' ἐρῶς αἰέ·

Οἱ δ' οὐκ ἔχοντες, καὶ σπενδίζοντες
βίου,
δινολι, νέμοντες τῷ φόβῳ πλεον
μέρος,
Ἐς τοὺς ἔχοντας κέντρ' ἀφ' αὐτῶν κακῶ,

Πόσσοις πονηρῶν προστυτῶν φιλού-
μενοι.

Τριῶν δὲ μοιρῶν ἡ 'ν μέσῳ σῶζει πό-
λις,
Κόσμον φυλάττορος, ὅστις ἂν τάξῃ
πόλις.

Drei Arten Bürger findest du: die
Reichen sind

Unnütz dem Staate, gierig stets nach
größerm Gut;

Die Armen aber, denen auch das Nö-
thigste

Gebriht, sind furchtbar; nur dem
Reide fröhnen sie

Und schleudern gegen Glücklichere das
Geschloß

Der Bosheit, durch nichtswürd'ger
Führer Redekunst

Bethört. Die in der Mitte stehn nun
sind des Staats

Erretter und der Ordnung Schirm,
die er verfügt.

Als Musterbeispiel des Euripideischen Dialogs, in welchem gerade seine Hauptstärke liegt, während die des Aeschylos besonders in den erzählenden und selbst noch die des Sophokles vorzugsweise in den lyrischen Partien ihrer Stücke zu finden ist, wählen wir die letzte Szene zwischen Iphigenia und ihrer Mutter aus einem Drama,

Εὐρυπίδου Ἰφιγενείας τῆς ἐν Αὐλίδι.
στίχ. 1444 — 1519.

Ἰφιγενεία. Μῆτερ, τί σιγῇ θαυροῖς τίγγεις κόρας;
Κλυταίμνηστρα. Ἔχω τάλαινα πρόφασιν, ὥστ' ἀλγύνει φρενὰ.
Ἰφ. Παῦσαι, μὲ μὴ κίχιζε, τάδε δέ μοι πιθοῦ.
Κλ. Αἰγ', ὡς παρ' ἡμῶν οὐδὲν ἀδικήσῃ, τέκνον.
Ἰφ. Μῆτ' οὐν γε τὸν σὸν πλόκαμον ἐκτίμῃς τριχὺς,
Μῆτ' ἀμφὶ σῶμα μέλανας ἀμπλοχῇ πέπλους.
Κλ. Τί θῆτα τόδ' εἶπας, ὃ τέκνον, ἀπολλομένη σε.
Ἰφ. Οὐ σί γε, σίσωσμαι· κατ' ἡμῶν δ' εὐκλεῆς ἔσθῃ.
Κλ. Πῶς εἶπας; οὐ πενθεῖν με σὴν ψυχὴν χρεῖται;
Ἰφ. Ἦκιστ', ἡπεὶ μοι τύμβος οὐ χωσθήσεται.
Κλ. Τί δαί; τὸ θνήσκειν οὐ τάφος νομίζεται;
Ἰφ. Βωμὸς θεῶς μοι μῆνιμα τῆς Διὸς κόρης.
Κλ. Ἀλλ', ὦ τέκνον, σοὶ πείσομαι· λίγεις γὰρ εἶ.
Ἰφ. Ὡς εὐνχοῦσά γ', Ἑλλάδος τ' εὐεργέτις.
Κλ. Τί θαυ κασιγνήταισιν ἀγγεῖλῶ σέθεν;
Ἰφ. Μῆδ' ἀμφὶ κτείαις μέλανας ἐξάψῃ πέπλους.
Κλ. Εἶπω δὲ παρὰ σοῦ φίλον ἔπος τί παρθένους;
Ἰφ. Χαίρειν γ'· Ὁρίστην τ' ἔκρηφ' ἄνδρα τόνδε μοι.
Κλ. Προσέλκυσται γιν ὕστατον θεωμένη.
Ἰφ. Ὡ φίλτατ', ἐπικουρήσας ὅσον εἶχες φίλους.
Κλ. Ἔσθ' ὅτι κατ' Ἀργὸς δρωσάμενοι χάριν φέρω;
Ἰφ. Πατέρα γε τὸν ἡμὸν μὴ στείγει, πόσιν τε σόν.
Κλ. Λεονόες ἀγῶνας διὰ σὲ καὶ σὸν δαίμονα δαίμονα.
Ἰφ. Ἄκων μ' ὑπὲρ γῆς Ἑλλάδος διώλεσεν.
Κλ. Δόλω δ', ἀγεννώως Ἀτρεΐδης τ' οὐκ αἰτίως.

*) Man wird sich erinnern, daß Agamemnon seine Tochter unter dem Vorwande der Vermählung mit dem Achilleus nach Aulis berufen hat, um sie der Artemis zu opfern; daß sie, das ihrer harrende Loos vernehmend, zuerst davor zurückbebt und es in ergreifender Weise bejammert, dann aber,

as Diffe. Müller (Gesch. d. gr. Lit. II, S. 177) den trefflichsten des Dichters beizählt, dem wir aber noch mehr deshalb den Vorzug geben, weil wir hier dem Original die Übersetzung eines Dichters beifügen können, ein Umstand, der gewiß, wie oben beim Achyllos, den Nachtheil der abweichenden Versform reichlich aufwiegt.

Letzte Szene des Drama „Iphigenia in Aulis“
nach Schiller's Übersetzung

Iphigenia¹⁾. Nun Mutter? —

Es nehen stille Thränen deine Augen?

Klytämnestra. Und hab' ich etwa keinen Grund zu weinen?

O ich Unglückliche! Iph. Nicht doch! Erweichen

Ruft du mich jetzt nicht, Mutter! Eine Bitte

Gewähre mir! Klyt. Entdecke sie, mein Kind!

Die Mutter findest du gewiß. Iph. Versprich mir,

Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes

Gewand um dich zu schlagen — Kl. Wenn ich dich

Verloren habe? Kind, was forderst du?

Iph. Du hast mich nicht verloren — Deine Tochter

Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Kl. Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iph. Nein, Mutter! Für mich gibt's kein Grab. Kl. Wie das?

Führt nicht der Tod zum Grabe? Iph. Der Tochter Zeus'

Geheiliger Altar dient mir zum Grabe.

Kl. Du hast mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iph. Beneide mich als eine Selige,

Die Segen brachte über Griechenland.

Kl. Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?

Iph. Auch sie laß keinen Trauerschleier tragen.

Kl. Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte

Der Liebe noch von dir erfreuen? Iph. Müß'

Es ihnen wohlgergehen! — Diesen da (auf Orestes zeigend)

Erziehe mir zum Mann! Kl. Küß' ihn noch einmal,

Zum Letztenmale! Iph. (ihn umarmend) Liebstes Herz! was nur

In deinen kleinen Kräften hat gestanden,

Das hast du redlich heut' an mir gethan!

Kl. Kann ich noch etwas Angenehmes sonst

In Argos dir erzeigen? Iph. Meinen Vater,

Und deinen Gatten — haß' ihn nicht! Kl. O! der

Soll schwer genug an dich erinnert werden!

Iph. Ungern läßt er für Griechenlaud mich bluten.

Kl. Sprich, hinterlistig, niedrig, ehrenlos,

Es sie erfährt, das Heil Griechenlands hänge von ihrem Opfer ab, sich freiwillig dazu entschließt und das Rettungsanerbieten des Achilleus trotz dem Leben ihrer Mutter zurückweist.

Ἴφ. Τίς μ' εἶναι ἄνθρωπον, πρὶν σπαράξεσθαι κόρας;
 Κλ. Ἐγὼ μετὰ γε σοῦ. Ἴφ. Μὴ οὐ γ' οὐ καλῶς λαγείναι σπάρῃ;
 Κλ. Πέπλων ἱχομένη σὼν. Ἴφ. Ἐμοὶ, μήτηρ, πισθῶ;
 Μὲν, ὡς ἐμοὶ, τοι τοὶ κῆλιν τόδε.
 Πατὴρ δ' ὀπαδῶν τῶνδ' εἰς με πεμπέτω
 Ἀρτέμιδος εἰς λειμῶν, ὅπου σφαγήσομαι.
 Κλ. Ὡς τέκνον, οἶχθ'. Ἴφ. Καὶ πάλιν γ' οὐ μὴ μολῶ.
 Κλ. Λιπούσα μητέρ'. Ἴφ. Ὡς ὅρῃς γ', οὐκ ἀξίως.
 Κλ. Σχῆς, μὴ με προλίπης. Ἴφ. Οὐκ ἰὼ στάζειν δάκρυ.
 Ὑμεῖς δ' ἐπισημῆσατ', ὦ νεάνιδες,
 Παιῦνα τῇ μὴ συμφορῇ, Διὸς κόρη.
 Ἀρτεμιν· ἔτω δὲ Δαναῶδες εὐφημαί,
 Κατὰ δ' ἐναρχέσθω τις, αἰδέσθω δὲ πῦρ,
 Προχίταις καθαροῖσι· καὶ πατὴρ ἴμος
 Ἐνδεξιούσθω βωμὸν, ὡς σωτηρίαν
 Ἑλλῆσι δώσουσ' ἔρχομαι νικηφόρον.
 Ἀγέτι με τῶν Ἰλίου Καὶ Φρυγῶν ἔκπειτολιν.
 Στίφει περίβολοι δίδοτε, φέρε-
 Τε, πλόκαμος ὅδε καταστέφειν.
 Χερσίβων τε πυγῶν· Ἐλίσσειτ' ἀμφὶ ναόν,
 Ἀμφὶ βωμὸν, Ἀρτεμιν, τῶν ἄνασσαν Ἀρτεμιν,
 Τῶν μάκαιραν. Ὡς ἐμοῖσιν, ἢ χρεῶν,
 Αἵμασι θύμασι τε
 Θέσφατ' ἑξαλείψω.
 Χορὸς. Ὡς πότνια, πότνια μήτηρ, Ὡς δάκρυα γέ σου
 Δάσωμεν ἀμέτερα. Παρ' ἱεροῖς γὰρ οὐ πρέπει.
 Ἴφ. Ὡς νεάνιδες, συνεπαύδατ' Ἀρτεμιν,
 Χαλκίδος ἀντίπορον, ἵνα τε δόρατά
 Μίμονε δαΐα δι' ἱμὸν ὄνομα
 Τῶς γ' Ἀνλίδος στενοπόροισι
 Ὅρμοις· ἰὼ, γῷ μήτηρ. Ὡς Πελαργίαι,
 Μυκηναῖαι τ' ἱμαὶ θεράπαιναι.
 Χορ. Καλεῖς πόλιμα Περγίως,
 Κυκλωπίων πόνον χερῶν.
 Ἴφ. Ἐθρεψας Ἑλλάδι μέγα φῶς,
 Θανοῦσα δ' οὐκ ἀναίνομαι.
 Χορ. Κλῖος γὰρ οὐ σε μὴ λίπη.
 Ἴφ. Ἰὼ, ἰὼ· λαμπροῦχος ἀμέτρη,
 Διὸς τε φέγγος, ἕτερον,

Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemt!

Iph. (sich umschauend) Wer führt mich zum Altar? — denn an den Locken
Möcht' ich nicht hingerissen sein. Kl. Ich selbst.

Iph. Rein! Nimmermehr! Kl. Ich fasse deinen Mantel.

Iph. Sei mir zu Willen, Mutter! Bleib! — Das ist

Anständiger für dich und mich! — Hier von

Des Vaters Dienern findet sich schon einer,

Der zu Dianens Wiese mich begleitet,

Wo ich geopfert werden soll. (Sie wendet sich zu dem Gefolge.) Kl. (folgt
ihr mit den Augen.) Du gehst,

Mein Kind? Iph. Um nie zurückzukehren!

Kl. Verlässest deine Mutter? Iph. Und unwürdig

Von ihr gerissen, wie du siehst. Kl. O bleib!

Verlaß mich nicht! (Will auf sie zueilen.) Iph. (tritt zurück) Rein!
Keine Thräne mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)

Ihr Jungfrauen, stimmt der Tochter Jupiter's

Ein hohes Loblied an aus meinen Leiden

Zum frohen Zeichen für ganz Griechenland!

Das Opfer fange an! — Wo sind die Körbe?

Die Flamme lobre um den Opferkuchen!

Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,

Heil und Triumph zu bringen den Hellenen!

Kommt! Führt mich hin, der Phrygier und Troer

Furchtbare Überwinderin! Gebt Kronen,

Gebt Blumen, diese Locken zu bekränzen!

Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,

Um den Altar der Königin Diana,

Der Göttlichen! der Seligen! Denn nun

Es einmal sein muß, will ich das Orakel

Mit meinem Blut und Opfertobe tilgen.

Chor (zu Kl.) Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir!

Die heil'ge Handlung duldet keine Thränen.

Iph. Helfst mir Dianen preisen Jungfrauen,

Die, Chalkis' nahe Nachbarin, in Aulis

Gebietet, wo die Flotte Griechenlands

Im engen Hafen meinetwegen weilt.

O Argos! mütterliches Land, und du,

Der frühen Kindheit Pflegerin, Mykenä!

Chor. Die Stadt des Perseus ruffst du an, von den
Kyklopen für die Ewigkeit gegründet.

Iph. (zu Kl.) Ein schöner Stern ging den Hellenen auf

In deinem Schooß — Doch nein. Ich will ja freudig sterben.

Chor. Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.

Iph. O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!

Ein an der Leben thut sich mir jetzt auf,

"Ἐτερον αἰῶνα Καὶ μοῖραν οἰκῆσομεν. Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.

Κατὰ μοι, φίλον φῶς.

Geliebte Sonne, fahre wohl!

Den erbittertsten Gegner fand Euripides (von dessen zahlreichen Kunst- und Zeitgenossen, Achäos, Karinos, Agathon u. uns außer den Namen wenig oder nichts übrig geblieben) in Aristophanes, dem Koryphäos der alten Komödie, die sich, wie die Tragödie, aus den chorisch-mimischen Vorstellungen bei der Feier der Bakchosfeste und zwar zunächst aus den dabei gesungenen ausgelassenen (ihrem Wesen nach obszönen) Phallosliedern entwickelt hatte, die auch in ihrer Glanzperiode zur Verherrlichung der Dionysien diente, und unter deren ältern Pflegern in Athen Sufarion v. Megara (noch vor Aeschylus), Echinides, Kratinos und Eupolis als die bedeutendern genannt werden. Seitdem Goethe den „ungezogenen Liebling der Grazien“ in seiner harmlosen Nachbildung der Vögel uns näher brachte und besonders seitdem Graf Platen in der verhängnißvollen Gabel und dem romantischen Oedipus seine Galle in die wohlklingendsten Verse nach dem Muster der Aristophanischen goß, ist es in Deutschland Mode geworden, den alten Komiker als den tiefstinnigsten Dichtergeist und obendrein als das Muster eines warmen Patrioten und Freiheitsfreundes mehr mit maßloser Bewunderung zu nennen und zu preisen, als ihn, trotz der größtentheils trefflichen Übersetzung von Droysen, zu lesen. Mit gutem Bedacht sprechen wir die Überzeugung aus, daß im entgegengesetzten Fall mehr als ein geistreicher Schriftsteller Bedenken tragen würde, dem Aristophanes wegen seiner fließenden Verse (unseres Bedünkens sein Hauptvorzug), wegen einiger wenigen ächt humoristischen Einfälle und wegen seiner Stärke in bizarren und deshalb für genial geltenden Erfindungen, die ganze Sündfluth der plattesten Späße und ekelhaftesten Schweinereien, wovon seine Stücke wimmeln und die freilich für die Unterhaltung des zügellosen Pöbels von Athen auf dem Gipfel seiner Entartung (nicht bloß nach unsern, sondern nach hellenischen Begriffen) gut berechnet waren, so wie vor Allem seine empörenden, meistens aus den unlautersten Motiven fließenden und offenbar böswilligen Verläumdungen gegen Männer, wie Euripides und Sokrates, zu gut zu halten. Diesem unbefangenen Urtheil begegnet unfehlbar die vernünftige Abfertigung, daß es aus dem Unvermögen hervorgegangen, in die Tiefe des Aristophanischen Geistes und Humors einzudringen — ein Verwurf, von dem dahin gestellt sei, ob er schlimmer, als der der Marktchreierei, einen Schriftsteller lobpreisend im

Munde zu führen, den man nur stückweise und oberflächlich oder gar nicht gelesen hat. In der oben angedeuteten Ansicht über den Charakter des Aristophanes, so wie namentlich auch in der über die gepriesenen moralisch=politischen Tendenzen seiner Farcen stimmen wir wenigstens mit seinem gründlichsten Kenner Droysen zusammen, der freilich die poetischen Gaben des, ihm natürlich schon durch das emsige Studium näher ans Herz gewachsenen Dichters in ein glänzenderes Licht zu stellen bemüht ist, als worin sie uns erscheinen.

Höchst charakteristisch für den Geist der Aristophanischen Komik und insbesondere für ihre politische Seite sind die Ritter, ein Stück, worin der Dichter das souveräne Volk selbst, den Demos, den athenischen Michel, in der Person eines alten schwachsinrigen Spießbürgers auf die Bühne bringt und ihn von seinem Diener, einem schurtlichen paphlagonischen Gerber, an der Nase herumführen läßt, bis dieser zuletzt nach einem alten Orakelspruch einem noch nichtswürdigen, ihn an Frechheit und Unverschämtheit übertrumpfenden Gefellen, dem Wursthändler Algorakritos („Gasserich“), das Feld räumen muß. Letzterer ist ein Geschöpf der Phantasie, der Gerber aber der berühmte Demagog Kleon (426—422 v. Chr.), der seinen übeln Ruf bei der Nachwelt mehr den Invektiven des Aristophanes, als den Berichten des Thukydides über ihn verdankt und den Droysen gegen die infamirendsten unter den Beschuldigungen des Komikers mit Glück vertheidigte. — Die nachstehende Szene, worin Wursthändler und Paphlagonier sich wettsirend um die Gunst des Herrn Volk bemühen, gewährt einen ziemlich genügenden Maßstab für die Würdigung von Aristophanes' Witz, wiewohl sie hinsichtlich der Unflätereien noch lange nicht den Kraftstellen in seinen Werken oder auch nur in dieser Komödie beizuzählen ist. In der Übersetzung von Droysen ist, trotz der Reime, der Geist des Originals glücklicher, als in irgend einer andern, wiedergegeben. — Hinsichtlich des Chors, der dem Stücke den Titel gegeben, ist zu bemerken, daß man bei den Rittern nicht an eine erbliche Adelsklasse denken muß, sondern an die vorzugsweise zum Reiterdienst im Kriege verpflichteten Bürger der 2ten Vermögensklasse nach der Solonischen Verfassung, die bei ihrem Streben nach aristokratischer Macht, gegenüber den Untrieben des herrschsüchtigen Demagogen, mit diesem in vielfache Kollisionen gerathen waren und die ihm daher der Dichter als feindlichen, den Plänen seines Antagonisten förderlichen Chor entgegensetzt.

Ἀριστοφάνους ἰππίων

στίχ. 836—910.

Χόρος ἰππίων. Ὡ πᾶσιν ἀνθρώποισι φανείς μίγιστον ὀφίλημα,
Ζηλῶ σε τῆς εὐγλωττίας. εἰ γὰρ ὡδ' ἱποίσεις,
Μίγιστος Ἑλλήνων ἔσσι, καὶ μόνος καθέξεις
Τὴν τῇ πόλει, τῶν ἐνμμάχων τ' ἄρξεις, ἔχων τράιναν,
Ἦι πολλὰ χρήματ' ἐργάσει, σείων τε καὶ ταράττων.
Καὶ μὴ μεθῆς τὸν ἄνδρ', ἐπειδὴ σοὶ λαβὴν δίδωκε.
Κατεργάσει γὰρ ῥαδίως, πλευράς ἔχων τοιαύτας.

Παφλαγών. Οὐκ, ὦ γαῖοι, ταῦτ ἔστι πῶ ταύτῃ, μὰ τον Ποσειδῶ.
Ἔμοι γὰρ ἔστ' ἐργασμένον τοιοῦτον ἔργον, ὥστε
Ἀπαξάπαντας τοὺς ἱμοὺς ἰχθυοὺς ἐπιστομίζειν,
Ἐὼν ἂν ἢ τῶν ἀσπίδων τῶν ἐκ Πύλου τί λοιπόν.

Ἀλλαντοπώλης. Ἐπίσχες ἐν ταῖς ἀσπίσιν· λαβὴν γὰρ ἐνδίδωκες.
Οὐ γάρ σ' ἰχρῆν, εἰπερ φιλεῖς τὸν Δῆμον, ἐκ προνοίας
Ταύτας ἱᾶν αὐτοῖσι τοῖς πόρπαξιν ἀνατεθῆναι.
Ἀλλ' ἔστι τοῦτ', ὦ Δῆμε, μηχανήμ', ἔν', ἣν σὺ βοίλῃ
Τὸν ἄνδρα κολάσαι τουτονί, σοὶ τοῦτο μὴ κγίνῃται.
Ὅρᾳς γὰρ αὐτῷ στίφος ὅλον ἔστι βυρσοπωλῶν
Νεανῶν· τούτους δὲ περιοικοῦσι μελιτοπῶλαι
Καὶ τυροπῶλαι· τοῦτο δ' εἰς ἓν ἔστι συγκεχυτός.
Ῥοτ', εἰ σὺ βρημῆσαιο, καὶ βλέψεις ὄστρακινδα,
Νίκτωρ καθαρχάσαντες ἂν τὰς ἀσπίδας, θέοντες
Τὰς εἰσβολὰς τῶν ὑλφίτων ἂν καταλάβοιεν ἡμῶν.
Δῆμος. Οἶμοι τάλας· ἔχουσι γὰρ πόρπακας; ὦ ποτηρεῖ,
Ὅσον με παρεκόπτου χρόνον, τοιαῦτα κρουσιδημῶν.
Παφλ. Ὡ δαιμόνιε, μὴ τοῦ λέγοντος ἔσθι, μηδ' οἰηθῆς
Ἔμοι ποθ' εὐρήσειν φίλον βελτίον· ὅστις εἰς ἂν
Ἐπαῦσα τοὺς ξυνωμότας· καὶ μ' οὐ λέληθεν οὐδὲν
Ἐν τῇ πόλει ξυνιστάμενον· ἀλλ' εὐθέως κτεράγα.
Ἀλλ. Ὅπερ γὰρ οἱ τὰς ἰγχιεῖς θηρώμενοι πέπονδας.
Ὅταν μὲν ἡ λίμνη καταστῇ, λαμβάνουσιν οὐδὲν
Ἐἴν δ' ἄνω τε καὶ κάτω τὸν βόρβορον κυκῶσιν,
Αἰροῦσι. καὶ σὺ λαμβάνεις, ἣν τὴν πόλιν ταράττης.
Ἐν δ' εἰπέ μοι τοσούτονι· σκύτῃ τοσαῦτα πωλῶν,
Ἐδωκας ἤδη τουτωῖ κέντημα πατὴρ οἰαντοῖ
Ταῖς ἱμβύσιν, γάσκων φιλεῖν; Δῆμ. Οὐδ' ὅττα, μὰ τὸν Ἀπόλλω.

*) Die Inseln des ägeischen und des ionischen Meeres u., die Athen durch seine Seemacht in Unterthänigkeit hielt. — **) Mit der Eroberung von Sphakteria (425) läßt A. den Kleon bei jeder Gelegenheit auf's Krassste rekommeniren, um dadurch den günstigen Eindruck dieser Waffenthat auf das Volk abzustumpfen. — †) Anspielung auf den bekannten Gebrauch,

Aus Aristophanes' Rittern.

(Akt II. Scene IV.)

Chor der Ritter. (zum Wursthändler) O der du allem Menschenkind gebracht die schönste Gabe

Um deine Zungenfertigkeit mag der Meid erlaubt sein;
Denn gehr's so weiter, wirst du bald aller Hellenen Haupt sein;
Obherrschen hier den Bündern *) rings mit mächtigem Dreizacksschabe,
Mit dem erschütternd, wetternd du dir sammelst reichste Habe!
Doch laß nur jetzt nicht los den Mann; er läßt ja schon sich packen,
Und unter bringst du nun ihn leicht, begabt mit solchem Nacken!
Paphlagonier. So weit, bei Gott, ist's doch noch nicht gekommen,
Liebe Herren;

Vollbracht hab' ich so Großes schon, daß gleich trotz allem Sperren
All meinen Feinden allzumal damit gestopft der Mund wird,
So lang von Pylloschilden noch bewahrt ein Spahn und Spunt wird **).

Wursthändler. Ja halt mal bei den Schilden still! da kann ich gleich
dich fassen!

Wenn du das Volk im Ernste meinst zu lieben, nicht zu hassen,
So mußtest du mit Riem und Griff sie nicht aufhängen lassen.
Doch siehst du, Volk, das ist 'ne List, damit, wenn du zu Leibe
Dem Menschen willst, du hübsch es mußt am Ende lassen bleiben.
Du siehst ja, wie ein ganzer Troß von Burschen aus der Gerbe
Zu Dienst ihm ist; bei diesen sind in Pflicht durch ihr Gewerbe
Die Käse- und Honighöcker; so ist Alles eine Klette.

Und mußt du dann einmal und greiffst zur Scherbe †), um die Wette
Läufst Nachts die Bände hin und hebst die Schilde aus den Klammern
Und sperret jeden Zugang uns zu unsern Vorrathskammern!

Volk. Ich armer Mensch! Sie haben ja noch Griff und Riem, du Wacker!
Wie hast du längst mich über's Ohr gehau'n, du Volkessplacker!

Paphl. Du Wunderlicher, laß dich doch nicht gleich beschwagen; wahrlich,
Du findest keinen Freund so treu wie mich und so beharrlich!

Ich hab' allein zur Ruh' gebracht die Klubbs ††); die Meutereien
Entgingen meinem Scharfblick nie, gleich sing ich an zu schreien.

Wursth. Du machst es grade so, wie wenn die Fischer Ale hegen;
Denn wenn das Wasser ruhig ist, so fangen sie keinen Fegen;

Doch wenn sie den Schlamm erst aufgewühlt, so greifen sie nach Belieben.
So rührst du die Stadt auch um und dumm und fischest dann im Trüben.

Das Eine sag' mir jetzt, da du verkaufst so viele Häute,

Hast du, da du angeblich ihn so liebst, ihm je bis heute

Auch eine Sohle nur geschenkt? Volk. Niemals! es ist abscheulich

zu einflussreiche Bürger durch das Scherbengericht (δορυπαισιμός) zu verban-
nen. — ††) „Hier muß ein Faktum zum Grunde liegen; aber es wird nichts
Ihreres über die Schließung der Klubbs oder Petärien durch Kleon berich-
tet.“ Droysen.

Ἀλλ. Ἐγνωνας οἶν δῆτ' αὐτὸν οἷός ἐστις. ἀλλ' ἐγὼ σοι
Ζεῦγος πριάμενος ἐμβάδων τουτί, φορεῖν δίδωμι.
Ἀῆμ. Κρίνω σ', ὅσον γ' ἐγὼδα, περὶ τὸν δῆμον ὄντ' ἄριστον,
Εὐνοῦστατόν τε τῇ πόλει, καὶ τοῖσι διακτύλοισιν.
Παφλ. Οὐ δεινὸν οἶν δῆτ' ἐμβάδας τοσουτοῖν δύνασθαι,
Ἐμοῦ δὲ μὴ μείων ἔχειν ὅσων πέπονθας; ὅς τις
Ἐπαυσα τοὺς βινουμένους, τὸν Γρύττον ἐξαλείψας.
Ἀλλ. Οὐκουν σε δῆτα ταῦτα δεινόν ἐστι πρωκτοτηρεῖν,
Παῦσαι τε τοὺς βινουμένους, κοῦκ ἔσθ' ὅπως ἐκείνους
Οὐχὶ φθονῶν ἔπαυσας, ἵνα μὴ ῥήτορες γίνωνται.
Τονδὶ δ' ὁρῶν ἄνεν χιτῶνος ὄντα τηλικούτον,
Οὐ πάποτ' ἀμφιμοσχάλου τὸν Ἀῆμον ἠξιώσας,
Χειμῶνος ὄντος· ἀλλ' ἐγὼ σοι τουτοῖν δίδωμι.
Ἀῆμ. Τουτοῖσι Θεμιστοκλῆς οὐ πάποτ' ἐπενόησε·
Καίτοι σοφὸν κῆκεῖν ὁ Περικλῆς· ἔμοιγε μέντοι
Οὐ μέζον εἶναι φαίνεται ἐξείρημα τοῦ χιτῶνος.
Παφλ. Οἶμοι τάλας, οἷσις πιθηκισμοῖς με περιελάνεις.
Ἀλλ. Οὐκ· ἀλλ' ὅπερ πίνων ἀνὴρ πέπονθ', ὅταν χρεοίῃ,
Τοῖσιν τρόποις τοῖς σοῖσιν, ὥσπερ βλυντίοισι, χρῶμαι.
Παφλ. Ἀλλ' οὐχ ὑπερβαλεῖ με θωπείαις· ἐγὼ γάρ αὐτὸν
Προσαμφῶ τοδί· συ δ' οἴμωζ, ὦ πόνηρε. Ἀῆμ. Ἀίβοι·

Οὐκ ἐς κόρακας ἀποφθερεῖ, βίρσης κάκιστον ὄζων;
Ἀλλ. Καὶ τοῦτ' ἐπίτηδ' ἐς σε περιήμτισχεν γ', ἵνα σ' ἀποπνέῃ.
Καὶ πρότερον ἐπεβούλευσέ σοι. τὸν καὶνὸν οἶσθ' ἐκείνον,
Τὸν σιλφίου, τὸν ἄξιον γερόμενον; Ἀῆμ. Οἶδα μέντοι.
Ἀλλ. Ἐπίτηδες οὗτος αὐτὸν ἔσπευθ' ἄξιον γενέσθαι,
Ἴν' ἐσθιοῖτ' ἄνούμενοι, κῆπειτ', ἐν Ἡλιαίῃ
Βθέοντες, ἀλλήλους ἀποκτείνειαν οἱ δικασταί.
Ἀῆμ. Νῆ τὸν Ποσειδῶ, καὶ πρὸς ἐμὲ τοῦτ' εἴπ' ἀνὴρ κόπηρεος.
Ἀλλ. Οὐ γὰρ τόθ' ὅμεις βδιδόμενοι δῆπου γίνεσθε πυρρῆοι;
Ἀῆμ. Καὶ νῆ Δί' ἣν γε τοῦτο Πυρρῆάνδρου τὸ μηχανήμα.
Παφλ. Οἷοίσι μ', ὦ πονηρὲ, βωμολοχεύμασιν ταράττεται;
Ἀλλ. Ἡ γὰρ θεός μ' ἐκέλευσε νικῆσαι σ' ἀλαζονίᾳ.
Παφλ. Ἀλλ' οὐ με νικήσεις· ἐγὼ γὰρ φημί σοι πυρρῆειν,
ἽΩ Ἀῆμε, μηδὲν θυῶντι, μισθοῖ τρυβλίον ἱοφῆσαι.
Ἀλλ. Ἐγὼ δὲ κυλίχνιον τέ σοι, καὶ φάρμακον δίδωμι,
Τὴν τοῖσιν ἀντικνημίους ἐλκύνειν περιαλείφειν.
Παφλ. Ἐγὼ δὲ τίς πολιὺς γέ σου ἀλέγων, νέον ποιήσω.

*) „Gryttos, ein wohl nicht unbedeutender Athener ward vom Kleon unnatürlicher Vöberei angeklagt und im Bürgerbuche gestrichen.“ Dr. —
) „Die Athener lagen bei Schmaus und Trinkgelag ohne Schuhe auf ihren Polstern; man ließ das Schuhzeug im Vorzimmer. Unter den bezeichneten dringlichen Umständen fuhr man dann in die ersten besten Schuhe, um den Hof zu besuchen.“ Dr. — *) „Silphion ist den Alten ein höchst beliebter Gewürz, ein bedeutender Handelsartikel. Was es mit dieser Geschichte von

Wursth. Nun siehst du doch, was an ihm ist! Ich aber hab' schon neulich
Ein neu Paar Schuh dir eingekauft und schenk' sie dir getreulich.
Volk. Du bist der volkgetreueste Mann von allen, die ich gesehen,
Der's mehr wie Alle redlich meint mit der Stadt und meinen Behen!
Papst. Ist das zu toll nicht, daß ein solch' Paar Schuh so viel erreichen
Und drum dir meine Verdienst' um dich ganz aus dem Sinn entweichen,
Der ich die Hurer schleppen ließ und jenen Gryptos streichen *)?
Wursth. Ist das denn etwa nicht zu toll, daß du so — pöberkuckst
Und unsre Hurer schleppen läßt? und wenn du auch sie muckst,
So ist's aus Reid, sie könnten bald zu Rednern avanciren. —
Doch ob du den, so alt er ist, ohn' warmen Rock läßt frieren,
So hast du doch ihn Winters nie 'ne Jacke werth gehalten;
Ich aber schenke dir dies Wamms; (zum Volk) — da nimm! warm wird es halten.
Volk. Nein, nimmer kam Themistokles auf solcherlei Feinessen!
Zwar war Pirdeus allerdings ein kluges Stück, indessen
Mit ihm kann als Erfindung sich das Wamms doch immer messen.
Papst. Mit solchen Affenkünsten denkst du, Stümper, mich zu pressen?
Wursth. Wie wir beim Wein, wenn's Wasser drängt, in fremde Schuhe schlürfen**),
So werd' ich deine Künste doch als Schlurren brauchen dürfen?
Papst. Nicht überbieten sollst du mich mit Verbindlichkeiten! (Z.B.) Sieh doch
Den Mantel hier, den schenk' ich dir! (Z.B.) Nun plage, du Schuft! Volk.
O pfui doch!

Zum Geier mit dem! pfui, fort mit dem! Der riecht ja ganz nach Gerben!
Wursth. Das hat er mit Fleiß dir angethan, du sollst erstickend sterben!
Auch sonst schon hat er dir nachgestellt; du weißt doch noch, wie neulich
Die Silphionfängel mit einem Mal so billig wurden***)? Volk. Freilich!
Wursth. Er hatte's so mit Fleiß gemacht, daß plötzlich die Preise sanken,
Damit man's billig essen könnt' und auf den Richterbänken
Die Herren Geschworenen gegenseits mit Puppen zu Tode sich stänken.
Volk. Ja, bei Poseidon, just so sprach zu mir auch Meister Mister!
Wursth. Nicht wahr, ihr färbtet endlich gelb von wegen all der Pfister?
Volk. Bei Gott, das war ein reiner Kniff von diesem pfistigen Lister †)!
Papst. Mit solchen Schmutz- und Luxerein, du Schwein, mich zu beschmeißen!
Wursth. Die Göttin will, mit Boten soll ich dich zu Boden reißen.
Papst. Das sollst du nicht, denn ich, o Volk, verspreche dir, tagtäglich
Genießt du, ohne was zu thun, dein Stückchen Gold behäglich ††).
Wursth. Ich aber schenk' dies Büschchen dir und Balsam drin zu heilen,
Damit du dir einreiben kannst an deinem Bein die Heulen!
Papst. (schiebt ihn bei Seite) Ich such' die grauen Haar' dir ab und mache
jung dich wieder!

Aleon's S. für eine Bewandniß hat, wird nicht überliefert; nicht unwahr-
scheinlich scheint die Vermuthung eines Gelehrten [Wed], daß Aleon den Ber-
lehr mit Kyrene, woher das meiste Silphion gebracht wurde, bedeutend ge-
hoben habe." Dr. — †) *Ἀνθρώπος*, Selbmann. — ††) Seine 3 Doo-
len täglich, selbst ohne seine richterlichen und sonstigen, ihm als Souverän
obliegenden Pflichten auszuüben.

Ἀλλ' ἰδοὺ δέχου κίρκον λαγὼ, τῷ 'φθαλμιδίῳ περιψῆν.

Παφλ. Ἀπομυκάμενος, ὦ Δῆμ', ἐμοῦ πρὸς τὴν κεφαλὴν
ὑποψῶ. κ. τ. λ.

Wir sehen in diesem Dialog zugleich ein altklassisches Beispiel der siebenfüßigen Jamben oder des später sogenannten politischen Verses, des vorherrschenden Metrums in allen Gattungen der neu-griechischen Poesie, wo freilich reine Jamben dazu erfordert werden. Als eine glänzende Probe der schwungvollen Anapästien des Aristophanes stehe hier noch seine Parodie der orphischen Kosmogonie (vgl. oben S. 82 ff.) aus den Vögeln, seiner technisch vollendetsten und unstreitig auch von der geistreichsten Idee durchdrungenen Komödie, worin er das Haschen der hellas-müden Athener nach den lustigsten, wenn im Neuen verheißenden, die Eitelkeit und den Eigennutz kirtenden Phantomen karikiert. Der Chor der Vögel spricht.

Ὀρνίθων στιχ. 692 — 703. (Droysen's Übersetzung.)

Χάος ἦν καὶ Νύξ, Ἐρεβός τε μέλαν Denn Chaos und Nacht und Erebos
πρῶτον, καὶ Τάρταρος εὐρύς· war anfangs und des Tartaros Weite,
Γῆ δ', οὐδ' αἴθρ', οὐδ' οὐρανός ἦν. Nicht Himmel, noch Erde, noch Luft war
Ἐρεβούς δ' ἐν ἀπέροις κόλποις. da, doch in Erebos' tobt'm Geflüst',
Τίκτηι πρῶτιστον ὑπὲρ Νύξ ἡ με- Da geb'ar jetzt windesbeseuchet die Nacht,
λανόπτερος ὦδον, die schattenbeschwungte, das Ur-Gei,
Ἐξ οὗ περιτελλομένης ὥρας ἔβλασεν Aus dem in der Monde vollendetem Kreis
Ἔρως ὁ ποθινός, die verlangende Liebe zur Welt kam,
Στίλβων νῶτον πτερίγων χρυσῶν, εἰ- Ihr Rücken mit goldenen Flügeln ge-
κώς ἀνεμώκεσι δίναις. schmückt, sie selbst wie die Wirbel
der Windsbraut;
Οὗτος δὲ Χάει πτερόεντι μυγίς νυχίφ, Sie nun dem geflügelten Chaos gepaart,
κατὰ Τάρταρον εὐρύν, ausbrütete sie in dem Schooße
Ἐνέοττευσεν γένος ἡμέτερον, καὶ πρῶ- Des umschatteten Tartaros unser Ge-
τον ἀνήγαγεν εἰς φῶς. schlecht, und ließ es zum ersten das
Licht sehn.
Πρότερον δ' οὐκ ἦν γένος ἀθανάτων, Und es ward da der Götter Geschlecht nicht
πρὶν Ἐρως ἐνέμιξεν ἅπαντα. eh'r, bis Alles in Liebe sich mischte;
Ἀνυμνυμένων δ' ἐτέρων ἐτέροις, γέ- Denn indem sich je Andre's mit Andre'm
ναι' οὐρανός, ὠκεανός τε, verband, ward Wasser und Himmel
und Erde
Καὶ γῆ πάντων τε θεῶν μακάρων με- Und der seligen Götter unsterbliche
τος ἄφθοιτον. Ὡς μὲν ἱσμέν Schaar. So sind wir also bei Weitem
Πολλὸν προσβύτατοι πάντων μακάρων. Von den ältesten Wesen die urältesten. —
Ἡμεῖς δ' ὡς ἱσμέν Ἐρως, Daß wir Vögel Kinder der Liebe,

Burk. (schiebt ihn bei Seite) Da nimm den Hasenschwanz und wisch' damit die Augenlieder!
 Paphl. (wie vorhin) Und schnaubst du dich, halt meinen Kopf zum Wischen ich dir nieder u.

Πολλοὺς δὴλον. Πατόμεσθαι τε γὰρ, Ist leicht zu ersohn; denn wir schwärmen ja stets, sind der steh'nde Gedanke Verliebter u.')

Die Vögel, welche Goethe sich mit sicherem poetischen Takte als das Beste, zumal dem Geschmack unsrer Zeit am meisten zusagende Stück des Aristophanes herausfand, enthalten auch einige schöne lyrische Stellen und sind überdies reicher an guten Wigen und ärmer an faden Galleriespäßen, plumpen Ausfällen und den sonstigen Flecken der Aristophanischen Komödie, als die übrigen zehn uns erhaltenen Lustspiele dieses Dichters, haben indessen immer noch zuviel davon aufzuweisen, als daß wir sie mit Drossen ein wunderherrliches Stück nennen könnten.

Mag man übrigens den Aristophanes, dessen ruhmredige Para-

*) Bei Goethe, der diese Deduktion dem Treufreund (Προδευτικός, von Drossen besser durch Rathefreund übersetzt) in den Mund legt, indem er sie mit dessen Rede: Ἀρχαιότεροι πρότεροι τε Κρόνου καὶ Τιτάνων ἔγενεσθε, καὶ Ἰῆς, u. τ. λ. antizipierend verschmilzt, lautet die Stelle so: „Treufreund. (zu den Vögeln). Es wird euch bekannt sein, ihr werdet gelesen haben — Vögel. Wir haben nichts gelesen. Treufreund. Ihr werdet nicht gelesen haben, es wird euch nicht bekannt sein, daß nach dem uralten Schicksal die Vögel das älteste sind. Vögel. Wie beweist ihr das? Hoffegut. Ich bin selbst neugierig. Treufreund. Ganz leicht. Es sagt der Dichter Periplektomenes, da er vom Anfang der Anfänge spricht:

„Und im Schooße der Urwelt, voll ruhender innerer Geburten,
 „Lag das Ei des Anfangs, erwartend Leben und Regung.

„Nun, wo will das Ei hergekommen sein, wenn es kein Vogel gelegt hat?
 „Ein Vogel. Es muß ein groß Ei gewesen sein. Hoffegut. Allenfalls vom Vogel Rost oder einem Lindwurm. Treufreund. Das ist lange noch nicht Alles; hört weiter:

„Und auf die stockende Nacht senkt warm die ursprüngliche Liebe
 „Sich mit den Fittigen her und brütet über den Wesen.

„Ihr seht also deutlich, wo will die Liebe Fittige hergenommen haben, wenn nicht von den Vögeln? und wie von den Vögeln, wenn keine gewesen sind?
 „und wenn ihrer gewesen sind, sind sie nicht älter, als die Liebe? Ja sogar sind Verschiedene der Meinung, daß die Liebe selbst ein Vogel gewesen sei. —
 „Nun, was sagt ihr dazu? — Die uralten Götter und Göttinnen, die Nacht, der Erdbus, die Erde, werden bei den Dichtern alle mit Flügeln eingeführt;
 „und werden sie's nicht, so ist's ein Versehen: denn wenn sie, wie ich eben bewiesen habe, von den Vögeln herkommen, so müssen sie Flügel haben.
 „Hoffegut. Deutlich und zusammenhängend. Vögel. O anschauliche Lehre, o ehrenvolles Denkmal! Treufreund. Die Zeit hat Flügel! das ist Saturnus!“ u. u.

bese im ersten Akt der Acherner und so wenig wie seine übrigen Selbstzeugnisse für die edeln patriotischen Zwecke seiner Voten und Schimpfreden von sonderlichem Gewicht scheinen, wegen seiner Zügellosigkeit vergöttern oder verdammen, jedenfalls war das noch bei seinem Leben erfolgte Verbot, die öffentlichen Angelegenheiten und überhaupt bekannte Namen aufs Theater zu bringen, ein unverkennbares Symptom der zunehmenden Schwäche des athenischen Staats, und der dadurch veranlaßte Übergang zu der sogen. mittlern Komödie ist als ein Rückschritt in der Kunst, wie im politischen Leben anzusehen. Nur kümmerliche Bruchstücke sind uns, größtentheils durch Athenäos, von den zahlreichen Lustspielen dieser zweiten Periode der Komik erhalten, deren Tummelplatz besonders das trostlose Feld der litterarischen Polemik war, in denen aber auch seit Anaxandrides*) die Liebe eine Rolle spielte und für deren Koryphäen den Alexandrinern Antiphanes v. Rhodos und Alexis v. Thurion galten.

Hier, wie überhaupt im Drama als dem damaligen Inbegriff aller poetischen Kräfte, hielt der Gang der griechischen Poesie bis zum Gipfel der Vollendung und von da bergab völlig gleichen Schritt mit der politischen Entwicklung der Nation bis zur höchsten Glorie und Macht, die leider den Keim baldigen und unabwendbaren Verfalls in sich trug. Zur Zeit, da Platon im Phädrus seine Lehre von dem göttlichen Wahnstnn als der Quelle der Poesie vortrug, und noch mehr da Aristoteles sein bewundertes System der Nachahmung aufstellte, fing das reine Feuer dichterischer Begeisterung bereits an, einer frostigen Nüchternheit oder einem forcierten Taumel zu weichen, und statt jener tief sinnigen Nachahmung der Natur, bedingt durch das Streben nach Verkörperung des im Geiste liegenden Urbildes des Schönen, wie sie Aristoteles unter seiner *μίμησις* verstand, nahm mit dem Hinschwinden selbständiger Anschauungs- und Reproduktionskraft die geistlose Nachäfferei fremder Dichtwerke aus einer bessern Zeit mehr und mehr Überhand.

Die Ursache des Zurücktretens der Epik und Lyrik im engem

*) Eben dieser Dichter wurde zur Einschärfung des oben erwähnten Verbots wegen einer politischen Anspielung in einer Komödie zum Hungertode verurtheilt (s. Barnes. ad Euripid. Phoeniss. vs. 396), — ein Beweis, wie sehr die alten republikanischen Regierungen an Milde von unsern absoluten übertroffen werden, die einen mißfälligen Poeten höchstens Hungers sterben lassen, noch nie aber, so viel bekannt, einen dazu verurtheilten, ja die mitunter sogar hungrige und noch befehrungsfähige satt machen, um sie auf bessere Gedanken zu bringen. — Der Vers, um den Anaxandrides verurtheilt wurde, lautet: „Der Staat befiehlt — was kümmert ihn nur das Geseß!“

Sinne während der Glanzperiode des Drama wurde schon früher angedeutet. Zwar erzeugte auch diese Zeit eine Menge epischer und lyrischer Dichter, doch kennen wir die bedeutendsten unter den erstern, Panyassis und Chörilos v. Samos und den schon als Elegiendichter genannten Antimachos v. Kolophon, fast nur aus den Berichten alexandrinischer und byzantinischer Grammatiker (namentlich des Suidas) und einige Lyriker, zumal Dithyrambendichter, wie Melanippides, Philoxenos, Kinesias, Phrynis u. aus Erwähnungen bei Aristophanes, Platon und dem Komiker Pherekrates (legt. in Plutarchos' Schrift über die Musik), wo sie als Musikverderber übel wegkommen. Auch Aristoteles, der große Gesetzgeber der Poesie, war selbst lyrischer Dichter. Diogenes Laertios berichtet, er habe 445,270 Verse geschrieben, rettete uns aber davon nur den berühmten Pöan auf die Tugend, der mit Recht den herrlichsten poetischen Erzeugnissen des Alterthums beigeschrieben wird und daher hier nicht fehlen darf. In Betracht der Zeit seines Entstehens könnte er für das Grablied der alten hellenischen Arete gelten.

Ἀριστοτέλους παῖδ'.
(Diogen. Laërt. 5, 1, 7; Athen. 15,
p. 696.)

Aristoteles' Lobgesang auf die
Tugend.

*Ἀρετὰ ποχύμοχθε γένει βροτείῳ,
Θήραμα κύλλιστον βίῳ,
Σὺς περὶ, παρθένε, μορφᾷς
Καὶ θανεῖν ζαλωτὸς ἐν Ἑλλάδι πότμος,
Καὶ πόνους τλίνας μαλεροῦς ἀνύμαρτας·
Τοῖον ἐπὶ φρέν' ἔργου βάλλεις,
Καρπὸν φέρεις τ' ἀθάνατον,
Χρυσοῦ τε κρέσσω καὶ γονέων,
Μαλακυνητοῖό θ' ὕπνου.
Σεῦ δ' ἐνεχ' οὐκ ἄνδ' Ἡρακλῆς,
Ἀήθας τε κοῦροι πᾶλλ' ἀνέτλασαν,
Ἐργους σὺν ἀγορεύοντες δύναμιν,*

Tugend, der Sterblichen mühsolles Ziel,
Herrlichster Kampfspreis irdischen Trachtens
Für deine Schönheit sterben, o Jungfrau,
Ist dem Hellenen beneidetes Loos.
Unverbroffen erträgt er die härteste
Arbeit um dich; du lenkst sein Sinnen
Hin auf die hehre unsterbliche Frucht,
Die du ihm bringst, die besser als Gold ist,
Besser, als Ahnen und weichliche Ruhe.
Dir nur diente Herakles, des Zeus
Göttlicher Sproß, und die Söhne der Leda,
Schweres erdulnd; in Thaten be-
währten

*Σοῖς τε πόθος Ἀχιλλεύς,
Αἴας τ' Αἰδῶο δόμονος ἦλθον·
Σὺς δ' ἐνεκα φιλίου μορφᾷς
Ὅ Ἀταρνέως ἔντροφος
Ἀελίου χήρωσεν αὐγύς.*

Sie deine weltüberwindende Macht.
Sehnend nach dir einfiel stieg der Pelid' und
Telamon's Sohn zum Hades hinunter.
Also um dich auch, Goldselige, mißt
Jezo der Tag den Pflegling Atarne's^{*)}.

^{*)} Aristoteles' Gastfreund Hermias, den Diogenes L. als Tyrannen von Atarne oder Atarneus (einer Stadt in Mysien) bezeichnet. Die Bewunderung der aristotelischen Poesie wird unwillkürlich einigermaßen gebämpft

<i>Τοιγὰρ αἰδοῖμον ἔργου</i>	Drum nun preise den Thatenberühmten
<i>Ἀθάνατον τέ μιν αὐτῆσσευσι Μοῦσαι.</i>	Ewig, unsterblich der Musen Gesang;
<i>Μναμοσύνας θυγατέρες,</i>	Ja, Mnemosyne's Töchter erheben
<i>Διὸς Ἰνίου σέβας αὐξοῦσαι,</i>	Laut ihn zugleich mit dem gasstlichen
	Zeus und
<i>Φίλις τε γέρας βεβαίου.</i>	Dauernder Freundschaft nie weikendem
	Ruhm.

Schon hatte sich die hellenische Sprache durch unzählige Kolonien, wenigstens sporadisch, im Norden bis an den mädatischen See und im Westen bis an die Säulen des Herakles ausgebreitet, und war unter andern auch als höhere Umgangssprache bei den, einst als Barbaren verachteten, allmählig aber aus des entartenden Griechenlands Schülern zu dessen Überwindern und Beherrschern herangereisten Makedonern eingebürgert, als sie plötzlich im Gefolge von Alexander's weltstürmenden Zügen mit Riesenschritten östlich bis an die kaspischen Pforten im Herzen Asiens und südlich bis an die Wasserfälle des Nil's an der Grenze der Äthiopen vordrang. Aus der Sprache der Herrschenden wurde sie in allen, nach des Eroberers Tode aus seinem unermesslichen Reiche sich bildenden Staaten bald auch zu der eines großen Theils der Beherrschten, und fasste in jenen Ländern, wenn schon im Munde der vielnamigen Völker durch die mannigfachsten barbarischen Zusätze verunreinigt, so feste Wurzeln, daß sie selbst durch der Römer, sonst alle Provinzen gewaltsam romanisirende Politik in diesem östlichen Theile ihres Reiches nicht ausgerottet werden konnte.

Die Grundlage des über einen so großen Theil des Orients verbreiteten, intensiv aber fast in gleichem Maße geschwächten Griechenthums bildete ein mehr und mehr ausartender Attizismus, den Mittelpunkt der Hof der kunstliebenden Ptolemäer in Alexandria, woher diese Periode der griechischen Sprache und Literatur die alexandrinische heißt, ein Name, der auch unmittelbar von Alexander hergeleitet, für die sie eröffnende welthistorische Epoche bezeichnend ist. Unter den, in den griechisch-makedonischen Reichen durch die Berührung mit den frühern Sprachen ihrer Bewohner neu entstehenden griechischen Idiomen

durch die Benennung zum Preise eines freigelassenen Kastraten (vermutlich eines Unterschatraps des Perserkönigs Artaxerxes Ochos), von dem zum Überfluß Diogenes L. noch einige skandalöse Hissdörchen beibringt. — In Athen nahmen Aristoteles Feinde, der Pfaff Eurymedon und dessen Kreatur Demophilos, den Titel dieses Lobgesangs auf einen Sterblichen zum Vorwand, eine Anklage wegen Gottlosigkeit (*αθεΐα*) gegen ihn zu erheben, da ein Pöän nur Göttern gebühre. Mit aus diesem Grunde wurde das Gedicht später den Stoikern beigezählt.

ist besonders das in Ägypten und Palästina sich ausbildende, vornehmlich in der sogenannten Septuaginta und den Apokryphen des alten Testaments aufbehaltene hebraisirende Juden=Griechisch bemerkenswerth, da es später in die christliche Kirchensprache (wie im neuen Testament, den ältesten Kirchenvätern u.) übergegangen, seit der Begründung des Christenthums im griechischen Orient, durch den, nach Konstantinopels Fall dem Volke gegenüber noch wachsenden Einfluß des Klerus bei der Gestaltung des Neugriechischen wesentlich mitwirkte. — In diese Periode fällt auch die Einführung der Akzente und Cesezeichen, womit zuerst der Grammatiker Aristophanes von Byzanz die Werke der Klassiker ausstattete *).

Charakteristisch für das alexandrinische Zeitalter ist das in ihr beginnende Einengen des Geistes und der Wissenschaft in die eigentliche Form der Gelehrsamkeit, das Aufhören oder Verkümmern des freien geistigen Schaffens unter den Bestrebungen, die Erzeugnisse einer bessern Zeit zu sammeln und zu ordnen, zu kritisiren und zu commentiren, das Aufspeichern der Früchte im August nach dem entschwundenen Blüthenschmuck des Mai. Doch fehlte es auch diesem Spätsommer nicht ganz an Blüthen, worunter vor allem die in dorischer Mundart geschriebenen Gedichte Theokrit's hervorglänzen, dessen Vaterland Sizilien freilich seiner frischen Jugendkraft noch nicht so weit entrückt war, als das unter Makedoniens Joch und noch tiefer unter den Fluch seiner eignen Entartung gebeugte Hellas, und das damals aus langem Mumien Schlaf zu zweifelhaftem Leben erwachte Aegypten. Wir wählen hier unter Theokrit's Idyllen keins seiner eigentlichen Hirtengedichte, denen er hauptsächlich seinen Ruhm verdankt, wovon aber auch zu seiner Zeit die Urbilder nur in seiner Phantasie

*) Eine Bereicherung griechischer Sprache und Schrift in dem Sinne, wie etwa für eine Bereicherung des deutschen Ruhmes und der deutschen Geschichte die Monumente des 19. Jahrhunderts gelten können, jene steinernen Komata, Ausrufungs- und Betonungszeichen für die oft schlechtbegriffenen Gedanken einer großen Vorzeit, die dadurch einer verkümmern den, für den Mangel lebendiger Thaten mit todtten Denkzeichen sich entschädigenden Epigonenwelt nicht klarer werden. Anders war es mit den Denkmälern der Alten. Vernehmlicher, als die noch Wenigen zugängliche Schrift, zu Volk und Nachwelt redend, ersetzten sie trefflich das, Kraft und Thaten verkündende Wort. Bei uns dagegen sollte umgekehrt das geflügelte und verzaufendfachte Wort das gigantische, Allen sichere Denkmal der That sein, die dann der steinernen *στυμναι* wenigstens nicht bedürfte. *Ceci tuera cela!* läßt Victor Hugo einen Priester im 15. Jahrhundert von der damals eben erfundenen Druckerei, gegenüber den Wandentmalern des Mittelalters, prophezeien. Als Prophezeiung gilt es noch.

und sonst weder in Sizilien (wie Scume meinte), noch in Arkadien anzutreffen waren, (wiewohl noch immer unendlich mehr Wahrheit und Leben darin steckt, als in den Eklogen Virgil's und Guarini's, oder gar in den klebrig süßen Kopien Fontenelle's und Gessner's), und eben so wenig sein allzu sehr nach Parasitie schmeckendes, obzwar grade deshalb für die Zeit charakteristisches Loblied auf König Ptolemäos Philadelphos, sondern lieber in der 15ten Idylle das frischeste Bild des gesellschaftlichen Lebens, das wir aus dem gesammten Alterthum besigen. Zur Erläuterung dieser humoristischen Szene, der (nach Kießling)

Θεοκρίτου εἰδυλλιον ιε.

Συγκαρούσαι ἢ Ἀδωνιάζουσαι.

(Α. Ἐν τῷ οἴκῳ τῆς Πραξινόας.)

Γοργώ. Ἐνδοτ Πραξινόα; Εὐνόα. Γοργοί φίλα, ὡς χρόνῳ; ἰνδοτ.

Πραξινόα. Θαῦμ' ὅτι καὶ νῦν ἦρθες. Ὅρη διόρρον, Εὐνόα, αὐτῇ.

Ἐμβαλε καὶ ποτίκρανον. Γο. Ἐχει κάλλιστα. Πρ. Καθίζειν.

Γο. Ὡς τῆς ἀδεμάτου ψυχῆς· μόλις ἔμμιν ἐσώθην,

Πραξινόα, πολλοῦ μὲν ὄχλου, πολλῶν δὲ τεθνήσκων.

Παντὴ κρηπίδες, παντὴ γλαμυδηφόροι ἄνδρες.

Ἀ δ' ὁδὸς ἄκρυτος. τὴ δ' ἐκαστοτέρῳ ἔμ' ἀποικίς.

Πρ. Ταῦθ' ὁ πάρος τῆρος ἐπ' ἔσχατα γῆς ἔλαβ' ἰνδῶν

Ἰλίων, οὐκ οἴκῃσιν ὅπως μὴ γείτονες ὦμες

Ἀλλήλαις. ποτ' ἔμιν φθονερὸν κυκλὸν αἶεν ἱμεῖο.

Γο. Μὴ λίγαι τὸν τεὸν ἄνδρα, φίλα τοιαῦτα Δίωνα,

Τῷ μικρῷ παριόντος· ὅρη γίνεαι ὡς ποθορῇ τί.

Πρ. Θάψει Ζωπυρίων, γλυκερὸν τέκος, οὐ λίγω ἀφ' ὧν.

Γο. Διοσθένης τὸ βρέφος, καὶ τὴν πόινυν· κυλὸς ἀπ' αὐτῆς.

Πρ. Ἀφ' ὧν μὲν τῆρος πρῶαν (λίγοις πρῶαν θῆν

Πάντα) νύκτρον καὶ φῦκος ἀπὸ σκανυῆς ἀγορεύσδων,

Κῆνθε φέρων ἄλλας ἔμμιν, ἀνῆρ τρισκαιδεκάπηγος.

Γο. Χώμους ταῦτά γ' ἔχει, φθόρος ἀργυρίου, Διοκλείδης·

Ἐπὶ θρυαμῶν κινύδας, γραιῶν ἀποτίλματι πηρῶν,

Πέντε πόκος ἔλαβ' ἔχθης, ἄπαν ἑνίπος, ἔργον ἐπ' ἔργῳ.

Ἄλλ' ἴθι, τῷ μπέχονον καὶ τὴν περονατρίδα λαζεῖν.

Βῆμεις τῷ βασιλῆος ἐς ἀφνειῷ Πτολεμαίῳ,

Θαυόμεναι τὸν Ἀδωνιν. ἀκούω χρῆμα καλὸν τι

Κοσμήν τὴν βουσίλισσαν. Πρ. Ἐν ὀλβίῳ ὀλβια πάντα.

Ὡς εἶδες, ᾗς ἐπ' αὐτῆς, ἰδοῖσα τὴν τῇ μὴ ἰδόντι.

Γο. Ἐρπην ὥρα κ' εἶη· ἀεργοῖς αἶεν ἰορτά.

Πρ. Εὐνόα, αἶρε τὸ νῦμα, καὶ ἐς μίσον αἰνέθρην πε

θὲς πάλιν. αἱ γαλήναι μαλακῶς χρῆζοντι καθεύδῃ.

Κινεῖ δὲ, φέρε θάσσον ὕδωρ· ὕδατος πρότερον δεῖ.

Ἀ δ' ὡς νῦμα φέρε! δὸς ὅμως· μὴ πονεῖν, ἀπλήστε.

Ἐγχεῖ ὕδωρ. δύνει, τί μιν τὸ χιτῶνιον ἀρθεῖς;

ling) ein mimisches Gedicht des Sophron v. Syrakus, eines Zeitgenossen des Sophokles und Euripides als Vorbild gedient haben soll, genügt es zu bemerken, daß Arsinöe, die Schwester und Gemahlin des K. Ptolemäos Philadelphos jährlich im Schlosse zu Alexandria nach dem Brauch ihrer orientalischen Unterthanen mit großem Pomp die Feier der Auferstehung des Adonis beging und daß die beiden Syrakuserinnen in der ägyptischen Hauptstadt, die hier verabredetermaßen dem Feste bewohnten, dabei die Rolle der Kleinstädterinnen in der Residenz spielten.

Theokritos' 15te Idylle.

Die Syrakuserinnen oder das Adonifest.

(I. Im Hause der Praxinoa.)

Gorgo. Ist deine Herrin noch heim? Eunoa. O Gorgo, wie spät! Sie ist heim noch.
Praxinoa. Wunder, daß endlich du kommst! Flint, Eunoa, hol' ihr den Sessel! Leg' auch ein Polster darauf. G. Schon gut so! Pr. Setz dich, Gorgo.
Pr. Ha, das kostete Muth, Praxinoa! Lebensgefahren stand ich jetzt aus, bei der Menge des Volks und der Menge der Wagen. Stiefeln nur all überall, nur Männer in krieg'rischem Staate. Endlos dazu ist der Weg; du wohnst mir doch gar zu entfernt auch.
Pr. Ja, da hat nun mein Mann, der Querkopf, am Ende der Welt hier Solche Spelunke, kein Haus, mir genommen, damit wir nur ja nicht Nachbarn würden; mir rein zum Ärger, der ewige Quälgeist!
G. Vultre nur über den Mann nicht Alles heraus, meine Beste!
Ist doch der Kleine dabei; sieh hin nur, wie er dich anluchet!
Pr. Lustig, Popyrion, süßestes Kind! ich meine Papa nicht!
G. Wahrlich er merkt es, der Junge, beim Himmel! — der liebe Papa der!
Pr. Jener Papa ging neulich — des Neulichen nur zu gedenken! — Schmin!' und Salpeter für mich im Laden des Krämers zu kaufen; Aber was bracht' er mir? Salz!! — Dein Tropf, so dumm, wie er lang ist.
G. Meiner ist eben so schlimm, Dioklidas, der Thalerverschlinger. Zahl' er für fünf Hundsklatten von elenden Schafen nicht sieben Drachmen noch gestern! Und Schmutz nur gibt es, nur Arbeit auf Arbeit. — Aber nun lege das Kleid mit den Spangen doch an und den Mantel.
Auf! und zur Burg Ptolemäos', des schäbgesegneten Königs, Dort den Adonis zu sehen. Ich höre, die Königin gibt da Heute ein prächtiges Fest. Pr. Bei Reichen ja waltet der Reichthum. Aber erzähle mir, was du gesehen; mir ist es was Neues.
G. Mach'! es ist Zeit, daß wir gehn; die Müßigen kennen nur Festtag.
Pr. Eunoa, bring mir das Becken! Und, Träumerin! seß' es nicht wieder Mitten in's Zimmer! Den Kagen ist weich zu liegen behaglich.
Rühr dich! geschwind jetzt Wasser! das Wasser brauch' ich am ersten. Wie sie so linksich sich hat! Reich' her das Becken! — Doch halt nun! Gieße mit Maß! Wie du mir, Heißlose, das Kleid da beschüttest! —

Παῦσαι· ὅκοιτα θεοῖς ἰδοῦναι, τοιαῦτα νέμειναι.
 Ἄ κλέξ τῆς μεγάλης πῆ λάρνακος; ᾗδε φέγ' αὐτάν.
 Γο. Πραξινόα, μάλα τοι τὸ καταπτυχὲς ἱμπερόναμα
 Τοῦτο πρέπει. λέγε μοι, πόσσω κατέβα τοι ἀφ' ἰστῶ;
 Πρ. Μὴ μνάσης, Γοργοί· πλὴον, ἀργυρίῳ καθαρῷ μνάω
 Ἦ δύο· τοῖς δ' ἔργοις καὶ τὰν ψυχῶν ποτίθῃκα.
 Γο. Ἀλλὰ κατὰ γνώμην ἀπέβα τοι. Πρ. Ναὶ καλὸν εἶπας.
 Τῷ μπέχονον φέρε μοι, καὶ τὰν θολίαν κατὰ κόσμον
 Ἀμφίθετος. οὐκ αἰῶ τὴν τέκνον· μορμῶ, δάκνει ἵππος·

Δάκνει ὅσαυθι θέλεις· χωλὸν δ' οὐ δεῖ τὴν γενέσθαι.
 Ἐρπώμε· Φρυγία τὸν μικρὸν παῖδα λαβοῖσα·

Τὰν κύν' ἴσσοι κάλισον, τὰν αὐλείαν ἀπόκλαζον.

(Β'. Ἐν τῇ ἀγυαί.)

Ἦ θεοί, ὅσος ὄχλος, πῶς καὶ πόκα τοῦτο περᾶσαι
 Χρὴ τὸ κακόν; μύρμακες ἀνῆριθμοι καὶ ἄμετροι.
 Πολλὰ τοι, ὦ Πτολεμαῖε, πεποιήται καλὰ ἔργα.
 Ἐξ ὧ ἐν ἀθανάτοις ὁ τεκῶν, οὐδεὶς κακοεργὸς
 Δαλεῖται τὸν ἰόντα, παρέρπων Αἰγυπτιστί·
 Οἷα πρὶν ἐξ ἀπύτας κεκροταμένοι ἄνδρες ἔπαισδον
 Ἀλλήλοισι ὀμῆλοι, κακὰ παίγνια, πάντες ἱεριοί.
 Ἀδίστα Γοργοῦ, τί γινοίμεθα; τοι πτολεμισταί
 Ἴπποι τῷ βασιλῆος! ἄνερ φίλε, μὴ με πατήσης.
 Ὅρθος ἀνίστα ὁ πυρρός! ἰδ' ὡς ἄγριος! κυνοθαροῆς
 Εὐνόα, οὐ φευξῇ; διαχρησέεται τὸν ἄγοντα.
 Ὡνάθην μεγάλως ὅτι μοι τὸ βρέφος μένει ἔνδον.
 Γο. Θύρσει Πραξινόα· καὶ δὴ γεγενῆμεθ' ὅπισθεν.
 Τοι δ' ἔβαν ἐς χώραν. Πρ. Κυντὰ συναγείρομαι ἤδη.
 Ἴππον καὶ τὸν ψυχρὸν ὄφιν ταμύλιστα δεδούκω
 Ἐκ παιδός. σπεύδωμες· ὅσος ὄχλος ἄμμιν ἐπιρῶν!
 Γο. Ἐξ αὐλῆς, ὦ μῆτερ; Γρ αἴς. Ἐγὼν, ὦ τέκνα. Γο. Παρηθῶν

Εὐμαρές; Γρ. Ἐς Τροίαν περῶμενοι ἦνθον Ἀχαιοί,
 Καλλίστα παίδων. πείρα θῆν πάντα τελεῖται.
 Γο. Χρησμός ἢ πρεσβύτες ἀπράχτο θεοπέισσα.
 Πάντα γυναῖκες ἴσαντι, καὶ ὡς Ζεὺς ἀγάγεθ' Ἐραν.
 Θαῖσαι, Πραξινόα, περὶ τὰς θίρας ὅσος ὄμιλος.
 Πρ. Θεοπέιστος. Γοργοῦ, δὺς τὰν χέρα μοι. λαβὲ καὶ τὴν,
 Εὐνόα, ἔντυχίδος· πότεχ' αὐτῆς, μὴ τι πλανηθῇς.
 Πᾶσαι ἡμ' εἰσένθωμες. ἀπρίξ ἔχειν, Εὐνόα, ἁμῶν.
 Ἦ μοι δειλαίη, δίχην μεν τὸ θερίστριον ἤδη
 Ἐσχισται, Γοργοῦ, ποττῶ Διὸς, εἴ τι γένοιτο

Εὐδαίμων, ὄνθωπε, φιλάσσειο τῷ μπέχονόν μεν.

Höre jetzt auf! Wie den Göttern gefiel, so bin ich gewaschen. —
Nun, wo steckt denn der Schlüssel zum Koffer? Mach' hurtig und hol' ihn!
O. Herrlich, Praxinoa, steht dir das faltige Kleid mit den Spangen!
Sage mir doch, wie theuer das Zeug dir vom Webstuhl gekommen?
Pr. Morgo, ich bitte dich, schweig mir davon! Zwei Minen und drüber
Koffer, und bald noch setzt' ich mein Leben dir zu bei der Arbeit.
O. Aber nach Wunsche gerieth sie. Pr. Ei ja doch! Du liebst es, zu schmeicheln. —
(Zu Eunoo) Bring mir geschwind nun den Mantel und rücke den Hut auch zurecht mir.
(Zu Sopyrion) Nein nicht mitgehn, Herzchen! Der Buzemann kommt und
das Pferd beißt!
Reine so lange du willst; lahm sollst du mir draußen nicht werden. —
Sehn wir denn! — (zu einer Dienerin.) Phrygia, komm und spiel, unterdeß
mit dem Kleinen.
Rufe den Hund in das Haus und vergiß nicht, das Hoftor zu schließen.

(II. Auf der Straße.)

Götter, o welch ein Gewühl! Wie kommen wir durch das Gebränge!
Läuft das glücklich wohl ab? Ameisen unendlich und zahllos! —
Was hat doch Ptolemäos nicht Großes schon alles vollendet!
Seit bei den Göttern sein Vater, bestiehlt kein gewandter
Gauner den Wanderer mehr, ihn sacht auf ägyptisch beschleichend,
So wie vordem aus Betrug zusammengeknietete Schufte,
Einer so arg wie die andern, abscheuliches Galgengefindel. —
Herzengorgo! was fangen wir an? Da kommen des Königs
Reiter getrabt. Sacht, Freundchen! Mich nur nicht übergeritten!
Sieh den verwegenen Fuchs! Wie bäumt er sich! Tollkühnes Mädchen,
Eunoo, weichst du nicht aus? Der bricht das Genick seinem Reiter.
Nur dem Himmel sei Dank, daß der Junge zu Hause geblieben!
O. Muthig, Praxinoa! Sind wir doch glücklich schon hinter den Pferden.
Sieh nur, da traben sie hin! Pr. Ich erhole mich jetzt auch von selbst schon.
Ja, vor Pferden und Schlangen da hab' ich nun einmal von Kind an
Heilige Scheu. Doch kommt nur geschwind: wie das Volk da heranströmt!
O. (Zu einer Alten) Mütterchen, warst du im Schloß? D. A. Ja, Kinder.
O. Und kommt man wohl ohne
Mühe hinein? D. A. Die Griechen probirt'en's und kamen nach Troja,
Mein holdseligstes Kind; es will alles auf Erden probirt sein.
O. Was uns die alte Sibylle für weise Orakel verkündet!
Alles doch wissen die Weiber, sogar Zeus' Hochzeit mit Hera.
Sieh doch, Praxinoa, dort um die Thür das Gebräng' und Gewimmel!
Pr. Ja, 's ist schauderhaft! Gib mir die Hand nur; und, Eunoo, du auch
Halte dich fester an Eutychis Arm, daß der Strom dich nicht fortreißt.
Alle zugleich nun hinein! Dicht Eunoo, uns auf den Ferse! —
Ach, hilf Himmel, ich Arme! Da riß mein Sommergewand mir
Mitten entzwei, o Gorgo! — (Zu einem Fremden) Beim Zeus und soll es
nach Wunsche

Stets dir gehen, mein Freund, hilf jetzt den Mantel mir retten!

Ξένος. Οὐκ ἐπ' ἐμὴν μὲν, ὅμως δὲ φιλάξομαι. Πρ. Ἀθρόος ὄχλος

᾽Ωθειῦνθ' ὥσπερ ὕες. Ξέν. Θάρσει, γύναι. ἐν καλῷ εἰμὲς.

Πρ. Κεῖς ὥρας κῆπτετα, φίλ' ἀνδρῶν, ἐν καλῷ εἶης,

Ἄμμι περιστέλλων· χρηστοῦ κ' οἰκτίρμονος ἀνδρός.

Θλίβεται Εὐνόα ἄμμιν. ἄγ', ὦ δειλὰ τὴν, βιάξεν.

(Ἐν τῇ βασιλείᾳ.)

Κάλλιστ'. ἐνδοὶ πᾶσαι, ὁ τῶν νυδῶν εἴπ' ἀποκλάξας.

Γο. Πραξινόα, πόταγ' ὥδε· τὰ ποικίλα πρῶτον ἄθρησον,

Λεπτὰ καὶ ὡς χαριέντα· θεῶν περονάματα φασεῖς.

Πρ. Πότνι' Ἀθηναῖα, ποῖαι σφ' ἐπόνασαν ἔριθοι;

Ποιοὶ ζωογράφοι τάκριβία γραμματ' ἔγραψαν;

᾽Ως ἔτυμ' ἐστήκαντι, καὶ ὡς ἔτυμ' ἐνδινεύντι,

Ἐμψυχ', οὐκ ἐνφαντά. σοφὸν τι χρῆμ' ὠνθρῶπος.

Αὐτὸς δ' ὡς θαυτὸς ἐπ' ἀγγυρίῳ κατάνικται

Κλισμῷ, πρῶτον ἱούλον ἀπὸ κροτάφων κατυβάλλον

Ὁ τριφίλατος Ἀδωνις, ὃ κῆν Ἀχέροντι φιλεῖται.

Ξένος. Παῖσαισθ', ὦ δύστανοι, ἀνάνυτα κωτίλλοισαι

Τρυγόνες. ἐκκναισεῖντι πλατειάσοισαι ἅπαντα.

Γο. Μᾶ, πόθεν ὠνθρῶπος; τί δὲ τιν εἰ κωτίλαι εἰμές;

Πασάμμενος ἐπίτασσε. Συρικοσίαις ἐπιτάσσεις.

᾽Ως εἰδῆς καὶ τοῦτο, Κορίνθιαι εἰμὲς ἄνωθεν,

᾽Ως καὶ ὁ Βελλεροφῶν· Πελοποννασιεὶ λαλεῦμεν.

Δωρίσθεν δ' ἔξεστι (δοκῶ) τοῖς Δωριέεσσι.

Πρ. Μῆ φυῇ Μελιτῶδες, ὅς ἀμῶν καρτερός εἴη,

Πλὴν ἐνός, οὐκ ἀλέγω. μὴ μοι κενεὴν ἀπομάξῃς.

Γο. Σίγα Πραξινόα, μέλλει τὸν Ἀδωνιν αἰδεῖν

Ἀ τῆς Αργείας θυγάτηρ πολὺνδρις αἰοδός,

Ἀ τις καὶ Σπέρχιν τὸν ἰάλεμον ἠρίστευσε.

Φθεγγεῖται τι (σάφ' οἶδα) καλόν· διαθρύπτεται ἤδη.

Γυνὴ ἀοιδός. Δείποιν', ἃ Γολγόν τε καὶ Ἰδάλιον ἐφίλασας,

Ἀπεινάν τ' Ἐρηναι, χρυσῷ παῖδοισ' Ἀφροδίτα,

Οἷόν τοι τὸν Ἀδωνιν ἀπ' αἰνίου Ἀχέροντος

Μηνὶ θυωδεκάτῳ μαλακαίποδες ἔγαγον Ὀρραι;

Βύρδισται μακάρων Ὀρραι φίλαι, ἀλλὰ ποθεῖναι

Ἐρχονται πάντεσσι βροτοῖσιν, αἰεὶ τι φοροῖσαι.

Ἀνθρώπων ὡς μῦθος, ἐποίησας Βερενίκαν,

Κύπρι Διωναῖα, τὴν μὲν ἀθανάταν ἀπὸ θνατῆς,

Ἀμβροσίαν ἐς στήθος ἀποστήξασα γυναικός.

Τὴν δὲ χαριζόμενα, πολυώνυμε καὶ πολύναι,

Ἀ Βερενικεῖα θυγάτηρ, Ἑλένη εἰκνῆ,

Ἀρσινόα, πάντεσσι καλοῖς ἀντιτάλλει Ἀδωνιν.

Πὰρ μὲν οἱ ὦρρα κεῖται, ὅσα δρυὸς ἄκρα φέροντι,

Πὰρ δ' ἀπαλοὶ κᾶποι, πεφυλαγμένοι ἐν ταλαρίσχοις

Ἀργυρίοις· Συρίῳ δὲ μύρῳ χρύσει ἀλάβυστρα·

Εἰδατὰ θ', ὅσσα γυναῖκες ἐπὶ πλαθάνῃ ποτίνονται,

Fremder. Ob das möglich! Doch will ich's versuchen. Pr. Ein schrecklich Gedränge!

Stoßen sie nicht, wie die Schweine? Fr. Nur Muth! Jetzt sind wir geborgen! Pr. Mögest du, Trefflichster, jetzt und zukünftig so wohl auch geborgen bleiben, zum Dank deiner Mühe! — Der wackre gefällige Mann der! Eunoo steckt in der Klemm' — Ei, dränge dich durch, du Verzagte!

(III. In der königlichen Burg.)

Schön! wir Alle sind drin — wie zur Braut sagt, wer sie verschlossen. So. Komm nur, Praxinoa, komm und befehl erst den köstlichen Teppich; Sieh nur, wie reizend und zart; man hielt' es für Arbeit der Götter. Pr. Himmlische Herrin Athene, wer wirkte nur diese Tapeten? Welch' ein Maler vermöchte so künstliche Bilder zu schaffen? Wie sie natürlich da stehn, natürlich sich drehn und bewegen! Rein! das ist nicht gewirkt, das lebt! — Wie weit es der Mensch bringt! — Aber er selber, wie reizend er dort auf dem silbernen Lager ruht, um die Schläfen vom Flaumhaar frühesten Jugend umzogen, Dreimal geliebter Adonis, an Achéron's Ufer geliebt noch! Ein Fremder. Endet denn nimmer dies schöne Gewäch, unselige Weiber? Schnatternde Gänse, wie breit und gemein sie die Wörter verhungern! So. Sieh doch! Was will denn der Mensch? Was scheert ihn unser Geplapper? Deinen Leibeignen befehl und nicht syrakusischen Frauen! Wiß' auch und schreib's hinters Ohr: wir sind korinthischer Abkunft, Landsmänninnen Bellerophon's, peloponnesischer Zunge. Dorisch zu sprechen, wird, denk' ich, den Doreern doch gnädigst erlaubt sein! Pr. Ei, daß verhüte Persephone, daß wir genug noch an Einem Herrn nicht hätten! Du hängst mir Gottlob nicht höher den Brotkorb! So. Still, Praxinoa! Höre, sie will vom Adonis nun singen, Jene Sängerin dort, der Argiverin kundige Tochter, Die sich im Trauergefang auf Sperchis neulich hervorthat. Die macht brav ihre Sachen, ich steh' dafür. Horch, wie sie trillert! Die Sängerin. Herrscherin, die du erkorst die kyprischen Fluren und Städte Und in Sizilien Eryx Gebirg, goldspielende Göttin, O Aphrodite, wie brachten von Achéron dir den Adonis Nach zwölf Monden die Hören zurück sanft wandelnden Schrittes? Langsam gehn vor den anderen seligen Göttern die Hören, Aber erseht von den Menschen, denn Gaben ja spenden sie allen. Kypris, Diona's Tochter, du hobst zur unsterblichen Wonne, Wie uns die Sage verkündet, den sterblichen Geist Berenika's, Himmelsambrosia träufeltest du in der Königin Busen. Dir zum Dank, vielnamige, tempelgefeierte Göttin, Ehrt Arsinoo jetzt, Berenika's Tochter, an Liebreiz Helenen ähnlich, mit allerlei Gaben den theuern Adonis, Neben ihm liegen der Früchte so viel auf dem Baume nur reiften, Neben ihm zierliche Gärten, in silbergeflochtenen Körben Wohlumhegt; auch goldene Flaschen mit syrischer Narde, Auch in Hüfte, wie nur in den Formen die Weiber ihn bilden,

Ἄνθεα μίσγοισαι λευκῷ παντοῦ ἄμ' ἀλείφω.
 Ὅσσα τ' ἀπὸ γλυκερῷ μέλιτος, τὰ τ' ἐν ὕγρῳ ἱλαίῳ.
 Πάντ' αὐτῷ πετεηνῷ καὶ ἱριπετῷ τῇδε πάρεστι.
 Χλωραὶ δὲ σκιάδες μυλακῷ βρίθουσαι ἀνήθω
 Δίδμανθ'. οἱ δὲ τε κόροι ὑμερπωτῶνται Ἐρωτες,
 Οἷοι ἀηδονίης ἱφεζόμενοι ἐπὶ δένδρων,
 Πωτῶνται, πετρίγων πειρώμενοι, ὅζον ἀπ' ὅζον.
 Ὡ βρενος, ὦ χρυσός, ὦ ἐκ λευκῷ ἰλέφαντος
 Λιτωῶ, οἰνοχόον Κρονίδῃ Διὶ παῖδα φέροντες.
 Πορφύρεοι δὲ τάπητες ἄνω, μαλακώτεροι ὕπνω,
 Ἄ Μίλατος ἱρετ, χά τὰν Συμίαν καταβόσκων.
 Ἔστωται κλίνα τῷ Ἀδώνιδι τῷ κυλῶ ἄλλα.
 Τὰν μὲν Κύπρις ἔχει, τὰν δ' ὁ ῥοδοπαχὺς Ἀδωνίς.
 Ὅπτακκαϊδεύτης ἢ ἰννεακαϊδεῦς ὁ γαμβρός.
 Οὐ κενεῖ τό φίλαμ'. ἔτι οἱ πέρι χεῖλεα πυθέα.
 Νῦν μὲν Κύπρις ἔχοισα τὸν αὐτῆς χαιρέτω ἄνδρα.
 Αἴωθεν δ' ἄμμες τιν ἅμα δρόσῳ ἀθρόαι ἔξω
 Οἰσεῦμις ποτὶ κύματ' ἐπ' αἰὼνι πτίοντα.
 Λύσασαι δὲ κόμαν, καὶ ἐπὶ σφυρῷ κόλπον ἀνίσαι
 Στήθεσι φαινομένοις, λιγυρῶς ἀρξάμεθ' ἀρξάμεθ' αἰοῦσας.
 Ἐρπεις, ὦ φίλ' Ἀδωνι, καὶ ἰνθάδε κ' εἰς Ἀχέροντα,
 Ἡμιθέων (ὡς φαντὶ) μονώτατος οὐτ' Ἀγαμέμνων
 Τοῦτ' ἱπαθ' οὐτ' Αἴας ὁ μέγας βαρυνάμιος ἦρως,
 Οὔδ' Ἐκτωρ, Ἐκάβης ὁ γεραίτερος εἰκατι παίδων,
 Οὐ Πατροκλῆς, οὐ Πύρρος ἀπὸ Τροίας ἐπανελθὼν,
 Οὔδ' οἱ ἔτι πρότεροι Λαπίθαι καὶ Λευκαλίωνες,
 Οὐ Πειλοπηγῆδαι τε καὶ, Ἀργεος ἄκρῃ, Πειλαγοί.
 Ἴλυθι νῦν, φίλ' Ἀδωνι, καὶ ἐς νέωτ' εὐθυμήσῃς.
 Καὶ νῦν ἦνθες, Ἀδωνι, καὶ ὄκκ' ἀφίκη, φίλος ἦξῃς.
 Γο. Πραξινοῖα, τὸ χρημὶ σοφώτερον ἢ θήλεια,
 Ὀλβία, ὅσσα ἴσασι! πανολβία! ὡς γλυκνίφωτος!
 Ὡρα ὅμως κ' εἰς οἶκον ἀνύριστος Διοκλείδας.
 Χῶ ἦρ' ὅξος ἄγαν· πεινᾷντι γε μηδὲ ποτίνθης.
 Χαῖρε Ἀδων' ἀγαπητὲ, καὶ ἐς χαιρόντας ἀφικνεῖ.

Nach dieser Szene kann man sich vermuthlich auch einen ziemlich richtigen Begriff von dem Ton der neuen Komödie machen, die seit dem Beginne dieses Zeitalters aufgekommen war und die sich von der mittlern besonders dadurch unterschied, daß sie, mit Beseitigung des schon in jener zur Bedeutungslosigkeit herabgesunkenen Chors und mit Verzichtung auf alle politischen und literarisch polemischen Zwecke, ihre Stoffe, vorzugsweise Liebesgeschichten, aus dem Privatleben nahm und dabei gelegentlich, nicht ohne ethisch=didaktische Absicht, die Laster und Schwächen der Zeit verspottete, kurz, die ihrem Wesen nach schon

Duftige Würze zum Teig mit schneeligem Mehle vermischend;
 Was sie aus schmeibigem Öl und der Süße des Honigs bereiten.
 Um ihn wimmeln die Vögel der Luft und die kriechenden Thiere;
 Grünnende Lauben sind hier vom zartesten Dille beschattet,
 Künstlich errichtet, und Götter der Liebe, geflügelte Kinder,
 Flattern, wie Nachtigallbrut im Schatten der Bäume verborgen,
 Munter von Zweig auf Zweig, die wachsenden Fittige prüfend.
 O wie das Ebenholz prangt und das Gold! Wie der Adler von weißem
 Elfenbein dort zum Zeus Ganymedes, den Knaben, emporträgt! —
 Hier auf purpurnen Teppichen, weicher, als Schlummer, wie jeder
 Rühmt in Samos' Gebiet und Miletos' weichliche Söhne,
 Ward ein Lager gedeckt und ein andres dem schönen Adonis.
 Hier ruht Kypris und dort mit roßigen Armen Adonis,
 Achzehn Jahre nur zählt der Bräutigam, neunzehn wohl höchstens:
 Kaum noch sticht sein Kuß, noch blüht um die Lippen ihm Goldsbaum.
 Kypris freue sich jetzt des wiedergeschenkten Gemahles;
 Morgen dann tragen wir ihn, mit dem Frühthau alle versammelt,
 An das Gestade hinaus zu den uferbeschäumenden Wellen
 Alle mit fliegendem Haar und die Knöchel umwallenden Kleidern,
 Alle mit offenem Busen, so stimmen wir hell den Gesang an:
 Holder Adonis, o du, wie es heißt, der einzige Halbgott,
 Der bald uns, bald wieder dem Acheron naht. Agamemnon
 Dürfte dies nie, noch Uias, der große gewaltige Heros,
 Hector auch nicht, der erste und beste von Hekabe's zwanzig
 Söhnen, noch war es Patroklos vergönnt oder Pyrrhos, der siegreich
 Troja verließ, noch den alten Lapithen und Deukalionen,
 Pelops' Enkeln auch nicht, noch Argos' pelasgischen Gründern.
 Sei uns günstig Adonis und bring' uns ein frohliches Neujahr!
 Freundlich laust du, Adonis; o komm, wenn du kehrest, auch freundlich!"
 So. Traun, die versteht's, Praxinoa! Glückselig ist wahrlich das Weib doch
 Ob ihres Wissens zu preisen und ihrer bezaubernden Stimme!
 Doch es ist Zeit nun zu gehn; Dioklidas erwartet das Essen.
 Böß' ist er immer, und hungert ihn gar, sei der Himmel uns gnädig!
 Freue dich, trauter Adonis und komm zu den Freudigen wieder!")

völlig dem Begriff des modernen Lustspiels entsprach. Die vorzüglich-
 sten Dichter dieser Gattung, Menandros in Athen und den Kiliker
 Philemon v. Soli in Syrakus (um 300 v. Chr.), lernen wir
 besser aus den vollständigen lateinischen Nachbildungen des Plautus
 und Terentius kennen, als aus den wenigen, von griechischen und rö-

*) Vgl. als Hauptquelle über den Adonis Lukian's Schrift *περί της Ευφροσύνης*. Sehr beachtenswerth ist die neue und geistreiche Auffassung dieses merkwürdigen Kultus in R. GERMANN'S eben erschienener Reli-
 gionsgeschichte u. Mythologie II. Th. 1, S. 108 ff.

mischen Grammatikern und aufbewahrten Originalfragmenten ihrer Komödien, die sich auf ziemlich unbedeutende moralische Sentenzen und Lebensregeln beschränken und daher hier unberücksichtigt bleiben. — Die, ihrer Zeit angesehensten Komiker in Alexandria waren die jetzt, bis auf diese Notiz über sie beim Athenäos, verschollenen Dichter Machon v. Sinope und Aristonymos. Der vorzüglichsten Begünstigung aber von Seiten des Hofes erfreute sich hier die Tragödie und davon können wir wohl, obgleich sich nur unbedeutende Reste von ihr erhalten haben^{*)}, einen ziemlich sichern Schluß auf ihren Charakter, gegenüber dem der alt-athenischen, machen. Die alexandrinischen Dramen waren keine ernsten, religiös=politischen Feste zur Erbauung und Erhebung eines freien, in seiner besten Zeit hochgebildeten und für jedes Schöne empfänglichen Volks, sondern mehr oder weniger geistreiche und rührende, in Szene gesetzte Fabeln, die lediglich den Zeitvertreib des Fürsten und seiner Schranzen bezweckten und worin natürlich feinere oder gröbere Schmeichelei nicht die letzte Rolle spielte. Wie diese Periode überhaupt mit dem sogenannten goldenen Zeitalter Ludwig's XIV. viele Analogien darbietet, würde sich vermuthlich auch in ihren dramatischen Früchten, wenn noch etwas davon übrig wäre, die Ähnlichkeit mit denen der geschminkten und geschmürzten Melpomene des Hôtel de Bourgogne nicht verleugnen. Sieben alexandrinische Dichter unter den ersten Ptolemäern (Alexander der Aetoler, Philistos v. Keryra, Sosithenos v. Athen, Sosiphanes, Homeros v. Hieropolis, Antides u. Eukliphron) wurden mit dem stolzen Namen des tragischen Siebengestirns geehrt, doch längst sind diese Plejaden untergegangen, sammt dem Pol, um den sie sich bewegten. Nur von Eukliphron v. Chalkis, einem etwas jüngern Zeitgenossen Theokrit's besitzen wir ein Gedicht, Kassandra (oder Alexandra), das aber nur sehr un- eigentlich, wenn man es als Monodram ohne alle Handlung gelten lassen will, der dramatischen Gattung beizuzählen ist und das sich durch nichts als durch eine abstoßend schwülstige, affectirte und dunkle Sprache auszeichnet. In allen 1474 Versen scheint sich der Dichter die Aufgabe gestellt zu haben, kein Ding bei seinem rechten Namen zu nennen, sondern Alles durch die verschrobensten Paraphrasen auszudrücken. Wegen des hohen Ansehens dieses Gedichts bei den Zeitgenossen und auch noch bei manchen neuern Philosophen siehe hier Kas-

^{*)} Man findet sie in den Sammlungen von Frobenius und Hugo Grotius.

andra's legte, das alexandrinische Zeitalter selbst betreffende Weissagung, die sich der über die Perserkriege anschließt.

<i>Λυκόφρωνος Κασσάνδρας</i> στίχ. 1435 — 1450.	Kassandra's letzte Weissagung.
<i>ἄλλοι δ' ἀγῶνες καὶ φόνοι μεταίχμιοι</i>	Zahllose Kämpfe werden dann im Wechselfmord
<i>ἴσοισιν ἀνδρῶν, οἱ μὲν ἐν γαίῃ πάλας</i>	Der Männer Zwiespalt um gewalt'ge Reiche theils
<i>ἐπ' αἰσῶν ἀρχαῖς ἀμφιδηριωμένων,</i>	Auf dem die Erd' umschlingenden Gebiet der See,
<i>ἰδ' ἐν μεταφρένοισι βουστρόφοις</i>	Theils auf des stierumsflügten Landes Rüdten auch
<i>χθονός,</i>	Entscheiden, bis den schweren Krieg des Hades
<i>ὡς ἂν αἰθῶν εὐνάσῃ βαρὺν κλόνον</i>	Und Darbanos Urenkel *) einft, der feurige
<i>ἐπ' Αἰακοῦ τε καὶ Δαρδάνου γεγώς</i>	Thesproter Löwe, der zugleich Chaladbra's Sohn,
<i>ἐσπρωτὸς ἄμφω καὶ Χαραδραῖος</i>	Einschläffert und, der Blutsverwandten **) ganzes Haus
<i>λέων,</i>	Umstürzend, der Argier eingeschülterte
<i>ῥογῆθ' ὁμαίμων πάντα κυπώσας</i>	Häuptlinge zwingt, als Führer ihm, Chaladbra's Wolf,
<i>δόμον,</i>	Zu huld'gen und des alten Reiches Szepter ihm
<i>ἰσχυράσιν πτήξαντας Ἀργείων, πρόμους,</i>	Zu bieten. Drauf nach sechs Geschlechtern ringt mit ihm
<i>ἄνα Χαρῶδρος τὸν στρατηλάτην</i>	Im harten Kampf ein Sproßling meines Stammes***), doch bald
<i>λύκον,</i>	
<i>καὶ σκῆπτρ' ὀρεῖται τῆς πάλαι μορφαρχίας.</i>	
<i>ὡ δὲ μεθ' ἑκτὴν γένναν ἀνθαίμων</i>	
<i>ἔμους</i>	
<i>ὡς τις παλαιστῆς συμβαλὼν ἀλκὴν</i>	
<i>δορός</i>	

*) Alexander der Gr. führte sein Geschlecht mütterlicherseits auf den Philenus und den Helenos und durch sie auf die obengenannten myrmidonischen u. troischen Helden zurück. Thesprotien war eine Landschaft in Epiros. Chaladbra eine Stadt in Makedonien: thesprotisch u. chaladbraisch steht das nur präjüßer für epirotisch u. makedonisch. — **) Alexander stammte nach Herakles von Perseus ab, der seines Namens wegen auch für den Vnherrn der Perser galt. — ***) Diese Worte Kassandra's erklärt Richard Wagner so: „Mit diesem Alexander werden meine Stammverwandten die Römer (als moralische Person betrachtet) nach 6 Menschenaltern in der Person seines Nachfolgers Pyrrhos Krieg führen, mit derselben griechischen Nation aber in der Person eines andern Nachfolgers Alexander's des K. Ptolemäos Philadelphos v. Ägypten Frieden und Freundschaft schließen“ 73 v. Chr.) u. u. — eine Erklärung, die freilich stark nach den Auslegungen der 70 Wochen des Propheten Daniel schmeckt, die indessen bei einem Schriftsteller, wie Euphron, in Ermangelung einer bessern, nicht so verwerflich ist, als es auf den ersten Blick scheinen möchte.

Πόντου τε καὶ γῆς, καὶς διαλλαγὰς Neigt er sich zur Versöhnung hin zu
μολῶν, Land und Meer,
Πρὸς βίοςτος ἐν φίλοις ἐμνησθήσεται, Gefeiert wird er als der Freunde hñf-
ster und
Ξυλῶν ἀπαρχὰς τὰς δορυκτῆτους Empfängt des speererrung'nen Raubes
λαβῶν. Erflinge.

Dyskophron schrieb auch mehre Satyrdramen, die in der alexan-
drinischen Zeit, mit Entfernung von der alten burlesk=mythischen Form
und namentlich mit Beseitigung der eigentlichen Satyrchöre, sich mehr
dem bürgerlichen Lustspiel und zwar schon mit Beimischung der Satire
im spätern Sinn genährt haben sollen. Wir besitzen ein Fragment
von 21 Zeilen aus der, dem Sosithéos zugeschriebenen Satyr=Ro-
mädie *Pyttersa*, das aber zu aphoristisch ist, um trotz Eickstädt's scharf-
sinniger Erklärung einen genügenden Begriff von dem Wesen dieser
Gattung geben zu können.

Alexandria rühmte sich auch eines poetischen Siebengestirns
im weitern Sinne, das durch die drei letzten Dichter des tragischen
und Theokritos, Aratos von Soli, Apollonios den Rhodier und
Nilandros v. Kolophon gebildet wurde. Aratos, der in seinen *Φαι-
νομένων καὶ Διοσημεΐαις* das astronomische System des alten Ma-
thematikers Eudoxos v. Knidos, eines Schülers und Freundes Pla-
ton's, in trockne Verse brachte, ist besonders durch Cicero's uns stück-
weise erhaltene und von H. Grotius nach dem vollständigen griechi-
schen Original ergänzte lateinische Übersetzung seines Gedichts berühmt
geworden.

Ἀπολλωνίου Ἀργοναυτικῶν βιβλ. δ' στίχ. 592 — 654.

Πλάνημα τῶν Μινῶν κατὰ τοὺς Ὑπερβορέους.

Ὡς Ἀργὼ ἰάχῃσιν ὑπὸ κνέφας· οἱ δ' ἀνόρουσαν
Τυνδαρίδαι, καὶ χεῖρας ἀνέσχεθον ἀθανάτοισιν,
Εὐχόμενοι τὰ ἑκαστα· κατεφείη δ' ἔχεν ἄλλους
Ἥρωας Μινῶας, ἧ δ' ἔσσυτο πολλὸν ἐπιπρὸ
Λαίφειν, ἔς τ' ἔβυλον μύχαιον ῥόον Ἠριθανοῖο·
Ἐνθα ποτ' αἰθαλέντι τυπείς πρὸς στέρνα κεραυνῷ
Ἠμιθαῖς Φαέθων πέσον ἄρματος Ἡελίοιο
Δίμνης ἐς προχοὰς πολυβενθέος· ἧ δ' ἔτι νῦν περ
Τραυμάτων αἰδομένοιο βαρὺν ἀνεκήκειν αἰμόν.
Οὐδέ τις ὕδαρ κέينو διὰ πτερὰ κοῖφα ταυρίσας

*) Das von Pallas aus einer dodonischen Eiche gezimmerte und daher
mit der Gabe der Sprache und der Weissagung ausgestattete Schiff Argo
hat den Ringern gerathen die Insel der Kirke aufzusuchen, um sich durch

geworden. Weit angesehener als Dichter, obgleich den Plejaden nicht beigezählt, war und ist noch jetzt Kallimachos v. Kyrene (um 260 v. Chr.); doch kann keine seiner sechs gepriesenen Hymnen hier Platz finden, da jede derselben, an sich schon ziemlich lang, überdies dem von K. noch überbotenen Geschmack seiner Zeit gemäß mit einem Wust mythologischer Gelehrsamkeit überladen ist, der für das Verständniß der meisten Leser einen weitläufigen Kommentar erfordern würde. Nach seinen durchaus salzlosen Epigrammen aber könnte man sich von seinem in den Hymnen trotz jener gelehrten Hypertrophie nicht zu verkennenden poetischen Talent nur einen ungenügenden Begriff machen.

Ein Schüler, aber bald, da er des Meisters Eifersucht erregte, ein bitter gehäßter Feind des Kallimachos war Apollonios v. Rhodos (ein geborner Alexandriner), für uns der einzige Repräsentant der griechischen Epik dieser Periode, der aber auch nach dem Urtheil der Alten die andern, jetzt fast verschollenen epischen Dichter seiner Zeit (Euphormion v. Chalkis, Rhianos v. Kreta. u. u.) weit überstrahlte, indem er mit Verschmähung des eiteln Wissensprunks seiner alexandrinischen Kunstgenossen nicht ohne Glück der edeln Einfalt Homer's nacheiferte. Wir wählen aus seiner Argonautik eine Stelle, wo die Irrfahrten der Minyer ihm Veranlassung geben, die seltsamen Vorstellungen der Griechen vom nordwestlichen Europa, nicht etwa nach den Begriffen der mythischen Zeit Jason's, sondern noch nach dem geographischen System des alexandr. Mathematikers Eratosthenes (um 270 v. Chr.) in das Gedicht zu verweben.

Aus Apollonios' des Rhodiers Argonauten.
Die Irrfahrt der Minyer in den nördlichen Gegenden.

Also tönte das Schiff*) in der Finsterniß, und es erhoben
Zu den Unsterblichen folgsam der Leba Söhne die Hände,
Flehend, was Argo befohl. Doch Trauer erfaßte die andern
Minyer Helden zumal. Das Schiff aber segelt' im Fluge
Stromaufwärts bis in des Eridanos fernste Gewässer,
Dorthin, wo einst in die Brust vom zündenden Blitze getroffen,
Phaethon gräßlich verbrannt vom Wagen der Sonne hinunter
Stürzt' in den grundlosen See, der jetzt noch weithin die Gegend
Mit dem Geruche der Wunde, der schwefelentzündeten, anfüllt,
So daß nimmer ein Vogel, das leichte Gefieder entfaltend,

sie mit dem zürnenden Zeus versöhnen zu lassen, und zu dem Ende jetzt
zunächst durch Vermittlung ihrer Genossen, der Dioskuren Kastor und Poly-
deukes, die Fahrt ins ionische Meer von den Göttern zu ersuchen.

*Ἥμεν χεῖε θεὸν πάντ' ἡμῶν νισσομένοισιν.
Μισσοτάτων δ' ἄρα τοὶ γε διὰ στόμα νῆϊ βυλόντες
Στοιχάδας εἰσαπέβαν νῆσους σοοί, ἔνεκα κούρων
Ζηρός· ὃ δὲ βωμοὶ τε καὶ ἱερὰ τοῖσι τέτυκται
Ἑμπεδον· οὐδ' οἷον κείνης ἐπικούροι ἔποντο
Ναυτίλης· Ζεὺς δὲ σφί καὶ ὀψιγόνων πόρε νῆας.
Στοιχάδας αὐτὲ λιπόντες εἰς Αἰθαλίην ἐπύρηναν.*

Ein paar kleine epische Gedichte mythischen und allegorischen Inhalts besitzen wir von Theokrit's jüngerem Zeitgenossen Moschos v. Syrakus, doch wegen der idyllenartigen Behandlung des Stoffes pflegen sie, wie auch seine und seines Lehrers Bion v. Smyrna lyrische und elegische Gedichte, der bukolischen Gattung beigezählt und den Idyllen Theokrit's angehängt zu werden.

In einem Zeitalter, wo Wit und Gelehrsamkeit der Phantasie und Begeisterung so entschieden den Rang abgelassen hatten, konnte es nicht fehlen, daß eine jenen Eigenschaften einen so günstigen Spielraum darbietende Dichtungsart, wie das Epigramm, mit besondrer Vorliebe und größtentheils auch mit Glück kultivirt wurde. Von jeher zeigten die Griechen die lebhafteste Empfänglichkeit für Alles, was einem sinnreichen Einfall ähnlich sah, wie dies u. A. aus ihrer Bewunderung der wigigen, oft freilich auch ziemlich frostigen, ja zum Theil wahrhaft läppischen und von den Neuern meistens nachbetungsweise geprüfeten Apophthegmen der Lakonen erhellt. Dieser allgemeinen Anlage und Neigung gemäß verschmähten es auch die namhaftesten Dichter des goldenen Zeitalters nicht, ihre Stärke im Epigramm zu zeigen — ein Wort, das, ursprünglich nur Inschriften im engern Sinne, besonders auf Weihgeschenken und Grabmälern bezeichnend, später von jedem kleinen, einen rührenden oder geistreichen Gedanken in gefälliger Form ausdrückenden Gedicht gebraucht wurde. Fruchtbare Epigrammendichter waren Anakreon, der Lyriker Simonides v. Keos, dem über 100. noch vorhandene, meistens aber wohl von andern Dichtern desselben Namens herrührende Epigramme zugeschrieben werden*), der Philosoph Platon, der für den Verfasser von 30 (beiläufig ziemlich unbedeutenden,

*) Von ihm ist u. A. die berühmte Grabchrift der 300 Spartanen in Thermopylä:

*ὦ φίλ', ἄγγελον Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
Κείμεθα, τοῖς κείνων πευδόμενοι νομίμοις.*

Fremdling, kommst du nach Sparta, so melde dem Volk der Lakonen,
Daß wir uns betheten hier, wie das Gesetz es gewollt.

Dem mit dem dichtesten Nebel umhüllt sie die Göttin am Tage
Während der Fahrt; so fuhren zuletzt von des Rhodanos mittler
Mündung sie nach den Stöckaden*) hinüber, und sonder Gefährde:
Dank dem Gebete der Söhne des Zeus; sie weiheten Altäre
Ihnen dafür, doch nicht nur der Argo Fahrt überwachten
Helfend die Brüder: sie schirmen die Schiffe der spätesten Enkel.
Jene nun, nach den Stöckaden, erreichten Aethalia's Eiland**).

eines so großen Namens wenigstens kaum würdigen) Gedichtchen dieser
Art gilt, der Redner Hegesippus und manche Andre, von denen die
Anthologie nur wenige Verse aufbewahrte. Zu den historisch merkwür-
digsten darunter gehört ein Tetrastichon von dem Geschichtschreiber
Thukydides auf den Tod des Euripides, das hier nachträglich seine
Stelle finden mag.

Μῦμα μὲν Ἑλλὰς ἄπασ' Εὐριπίδου·	Hellas, so weit es nur reicht, ist Eu-
δοτέα δ' ἵοιτο	ripides' Denkmal; die Asche
Ἰὴ Μακεδῶν· ἥ γὰρ δέκατο τέττα	Deckt Makedonien nur, wo er vom
βλου.	Irdischen schied.
Πατρίς δ' Ἑλλάδος Ἑλλὰς, Ἀθῆναι·	Waterland war ihm Hellas im Kleinen,
πλεῖστα δὲ Μούσαις	das Hellas Athenä;
Τόρως, ἐκ πολλῶν καὶ τὸν ἑται-	Vieles verschönte sein Sang, viel-
ρον ἔχει.	fach erblühte sein Ruhm.

Das goldne Zeitalter für das Epigramm begann aber erst, als
Athen nicht mehr Hellas im Kleinen, d. i. der Inbegriff alles Guten
und Schönen im alten Hellas war, wie es hier heißt, und als die
alexandrinischen Tonangeber jenen leichtfertigen Spielen des Witzes, oft
ines höchst kümmerlichen Schulwizes, fast dieselbe Wichtigkeit beiz-
legten, wie Werken, aus denen Euripides und seinen ältern Kunstge-
ossen ihr Ruhm erblühte. Die Anthologie bewahrt aus dieser Zeit
eine Menge von Epigrammen des verschiedensten Inhalts von Theo-
ritus, Kallimachos, Simmias v. Rhodos (der sich in der müßigen
Spielerei gefiel, seinen Gedichten die Gestalt von Eiern, Flügeln, Weiz-
en, Pandspfeifen u. zu geben), von Euenos von Paros, Leonidas
v. Tarent, Alkibiades v. Samos, Dioskorides, Mnesalkas v. Sikyon,
Isidippos, Theodoridas v. Syrakus, Alkaios v. Messene und noch
vielen andern minder fruchtbaren genannten und ungenannten Dichtern.
Wir wählen aus dem Chaos — denn ein solches bieten noch sämmt-
liche Ausgaben der Anthologie dar — einige Epigramme, die viel-

*) Die Goldinseln oder Isles d'Hyères längs der Küste des Var-De-
partements. — **) Elba.

leicht nicht zu den sinnreichsten, wohl aber zu den historisch bedeutungsvollsten aus einer Zeit gehören, wo Griechenland zugleich der Zankapfel und der Schauplatz der Kämpfe ausländischer (wenn auch den Hellenen durch Abstunft und Bildung verwandter) Herrscher geworden war, in deren Auftrage dann griechische Dichter die auf Kosten der Freiheit ihres Landes erfochtenen Siege feierten. Die nachstehenden Weiheverse (ἐπιγράμματα ἀναθηματικά) des Dorers Leonidas v. Tarent beziehen sich auf des Epiroterkönigs Pyrrhos Sieg über den Antigonos v. Gonni und seine gallischen Söldner, einen Sieg, dessen Preis, die Herrschaft Makedoniens und Griechenlands, jedoch durch seinen bald darauf erfolgten gewaltsamen Tod ihm und seinem Hause verloren ging. Die Epigramme finden sich auch beim Pausanias (Att. 13) und das erste überdies in Plutarch's Leben des Pyrrhos.

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| Α. Τῇ Ἰτωνίδι Ἀθηνᾶ. | 1. Der itonischen Athene. |
| Τοῖς θυρεοῦς ὁ Μολοσσὸς Ἰτωνίδι | Schilde, die Pyrrhos, der Fürst der |
| δῶρον Ἀθάνα | Molossier, den kühnen Galatern |
| Πύρρος ἀπὸ θυρεῶν ἐκρέμασεν Γα- | Abnahm, hängt' er im Hain Pal- |
| λατῶν, | las Itonia's auf, |
| Πάντα τὸν Ἀντιγόνου καθελὼν στρα- | Als er Antigonos', Heere zermalmt: |
| τόν, οὐ μέγα θαῦμα. | kein mächtiges Wunder: |
| Αἰχμηταὶ καὶ νῦν καὶ πάρος Αἰ- | Jetzt, wie vor Alters, erzeugt Hel- |
| ακίδαί. | den nur Akos' Stamm. |
| Β. Τῷ ἐν Δωδώνῃ Διί. | 2. Dem dodonäischen Zeus. |
| Αἰδέ') ποτ' Ἀοίδα γαῖαν ἐπόρθησαν | Schilde, die Asien einst, das gold- |
| πολύχρυσον, | überfüllte verheerten, |
| Αἰδέ καὶ Ἑλλάδι τὰν δουλοσύνην | Schilde, die Hellas zumal stürzten |
| ἐπορον. | in Knechtschaft und Schmach, |
| Νῦν δὲ Διὸς ναῶ ποτὶ κίονας ὄρσαν | Jetzt als Beute des Siegs über Ma- |
| κεῖται | kedoniens Hochmuth |
| Τὰς μεγαλυνήτου σκῦλα Μακη- | Hangen sie leer und verwaist hier |
| δονίας. | an den Säulen des Zeus. |

Ein Funken des alten griechischen Freiheitsfinns athmet in einigen Epigrammen des Mnesalkas v. Sifyon, den man für einen Zeitgenossen seines berühmten Landsmannes Aratos, des Erneuerers des achäischen Bundes, hält, und dessen nachstehendes Epitymbion vermuthlich auch dem Heldentode achäischer Krieger in jener Zeit der Kämpfe gegen die Makedoner und die kleinen einheimischen Tyrannen gilt.

*) Zu ergänzen ἀσπίδες.

<p>Οἶδε πατρῶν, πολυδάκρυον ἐπ' ἀρχῇ δεσμὸν ἔχουσιν, ῥυόμενοι, θροφῆσθ' ἀμφεβύλοντο κόριν. Ἄρουνται δ' ἄρετ' αἶνον μέγαν. Ἀλλὰ τις ἀστῶν τοὺς δ' ἰσιδῶν, θνάσκειν τλάτω ὑπὲρ πατρίδος.</p>	<p>Von ihres Vaterlands Nacken die kläg- lichen Bande der Knechtschaft lösten die Tapfern, die hier finstere Asche bedeckt. Strahlender Ruhm ist der Preis ihrer Tugend. Ein Sporn für den Bürger Sei ihr Geschick, für sein Volk freu- dig zu sterben, wie sie.</p>
--	--

Beachtenswerth sind aus der Zeit des Aratos noch folgende Verse eines ungenannten Dichters auf die Katastrophe des stolzen Sparta, als Antigonos v. Doson, der zweite Nachfolger jenes von Pyrrhos besiegten, nach der Schlacht bei Sellasia (223 v. Chr.) als Bundesgenosß oder vielmehr Diktator des achäischen Bundes verheerend in die Stadt eindrang, deren Töchter seit der Zeit der Herakliden sich rühmten, nie den Rauch eines feindlichen Lagers gesehen zu haben.

<p>Ἄ πάρος ἄσμετος καὶ ἀνέμματος, ὦ Δακεδαίμον, Καπνὸν ἐπ' Εὐρώτῃ δέρεται Ὀλέ- νιον, Ἄσκιος ὠϊνοὶ δὲ κατὰ χθονὸς οἰκία θέντες Μύρονται μῆλων δ' οὐκ αἴουσι λύκοι.</p>	<p>O Lakēdāmon, du Unzugängliche, nim- mer Besiegte! Jetzt am Eurotas zuerst saßst du olenischen *) Rauch. Schattenberaubte, dir haun an der Erde die Vögel ihr Nest jetzt, klägliches Töns; kein Wolf hört mehr der Schafe Geblöf.</p>
---	---

Der Haß des griechischen Vaterlandsfreundes gegen die makedonische Herrschaft spricht sich am kräftigsten in mehrern beißenden Epigrammen des Messeniers Mikas gegen Philipp II. v. Makedonien aus, und es ist diesem Dichter zu verzeihen, wenn er, die Verblendung seiner meisten Landsleute theilend, den Überwinder des verhaßtesten Feindes, den L. Flaminius, als Griechenlands Retter begrüßt, statt einen gefährlichern Unterdrücker in ihm zu erkennen, als Xerxes, dem er ihn gegenüber hält.

<p>Ἄραγε καὶ Ξέρξης Πέρσας στρατὸν Ἑλλάδος ἐς γαῖν, Καὶ Τίτος εὐρείας ἄγαν ἐπ' Ἰτα- λίας. Ἄλλ' ὁ μὲν Εὐρώπῃ δοῦλον ζυγὸν ἀν- χέει θήσων ἦλθεν ὁ δ' ἀμπαύσων Ἑλλάδα δουλοῦντας.</p>	<p>Xerxes kam mit der Perser gewaltigen Schaaren nach Hellas, Titus führt uns sein Heer zu von Italiens Strand. Jener erschien, in's Joch den Nacken Europa's zu beugen, Aber Flaminius kommt, Hellas vom Joch zu befreien.</p>
--	---

*) Soviel als achäisch, von der Stadt Olenos und dem gleichnamigen Berge an der Grenze von Asopja und Elis.

Drei der bessern Epigramme jener Zeit haben den Arzt Nikandros v. Kolophon (um 150 v. Chr.) zum Verfasser *). Seinen Ruhm jedoch verdankt dieser 7te Stern der alexandrinischen Pleiaden zwei noch vorhandenen langen Lehrgedichten über Gegengifte und Heilmittel, von denen dahin gestellt sei, ob sich seine Patienten besser dabei befanden, als die griechische Poesie. Den unheilbaren Gebrechen der Zeit war die Kunst der Asklepiaden nicht gewachsen.

Während der alexandrinischen Periode erscheinen die Griechen und zwar zunächst die in Sizilien und den italienischen Pflanzstädten als die Lehrer Rom's, das freilich, den Hellenen gegenüber, bald genug die frühere Rolle des jetzt ihm unterlegenen Makedoniens spielte und durch die mit der Eroberung Korinths vollendete Auflösung des achäischen Bundes die letzten Trümmer der griechischen Freiheit vernichtete, doch auch nach der Eroberung Griechenlands und des hellenisierten Orients die Überlegenheit des griechischen Geistes durch die Adopzion griechischer Kultur, so weit der herbere und minder elastische römische Charakter ihr zugänglich war, anerkannte. Auch die Kenntniß der griechischen Sprache galt den Römern bald für ein unerläßliches Erforderniß höherer Bildung und sie wurde als Umgang- und Schriftsprache unter den römischen Großen so einheimisch, als es das Französische unter der deutschen Aristokratie zu jener Zeit war, da sich Frankreich noch nicht aus dem Paradiese der alten Seigneurie in den Höllenpfuhl der bürgerlichen Gleichheit verwandelt hatte. Schließen sich doch selbst zwei der bessern römischen Kaiser, Mark Aurel und Julian der Abtrünnige, nicht unwürdig der Reihe der griechischen, das heißt, der griechisch denkenden und schreibenden Philosophen an.

Die griechische Poesie dieses langen Zeitraums (146 vor bis 395 nach Chr.) wurde, bei immer mächtigerem Fortwirken der Ursachen ihres Verfalls im vorigen, ausschließlich durch das eigentliche Lehrgedicht und das Epigramm vertreten und wir können kaum hoffen, aus der

*) Ein viertes, das von Andern dem Nikarchos von Samos zugeschrieben wird, bezieht sich auf seine Kunst und siehe hier zum Beweise, daß es, wie wir an einem andern Orte (Gött. Gel. Anz. 1845, S. 1003) gelegentlich bemerkten, nicht bloß Rosen, Lilien u. ihnen ebenbürtige Blumen sind, die uns aus der griechischen Anthologie entgegen duften.

*Πορδή ἀποκτείνει πολλοὺς ἀδιέξοδος οὐσα.
Πορδή καὶ σώζει, τραυλὸν ἔισα μέλος.
Οὐκοῦν εἰ σώζει, καὶ ἀποκτείνει πάλι πορδή,
Τοῖς βυσιλεύουσιν ἔσθ' ἔχει δύναμιν.*

nicht zu bewältigenden Masse poetischer Spreu dieser Art die wenigen Weizenkörner, die vielleicht darin stecken, glücklich herauszufinden.

Unter den zahllosen Epigrammen, zu denen uns hier chronologische Rücksichten zuerst führen, werden solche, worin die Dichter ihre Gefühle bei großen Zeitereignissen aussprechen, immer seltener, eben weil die Poeten wenig oder nichts mehr dabei fühlten. Den Vorrang unter den wenigen verdient vielleicht folgende, den Nereiden in den Mund gelegte Beiflage des Antipatros v. Sidon über die Zerstörung Korinth's, wobei aber der Dichter nur das Unglück einer Stadt und nicht den Umsturz der Freiheit Griechenlands vor Augen hat.

<i>Ποῦ τὸ περιβλεπτόν κάλλος αἶο, Ἀμφὶ</i>	Dorische Weste, Korinthos, wo blieb
<i>Κόρινθε;</i>	deine prangende Schönheit?
<i>Ποῦ στεφάναι πύργων; ποῦ τὰ πά-</i>	Wo deine Burgen im Kranz? wo
<i>λαι κτίσταν;</i>	jene Hülle des Güts?
<i>Ποῦ ἤτοι μακάρων, ποῦ δώματα, ποῦ</i>	Wo der Unsterblichen Tempel, die Häu-
<i>δὲ δάμαρτες</i>	ser, die züchtigen Weiber,
<i>Σισύφαι, λαὼν θ' αἶ ποτε μυριά-</i>	Sisyphos' Töchter zumal? wo nur
<i>δες;</i>	dein zahlloses Volk?
<i>Οὐδὲ γὰρ οὐδ' ἔχρος, πολυκάμμορε,</i>	Nicht eine Spur von dem, was du
<i>αἶτο λιλίπτει,</i>	warst, Unselige, blieb dir;
<i>Πάντα δὲ συμμύρφας ἔξισαγεν πό-</i>	Alles zermalmend, verschläng Alles
<i>λεμος.</i>	der grausame Krieg.
<i>Μοῦναι ἀπόρρητοι Νηρηίδες, Ὀκε-</i>	Wir nur des Nereus Töchter, wir Un-
<i>ανοῖο</i>	antastbaren, blieben,
<i>Κοῦραι, σὺν ἀχίων μύμονεν ἀλ-</i>	Und mit des Falkyon laut kün-
<i>κύνες.</i>	den wir jammern dein Loos?).

Obgleich der Gedanke dem Dichter gewiß nicht entfernt in den Sinn kam, wird man doch durch diese Verse daran erinnert, daß bei allem Elend Griechenland seine Meere blieben und daß ihm Besseres, als unfruchtbare Beiflagen, daß ihm Rettung und neues Leben daraus erwachsen. — In einem Epigramm von Polystratos wird Korinth's Schicksal als Rache der Enkel des troischen Aeneas an den Achäern dargestellt.

Τὸν μέγαν Ἀροκόρινθον Ἀχαιῶν, Ἀροκορινθος, der Stern von Hellas,
Ἑλλάδος ἄστρον, der Hort der Achäer,

*) Die Eisevögel, in welche der König Kyrx v. Trachin u. seine Gattin Falkyone verwandelt wurden (s. Ovid. *Metam.* 11) kommen oft als Trauer- u. Klagevögel vor, u. a. bei Homer *Il.* 9, 562, wo deshalb Meleagros' Gattin Kleopatra den Beinamen Falkyone bekommt.

Καὶ διπλὴν Ἰσθμοῦ σὺνδρομον
ἦν
Λεύκιος Ἰστυφίλει· δοριπτοίητα δὲ
νεκρῶν
Ὅστέα σωρευθεὶς εἰς ἐπὶ χειρὸς οὐ-
πελος.
Τοὺς δὲ δόμον Πριάμοιο πυρὶ προή-
σαντας Ἀχαιοὺς
Ἀκλαύστον κτερίων νόσφι σάν Αἰ-
νίδα.

Und des saronischen Meers wie des
 frissaischen Haupt,
 Sanft vor Lucius' *) Macht in Trüm-
 mer; die Leichen der Krieger,
 Opfer des römischen Speers, thürm-
 ten zum Berge sich auf.
 Nicht des Begängnisses Ehre vergönnt
 das Geschlecht des Aeneas
 Dem der Achäer, die einst Priamos
 Beste verbrannt.

Die Periode der Mithridatischen Kriege, die den Griechen eine Zeit-
 lang zwar nicht die Wiedererlangung der Freiheit, doch die Vertauschung
 des römischen Jochs mit dem des pontischen Königs zu verheißen schie-
 nen, wird durch ein Epigramm eines ungenannten aber vermutlich
 römisch gesinnten Dichters bezeichnet, der die Niedermegelnung der mit
 Mithridates verbündeten Athener in Delos durch Lucullus' Unterfeld-
 herrn Drobius (86 v. Chr.) gleichfalls für eine Rache der Götter zu
 halten scheint. Es lautet:

Τούσδε θανόντας ἔχει ἑλινους τάφος,
οὗ περὶ Δήλον
Μαρνόμενοι ψυχὰς ὤλεσαν [ἐν πε-
λάγῃ.
Τὴν ἱερὰν ὅτε ᾗσσαν Ἀθηναῖοι κε-
ράϊον
Κοινὸν ἄρῃ βασιλεὶ Καππαδόκων
θίμεντο.

Fremdlinge deckt dies Grab; sie haben
 bei Delos gesoffen
 Und ihre Seelen entflohn; wo sie
 gekämpft, auf dem Meer;
 Denn es verheerten die Männer Athen's
 das heilige Eiland,
 Als sie zum Krieg sich vereint mit
 Kappadokiens Herrn.

Schlimmer, als hier kommen die Athener in einem Spottgedicht
 des Automedon v. Ryzikos weg, wo sie des gemeinsten Schachers
 mit ihrem Bürgerrecht beschuldigt werden:

Ἀνδραίων δέκα μέτρα φέρων, ἔσο
καὶ σὺ πολίτης·
Ἦν δὲ καὶ ὅν ἀγόγῃς, αὐτὸς ὁ
Τριπτόλεμος.
Αἰεὶ δὲ καὶ Ἡρακλείδῃ ὑψηγῆται δο-
θῆναι.
Ἦ καυλοὺς κρέμβης, ἢ φακόν, ἢ
κοχλίαν.

Zehn Scheffel Kohlen bringe nur, so
 bist du
 Ein wohlbestallter Bürger; gibst du gar
 Ein Schwein noch in den Kauf, ist
 Triptolem
 Kein besserer Mann, als du. Doch
 mußt du den
 Rathemeister Heraklides auch bedenken,
 Sei's nun mit ein paar Strünken
 Kohl, mit einem
 Sad Linsen oder gar 'nem Fäpfen
 Auser.

*) Der Vorname des Mummus. Die Gewohnheit der Hellenen, die
 Ausländer lieber beim Vor-, als beim Familiennamen zu nennen, findet
 man auch bei den Neugriechen.

Ταῦτ' ἔχε, καὶ λέγε σαντὸν Ἐρεχθίδα, **So mach' es nur, und nenne dich getrost**
 Κίεχροπα, Κόδρον· **Erechtheus, Keltrops, Kodros, wie du**
 willst;
 Ὅ κ' ἰδέλῃς· οὐδεὶς οὐδὲν ἐπιστρέ- **Kein Mensch hat was dagegen einzu-**
 φεται. **wenden.**

Neben solchem Spott über den zum kläglichen Spießbüßgerthum einer Municipalstadt herabgesunkenen Zustand Athens, um dessen Beifall noch Alexander gebühlet hatte, begegnen wir andern Epigrammen; worin sich die maßloseste Bewunderung des weltbeherrschenden Rom ausspricht, dessen Namen man zu Perikles' Zeit in Athen kaum hatte nennen hören. So ruft Alpheos v. Mitylene den Olympiern zu:

Κλεῖε, θεός, μέγαλοιο πύλας ἀκμῆτας **Götter, verschließ doch die Pforten**
 Ὀλύμπου, **des hohen Olympos! Bewache,**
 Φρούρει, Ζεῦ, ζαθίαν αἰθέρος ἀκρό- **Zeus, deine heilige Burg, deinen**
 πολιν. **ätherischen Thron!**
 Ἦδη γὰρ καὶ πόντος ὑπέκυνται δορὶ **Schon sind Länder und Meere von Ro-**
 Ῥώμης, **ma's Speeren bezwungen;**
 Καὶ χθών· οὐρανὴ δ' οἶμος ἐτ' **Nur zum Himmel den Pfad stürm-**
 ἴστ' ἄβρατος. **ten die Römer noch nicht.**

Und in einem Epigramme seines Landsmannes Krinagoras heisset es:

Οὐδ' ἢ ὠκεανὸς πᾶσαν πλημυῶραν **Träte das Weltmeer auch aus jedem**
 ἐκίρη, **Ufer hinüber,**
 Οὐδ' ἢ Γερμανίῃ Ῥῆνον ἅπαντα **Tränken den ganzen Rhein wilde**
 πλῆ, **Germanier aus,**
 Ῥώμης οὐδ' ὅσον βλάβει σθένος, **Rom besteht und wird bestehn, so**
 ἄχρι κε μίμνη **lang es die Rechte**
 Δεξιὰ σημαίνειν Καίσαρι θαρσαλέῃ. **Cäsar's*) schüßet; es trotzt jeder ver-**
 jüngten Gefahr.
 Οὕτως καὶ ἱερὰ Ζητὸς θρύες ἔμπεδα **Also trotzt dem Sturm die festgewur-**
 ῥίζαις **zelte Eiche!**
 Ἑστᾶσιν, φύλλον δ' ἅντα χέουσ' **Trockene Blätter allein rissen die**
 ἄνεμοι. **Winde von ihr. (Herder.)**

Die Römer erwiderten die, von den Enkeln ihrer alten Gesetzgeber der Unwiderstehlichkeit ihrer Macht gezollten Huldigungen mit eben so bereitwilliger Anerkennung der geistigen Vorzüge, die letzte noch immer vor ihnen behaupteten. Man erinnere sich, um ein glän-

*) Oktavian's.

zendes Beispiel hervorzuheben, der Pietät Cicero's gegen seinen Lehrer Archias v. Antiochien (abgesehen von der bezweifelten Aechtheit der Rede für ihn), einen Dichter, der den kimbriſchen und den mithridatiſchen Krieg in großen epischen Gefängen feierte, von dem aber nur 34 Epigramme ſich erhalten haben. Im freien Hellas hatte Pindaros die Sieger in den agoniſtiſchen Spielen gefeiert; in der römischen Provinz Achaia gaben eben dieſe Spiele dem Archias Veranlaſſung zu ein paar trocknen Denkverſen über ſie und zu zwei Epigrammen, worin er das traurige Loos eines dabei verwandten Rennpferdes beklagt. Das kürzere und beſte derſelben lautet:

<p>Ὁ πρὶν ἐν Ἀλφειῷ στεφανηφόρος, ὦ νερ, ὁ πρὶν δὴ Διοσάνη κηρυχθεὶς Κασταλίδης παρ' ὕδαρ, Ο πρὶν ἐγὼ Νεμέη βεβοημένος, ὁ πρὶν ἐν Ἰσθμῷ Πῶλος, ὁ πρὶν πτανοῖς ἴσα δρα- μῶν ἀνέμοις, Νῦν ὅτε γηραιός, γυροδρόμον ἦνδε πέτρον Διεύω, στεφάνων ὕβρις, ἱλυνόμε- νος.</p>	<p>Der ich am Alpheus einſt, der am kaſtalischen Quell einſt, Doppelten Siegesruf, doppelte Kränze bekam, Und in Nemea noch und einſt am ſchallenden Iſthmus Schneller als Winde ſlog hin zum beneideten Ziel; Jetzt veraltet und ſchwach, zum ſchwe- ren Steine verdammet, Treib ich die Mühle, euch, Griechen, zur ewigen Schmach. (Herder.)</p>
---	---

Eine noch größere Ehrerbietung, als gegen die Lebenden, bezeugten die Römer der glorreichen Vorzeit Griechenlands, deren todte Reſte nicht ſelten der Gegenſtand ihrer poetiſchen Ergüſſe waren. So läßt ein Enkel des großen Pompejus die Trümmer Mykenä's (die jetzt noch genau denſelben Anblick darbieten, wie damals und zu Pauſanias' Zeit) ihr Loos in folgenden Verſen beklagen und preiſen:

<p>Εἰ καὶ ἐρημῇ κέχυμαι κόνις ἐνθα Μυκῆνῃ, Εἰ καὶ ἀμυροτότῃ παντὸς ἰδεῖν σκοπέλου, Ἴλου τις καθορῶν κλεινὴν πόλιν, ἥ ἐπύττειται Τείχεα, καὶ Πριάμον πάντ' ἐκένωσα δόμον, Γνώσεται ἐνθεν ὅσον πάρος ἔθενον. εἰ δ' ἐμὲ γῆρας Ὑβρίσεν, ἀρκοῦμαι μάρτυρ· Μαιο- ρίδῃ.</p>	<p>Sieg' ich verwüſtet auch hier im Schutt nun, ich ſtolzes Mykene, Bin ich verwitterter auch ſelbſt, als der ſchwärzliche Fels, Haſt du die glorreiche Feſte des Ilos geſehn, die vor Alters Ich ſammt Priamos' Haus mäch- tigen Armes zermalmt, Nun, ſo erkenn', um wieviel ich beſſer. Ob ſetzt auch das Alter Tief mich beugt, es genügt ewig das Zeugniß Homer's.</p>
---	---

Kaiser Hadrianus verschönernte das von Antigonos neuerbaute und von Augustus vergrößerte Troja und rief den Manen Hector's zu:

<p>Ἑκτορ, Ἀργῶν αἷμα, κατὰ χθονὸς εἰ που ἀκούεις, Χαῖρε, καὶ ἄμπνευσόν βαιὼν ὅππῃ πατρίδος. Τίον οἰκεῖται κλεινὴ πόλις, ἑσθρὰς ἔχουσα Σοῦ μὲν ἀφαιρουτέγους, ἀλλ' ἔρ' ἀρηϊφίλους. Μυρμιδόνες δ' ὑπόλοστο, παρίστατο, καὶ λίγ' Ἀχίλλει Θεσσαλίην κεῖσθαι πᾶσαν ὑπ' Αἰ- νεΐδαις.</p>	<p>Hektor, du Sprößling des Ares, o! hörst du mich unter der Erde, Sei mir gegrüßt und vernimm Trohes vom Vaterland jetzt: Wieder bewohnt ist Troja, die herr- liche; Männer besitz sie, Nicht zu vergleichen mit dir; aber doch kriegerischen Sinns. Untergegangen ist Aakos' Volk. Auf! sag's dem Peliden, Daß des Aneas Geschlecht jetzt in Theffalien herrscht.</p>
--	---

Bekannt ist eben dieses Kaisers Vorliebe für Athen, das er vor seiner Thronbesteigung als Archon regierte und das durch seine Fürsorge einen Theil wenigstens seines äußern Glanzes wiedererlangte. Er vollendete den über 600 Jahre früher von Pisistatos begonnenen Tempel des olympischen Zeus, den beinahe 300 Jahre später der fromme Marich nicht etwa aus gothischer Zerstörungssucht, sondern aus christlichem Religionsseifer in Asche legte und dessen 16 noch übrige korinthische Säulen zu den herrlichsten Ruinen Athens gehören. Auch mehrere andre zum Theil noch aufrecht stehende Bauwerke sollen von Hadrian herrühren, sowie unzweifelhaft das nach ihm benannte, übrigens ziemlich geschmacklose Thor, das als Grenzscheide der alten Stadt und der Neustadt Hadrian's südöstlich der Akropolis, auf der einen Seite die Inschrift trägt:

Ἄ ἰδεὶς Ἀθῆνας, Θησέως ἡ πόλις Was du hier siehst, ist Theseus' alte Stadt Athen.

und auf der andern:

Ἄ ἰδεὶς Ἀδριανοῦ κονίη Θησέως Hier siehst du Hadrianos', nicht des Theseus Stadt.

Einen Mann, von dessen Wirken man im neuen Athen, neben den Resten der perikleischen und der hadrianischen Zeit, noch die meisten und bedeutendsten Spuren findet, den Erbauer des Odeon an der Südseite der Akropolis und des prachtvollen, erst im 18ten Jahrh. von den Türken gänzlich zerstörten panathenäischen Stadion am Ilissos, wollen wir eben seiner historischen Wichtigkeit wegen auch als griechi-

sehen Dichter nicht übergehen, auf welchen Namen er wenigstens so gegründeten Anspruch, als irgend einer seiner Zeitgenossen, hat. Herodes v. Marathon (gewöhnlich nach seinem Vater Attikos genannt), unter Antoninus Pius' Regierung (143 n. Chr.) Archon v. Athen und der berühmteste Redner seiner Zeit, besaß an der Via Appia nicht weit von Rom eine weitläufige mit Tempeln und Familiendenkmälern geschmückte Gartenanlage, die er Triopion nannte, mit Beziehung auf ein Heiligthum dieses Namens in Knidos. Hier fand man im 16ten Jahrh. zwei Säulen von tapyrtischem Marmor mit poetischen Inschriften,

Ἡρώδου ἀνυθηματικόν.

*Πόντι' Ἀθηναίων ἐπιήρανε, Τριτογένεια,
 "Ἦν' ἐπὶ ἔργα βροτῶν ὀρέας, Ῥαμνοισιάς Οὐπὶ,
 Γείτονες ἀρχίδυροι Ῥώμης ἑκατοτοπύλοιο,
 Πλουσι δὴ καὶ τόνδε, θεὰ, τηρήσατε χώρον,
 Δήμον Ἀηώσιο φιλόξενον Τριόπιον,
 Τόφρακι καὶ Τριόπειαι ἐν ἀθανάτοις ληγέσθον.
 "Ὡς δ' ὅτε καὶ Ῥαμνοῖντα καὶ εὐρυχώρους ἐς Ἀθήνας
 "Ἠλθετε, δώματα πατρὸς ἐργιδούπιον λιποῦσαι,
 "Ὡς τήνδε ἴωσθε πολυστάφυλον κατ' ἁλῶν,
 Ἀηῶ τε σταχύνων, καὶ δένδρεα βυτρυόεντα,
 Λειμώνων τε κόμας ἀπαλοτρεφέων ἐφέπουσαι.
 "Υμμι γάρ Ἡρώδης ἐψήν ἀνὰ γαίαν ἔηκε,
 Τὴν ὄσσην περὶ τεῖχος εὐτροχον ἰστεφάνωται,
 Ἀνδράσιν ὀψιγόνοισιν ἀκινήτην καὶ ἄσυλον
 "ἔμμεναι. ἢ δ' ἐπεὶ οἱ ἐξ ἀθανάτοιο καρήνον
 Σμερδαλέον σείσασα λόφον κατένευσεν Ἀθήνη †),
 Μὴ τῷ νήποιον βῦλον μίαν ἢ ἓνα λῦεν
 Ὀχλίσσαι, ἐπεὶ οὐ Μοῦρτων ἀντρέις ἀνάγκαι
 "Ὅς κε θεῶν ἰδέσσειν ἀλειφροῦν ἄναθιγ.
 Κλύτε περικτίονες, καὶ γείτονες ἀγροῖῳται·
 Ἰερὸς οὗτος ὁ χώρος, ἀκίνητοι δὲ θάιναι,
 Καὶ πολυτίμητοι, καὶ ὑποσχεῖν οὐκ ἔτοίμαι·
 Μηδὲ τις ἡμερίδων ὄχρους, ἣν ἄλσεια δένδρεων,
 "Ἡ ποίην χιλῶ εὐάλδ' ἡλωρὰ θίουσαν,
 Ἀμωῇ κυνέου Ἀιδὸς ὤξετε μακέλλας,
 Σῆμα νέον τεύχων, ἥτ' πρότερον κεραΐζων.*

*) Ihr zu Ehren baute er auch das Odeon in Athen.

**) Die zu Rhannus in Attika unweit Marathon verehrte Nemesis. Ihr Bild war der Sage nach aus einem Marmorblock verfertigt, den die Perser mitgebracht hatten, um ihn als Siegesdenkmal aufzustellen. —

***) Triopas hatte einen Hain der Demeter in Thessalien ausgerottet u.

ten, wovon die eine dem Andenken der Gattin des Herodes, Rhagilla, (geweiht ist *) und der Aufschrift nach den als Arzt und Dichter berühmten Pamphylier Markellos zum Verfasser hat, während die andre nach Casaubonus', Salmasius', Brund's und anderer Gelehrten Überzeugung von Niemand sonst, als von Herodes selbst herrührt. Obgleich auf italischem Boden gefunden und mehr als wahrscheinlich auch entstanden, ist dies Gedicht des edeln Atheners, ein Anathematikon an Athene und Nemesis als die Schutzgöttinnen des Ortes, reich mit vaterländischen Reminiscenzen und Beziehungen durchwebt, und so auch in dieser Hinsicht nicht ohne Interesse. Die Übersetzung ist von Jacobs.

Weihe des Triopion.

Würdige, Fürstin Athen's, vielherrliche Tritogeneia;
Du auch, welche der Sterblichen Thun, rhamnussche Upiis**),
Auspäht, ihr Thornachbarn der hundertthorigen Roma;
Schützt dieß reiche Gefild, ihr Göttinnen, Triopas' Demos
Ehret, die wirthlichen Fluren, benannt vom demetrischen König***)
Auf daß einst bei den Himmlischen ihr die Triopischen heiße.
So wie nach Rhamnus ihr kamt und den räumigen Straßen Athenä's,
Zeus' hellstrahlende Häuser, des donnernden Vaters verlassend,
Also steigt herab zu dem traubenbelasteten Weinberg,
Und zu dem Saatengefild, und den Baumreihen, rebenumschlungen,
Und zu den thauigen Au'n mit dem duftenden Haare besleidet.
Denn euch öffnete hier die geheiligten Fluren Herodes,
So viel deren umher die geründete Mauer umkränzt hält,
Späten Geschlechtern zu bleiben ein unantastbares Heilthum
Ewiglich. Aber es nickte dazu mit dem mächtigen Haupte
Pallas Athene schüttelnd des Helmkamm's schrecklichen Kosschweif†),
Daß kein Frevler den Stein und keiner die Scholle verrücke
Straßlos. Denn ihn findet der Rathschluß rächender Moiren,
Ihn, der frevelnde Hand an der himmlischen heiligen Sig legt††).
Höret Bewohner der Flur, und vernehmet es, ländliche Nachbarn,
Hehr ist dieses Gefild, unerschütterlich aber die hohen
Göttinnen, immer bereit, ihr Ohr dem Gebete zu öffnen.
Niemand schlag' in dem schattigen Hain, in den Reihen des Weinstocks,
Oder den Wiesen umher mit dem üppigen Grase besleidet,
Ein mit der ehernen Schaufel, der Magd des umfinsterten Hades,
Neu zu erbauen ein Grab und das vorige frech zu zerrütten.

ründete zur Sühne dafür das schon erwähnte, nach ihm benannte Heilthum in Knidos. — †) Vermuthlich eine Nachbildung des homerischen *Ἡ, αὖ πυρρὴν ἐν ὀφρύσι τοῖσι Κρονίων* u. r. l. (II. I. 528.) — ††) Heilige Örter pflegten durch Verwünschungen vor frevelnder Verlegung geschützt u. werden. Vgl. oben S. 123 den Chorgefang des Sophokles.

Οὐ θέμις ἀμφὶ νέκυσι βαλεῖν ἐσχάθου βαλόν,
 Πλὴν ὃ κεν αἵματος ᾗσι καὶ ἔχγονος ἱσαμένοιο,
 Κείνοισ δ' οὐκ ἀθέμιστον· ἐπεὶ τιμάορος ἔστωρ.
 Καὶ γὰρ Ἀθηναίη τε Ἐριχθόνιον βασιλῆα
 Νηφ' ἐγκατίθηκε, συνέστιον ἔμμεναι ἰδῶν.
 Εἰ δέ τω ἄκλυτά ταῦτα, καὶ οὐκ ἐπιπείσεται αὐτοῖς
 Ἄλλ' ἀποτιμήσει, μὴ οἱ νήπιτα γένηται·
 Ἄλλὰ μὲν ἀπρόφατος Νέμεσις, καὶ ἔμβρος Ἀλάστωρ
 Τίσονται, στυγερὴν δὲ κυλινδῆσαι κακότητα.
 Οὐδὲ γὰρ ἔφθιμον Τριόπew μένος Αἰολίδαο
 Ὀναθ', ὅτε νεὼν Δημήτερος ἐξαλάπαξεν.
 Τῷ ἦτοι ποινὴν καὶ ἐπονυμίην ἀλλασθαί
 Χάρου, μὴ τις ἔπηται ἐπὶ Τριόπειος Ἐρινύς.

Wenn der Römer Hadrianus und der Athener Herodes ihre Macht und ihre Schätze darauf verwandten, der alten Metropole der Griechenwelt wieder einen Schimmer ihrer erloschenen äußern Herrlichkeit zu verleihen, so offenbarte dagegen kein griechischer Schriftsteller dieser Periode eine lebendigere Fülle des alten attischen Geistes, zumal nicht attischen Salzes, als der Syrer Lukianos v. Samosata, den man bezeichnend genug den Voltaire seiner Zeit genannt hat. Am wirksamsten und vielseitigsten entfaltet sich sein glänzendes Talent in seinen zahlreichen prosaischen Schriften, doch auch die 50 Epigramme, die seinen Namen tragen, gehören größtentheils zu den bessern in der Anthologie und eins darunter auf seine Werke ist für deren Geist so charakteristisch, daß es schon deshalb hier einen Platz verdient. Die beigefügte sehr freie Bearbeitung von Wieland erinnert zwar durch ihre Breite an die Umschreibung jenes Ossian'schen Bardengesangs von Denis (S. 33), doch ist hier die Weitläufigkeit durch die ausgesprochene und erreichte Absicht, den im Original liegenden Gedanken mit größerer Bestimmtheit auszubilden, einigermaßen entschuldigt. Auch nach Abzug der hier eingeklammerten reinen Zusätze W.'s bleibt freilich die Übersetzung noch immer eine sehr kühne Paraphrase.

Λουκιανοῦ ἐπίγραμμα
 εἰς τὴν ἑαυτοῦ βίβλον.

Λουκιανὸς τὴνδε ἔγραψα, παλαιὰ τε
 μωρὰ τε εἰδώς,

Μωρὰ γὰρ ἀνθρώποις καὶ τὰ δο-
 κοῦντα σοφά.

Auf Lucian's Werke.

Dies schrieb einst Lucian, der keiner
 Thorheit schonte,

Wie alt sie war, [wie hoch sie thronte,]
 Wie unverschämt sie sich der Weisheit
 Miene gab.

[Sein Urtheil sticht vielleicht oft stark vom
 ewern ab:]

Der Menschen Urtheil von den Sachen
 Bleibt immer schwankend, [dies ist
 einmal unser Loos,

Auch sei keinem vergönnt, mit der heiligen Scholle der Flur hier
 Todte zu bedekn, die nicht von des Weihenden ächtem Geblüt sind,
 (Diesen nur sei es ein Recht) denn Rache der Götter erreicht ihn.
 Denn es gefällt' auch noch der Krokopier herrliche Götting
 Sich Erichthonios zu *), der erfreulichen Opfer Genossen.
 Wer dieß warnende Wort nicht hört, noch dem Worte gehorsamt,
 Sondern es frevelnd verschmäht, der thut's nicht ohne Vergeltung,
 Sondern ihn holet die Nemesis ein: und ein quälender Rachgeist
 Treibet ihn um, und er wälzt allfets feindseliges Unheil.
 Auch nicht bracht' es dem Enkel des Aolos, Triopas, Augen,
 Als sein rüstiger Ruth Demeter's Tempel zerstörte. —
 Also scheuet der Götter Gericht und des Ortes Benennung,
 Daß sich nicht auch euch die Triopische Furie rüste.

Οὐδὲν ἐν ἀνθρώποισι διακρινδόν ἐστι Die größten Fragen sind noch immer
 νόημα. auszumachen,
 Und] Manches scheint dem Einen wich-
 tig, groß
 Ἀλλ' ὁ θαυμάσιος, τοῦδ' ἐτίροισι. Und hoher Ehren werth, worüber Andre
 γέλωσ. [bloß
 Die Achseln zu den oder] lachen.

Eigentliche Zeitgedichte haben wir von Lukianos nicht, sowie
 diese überhaupt bei den griechischen Dichtern mit jedem Jahrhundert
 der römischen Periode seltener wurden. Lieber erschöpften sie sich in
 Lobsprüchen und Denkversen auf die alten Dichter und mit ganz be-
 sonnder Vorliebe in mehr oder weniger sinnreichen Einfällen über
 Werke der bildenden Kunst, die allerdings nächst jenen das Beste wa-
 ren, was die Vorzeit ihnen hinterlassen. Wohl kann man sich Epi-
 gramme gefallen lassen, wie Philipp's v. Theffalonike Distichon auf
 den Zeus des Phidias:

Ἡ θεὸς ἦλθ' ἐπὶ γῆν ἐξ οὐρανοῦ, εἰ- Zeus kam selbst vom Olympos herab,
 πόντα δείκων, dir sein Antlitz zu zeigen,
 Φειδία, ἧ γ' ἔβης τὸν θεὸν ὀψό- Phidias; oder du siegst, ihn zu be-
 μένος. schauen, hinaus.

Unmöglich aber können wir in die Bewunderung älterer und
 neuerer Kunstichter einstimmen, wenn Antipatros v. Sidon und viele
 Andre ihre meistens sehr schalen hyperbolischen Lobsprüche auf Myron's
 ehrene Kunst mit verschiedenen Worten, aber in derselben Reier so bis

*) Indem Herodes den Gliedern seines Geschlechts einen Platz in seinem
 Triopion einräumt, beruft er sich auf das Beispiel der Athene Polias, die
 den Erichthonios, gleichsam als ihren ἑκγονος, mit in ihren Tempel auf der
 Akropolis aufnahm.

um Elkel wiederholen, daß es scheint, als solle eben dies endlose Wiederkläuen, statt der vom Kalbe vermißten Milch, ersetzen, was dem gepriesenen Rindvieh zum Leben abgeht. — Ansprechender, als diese Thierstücke, deren die Anthologie eine Menge enthält, sind einige kleine Landschaftsbilder, wie z. B. folgendes von Antiphrilos v. Byzanz, dessen Epigramme überhaupt zu den besten dieses Zeitalters gehören.

<i>Αυροπόδη χεῖμαρθε, τί δὴ τόσον ᾧδε κορύσση,</i>	Warum stürmest du so mit den eilen-
<i>Πετρὸν ἀποκλείων ἔχνος ὁδοιπο-</i>	den Füßen, o Waldbach?
<i>ρίης;</i>	Warum sperrt dein Born wandern-
<i>Ἢ μεθύεις ὄμβροιο, καὶ οὐ νύμφησι</i>	den Männern den Weg?
<i>διαυγὲς</i>	Regen berauschte dich, traum! Nicht
<i>Νῦμα φέρεται, θολεραὶ δ' ἡράνισον</i>	klares Gewässer der Nymphen
<i>νεφέλαι.</i>	Führest du; nein, du entliehst trü-
<i>Ὅψομαι ἡελίῳ σε κεκαυμένον, ὅστις</i>	bem Gewölke das Raß.
<i>ἔλγχειν</i>	Bald wohl seh' ich verzehrt von der
<i>Καὶ γόνυμον ποταμὸν καὶ νόθον οἶ-</i>	Sonne dich, welche der ächten
<i>δεν ὕδωρ.</i>	Flüsse Geschlechter bewährt und den
	Bastarden erprobt.
	(Jacobs.)

Folgende dem Astronomen und Geographen Ptolemäos v. Pelusion (um 160 n. Chr.) zugeschriebene Betrachtung des Sternenhimmels ist, wenn sie nicht wirklich von ihm herrührt, wenigstens des berühmten Namens nicht unwürth.

<i>Οἶδ' ὅτι θνητὸς ἰγὼ καὶ ἐφάμερος·</i>	Staub nur bin ich — ich weiß es —
<i>ἀλλ' ὅταν ᾤστρον</i>	ein Sterblicher; aber betrach' ich,
<i>Μαστεύω πυκινὰς ἀμφιδρόμους ἑλι-</i>	Sterne, den kreisenden Lauf eurer
<i>κας,</i>	verschlungenen Bahn,
<i>Οὐκ ἔτ' ἐπιψάψω ποσὶ γαίης, ἀλλὰ</i>	Dann o! glaub' ich die Erde nicht mehr
<i>παρ' αὐτῷ</i>	mit dem Fuß zu berühren,
<i>Ζανὶ θεοτροφίης πίμπλαμαι ἀμ-</i>	Sondern am Tische des Zeus nehm'
<i>βροσίης.</i>	ich ambrosische Kost.
	(Jacobs.)

Daß es in einer Zeit, wo die Sittenlosigkeit im Leben täglich höher stieg, in der Poesie nicht an einer Menge weiser Sittensprüche fehlte, ist leicht zu erachten. Weit werthvoller sind im Durchschnitt die erotischen Gedichtchen, worin sich besonders der Syrer Meleagros v. Gadara auszeichnete. Nachstehender Steckbrief auf den Gros, kann sich, wie viele seiner Liebeslieder, den besten Anakreon's an die Seite stellen.

ἤρυσσεν τὸν Ἑρωτα, τὸν ἄγριον.	Kund und zu wissen hiemit: in der
ἄρτι γὰρ ἄρτι	dämmernde Frühe des Morgens
Ὁρθρινός ἐν κοίτας ἔχει ἀποπτά-	Ist von des Ruhbetts Psühl Eros
μενος.	so eben entflohn.
Ὅτι δ' ὁ παῖς γλυκύδακρυς, δειλα-	Knabe noch, immer geschwählig, und
λος, οἰκῆς, ἀθαμβῆς,	furchtilos, Thränen vergießend,
Συμὰ γελῶν, πτεροῖς ῥῶτα, φα-	Lachend mit Hohn und beschwingt,
ρετροφόρος.	bogenbewaffnet und rasch.
Ἰατρὸς δ' οὐκέτ' ἔχω φράζειν τίνας.	Wer sein Vater, das weiß man nicht.
οὔτε γὰρ Αἰθήρ,	Doch weber der Himmel,
Οὐ Χθὼν φησι τεκεῖν τὸν θρασὺν,	Noch auch Erdb' oder Meer will den
οὐ Πίλαρος.	Bewegnen zum Sohn.
Πάντ' γὰρ καὶ πῶς ἀνέχεται. ἀλλ'	Feind ist allen der Knab' und verhaßt.
ἰσορῶτε	Doch stellet er jetzt wohl
Μὴ ποὺ νῦν ψυχὰς ἀλλὰ τίθῃσι	(Hütet euch) Reize schon auf, Seelen
λίνα.	der Menschen zu sahn.
Καίτοι κείνος, ἰδοὺ, περὶ φελεόν. οὐ	Aber o schaut, da liegt auf der Lauer
με λήληθας	er. — Wenn du im Aug' dich
Τεξίτα, Ζηροφίλας ὄμμασι κρυ-	Meiner Xenophila birgst, meinst du,
πτόμενος.	ich sähe dich nicht? (J a c o b s.)

Dieser Meleagros, ein Zeitgenosß Cicero's, ist auch merkwürdig als einer der ersten Sammler einer Anthologie unter dem Titel στέφανος, die aber verloren ging, wie auch die Sammlungen seiner Nachfolger Philipp v. Thessalonike (zur Zeit Christi), Diogenianos v. Heraklea (unter Hadrian) u. Diogenes v. Laerte (um 200). Eine im 3. Jahrh. von dem talentvollen Dichter Straton v. Sardes veranstaltete Blumenlese ging größtentheils in die später zu erwähnende des Kephalos über. — Unter den nicht schon genannten griechischen Epigrammendichtern dieses Zeitalters genügt es, den Erykos v. Kyzikos, Philodemos v. Gadara, Antipatros v. Thessalonike, Apollonides v. Smyrna, den großen Feldherrn Germanicus, die Römer Vollius Bassus, Catullus und Lucilius, Dianor v. Bithynien, Ruffinus und Iunianus (letzter nicht mit dem römischen Historiker zu verwechseln) als einige der bedeutendern hervorzuheben. Wie weit es gegen das Ende des Zeitraums mit der Poesie gekommen war, läßt sich daraus abnehmen, daß Leonidas v. Alexandria seinen Triumph in sogenannte isopsephische Epigramme setzte, wo die Summe des Zahlwerths kummlicher Buchstaben in einem Distichon der in einem andern gleichkommen mußte, und daß Nestor v. Paranda unter dem Titel der isogrammatikēn Ilias ein Epos in 24 Gesängen fabrizirte, von denen jedem ein Buchstabe des Alphabets ausgeschlossen war. Der Werth dieses Produkts ist so wenig zu beklagen, als vermuthlich der ei-

nes Gedichts über die Götter- und Heroen-Hochzeiten von Nestor's Sohn Pisandros.

Was nun die didaktische Poesie der Griechen in dieser Periode betrifft, so waren die Gedichte eines Heliodoros, den Horaz seiner Freundschaft würdigte und als rhetor Graecorum longe doctissimus preist (Sat. I, 5, 2 — für einen Dichter freilich ein sehr bedenkliches Lob), vielleicht nicht zu verachten, doch nach den 7 Hexametern, die von ihm übrig geblieben, läßt sich nichts darüber bestimmen, so wenig wie man nach dem unbedeutenden Fragment eines therapeutischen Gedichts die dichterischen Verdienste des oben erwähnten Arztes Markellos beurtheilen kann. Die vollständig erhaltenen Gedichte dieser Gattung aber, eine höchst konfuse Erdbeschreibung in Hexametern von Dionysios dem Periegeten (unter Tiberius) und zwei entseßlich langathmige und langweilige Gedichte über den Fischfang und über die Jagd von den beiden Dypianen (etwa um 200), letzteres mit einem speichelleckerischen Eingang an den Kaiser Caracalla, so wie auch ein drittes nur in prosaischer Umschreibung vorhandenes über den Vogelfang (ἔρ-ζικιά), sind für unsern Zweck in jeder Hinsicht zu unbedeutend, als daß wir uns dabei aufhalten sollten. Lieber werde das Lehrgedicht in weiterm Begriff durch einen Apolog des Babrios (vermutlich aus der Zeit des Alexander Severus) vertreten, dessen übrige ursprüng- lich auch in diesem choliambischen Versmaß geschriebenen Fabeln durch den byzantinischen Priester Ignatios (im 9. Jahrh.) in tetrasitischen Jamben elend verhungt, ganz neuerdings aber auf dem Berge Athos, wenigstens größtentheils, in ihrer ächten Gestalt wieder aufgefunden wurden*).

Ἀγδών καὶ χελιδών.

Die Nachtigall und die Schwalbe.

Ἀγροῦ χελιδὼν ἐπεπτήθη μακρὰν.

Auf einem Flug ins Weite fand die Schwalbe

ἔγρει δ' ἐρήμοις ἡκαθήμενῃν ὕλαις

Die Schwester Nachtigall im öden Wald,

Ἀγδὼν' ὀξύφωνον· ἣ δ' ἀπεθόρηνει

Melodisch klagend über Ity's Tod**),

Τὸν Ἴτυλον ἄωρον ἐκπεσόντα τῆς ὥρης.

Der grauer Schickung vor der Zeit erlag.

Ἐκ τοῦ μέλους δ' ἔγνων αἱ δὲ ἄλ-
λῆλας·

An ihrem Sang erkannten sie einander.
Die Schwalbe flog hinzu, „Sei mir gegrüßt,

Καὶ δὴ προσέπτηράν τε καὶ προσω-
μίλουν.

*) 1843 von dem Griechen Minoïdis Minas.

**) Der schwermüthige Gesang der Nachtigall wird mit Beziehung auf die bekannte Geschichte des Xereus, der Progne u. der Philomele (Ovid. Metam. 6) von den Dichtern häufig als Klage über den Tod des Ity's, hier Itylos, ausgelegt. Vgl. z. B. Aristophanes' Vögel, vs. 109 sqq. u. das 12. Epigramm des Agathias (Brunck. anal. t. III, p. 38).

Ἡ μὲν χελιδὼν εἶπε· Φιλτάτη, ζῷοις.
 Πρῶτον βλέπω σε σήμερον μετὰ Θρίκην.
 Αἶ τις ἡμᾶς πυρὸς ἔσχισεν δαίμων.
 Καὶ παρθένου γὰρ χωρὶς ἤμιν ἀλλήλων.
 Ἀλλ' ἔλθ' ἐς ἀγρὸν καὶ πρὸς οἶκον
 ἀνθρώπων·

Σύσκηνος ἡμῖν καὶ φίλη κατοικήσεις.
 Ἰπαιθρον ὕλην λείπε καὶ παρ' ἀν-
 θρώποις

Ὅμῳροφόν μοι δῶμα καὶ στήλην οἶκε.
 Τί σε δροσίξει νυκτὸς ἔνι νυχὸς στίβη,
 Καὶ καῦμα θάλλει, πάντα δ' ἀγρῶ-
 τιν ἐγχεί;

Ἄγε δὴ σεαυτήν, σοφὰ λαλοῦσα, μή-
 νυσον.

— Τὴν δ' αὖτ' ἀηδὼν ἐξυφώνος ἡ-
 μείσθῃ·

Ἐὰ με πέτραις ἐμμένειν ἀοικήτοις·
 Καὶ μὴ μ' ὀρεινῆς ὀργάνος σὺ χω-
 ρίσσῃς.

Μετὰ τὰς Ἀθήνας ἄνδρα καὶ πόλιν
 φεύγω·

Οἶκος δέ μοι πῶς χηπίμας ἀνθρώπων
 Ἀνίκη παλαιῶν συμφορῶν ἀνασταίνει.

Παραμυθία τίς ἐστὶ τῆς κακῆς
 μοίρης

Λόγος σοφός, καὶ Μοῦσα, καὶ φυγὴ
 πλήθους.

Ἀνίκη δ' ὅταν πάλας τις εὐσθενῶν
 ὀφθῇ

Τούτοις ταπεινὸς ἀνθὶς οἷς συνοικήσῃ.

„Geliebte“, sprach sie. „Jetzt zum er-
 stenmal

Seit jenem Schicksal dort in Thracien
 Erblick' ich dich. Ein böser Dämon
 trennte
 uns stets, als Mädchen einst; als Wö-
 gel jetzt.

Komm' aber zu der Menschen Feld
 und Wohnung,
 Daß freud- vertraulich wir beisam-
 men haufen.

Verlaß den Wald, den nur der Him-
 mel deckt;

Des gleichen Obdach wollen wir uns
 freuen.

Was läßt du dich vom näch't'gen Athu
 durchkästen

Und dann verzehren von der Sonne
 Gluth?

Sprich! hast du da was Kluges ein-
 zuwenden?“

— Süß stöhnend drauf entgegnet
 Philomele:

„D laß mich hier auf unbewohnten
 Felsen!

Laß mich auf meinen waldbewach'-
 ten Hüh'n!

Seit dem athenischen Verhängniß
 flieh' ich

Die Stadt, die Menschen: jegliche
 Gemeinschaft

Mit ihnen reißt die alten Wunden
 auf.“ —

Ein Trost im Mißgeschick sind weise
 Worte,

Der Muses Umgang und der Menge
 Flucht.

Doch schmerzlich ist's dem einst Be-
 glückten, sich

Erniedrigt den Genossen zu gesellen.

Dies harmlose thrakische Schwalbengezwitscher war wenigstens er-
 töglich, als das gelehrte Geträcz sämtlicher Vögel in Opyia-
 nos' ἔξεντοις, nachdem der Gesang der altattischen Nachtigallen ein-
 mal verstummte.

Als ein für die Geschichte der griechischen Poesie höchst wichtiger
 Schriftsteller dieser Periode ist noch der schon oft angeführte Sophist
 Athenäos (um 200) zu erwähnen, in dessen philosophischen Tisch-
 reden sich eine Menge Notizen über Dichter seiner und der früheren
 Zeiten, von den Werken vieler auch mehr oder minder bedeutende
 Fragmente finden, und der auf diese Weise manchen ehrenwerthen Na-

men vor der Vergessenheit, manches treffliche Gedicht vor dem Untergange schützte.

Nicht zu übersehen sind endlich die aus dem römischen Zeitalter uns erhaltenen Erflinge der christlichen Poesie, worunter von Einigen, z. B. von Rambach in seiner Anthologie christlicher Gesänge, ein paar Stellen der Episteln des Apostels Paulus obenan gestellt werden *). Begründetern Anspruch auf den Ruhm des ersten christlichen Dichters hat aber wohl der Kirchenvater Klemens v. Alexandria (um 200), mit dessen berühmter Hymne an den Erlöser wir diesen Zeitraum beschließen. Die vielen alttestamentlichen Reminiscenzen darin werden niemanden entgehen. — Die Übersetzung, entlehnen wir aus Fr. Münter's Abhandlung über die älteste christliche Poesie vor dessen Übersetzung der Offenbarung Johannis (S. 33 ff.).

Κλημέντος ὕμνος
εἰς τὸν σωτῆρα Χριστόν.
Στόμιον πωλῶν ἀδαῶν,
Πτερὸν ὀρνίθων ἀπλανῶν,

**Klemens' Lobgesang
auf den Erlöser.
Du Lenker ungebändigter Füllen,
Du Fittig sicher schwebender Vögel,**

*) Nämlieh folgende: 1 Tim. 3, 16:

Θεὸς Ἰφανερώθη ἐν σαρκί,
Ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι,
ᾤφθη ἀγγέλοις,
Ἐκηρύχθη ἐν ἔθνεσιν,
Ἐπιστεύθη ἐν κόσμῳ,
Ἀνελήφθη ἐν δόξῃ.

Gott ward geoffenbart im Fleisch,
Er ward gerechtfertigt im Geiſt,
Geſehen von den Engeln;
Kund ward den Heiden ſeine Lehr'
Und von der Welt geglaubt, und er
In Herrlichkeit erhöht.

und Ephes. 5, 14:

**Ἑγείραι ὁ καθεύδων,
Καὶ ἀνάστα ἐκ τῶν νεκρῶν,
Καὶ ἐπιφάνουσι σοι ὁ Χριστὸς.**

Erwache, der du schlummerst,
Erstehe von den Todten,
Und Christ erleuchtet dich.

Seine Bekanntschaft mit den alten griechischen Dichtern bezeugt Paulus, Apostelgeschichte 17, 28, wo er die Worte des Aratos (*Φαίνοιντο* 5):

Toû γὰρ γένος ἐσμέν, Wir sind seines Geschlechts,
 anführt, und Tit. 1, 12, wo er den Kretern auf die Autorität ihres „ei-
 gen Propheten“ (Epimenides) nachsagt:

Κηῖτες οὐκ φεύονται, καὶ θηρία, Lügner ja waren vor Alters die Krei-
γαστήρες ἀργαί. und sind es noch immer,
Boshafte Thiere dazu und faule ver-
droffene Häufte.

Mit eben soviel oder noch mehr Recht, wie jene Worte Pauli, könnte für das älteste christliche Lied der Gesang der Engel beim Lukas (2, 14) gelten:

Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ
Καὶ ἐπὶ γῆς εἰρήνη,
Ἐν ἀνθρώποις εὐδοκία.

womit auch eine der ältesten christlichen Hymnen, die von Einigen dem Märtyrer Arsenogenes zugeschrieben wird, beginnt, oder auch, als noch ein paar Monate älter, der aus lauter alttestamentlichen Brocken zusammengeflopfte Lobgesang Maria, Luk. 1, 46 — 55.

Θηλῆς λογικῆς
 Πνεύματι θροσερῷ
 Ἐμπιπλάμενοι,
 Αἶνους ἀφελεῖς,
 Ὑμνοὺς ἀτρεκέις,
 Βασιλεὶ Χριστῷ,
 Μισθοὺς ὁσίους
 Ζωῆς διδασχῆς
 Μέλπωμεν ὁμοῦ,
 Μέλπωμεν ἀπλῶς,
 Παῖδα κρατερῶν.
 Χορὸς εἰρήνης
 Οἱ χριστόγονοι
 Λαὸς σώφρων,
 Ψάλλωμεν ὁμοῦ Θεὸν εἰρήνης.

Von der geistigen Mutterbrust
 Lieblichem Odem
 gefüllt,
 Singen einfältiges Lob,
 Aufrichtige Lieder
 Dem Könige Christus;
 Singen zumal
 Der Heiligen Lohn
 Der Lehre des Heils,
 Singen einfältig
 Dem mächtigen Sohn.
 Friedlicher Chor,
 Ihr Christuserzeugten,
 Du heiliges Volk,
 Preiset vereint der Seligkeit Gott!

Klemens' christliche Gesänge erschollen noch, das Ohr der heidnischen Verfolger scheuend, mit gedämpfter Stimme aus den verborgenen Kapellen der *Ecclesia pressa*. Erst anderthalb Jahrhunderte später wurden die Hymnen des Homeros und Kallimachos an die Olympier von den Psalmen eines Apollinaris und Hierotheos siegreich überbitt.

Mit der Verlegung des Kaiserstuhles nach Byzanz, der alten Pflanzstadt des dorischen Megara, und mehr noch mit der Theilung des großen römischen und der darin ausgesprochenen Gründung eines, seinen Hauptbestandtheilen nach griechischen Reiches schien ein neuer Stern für die griechische Sprache aufzugehen, aber es war ihr Abendstern, der sein Licht von einer bereits untergegangenen Sonne borgte. Wohl wurde das aus dem Attischen hervorgegangene Gemeingriechisch (ἡ κοινὴ γλῶσσα) in dem seinem äußern Umfange nach anfangs immer noch kolossalen Byzantinerreich die herrschende Sprache, doch sie selbst war beherrscht von der Nichtigkeit und Schmach jener dunkeln Zeit. Die edle Sprache Platon's wurde zu eitelm Geschwätz über theologische Abgeschmacktheiten, die Kernworte eines Demosthenes zu den elenden Speichelleckereien feller Panegyriker, die Harmonie der Verse Homer's zu frostigen Paraphrasen des Evangeliums mißbraucht. Unter Justinian's gefeierter Regierung schien mit dem Gebiete des Reiches auch das der Sprache sich erweitern zu wollen, da sie durch die Errichtung des Exarchats aufs Neue in Italien, durch die Zerstückung des Vandalenreichs im alten Karthago Wurzel faßte; doch diese Er-

verbungen gingen schnell wieder verloren, und in Asien wurden bald durch die aus Osten unaufhaltsam vordrängenden Völkerfluthen der Perser, Araber, Mongolen und zuletzt am nachhaltendsten durch die aus den Steppen Sibiriens herangezogenen osmanischen Türken die letzten Trümmer griechischer Herrschaft, Sitte und Sprache hinweggehwehmt, während arnautische und slawische (wslachische) Horden über die Donau und den Hämos ins Herz von Griechenland eindrangten und jene besonders in Syrien und Spiros, diese in Makedonien, Thessalien, Hellas und dem Peloponnes sich festlegend, mit der griechischen Bevölkerung dieser Länder auch die Sprache bis auf die letzte Spur auszurotten drohten. Zwar gelang es den Kaisern, dieser Varnaren Herr zu werden und das halb entvölkerte, halb in Barbarei versunkene Griechenland von Byzanz aus wenigstens zum Theil wieder griechisch zu kolonisiren, und auch die romanischen Elemente, welche sich nach dem Sturze des ephemeren lateinischen Thrones im 13. Jahrhundert in dem südlichen Theile der hellenischen Halbinsel noch geraume Zeit behaupteten, wurden nach und nach von der griechischen Atmosphäre wieder absorbiert, doch als die Heere der Osmanen sich über den Hellespont auch nach Europa wälzten, und eine Provinz, eine Hauptstadt nach der andern ihre Beute ward, als endlich der letzte Nachfolger Konstantin's, von Europa's christlichen Fürsten verlassen, nur von der Republik Genua schwach unterstützt, im ritterlichen Kampf für sein Volk und seine Kirche auf der Mauer von Byzanz niedergeknirscht und mit dieser Hauptstadt das letzte Bollwerk Griechenlands in die Hände der asiatischen Barbaren gefallen war, da schien eine ewige finstere Nacht sich über das unglückliche Land legen zu wollen, an dessen Horizont zuerst die Sonne der Humanität über Europa aufgegangen war. —

Die Geschichte der griechischen Poesie bietet in den ersten Jahrhunderten dieses verhängnißvollen Zeitraums ein, wenn nicht viel erfreulicheres, doch wenigstens mannigfaltigeres Bild dar, als während der römischen Periode, da neben dem Epigramm und dem Lehrgedicht auch das Epos, vielleicht selbst das Drama, wieder seine Bearbeiter fand. Die bessern Dichter freilich wandten ihr Talent noch immer mit Vorliebe dem Sinngedicht zu, und hier begegnen wir (mit Übergehung der versifizirten Rechenexempel des Metrodoros) zuerst den berühmten Namen Kaiser Julian's des Abtrünnigen und des heiligen Gregorios v. Nazianz. Von erstem stehen hier als Curiosum und höchst wahrscheinlich ältestes Bierlied seine Verse gegen den Gersten-

wein der Kelten, die er noch als Constantius' Mitregent und Statthalter von Gallien schrieb.

Τουλιανοῦ ἐπίγρ. ἐπιδεικτικόν
εἰς οἶνον ἀπὸ κριθῆς.

Kaiser Julian
an den gallischen Bier-Balkhos.

Τίς; πόθεν εἰς Διόνυσος; μὰ γὰρ τὸν
ἀληθεῖα Βάκχον,
Οὐδ' ἐπιγινώσκω· τὸν Διὸς οἶδα
μόνον.

Wer? und woher nur des Land's, Dionysos? Fürwahr, bei dem ächten Balkhos! ich kenne dich nicht, kenne den Sohn nur des Zeus,

Κεῖνος νεκταρ ὄδωδε· σὺ δὲ τράγου·
ἢ ῥά σε Κελτοὶ
Τῇ πενίῃ βοτρίων τεύξαν ἀπ' ἀστα-
χύων.

Der da nach Nektar duftet, wie du nach dem Bocke. Der Kelte Braut dich aus Ähren zurecht, weil er die Reben nicht kennt.

Τῷ χοῇ καλεῖν Δημήτριον*), οὐ Διονυσον,

Renn' dich Demetrios, nicht Dionysos, du Sprößling des Weizens;

Πυρογενῇ μᾶλλον, καὶ Βρόμον, οὐ
Βρόμιον.

Better der Semmel vielleicht, nicht aber Semele's Sohn.

Diese burleske Invektive gegen den profanen Gerstenwein der heidnischen Gallier war wenigstens harmloser, als Julian's ernsthafte Maßregeln gegen den heiligen Wein der Eucharistie und Alles, was damit zusammenhängt — Maßregeln, die ihm von spätern christenfeindlichen Philosophen eben so irrig zum Verdienst, wie von christlichen Zeloten zum Verbrechen angerechnet wurden, die aber in der That, wie Talleyrand von einem blutigen Mißgriff Napoleon's behauptet, schlüss-

Πρὸς τοὺς Κωνσταντινουπόλεως ἱερεῖας,
καὶ αὐτὴν τὴν πόλιν.

Ὡ θυσίας πέμποντες ἀναιμάντους, ἱερεῖς,
Καὶ μεγάλης μονάδος λάτρες ἐν τριῶδι·

Ὡ νόμοι, ὃ βασιλεῖς ἐπ' εὐσεβίῃ κομῶντες·

Ὡ Κωνσταντίνου κλεινὸν ἔδος μεγάλου,
Ὀπλοτὴρ Ῥώμῃ, τόσσον προφύρουσα πολλῶν,
Ὅσούτιον γαίης οὐρανὸς ἀστερόεις·

Υμῆας εὐγενέας ἐπιβαίσομαι, οἷα μ' ἔοργεν
Ὁ φθόνος; ὡς ἱερῶν τῇλε βάλεν τεκέων,

Ληρὸν ἀεθλεύσαντα, φαισφόρον οὐρανίοισι
Δόγμασι, καὶ πέτρης ἐκπροχόντα ῥέον.

Ποῦτα δίκη, μόχθον μὲν ἔμοι καὶ δαίμα γενέσθαι,

*) Von Demeter. Der letzte Vers heißt eigentlich: „Vielmehr Sohn des Weizens, und Bromos (βρόμος Darm oder Hafer, hier für Korn überhaupt), nicht Bromios (der Därmende, ein gewöhnlicher Beinamen des Bal-

stimmer als ein Verbrechen waren, nämlich ein politischer Fehler, wie jedes eigensinnige Festhalten der Regierenden an veralteten, den historischen Forderungen der Zeit widerstrebenden Zuständen und Einrichtungen, zumal wenn sie, wie damals das agonisirende Heidenthum, nuch schon einmal völlig beseitigt waren.

Auf den Tod Julian's in dem unglücklichen Kriege gegen die Perser (363) schrieb der heidnische Philosoph und Rhetor Libanios 8 Epitymbion:

<p>Julianός μετὰ Τίγριν ἀγάφουον ἐν- θαδε κεῖται, μυρταρον, βασιλεὺς τ' ἀγαθός, κρα- τερός τ' αἰχμητής.</p>	<p>Hier ist das Grab Julian's, hier ruht er am reißenden Tigris; Er, ein Muster der Herrscher zugleich und der rüstigste Kampfheld.</p>
---	---

Einer der rüstigsten Kämpen der von Julian fruchtlos verfolgten Religion war jener Gregorios, dessen auch in seinen Gedichten auf die für die Zeit bedeutungsvolle Weise sich bethätigende Wirklichkeit: das Christenthum im Kampfe gegen Heiden und Keger hier wohl er durch ein größeres Gedicht, als durch eins seiner ziemlich gehaltenen, eigens das ganze achte Buch der Kephala'schen Anthologie füllenden Epigramme vertreten zu werden verdient. Nachstehende Elegie an die Konstantinopolitaner schrieb Gregor vermuthlich im J. 381, als die Kasse seiner dogmatischen Widersacher, der Arianer, ihn vom Patriarchate und aus Konstantinopel verdrängt hatten.

An die Priester in Konstantinopel
und an die Stadt selbst.

O ihr Priester, die ihr unblutige Opfer nur darbringt,
Die ihr den einigen Gott in der Dreieinigkeit ehrt!
O ihr Befehl, ihr Kaiser, der lautersten Frömmigkeit Lichter!
Du auch, des glorreichen Manns, Konstantin's, herrliche Stadt!
Roma's Erbin, so glanzvoll die Städte der Welt überstrahlend
Wie sternflimmernd der Dom Gottes die Erd' überstrahlt!
Hört, o hört mich, ihr Edlen: was hat nur der Reid mir bereitet?
Warum vertrieb er mich, fern von der geheiligten Schaar.
Gläubiger Söhne, nachdem ich so lange gekämpft und des Himmels
Lehren erleuchtet, dem Fels lautere Quellen entlockt?
Soll ich zum Lohne nun Schrecken und bitteres Drangsal erdulden,

es).“ Da es nicht möglich ist, das Wortspiel deutsch wieder zu geben, hien es zweckmäßig, es durch ein andres zu ersetzen, das übrigens keinen Anspruch darauf macht, weniger frostig zu sein, als das griechische.

"Λοιπὸς εἰσεβίη πρῶτα χαρασσομένου,
 "Ἄλλον δ' αὖ μόχθοισιν ἱμοῖς ἐπὶ θυμὸν λαίνειν,
 "Ἀρθέντ' ἑκαπίνης θῶκον ἐπ' ἀλλότριον,
 Οὐ με θεὸς τ' ἐπέβησε, θεοῦ τ' ἀγαθοὶ θεράποντες;
 Ταῦτα νόσος στυγερή, ταῦτα θεοῦ θέραπες,
 Οἱ δὴριν στονοῦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἔχοντες,
 Χριστὲ ἀναξ, οὐ μοι ταῦτα νοοῦσι φίλα.
 Οὐ γὰρ ἔης γενόμεν μοίρης θράσους ἀσπιδιώτης,
 Οὐδ' ἔθειλον Χριστοῦ ἄλλο τι πρόσθε φέρειν.
 Ἀμπλακίη δ' ὅτι μηδὲν ὁμοῖον ἤμπλακον ἄλλοις,
 Μηδ' ὥς νῆς ὀλίγη φορτίδι συμπερόμαι.
 "Ὡς καὶ κουφοσόοισιν ἀπέχθομαι, οἳ ᾧ ἀνέγκαν
 Βῆμα τέδ' οὐχ ὁσίως καιροθέοισι φίλοις.
 Ἀλλὰ τὰ μὲν λήθης κεύθοι βυθός. Αὐτὰρ ἔγωγε
 "Ἐνθεν ἀφορμηθεῖς, τέρψομαι ἄρτεμιν.
 Πάνθ' ἄμυνδς, βασιλεία, καὶ ἄστεια, καὶ ἱερῆας
 Ἀσπασίως προφυγῶν, ὥς πόθειον τοπάρος.
 Ἐντε θεὸς μ' ἐκύλεσσε καὶ ἐννυχίοισιν ὀνείροις,
 Καὶ πόττου κρυεροῖ δέμασιν ἀργαλίοις.
 Τούνεκα καυχᾶλιών φθόρον ἔκφυγον, ἐκ μεγάλου δὲ
 Χείματος, ἐν σταθερῷ πείσμα βάλον λιμένι,
 "Ἐνθα νόου καθαρῶσι νοήμασι θυμὸν ἀείρων,
 Θύσω καὶ σιγῇ, ὥς τοπάρουθε λόγον.
 Οὗτος Γρηγορίοιο λόγος, τὸν θρέψατο γατα
 Καππαδοκῶν, Χριστῷ πάντ' ἀποδυσάμενον.

Der erste Rang unter den Epigrammendichtern des 4ten und 5ten Jahrh. gebührt unstreitig dem Grammatiker Palladas v. Chalkis und wurde ihm auch von seinen Zeitgenossen, die ihn das Meteor nannten, zuerkannt. Ein bescheidener anonymes Dichter erklärt, „erst wenn die Lerche mit dem Schwan, die Gule mit der Nachtigall, und der Kuckuck mit der melodischen Zifade den Wettkampf wage, könne er daran denken, es dem Palladas gleich zu thun.“ Wir besitzen von Palladas 147 zum Theil ziemlich lange Epigramme, und darunter einige der besten in der ganzen Anthologie; was uns aber diesen Dichter besonders werth macht, sind weniger seine klugen Sprüche, seine launigen Einfälle und seine zum Theil recht zarten Liebeslieder, als das sich bei keinem andern so lebhaft aussprechende Gefühl für das Gland

*) Ἢ κύνῃ δύναται κόρυδος παραπλήσιον ἔδειν,
 Τολμῶεν δ' ἐρίσαι σπῶπες ἀηδονίσιν,
 Εἰ κοκκυὲ τέτιγγος ἔρετ' ἡγυρώτερος εἶναι,
 Ἴσα ποιεῖν καὶ ἐγὼ Παλλαδίῳ δύναμαι.

Weil aus der Irr' ich das Volk führt' auf die Wege des Heils?
 Soll sich ein Andern nun weiden an dem, was ich schuldlos verloren,
 Stürmisch besteigen den Thron, der ihm mitnichten gebührt,
 Den ich allein nach Gottes und seiner erkorenen Diener
 Willen besaß? O zur Qual sind mir die Knechte des Herrn,
 Die, in unseligem Hader einander bekämpfend, an mir nun
 Feindliche Unbill verübt; Christus, dir sei es geklagt!
 Denn nicht kämpft' ich vermessen den Kampf einer einzelnen Rote,
 Auch nichts Irdisches ging über den Heiland mir je.
 Rein, als Verbrechen nur gilt's, daß ich nicht, wie Andre wohl abfiel,
 Nicht wie der Rachen mich hing an das betrachtete Schiff.
 Darob ward ich verhaßt leichtfertigen Seelen, die schmähslich
 Jetzt auf den heiligen Thron setzten die Freunde der Zeit.
 Aber dies decke hinfort der Vergessenheit Schooß. Ich entweich
 Froh aus dem Hader der Welt jetzt in des Friedens Asyl.
 Willig entsag' ich dem Hof' und der Stadt und der Priester Gemeinschaft,
 Allem zumal, wie ich selbst mir es vor Jahren ersehnt,
 Als der Allmächtige mich so in nächtigen Träumen berufen,
 Wie in des wogenden Meers furchtbar erbrausendem Sturm.
 Darum nun jubelt mein Herz, vor den Reidern geborgen, und freudig
 Werf' ich nach stürmischer Fahrt Anker im schirmenden Port.
 Jetzt erst erhebt' ich den Geist in lauterem beschaulichen Sinnen,
 Bringe mein Schweigen, wie einst Worte, als Opfer dem Herrn.
 Also lauten die Worte Gregor's, des Nazianzeners;
 Für seinen Heiland und Herrn that er auf Alles Verzicht.

eines Vaterlandes, das damals unter dem erbärmlichen Kaiser Arta-
 xes ärgern Verheerungen, als je zu den Zeiten der Perser, der Ma-
 cedonier, der Gallier und der Römer, preisgegeben war. Wohl mußte
 ein Hellenen, der das Bewußtsein der alten Herrlichkeit seines Volks
 in Herzen trug, das Leben in der entsetzlichen Gegenwart wie ein
 unklarer Traum erscheinen und tief empfunden waren sicher Pallasas'
 himmelslose Worte:

Μήπω θανόντες, τῷ δοκεῖν ζῶμεν μόνον,	Bevor wir starben, leben wir Hel- lenen doch
Ἄλλως ἄνδρες, συμφορᾷ πεπτοκό- τες·	In unsres Glucks Abgrund nur dem Scheine nach;
Ζεῖμεν ἕνα, εἰκάζοντες εἶναι τὸν βίον,	Wir leben einen Traum, der in der Einbildung
Ζῶμεν ἡμεῖς, τοῦ βίου τεθνηκότος.	Nur Leben ist, das wahre Leben starb uns längst.

In einem andern Epigramme von ihm heißt es:



Ἵς τῆς μεγίστης τοῦ φθόγου πο- νηρίας.	Wie ist des Reibes Bosheit doch so grenzenlos!
Τὸν εὐτυχῇ μισεῖ τις, ὃν θεὸς φιλεῖ.	Den Glücklichen, den Gottgeliebten hassen wir.
Οὕτως ἀνόητοι τῷ φθόνῳ πλανώ- μεθα,	Unsinntig in die Irre führt uns so der Reid,
Οὕτως ἑτοιμῶς μωρία δουλείομεν.	Dem Dienst der Thorheit fügen wir uns so mit Lust.
Ἕλληνες ἴσμεν ἄνδρες ἐσποδωμένοι,	Mit Asche sind wir Griechen und mit Schutt bedeckt,
Νεκρῶν ἔχοντες ἐλπίδας τεθαμμένων,	Nur Hoffnungen begrabner Todten hegen wir,
Ἀνιστρέφῃ γὰρ πάντα νῦν τὰ πράγ- ματα.	Denn furchtbar ward ja Alles, Alles umgekehrt.

Man hat zwischen dem Anfange und dem Schluß dieser Verse keinen rechten Zusammenhang gefunden, der auf den ersten Blick al-
lerdings zu fehlen scheint, bedenkt man aber die Umstände, unter de-
nen sie höchst wahrscheinlich geschrieben wurden, so liegt wohl die Deu-
tung nicht fern. Marius war (396) an der Spitze seiner kannibalschen,
aber, wie ihnen der heilige Chrysostomos u. andre heilige Schriftsteller
der Zeit nachrühmen, frommen und orthodoxen Gothen von der De-
nau mit Feuer und Schwert bis ins Herz des Peloponnes gedrungen,
hatte zur Erbauung der Rechtgläubigen die Tempel in Delphi, Athen,
Eleusis und Olympia geplündert und der Erde gleichgemacht und Grie-
chenland im buchstäblichen Verstande mit Schutt und Asche bedeckt, als
der tapfre Stilicho aus Italien herbei eilte und seinem Wüthen Ein-
halt that. Ehe er aber noch Zeit hatte, seinen Sieg bis zur Vernich-
tung des frechen Gothen zu verfolgen oder ihm wenigstens die uner-
meßliche Beute abzujaßen, trieb Mißgunst gegen den verhassten Neben-
buhler, den ruhmgeliebten Verwalter des Abendlandes, die nichtswür-
digen Minister des byzantinischen Kaisers, sich des Feindes lieber für
den Augenblick durch einen schmähligen Frieden, als auf immer durch
das siegreiche Schwert Stilicho's zu entledigen, und so das un-
glückliche Griechenland fortwährend den Schrecknissen ausgesetzt zu
lassen, von denen er es gänzlich hatte erlösen wollen. Hiernach er-
klärt sich leicht die Klage des heidnischen, mithin durch den Tempel-
brand von Delphi und Eleusis mäßiger erbauten Dichters über den
Reid des Kastaten Eutropios und seines würdigen Kollegen und spä-
tern Mörders Gainas gegen den von den Göttern begünstigten Sti-
licho, so wie über die Bereitwilligkeit der Griechen, der Thorheit je-
ner zu dienen, und die sich daran knüpfende Darstellung des aschebe-

sten, von Grund aus zerrütteten und nun, wie er meint, für immer der Hoffnungslosigkeit des Grabes überlassenen Griechenlands. Gesehen von den Zeugnissen der byzantinischen Geschichtschreiber Zonaras, Zonaras u. A., erinnere man sich nur der Worte des gleichzeitigen lateinischen Dichters Claudianus, in dessen Lobgedicht auf Iuliano es von den Gothen heißt:

lingue forent penitus, ni more	Ist wohl wären sie gänzlich vernich-
maligno	tet, wenn tückisch, wie immer,
lletet Augustas occultus proditor	Nicht ein versteckter Verräther die Oh-
taures,	ren des Kaisers betröge,
struereque moras, strictumque re-	Ausschub und Hemmnis ersänne, das
conderet enssem,	Schwert, schon gezückt, in die Scheide
lveret obsessos, praeberet foe-	Zwöng', und Erlösung und Bündniß
dera captis.	den eng Umlagerter böte.

Dieser Claudianus war auch griechischer Epigrammendichter, als aber jedoch so unbedeutend, wie die meisten Versificatoren jener Zeit auf Justinian, unter denen wir nur noch den Bischof Synesios, kannte durch seine aus neuplatonischen und christlichen Ideen monds zusammengesetzten Hymnen, und den trefflichen Kyros v. Anopolis (in Aegypten) hervorheben. Letzterer verwaltete unter Theodosius dem Jüngern mit Ruhm die höchsten Staatsämter und wurde der Erneuerer Konstantinopels gepriesen; aber eben seine glänzende, vom Volke laut anerkannten Verdienste bewirkten seinen baldigen Sturz durch eine Hofcabale, und trotz seiner Sinnelung zum Heidentum, ja eben um einer Anklage deßhalb zu entgehen und nur seinen Leben zu retten, mußte Kyros sich zur Konfession bequemen. Auf seinen Sturz und seine Verbannung von Konstantinopel beziehen sich folgende Verse von ihm:

Οὐκ πατήρ μ' ἐδίδαξε δαούριχα	Hätte mein Vater mich lieber gelehrt,
μήλα νομεύειν·	der wolligen Heerden
ὅς κεν ὑπὸ πτελέῃσι καθήμενος, ἢ	Warten, so saß' ich im Schatten der
ὑπὸ πέτρῃς	Ulme nun oder am Felsen;
ῥισθῶν καλὰ μοῖσιν ἐμὰς τέρπεσκον	Froh auf dem Rohre mir pfeifend ver-
ἄντας.	trieb' ich wohl Grillen und Kummer.
εἰδὲς φεύγωμεν ἐκτιμένην πόλιν,	Kommt, Pieriden! und fliehet mit mir
ἄλλην	aus der prangenden Weltstadt,
πρὶν δα μαστεύσωμεν. ἀπαγγέλλω δ'	Suchet mit mir eine andere Heimath,
ἄρα πᾶσιν,	und jeder vernehm' es,
ὅς ὅλοι κηφήνες ἐδηλήσαντο μελίσσας.	Wie dort Schwärme von tückischen
	Drohnen die Bienen vertilgten.

Ist dem Kyros sein Unglück einigermaßen zu gönnen, so ist es wegen eines auch noch vorhandenen speichelleckerischen Lobgedichts auf den elenden Theodosios. Söblicher ist folgendes kleine Landschaftsbild von Konstantinopel, zunächst von dem redend eingeführten Palaste des kaiserlichen Domestikus Maximinos, hart am Ufer des Bosporos, also wo jetzt das Seraj steht.

<i>Δείματο Μαξιμίνος νεοπηγίος ἐνδόθι</i>	Hier an Roma's Gestade, des ju-
<i>Ῥώμης,</i>	gendlich prangenden, baute
<i>Αὐταὶς ἡϊόνεσσι θεμίλιαι καρτερά</i>	Mich Maximinos, fest auf nimmer er-
<i>πῆξας.</i>	schütterten Grundstein.
<i>Ἀγλαΐη δ' ἐμοὶ ἀμφὶς ἀπειρεσίη τε-</i>	Kings um mich her aber deut uner-
<i>τάνυσται.</i>	meßlicher Glanz sich dem Augen.
<i>Τῇ, καὶ τῇ, καὶ ὅπισθεν ἔχω πόλιν·</i>	Hierhin und dorthin und hinter mir dehnt
<i>ἀλλὰ καὶ ἄντην</i>	sich die Stadt. Und von jenseit
<i>Πάνθ' ὁρώω γαίης Βιθυνηίδος ἀγλαὰ</i>	Strahlt weither mir die Pracht des
<i>ἔργα.</i>	bithynischen Landes entgegen.
<i>Ἡμετέροις δ' ὑπέρθεθεν ἱρισθενέεσσι</i>	Unter mir aber, ja hart an der Mauern
<i>θεμέθλοισι</i>	gewaltigem Grundbau
<i>Πόντος ἄλως προχοῇσι κυλίνδεται εἰς</i>	Wälzt seine Wogen der Pontos hinab
<i>ἅλα διαν,</i>	in die heilige Meerfluth;
<i>Τόσσοι ἐπιψάνων, ὅπόσον ποδὸς *) ἄκρα</i>	Nah genug spülen die Wellen herauf,
<i>διηγναί.</i>	den Fuß mir zu nezen.
<i>Πολλὰν δ' ἐξ ἐμέθεν τις εἶδ' ὄν μεγα</i>	Mancher erfreute schon weiblich sein
<i>θυμὸν λάνθη,</i>	Herz, sobald er von mir aus
<i>Βαίον ὑπεκύνψας, ἐπεὶ εἶσιν ἄλλο-</i>	Um sich geschaut und die Welt sich im
<i>θεν ἄλλα,</i>	buntesten Wilde betrachtet:
<i>Δένδρεα, δώματα, νῆας, ἅλα, πτόλιν,</i>	Bäume und Häuser und Schiffe und
<i>ἥρα, γαίαν.</i>	Stadt, Meer, Himmel und Erde.

Epigrammendichter war auch Kyros' Zeitgenosse, der Neuplatoniker Proklos aus Lykien, merkwürdig als der letzte heidnische Hymnendichter; doch haben seine Hymnen, obgleich nicht ohne poetischen Werth, für uns hier kein sonderliches Interesse, da sie ohne alle Zeitbeziehungen, ohne jede Anspielung z. B. auf den Verfall des Götterdienstes, die man hier wohl erwarten dürfte, ganz in Geist und Ton der alten, vermeintlich Daphnischen Dichtungen geschrieben sind. — Ohne bei dem längern, jedoch als ein Konglomerat von Epigrammen anzusehenden Gedichte des Christodoros auf die Bildsäulen im Zeuxippos, einem unter Justinian bei einem Tumulte verbrannten Museum, und aufzuhalten, gehen wir auf die Regierungszeit dieses Kaisers über, unter dem, wie meistens unter einer längern und äußerlich glänzenden Regierung nach vorausgegangenen wild bewegten und drangsalsvollen

*) Nach Jacobs' Konjektur statt *χορὸς*.

Zeiten, auch für die Künste eine bessere Ära erblühen zu wollen schien. Gern hätte Justinian mit dem wohlfeil erkaufteu Ruhm eines Solon auch den des Augustus als Pfleger und Schützer der Musen vereint, aber dem slawisch geborenen und erzogenen Autokrator am Bosporos lagen die Traditionen der alten hellenischen Herrlichkeit ferner, als dem im römischen, ja auch noch im griechischen Sinne hochgebildeten Cäsar Octavian die Zeit der republikanischen Kraft Rom's, in welcher auch die Poesie der großen Dichter unter seiner Regierung wurzelte, mochte sie sich immerhin erst an der Gnadensonne der Monarchie zu der ihr nun noch erreichbaren Blüte entfalten. — Zu den bessern und fruchtbarern Epigrammendichtern unter Justinian gehörten der Statthalter von Aegypten Julianos, der nach der beliebten Weise der Zeit seinen Witz und Enthusiasmus vorzugsweise im Preise alter und neuer Werke erschöpfte, und der Consul Makedonios, dessen Stärke sich besonders in zierlichen, meistens nur allzu zierlichen Liebesliedern zeigte. Für den Virgil und Horaz des „neuen Rom“ aber (wie Konstantinopel bei ihnen selbst beständig heist) können nur der berühmte Geschichtschreiber Agathias v. Myrina (in Aetolien) und Paulos Silentiarios, der Sohn jenes Kyros v. Panopolis, gelten; und wenn diese Beiden den stolzen Vergleich auch durch keine Aneis oder Sermonen im Horazischen Geschmack rechtfertigen, so überbieten sie dafür die Hofpoeten des römischen Augustus noch unendlich an Devotion gegen ihren Kaiser, „den weitherrschenden Fürsten der Erde, den Allmächtigen, den Mittelpunkt der Gerechtigkeit, den Pfeiler der Städte,“ und mit welchen Prädikaten der Pantoffelknecht des Freudenmädchens Theodora sonst noch bedacht wird. Liebenswürdiger erscheinen jene beiden Poeten, von denen übrigens der Vorwurf der Schmeichelei als Dichter nur den Paulos trifft, in den Ergüssen rein menschlicher Empfindungen, des heitern Lebensgenusses, der Betrachtung landschaftlicher Szenen und vor Allem der Liebe. Zum Beleg hierfür und zugleich als einzige Urkunde des poetischen Verkehrs zwischen den beiden besten griechischen Dichtern an dieser merkwürdigen Grenzselbe der alten Zeit und des Mittelalters, wählen wir aus ihren 188 Epigrammen zwei, die eine kleine freundschaftliche Korrespondenz bilden und zu deren Verständniß es zu bemerken genügt, daß Agathias damals vermuthlich ein richterliches Amt in Asien bekleidete und nun die Gerichtsferien in einer schönen Villa in Chrysopolis, der Vorstadt Konstantinopels jenseit des Bosporos, zubrachte, seine Provinz aber nicht verlassen, also nicht nach der Hauptstadt selbst kommen durfte und deshalb, dem Freunde und der Geliebten so nahe, die Sehnsucht nach ihnen doppelt empfindet.

*Ἀγαθίου διάγοντος πέραν τῆς πόλεως διὰ τὰ λύσιμα τῶν
νόμων πρὸς Παῦλον Σιλεντιάριον.*

Ἐνθάδε μὲν χλοάουσα τεθελίτι βῶλος ὀράμῳ
Φυλλάδος εὐκάρπου πᾶσαν ἔδειξε χάριν.
Ἐνθάδε δὲ κλάζουσιν ὑπὸ σκυραῖς κυπαρίσσοις
Ὅρνιθες θροσερῶν μητέρες ὀρταλίχων·
Καὶ λιγυρὸν βομβεῦσιν ἀκυνθίδες· ἢ δ' ὀλολιγὼν
Τρύζει τρηχαλαῖαι ἐνδιάουσα βάτοις.
Ἀλλὰ τί μοι τῶν ἥδος, ἐπεὶ σέο μῦθον ἀκοῦεν
Ἥθελον, ἣ κιθάρης κρούματα Ἀηλιάδος;
Καὶ μοι δισσοὺς ἔρως περικίδνεται, εἰσοράαν γάρ
Καὶ σε μίκαρ ποθέω, καὶ γλυκερὴν Δάμαλιν^{*)},
Ἦς με περισμύχουσι μεληδόνες. ἀλλ' ἐμὲ θεσμοὶ
Ἐργουσι, ῥαδιῆς τηλόθε· δορκαλίδος.

*Παύλου Σιλεντιάριου
ἀντίγραφον πρὸς τὸ Ἀγαθίου ἐλεγίον.*
Θεσμὸν Ἔρως οὐκ οἶδε βιημάχος, οὐδὲ τις ἄλλη
Ἀνέρα νοσφίζει πρῆξις ἱερμανίης.
Εἰ δέ σε θεσμοπόλοιο μεληδόνος ἔργον ἐρύκει,
Οὐκ ἄρα σοι στέργοις λάβρος ἐνιστὴν ἔρως.
Ποτὸς ἔρως, ὅτε βαιὸς ἁλὸς πόρος οἶδε μερίζειν
Σὸν χρόα παρθενικῆς τηλόθεν ὑμετέρης;
Νηχόμενος Λεϊανθρος ὅσον κράτος ἐστὶν ἐρώτων
Δείκνυν, ἐννηχίου κύματος οὐκ ἀλέγων·
Σοὶ δέ, φίλος, παρτάσι καὶ ὀκνάδες. ἀλλὰ θαμίζεις
Μᾶλλον Ἀθηναίῃ, Κύπρην ἀποσάμενος.
Θεσμοὺς Παλλὰς ἔχει, Παφίῃ πόθον· εἰπὲ τις ἀνῆρ
Εἰν ἐνὶ θητεύσει Παλλάδι καὶ Παφίῃ.

Paulos S. schrieb außer andern größern Gedichten namentlich ein
zu seiner Zeit Epöche machendes zum Preise und zur Einweihung der,

1861

*Παύλου Σιλεντ. ἐκφρασις τῆς μεγάλης ἐκκλησίας.
Στίχ. α — μα'.*

Σήμερον οὐ σκεῖν με φέρει κτύπος, οὐδ' ἐπὶ νίκην
Ἐσπερον, ἥτ' Αἰβύσσαν, ἐπείγομαι, οὐδὲ τροχαιοὺς
Ἀμφὶ τυραννοφόνους καταχήποδα θυμὸν ἀράξω.
Μηθοφόνων ἀβόητα μένοι κλέα σήμερον ἔργων.
Εἰρήνῃ πολύολβε, τιθηνήτερα πολίων,
Ἦν πλέον εὐπῆλῆκος ἄναξ ἀγάσσατο νίκης,

^{*)} Die griechisch-philologische Kritik möge es der deutschen Arbeit
verzeihen, daß wir dies Wort hier, trotz Brund und Jacobs, nach der al-
ten Weise als Eigennamen betrachteten.

Agathias, als er während der Gerichtsfreiheit der Stadt gegenüber weilte, an Paulos Silentiarios.

Ob auch der Garten die Fülle der Pracht grünschimmernd entfaltet,
Ob auch der blühende Baum reichliche Früchte verheißt,
Und ob im Schatten der düstern Sympressen auch noch so melodisch,
Sorgsam die Kindlein im Nest hütend, das Vögelchen pfeift,
Ob auch noch süßer der Stieglitz mir zwitschert, und gellend die Stimme
Dort aus dem Dornengebüsch munter das Käuzlein erhebt:
Ach! was hilft mir doch alle das süße Getöse? Ich vernähme
Lieber dein Wort, als das Spiel Phöbos' des Dektors selbst.
Doppelte Sehnsucht erfüllt jetzt bangend das Herz mir. Ich sehe
Dich, du Trauter, und auch Damasko, ach! wie so gern!
Sie, meine liebliche Sorge. Doch fern von der schlanken Sagelle
Hält mich das strenge Gesez, bannt mich die eiserne Pflicht.

Antwort des Paulos Silentiarios.

Nicht die Geseze ja kennt der gewaltsam kämpfende Gros.
Wenn uns die Liebe beherrscht, hemmt uns kein Amt noch Geschäft.
Läßt du daher von der Pflege des Rechts, der Geseze dich halten,
Fern dann blieb deiner Brust wahrlich der Leidenschaft Sturm.
Welch' eine Lieb' ist das, wenn nichts als des Bosphoros schmale
Strömung vom Liebchen so leicht fern dich zu halten vermag!
Ihn durchschwimmend bewährte Leandros die Kraft seiner Liebe;
Nächtliches Wogengebrüll schreckte den Kühnen nicht ab.
Dir aber stehen auch Rachen zu Diensten; es liegt an dir selber,
Der du Aithenen nur dienst und Aphrodite verschmähst.
Pallas nur pflegt der Geseze, nur Kypris der Liebe. Daß Niemand
Sage, man könne zugleich Kypris und Pallas sich weihn!

da Justinian erbauten Sophienkirche (537), wovon der Anfang hier
sagen mag, da kein andres poetisches Produkt der ganzen byzantini-
schen Periode in jeder Hinsicht für dies Zeitalter so charakteristisch ist.

Die St. Sophienkirche.

Von Paulos Silentiarios. Vers 1 — 41.

Nicht ist's heute der Schilde Geflirr, was den Geist mir beseuert,
Nicht die Triumphe im Westen erhebt' ich, noch libysche Siege¹⁾,
Noch die Trophäen, errichtet vom Raub der geschlag'nen Tyrannen;
Auch mit den Webern der glorreiche Kampf bleibt heut' unbefungen,
Segenverbreitender Frieden, du Schirmer und Nährer der Städte,
Heißer dem Herrscher ersehnt, als der Sieg in schimmernder Helmszier,

¹⁾ Es ist von den Siegen der Ost Römer über die Ostgothen in Italien
und über die Vandalen in Afrika die Rede. — Unter den Webern sind die
Krieger zu verstehen, denen Justinian sich 25 Jahre nach diesem Triumphliede
auf die schmachvollste Weise tributpflichtig bekennen mußte.

*Δεῦρο, πολισσούχοισιν ἐπαυχήσαντες αἰθλοῖς,
 Παντὸς ὑπερυδαντος ὑπέρτερον οἶκον ἀγῶνος
 ἑνέροις ὕμνοισιν αἰέσομεν, ὦ ὑπὸ μούρῳ
 Πᾶν κλέος ὑφορόφοιο κατώκλασε θέσκελον ἔργον.
 Ἄλλὰ σὺ μοι βασιλῆα φερέσβιον, ὄμπνια Ῥώμῃ,
 Στέφον ἀηρασίοισι χύδην κατακείμενον ὕμνοις·
 Οὐχ ὅτι σὸν ζυγόμενον ἐφήρμοσεν ἔθνεσι γαίης,
 Οὐχ ὅτι ἐτάνυσσεν ὑπέρβια μέτρα θοάων
 Ἄλσα παρ' ἰσχατόντα, παρ' ἀκραιφνείδας ἀκτάς·
 Ἄλλ' ὅτι σὸν περὶ πῆχυν ἀπείρονα τῆν ἱερίαν,
 Θυμβριάδος ποιεῖ φαινοτέρην τε τεκούσης.
 Ἐξάτε μοι Ῥώμης Κυπετωλίδες, ἐξάτε φῆμαι·
 Τόσσον ἱμὸς βασιλεὺς ὑπερήλατο θάμβος ἐκείνο,
 Ὅππόσον εἰδώλοιο θεὸς μέγας ἔστιν ἀρίων.
 Ἐνθεν ἰγὼν ἐθίλω σε μελιφθόγοισι χορείοις,
 Χρυσοχίτων αἰθουσα, τῶν σκηπτούχων αἰεῖειν.
 Καὶ γὰρ ἄναξ οὐ μόνον ἐν ἔντεσι χεῖρα κόρυσσων,
 Ῥιντορόφῳ δούλωσεν ἀπείρονα βάρβαρον αἰχμῇν,
 Ὅφρα τοῖς ἀδμήτα λόφον κλίνει λεπάσσοις,
 Καὶ θίμιδος πετῆιαι τῆς ζυγόν· ἀλλὰ καὶ αὐτὸς
 Τετραγῶς ὑπέροπλα μέλας φθόνος ὤκλασε τόξων
 Ἀστυόχου βασιλῆος· ἐπασσύτεροις δὲ βελέμνοις
 Ῥωγαλῆος δούπησε, πεσὼν δ' ἐβάθυνε κορίην.
 Καὶ σὺ δὲ πρεσβυγίεθλε Λατινίῳς ἔρχο Ῥώμῃ,
 Σύνθρονον αἰδέουσα μέλος νεοθελί· Ῥώμῃ
 Ἐρχο καρχαλώουσα, τῆν ὅτι παῖδα δοκεύεις
 Μητρὸς ὑπερτέλλουσαν, ἐπεὶ χάρις ἦδε τοκήων.
 Ἀνέρες οἱ μὲν γὰρ θεοῦ δαίμονα γεραιεῖν,
 Δεῦρο μοι ἀχλυνέουσιν ἀπορρίψαντες ἀνίην,
 Χιονίους ἔσσασθε γεγηθότες ὕψει πέπλοις.
 Δάκρυ δὲν πενταέτηρον ἀποψήσαντες ὀκωπῆς,
 Μέλπομεν εὐφῆμοις ὑπὸ χεῖλεσιν εὐποδας ὕμνοις.
 Οὐρανίων ὤξεν ἐπὶ χθονὶ κληῖθρα πυλάων
 Ἀύσονίων σκηπτούχος, ὅλως δ' ἐπέταυσεν ἑορταῖς
 Εὐφροσύνην εὐρεῖαν, ἥμβλυσε μερίμνας κ. τ. λ.*

Im Folgenden bittet der Dichter den Kaiser ein Mal über's
 andre, ihm seine Kūhne Rede zu verzeihen: ἱλαθὶ τολμήεσσι, με-
 γασθενέσ, ἱλαθὶ μύθῳ, und nicht mit Unrecht, denn es ist in der
 That eine bis zur toλμηρία getriebene Speichelleckerei, wenn er die
 göttliche Roma selbst dem Großmächtigen dankbar die kaiserlichen
 Füße küssen läßt: Ὡς φαμένῃ, χαρίεντα λιλαίετο χεῖλα πῆξαι
 Ποσσὶν ἀνακτορείοισιν.

Agathias ist auch bemerkenswerth wegen einer Sammlung kleiner

Auf denn! und rühmen wir laut die Werke zum Heile der Stadt jetzt!
Laß uns in heiligen Hymnen dem Hause, das jeglichen Kampfspreis
Hoch überstrahlt, lobsingen, dem Hause, vor welchem nun jedes
Einst hochherrlich gepriesene Werk im Schatten verschwindet.

Du aber, prangende Roma, befränge den Spender des Heiles,
Ihn, deinen Kaiser, den Hymnen des lautersten Lobes umtönen;
Nicht weil unter dein Joch die Völker der Erd' er gebeugt hat,
Nicht drum, weil unermesslich die Marken des Reichs er erweitert,
Bis an das fernste Gewälde, bis an des Okeanos Küsten,
Sondern weil hier dir im Schooß er den riesigen Tempel errichtet,
Daß hell strahlend du selbst nun die Mutter am Tibris verdunkelst.
Weiche nun, Rom's Kapitol, o weiche dem höheren Ruhme!
Denn mein Kaiser hat, traun! dies Wunder so weit überboten,
Als der allmächtige Gott dem Bözen von Stein überlegen.
Darum will ich, daß du, goldglänzende Halle, dem Herrscher,
Ihm, dem sceptergeschmückten, hellerschallend sein Loblied zurückstößt.
Nicht bloß hat der Gebieter, die Hand nur erhebend, im Kriege
Mit schilbbrechendem Speer Barbaren in Unzahl bewältigt,
Daß nun ihr nie noch bezwungener Stolz deinem Bügel sich beugte,
Daß sie erzittern vor deinen Gesetzen: der knirschende, schwarze
Reid auch erlag vor den Waffen des unwiderstehlichen Kaisers,
Vor dem Gewalt'gen der Stadt, vom Hagel der Pfeile getroffen,
Bisicht er verendend und stürzt in den Staub, der tief ihn nun einhüllt.

Dich jetzt ruf ich herbei, uralte latinische Roma!
Komm' und vereine dein Lied dem Gesange der jüngern Genossin;
Komm'! Frohlocke, daß sie, dein blühendes Kind, ihre Mutter
Weit überragt; denn das ist die Freude der liebenden Eltern.

Ihr aber, würdige Männer, geehrt durch die heilige Sorge
Für die Gesetze des Höchsten, verschleuchet die finstere Trauer;
Hüllet euch freudig zumal in festliche weiße Gewänder;
Wischt aus den Augen die Thränen, das Raß fünfjährigen Kummers;
Reihevoll laßt hochtönende Hymnen den Lippen entströmen.

Siehe! der sceptergewalt'ge Beherrscher der Römer entriegelt
Schon auf Erden die Pforten des Himmels; Glückseligkeit beut er
Jeglichem Fest und entlastet die Herzen von nagenden Sorgen.

bedichte aus seinem und den 5 ersten Jahrhunderten nach Christus,
ie er *Κύκλος* betitelte und nach dem Inhalt in sieben Bücher theilte.
Sie ist verloren gegangen; doch setzte aus ihr und den oben erwähn-
ten Sammlungen des Meleagros und Philipp's v. Thessalonike, etwa
50 Jahre später Konstantin Kephalas seine Blumenlese in 15
Büchern zusammen und diese ist es, welche nebst den 388 Epi-
grammen, größtentheils über Bildwerke, womit der Mönch Maxi-
nos Planudes im 14. Jahrh. seinen übrigens geschmacklosen und

inkorrekten Auszug daraus (in 7 Büchern), bereicherte, die jetzt vorzugsweise sogenannte griechische Anthologie ausmacht. Leider existirt davon noch keine Ausgabe, die eine bequeme Übersicht gewährt, so dankbar übrigens die unschätzbaren Verdienste des trefflichen Jacobs um die Reinigung des Textes und noch mehr seine Prolegomena und der gediegene Kommentar zu seiner Ausgabe von Bruns Analekten anzuerkennen sind. —

Unter den sämmtlich unbedeutenden Epigrammendichtern nach der Zeit Justinian's nennen wir nur den Patriarchen v. Jerusalem Serphtonios v. Damaskos, im 7. Jahrh. von dem auch ein größeres Gedicht in anacreontischem Versmaß über die Darstellung Christi im Tempel vorhanden ist, und den Kaiser Leon IV. den Philosophen (889—911), dessen neun Epigramme aber sammt den ihm abgebildeten abgeschmackten Prophezeihungen über die Kaiser und Patriarchen minder merkwürdig sind, als nachstehende von dem gelehrten Chier Leon Allatios im 17. Jahrh. mitgetheilten Verse über das Glend Griechenlands.

<i>Λέοντος βασιλέως θρῆνος.</i>	Klage des Kaisers Leon.
<i>Ἐρῶει τὰ σεμνὰ τῷ χρόνῳ τῷ παμφύῳ.</i>	Ehrwürdiges wird zur Beute der gefräß'gen Zeit;
<i>Διέφθορε τὰ χρηστὰ καὶ τὰ τίμια.</i>	Sie rafft dahin, was je für gut und löstlich galt;
<i>Ὀλώλεν ἡ παιδείους· ἔσβη καὶ λόγος.</i>	Der Weisheit Mund verstummte; auch die Sprache sank;
<i>Φροῦδος δὲ καὶ νοῦς· οἴχεται θεωρία.</i>	Erstorben ist der Geist; die Wissenschaft verkümmt;
<i>Αἰλοῖπεν εὐσέβεια, καὶ τελεστική.</i>	Die Frömmigkeit, der Seele inn're Weis' entwich;
<i>Θέμις δ' ἀπέστη καὶ δίκη καὶ πῦν καλόν.</i>	Recht und Gerechtigkeit und alles Gute schwand.
<i>Παρήρησιάζεται δὲ νῦν πανουργία,</i>	Mit tückisch frecher Stirn tritt jetzt das Laster auf;
<i>Καὶ ψεῦδος ἄρχει καὶ τυραννὶς καὶ βία.</i>	Die Lüge herrscht, die Tyrannei und die Gewalt.
<i>Ἐρπαι δὲ πρὸς πῦν θεῖον ἔργον ὁ φθόνος.</i>	Wo noch was Heil'ges übrig blieb, benagt's der Neid;
<i>Τῆς δυσσεβείας ἠνώκεται τὸ στόμα.</i>	Gottlosigkeit nur drängt sich vor und führt das Wort.
<i>Ροῖβοι δὲ χανδὸν ἡ χάρυβδις τῆς πλάνης,</i>	Mit offnem Rachen droht des Trugs Charybde rings,
<i>Ἑμοὶ δὲ πᾶς τις δόγματα βλασφημίας.</i>	Und Alle speien Lästertworte in die Welt.

Dieser Anlauf zu einer Elegie, zu deren Durchführung es dem guten Kaiser an Athem gefehlt zu haben scheint, die inzwischen auch in dieser unvollendeten Gestalt durch ihren theologischen Anstrich die Zeit, deren Glend sie bejammert, um so schärfer charakterisirt, ist aus der byzantinischen Periode das letzte irgend beachtenswerthe Produkt der lyrischen Poesie im weitern Sinne. Da letztere auch in diesem Zeitalter vorzugsweise durch das Epigramm vertreten wurde, hielten wir es für angemessen, der Auswahl der Sinngedichte die andern lyrischen oder doch der Lyrik am nächsten verwandten Dichtungen, von denen die christlichen Hymnen des Sophisten Johann des Geometers, des berühmten Kirchenvaters Johann v. Damaskos und des Maximos Margarios hier noch beiläufig erwähnt sein, in thunlichst chronologischer Ordnung zwischen zu fügen.

Besondre Berücksichtigung verdient dagegen die epische Gattung, für die, namentlich durch einige begabte Poeten während der ersten Jahrhunderte des Oströmerreichs, eine bessere Zeit erblühen zu wollen schien. Doch gingen auch diese letzten immer mehr vereinzelt Lebenszeichen des griechischen Genius, weit entfernt, zur geistigen Wiedergeburt des Volks zu führen, an den sonst den Kern der Nation bildenden Klassen derselben völlig spurlos vorüber — besonders deshalb wohl, weil jene Epiker, denen freilich die trostlose Gegenwart keinerlei erfreuliche und fruchtbare Anregung bieten konnte, nicht in ihr ihre Stoffe suchten, sondern ausschließlich in der mythischen, dem christianisirten Orient schon völlig entfremdeten heroischen Zeit ein würdiges Feld für ihre künstliche Begeisterung zu finden vermeinten. So verherrlicht der talentvollste unter ihnen, Nonnos v. Panopolis (dessen Blütezeit Weichert aus ziemlich plausibeln, wenn gleich durchaus nicht schlagenden Gründen um's J. 400 setzt), in 48 Gesängen die Thaten des thebischen Dionysos, insbesondere seinen Zug nach Indien, und es ist kein Wunder, wenn die in Athanasianer und Arrianer, Nestorianer und Eutyphianer getheilten Christen des Byzantinerreichs bei den Erzählungen (nicht mehr Sagen) von dem alten heidnischen Halgott Kälter blieben, als einst die Enkel der Achäer und Myrmidonen vor Ilios bei den Gesängen von Achilleus und Agamemnon; kein Wunder, wenn sie aus dem Preise seiner fabelhaften Triumphe im fernsten Asien wenig Trost und Muth bei den Drangsalen der Zeit schöpften, da Asien sich aus seinen Fugen riß, um über Europa herzustürzen. Weder die, mit mythologischer Gelehrsamkeit überladnen Dionysia des Nonnos, die offenbar von einem heidnischen Dichter

herrühren müssen, noch die poetische Paraphrase des Evangeliums Johannis, die er nach seinem (vermeinten) Übertritt zum Christenthum geschrieben haben soll, von der es uns aber eben so wahrscheinlich dünkt, daß sie einen ganz andern Dichter zum Verfasser hat, können für einen Spiegel seiner Zeit in anderm Sinne gelten, als indem sie für deren Geschmack, dem wohl das letztgenannte Gedicht noch besser entsprach, als Maßstab dienen. Da wir es hier mit der Poesie der Byzantiner und nicht mit den griechischen Mythen der Urzeit zu thun haben, die Nonnos in seinen Dionysosgesängen ohne jede prophetische oder sonstige Beziehung auf seine Gegenwart vorträgt und in deren poetischer Verarbeitung er sich (trotz der übertriebenen Lobeserhebungen eines

Νόννου διήγημα τῶν Ὠρων.

Διονυσιακῶν βιβλ. α', στίχ. υπε' — φνα'.

Θυγατέρες λυκύβαντος, ἀελλοπόδοιο τονῆος,

Εἰς δόμον Ἑλείοιο ῥοδῶπιδες ἦν' Ὠραι·

*Ὡν ἥ μὲν νιόεντι κατὰσκιον ἀμφὶ προσώπῳ
Λεπταλὸν πέμπουσα κελαινεφέος σέλας αἴγλης,
Ψυχρὰ χαλαζήντι συνήρμουσε ταρσὰ πεδίλῳ,
Καὶ διερῶ πλοκαμίδας ἐπισφίγξασα καρήνῳ,
Ὀμβροτόκῳ κρήδεμνον ἐπισφίγκασε μετώπῳ·
Καὶ χλοερὸν στέφος εἶχε καρήνῃ· χιονίῃ δὲ
Στήθεα παχύνοντα κατέσκεπε λευκάδι μέτρῃ.*

*Ἡ δὲ χελιδονίων ἀνέμων τερψιμβροτον αἶσιν
Ἔπτεε φυσίωσα· φιλοξείρου δὲ καρήναν
Εἰαρινὴν δροσόεντι κόμην μιτρώσατο δεσμῷ,
Εἰαρινὴν δροσόεντι κόμην μιτρώσατο δεσμῷ,
Ἀνθεμόεν γελώσα· διαιθύσσουσα δὲ πέπλου
Ὀρθοριον οἰγομένοιο ῥόδου δολιχόσκιον ὁμήν,
Διπλόον ἐπλεκε κῶμον*) Ἀδώνιδι καὶ Κυθρεΐῃ.*

*Ἄλλη ἅμα γνωτῇσι θαλυσσις ἔστιχεν Ὠρη,
Καὶ στάχυν, ἀκροκόμοισι περιφρίσσοντα κορύμβοις,
Δεξιτερῇ κούφιζε, καὶ δευτέρῳ γένυν ἄρπης,
Ἄγγελον ἀμνητοῦ· δέμας δ' ἐσφίγγετο κοῖρη
Ἀργενναῖς ὀθόνησιν· ἐλισσομένης δὲ χορείῃ
Φαίνεται λεπταλίοιο δὲ εἵματος ὄργια μηρῶν·
Καὶ νοτερούς ἰδρωτάς ἀνεμένοιο προσώπου
Θερμοτέρῳ Φαέθοντι καθεκμαινόντο παρειαί.*

*Ἄλλη δ', εὐαρότοιο προηγῆται χορείης,
Θαλλὸν ἐλαιήντα λιπότρεχι δήσουτο κόρη,
Ἐκταπόρου ποταμοῦ διάβροχον ὕδασι Νείλου.*

*) Sollte nicht κόσμον hier einen ungezwungenen Sinn geben?

ines Jul. Caf. Scaliger, Poliziano u. M. A. Muret) nie über die Mittelmäßigkeit erhebt, so wählen wir statt einer der zahllosen und vom Ganzen gar wohl ablösbaren Episoden der Dionysstata lieber eine unge allegorische Dichtung, die zwar nichts weniger als originell und tief empfunden ist, wobei aber mindestens nicht, wie sonst fast durchweg, das Prunkten mit seiner Gelehrsamkeit vor gelehrten Lesern des Dichters einziger Zweck gewesen zu sein scheint. — Der Zweck des Erscheins der Jahreszeiten im Palaste der Sonne ist die Bitte der Dore des Herbstes, sie mit dem damals noch nicht erschaffenen Wein-
 wein zu begnadigen, damit sie nicht zu sehr hinter ihren Schwestern
 nachstehe (B. 12, Vs. 23 ff.) — ein Wunsch, dessen Erfüllung
 auch Dionysos ihr verheissen wird.

Die Jahreszeiten.

Aus Nonnos' Dionysosgesängen, XI, 468 — 521.

Rosige Töchter des Jahres, des sturmschnell schreitenden Vaters,
 traten die Horen zumal in das Haus des Beherrschers der Sonne.
 Schneeweis glänzte das Antlitz der einen, doch dunkel umschattet,
 Gleichwie durch finstres Gewölk matt leuchtend der Tag nur hervorbricht;
 Schloßen des Hagels umhüllen als Schuhe die eisigen Sohlen,
 Feucht zieht rings um den Scheitel das Haar sich in dichtem Geflechte
 Und mit dem Schleier bedeckt sie die Stirn voll quellenden Regens;
 Farblos war auf dem Haupte der Kranz; frischfallenden Flocken
 Glitzert ihrer Brust reißfarrer Gürtel an schimmernder Weise.

Aber zur Wonne der Sterblichen haucht ihre Schwester das milde
 Säuseln des West's, der die Schwalben herbeilodt; zephyrumfächelt
 Wirgt sich ihr lenzburchduftetes Haar unter thauiger Winde;
 Blumen erzeugt ihr Lächeln, balsamisch entquillt dem Gewande
 Weichhinströmend der Duft der frisch ausbrechenden Rose,
 Also den Doppelgenuß für Adonis und Kyprios bereitend.

Und in der Schwestern Geleit mit den Erklingsfrüchten des Feldes
 Schritt auch die dritte der Horen einher, in der Rechten die Garbe
 Rings von raschelndem Haar umstarreter Ähren, dazu die
 Schneidende Spitze, die Botin der Ernte; den Leib aber deckt ihr
 Glänzendes Linnengewand, doch wenn sich des dünnen Gewebes
 Falten beim Tanze verschoben, verrieth es die üppigen Hüften;
 Niederwärts neigt sie das Antlitz, das schweißüberströmte, da Phöbos
 Kasslos mit glühender Strahlen Gewalt ihr die Wangen besenktet.

Aber die letzte der Schwestern, des Tanges auf fruchtbaren Fluren
 Führerin, wand um die Schlafen, von Haaren entblößt, sich den Nizweig*),
 Trucht vom Gewässer des Nils mit siebenfach strömenden Fluthen;

*) Es wird angenommen, daß die Pflege des Ölbaums, wie der Kult
 lithens, ursprünglich in Ägypten heimisch und in dieser antediluvianischen
 Zeit noch nicht nach Attika gelangt war.

Καὶ ψεδρὴν μεθέπουσα μαραινομένην
 τρίχα κόρης,
 Καρφαλέον δέμας εἶχεν, ἐπεὶ Φθινο-
 πωρίς ἰοῦσα
 Φυλλοχόοις ἀνέμοις ἀπεκείρατο δεν-
 δράδα χαίτην.
 Οὐπὼ γὰρ χρυσέων ἐλίκων πλεκτοῖο
 κορύμβοις
 Βότρυες ἀμπελόεντες ἐπέβρεον αὐχένι
 νύμφης.
 Οὐδὲ μιν αἰνωθεῖσα φιλακρήτῳ παρὰ
 ληνῶ
 Πορφυρέῃς ἐμέθυσε Μαρωνίδος ἱκμῆς
 ἱέρους,
 Οὐδὲ παλινδίνητος ἀνέδραμε Κισσὸς
 ἀλήτης.
 Ἄλλα τότε χρόνος ἦλθε μεμορμένος.
 οὐ χάριν αὐταῖ
 Εἰς δόμον Ἑλλοιο συνήλυδες ἔδρα-
 μον Ὄραι.

Auch weil des spärlichen Haares allein
 auf dem Haupt sie gedachte,
 War ihr verkrümmert der Leib; sie streifte,
 die herbstliche Götting,
 Mit laubschüttelnden Binden das
 Baumhaar tausend herunter,
 Denn noch nicht umflossen mit golde-
 nem Rankengeflechte
 Prangend den Nacken der Nymphe des
 Rebstock's duftende Trauben,
 Noch nicht zehrte sie hart an der Kel-
 ter behaglich der Traube
 Lautersten Saft, in Maronea's *) pur-
 purnem Thau sich berauschend;
 Noch nicht kehrte der irrende Kiffo's **)
 verwandelt ins Leben.
 Doch es erschien für die Horen num-
 mehr die vom Schicksal verhängte
 Zeit, in der sie gemeinsam die Schwelle
 der Sonne betraten.

Für eine einzelne verspätete Sommerblume in dem kahlen Herbst der griechischen Poesie kann außer den Gedichten des Konnos noch Musäos' berühmte Erzählung Hero und Leandros gelten, die keinenfalls, wie man früher annahm, von dem alten Athener dieses Namens, dem fabelhaften Schüler des Orpheus, herrührt, sondern wie G. Hermann nachgewiesen, jünger, als die Dionysiaka, sein muß, und vermuthlich einen, in den Briefen des Sophisten Prokopios v. Gaza vorkommenden Grammatiker um die Mitte des 5ten Jahrh. zum Verfasser hat. Trotz seiner nicht zu verkennenden Schönheiten ist übrigens auch dies Gedicht keine frisch im freien Felde emporgeblühte Pflanze, sondern so gut wie das Epos des Panopolitainers ein gar künstlich erzeugtes Treibhausgewächs. In dem griechischen Gedichte sind vorzugsweise die Theile der Fabel ausgeführt, die Schiller in seiner schönen Nachbildung nur flüchtig oder gar nicht berührt hat. Während bei ihm das Liebesbündniß als geschlossen vorausgesetzt wird, erzählt Musäos ausführlich das erste Zusammentreffen der Liebenden beim Feste der Aphrodite in Sestos, Leandros' dringendes Verben und des Mäd-

*) Eine wegen ihres Weins berühmte Stadt der Kikonen in Thracien, die von Bakchos' Wagenslenker Maron (vgl. Dionysiac. 18, 49) den Namen bekam. — **) Epheu. Kiffo's war ein Jüngling in Bakchos' Gefolge (Dionys. 10, 400 sqq.), der später in die gleichnamige Pflanze verwandelt ward. (Ib. 12, 96 sqq.)

chens verschämtes Geständniß der Gegenliebe nach jungfräulichem Widerstreben; und während Hero's erst hoffendes, dann verzagendes Harren auf des Geliebten Ankunft und ihre Verzweiflung beim Anblick seines Leichnams den wesentlichsten und glänzendsten Theil der Schiller'schen Dichtung bildet, begleitet der griechische Dichter den Leandros auf seiner letzten Fahrt und berichtet dann die Katastrophe in wenigen Worten. Am anziehendsten in seinem Gedicht ist unstreitig jene fast ganz dramatisch gehaltene Schilderung des ersten Gesprächs zwischen den Liebenden, doch ist es zu lang, um es hier vollständig mitzutheilen, und zu schön, um es zu verstümmeln. Die Exposition der Erzählung knüpft Musäos (nach Anrufung der Muse) an die Betrachtung des Schauplatzes der Begebenheit, und da unser großer Dichter gerade hierin seinem Beispiel so glücklich folgte, mag jener Eingang hier zur Vergleichung nicht unwillkommen sein.

<i>Μουσαίου τῶν καθ' Ἡρώ καὶ Λεάνδρον στίχ. 15' — 29'.</i>	Aus Musäos' Hero und Leandros. Vers 16 — 29.
<i>Σηστός ἔην καὶ Ἄβυδος ἐναντίον, ἔγγυθι πόντου, Γείτονές εἰσι πόλεις. Ἐρως δ' ἀνὰ τόξῳ τιταίνων</i>	Nah dem Meer ragt Sestos und ihm gegenüber Abydos, Nachbarlich liegen die Städte. Doch Eros spannte den Bogen,
<i>Ἀμφοτέρῃς πολίεσσι ἓνα ἐνέηκεν δυστόν,</i>	Schnell! hierher und dorthin den flüchtigen Pfeil und verwundet'
<i>Ἢέδεον φλέκας καὶ παρθένον· οἶνομα δ' αὐτῶν</i>	Hier einer Jungfrau Herz und dort eines Jünglings; Leandros
<i>Ἡμεροῖς τε Λεάνδρος ἔην καὶ παρ- θένος Ἡρώ.</i>	Hieß man den stattlichen Jüngling, das reizende Mädchen war Hero;
<i>Ἢ μὲν Σηστόν ἔβαινεν, ὃ δὲ πτολίε- θρον Ἀβύδου,</i>	Sestos' bewohnte sie und jener das feste Abydos,
<i>Ἀμφοτέρων πόλιων περικαλλίης ἀστέ- ρες ἄμφω,</i>	Beide hellstrahlende Sterne der Stadt, wo sie hausten, und Beide
<i>Ἰκελοὶ ἀλλήλοισι. Σὺ δ' εἶποτε κείθι παρήσεις,</i>	Gleich sich an blühender Schöne. — Wenn einst dein Weg dich vorüber
<i>Αἰδέοι μοι τινὰ πύργον· ὅπη ποτὲ Ση- στιῶς Ἡρώ</i>	Führt an den hohen Gestaden, so suche den festischen Thurm auf,
<i>Ἰστυτο λήχρον ἔχουσα, καὶ ἡγεμόνευε Λεάνδρῳ.</i>	Von wo Hero's Fackel den theuern Leandros geleitet,
<i>Αἰέτω δ' ἀρχαίης ἀληχέα πορθμὸν Ἀβύδου</i>	Suche den brausenden Sund des ver- witterten grauen Abydos,
<i>Εἰσέτι πον κλαίοντα μόρον καὶ ἔρωτα Λεάνδρου.</i>	Der um Leandros' Verhängniß und um seine Liebe noch trauert.
<i>Ἀλλὰ πόθεν Λεάνδρος Ἀβυδόθι θά- ματα γαίῳν</i>	Doch wie entbrannte Leandros, des fernen Abydos Bewohner,

Ἡρώς ἐς πόθον ἦλθε, πόθῳ δ' ἐνέ- Also ist Hero? wie konnt' er auch sie
δης καὶ αὐτήν; mit Liebe bestricken?

Hero's Schönheit, deren Lob bei Schiller durch den Vergleich mit Hebe kurz abgemacht ist, schildert Musäos in folgenden Worten:

Ἡ δὲ θεὸς ἀνὰ νηὸν ἐπώχετο παρ- Hero die Jungfrau, erschien im Tem- θέως Ἡρώ, pel der Herrscherin Kypris,
Μαργαρυγὴν χαρίεντος ἀπαστράπτουσα Himmelfischen Glanz strahlt aus der προσώπου, Lieblichen blühendes Antlitz,
Οἷά τε λευκοπάρῃος ἐπαυτέλλουσα Σε- Dem weißwangigen Mond zu verglei- λήνῃ, chen, wenn schimmernd er aufgeht.
Ἄκρα δὲ χιονίων φοινίσσεται κύκλῳ Aber die Wange des schneerigen Mäd- παριῶν, chens war roth, wie die Rose,
Ὡς ῥόδον ἐν καλύκων διδυμόχροον. Die zweifarbig die Knospe durchbricht; ἦτάχα φαίης ja, all' ihre Olieber
Ἡρώς ἐν μελίεσσι ῥόδων λειμῶνα φαν- Schienen ein duftendes Beet voll ap- ήναι. piger prangender Rosen,
Χροὴν γὰρ μελίων ἐρυθθαίνετο· νισ- Denn ihre Haut war liebliche Röthe, σομένης δὲ und wo sie einherschritt,
Καὶ ῥόδα λευκοχίτωνος ὑπὸ σφυρὰ Blüthen auch unter den Füßen der λάμπειτο κόρης, Jungfrau im weißen Gewande
Πολλὰ δ' οὐκ παλαιὸν χάριτες ἔχον. Rosen empor, und die ganze Gestalt οἱ δὲ παλαιοὶ schmückt Anmuth in Fülle.
Τρεῖς Χάριτες ψεύσαντο πεφυκέναι· Fälschlich wohl zählten die Alten nur ἐξ δὲ τις Ἡρώς drei Chariten, denn jedem
Ὄφθαλμός γελῶν ἐκάνῳ Χαρίτεσσι bläselnden Blicke der Hero entblüthen τεθήλει. der Grazien hundert.
Ἀρενέως ἱέρειαν ἐπ' αἶθρον εὐρατο Κύ- Würdig erschien sie fürwahr, als Prie- πρις. sterin Kypris zu dienen.
Ὡς ἡ μὲν περὶ πολλὸν ἀριστεύουσα γυ- Also, die Weiber zumal an blenden- ναϊκῶν dem Reiz überstrahlend,
Κύπριδος ἀρήτιμα, νέη διαφαίνεται War sie an Kypris Altar, eine jün- Κύπρις. gere Kypris, erschienen.

Nicht müde wurden die Epiker auch in diesem Zeitalter der neuen Verarbeitung Homerischer Stoffe, die gleichwohl wenig Anklang gefunden zu haben scheinen. Wir schließen dies mindestens aus dem gänzlichen Stillschweigen der gleichzeitigen Historiker über diese byzantinischen Homeriden, von denen wir außer den Namen so gut wie nichts wissen. Vor Allem nennenswerth ist hier Quintus (Κοῖντος), der, vermuthlich zu Anfang des 6ten Jahrh., die Ilias vom Leichenbegängniß Hector's, wo Homer aufhört, in 14 Gesängen bis zur Eroberung Troja's fortsetzte und dessen bei den Griechen gänzlich in Vergessenheit gerathenes Gedicht Jod. Beffarion im 15ten Jahrhundert in

einem Kloster zu Otranto auffand. Er heißt daher gewöhnlich Calaber, für seine Heimath aber hält man Smyrna, weil er selbst es dafür ausgibt. Im 12ten Gesange seiner *παράλειπόμενα* 'Ομήρω nämlich, wo er die Muse anruft, ihm die Helden im hölzernen Rosse zu nennen, heißt es (vs. 304 sqq.):

<p>Ἵμεῖς γὰρ πᾶσαν μοι ἐνὶ φρεσὶ θήκατ' αἰοδῶν, Πρὶν μὲ ἀμφὶ παρὲν κατασιδνασθαι ἱούλον, Ἐνύργης ἐν δαπέδοισι περὶ κλυτὰ μῆλα νέμοντι, Τρίς τόσον Ἑρμοῦ ἄκωθεν, ὅσον βοόωντες ἀκούσαι, Ἀρτεμιδος περὶ νηὸν, ἔλευθερίῳ ἐνὶ κήπῳ, Οὐρεὶ οὔτε λίην χθαμαλῷ, οὔθ' ὑπόθι πολλῷ.</p>	<p>Denn ihr pflanzet vor Zeiten die Gabe des Sangs in die Brust mir, Ehe noch wolliger Flaum mir das Kinn und die Wangen umzogen, Als ich auf Smyrna's Fluren die stattlichen Schafe geweidet, Dreimal so weit, als die Worte des Rufenden schallen, vom Hermos, Dort bei der Artemis Tempel, im offen gelegenen Garten, Auf einem Berge, nicht allzu niedrig, noch himmeln strebend.</p>
---	--

Aber sollten diese Verse, die beiläufig einen Begriff von Quintus' versifizirter Rhetorik geben mögen, nicht anders zu deuten sein? Sollte der Dichter, der sich jeder eignen Persönlichkeit durchaus entäußert, um nur in der Weise Homer's fortzuschlingen, so daß sich sogar sein Gedicht ohne allen selbständigen Anfang mit einem δὲ der 24ten Rhapsodie der Ilias anschließt, nicht auch hier nur an das Vaterland und eine damals vielleicht noch akkreditirte Sage über die Jugend des großen Sängers gedacht haben, den er in jeder Weise vertreten will und dessen Vaterland zu sein bekanntlich auch Smyrna, mit 6 andern Städten um diese Ehre streitend, behauptete?

Eine noch weit slavischere Nachbildung Homer's sind die Homerolentria, eine aus homerischen Versen mit veränderten Namen zusammengelegte Lebensgeschichte Christi, die, wie man glaubt von einem gewissen Pelagios im 5ten Jahrh. angefangen und von der gelehrten Athenerin Eudokia, der Gemahlin des Kaisers Theodosios II., vollendet wurde. Am ausführlichsten ist in diesem seltsamen Flickwerk (opus consarcinatum, wie H. Stephanus es bezeichnend genug nennt) die Erzählung des Hochzeitsmahles zu Kana in Galiläa ausgefallen, da hier der gesegnete Appetit der homerischen Helden die meisten Verse lieferte. Der Seltsamkeit wegen stehe hier eins der kürzern und zugleich das letzte Kapitel, dem wir auch die genauere Angabe der, in den alten Ausgaben nur nach den Rhapsodien und zwar zum Theil falsch citirten Verse der Ilias und der Odyssee beifügen.

Περὶ τῆς ἀναλήψεως.

(Cf. Εὐαγγ. Μάρκ. ις', ιθ'· Λοῦκ. κδ', νι'.

Δὴ τότε μὲν πρόπαν ἡμῶς ἐς ἥλιον καταδύντα	Ἰ. α, 601.
Χείρας ἀνίσχοντες, μεγάλ' εὐχετόωντο ἕκαστος.	Ἰ. θ, 347.
Ἦμος δ' ἰωσφόρος εἶσι φόως ἔρτων ἐπὶ γαῖαν,	Ἰ. ψ, 226.
Ὅντε μέν κροκόπεπλος ὑπεῖρ ἅλα κίδνυται ἤως,	Ἰ. ψ, 227.
Ἔστω γε σκοπὴν ἐς παιπυλῶεσσαν ἀνελθὼν,	Ὁ. κ, 97.
Ἐνθα μὲν οὔτε βοῶν οὔτ' ἀνδρῶν φαίνεται ἔργα.	Ὁ. κ, 98.
Οἱ δ' ἰλαλίζθησαν καὶ ἑαυτοῖσι ἔσταν ἅπαντες,	Ἰ. ε, 487.
Μήτηρ θ' ἦμιν ἔειπε καὶ ἔτρεφε τυτθὸν ἰόντα.	Ὁ. ψ, 225.
Αὐτὰρ ἐπεὶ δ' ἤγρεθεν, ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο,	Ὁ. ω, 420.
Τοὺς δ' αὖτε προσέειπε θεοκλύμενος*) θεοιδῆς,	Ὁ. α, 271.
Κλῦτε, φίλοι, καὶ μὴ τι θυμῷ ἀγύσσησθε ἕκαστος,	Ἰ. ε, 111.
Ὅρρα ἔπος εὔτοιμος, τό μοι καταθύμιον ἐστίν.	Ὁ. χ, 392.
Ἦδη νῦν μὲν θυμὸς ἐπέσσυται ὥστε νέεσθαι	Ἰ. ε, 42.
Οὐρανὸν ἐς πολύχυλκον, ἢν' ἀθανάτοισι μετήν.	Ὁ. γ, 2.
Μνηστῆρες**) δ' ἀκέχητο, κατήφυσάν τ' ἐπὶ θυμῷ.	Ὁ. π, 342.
Ὡς ἐκὼν λῆπεν αὐτόθ', ἐπεὶ διεπέφραδε πάντα.	Ἰ. υ, 340.
Αὐτὸς δὲ πρὸς πατρός ἱρισθενέος πυκινὸν δῶ	Ἰ. τ, 355.
Φαίνειθ' ὁμοῦ νεφέλῃσιν ἰὼν ἐς οὐρανὸν εὐρύν,	Ἰ. ε, 867.
Ἀφθιτον, ἀστερόεντα, μετακρίπῃ ἀθανάτοισιν.	Ἰ. σ, 370.
Αὐτόματοι δὲ πύλαι μύκον οὐρανοῦ, ὥς ἔχον ὄρωι.	Ἰ. θ, 393.
Τῆς ἐπιτέτραπται μέγας οὐρανὸς ἀστερόεις τε,	Ἰ. θ, 394.
Ἡμῖν ἀνακλίναι πυκινὸν νέφος, ἧδ' ἐπιθεῖναι.	Ἰ. θ, 395.
Βῆ δὲ θεῶν· μῖλα δ' ὦκα φίλον πατὴρ' εἰσαφίκανεν.	Ὁ. χ, 99.
Ἀψ δ' αὐτίς κατ' ἄρ' ἔειπ' ἐπὶ θρόνον ἔνθεν ἀνέστη.	Ὁ. φ, 139.

Von den Nachtretern Homer's im 6ten oder 5ten Jahrh. nennen wir noch die Aegypter, Kolutchos, von dem noch ein zugleich mit dem Quintus aufgefundenes Gedicht über den Raub der Helena vorhanden ist, und Tryphiodoros, dessen Eroberung von Troja sich von dem weiterschweifigen Gedichte des Smyrnäers, wenn auch lange nicht so umfangreich, als ein selbstständigeres Werk unterscheidet. Am gelungensten darin ist eine Szene, wo Helena die im hölzernen Roß verborgenen Helden durch rührende Worte und namentlich durch die Erinnerung an ihre Gattinnen dahin bringen will, sich zu verrathen, und nur Odysseus' kluge Entschlossenheit ihren Zweck vereitelt. Auffallend ist, daß der beim Quintus und zumal beim Virgil den Mittelpunkt einer so anziehenden Episode bildende Laokoon in Tryphiodor's Gedicht gar nicht vorkommt. — Von dem Grammatiker Joh. Tzekes im 12ten Jahrh., der auch *Ἰλιακὰ τὰ πρὸ Ὀμήρου, τὰ Ὀμήρου καὶ τὰ μεθ' Ὀμήρου* schrieb, wird später die Rede sein. Erwäh-

*) Bei Homer ein Eigennamen. — **) Hier allenfalls im biblisch-parabolischen Sinne.

Die Himmelfahrt.

(Vgl. Ev. Marc. 16, 19; Luc. 24, 51.)

So von der Frühe des Tages bis spät zur sinkenden Sonne
 Beteten alle sie laut und hoben die Hände zum Himmel.
 Doch als der Stern, der den Morgen der Erde verkündet, emporstieg
 Und nun im Safrangewand Aurora die Meerfluth bestrahlte,
 Kamen sie auf zu der Höhe des weithinschauenden Berges,
 Wo sich kein Werk der Stiere, noch Ackerer rings ihnen zeigte.
 Dort nun standen sie alle, das Antlitz zu ihm gewendet,
 Sie auch, die ihn gebär und ernährte, die liebende Mutter.
 Als sie sich aber versammelt und keiner von Allen mehr fehlte,
 Sprach so Gottes Gesandter, das Ebenbild Gottes, zu ihnen:
 Höret, ihr Freunde, und werdet mir nicht im Gemüthe bekümmert,
 Daß ich ein Wort euch verkünde, wie mir auf dem Herzen es liegt.
 Mächtig bekümmert mir die Sehnsucht den Geist nach der seligen Heimath,
 Auf zum ehernen Himmel, dem Sitz der Unsterblichen, walt' ich."
 Lamm erüllte die Herzen der Jünger und bange Bestürzung.
 Er aber sprach's und verließ sie daselbst, so wie er verkündet.
 Heim jetzt kehrt' er alsbald zum Palast des allmächtigen Vaters,
 Volkenumhüllt die erhabene Wölbung des Himmels erreichend,
 Sie, der Unsterblichen feste, gestirnte, hellstrahlende Wohnung.
 Weit auf that sich von selbst da das himmlische Thor, das die Stunden
 Hälten, welchen der Himmel vertraut ward, und die Gestirne,
 Bald die umhüllende Wolke zu öffnen und bald zu verschließen.
 Fliegend erreichte der Sohn den liebenden Vater,
 Am und ließ auf den Thron sich nieder, von dem er gekommen.

g. aber verdient hier als letzter der Homeriden der berühmte Hel-
 st Laurentius Rhodomanus (Lorenz Rottmann) der in 1743
 schischen Hexametern unter dem Titel Τρωϊκά alles Unglück der Dar-
 ier von Teutros' Zeit bis zur Heimkehr der Achäer in so her-
 zend poetischer Weise besang, als sich von einem deutschen Stod-
 hrten des 16ten Jahrhunderts nur erwarten ließ. Der Anfang des
 nichts lautet:

Ἐνημοσύνη λιγυρὰς ποτ' ἐγένετο
 πότνια Μούσας,
 εἰ δὲ Παρθενὸν ζῆλον κλέτας ἀμ-
 φιπολεύειν.
 δὲ πατὴρ μετένασεν Ὀλύμπιος
 ἐς χθονά σεμνῶν
 ἱανῶν, καὶ ἄνωγε παλαιὰ τε καινὰ
 τε αἰδεῖν,
 αὖ θεῶ τ' ἐπίρρη, βροτῶν τ' εἰς
 χρῆσιν ἱκάνει.

Mnemosyne, die behre, gebär die
 melodischen Musen,
 Und sie bewohnten mit ihr des Par-
 nassos' heiligen Gipfel;
 Doch der olympische Vater verpflanzt'
 in der ehrfamen Deutschen
 Gauen sie jetzt, und befahl ihnen, Altes
 und Neues zu singen,
 Was nur den Göttern genehm und den
 Menschen im Leben ersprießlich.

Den Beschluß aber macht der eheliche Rhodomanus, in frommer Entrüstung über alles durch die liederliche Helena herbeigeführte Unheil, mit einem Gelächde der Keuschheit: *Ἐγὼ μοι τόος ἄνδρς, κ. τ. λ.* „Stets sei keusch mir der Sinn“ u. — ein Vorsatz, dessen Ausföhrung ihm vermuthlich nicht sehr erschwert wurde, da er durch seine abschreckende Häßlichkeit eben so beröhmt war, wie durch sein Griechisch, und zum Laster, wie Heine irgendwo bemerkt, immer Zwei gehören.

Einen selbständigern, den Ereignissen der Zeit zugewandten Aufschwung nahm die griechische Epik unter der vergleichungsweise glorreichen Regierung des Heraklios, dessen Großthaten gegen die Perser, die alten Dränger des Reichs (622—628), so wie seines Patriarchen Sergios heldenmüthige Vertheidigung Konstantinopels gegen den Überfall der Awaren, in dem Diakonus Georgios v. Pisidien, wenn auch keinen Homer, doch allenfalls einen Lucan fanden. Als Gegenstück zu jener Schilderung des 1104 Jahre früher erkämpften salaminischen Sieges über die Perser von Aischylos (S. 112 ff.) folge hier unverkürzt der Bericht, den Georg der Pisider über die Schlacht am Fuße der Gebirge Albaniens (624), einen der letzten von griechischen Heeren erfochtenen Siege, gleichfalls als Augenzeuge abstattet. Hier, wie in allen drei „Vorlesungen“ der Erzählung des neuen Perserkriegs (*εἰς τὴν κατὰ Περσῶν ἐκστρατείαν Ἡρακλείου ἀκροάσεις τρεῖς*) tritt der Gegensatz in der Darstellungswelse des höfischen Byzantiners zu der des freien Hellenen, wenn auch dieser seine Worte einem Barbaren lieh, grell genug hervor. Während bei Aischylos die Namen der

Γεωργίου τοῦ Πισίδου

ἀπαγγελία τῆς ἐν Ἀλβανίᾳ πεζομαχίας.

(Κατὰ Περσ. ἐκστρατ. ἀκρ. γ', στ. 607—674.)

Ὁ βάρβαρος δὲ πανταχοῦ κλονούμενος

Διόν τ'ι τολμῇ ἐκ βίας βουλευέται.

Οἶδε γάρ, ὡς τὰ πολλὰ, καὶ περίστοις

Τὰ δεινὰ τίκτειν ἐκ θεοῦς βουλευόμενα.

Καὶ θῆ κατ' αὐτὸν τῆς ἀνάγκης τὸν χρόνον.

Ἦσαν φυλάξας, ὡς ἔδωξεν, εὐθετον,

Ὅτε προκύψας ἐκ βάθους ἰωσφόρος

Πρόεισι λαμπρὸς ἄγγελος τῆς ἡμέρας.

Εἰς τρεῖς μὲν ἰστῆ τὸν στρατὸν διαιρίσεις,

Ἀντιπρόσωπα τῇ δοκεῖν τὰ τύγματα

Ταῖς σαις φύλαξι, σὺν δόλῳ ποιοῦμενος.

Τὴν ἐκλογὴν δὲ τοῦ στρατοῦ συναρμόσας

Ἐκρυψεν αὐτοὺς τῶν φαρύγγων ἐν μέσῳ.

ersten Helden des Tages, Themistokles, Aristides, Curybiades, gar vorkommen, um ja nicht den vorausgesetzten gleichen Antheil als hellenischen Bürger am Siege zu schmälern oder in Zweifel zu n, erscheint bei dem Pisider der Kaiser, der Despot, wie er hundertmal lobpreisend angeredet wird — denn das ganze Gedicht über ihn ist an ihn selbst gerichtet —, als die Seele des ja und des Heeres, als das strahlende Vorbild, dessen Anblick den Krieger zur Tugend und Tapferkeit entflammt, als der unipfliche Vorn der Weisheit und Frömmigkeit; wo aber von der pflust, die Er, der „milder als die Sonne leuchtende Morgenstern“ zangen Reiche gegen die Perser erweckte, die Rede ist, heißt es, um zu zeigen, aus welcherlei Leuten damals die byzantinischen e bestanden (ἀκρ., α', σ'):

*Κ' αὐτοὺς δὲ τοὺς τεμέντας, εὐνοίας λόγῳ,
Τῶν τεκνοποιῶν ὀργάνων τὰ σπέρματα,
Εἰς τ' αὐτὸ συντρίχοντας ἦν ὅμῃν τότε
Τμηθέντας οὐδὲν τὴν φύσιν τὴν ἄλλοινα.*

Durch die im Folgenden erzählte Schlacht, wozu Heraclios die in die Enge getriebenen und sie ängstlich meißenden Perser durch nöthigte, verlor Rhodru den Nimbus seiner bis dahin für unwindlich geltenden Macht, erst durch Heraclios' spätere Siege aber n und Leben, und Persien die dem Byzantinerreich entrisenen Pro n, die freilich mit letztem nur wieder vereinigt wurden, um bald uf eine Beute der Araber zu werden.

Georgios des Pisiders
Erzählung der Schlacht in Albanien.
(Perserkrieg, III, 178—295.)

Besorgt und voll Verzagttheit sah sich der Barbar
Zu drohend kühnem Rathschluß mit Gewalt gedrängt.
Wie oft es zu geschehen pfllegt, gebor vom Schreck
Der Lage Noth furchtbare Unternehmungen.

Nachdem er nun in solcher Zeit des strengen Zwangs
Die Stunde, die am günstigsten ihm schien, erharret,
Die Stunde, wo, aufsteigend aus der Tiefe, sich
Der Morgenstern, des Tages Bote, glänzend zeigt,
So stellt er in drei Abtheilungen so sein Heer
Dir auf, daß deinen Schaaren seine ganze Macht
Das Antlig zuzuwenden schien; aus List geschah's.
Schlagfert'ge Krieger, seines Heers erles'nen Kern,
Hatt' er in Krümmungen des Hohlwegs rings vertheilt,

Ὅπως ἐκείνων ἐκτραγέμεν ἐν βράθευς
 Ἀπροσδοκῆτος, καὶ παρ' ἐλπίδας, φόβῳ
 Μέρους τι τῶν τῶν συνταγῆς ταγμάτων.
 Τῶν γὰρ φθασάντων τῆς ἀτολμίας χρόνων.
 Εἰθισμένη τις ἐλπίς αὐτὸν ἡπάτα·
 Ὡς ἐπεὶ ἐν τι τοῦ στρατοῦ λυθῇ μέρος,
 Τροπῆς ὁλισθροῦς εἰς τὸ πᾶν διαδράμοι.
 Ἄλλ' οὐκ ἀνευτρέπιστος ἀνθωπλίετο
 Τῆς σῆς ἐκοιμότητος ἢ στρατηγία.
 Πρὶν γὰρ ἢ γυῖ τὴν μέσσην τομὴν λάβοι,
 Πάντας μὲν αὐτῶν τοὺς κεκρυμμένους δόλους
 Ταῖς σαῖς μερίμας ἐξ ἔθους ἐπίστασο.
 Τάξας δὲ θειῶς τὸν στρατὸν, καὶ θυθμίσας,
 Πρὸς τὴν μάχην αὐτοὺς ἐξήγε, ἥνικα
 Τὸ φῶς ἀνίσχων τοὺς ἐναντίους πάλιν
 Ὅσπερ αὐτοῖς ἐκνότιζεν ἥλιος·
 Καὶ δὴ προέμπεις εὐαρίθμητον μέρος
 Τοῦ σοῦ στρατοῦ, κράτιστε, τούτους ὀπίστας,
 Οὐ τοῖς ὅπλοις τοσοῦτον, ὥς εὐβουλίας.
 Ἐπεὶ γὰρ ἐξήλυνον, ὥσπερ εἰς μάχην,
 Τὸν πλαστὸν αὐθις σχηματίζονται φόβον,
 Ἐφρευσμένως φεύγοντες· οἱ δὲ βάρβαροι
 Τῆς ἐκλογῆς ἐκείνου τὸ σιερὸν νέφος
 Ἐκ τῶν ἀδῆλων ἐκπέμποντες αὐλάων
 ἤλυνον αὐτοὺς τῷ δοκεῖν πεφηνότας.
 Αὐτὸς δὲ τούτοις ἀντεπεξέχεις τέχος
 Τούτους σὺς ἀρίστους, καὶ παρ' ἐλπίδας τότε
 Ἀπροσδοκῆτῳ προστραγέμεντες συντάσσει
 Τὰ νῶτα τοῖς οἰκέταις ἀπέστρεφον.
 Ὡς τοὺς διαρκῆς, καὶ τομωτάτη φύσις,
 Καὶ πῦρ λογισμῶν ἐν βράθει διατρέχον.
 Ὅμως τὸ πῦρ μὲν καὶ μελαίνει, καὶ φλέγει·
 Ὅσος δὲ τοὺς, ἄριστε, λευκαίνει τὸ πᾶν,
 Θάλλει τε πάντας καὶ πυρῶσαι μὴ φλέγων.
 Ὁ βάρβαρος δὲ τὸν κεκρυμμένον δόλον
 Εὐρὼν ἑαυτῷ βόθρον ἐκ τούναυτιον,
 Ὅλους προπηθῆν τοῖς τραπέσαι συμμάχους
 Ἐκ τῶν ἑαυτοῦ ταγμάτων ἐπέτρεπεν.
 Ἐπεὶ δὲ καὶ αὐτοὺς εἶδη ἐπτοημένους,
 Καὶ συντόνως πίπτοντας ἀσχέτῳ φόβῳ·
 Πρῶτον μὲν αὐτοῦ δυσσεβεῖ τοὺς προστάτας,
 Καὶ θάττον ἡτίμωσε τοὺς τιμωμένους,
 Ὑδωρ κενώσας, καὶ τὸ πῦρ καυσθίσας·
 Καπνοῦ δὲ πολλὰς συγχύσεις ποιοῦμενος,
 Κλέπτει τὸ φεύγειν, καὶ σχεδιάζει γνόφον,
 Καὶ νύκτα ποιεῖ, καυστομένων τὴν ἡμέραν.

Damit sie, unvorhergesehen und unverhofft
Aus dem Versteck vordringend, in der Deinen Reih'n
Furcht und der Ordnung Auflösung verbreiteten.
Denn da die Zeit des Tagens jetzt vorüber war,
Betrog die Hoffnung jenen, wie schon früher oft;
Bald, wähnt' er, werde die Verwirrung eines Theils
Des Heers zur allgemeinen Flucht die Lösung sein.

Jedoch wohl vorbereitet war dein Feldherrngeist
Zur kräft'gen Abwehr aller List, die er ersann.
Denn eh' die Nacht noch halb verstrichen, hattest du
Des Feindes schlaue, wohlverhehlte Pläne all,
So wie du pflegst, durch rege Wachsamkeit erspäht.
Mit eines Gottes Weisheit ordnest du das Heer
Und führtest in die Schlacht es, als der Sonne Licht,
Der Feinde Abgott, ihnen wiederum den Blick,
Wie es am Horizont erschien, verdunkelte.
Und eine Schaar, nicht allzu zahlreich, sandtest du,
Vom Heere ab, Gewaltiger; du rüfetest
Mit Waffen sie, doch mehr mit gutem Rath noch aus.

Raum waren deine Krieger wie zur Schlacht ins Feld
Hinausgerückt, so heucheln sie Verzagtheit schon
Und wenden sich in trügerischer Flucht; da stürzt
Der Perser Heer, vor Allem aus dem Hinterhalt
Der auserles'nen Krieger dichte Wolke, sich
Zum wilden Angriff auf die listig Weichenden.
Rasch aber wider jene führtest du nunmehr
Die Tapfersten der Deinen in das Feld, und bald,
So scharfen Treffens nimmermehr gewärtig, zeigt
Den Rücken deinen Treuen der bestürzte Feind.

O nie verlegner Geist, scharfblickender Verstand!
Der tiefsten Einsicht immer rege Flamme du!
Doch nein! die Flamme, die des Feuers, brennt und schwärzt,
Dein Geist dagegen, Befest! macht ja Alles weiß
Und lauter, wärmt und glüht, doch nie als wilder Brand.

Da der Barbar nun inne ward, daß seine List
Zum bösen Fallstrick keinem Andern ward, als ihm,
Befahl er allen Kämpfern seines Hauptheers, rasch
Den Vordern heizuspringen, die zur Flucht gewandt.
Doch als er diese Helfer von Entsetzen auch
Und bleicher Furcht ergriffen rückwärts stürzen sah,
Da gegen seine Schutzherrn wüthet er zuerst,
Wie jüngst mit Ehren, überhäuft er sie mit Schimpf;
Er löscht das heil'ge Feuer, gießt das Wasser aus.
Gewalt'gen Dampfs verworrenen Nebel drauf erregt
Er, mit der dunkeln Wolke die verstoß'ne Flucht
Zu bedecken, künstlich wandelt er den Tag in Nacht.

Εὐρών τε κρημνοὺς καὶ στενὰς διεόδους,
 Λοφὰς τε πετρῶν ἱεχὰς καὶ δυσβάτους,
 Ὡθεὶ καλύψας τῷ γνοφῇ τὰ τέγματα,
 Καὶ τὰς ἐκείνων δυστυχεῖς συνοικίας
 Πρὸς ἄκρον ὕψος, καὶ κατ' ἄρῃον βάθος.
 Ἦντεῦθεν αὐτοῖς συμφορῶν πολυτρόπων
 Συμπτωμάτων τε, καὶ φθῶν, πλασμάτων,
 Κινδύνος ὑπὲρέκτιστο συντριβῆς γέμων.
 Καὶ πῶς τις αὐτῶν ἐξ ἀνάγκης ᾗδετο,
 Ἐλθεῖν κατ' αὐτοῦ συντομώτερον ἕρος.
 Ἄλλος δὲ νότοις ἵππικοῖς ἐφιέων
 Μεθ' ἑωρὸς ἤρθη τῇ βίῃ τοῦ στίγματος.
 Πολλοὺς δὲ τάχος τὰς καμηλίους τότε
 Πλευρὰς κατεσκιάζειν ἢ περιστάσις.
 Κρημνοὺς τε πάντες ἀγρίων δίκην
 Φυγῆς ἀνέλιχνεν ἐκπηδήματα.
 Ἦ σὺ δὲ πᾶσα τοῦ στρατοῦ συνοικία,
 Βλέποντες, εὐφραίνοντο τῇ θείᾳ κρίσει.
 Ἐὰ τῆς παραδόξου θαύματα στρατηγίας.
 Βοῆς γὰρ οὐκ ἦν ἐπιγεωμένου βίλους,
 Ἐν τῇ μεταξύ τῶν στρατῶν διαστάσει.
 Καὶ πᾶς τις ἡμῶν εὐκόλως ἀπέβλεπε
 Πρὸς τὰς ἐπ' αὐτοῖς τῶν φαραγγῶν τὰς νόθους.
 Ἦ αἷς τὸ πλῆθος ἐκχυθὲν τῶν βαρβάρων
 Πυκνῶς ἐπιστρέφοντο μὴ κινούμενοι.
 Ἄλλ' οἱ μὲν ᾗσαν ἐν τοσαύτῃ φροντίδων
 Ζάλῃ διαρρέοντες, ὡς τὰ κύματα,
 Ἀ τὰς ἱαντῶν ἰνδρομαῖς ὠθούμενα,
 Τὰ μὲν πρὸς ὕψος ἐκ βάθους ἀνέρχεται,
 Τὰ δὲ προπίπτει, καὶ πάλιν κοιλαινεται.
 Οὕτως ἐκείνων τῶν ἀτάκτων ταγμάτων,
 Ἐν τοῖς ἀνδρῶν κυματούμενων λίθοις,
 Τὰ μὲν πρὸς ὕψους ἐκ βάθους ἀνέρχεται,
 Τὰ δὲ πρὸς αὐτὰ τῶν κάτω τὰ τέγματα
 Πίπτοντα πυκνὰς συγχύσεις ἐργάζετο.
 Οὕτως ἑκαστος ἀφρόνως ἰδυστύχει.
 Ὁ δὲ προπίπτων, ἦν ἐπίφθορος μόνον.
 Πᾶς γὰρ παρ' αὐτοῖς εὐτυχὴς ἐκρίνετο,
 Ὃς πρὸς τὸ θνήσκεν εὐρέθῃ τομώτερος.
 Ἦμιν δὲ πᾶσα καὶ γαλήνῃ καὶ χάρις,
 Τίρψις δὲ μᾶλλον, ἢ φόβος προσήρχετο.
 Καὶ πᾶς πρὸς ὕψος τῷ θεῷ τῶν κτισμάτων
 Τὰς χεῖρας ἐτίεινε σὺν τῇ καρδίᾳ,
 Καὶ τῷ στρατηγῷ συντόνως ἐπήχετο.
 Πάντες γὰρ οἱ πρὶν μὴδὲ Περσικὴν κόνιν
 Ἰδεῖν στίλβοντας, οὐδὲ τὰς σκηνὰς ποτε

So über Schluchten und durch manchen engen Paß,
Am steilen Felsabhang, auf ungebahnem Pfad
Trieb er die finsterniß-umhüllten Schaaren hin,
Sammt ihrer unglückseligen Genossenschaft,
Auf schroffe Höh'n und in die jäkste Tiefe dann.

Hieraus erwuchs des mannigfachen Mißgeschicks,
Des Falls, des Mordes, der Verkrümmelung Gefahr
Für sie, doch jene der Berquetschung allermeist.
Und in Verzweiflung wünschte mehr als einer wohl,
Von eines schärfern Schwertes Schneid' erreicht zu sein.
Von seines Rosses Rücken fühlte ein Andern sich
Durch das Gedräng' hoch in die Luft empor gerückt;
Und Manchem macht der Lage harter Drang sogar
Zur Mauer des Kameeles weichbehaarten Leib.
Nach Art der wilden Thiere spähten alle sie
Nach Bergeschluchten als den Ausgängen zur Flucht.

Doch keines Heeres sämmtliche Genossenschaft
War hocherfreut, wie sie durch göttlichen Beschluß
So seines Feldzugs Wunder sich entfalten sah.
Denn unsre Streitmacht war vom Heer des Feindes noch
Nicht um den Raum des raschgeworfnen Speers entfernt,
Und jeder unsrer Krieger unterschied gar leicht
Die falschen Felsen-Bollwerke und Schanzen dort,
Wohin er ausgegossen der Barbaren Heer
So dicht sich drängte, ohne sich zu regen nur.

Sie aber schwankten nun in solchem Sturm der Noth
Und ängstlicher Bekümmerniß, gleichwie die Fluth,
Wo eine Woge wild die andre drängt und treibt,
Die eine aus der Tiefe jäh empor sich hebt,
Die andre in den Abgrund stürzt, dann neu sich wölbt.
So sturzten der Feinde ordnungslose Reih'n,
Vom Wasser fern im rauhen dürrer Felsgeklüft.
Die einen stoben aus der Tiefe jäh' empor,
Die Andern stürzten unter jene aus der Höh',
Verwirrung furchtbar so erregend und Gedräng,
Sinnlos ein Jeder, wie er unglückselig war.
Nur wer da fiel, galt Allen für beneidenswerth,
Denn für glückselig hielten sie den Mann allein,
Der hart schon an des Todes Schwelle hoffend stand.

Bei uns war aber alles Heiterkeit und Lust;
Die Wonne herrscht' in Aller Seelen statt der Furcht,
Und zum Gebet hob Jeder mit den Händen auch
Sein Herz zu Gott, dem Herrscher aller Welt, empor;
Einstimmig flehten Alle für des Feldherrn Heil
Denn sie, die früher selbst den Staub der Perser nicht
Zu sehn ertrugen, brachen jetzt noch nicht einmal

Καθεύδον· ἀλλ' ἕκαστος ἦν εἶχε σκέπην,
 Οὕτως ἀφῆκεν, ὥσπερ ἦν πεπηγμένη.
 Τὸς βαρβάρους δὲ πάντας ἐκλόνει φόβος.
 Ἐντεύθεν οὐδὲ φόβον ἐκ κτήνους τότε
 Καθεύδον οὐδεὶς· οὔτε μὴν τὴν γαστέρα
 Τροφῆς ἀνεπλήρωσεν· οὔτε τις γόνυ
 Κλίνας, ἱλαφροὺς τοὺς πόρους ἐργάζετο.
 Ἀλλ' εἰς παρεξόδους τε καὶ πλανωμένους
 Τρίβους ἑαυτοὺς ἱμβαλόντες ἐν φόβῳ,
 Ἐκριναν εἶναι τὴν φυχὴν σωτηρίαν.
 Οὕτως τε πολλὰ καὶ ἕνα γνωρίσματα
 Πρὸς τοὺς φεύσαντας ἀντιμετρήσας χρόνους
 Θείαν ἀπηκριβώσα τὴν στρατηγίαν.

In dem ganzen Gedichte heißen die Griechen nur Rhomäer, wie in den gleich folgenden Versen:

Τίς γὰρ τὸ Περσῶν δυσμαχώτατον· Wer hoffte wohl der Perser unbe-
 γίνος zähmtes Volk
 Ἥλπιζε δοῦναι πῦρα Ῥωμαίων εἶπε;· Vor der Rhomäer Schwertern jemals
 flieh zu sehn?

Auch nannten sie selbst sich von der Zeit des Arkadios (um 400) bis auf unsre Tage nie anders und führten diesen Namen also länger, als den der Hellenen, der als allgemeine Volksbenennung erst Jahrhunderte lang nach Homer sich geltend machte. — In einem spätem Gedichte feiert Georg die Regierung des Heraclios überhaupt, so wie namentlich die gänzliche Befiegung der Perser in der Schlacht von Zab (627) und die Eroberung ihrer Hauptstadt Daratasis (Dastagerd). Natürlich sind diese Gedichte, worin Heraclios über Herkules und Alexander erhoben wird, von älterm Datum, als die Siege der Araber, die noch bei desselben Kaisers Lebzeiten nicht nur die den Persern wieder abgenommenen Provinzen, sondern auch Aegypten und damit Alexandria, die zweite Stadt des Reichs, auf immer den Byzantinern entriffen^{*)}. Das Unglück der Christenheit nach dem von

*) Wir lassen es dahin gestellt, ob die alexandrinische Bibliothek erst damals (640) nach der bekannten Sage auf Befehl des Kalifen Omar zur Heigung der Wäder verwandt wurde, oder ob sie schon unter Theodos. d. Gr. (390) mit dem Tempel des Serapis ein Raub der Flamme geworden war. Keinenfalls aber können wir der Ansicht D. Müller's bestimmen, daß ihr Verlust vielleicht deshalb als kein so großer Schaden für die Menschheit anzusehen sei, „weil sich schwerlich eine neue Literatur hätte bilden können, wenn diese erdrückende Masse von Büchern aus dem Alterthum herüber gereitet worden wäre.“

Die Bette ab^{*)}, nein, jeder ließ das seine so
Unangetastet stehen, wie er's ausgespannt.

Doch die Barbaren zitterten in bleicher Furcht;
Nicht einer wagt der schweren Last von Rinderfell
Sich zu entled'gen^{*)}, oder nur durch Nahrung sich
Zu stärken, noch die Kniee selbst zum Sitzen nur
Zu krümmen, um sein Drangsal zu erleichtern: nein,
Auf ungebahnten Pfaden schweiften sie umher;
Einander überstürzend in des Todes Furcht,
So suchten sie in regelloser Flucht ihr Heil.

Und so hat unser Feldherr aller früheren Zeit,
Vielsache Kund' aus fernster Fremde jetzt erneut,
So glorreich, göttlich seinen Heerzug endigend.

Befungenen kurzen trügerischen Glanz scheint den piscidischen Dicht-
aus der kriegerischen Sphäre in seine Zelle. zurückgeschleucht zu ha-
und seine daraus hervorgegangenen letzten Dichtungen, wie das
icht über die 6 Schöpfungstage (ein seltsamer Mischmasch von Na-
eschichte und abstrusster Theologie), über die Eitelkeit des Lebens,
n die Regerei des Severus u. bieten nur ein geringes Interesse.

Die epische Muse schwieg während der, meistens unglücklichen
ierungen der Kaiser aus dem heraklischen, dem isaurischen und auch
der ersten aus dem makedonischen Hause. Erst im 10ten Jahrh.
wir wieder auf einen Diakonus, der sich berufen fühlte, die
bereinmahme der 139 Jahre früher von den Arabern eroberten
A Kreta durch den Nikophoros Phokas, damals (961) Feldherrn
r Rhomanos und nachher selbst Kaiser, in pomphafterer Weise, als
Siege eines Alexander, zu besingen. Da Theodosios' Gedicht
gleichfalls nur in Foggini's unten erwähnter Appendix zu finden
sich von den Epen Georg's v. Pisidien nur durch noch kriegs-
Schmeichelei gegen seinen Helden unterscheidet, stehe statt der wi-
ch schwülstigen Lobsprüche auf den Feldherrn, an dem der Dich-

*) In Foggini's Appendix zum Corpus historiae Byzantinae, wo bis
der einzige Abdruck dieses und der meisten andern Gedichte Georg's
isidien zu finden ist, erklärt Querci obige jedenfalls ziemlich dunkle Stelle
a, die Rhomäer hätten im Gefühl der Sicherheit des Sieges die
(mit einer Stelle aus dem Polybios) belegte Sitte, vor dem Treffen die
abzubrechen, nicht befolgt. Gleich in der Anmerkung zum folgenden
e aber versteht der gelehrte Interpret unter der von ihm selbst eben durch
raum übersehten *οκείνη* auf einmal das Rüstzeug und zwar, wie ihm
dem Adjektiv *νεκροπύργη* zu erhellen scheint, zunächst den Schild des Sol-
a. — ") Hier kann wohl nur von den Schilden die Rede sein.

ter nichts Menschliches übrig läßt, hier lieber die Geschichte eines unglücklichen Esels, für den er sich in mehr menschlicher, wenn auch eben so wenig poetischer Weise zu interessieren scheint. Sie bildet eine

Episode

Θεοδοσίου διακόνου
 περὶ τῆς Κρήτης ἀλώσ. ἀκρ. γ' στ. ροβ' — ρ75.
 Ὁ δὲ στρατηγὸς σφενδονοστροφῶν, ἄναξ,
 Ποῦτ' γέλωτος ἄξιόν τι καὶ πλέον.
 Ἐν σφενδόνει γὰρ τωθρὸν ἐμβαλὼν ὄνον
 ῥίψαι κελύει ζῶντα τοῖς ὄνοις ὄνον.
 Οἱ δὲ στραφθέντες τῇ πλοκῇ τῶν σφριγμάτων,
 Πέμπουσιν τὸν δύστηνον αἰθερόδρομον.
 Ὁ δὲ προηυτρέπιζεν, ἐξήπλου πόδας,
 Εἰς αἶρα προῖβαιεν ἀγρότης ὄνος,
 Ὁ πρὶν τυμπνός, ἐν μεταροῖς βύσει,
 Ὁ τωθρὸς ἐν γῇ καὶ χελωνόπους ὄνος,
 Νεφοδρομῶν ἐπληττε τοὺς Κρήτας τότε.
 Ξίρξης ἰδεῖν γῆν ὕδαρ, τὸ πρὶν νέα,
 Καὶ πάντας ἐξέπληττε τοὺς ἐναντίους.
 Ὁ σὸς δέ, παμμέγιστε Ῥωμαῖ, στόλος
 Νωθροὺς ὄνους φάλλωντας ἀπέρω βάνει.
 Τοῦτον μεταστὸν ὁ στρατηγέτης βλέπων
 Τοῖς αὐστρατηγοῖς μεδιῶν, ὡς ἐκ ἐλάης
 Τὸν νοῦν ἀνέλκων, εἶπε, ἐκ τῶν φροντίδων.
 Νέον πετεινὸν εἰς τροφὴν τὰ θηρία
 Καθήμενον νῦν ἔνδοθεν, φίλοι, λάβη
 Ὡς ἐξ ἀφάντων καὶ κεκρυμμένων πόρων,
 Πλήσει τε τὴν τράπεζαν ἐκ τῶν βρωμάτων.
 Λεῖσθαι γὰρ αἰτοῖς τῶν ἀγαθαίων λόγος.
 — Ὡ φθίγμα κλεινὸν, ὃ μελίσσεται στόμα
 Τοῦ σου στρατηγοῦ, δόξα τῶν ἀνακτόρων.

Nach Theodosios überspringt die griechische Epik wieder einen langen Zeitraum bis ins 12te Jahrh., um dessen Mitte der zu seiner Zeit auch als Romandichter berühmte Konstantin Manasses die ganze Geschichte von Erschaffung der Welt bis zur Thronbesteigung des Alexios Komnenos (1081), jedoch mit klüglicher Übergehung der republikanischen Zeiten Griechenlands und Roms, in 6679 politischen Versen erzählte oder vielmehr herleierte. Obgleich diesem trauigen Versifikator zu viel Ehre widersfährt, wenn wir ihn den griechischen Epikern beizählen, vernimmt man doch vielleicht nicht ungern, wie ein Grieche des Mittelalters, den seine Zeitgenossen für einen Dichter hielten, ein für uns wie für Griechenland gleich merkwürdiges und

ode der Belagerung von Chandake, dem heutigen Kandia und da-
 der Hauptveste der kretischen Sarazenen. Theodosios richtet seine
 hier, wie in dem ganzen Gedichte, an den Kaiser Rhomanos.

Aus des Diakonus Theodosios
 Eroberung von Kreta. Vorles. III, B. 173—197.

Der Wurfmaschinen Leiter spielte jetzt, o Herr,
 Den Kretern einen wahrhaft lächerlichen Streich.
 Denn einen trägen Esel ließ er lebend in
 Die Schleuder setzen und den Esel Eseln so
 Zuwerfen. Festgebunden schleuderte man ihn,
 Den unglücksel'gen Himmelsläufer, in das Blau.
 Mit ausgestreckten Beinen selbst fortwundernd, schritt
 Der bäurische Gefell gar zierlich durch die Luft;
 Der sonst so tief verachtete war stolz erhöht,
 Er, sonst am Boden schneckenfüßig träge, jagt'
 Als Wolkensläufer jetzt den Kretern Grausen ein.
 Kerres verwandelte, was damals unerhört,
 Das Land in Meer*) zu aller seiner Feinde Schreck;
 Dein Heer, erhabenster Rhomanos, aber macht
 Als Falken ohne Flügel faule Esel flügg'.
 Wie jenen seltenen Vogel nun der Feldherr sah,
 Wandt' er, von Sorgen, wie von einem Sturm, den Geist
 Abziehend, lächelnd zu den Führern sich und sprach:
 „Der neue Vogel, Freunde, mag als Speise jetzt
 Da drin den wilden Thieren gar willkommen sein,
 Wie er auf unsichtbaren Wegen so sich just
 Zur rechten Zeit einstellt, den leeren Tisch und Bauch
 Zu füllen, dem's am Nöthigsten gebrechen soll.“
 — O Mund, von Honig träufend! O preiswerthes Wort
 Des Feldherrn, der Dir, Herrscherpersonne, würdig dient!

reiches Ereigniß, die letzte und gänzliche Vorrückung des al-
 lom vom morgenländischen Reiche, berichtet, und wir tra-
 daher kein Bedenken, den betreffenden kurzen Abschnitt seiner Syn-
 tierher zu setzen. Die vermeinte Verurteilung des Papstes Leo an die
 in Irene (die berühmte Sohnesmörderin, 796—802) wird
 keinem gleichzeitigen Geschichtschreiber erwähnt; unbestritten aber
 pteten die byzantinischen Kaiser, auch nach dem Abfall der Römer von
 o II. unter P. Gregor II. im J. 728, bis zu Karl's d. Gr. Krönung
 Ansprüche auf die Landeshoheit über Rom. [Vgl. Gibbon, Kap. 49.]

) Anspielung auf die Durchgrabung der Landenge von Athos un-
 des Berges Athos. Herod. 7, 21 ff.

Κωνσταντίνου τοῦ Μανασσῆ
συνόψως ιστορικῆς στ. δυεῖ' — δυεῖ'.

Τότε καὶ Ῥώμῃ τῇ λαμπρῇ, τῇ γηραιᾷ Ῥώμῃ,
Λόγου καὶ μνήμης ἕκτον πρᾶγμα τι συνετέλεθ'.

Ἦν ἁγιστεύων ἐν αὐτῇ τὰς ἱερὰς θυσίας
Τῶν ἄλλων τε πρωτόαρχος ἱεραιόλων Αἰών.
Πάπας κατοικοῦντο τῇ τῶν Ῥωμαίων γλώσσῃ.
Τουτῷ πικρῶς βασκαίναντες ἄνδρες τινὲς ἐκ Ῥώμης,
Οἱ προσγενεῖς Ἀδριανῷ τῷ πρὸ βραχίως πάπα,
Καὶ στάσεις κλυθάνων κυμάναντες βαρύνθρουν,
Τοῦ θρόνου καὶ τῆς πόλεως ἐλαύνουσι φυγάδα.

Ὁ δὲ σημάνας ἐν γραφῇ ταῦτα τῇ βασιλίδι,
Ἐπικουρίας τε τυχεῖν ἐκ ταύτης ἐκτεύσας,
Ὡς ἔγνω πάντα μάκρια τεχνώμενος καὶ πρῶττον,
Καὶ γράφειν τὸ λεγόμενον ἐπὶ χειρῶν εἰς ὕδαρ,
Καὶ πανταχόθεν ἀπογνοὺς προσφεύγει τῷ Κάρουλλῳ.

Ἦν δὲ τῶν Φράγγων φύλαρχος ὁ Κάρουλλος ἱερεὺς.
Ῥήγας τοὺς σφῶν κητέρχοντας οἶδαι Φράγγοι λίγαι.
Καὶ δεῖται τούτου τῆς χειρὸς ὡς μεγαλοδυνάμου,
Ὡς ἐπαρκέσκειν αὐτῷ κατὰ τῶν ἀδικούντων.

Λίγεται τούτον Κάρουλλος, ἧ γὰρ παπποπατρόθεν
Ὑπὸ Χριστοῦ κυλούμενος καὶ εἰβὼν Χριστοῦ νόμον.
Λίδεται λιταζόμενον τὸν ἰοροθυτούντα,
Δίδωσι τούτῳ σύμμαχον μεγασθενῇ παλάμῃ,
Καὶ πάλιν ἐγκυθίστηαι τῇ πόλει καὶ τῷ θρόνῳ.

Ἐντεῦθεν ἀμειβόμενος τὸν Κάρουλλον ὁ Αἰών
Ἀναγορεύει κρότορα τῆς παλαιτέρης Ῥώμης,
Καὶ στίφος περιτίθῃσι εἰς τῶν Ῥωμαίων νόμοι.
Οὐ μὴν ἀλλὰ χρυσάμενος καὶ νόμοις Ἰουδαίων
Ἐκ κεφαλῆς μεχρὶ ποδῶν ἐλαίῳ τούτον χρίει,
Οὐκ οἶδα τίσι λογισμοῖς ἢ ποίαις ἐπινοίαις.

Οὕτως ὁ πρῶτον σύνδεσμος τῶν πολιῶν ἐξῆλθ'·
Οὕτω μητρὸς καὶ θυγατρὸς μέσον ἐπέστη σπάθη,
Διχάζουσα καὶ τέμνουσα μετὰ θυμοῦ δομφία
Νεάνῳ τὴν εὐπρόσωπον τὴν νεωτέραν Ῥώμην.
Ἐκ τῆς φύσος καὶ παλαιᾶς καὶ τρικεμητίλου Ῥώμης.

Merkwürdig in seiner Art ist auch der Schluß der Annalen, den
der Dichter nach gehörigen Invektiven gegen den von Mexios Komme-

nod

Ἀλλὰ λοιπὸν εἰς σιωπῆς ὄρμον ὁ λόγος στήτω,
Πελάγους γὰρ ἀτλαντικῇ χύσις ἀνέβρωγέ μοι
Ἀριστουγγήματα λαμπρὰ γενναίων βασιλέων,

*) Der Sacellarius Campusus, ein Pesse Gadelian's L., u. der Pri

THE SECRETARY DEPARTMENT OF STRANGE
THE 1911-1912

[illegible]

Wahnte der Kaiser zu dem Kaiser der Kaiser zu werden,
 Das hat nun Kaiser mit Kaiser in im Kaiserlichen Kaiser;
 Doch wie er sein wird, das ist nicht mehr sein Kaiser und Kaiser
 Das eine Kaiser nur er Kaiser, wie auf der Kaiserliche Kaiser.
 Da haben er, aller Kaiser Kaiser, zu Kaiser der Kaiser Kaiser.

Derſelbe Karl war jener Jun des Brandenburger Herrſcher.
(Es waren aber Könige die Branden der Rürten.
Von denen beſonders der Hund erſcheint in Edeß und Preußens
Ranz unter jener Wännen, die den ungerechten geſchädigt.

Und Karl nahm wohlgefunten ihn auf, denn wie ihm seine Ritters
 Recht er im Glansen Christi und nach christlichen Gebräuen.
 Drum läßt er hoch dem Lebenden, verfolgten Lebensrichter:
 Als höchst'ger Danksagung: nicht, er ihm die Hand zur Hülft
 Und setzt wieder in der Stadt ihn ein und auf dem Throne.

Nun wollte Er sich zu Pank dem König Karl erweisen
 Und rief ihm drum als Herrscher aus, als Kaiser Rom's des alten,
 Die Krone setz' er ihm auf's Haupt nach römischem Gebräuch,
 Ja, nach der Juden Sagung auch verdammt' er nicht, den König
 Vom Kopf bis zu den Füßen mit geweihtem Öl zu salben,
 Aus welchem Grund, zu welchem Zweck, mir ist's nicht kund geworden.

So zwischen beiden Städten ward das alte Band zerrissen,
So eine Waffe ausgebreitet wohl zwischen Kind und Mutter,
Ein Schwert, das von einander sie feindselig schied auf immer,
Die blühende, heldsel'ge Raib, die jugendliche Roma
Von jener grauen, ranzigen, schon dreifach überalten.

18 entthronten Kaiser Nikephoros Botoniates mit folgender Wendung
im Preise der zu seiner Zeit regierenden Komnenen herbeiführt:

Doch jezo in des Schweigens Wort beuge sich die Kede,
 Denn wie ein weiter Ozean eröffnet sich den Blicken
 Der Glanz erhabner Thaten jezt der edelsten der Kaiser,

Ἀνδρῶν ἡρώων, εὐγενῶν, ἀλκίμων, μεγαθύμων,
 Ὦν οὐδὲ γλώσση δυνατόν τοὺς βίους διαπλεῦσαι.
 Ἦδη λοιπὸν ἱκνύπτευσί· τρίαυριστιεὶς οὐκ οὐτοῦχοι
 Κορωνιδῶν κράτορες μεγαλοῦργοι γεννάδες,
 Θαλάσσης πελαγίζοντες τῶν προπαιονχημάτων,
 Ἄς οὐδ' αὐτὸς ὁ Ἡρακλῆς ὁ καρτερός περῶσθ.
 Καὶ τοίνυν ἀναφώμεθα κάλων προμνήτην ᾧδε.
 Τοῦ πλοῦ τὴν κώπην σχάσαντες, καὶ στείλατες τὰ λείψα,
 Οὐ γὰρ περῶσιμα φασὶ τὰ τῶν Γαδιῶν πείρα.

Ein jüngerer Zeitgenosß dieses R. Manasses, der schon unter den Nachahmern Homers genannte und besonders als Grammatiker und als Scholiast mehrerer alten Dichter berühmte Johann Tzetzes, verewigte sich auch durch eine seltsame quasi epische Kompilation in 12,750 politischen Versen, die er historische Epioden betitelte und worin er eine Anzahl alter Geschichten, Mythen, Erzählungen aus der heiligen und Profan-Historie, naturgeschichtliche und andre Notizen, in babylonischer Verwirrung durch einander warf. Zwar kann auch dies

Chaos

Ἰωάννου Τζέτζου
 χιλιάδ. γ' στ. τι' — τρι.

Τὴς συμφορᾶς ἐκτραγῶδειν ἐκ τοῦ Μαυροκλίου,
 Πᾶς σὺν συζῳγ καὶ παισὶ Φωκῇ τῷ τυραννεύοντι.
 Ἐξοθαρτισθὴν πρόφρωνος μένον ὑποδραμίας.
 Ἐὼ τὸν μέγαν τὸν Φωκῶν πῶς ἀνῆλθῃ. Λέγει,
 Καὶ πάντας ὅσοι χρονικοὶ καὶ τραγικοὶ βοῶσιν.
 Γέλλειν ἦν τις βασιλεὺς ἰδὼν τῶν Μαυροκλίων,
 Ὅς κατὰ κράτος ἤτηθεὶς ἐπὶ Βελισσαρίου,
 Ἐφ' ἱκανὰς ἐμέρας μὲν σὺν γαμετῇ καὶ τέκνῳ
 Ἐκρύπτετο τοῖς ὄρεσι, θηρῶν τὴν σπηλιάσαν.
 Ὡς δ' ὁ λιμὸς ἐπέβη οὐκ ἀνέκτως ἐπὶ τῶν,
 Κρήνης δὲ δίπην ὀφθαλμῶν ἔκπεχετο δάκρυ,
 Γράμμα πρὸς Βελισσαρίου περιπαθεὶς τι γράφει.
 Κινύραν, Βελισσαρίε, στείλον μοι, σπύγγον, ἄρτον.
 Τὴν μὲν, ὡς τραγῶδησαιμι τὸ βαρὺ συμφορὸν μου.
 Σπύγγον δ' ὡς ἀπομόγγνυμι δακρύων τὰς πλημμύρας.
 Ἄρτον δ' ὡς ἂν κατίδοιμι κῆν μόνην τούτου θανά.
 Πολὺς γὰρ ἦδη μοι καιρὸς ἀείτω παρεβῆν.
 Ἐς τοῦτο γὰρ συνήλυσεν ἄτρακτος ὁ Μοῖρῶν με,
 Ὑπερικῆσαι σύμπαντας βαρυσυμφορωτάτους.
 Οὗτος αἰχμάλωτος ἄχθεις τῇ Κωνσταντίνου πόλει,
 Καὶ στάς εἰς τὸν ἱππόδρομον σὺν τοῖς δοριαλώτοις,
 Τὸ ματαιότης (ἔλεε) ματαιότητων πάντα.

*) 602. Proklos fiel 8 Jahre später, um dem Heraklios Nach zu machn.

Der hochgebor'nen, herrlichen, großherzigen Heroen,
 Du glorreich ihre Lebensfahrt, als daß die Bung' ihr folge.
 Sie treten auf den Schauplatz nun, die dreifach besten Herrscher,
 Der treffliche, thatkräft'ge Stamm der fürstlichen Kommenen;
 Ein Meer durchschiffen sie des Ruhms und prangender Tropfen,
 Wie der gewaltige Alkid' es nicht ermessen könnte.

Und darum wollen wir das Schiff vor Anker hier nun legen,
 Den Schwung der Ruder hemmen, und einziehen alle Segel,
 Denn jenseit Gades, wie es heißt, zu segeln ist nicht rathsam,

hass nur in Betracht der Verse, und das kaum, auf den Namen
 des Gedichts Anspruch machen; gleichwohl mag das einzige dürftige
 Reststück der byzantinischen Geschichte daraus, in gänzlicher Ermän-
 lung von etwas Besserm aus jener trostlosen Zeit, hier seine Stelle
 finden. — Der erste und fünfte Vers dieses Fragments diene zu-
 nächst als Beleg für unsere oben (S. 177) ausgesprochene Vermu-
 nung, daß es der byzantinischen Zeit auch nicht an dramatischen Dich-
 tern oder Versemachern gefehlt habe.

Aus Johann Tzetzes' Chiliaden.

Bs. 2317 — 2345.

Nicht künd' ich von Maurikios in tragischem Gesange,
 Wie er auf offnem Hippodrom von Phokas dem Tyrannen
 Sammt Weib und Söhnen ward wie mit der Wurzel ausgerottet*).
 Nicht künd' ich auch, wie Phokas selbst der Todesstog ereille,
 Noch Andre, schon von Chronikern und Tragikern berufen.
 Gelimer war ein mächt'ger Fürst der Mauretanerstämme,
 Doch als ihn Belisarios mit starker Macht bewältigt*),
 Verborgt mit Weib und Kindern er sich Tage lang in Bergen,
 In wilden Schluchten, Rettung sucht' er bei des Waldes Thieren.
 Wie aber unerträglich bald der Hunger dort sie quälte,
 Und aus den Augen Wäcken gleich die bittern Thränen strömten,
 Schrieb er dem Belisarios also im Drang des Jammers:
 „Nur eine Leier sende mir, ein Brod und einen Schwamm nur,
 Die Leier, daß mein Elend sich im Wehgesang ergieße,
 „Den Schwamm, die niederlegte Fluth der Thränen aufzusaugen,
 „Ein Brod, daß nur mein Auge sich an seinem Anblick weilde,
 „Denn lange Zeit verstrich, seit mich die letzte Speise labte.
 „Solch ein Verhängniß hat einmal die Moira mir gesponnen,
 „Daß alle Unglückseligsten an Elend ich besiege.“
 Gefangen brachten sie ihn nach der Stadt des Konstantinos;
 Und als im Hippodrom er stand bei andern Kriegersangenen,
 Da rief er laut: „O Eitelkeit der Eitelkeiten Alles!“

*) 534.

Οὗτος ἂ Βελισάριος ὁ στρατηγὸς ὁ μέγας,
 Ἰουστινιανίοις ἂν ἐν χρόνοις στρατηλάτης,
 Πρὸς πᾶσαν τετραμέριαν γῆς ἱραπλώσας νίκας,
 "Υστερον φθόνῳ τυφλωθεὶς, ὃ τύχης τῆς δοτᾶτος,
 "Εκπῶμι ἔθλιον κρατῶν ἰβραὶ τῷ μίλλῳ.
 Βελισαρίῳ ὁβολὸν δότε τῷ στρατηλάτῃ,
 "Ὅν τύχῃ μὲν ἰδέσασεν, ἀποτυφλοῖ δ' ὁ φθόνος.

Eine naive Skizze von dem Zustande des Reichs und zunächst der Hauptstadt zu seiner Zeit entwirft Tzetzēs in nachstehenden Versen (12,360 sqq.) die sich an die Parodie einer Stelle aus dem Homer (II. 8, 437 sqq.) knüpfen.

Οὐ γὰρ πάντων ἴστιν ὁμὸς θρόνος,	Nicht Aller Feldgeschrei ist gleich, die
οὐδ' ἴα γῆρυς,	Burte nicht dieselbe,
Ἀλλὰ γλῶσσα μέμκται, πολὺκλεπτοί	Du hörst ein buntes Sprachgemisch,
δ' εἰσὶν ἄνδρες,	steht buntes Diebsgesindel;
Οἱ πόλιν γὰρ τὴν ἄνασσαν ναίοντες	Die Bürger in der Kaiserstadt des
Κωνσταντίνου,	Konstantinos reden
Οὐχὶ μίᾳ φωνῇ εἰσὶ καὶ ἔθνοισ ἐνὸς	In einer Mundart nicht, sie sind nicht
μόνου,	einem Stamm entsprossen;
Μίξεις γλωσσῶν δὲ περισσῶν, ἄνδρες	Ein Mischmasch vieler Zungen ist's und
τῶν πολυκλεπτῶν,	vielenamiger Gauner,
Κρήτες καὶ Τούρκοι, Ἀλανοί, Ῥόδιοί	Alanen, Türken, Kreter sind's, und
τε καὶ Χίοι,	Rhodier und Chier,
Ἀπλῶς ἔθνοισ τοῦ σύμπαντος, τῶν	Kurz, Völker aus der ganzen Welt,
ἀπανσῶν χωροῦντες	aus aller Herren Reichen,
Ἀπαντες οἱ κλεπτίστεροι καὶ κενιβδη-	Der Auswurf ärgster Schurke ist zu-
λευμένοι,	sammen hier geflossen,
Χειροτονοῦνται ἄγριοι τῇ πόλει Κων-	Die heißen brade Leute in der Stadt
σταντίνου.	des Konstantinos.

Einen schlagenden Beleg für die hier gerügte Sprachverwörterung liefern Tzetzēs' eigne Gedichte, die von den mannigfachsten barbaris-
 men wimmeln, so wie sich auch in seinen und seiner Zeitgenossen
 Versen schon das Vorwiegen des Akzents auf Kosten der Quan-
 tität geltend macht. Doch hält er selbst im Eingange seines Lehr-
 gedichts über die Erziehung es für nöthig, sich in quantitativ richtig
 gemess-

Μαρτύρομαι τὸν ὄντα καὶ πρὸ τῶν χρόνων,
 Τὸν δημιουργὸν, Ἀυσονόρχα, τῶν χρόνων.
 Οὐ τὸν μέγαν κυκλοῦσιν ἄγγελοι θρόνον,
 "Ὅς οὐρανὸν τοσοῦτον ἐξέταυέ μοι
 Καὶ γῆς βάσιν ἕβατον ἰσότητά μοι,
 Καὶ πνεῦμα καὶ πῦρ ἐκυσσάτησέ μοι,

Doch jener Belisarios, der hochgewalt'ge Feldherr,
Der unter Kaiser Justinian des Reiches Heere führte
Und seine Siegesfahne trug bis an der Welt vier Enden,
Ihm stach der Neid die Augen aus: o Glück, du wandelbares!
Mit einem Becher stand er da von Holz, und rief die Worte:
„Gebt einen Heller Belisar! dem Feldherrn einen Heller!
„Ihm, den das Glück berühmt gemacht, den jetzt der Neid geblendet!“

gemessenen Senarien wegen jener Freiheit zu entschuldigen, indem er
en Ungeschmack und die Unwissenheit seiner Zeit deshalb anklagt:

καὶ τί γὰρ ἂν τις τεχνικῶ γράφοι	Wozu in kunstgerechtem Maße schrei-
μέτρῳ,	ben und
ἰσθὰς δὲ τηρῇ πανταχοῦ, καὶ διαχρό-	Bersfuß' und Sylbenlänge wahren
νοῖς,	überall?
καὶ πάντα λεπτῶς ὡς χρυῶν ἀποξίτοι,	Wozu noch Alles zierlich glätten nach
	Gebühr,
τῶν δοκούντων τεχνικῶν καὶ βαρ-	Da gleich Kunstreiches und Barbari-
βάρων;	sches doch gilt?
ἑλλόν δὲ πολλοῦ βαρβάρων τιμω-	Ja, da weit höher das Barbarische
μένων,	gehört,
καὶ τῶν ἀτεχνῶν ὡς σοφῶν κροτου-	Das Rohe als das Weisere geprie-
μένων;	sen wird?
καὶ ταῦτα ποιοῖς; τοῖς δοκοῦσι παν-	Und zwar von wem? Von den Un-
σόφοις.	weisen, wie es heißt.
ὅτω τὸ καλὸν ἐξαπέστη τοῦ βίου,	So ist dem Leben alles Schöne nun
	entflohn,
ὅτω πατερεύτησεν ἡ χυδαίότης.	So herrscht bei uns unwissende Ge-
	meinheit jetzt.

Zu den Epikern im weitern Sinne, das heißt zu den erzählenden Versifikatoren gehört endlich Mannel Phile zu Anfang des 14ten jahrh. in Betracht seiner (ungedruckt) Geschichte des Großfeldherrn Michael Glabas und einer Chronographie, von der sich aber nicht als kleinste Fragment erhalten hat. Ob dieser Verlust sehr zu beklagen, mag man aus nachstehenden Versen an den Kaiser Andronikos II. Paläologos (1282—1323) abnehmen, worin sich der Dichter gegen die Beschuldigung, in seiner Chronographie Majestätsbeleidigungen ausgesprochen zu haben, mit einem feierlichen Eide verwahrt.

Ich rufe den zum Zeugen an, der vor der Zeit
Schon da war, Römerherrscher! der die Zeiten schuf,
Ihn, dessen hocherhabnen Thron die Engel rings
Umstehen, der den weiten Himmel ausgespannt,
Der festgesetzt der Erde sichres Fundament,
Der Luft und Feu'r in ew'gem Gleichgewicht erhält,



"Ὅς τῶν ὑδάτων τὴν φύσιν συνήγαγεν,
 "Ὅς οἶδε μετρίῳ τοὺς τοσσούτους ἀστέρας,
 "Ὅς τήνδε τὴν γῆν καὶ κλονεῖ καὶ πηγνύει,
 "Ὅς κρῖνα κοσμεῖ χλοαῖζουσας πόας,
 "Ὅς δημιουργεῖ καὶ ψυχῶν ζωῶν γένεα.
 Καὶ γῆς κληροῦχος τὸν γενάρχηα δεσπότην,
 Ψυχῇ λογικῇ ἐμφυτεύσας τῇ πλάσει.
 "Ὅς τῆς Ἑδέμ τὸν κῆπον εἰργάσετό μοι,
 Καὶ τῆς τιμῆς τὸν ὄγκον ἐγνώρισέ μοι,
 Καὶ τοῦ εὐλασθ' τὴν γέυσιν ἐπέλεξε μοι.
 "Ὅς τὴν ποτηρὰν τῆς προμήτορος πλάνης
 Εὐσπλαγχνίας κρῖμασιν ἀβήτοις λύει,
 Διδούς τὸν νόον ἀντὶ λύτρου τῇ κτίσει,
 Ἐξ ἁγίου πνεύματος ὀργανωμένον
 Καὶ παρθενικῶν, ἄτερ ἀνδρός, αἱμάτων
 Εἰς τὴν ἀληθῆ σάρκα τῆς μετουσίᾳς
 Καὶ πλήν τρόπης τηροῦντα τὴν πρώτην φύσιν.
 Τοῦ σοῦ κατεπεῖν οὐκ ἐτόλμησα κράτους.
 Οὐ μὰ τὸ φῶς ἐκεῖνο τῆς ἀφθαρσίας").
 Εὐνούστατον δὲ καὶ διάπυρον πόθον,
 Ὡς οἰκτιρῆς ἄμεμπτος, ἐσέγγεγκά σοι
 Καὶ γλώσσαν αὐτὴν καὶ γραφὰς ἡμέτερας,
 Ὡς ἂν πανταχοῦ διελθεῖν γῆς ἰσχύσης
 Τῆς τοῦ λόγου πτέρυξιν τὸν πάντα χρόνον,
 Καὶ γινῶ τὸ μέλλον ἅπαρ ἀνθρώπων γένος,
 Ὅποσον εἶδεν Ἀποστάρχην ἥλιος.

Wir besitzgen von Philo noch ein Gedicht an denselben Kaiser in politischen Versen (wiewohl merkwürdiger Weise Bernsdorf und auf dessen Autorität vermuthlich Schoell achtfüssige Jamben daraus machen) und hier erhebt sich seine Schmeichelei zu einem Grad der Schamlosigkeit, wogegen die kriegendsten Bobbudeleten eines Paul Silentiarius und Georg Pisides sich noch wie republikanischer Freimuth ausnehmen. Der Dichter zittert bei dem Unternehmen, das Lob des Kaisers zu singen, dessen Herrlichkeit so unermesslich, wie die Sterne unzählbar. Der Kaiser ist durch und durch in Fleisch gekleidetes Licht, ist eitel Wonne und Glanz, ist ganz Herrschergeist, Einsicht und Scharfsmuth; er ist eine wundervolle, ehrfürchtvolles Entsetzen erregende Erscheinung unter den Menschen; Alles an ihm ist überherrlich, Alles in allen Stücken neu und fremd, seine Schönheit übermenschlich, seine Vernunft über alle Vernunft erhaben, seine Thaten unerhört, und o wie wohl- lautend seine Reden! Wenn ein Engel herabstiege und sich den Men-

*) Soviel als: So wahr ich auf die ewige Seligkeit hoffe.

Ihn, der die Quellen der Gewässer sammelte,
 Der alle Stern' am Firmament ermißt und zählt,
 Der diese Erd' erbeben macht und wieder fest,
 Der Lilien blühen und die Kräuter grünen heist,
 Der auch belebter Wesen Gattungen erschuf,
 Der zu der Erde Erben unsern Myn befestigt;
 Und, schaffend, die vernünftigste Seel' ihm eingehaucht,
 Ihn, der den Garten Eden kunstreich einst gepflanzt,
 Der seiner Ehren Herrlichkeit geoffenbart,
 Der den Genuß der Früchte jenes Baums verbot,
 Doch der der ersten Mutter frevelhaftes Thun
 Mit unnenmbarer Milde wieder gut gemacht,
 Da er zur Sühnung seinen Sohn der Menschheit gab,
 Gezeugt durch seines heiligen Geistes Kraft und aus
 Dem Blut der Jungfrau, die von keinem Mann gewußt,
 Im wahren Fleische der Gemeinschaft menschlicher
 Natur und ohne Wandlung doch der göttlichen:
 Er zeuge mir, daß wider deine Hoheit nie
 Ein Wort ich wagte; nie, bei jenem Richte der
 Unsterblichkeit; vielmehr hab' ich voll herzlicher
 Und heißer Lieb', ein tabelloser Sklave, nur
 Im Eifer deines Dienstes Zung' und Schrift gebraucht,
 Auf daß du auf des Wortes Flügeln überall
 Auf Erden bis zur spätesten Zeit gelangen magst,
 Daß kund es auch den kommenden Geschlechtern sei,
 Welch einen Römerherrscher jetzt die Sonne sah.

n lieblicher Gestalt zeigte, so könnte seine Erscheinung nicht anders
 sein sein, als die des Kaisers, und wer da wissen will, wie
 vor seinem Falle ausfah, braucht nur den Kaiser anzusehen*) u. c.
 ganze Gedicht, woraus wir keineswegs die stärkste, sondern die
 erste Stelle hervorgehoben, geht in diesem Ton. Es beginnt und

Wir wollen den Vers, das edle Gefäß der Poesie, nicht durch die
 je Übertragung dieses Unflaths besudeln, doch mögen für Liebhaber
 ichter, die sich danach bilden wollen, die oben auszugsweise mitge-
 theilte Verse hier im Original stehen:

Ὅλος εἰ πῶς μετὰ σαρκὸς καὶ τέφρης καὶ ψαιδρότης·
 Ὅλος εἰ τοῦς βασιλικὸς καὶ γυνῶν καὶ πικνότης,
 Καὶ θανμασίη τις ἐκπληξίς καὶ ἔκρας ἐν ἀνθρώποις.
 Πάντα σου γὰρ ὑπέρκειται, πάντα σου πάντα ξένα·
 Τὸ κάλλος ὑπὲρ ἀνθρώπων, ὁ λόγος ὑπὲρ λόγον,
 Αἱ πράξεις ἀνυπερβλήτοι. Τίς δ' τῆς γλῶττης κτύπος!
 Εἰ γὰρ ἐρχῆν ἐπὶ τῆς γῆς φάσιν ἰλθεῖν ἀγγέλου
 Καὶ μετὰ σώματος ἡμῶν σφθῆναι τοῖς ἀνθρώποις,
 Οὐκ ἦν ἂν κρείττων, βασιλεῦ, τοῦ παρυστήματός σου.
 Εἰ δὲ τις βούλοιο μαθεῖν καὶ τὸν Ἀδὰμ τὸν πρῶτον,
 Ὅποιος ἦν πρὸ τῆς ἀρᾶς, ἰδέτω σου τὴν φάσιν.

schließt mit den Worten: „Nichts ist dir zu vergleichen, Herr, die Rede muß verstummen“*), die auch außerdem mit Variationen noch öfters wiederkehren. Sich selbst übertrifft aber Phile am Schluß der Zueignungsverse an den Kaiser, vor seinem naturhistorischen Gedichte über den Elephanten, wo es ganz naiv heißt:

Θέλω γὰρ εἶναι φιλοδеспотος κύων. Ich will ja ein despotentreuer Hund
nur sein,

Ὅρῳ ἐν' αὐτὰς τῆς τραπέζης τὰς. Nur nach den Brocken schauend von
ψίχας, des Herren Tisch,

— eine Offenherzigkeit, nach der, da wir nun wissen, mit wem wir es zu thun haben, alles Bedeln und Scharwenzeln als völlig in der Ordnung erscheint, und die vielleicht auch andern, unserm Phile geistesverwandten, nach jenen ersehnten Brocken aber nur inkognito schnappenden Poeten sehr wohl stehen würde. — Phile verewigte auch in 64 iambischen Trimetern das gottergebene Leiden und Sterben eines ausfägigen Mönchs an der heiligen Quelle der Panagia in Konstantinopel und lieferte somit ein Seitenstück zu dem vielbewunderten armen Heinrich unfres etwa 100 Jahre ältern Hartmann v. Aue, in einer Gattung der Poesie, für die sich leider auch aus Sophokles' Philoktet, Milton's verlorenem Paradiese u. klassische Beispiele anführen lassen. Die Apotheose des ausfägigen Mönchs ist in der That ihrem Gegenstande nach nicht völlig so ekelhaft, wie die eben mitgetheilten Proben der Phile'schen Loyalitätsbergüsse, gleichwohl halten wir es, eingedenk des Horazischen: mala quem scabies urget, tetigisse timeant, qui sapiunt, für rathsam, uns von dieser Krätz- und Grindpoesie, so erbaulich sie übrigens für fromme sinnige Gemüther sein mag, fern zu halten.

Eine untergeordnete Art des Epos bildete in der byzantinischen Zeit

Θεοδώρου τοῦ Προδρομοῦ
τῶν κατὰ Ῥωμανθην καὶ Δοσιπλεῦ βιβλ. δ', στ' ρθ' — ρλς'.

Ἄλλ' ἀνταπελθὼν τῇ κελύσει Γωβρύου
Ὁ θαυματουργὸς εἰς μέσον Σατυρίων
Ἐπανοίει ἀμφοῖν τοῖς λόγοις τοῖν σατραπίων.
Ἐξήκτο μὲν γὰρ ἡκονημένην σπάθην,
Ἐγυμνέτινε μέχρις αὐτῆς ὀσφύος.
Τὸ δ' ἐνδεδυτο ποικίλον φάρος,
Βαφαῖς περιτταῖς εὐβαφῶς περρωσμένον.
Μικρὸς τις ἦν κατ' ἰσχύος ἡσβολωμένος,

*) Ἀσὶγκριτος εἶ, βασιλεῦ, σιγάτωσαν αἱ λόγοι.

Zeit die erotische Erzählung in Versen, die mit unserm romantischen Heldengedicht die nächste Verwandtschaft hat und als deren erstes Vorbild jene Dichtung des Musäos (S. 194 ff.) gelten kann. Am berühmtesten machte sich durch eine Produktion dieser Art der Vielschreiber Theodoros Prodromos zu Anfang des 12ten Jahrh., wiewohl wir in die Lobsprüche, die Saulmin, der erste und bis jetzt einzige Herausgeber seines Romans (Paris, 1625), demselben ertheilt, nicht einstimmen können. Nur schlecht versteckt sich in der Liebesgeschichte der Rhodantke und des Dosillos die Armuth und Unbeholfenheit der Erfindung unter einer schwülstigen, weitschweifigen Rhetorik und es gehört Überwindung dazu, den Roman bis zu Ende zu lesen, obgleich er von den schönen Konstantinopolitanerinnen zur Zeit der Kommenen so begierig verschlungen wurde, wie heutzutage nur irgend ein Meisterwerk der Mad. Baalzon oder Eugen Sue's in Berlin und Paris. Da Prodromos' Roman als das vollendetste Prototyp der Dichtungen dieser Gattung anzusehen ist, mögen sich die Leser wenigstens ein paar kurze Bruchstücke daraus gefallen lassen. Wir wählen die Erzählung eines Hofnarrenstreichs, wobei freilich dem Dichter die Geschichte von einem Lustigmacher beim Lukianos (Gastmahl, 18 ff.) vorgeschwebt zu haben scheint, die aber trotzdem ein eigenthümlicheres Gepräge an sich trägt, als die vielen weinerlichen Liebes-Klagen und Gespräche oder die pomp- und grausenhaften Schlacht- und Schiffbruchszenen, die den größten Theil des Buches füllen. Der nachstehende Auftritt ereignet sich bei einem Feste, welches Gobryas, der Befehl des Piratenfürsten Rhithylos (man weiß nicht, in welcher Gegend der Welt), dem Artaxanes, Gesandten eines andern Räuberkönigs, Dryares von Pissa, zu Ehren gibt, und es werden dadurch auf Gobryas' Wink die Verhandlungen unterbrochen, worin er mit seinem Gaste, wegen eines zwischen den Gebiethern Beider in Aussicht stehenden Krieges begriffen war.

Aus Theodoros Prodromos'

Geschichte der Rhodantke und des Dosillos. B. IV. Bs. 109 — 136.

Auf einen Wink des Gobryas erschien
Satyrion, der Gaukler, jetzt im Saal,
Zu enden der Satrapen Zwiesgespräch,
Ihm hing am Gurt ein wohlgeschliffnes Schwert,
Und bis zur Hüft' herunter ging er nackt;
Bis dahin reichte nur sein buntes Kleid,
Grell schimmernd in gemischter Farben Pracht.
Über und über war der kleine Mann

Κόρην τε καὶ ῥήκιον ξυρημένος,
 Καὶ μορμολύττην ὡς τὰ πολλὰ τὰ βρέφη,
 Καὶ πάντες εἰς γέλωτα συγκινῶν μέγαν.
 Ἄδης ἀμειδῆς οὗτος εἰστήκει μόνος.
 Ἐπεὶ δ' ἐπὶ λθοῖ καὶ παρασταλὴ μέσον
 Ἀρταξάνου βλέποντος ἐντρανεσίῳ,
 Εἰς γυμνὸν ᾤθει τὸν τρέχον τὴν σπάθην,
 Καὶ κρουνοὶ ἐξέβλυζον εὐθὺς αἱμάτων,
 Καὶ νεκρὸς εἰς γῆν ἄθλιος Σατυρίων
 Καίττει πρὸ πάντων ἐκλειυμένος φρένας.
 Ἀρταξάνης γοῦν ἦλθεν ἰγγὺς θαυρῶν,
 Καὶ πικρὸν ἰστέναξεν ἐκ ψυχῆς βύθους,
 Τὴν τοῦ Σατυρίωνος αὐτοχειρίαν.
 Ἄλλ' ἔκταστας τῆς καθέδρας Γωβρύας,
 Καὶ τῷ τυχόν θανόντι μικρὸν ἰγγίαις,
 Ἀνθρῶπε, φηοῖν, ἔκτανάστα καὶ βίον.
 Κίλευσμα τοῦτο τοῦ μεγάλου Μιστύλου.
 Ἐγείρεται γοῦν εὐθέως Σατυρίων,
 Καὶ τὴν σπηθεὶ τὰν χερσὶν ἔρας λάραν
 Τοὺς σατράπας ἔτερπε τῇ λυμφιδίᾳ κ. τ. λ.

ein langes Loblied auf den Sonnengott nämlich und zugleich zur Verherrlichung des großen Mithras und der beiden anwesenden Satrapen, womit wir die Leser bittig verschonen. — Einigermassen originell ist auch der Stoizismus, womit der Gutschmeder Naustkrates in den Tod geht. Er sagt nur den ledern Schmäusen und Zechgelagen der Oberwelt ein zärtliches aber gefaßtes Lebewohl und schließt mit den Worten (B. I, 486 — 489)

Πληθεὺς γὰρ ὑμῶν εἰς κόρον Ναυσικράτης	Nachdem ich euch nun bis zur Sättigung
Κάτεισιν εἰς ἄνθος ἄσμενος δόμον,	Gedeh, betret' ich lustig Ais' Haus;
Καὶ τῶν θανόντων ἱστορήσει τοὺς πότους.	Probiten will ich doch der Todten Trank.
Ἐπόψεται δὲ νεφρικὸς εὐωχίας.	Und sehn, was ihre Küche wohl vermag.

Beachtenswerth neben solchen Spuren eines wenn auch noch so dürftigen und plumpen Humors in Prodroinos' Roman sind die, die und da eingeflochtenen und im loyalst byzantinischen Sinne gehaltenen politischen Räsonnements, wie z. B. folgende Anrede des Bryares an seine Kriegsgefangenen (B. VII, 354 — 369):

Ὅπως μὲν αἰχμάλωτος ὑμῶν ἡ τύχη,	Daß euch das Loos der Kriegsgefangenen traf,
Οὐκίτι ποτ' ἂν εἴητε κατ' οἴου γένους,	(Wer und von welcher Herkunft ihr auch seib)

Mit Ruß geschwärzt, geschoren Haar und Bart.
Dem Popanz glich er, der die Kinder schreckt,
Und Alle lachten laut, wie sie ihn sah'n,
Er nur verzog zum Lächeln nicht den Mund.

Doch wie er nun da stand und schärfer ihn
Artaxanes ins Auge faßte, griff
Zum nackten Schwert er plötzlich und durchstach
Den Hals sich; in gewalt'gem Strahle sprang
Das Blut empor, und schlaff und leblos lag
Der arme Schelm vor Aller Augen da.

Mit Thränen aber trat Artaxanes
Hinz u und seufzt' aus tiefer Seele, daß
Sich so der gute Narr vom Brode half;
Doch jetzt erhob sich Gobryas und trat
Ein wenig näher dem Verschwindenden.

„He!“ sprach er, „steh' jetzt auf und lebe, Kerk!
Der große Mithylos befehlt es dir.“
Und siehe, stracks auf seinen Füßen steht
Satyrion, die Leier in der Hand,
Und spielt und singt zu der Satrapen Lust

χωρή διδάσκων γνόντας ἐν τῶν	Braucht keiner Worte, daß die That
πραγμάτων,	euch lehrt;
ὡς ἐρεῖται πάντα δορῆν τοῖς δε-	Ihr wißt auch, Alles ist den Herrn
σπόταις.	erlaubt;
ὡς τὸ κρατοῦν τοῖς κρατουμέ-	Theils-Herrscher theils Beherrschte sind
τοις νόμος,	einmal
νομῇ πισθόντας ἀκολουθίᾳ.	Die Menschen dem Naturgesetz gemäß.
οὐ μὲν τὰ πάντα συνέχῃ τήχῃ,	Denn würde Allen gleiches Loos zu Theil,
δοῦλος οὐδεὶς, ἀλλὰ πᾶς ἐλευ-	Gäh's keine Knechte, wäre Jeder frei,
θερος,	
ἦν κανὼν, οὐ μέτρον, οὐ στάθμη	So wär' auch keine Regel mehr, kein
βίου,	Maß
ἡταγή ἐν μὲν πάντος; ἀλλ' ἄταξία.	Und keine Richtschnur für das Le-
	ben da,
οὐδὲ κατίστροπτο καὶ παρεσθάρη.	Ja, keine Spur von Ordnung überall.
δὲ πάντα φυσικὸς τάττει λόγος,	Umkehrte sich, zu Grunde ging' die Welt.
ὡς ἀνάγκη τυγχάνειν καὶ δεσπότας.	Wie aber weislich die Natur das All
	Geordnet, müssen Herrn und Knechte
	sein.
ἵς ἂν οἰκίσουντο πάντος αἱ πόλεις,	Wie könnten alle Staaten noch bestehn,
ἢ ὅς οὐ γίγνεται προσδεῖς ἀνὴρ;	Wär' ein Mann nicht dem andern
	pflichtig stets?

Die Weisheit dieser Deduktion wird noch eindringlicher durch die
oran knüpfende Nukhanwendung, daß es den Gefangenen zieme,
ohne Murren schlachten zu lassen, weil es ihrem dormaligen

Gebieten so gefalle. Der fromme Prodromos würde, wie man sieht, mit seinen Grundsätzen auch in unserm Jahrhundert kaum auf Zensurschwierigkeiten stoßen, es sei denn etwa, daß man doch hier oder da eine boshafte oder mindestens bedenkliche Anspielung in Bryares' spätern Worten (Vs. 385, 86) fände:

Ἐξεστὶ μὲν γὰρ, ἀλλὰ καὶ ἔστι μοι, Mir ist's erlaubt, doch wenn auch!
 ἥδ' ἔτι noch
 Νόμους προτιμῶ καὶ τὰ θεσμὰ τῆς Als meinen Willen, ach! ich das
 δίκης. Gesetz.

Ohne die poetische Erzählung Drosillos und Charillea von Niketas Eugenianos, eine jämmerliche Kopie der Geschichte des Drosillos und der Rhodanthe, oder die in dem Rosengarten des Markianos Chrysoskephalos (im 14ten Jahrh.) enthaltenen Fragmente des eben so schlechten Romans Aristandros und Kallithea von Konstantin Manass'es (s. oben, S. 208 ff.), beide in politischen Versen, einer nähern Beachtung werth zu halten, machen wir mit Theodoros Prodromos

Θεοδώρου τοῦ Προδρόμου
 ποιημάτων διδακτικῶν εἰς εἰκονισμένον τῷ βίῳ.
 Ἐμὲ τὸν βίον, ἄνθρωπε, δέξαι σου παραινέτην.
 Ἐντυχες, εὖρες, ἔλαβες, κατέσχες μου τὰς τρίβους,
 Μὴ πρὸς ὑψιπύργων ἐκδοθῆς, μὴ πρὸς τρυφῇν χωρήσῃς,
 Μὴ δὲ φρονήσῃς ὑψηλὰ καὶ πέρα τοῦ μετρίου.
 Γυμνὸν με βλέπεις, νόησον γυμνὸν μου καὶ τὸ τέλος.
 Ὑπὸ τοῖς πόδας μου τροχοί, φέριτε μὴ κυλισθῶσι.
 Περὶ τὰς κνήμας μου πτερὰ, φεύγω, περιπταμαὶ σε.
 Ζυγὰ κατέχω τῇ χειρὶ, φοβοῦ τὰς μετακλίσεις.
 Τί με κρατεῖς; σκιὰν κρατεῖς, πνοὴν κρατεῖς [τῆς] ἀνῆς.
 Τί με κρατεῖς; καπνὸν κρατεῖς, ὄνειρον, ἔχνος πλοίου.
 Ἐμὲ τὸν βίον, ἄνθρωπε, δέξαι σου παραινέτην.
 Οὐκ ἔτυχες, οὐκ ἔλαβες, οὐκ ἔσχες μου τὰς τρίβους.
 Μὴ σκυθρωπάσῃς τοῦ λοιποῦ, μηδὲ δυσειπιστήσῃς.
 Γυμνὸς εἰμι, καὶ τῶν χειρῶν ἐξολισθήσας τούτων
 Ἵσως μεταβῶντήσομαι πρὸς σέ καὶ μεταπίσω.
 Ὑπὸ τοῖς πόδας μου τροχοί, τάχα σοι κυλισθῶσι.
 Περὶ τὰς κνήμας μου πτερὰ, τρέχω, προσπίπταμαι σοι.
 Ζυγὰ κατέχω, τάχα σοι τὴν πλάστιγγα χαλάσω.
 Μὴ τοίνυν ἀποπροσποιῶ τὰς ἀγαθὰς ἐλπίδας.

Für die Wiedergeburt der Poesie freilich mußte wohl Muth und Hoffnung sinken, in einer Zeit, wo Gedichte wie das vorstehende, für poetische Meisterwerke gelten konnten. — Weit rühmendere Erwähnung, als sämtliche exotische, moralische, elegische und panegyrische

dromos den Übergang zur didaktischen Poesie, die im byzantinischen Zeitalter so wenig, wie das Epos vernachlässigt, aber auch mit keinem glänzenden Erfolge bearbeitet wurde. Das bedeutendste unter den dieser Gattung angehörenden Gedichten des Prodromos, die verbannte Freundschaft, eine Art kleinen Drama's in sechsfüßigen Sambi, erinnert in Ton und Anlage auffallend an einige der allegorischen Fastnachtspiele unsres ehelichen Hans Sachs, ist aber zu lang, um hier Platz finden zu können. Doch wird man schon aus nachstehendem kleinern Gedichte mehr als zur Genüge sehen, daß in diesem gefeiertsten griechischen Poeten nach Justinian so wenig ein Hesiod steckte, dem er in weisen Lehren, als ein Homer, dem er in der Galkomptomachie (Wieselmausekrieg), einer frostigen Parodie der Batrachomachie, nachstrebte. Bei dem „Bild des Lebens“ ist es nöthig, den weitem, auch Lebensbedarf und Genuß umfassenden Begriff des Wortes βίος festzuhalten, das sich freilich im Deutschen durch kein völlig entsprechendes wiedergeben ließ.

Theodoros Prodromos'

Bild des Lebens.

Ich bin das Leben: laß, o Mensch, dir meine Mahnung frommen.
Du triffst, du fandest, du empfindest, betratest meine Pfade;
Sib der Erschlaffung dich nicht hin, von Üppigkeit halt fern dich;
Doch wahr' dich auch, mit der Vernunft zu hoch hinaus zu wollen!
Du siehst mich nackt: bedenke, daß auch nackt dereinst mein Ende;
Ich habe Räder unterm Fuß: zitter, daß fort sie rollen;
Die Flügel an den Knöcheln sieh: ich fliehe, dich umflatternd:
Die Wage halt' ich: fürchte, daß ihr Bünglein bald sich neige.
Was greifst du mich? Nur Schatten greifst du, nur den Hauch des Windes.
Was greifst du mich? Du greifst nur Dunst, Traum nur, des Schiffes Furchen.

Ich bin das Leben: laß, o Mensch, dir meine Mahnung frommen.
Du tratest nicht, empfindest nicht, betratest nicht meine Pfade;
Sib sürder dich dem Gram nicht hin; laß die Verzagttheit schwinden;
Ich bin ja nackt, und so mag ich vielleicht der Andern Händen
Entfliehn und umgekehrten Laufs zu dir mich wieder wenden;
Die Räder untern Füßen drehn sich bald zu deinem Grile;
Die Flügel an den Knöcheln sieh: ich flieg' heran in Eile;
Die Wage halt' ich, bald wird dir ihr Bünglein Hoffnung winken;
Drum nur getroßt, o Mensch, und laß den guten Muth nicht sinken.

Dichtungen des Prodromos, verdient eine, am besten der didaktischen Poesie beizuzählende Schilderung des Weltgebäudes in 701 oder mit dem Prolog 726 Versen von dem Grammatiker Johann v. Gaza aus einer ungewissen, aber sicher weit ältern Zeit. Schoell findet freilich

lich (hist. de la litt. gr., ed. II, t. 6, p. 131) in dem Gedichte Spuren eines sehr neuen Ursprungs, und ganz neuer Art wären allerdings die iambischen Verse, woraus es nach ihm besteht und die je dem Andern, bis auf die 25 Verse des Prologs, als die regelrechtesten Hexameter erscheinen werden. Wir schließen auf das Alter des Gedichts aus dem Umstande, daß der Schilderung des Unwetters eine in Gaza oder Antiochia befindliche bildliche Darstellung desselben zum Grunde gelegt ist. Nachdem jene Städte und ganz Syrien

Ἰωάννου Γαζαίου

ἐκφράσεως τοῦ κοσμικοῦ πίνακος στ. α' — 16'

Πῇ φέρομαι πτερόεις με δὲ ἥρος ἔμπορον πόλεω
 Σειρήνων λεγέμενος ἄγει θρόνος ἄρσενι κέντρῳ·
 Ἐρπον ζεῖναι κλέυθαι, καὶ αἰθέρι πεζὸς ὁδίτης
 Λύσσαι ἔχων γονέσσας αἰετομαί· αὐτὰρ Ἀπόλλων
 Ἀμφιπεριπλήγδην δολιχῷ σκιρτήματι μύθων
 Εἰς πόλον ἀστερόντων ἀκοτίζει με δίδων·
 Καὶ φρενὶ βακχεῖν σοφίης ἐνοσίφρωνι παλμῷ
 Φοῖβος ἱποτρύνων οὐ παύεται, ὅρῳ χορεύων
 Οὐρανίην πύγκοσμον ἀνυμνήσαιμι γενέθλην·
 Ἄστρον, πόλον, χθόνα, κόσμον, ὕδωρ, φαίδοντα, σελήνην,
 Βροντήν, ἀστεροπὴν, νέφος, ὄρεον, ἄγγελον, ἔχθρην,
 Λιθόρα, νύκτα, θάλασσαν, ὅλην φύσιν, ἔμπορον τόλμην.
 Ἀλλὰ περισσόνων ἐγκύμονες ἀνέπικων
 Εὖναι φοιβάζοντες ἀξινύων ἀπὸ αἰμβλων
 Πέμπματι μοι πλώοντι σφοδρὸν πρυμναῖον ἀήτην.
 Ἦδὲ γὰρ τρομέων ἐγκύμονες ὄμβρον ἀοιδῆς
 Πέλοματα φωνήεντα θεῆς ἀνέλυσαι μελίσσης.
 Παγγενέτωρ, ἐπίουρε, θεηγγενὲς, ὄρχαμε κόσμου,
 Ὡν τόπον αὐτοτέλειστον ἔλιξ χρόνος ὕμνοπολεῖναι,
 Ἐλκε σφοδρὴ βίοτοιο· οὐ γὰρ σήμετι κύνελαι,
 Ἀετοὶν τροφάλλεγα θεήδοχον ἀμφιμέλισσις,
 Καὶ βιοτῆς ὀλῆται κυλινδόστοιο φυλάσσεις·
 Ὡ κατέρχ' ἀφρόντου λογίης αὐτόσπερε ποιμῆν
 Πέμπαι μέλουσι προχοῇν, στερνότερον ἄσθμα κορύσσων,
 Ζωογρήσας ἐλπίσιν ἱμῆν φύσιν ἄρσενι μέτρῳ.
 Νῦν μᾶλλον· κόσμος γὰρ αἰδεταί· ἐκ σέο δ' ἔμπεδος
 Σύμβολα σὺν παθίων σωτήρια πρῶτον αἰείσω.
 Ὅρθοτενὲς γραμμῇ περιμήκετος ὑψόθεν ἔρπει
 Μείζων μῆκος ἔχουσα· κασιγνήτη δέ τις ἄλλη
 Μείων ἀντικείμενος ἐλαύνεται, ἥς περὶ μέσσα,
 Συζυγίης φιλότῃτος ἔχει σύνδεσμον ἀνάγκης
 Ἐνθεον εἰρήνης σημήϊον· ἀμφοτέραι δὲ
 Ἀλλήλων συνέχουσιν ἐμοῦζυγα μέτρα κλειύθου.

ten einmal in die Hände der, jede Spur griechischer Kunst und Wissenschaft besetzenden Araber gefallen waren, also nach 638, wird sich dort schwerlich ein so merkwürdiges und, wie wir aus dem Gedichte (Bs. 26 ff.) sehen, mit christlichen Symbolen geschmücktes Kunstwerk und noch weniger ein griechischer Grammatiker gefunden haben, der es in der angegebenen Weise verherrlichte. Johann v. Gaza scheint demnach mindestens 500 Jahre älter als Prodomos. Wir lassen hier den Eingang des Gedichts selbst folgen, worin zugleich der Inhalt des Ganzen angedeutet ist.

Johann's von Gaza

Bild des Weltalls. Bs. 1 — 39.

Wohin reißt es mich fort? In die Luft mit geistigem Klange
Führt mich, gewaltigen Triebs, der Strenen heßschallende Stimme;
Klimmend auf fremden, entlegenen Pfaden, ein Wandrer im Äther,
Schweb' ich, mit fruchtbarem Bahnstirn im Busen, empor; doch Apollon,
Nittien im weit um ihn her sich schlingenden Reigen der Sagen,
Schleudert mich höher zum sternübersäten Gewölbe des Himmels;
Und in der Seele mit sinnerschütternder Schwingung der Weisheit
Raft unablässig aufreizend der Gott, bis in trunkner Begeisterung
Selbst ich das göttliche Werden des Alls lobpreise: die Sterne,
Himmel und Erde und Welt, sammt Wasser und Sonne und Mondlicht,
Donner und Blitz und Gewölke, die Engel, die Vögel und Fische,
Nacht, Meer, Äther, die ganze Natur, mit geistiger Wagniß.
Ihr aber, denen wohltautend die Worte der Einsicht entströmen,
Zukunftbegeisterte ihr vom Bienenkorbe der Weisheit,
Sendet mir treibenden Wind, der die Schifffahrt kundig mir fördre.
Denn, ob jagend auch noch vor dem Regen befruchteten Sanges,
Löst' ich die thönenden Töne bereits der enteilenden Wiene.
Alles erzeugender, göttlicher Lenker und Herrscher des Weltalls,
Deinem vollendeten Werk lobsingen die rollenden Beiten,
Welseste Quelle des Seins; denn du umwindest der Äre
Biegung, dein göttliches Werk, mit dem leitend bewegenden Kreise
Und überwachest das Steuer zur Rückkehr gewendeten Lebens.
Vater uraltesten Werdens, ein Hirt, der die Herde geschaffen,
Sende die Fluth des Gesangs, mit geistigem Hauche mich rüstend
Und mir das innerste Wesen zu Liedern gewaltig erregend.

Jetzt zumal: denn die Welt wird besungen; durch dich nun begeistert,
Sing' ich vor Allem das Gnadensymbol deiner heiligen Leiden.
Senkrecht zieht sich zuerst ein Strich auf der Tafel herunter,
Weit hin in Länge sich dehrend; ein Brudersstrich aber läuft ihm
Kleiner entgegen; inmitten des Punktes, wo dieser mit jenem
Sich nun vereint in der Liebe Genossenschaft, stellt sich des Friedens
Göttliches Zeichen uns dar. Die beiden zumal aber halten
Die nach gemeinsamer Richtschnur sich dehrenden Pfade zusammen.

<p>Τέσσαρα δ' ἄκρα τίθηλεν· ὅτι πρῶ- <small>τόσπορος αἰών</small> Φωσφόρος, ἔσπερα ῥῶτα, μεσημβρίας, <small>ἄρκτος ἐνύχθη,</small> Ἐκ τοιῶν πύργων ἔντοχον ποσειο <small>τελλόσας·</small> Καὶ χρυμυῆς διδύμης θεοδύμωνος εὐ- <small>διος αἰών</small> Χρυσοφαῖς μάρμαιρεν, ὅτι χρυσο- <small>γενέθλη</small> Ἰσταται ἡβώουσα, καὶ οὐ μινύθουσα <small>φαίνει.</small></p>	<p>Vierfach erblickten die Spigen: im ehelgeschaffenen Alter Ward aus den geistdurchdrungenen Bieren, aus Morgen und Abend, Süden und Norden zumal, des Welt- bau's Fügung vollendet. Und goldschimmernd erglänzt der göd- lich gedoppelten Zeichen. Heiteres heiliges Bild, die Welt es hat Wesen des Goldes, Jugendlich stets zu prängen, und nimmet den Glanz zu verlieren.</p>
---	---

Von den übrigen Lehrgedichten der Byzantiner läßt sich wenig sagen. Die Erziehungsregeln des Xezes (s. oben S. 214), sind eine geist- und geschmacklose Ruminazion altabgedroschener philosophischer Sentenzen und was Philo's langes zoologisches Gedicht in 103 Kapiteln betrifft, so kann nach jener frappanten Selbstcharakteristik (S. 218) Alles, was er von den Eigenschaften der übrigen Thiere sagt, nur von vergleichungsweise geringer Wirkung sein.

Mit Vorliebe wählten einige byzantinische Poeten, wie z. B. unter den bereits genannten Prodromos und Xezes, für ihre moralischen Dichtungen die satirische Form und in der That mußte es im oströmischen Reiche, das während seiner ganzen Dauer, wie kein andres Land zu irgend einer Zeit, die vollständigste Musterkarte aller denkbaren Laster und Dummheiten darbot, für die wenigen hellern Köpfe „schwer halten, keine Satire zu schreiben“, wenn sich gleich kein Juvenal oder Lukian fand, der unbefangen und frei genug außerhalb dem Bereich der allgemeinen Verderbniß und Thorheit gestanden hätte, um dieselbe in ihrem vollen Umfange zu erkennen und sie auf eine wirksame und auch für die glücklichere Nachwelt ansprechende und erbauliche Weise mit der Prüftische des Momos zu züchtigen. Was die Galle jedes Rhomäers, in dem noch ein Funken des alten Hellenengeistes glimmte, vor Allem erregen mußte, war ohne Zweifel das Übermaß des mannigfachen theologischen Unsinn und alle damit zusammenhängenden Kläglichkeiten des politischen und sozialen Lebens, und sicher fehlte es nicht an poetischen und prosaischen Philippiken gegen jene heilige Pest des Reichs. Doch muß hier der byzantinische Klerus eine strenge Polizei geübt haben, da kein einziges Produkt der „schlechten Presse“ jener Zeit, wie wir es mit dem jetzt beliebten „offiziellen Terminus“ allenfalls bezeichnen können, zur Kenntniß der Nachwelt ge-

langt ist. Beachtung als indirekte Satire auf die frommen Gaunereien der Priester verdient höchstens das Gedicht eines gewissen Christophoros aus ungewisser Zeit, worin er sich über die damals zur wahren Manie gewordene Jagd nach Reliquien und den damit getriebenen Betrug lustig macht. Er wirft dem Mönch Andreas, an den seine poetische Epistel gerichtet ist, vor, daß er bereits 10 Hände des Märtyrers Prokopios, 15 Kinnbacken des Theodoros, 8 Füße Nestor's, 4 Köpfe Sanct Georg's und 5 Brüste der heiligen Barbara, die er demnach zur Hündin mache, gesammelt habe*) und daß es leicht sei, ihm ein mit Safran gefärbtes und gehörig durchgeräuchertes Schaafsbein für 16 Goldgulden als einen Knochen des heiligen Probos aufzuschwagen**), wogegen er selbst, der Dichter, ihm noch weit werthvollere Reliquien, den Daumen des dreimal seligen Genoch und das Gefäß Elias' des Thesbiten***) oder was sonst sein Herz begehre, umsonst zu liefern verspricht. Merkwürdig ist seine Prophezeiung:

Ἔσται γὰρ, ἔσται λευάνων ἐκ πρᾶ- Denn dauern wird der Schacher mit
σις, Reliquien,
Ἔως ἂν ᾗχηται σάλπιγξ ἰσχυρή, Bis einst zum jüngsten Tage die Vo-
saune schallt,

eine Weissagung, deren Wahrheit sich noch in unsern Tagen so glänzend bethätigen sollte. — Sehr harmloser Art scheinen nach der einzigen uns erhaltenen Probe die Satiren des Johann Galenos unter K. Andronikos III. (gegen die Mitte des 14. Jahrh.) gewesen zu sein, eines hochangesehenen Staatsmanns und Schriftstellers, den man mit dem Titel ὑπατος τῶν φιλοσόφων und dem Beinamen Πεδιάσιμος, Flachländer, beehrte, letzteres, wie es heißt, weil er seine Leidenenschaften zu mäßigen wußte, propter aequanimitatem. (S. Fabric. bibl. Gr. alte Ausg. vol. 13, p. 576.) In seinem noch vorhandenen

*) Τοῦ Προκοπίου μάρτυρος χεῖρας δέκα,
Θεοδώρου δὲ πέντε καὶ δέκα γνάθους,
Καὶ Νεστορος μὲν ἄχρι ὀκτώ ποδας,
Γεωργίου δὲ τίσσας κάρας ἅμα,
Καὶ πέντε μασθούς Βαυβάρως ἀθληφόρου κ. τ. λ.
... Τὰς δ' αὖ γε μασθῶν πλῆθος, ὥσπερ αἱ κύνες.

**) Im Original ein kümmerliches Wortspiel, auf das der Dichter hundertdrein noch ausdrücklich mit Fingern hinzuweisen für nöthig hält:

Τὸ δ' ἦν προβαίου μάλλον ἀλλ' οὐχὶ Προβίου.

***) Ἐνόχ τὸν ἀντίχειρα τοῦ τρισολβίου,
Καὶ γλουτὴν αὐτὸν Ἥλιου τοῦ Θεοβίτου κ. τ. λ.

S. Boissonade's adnotationes zu Eὐναπίου βίαις τῶν σοφιστῶν, tom. I, wo sich p. 277 sqq., unsres Wissens bis jetzt der einzige Abdruck dieses Gedichts findet.

Gedichte auf die Weiber zeigt er wenigstens, daß er den Schwung seiner Poesie bis zur legitimsten Platttheit zu entwickeln versteht. Man sieht

Ἰωάννου τοῦ Παδιστίμου πόθος.

Περὶ γυναῖκός πικρῆς καὶ ἀγαθῆς.

Γυνὴ πονηρὰ ναυάγιον ἀρδένων.

Ἀφώστια σύντοκος οὐκ ἰωμένη.

Καθημερινὴ τῷ οὐνοῖν ζήμια.

Γῆρας ἄωρον εὐνέτη τρισαθλίω.

Στερκτὸν κακὸν, μέριμνα συκαθημένη.

Νυξ ἀσλήνιος, χειμερινὴ πικρία.

Ἐπουλον ἔλκος, ἐνδομαχοῦσα φθόγ.

Πονηρὰ φύσις, ἀνατάλλωντος μάχη.

Βίου σκεδασμός, ὑπόκολπος σκορπίος.

Ἀνήμερος λύκαινα συμπεπληγμένη.

Πυρίπνοος χίμαιρα μὴ νικώμενη.

Ἵδρα πολυκέφαλος, ἄμαχον τίρας.

Μανιὰς, σοβὰς, ἀντικρυς ἀπολασία.

Ῥίζα πονηρὰ χειρόνων βλαστημάτων.

Γαστήρ ἀκρατής, ἠκονημένον στόμα.

Πάντολμον ὄμμα, θρύψις ἐξερσημένη.

Ἐποψίας θάλασσα συγκεκομένη.

Κακουργίας θύελλα συστεροβουμένη.

Συμπληγὰς ἄλλη, Ἐκύλλα, Χάρυβδις φάγος.

Ἐρμῆπος ἄλλη Στύξ, γέμουσα δακρύων.

Ἀφ' ἰστίας πῦρ, κατακλυσμός οἰκίας.

Ἐτώσιον γῆς καὶ δυσάγκυλον βάρος.

Κρημνὸς κοράκων, Ταινάρου χάσμα μέγα.

Τὸ προστυχὸν πᾶν Ἀχέων παρασῶρον.

Ἐριννὺς ὑπόπικρος, ἔδης παμφάγος.

Οἰωνὸς ἀπαίσιος, ἄνδρι συζύγῳ.

Ὡ τίς γυναῖκα τηλικαύτης ἐκφυγῶ;

Ἄνδρεια γυνὴ πλοῦς ἀκύμων συζύγῳ.

Ἐφρωστία σύμφυλος οὐ συλωμένη.

Καθημερινὸν κέρδος ἐξ ἐργασίας.

Γῆρας λιπαρὸν εὐνέτη μακαρίῳ.

Ἀῶρον θεοῦ, σύντερος ἀμεριμνία.

Εὐήλιον φῶς, ἥρος ἡδυθυμία.

Πρόδηλον ἄκος, συμφανὲς σωτηρία.

Φύσις ἀγαθὴ, φίλτρον ἐκ τῆς καρδίας.

Βίου πλατυσμός, ἀγαθῶν μυρμημία.

Ἐργατικὸς βοῦς ἀρότης ἐξευγμένος.

*) Die Symplegaden waren der Sage nach zwei einander gegenüberliegende bewegliche Felsen im schwarzen Meere, die durch ihre Zu-

darin eben so marionettenartig aufmarschirende Antithesenreihen, wie einer hölzernen Allegorie des Lebens von Prodomos.

Wunsch des Johannes Pediafimos
in Betreff des bösen und des guten Weibes.

Ein böses Weib ist wie ein Schiffbruch ihrem Mann;
Ein eingewurzelt Übel, das kein Mittel heilt;
Dem Gatten täglich neuer Schaden und Verlust;
Vorzeit'ges Alter dem dreifach Unseligen;
Gehegte Sorge, der er nimmer ledig wird;
Nacht ohne Mondschein, bitterkalte Winterluft;
Ein tückisches Geschwür, das heimlich um sich frist;
Bösart'ges Wesen, nimmermehr versöhnter Kampf;
Des Lebens Fluch, ein Skorpion, im Schooß ernährt;
Ein Raubthier, eine Wölfin, die am Hals die hängt;
Eine Chimäre, feuerschnaubend, nie besiegt;
Verne's vielköpfiges, unzählbares Ungeheuer;
Die Furie, das Bild der Babellosigkeit;
Die böse Wurzel noch weit ärgerer Sprößlinge;
Ein Bauch, der Mäßigkeit nicht kennt, ein scharfes Maul;
Ein freches Auge, Meisterin der Üppigkeit;
Die trüb erregte Meeresthuth ewigen Verdachts;
Der bösen Tücke wüthend angefachter Sturm;
Eine Symplegas^{*)}; Sphylas und Charybdis' Schlund;
Ein Euripos; ein Styx, von Thränen angeschwellt;
Ein Brand im Haus und seine Sündfluth doch zugleich;
Der Erde leere und doch drückend schwere Last;
Derwünschter Abgrund, weiter Schlund des Tánaros;
Ein Acheron, der, was ihm nahe kommt, verschlingt;
Die giftigste Erinny, ja die Hölle selbst;
Der schlimmste Unglücksvogel ihrem Ehgespons:
O wie entgeht man einem solchen Weibe nur?
Sturmlose Fahrt dem Gatten ist ein gutes Weib;
Dau'rhafteste Gesundheit, die ihm nichts entreißt;
Täglich erneuerter Gewinn durch ihren Fleiß;
Ein wohlgesegnet Alter dem glücksel'gen Mann;
Gottes Geschenk, gemeinsame Sorglosigkeit;
Ein heitrer Tag, des Frühlings wonnevollste Lust;
Unzweifelhafte Hülfe, augenfall'ges Heil;
Wohlthät'ges Wesen, herzenquoll'ner Liebestrank;
Des Lebens Segen, reiche Häufung jedes Guts;
Ein arbeitssames Ackerthier im Joch des Pflugs;

nenschlagen die durchfahrenden Schiffe zerschmetterten. Vergl. Ovid.
am. 15, 338; ib. 7, 62 etc.

*Παροικιακὸν τῆς Ἀμαλθείας κίρας·
 Νέφος μυθικὸν βλίζον ἀδρὸν χρυσοῖον·
 Εὐσχημοσύνης ἀπραγμάτευτος τύπος·
 Βλαστῶν ἀγαθῶν ῥίζα κοσμητέρα·
 Μίτρον κατειδώς λαιμός, εὐφημον στόμα·
 Κάτω νενευκὸς ὄμμα, σεμνότης τρόπου·
 Κῦμα γαληνόν, ἀπλότης τῆς καρδίας·
 Αὔρα πνέουσα πραιῶς εὐποιῶν·
 Ἐν νυκτὶ φρυκτὸς, ὄρμος ἐν κλυδωνίῳ·
 Ἀσειστος ἰσθμός, ἐν παραδείσῳ πίδαξ·
 Ποδηγετοῦν φῶς, αἰθρία τῆς οἰκίας·
 Γῆς εὐλογον γέννημα, γῆς ἰσαξία·
 Σώτειρα προβλής, ἀσφαλῆς βίου κλίμαξ·
 Ὀλβιόδωρος Νεῖλος ἀργυρορρόας·
 Σίμβλον μελισσῶν, ἡλύσιον μακάρων·
 Αἴσιον οἰώνισμα τῷ συνεννέτῃ·
 Ὡς τις γυναικα τηλικαύτην εἰλάχῃ;*

Von entschieden satirischer Färbung ist endlich noch das einzige
 uns erhaltene Gedicht des Plochires Michael, eines Poeten aus
 ungewisser, aber vermuthlich sehr später Zeit. Obgleich dasselbe für
 die Pflege des Drama (nach altem Begriff) unter den Byzan-
 tinern, seinem Inhalte nach weniger beweist, als jene Worte des
 Ezezes (S. 212) und ein Fragment in Gramer's Anecd. Graec. e
 codd.

*Πλωχεῖρου Μιχαήλος
 δραμάτων.*

Τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα·

Ἀγροίκος, Σοφός, Τύχη, Μοῦσαι, Χορός.

Ἀγροίκος. Ὡς χαῖρε σὺ, Τύχη πότνια τρισσολβία·

Τοίαν δὲ ξύμμαχόν σε ἔννοεῖν θέλω

Ἀεὶ ποδηγόν τοῦ βίου παρεστάναι.

Σοφός. Ἀγροίκε, τί φῆς; δὲ μέλει τις τὴν θεῶν

Πότνιαν αὐτὴν καὶ τρισσολβίαν λέγων,

Τὴν ὡς ἀληθεῶς βδελυρᾶν, ἰδὲ τρισσολβίαν,

Τὴν εἰσαεὶ σφάλλουσαν ὁρῶντας τρέβους;

Ἀγρ. Σίγα, σιώπα, σφίγγε τόδε λαυρόν στόμα,

Καὶ μὴ θελήσης τὴν θεῶν παροργίσαι·

Ἄπισσι γὰρ πάρεστι, καὶ πάντα βλέπει.

Σο. Τυφλὴν θεῶν τίς νουνεχῆς σεβάζεται;

Ἀγρ. Παμετράπης νοῦν· ὀξυδερκής ἐστὶ μοι.

Σο. Καὶ πῶς περὶ σὺς ἦλθεν ἀγροίκου θύρας;

Ἀγρ. Κατοῖδεν αὐτὰς εἰς ταυτὴν αἶψας·

Das Füllhorn Amalthea's, das die Sage preist;
 Die Wolke, draus des lauten Goldes Regen strömt;
 Das ungezierte Urbild der Bescheidenheit;
 Die trefflichere Wurzel edler Sprösslinge;
 Daß hält sie und ihr Mund ist holder Rede voll;
 Gesenkt das Auge, Ehrbarkeit und Sucht ihr Thun;
 Ein ruh'ges Meer, die Herzensinfaßt selbst ist sie;
 Ein Lustkreis, nur von sanftem Bephyrhauch bewegt;
 Ein Licht in nächt'gem Dunkel, eine Ducht im Sturm;
 Ein Isthmos, unerschütterlich; ein Duell im Park;
 Ein Strahl, den Weg erhellend; ihres Hauses Glanz;
 Der Erd' Erzeugniß und Erzeugerin gleich ihr;
 Des Lebens sichere Leiter und des Heils Asyl;
 Ein reich freigegeb'ger, silberklarer Nilosstrom;
 Ein Bienenkorb, ein Paradies der Seltgen;
 Ein heilweisagend Vogelzeichen dem Gemahl;
 O wem wird jemals wohl ein solches Weib zu Theil?

d. bibl. Paria., v. 4, p. 269., so verdient es doch als die einzige Form nach dramatische Dichtung aus diesem Zeitraum, wo-
 der aller Handlung entbehrende Dialog der verbannten Freund-
 t von Prodrornos (f. S. 223.) in keiner Beziehung gelten kann,
 al wegen seiner Seltenheit, hier einen Platz. Wir entlehnen es,
 es glücklichweise nicht allzu lang ist, unverfälscht aus Maittaire's
 cellaneis *).

Pluchiros Michael's

Drama von der Fortuna.

Personen:

Der Bauer, der Weise, Fortuna, die Musen, der Chor.

Der Bauer. Willkommen, hehre, selige Fortuna, mir!

O, möchte solche Helferin, wie du, mir doch

Im Leben leitend immerdar zur Seite stehn!

Der Weise. Was sagst du, Bauer? Sie als Göttin preisst du?

Sie nennst du hehr, begrüßest sie als selig gar,

Sie, die in Wahrheit schändlich und unselig doch,

Und die sich ewig von der rechten Bahn verirrt?

D. B. O schweige still doch, schließe den geschwäg'gen Mund,

Und reizt mich die große Göttin nicht zum Zorn;

Denn sie ist allenthalben, nichts verbirgt sich ihr.

D. B. Ehrt eine blinde Göttin, wer bei Sinnen ist?

D. B. Dein Sinn ist quer; mir aber sieht sie scharf genug.

D. B. Wie kam sie denn zu deiner Bauerhütte nur?

D. B. Sie wußte, daß mein Häuschen ihrer würdig sei;

Ἐλθοῦσα δ' αὐτὰς εὗρεν ἡνεωγμένας.
Σο. ὦ συμφορᾷς! ἔφησας ἀτρεκέλ' λόγον.

Στοχάζομαι γοῦν ἐμφανῶς τὸ πρακτικόν.

Ἀγρ. Τίς ὁ στοχασμός; εὐστοχώτατα φράσον.

Σο. Πρὸς τὰς ἐμὰς ἤλιυνεν ἔλθειν οἰκίας
Ἡ πέμπτος γραῦς, ἡ βραδυπούς ἀθλία.
Ὡς γῆ τὸ φῶς παρηλθεν, ἤλθε δὲ σκότος,
Ἡ χολόπους, φεῦ, τῆς ὁδοῦ παρεμπόνη.
Πεσοῦσα δ' ἄφνω τοῖς λίθοις προσεβλήθη,
Κῆν τοῖς ποσὶν ἔσχηκεν ἀγρίαν νόσον.
Ἀφῆκεν οὖν τὸ τραῦμα ταύτην, ὥς ἐτι
Δραμεῖν πρὸς ἡμᾶς, ἢ προκύψαι τῆς θύρας.
Ἰδοῦσα δ' ἰγγὺς ἡνεωγμένας θύρας,
Ἦλθεν πρὸς αὐτὰς, καὶ συνεκρύβη ἔσω

Τύχη. Αἶ, αἶ, στενάχω. τίς με τὴν ταχύδρομον,
Τὴν ἀρτίκουν εἴρηκε χολὴν ἀρτίως;
Ἐγὼ κρατῶ γῆς, πρὸς τὸν αἰθέρα φθάνω.
Ἐμοὶ καθυπείκουσι πάντα μακρόθεν.

Σο. ὦ μαρὰ γραῦς, κανὸν τ' ἐν ἀνθρώποις μέγα,
ὦ γραῖς ὀνύσσα, καὶ κακοῖς πεφυρμένη,
Ἀναξίους διενῦσα πολλοὺς αἰτίους.

Τύ. Σὺ πολυλογεῖς, ἄνθρωπε, κομπάζεις μάτην,
Λαλεῖς ἀναιδῶς, ἐς τόσον γ' αὐθαδίας.
Ἐχεις τὰ Μουσῶν ἀντὶ τῆς Τύχης, λέγεις.
Ἐμμετρα βάζεις, ῥητορεύεις ἐν λόγοις.
Μούσας ἄρ' αὐτὰς αἰτιῶ, μὴ τὴν Τύχην.

Σο. Ἀπαγχονίζου, δαίμον, ἔρθε, συνθλίβου.
Ὅστις τὰ Μουσῶν εἰς μῖσον παρεγγαγεις.

Μοῦσαι. Χαίροις ὁ λαμπρὸς ἐν λόγοις, ὑπερμήγας.

Σο. Ἄ, ἄ, σιγάτε, πάμπαν ἄρ' ἀπίσω πτύπος.
Βύλλει με νυνὶ πάταγος ὥσιν ἐν μέσοις.

Ἀνοῖξον ἄρτι, μὴ πατάσῃ τις θύραν.

Μοῦ. ὦ χαῖρε φωστήρ, τοῦ λόγου τὸ χωρίον.

Σο. Ποία χαρὰ πρόσεστιν ἡμῖν ἀρτίος;

Μοῦ. Χαρὰ, τροφὴ πάρεστί σοι, λόγων χάρις.

Σο. Χορὲ, πρὸς αὐτὰς τὰς πύλας κάτιθι μοι.

Χορὸς. ὦ δέσποτα, χάρηθι τὰς Μούσας ὀρῶ.

Σο. Ναι; κλειστον αὐτὰς, καὶ ἄφες ἔξω τῆς θύρας.

Χο. Μὴ, μὴ πρὸς αὐτὰς τὰς θεάς, ὦ δέσποτα.

Σο. Καὶ ποῦ κατεῖδον τῶν θεῶν τῶνδε σθένης;

Χο. Οὐχὶ σοφόν σε τοῖς λόγοις τεθείκασιν;

Σο. ὦλησεν, οὐδὲν οὐδαμῶς ἦγε σοφία.

Χο. Οὐ πάνσοφός γ' εἴ τῶν σοφῶν βουλευμάτων;

Σο. Βουλευόμεν, πῶς ἐκφύγω βίου βίαν.

Ἄλλ' οὐ τὸ τέρμα τῆς δ' ἐγὼ προλαμβάνω.

Χο. Ἐχεις παρ' αὐτῷ πλούτον αὐτῆς γε σοφίας.

Weit offen stehend fand sie, als sie kam, die Thür.

D. W. Seltsamer Zufall! Ja, die Wahrheit sagtest du.

Und richtig jetzt erklär' ich mir, wie es so kam.

D. W. Was gibst's da zu erklären? Sprich dich klarer aus.

D. W. Nach meinem Hause lenkte eigentlich den Schritt

Das alte humpelfüßige, unsel'ge Weib.

Doch da der Tag der Dämm'ung schon gewichen war,

Hat leider sich das alte Hinkelbein verirrt.

Im Stolpern plötzlich stieß an einen Stein sie mit

Dem Fuß und konnte lange sich vor heft'gem Schmerz

Nicht fassen; wie sie ihn verwunden, wollte sie

Nun zu mir eilen, doch da war die Thür schon zu.

Als drauß sie offene Thüren in der Nähe sah,

Wing sie hinein und suchte dort sich Unterkunft.

Fortuna. Das ist zu viel! Wer stempelt mich, die Hurtige,

Schnellfüßige so zungenschnell zur Lahmen doch?

Ich herrsch' auf Erden, schwinde hoch zum Aether mich

Empor, mir unterthan ist Alles weit und breit.

D. W. O du verruchte Alte, du, der Menschheit Fluch,

Du alte schmutzige Bettel, aller Übel voll,

Unwürdige meistens gelten dir als Würdigste.

Fort. Du bist geschwählig, thust gewaltig groß, o Mensch;

Halstarrig scheinst du, wie in Worten unverschämt.

Dir wird Fortuna durch die Musen ja ersetzt;

Der Vers ist dir geläufig, wie die Redekunst.

So rechte mit den Musen, mit Fortuna nicht!

D. W. Geh hin und häng dich, Heze, pack dich und verbirb,

Die mir der Musen Gaben schönste vorgerückt.

Die Musen. Sei uns gegrüßt, Erhabenster, der Rede Licht!

D. W. O still doch! still! Versimmen möge jeder Lärm.

Ein lautes Pochen bröht mir in die Ohren jetzt;

Nur aufgemacht, daß niemand an der Thür mir lärm.

D. W. Wir grüßen dich, der Rede Stern und Tummelplatz!

D. W. Welch eine Freude naht uns so zur rechten Zeit?

D. W. Wohl Freud' und Wonne, Anmuth holder Redekunst.

D. W. Geh hin, o Chor, und stell dich an den Thorweg dort.

Der Chor. O freue dich, Gebieter, denn die Musen sind's!

D. W. So? Nun so schließ die Thür und laß sie draußen stehn!

D. Ch. Ei nicht doch, Herr! Verschmähn willst du die Göttinnen?

D. W. Wo hat sich ihre Göttermacht mir denn bewährt?

D. Ch. Nun, machten sie zum weisen Redner nicht dich selbst?

D. W. Die Weisheit hat mir noch nicht so viel eingebracht.

D. Ch. Bist du nicht der Allweise, wo's zu rathe'n gilt?

D. W. Mir möcht' ich rathe'n, wie dem Mangel ich entgeh',

Wie der zu bannen aber, bring' ich nicht heraus.

D. Ch. Besiggest du der Weisheit hehre Schätze nicht?

Χο. Οὐ λαμβάνουσι τοὺς λόγους ἐν τῇ ἀγορᾷ.

Χο. Οὐ τοὺς ἱππαινοὺς ἀντὶ τοῦ πλοῦτου φέρεις;

Σο. Καὶ πῶς ἱππαινοὺς οἶδε γαστέρα τρέφειν;

Ἦ συμφορᾷς· ὃ πλοῦτον ἀγροίκου θέλω.

Χο. Ποθεὶς τ' ἀγροίκος ἐν σοφοῦ καθιστάται;

Σο. Ποθῶ γενέσθαι βυρσοδέψης, λατόμος,

Ἦ καὶ τις ἄλλος τῆς γε βαναύσου*) τέχνης·

Καὶ γὰρ σκυτεὺς τις, ὀψοπώλης τ' ἄσσοφος,

Ὅ μῆδ' ἐπὶ γὰρ προσλαλεῖν εἰδὼς ἔτι,

Ἐν τῷ λαλεῖν δὲ σιέων χρεὶ πίθους,

Σόλοικος, ἀσχυρὸς, πᾶμπαν ἡγροικισμένος,

Προτέρχεται μὲν τῆς λεωφόρου μέσσην

Ἐπὶ προπομπῆς ἀρχικῶς ἱσταλμένος,

Γυνικοὺς δὲ πολλοὺς ἐξερείγεται λόγους.

Ἄλλος δὲ γυμνὸς, εὐγενὴς τὰ πρὸς λόγους,

Ἀνίστιος πρόεισιν, ἄθλιος, πένης.

Παράφρονας μὲν ἐν σὺνεδρίῳ βλέπω,

Σοφοὺς ἀτίμους, καὶ ἀσόφους τιμωμένους.

Χρυσὸς γὰρ ἄρτι καὶ λαλεῖ, ἥδ' ἐσβείται.

Χο. Ἦ δέσποτα, ῥάϊδον ὀφείτω τῶν λόγων·

Καὶ πρὸς λάλημα τὰς σοφὰς Μοῦσας δέχου.

Πάρεσι γὰρ, πάρεσιν ἱστολισμέναι.

Μοῦ. Αἶ, αἶ, πόσον δακρυὸν ἐκ τῶν ὀμμάτων

Ἐρεύξαμεν νῦν αἱ σοφαὶ πρὸς τοὺς λόγους.

Σο. Ὅ δὲ τρόπος τις τῶν τοσούτων δακρύων;

Μοῦ. Ἐγνωμένον ὑμᾶς τοὺς λόγῳ τεθραμμένους

Μισοῦντας ἡμᾶς τὰς λόγου πριτανίδας.

Σο. Ναί, καὶ βδελυρὰς καὶ μισητίας κρίνω.

Μοῦ. Ὅ δὲ τρόπος τις τοῦ μίσους, δίδασκε νῦν.

Σο. Ἀσινὸς εἰμι, πλοῦτον οὐκ ἔχω τάλας.

Μοῦ. Ἦ γὰρ βοτάνας οἶδε καὶ χλόην φύνειν.

Σο. Οὐ τὰς καταράτους θαπίζετε ξύλοις;

Ναί, τὰς γε μιαρὰς ὥς τις τυπτήσατε.

Μοῦ. Θυμοῦ κρατεῖν μὲν ἔμαθες, ἀλλ' οὐκ ἀσθάνῃ.

Σο. Ἀνθρωπὸς εἰμι· τί φάγοιμι τὴν χλόην;

Ὅτῳ παρεκδύσαιτε τὸν τάλανα ἐμέ.

Μοῦ. Ἦ χρυσολάτῃρα, πεπληνημένος μένεις·

Τῆς δὲ γ' ἀρετῆς τὴν δόξαν οὐδ' ὅλως φιλεῖς.

Φιλεῖς μεθύσαι τὴν πολέχρυσον μέθη.

Σο. Καὶ τίς πότ' ἴστιν ἡ μέθη, μαθεῖν θέλω.

Μοῦ. Μίθυσον οὐ κατείδες ἐξ οἴνου ποτέ;

Σο. Οἶνος δὲ τίς πέφυκεν, ἐκδιδάσκετε·

Καὶ μήτ' ἄδηλα τοῖς ἀδύλοις βάζετε.

*) Wir erlauben uns, dies Wort für das im Text stehende, aber durchaus keinen verständigen Sinn gebende und überdies

- D. W. Ach, weise Worte gelten auf dem Markte nichts.
- D. Ch. Trägst du Lobsprüche statt des Reichthums nicht davon?
- D. W. Nach' ich mit Lob etwa den leeren Magen satt?
O Jammer! Nach des Bauern Schätzen steht mein Sinn!
- D. Ch. Und du, der Weise, wollt'st ein roher Bauer sein?
- D. W. Wär' ich ein Gerber oder Steinmetz immerhin
Doch, oder triebe sonst ein Handwerk, was es sei.
Denn selbst ein Schuster, selbst ein dummer Käsebrot,
Ob er auch kein geschmeutes Wort zu sprechen weiß,
Ob er, beim Plappern um sich spuckend, scheußlich auch
Die Sprache raddreht, ein Erzöpel durch und durch,
Doch schreitet er auf allen Straßen frech und breit
Sich spreizend, aufgeblasen wie ein Pöbel voran,
Und sprudelt endlos übermüth'ge Worte aus.
Ein Anderer aber, glänzend durch Wohlredendheit,
Verkommt im Elend, hungernd, nackt und obdachlos.
Den Blödsinn seh' ich brüsten sich im hohen Rath,
Die Weisen tief verachtet, Thoren hochgeehrt.
Denn Gold nur redet und wird angebetet noch.
- D. Ch. O Herr, setz' endlich solchen Reden doch ein Ziel,
Und leih' den weisen Pieriden jezt dein Ohr;
Denn sie erschienen, sie sind da, und wohlgeschmückt.
- D. W. O! weh uns! welche Fluth der Thränen strömt uns aus
Den Augen, uns, die wir der weisen Reden Quell.
- D. W. Und was ist nur an euern Thränenströmen schuld?
- D. W. Zu hören, daß ihr, die die Redekunst gesäugt
Und groß zogt, uns, der Rede Herrscherinnen, haßt.
- D. W. So ist's; abscheulich seid ihr mir und hassenswerth.
- D. W. Doch was der Grund des Hasses sei, erklär' uns jezt.
- D. W. Ich armer Schlucker habe weder Brod noch Geld.
- D. W. Die Erd' erzeugt ja aber Kobl und Kräuter g'nug.
- D. W. Wer haut mit Stöcken die Vermaledeiten mir?
'S ist Ernst! nur losgedroschen auf die Garkstigen!
- D. W. Die Leidenschaft beherrschen, lernstest du umsonst.
- D. W. Ich bin ein Mensch, und Gras gönnt ihr zum Fraße mir?
Zum Esel macht ihr obendrein mich Armen noch?
- D. W. O Goldarbeiter, du beharrst in deinem Wahn!
Den hohen Ruhm der Tugend achtest du für nichts,
Berauschest lieber in goldseligem Kaufe dich.
- D. W. Was für ein Ding ein Kauf nur ist, erfüll' ich gern.
- D. W. Hast du im Wein denn keinen je berauscht gesehen?
- D. W. Was, Wein! Was das nur wieder ist, erklärt jezt erst;
Und häuft mir doch ein Räthsel auf das andre nicht.

den Vers mit einem unnützen Anapäst belastende βασιλίδος zu substituiren.

- Ἐμοῦ γὰρ ὕδωρ ἐκιδραίνει γαστέρα.
 Τῷ. Ὅρῃς, ὅπως λίξαι μάλ' εὐφραστήραις
 Μούσαις λαλεῖς, οὐ σοι καταλλαξαμέναις;
 Σο. ὦ γράϊς βίβηλε, μυσσὰ, παλαιάτη,
 Ὅλεθρε ποτὲ τῶν βροτῶν παντὸς γένους,
 Ἀρχηγὲ καπῶν, ἀρχαῖή τ' αὐθι κακία,
 Λίγεις, ὃ βαλεῖς. ἤθελον πάντως λλεῖν,
 Καὶ μὴ φορεῖν τριχινὸν ἄθλιον ῥύκος,
 Καὶ μῆτε πομάτων ἀπορλεῖν καὶ βρωμάτων,
 Καὶ μὴ τρέφασθαι δὲ λαχύνους χλοηφόροις,
 Ὡς οἱ κάπρος ἐν δρυμῶνος ἄγριου.
 Μοῦ. Τί δὴ τοσοῦτον συγκαλῶσαι τὰς φρένας,
 Ἀκυμφα ψωνεῖς ὦν σοφὸς πρὸς τοὺς λόγους;
 Οὐχὶ λόγου φῶς σοι γε συγκαλύπτεται;
 Τοῖνον κατειδῆς τὰς θανοῦσας ἱλπίδας
 Εἰς φῶς φανείσας, εἰς νῆαν φρυκτωρίαν.
 Καὶ πλοῦτον εἶδῃς, καὶ τρυφὴν βίου πάγης.
 Σο. Γένοιτο νυνὶ· τὸ δέ γε μέλλον οὐ βλέπω.
 Δέδοικα, μήπως εἰς ἐναντίον πέσω.

Obgleich man in diesem schwachen und namentlich aller konkreten Beziehungen ermangelnden Versuch einer komischen Szene nichts weniger als ein sprechendes Bild der Zeit seines Entstehens findet, ist doch der oben hervorgehobene Grundgedanke, daß nur das Gold noch angebetet werde, für die letzten Jahrhunderte des byzantinischen Reichs charakteristischer, als für jede andere Zeit, da grade damals die gemeinste Geldgier sammt allen damit zusammenhängenden Lastern, bei gänzlicher Abstumpfung für den Reiz idealerer Güter, als die einzige Triebfeder aller Handlungen im Staats- und Privatleben der Römervölker und, neben dem theologischen Unsinn, als die Hauptquelle des öffentlichen Elends anzusehen war. Unwillkürlich drängt sich bei jener Szene die Vergleichung mit Aristophanes' Plutos auf, hinsichtlich deren wir aber diesmal nicht durch Nachweisung der Parallestellen dem Leser vorgreifen wollen. Wer übrigens, nach unserer oben ausgesprochenen Meinung über diesen Dichter, aus der vollständigen Mittheilung der rohen Skizze des Byzantiners zu schließen Lust hat, daß wir letztem vor dem gefeierten attischen Komiker den Vorzug geben, wolle sich erinnern, daß es uns darum zu thun, jede Dichtungsart in jedem Zeitalter möglichst vertreten zu sehen, und daß wir den Aristophanes als unsern meisten Lesern, wenn nicht bekannt, doch zugänglich voraussetzen dürfen, von Blochir's Dramatization aber sicher anzunehmen ist, daß es sich nur in sehr wenigen Händen befindet.

- Der hat von jeder Wasser nur den Bauch geschwellt.
 ort. Wißt du nicht sehn, wie du in heßern Worten mit
 Den Mäusen redest, die dir nicht gar günstig sind?
1. W. Gottloses, schmutziges, verrathenes altes Weib,
 Gemeinsam böse Seuche aller Sterblichen,
 Stammutter aller Übel und das ärgste selbst,
 Schwaß, was du willst. Möcht' ich doch sprechen, wie es sei,
 Trüg' ich nur die verdammten göttigen Lumpen nicht,
 Und litt' ich bitterm Mangel nicht an Speis' und Trank,
 Und lebt' ich nicht von schönen grünen Kräutern nur,
 Wie in des Waldes Dickicht kaum das wilde Schwein.
1. M. Was hat dir nur den Geist so abgespannt, daß du,
 Der weise Rebner, jetzt von Rohheit überströmst?
 Hat sich dir ganz verdunkelt des Verstandes Licht?
 So schau denn hin, wie deine todtten Hoffnungen
 In Licht erglänzen, dir ein neues Lebenslicht.
 Den Reichthum sieh und schwelg' in Üppigkeit und Lust.
1. W. So sei es. In die Zukunft schau ich nicht hinaus.
 Ich fürchte nur, daß umgekehrtes Loos mich trifft.

Mit einem andern Satiriker, Mazari, (unter Manuel Paläo-
 zu Anf. des 15ten Jahrh.) beschließt Schoell die Reihe der alt-
 schen Dichter, doch sehen wir nicht ein, mit welchem Recht,
 des Schriftstellers ἐπιτομία ἐν ἑδov, worauf er sich allein be-
 nach den von Hase*) mitgetheilten Proben so wenig wie ihr
 d, Lukianos' Nekyomantie, in Versen oder auch nur, was über-
 ein vager und den Alten fremder Begriff, in poetischer Prosa
 ist. Lieber als eine Satire geben wir ohnehin zum Beschluß
 sich gegen sein Ende immer furchtbarer verdüsternden und der
 reichern, wenigstens angemessenern Stoff, als dem Spott, die-
 Zeitraums einen Threnos und wählen dazu ein anonymes Ge-
 das freilich seinem Wesen nach der lyrisch-elegischen Gattung
 irt, das man indessen, als das lebensvollste Bild des byzanti-
 Reichs am Vorabende seines Untergangs, auch hier nicht am
 len Plage finden wird. Daß sich darin, trotz allen in dem Un-
 ad der Zeit begründeten Mängeln, eine größere Wahrheit und
 der Empfindung offenbart, als in sämtlichen bisher mitgetheil-
 roduktionen der byzantinischen Poeten, wie z. B. in jenem ähn-
 aber in vager Abstraktion sich haltenden Klagliede des Kaisers

Leon (S. 190), und daß es grade deshalb, nachdem man sich durch diesen Wust der schönsten Afterspessie gearbeitet hat, einen doppelt wohl-

Εἰς τὴν ἀπόστασιν.

Cramer. anecdd. Graec. Paris., vol. IV, p. 271 sqq.

*Νῦν οὐρανὲ, στάλαζον δαμνους αἱμάτων,
 Ἄηρ ἱπενδύσθῃτι πένθιμον σπένος,
 Ἢ γῆ καταξάνθῃτι καὶ ῥάγῃθι μοι,
 Κόπον τὰ δένδρεα, ῥήπον ὅλα βοστρυγούς,
 Ὅλην στολὴν μέλανων ἀντὶ τῆς χλόης,
 Τὸ σὸν πρόσωπον ἀμφέσασα, στένει.
 Τὸ σιγγενὲς μὲν αἷμα πᾶσαι τῇν ἰω
 Πρῶτον μένει, καὶ μερίζεται ξίφος
 Τὰ συμφυῇ, φεῦ, καὶ γένῃ τε καὶ μίλῃ.
 Πατὴρ μὲν ὀργῇ πρὸς σφαγὴν τῶν φιλετάων·
 Καὶ δεξιῶν παῖς πατρικῷ χραίνει φόνῳ·
 Αἶρε δὲ καὶ μάχαιραν, ὃ πικροῦ πάθους,
 Ἀνὴρ ἀδελφὸς εἰς ἀδελφοῦ καρδίαν·
 Ἢ γῆ δὲ πολλοὺς συσπαραχθεῖσα τρόμοις,
 Κάτω δονεῖται, καὶ κεράντων αἱ φλόγες
 Ἀνωθεν αὐτὴν ἐκτεφροῦσι τὴν κίνην.
 Πόλεις δὲ ῥώμης τὰς ἐπάλξεις ὡς κόμας
 Πρὸς γῆν βαλοῦσαι καὶ κατεσπαραγμέναι,
 Θρηνοῦσαι πικρὸν, ὅλα πένθιμο κόραι.
 Οἱ τῆς Ἀγαρ κρατοῦσιν· αἱ πόλεις πόλεις
 Φόρους τελοῦσαι, τῶν καθ' ἡμῶν νῦν φόνων
 Αἰτεῦσαι μισθοὺς καὶ χορεύουσαι μίγα.
 Καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα [νῦν] πρὸς τὴν ἰω.
 Τὰ πρὸς δύσιν δὲ, ποῖος ἔξαισι λόγος;
 Σκυθῶν μὲν αὐτὴν πληθός, ὡς μὲν πατρίδα
 Διατρίχει τε καὶ περιτρίχει κύκλῳ.
 Ὡς γῆν δὲ βλαστάνουσαν εὐγενεὶς κλύδους
 Ἀνδρῶν ἀτρέπτων καὶ σιθηρῶν φύσιν
 Πρόρρητον ἐκτίμνουσι, καὶ βριφῶν γένῃ
 Ξίφος μερίζει· καὶ τὰ μὲν μήτηρ ἔχει,
 Τὰ δ' ἐχθρὸς ἐξέσπασε τῶν βελῶν βίη,
 Αἱ δὲ κραταῖαι πρὶν πόλεις, λεπτὴ κόμης.
 Ἱπποτρόφους δὲ τὰς πρὶν ἀνθρωποτρόφους,
 Οἶμοι βλέπων νῦν πῶς παύσομαι δακρύων;
 Χῶροι μὲν οὕτω πυρπολοῦνται καὶ τόποι.
 Σὺ δ' ἡ βασιλὶς τοῦ Βύζαντος ἰστία,*

*) Die Ismariten, Sarazenen, hier wohl schon die Muhamedaner überhaupt, wie denn z. B. Leon Alatiot in seiner *Ἑλλάς* (s. weiter unten) speziell die Türken darunter versteht. — **) Arnavten, Slawen und Mo-

thätigen Eindruck zurückläßt, ist so unbestreitbar, als daß eben vorhergegangene Reize feiger, nichtswürdiger Despoten den Gelod des letzten Konstantin mit um so hellerer Glorie schmückt.

Des Reichs Entfremdung.

Jetzt, Himmel, send' als Regen aus den Wolken Blut,
Hüll dich, o Luftkreis, in der Trauer Finsterniß,
Schwind' hin, o Erde, reiß des Abgrunds Tiefen auf,
Laß deine Bäume stürzen, streu dein Haar umher,
Dein Kleid sei schwarz, nicht frühlingegrün, wie sonst, und dein
Unseliges Angesicht verhüllend, seufze tief.

Das ganze weite Morgenland zuerst ist mit
Verwandtem Blut bald überschwemmt, es trennt das Schwert
Zusammenhörige Glieder, Zweige eines Stammes.

Der Vater, weh' uns! wüthet nach der Seinen Mord,
Mit väterlichem Blute färbt der Sohn die Hand,
Und — o des Jammers, des Entsetzens! — in das Herz
Des Bruders stößt der Bruder mörderisch sein Schwert;
In häußigem Erbeben von einander klast

Die Erde, schwankend sinkt sie, und von oben her
Entzündn Bligesflammen proffeln Asch' und Staub.
Die Städte werfen mächt'ger Mauerzinnen Schmuck,
Wie ihre Haare, sich zerreißen, rings umher,
Gleich unglückseligen Mägdelein, bitterm Jammers voll.
Die Söhne Hagar's *) herrschen; Städte, die uns einst
Binspflichtig waren, fordern Gold jetzt für den Mord
Der Unfern und frohlockend prahlen sie damit.

So steht's jetzt, so im ganzen Morgenlande aus.

Doch welche Rede kündete des Westens Loos?
Als wär's ihr eignes Vaterland, so überziehn
Die Skythen **) ihn und streifen weit darin umher,
Doch als ein Land, das einst so edeln Stamm erzeugt
Von unverzagten Kriegern eiserner Natur,
Verheeren sie von Grund aus ihn; es trennt das Schwert
Auch der Unmündigen Geschlecht: die wenigen nur
Behält die Mutter, die des Feindes Pfeil nicht traf.
Die einst gewaltigen Städte liegen nun in Schutt.
Seh' ich jetzt Rosse hausen, wo einst Menschen sich
Genährt, weh' mir! wie trocknete die Thräne wohl?
In Feuer gehen Dörfer, Flecken so zu Grund.

Du aber, Byzas' ***), alter Heerd und Herrscherstiz,

S. oben S. 177. — **) Der Name des Megarers, der nach der
erkung des Scholiasten Eustathios zu Vs. 804 der Erdbeschreibung des
1110 v. Charax (s. ob. S. 172) noch vor der Zeit der Argonauten By-
s gründete.

Ποῦ μοι τύχης ἔσθης, εἰπέ μοι πόλις;
 Πόλις κακοῖς κρατοῦσα, τοῖς καλοῖς ὄσον
 Νικῶσα τὸ πρὶν, οὐ κλονῇ καθ' ἡμέραν;
 Οὐ βάθρα πίπτει καὶ σπαράσσεται τρόμος;
 Οὐ τοὺς φυέντας ἀγκάλαις ταῖς σαῖς κλάδους,
 Τοὺς μὲν μαχαίρας ἔργον εἶδες ἐν παῖσι
 Ἐκ συγγενῶν πίπτοντας; οἶμοι τοῦ πάθους.
 Τοὺς δ' ἀντὶ λαμπρῶν καὶ καλῶν ἀνακτόρων
 Νήσους ἰσθμούς καὶ φάραγγας καὶ πέτρας
 Κριθέντας οἰκίστην, τὴν προῆν μετρομήνους;
 Καὶ ταῦτα φῦ, πάσχοντες, ὧ τῶν κριμάτων,
 Τῶν οὖν, δικαστὰ, τὴν λιθώδη καρδίαν
 Οὐδεὶς μαλάσσει, σπένδεται τῷ πλησίον,
 Καὶ δάκρυον χεὶ εὔρηματον σπηρίας.
 Ἄλλ' ἥλιος μὲν εἰς σκότος μετεστρέφη,
 Καὶ τῆς σελήνης πύγγος ἐξαπεκρίβη,
 Καὶ καινὸς ἀστήρ, θαῦμα πίστεως ἔκρον,
 Καινὴ δ' ἀνῆφθη *), τῆς δ' ἐμῆς βαθυμίας
 Δογμὸς οὐδεὶς, οὐδὲ τῶν ἐγκλημάτων.
 Ἄλλ' ἔλεόν μοι δεῖξον, ἔλεον λέγε,
 Σὸν ὄμμα χρηστόν, παῦσον ἀλληλοφθόρους
 Σφαγὰς, ἁλώσεις δεσμίους, μάχας, στάσεις,
 Φυγὰς, διώξεις, ἀρπαγὰς, ποινὰς, κλέψεις.
 Ὀκτερας, οἶδα, καὶ Νινευὶ τὴν πόλιν,
 Καὶ λαὸν ἡλέησας ἡμαρτηκότα.
 Σὸν ποιμνιον γὰρ, ὄνιον οὖν αἰμάτων.
 Σὴ μάνδρα κἀγὼ, Χριστέ ταῦτα σὴ πόλις
 Βοῆ, πόλις σὴ, μὴ παραβλέψῃ, βλέπων
 Κακῶν ἀβύσσους· μέχρι γὰρ τίνος πόνοι.

In der Sammlung, der wir dies Gedicht entlehnen, findet sich (p. 322 sqq.), unter der Überschrift εἰς τὴν ἀποδομίαν, ein längeresthrenos, der ähnliche Klagen in noch ergreifenderer Weise ausspricht, dessen Mittheilung wir uns aber versagen müssen, da dieser Abschnitt ohnehin schon zu sehr angeschwollen ist. Beide Dichter ahnten wohl bereits, welches das endliche Ziel der Beiden für's rhemäische Reich sein werde, wovon am Schluß des obigen Gedichts die Rede ist. In un- zweideutigen Worten aber wurde eine schreckliche Katastrophe in einem merkwürdigen alten Drakel verkündet, das von einigen einem Philo-

*) Da diese Stelle so keinen sonderlichen Sinn gibt, wenigstens nicht den nach dem Vorhergehenden zu erwartenden Gegensatz, helfen wir uns durch eine freilich etwas gewagte Konjekture, indem wir statt καινὴ lesen: δεινός, und danach übersetzen. Es scheint unzweifelhaft, daß der ganze Satz auf einen Kometen zu beziehen ist.

Wehst mit dir, o Stadt, es kam, verkünde mir,
 Stadt, die im Bösen jetzt die erste, wie du sonst
 Im Guten glänzt. Wehst du täglich nicht? Ja, weicht
 Erschüttert aus den Fugen nicht dein Fundament?
 Sahst du die deinem Schooß entsprossnen Zweige nicht
 Theils unterm Schwerte fallen im Gesecht, und noch
 Dazu von Flammverwandter Hand? o herbes Leid!
 Theils sie verdammt, statt glänzender Paläste jetzt
 Verlassne Inseln, öde Felsenklüfte zu
 Bewohnen, wo man ihnen karg die Luft selbst mißt?
 Und, weh' uns! solches duldend — o des Vorngerichtes! —
 Erweicht der Deinen Keiner, höchster Richter, doch
 Sein steinern Herz, versöhnt sich mit dem Rächsten nicht,
 Und keine Thräne, Balsam sonst der Rettung, fließt.
 Der Sonne Licht verwandelte in Dunkel sich,
 Des Mondes Schimmer hüllen nächt'ge Schatten ein,
 Ein neuer Stern, ein unerhörtes Wunder, geht
 Uns auf, doch Furcht erregt er; dennoch gehn wir in
 Uns nicht ob unsres Leichtsinns, unsrer Missethat.
 Doch zeig' erbarmend, allbarmherziges Wort, mir dein
 Gesalbtes Auge; seh' dem Wehseimord ein Ziel
 Der Kerkernoth, den Schlachten, den Empörungen,
 Der Flucht, Verfolgung, Räuberei, Verurtheilung.
 Erbarmest du dich Ninive's doch einst, der Stadt
 Der Heiden, so wie deines eignen sünd'gen Volks.
 Denn deine Herde ist es, durch dein Blut erkauf.
 Auch ich bin deine Hürde, Christus, deine Stadt.
 Sie schreit zu dir, vergiß die Deinen nicht! Sieh an
 Des Elends Abgrund: auch die Strafe hat ihr Ziel! —

In Deon im 9ten Jahrh., von andern dagegen dem mehrerwäh-
 gleichnamigen Kaiser (s. S. 190) zugeschrieben wird, das jedoch
 nur, um die prophetische Zeitbestimmung zu rechtfertigen im J.
 mithin als sehr junger Prinz, 16 Jahre vor seiner Thronbe-
 sung müßte ausgesprochen haben. Wie dem auch sei, jedenfalls ist
 Gebieth älter, als das darin geweissagte Unglück, dessen Bezeich-
 g auch sicher in einem vaticinium post eventum richtiger und
 uer würde ausgefallen sein. Für uns aber sei dies letzte griechi-
 Orakel der Schluß der Poesie des Rhomäerreichs, damit in das
 altes des folgenden Zeitraums, wodurch der erste Theil der Weis-
 ung erfüllt ward, das Ende derselben, so weit es verständlich, als
 st- und Hoffungsstern für die fernere Zukunft hinüber leuchte.

Αἰώντος χρησμοῦ. Orakel.

Βίζαντος ἀλλή, ἱερά¹ Κωνσταν- Hofstadt des Byzas, Konstantinos¹
 τίνου, heiliger Heerd.
 Ρώμη, Βαβυλὼν, καὶ Σιών¹ ἑλλή¹ νεία, Du neue Rom, Babel und Jerusalem,
 Τρεῖς τρεῖς ἑκατὸν καὶ ὅθ' στήθε¹ς¹ Noch zweimal drei Jahrhunderte der
 κράτος, Herrschaft sind
 Μῦς ἐν αὐτοῖς ἐπιτρούσης¹ εἰκάδος, Dit zweifeln, nur zwei Jahrzehnde
 fehlen dran.
 Ὡς χούν¹ ἀθροίσαι τῶν ἰθύν¹ τὸ So¹ lange sammelst du der Völker
 χρυσίον, Gold, wie Staub,
 Καὶ πάσας ἀρεῖς¹ εἰς¹ πῆρε¹ ἀντα¹ Obherrschend ringsum deinen Nach-
 χίας. barn allzumal.
 Ἀλλὰ οἱ πύρσιστα¹ καὶ ἐπιδόν¹ γῆος¹ Dünn aber legt sich fremdes sonnge-
 bräuntes Blut
 Πῦσον τιφρώσει, καὶ τὸ σὸν¹ λίσσι¹ In Asche dich und löst die Fugen
 κράτος. deiner Macht.
 Ἐοῇ¹ πάλιν γάρ, ὥσπερ οὐδ' ἀρε¹α- Du wirst wie vor dem ersten Anbe-
 μένη, ghn dann sein,
 Ἐως θεοῦ δακτύλος, ὁφθῆς¹ ἔ¹ εἶ¹, Bis neu im Offen Gottes Finger
 sichtbar wird,
 Χειρὸς ζωῆσης δακτύλους¹ πλησεί¹ θύο, Bis er der schon verschwundenen Hand
 zwei Finger fülle*),
 Αἰχμὰς φέροντας, ἀγῆας¹ ὡς¹ ἐκ¹ κάρινου, Daß Speere und ein Wehn, wie aus
 des Offens Schlund,
 Αἰς τὸν πατρῶον ἐκτελέσονται¹ πόρον. Sie bringen, Nach nehmend für der
 Väter Loos.
 Ἐξουσί¹ δ' αὐθις¹ κύκλωθεν¹ τὰ¹ εὐ¹ Von allen Seiten ringsher lehren
 τέκνα dich zu dir
 Εὐθείας, ὥσπερ¹ ἐκ¹ κύκλου¹ πρὸς¹ κέν- Als ihrem Mittelpunkt deine Kinder
 τριον, bald.
 Ἐφ' αἷς¹ θημίοις¹ ἐκβαλέσει¹ τὴν¹ δίκην. An ihnen, durch sie, die Gerechten,
 übst du dann
 Καὶνὴ τὸ λοιπὸν ἢ καὶνὴ πάλιν ἔσθ¹, Gerechtigkeit. Erneuert steht du da
 auf's Neul,
 Καὶ ἀρεῖται¹ ἀρεῖς¹ τῶν ἰθύν¹, ἀπερ¹ Beherrschest die Nationen weiser, als
 vor dem
 Αὐθις γὰρ ὁῖος¹ πᾶσι¹ θεῶ¹ χρηματίζ¹, Das Haus der Herrlichkeit des Hög-
 gen wirst
 Τοῖς ἰχνοῖς σου προσπεσόντων¹ τῶν Du heißen und die Nachbarn dir zu
 πέλαις. Füßen sehn.

Die Erfüllung des ersten Theils der Weissagung blieb nicht aus.
 Das neue Rom, der Hof. des. Byzas, der Heerd Konstantin's wurde

*) Die für jedes wohlkonditionirte Orakel unerläßlichen Dunkelheiten
 vermessen wir uns nicht zu erklären.

lich mit Byzanz der letzte Hort des Hellenismus und zugleich der gesammten Griechenvwelt fiel, war eine solche wissenschaftliche Darstellung ihres Idioms von den zu Sklaven gewordenen Griechen noch weniger zu erwarten. Dasselbe blieb demnach ziemlich unverändert, wie jede Sprache, die keine Literatur hat, bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts auf der Stufe einer ungebildeten Volkssprache stehen.

Selbst in den Zeiten der drückendsten Knechtschaft und traurigsten Verfinsternung fehlte es indessen Griechenland nie ganz an patriotischen und wissenschaftlich gebildeten Männern, welche auf dem Wege geistigen Unterrichts ihrem unglücklichen Volke eine bessere Zukunft vorzubereiten trachteten, und besonders kann man dem morgenländischen Alerius, welche Vorwürfe ihn übrigens treffen mögen, das Verdienst nicht abschreiben, die letzten Spuren byzantinischer Gelehrsamkeit, wenn auch nicht hellenischen Geistes, in seinen Alkistern aufbewahrt zu haben. Die hohe Pforte ließ den patriarchalischen Stuhl in Konstantinopel forbestehen, um durch seine Vermittelung ihre griechischen Unterthanen bequemer zu beherrschen, und obwohl manche der Patriarchen, nur der eignen Herrschsucht und Habgier fröhnend, das Interesse ihres Volkes schändlich verriethen und lieber die reichen und mächtigen, doch darum von ihren Geblütern nicht minder verachteten Sklaven der Sklaven des Sultans sein wollten, als die Väter ihrer bedrängten Glaubensbrüder, worauf ihr ehrwürdiger Titel sie anwies, so benutzten dagegen andre, unter denen besonders die Namen eines Marimos II. noch im 15. Jahrh., Jeremias v. Barissa um 1580, Dionysios Musilimis etwa 100 Jahre später, Athanasios V. zu Anfang, und vor Allem der des berühmten Samuel Chausseris um die Mitte des 18. Jahrh. hervorleuchten, ihre Stellung redlich zum Heile des unglücklichen griechischen Volkes und ließen sich es vorzugsweise angelegen sein, die wenigen Franken, die auf dem ältesten Herde europäischer Intelligenz aus der Nische der Knechtschaft und Barbarei noch spärlich hervorglimmten, nicht ganz verlöschen zu lassen. Durch ihren Einfluß galt für die Sprache das Hellenische, und zwar so, wie es sich in der, aus dem alexandrinischen Juden-Griechisch hervorgegangenen Kirchensprache gestaltet und als Kanzleistyl der heiligen Synode in Konstantinopel kanonische Geltung gewonnen hatte (καρτοική γλώσσα), fortwährend als Norm, an die man sich freilich im Sprechen durchaus nicht und meistens auch im Schreiben nur wenig band.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, da manche günstige Umstände, besonders der auf dem Wege des Handels erlangte

Wahlstand, die eben dadurch herbeigeführte nähere Bekanntschaft mit den civilisirten Nationen des europäischen Westens, und nicht minder das immer tiefere Versinken der Türken in Schwäche und Endlosigkeit das Erwachen der Griechen zu neuem geistigen Leben beförderten, erkannten einige milder befangene Patrioten unter ihnen, daß nur in der Sprache des Volks für dessen Unterricht auf ersprißliche Weise gesorgt werden könne, und lenkten deshalb ihr vorzügliches Augenmerk auf die Reinigung, grammatische Ausbildung und Veredlung der rhymäischen oder, wie sie im edlern Styl heißt, apollonischen (Ἀπολλωνιακή) Sprache. Das höchste Verdienst in solcher Bemühung erwarb sich der gelehrte Smyrniot Adamantios Korais, der mit Recht der Vater der neugriechischen Grammatik genannt werden mag, wenn er gleich nicht eigentlich eine solche herausgab, sondern nur durch das Beispiel musterhaft geschriebener Originalwerke und Übersetzungen die Regeln dafür feststellte. Von jetzt an nahm zugleich mit dem Mündigwerden der Nation die Entwicklung der neugriechischen Sprache und Literatur einen raschen Fortgang. Der Aufstand von 1770 mißlang durch Russlands Treulosigkeit, aber der Geist der Freiheit war einmal geweckt und ließ sich nicht wieder in die alten Fesseln bannen. Auch die sich selbst erneuernde Sprache wirkte schon mit wunderbarer Kraft, denn wie einst in Tyrtaus' Schlachtgesängen, entflamnte sie in den Liedern des Theffaliers Konstantin Rhigas die Herzen aller Griechen zum erbitterten Nachkampf. Der Aufstand von 1821 brach aus und obgleich auch in diesem nach jahrlangem, wechselvollen Kampfe der ausdauernde Heldennuth der Vaterlandsliebe und Verzweiflung vor der physischen Uebermacht der ägyptischen Kannibalen und noch entschiedener vor den Machinationen der mit dem legitimen Sultan wider die „griechischen Carbonari“ verbündeten europäischen Diplomatie erliegen zu sehen schien, so wurde doch, nachdem der Krieg die Hälfte der Nation vernichteten, und man somit das zu schnelle Aufkommen einer griechischen Macht nicht mehr zu besorgen hatte, den noch übrig gebliebenen Griechen, für die sich das Mitgefühl der Völker längst laut und thätig ausdrückte, durch die Großmuth der christlichen Großmächte ein Stückchen Selbständigkeit, anfangs, wie billig, unter russischer und englischer Vormundschaft zuerkannt, und so den ausschweifenden, von der Erneuerung des Reichs des Meladios träumenden Wünschen des Volkes ein vernünftiges Ziel gesteckt.

Auf dem freilich etwas beschränkten, jedoch immer einen beträchtlichen Theil des alten hellenischen Staatenbundes zur Zeit seiner höch-

sten Blüthe: umfassenden Terrain des neuen Königreichs Griechenland begannen nun, Hand in Hand mit der Organisation des Staates: überhaupt, aus: Neue: die während des Krieges, wenigstens in Griechenland selbst sehr ins Stocken gerathenen Arbeiten für den Volksunterricht und vor Allem auch für die Vervollkommenung der Sprache, und bei dem unermüdeten und eintätigen Wirken der tüchtigsten Männer des In- und Auslandes unter dem Schutze eines geistvollen, mit der Sprache seines Volkes, wie mit dem klassischen Alterthum: tönig vertrauten Regenten, ist an dem glänzenden Erfolge so preiswürdiger Bestrebungen nicht zu zweifeln. Man sucht die Sprache der altgriechischen möglichst anzunähern und erwolgen wir die, in neuerer Zeit bis zur Begeisterung gesteigerte Liebe und Bewunderung der Griechen für ihre große Vorzeit, so erscheint dies Unternehmen, mit der gebührenden Umsicht begonnen und geleitet, weder so pedantisch noch so schwierig, als man auf den ersten Anblick glauben möchte. Wie weit ist man nicht, um die Möglichkeit es durchzuführen, an einem andern Beispiele darzuthun, im nordwestlichen Deutschland schon mit der Ausrottung der alten sächsischen Baudessprache gekommen, die doch mit dem Hochdeutschen, kaum so nahe verwandt ist, wie das Rhodanische mit dem Hellenischen; die überdies, ehe sie von jenem verdrängt wurde, bereits eine ziemlich umfangreiche Literatur aufzuweisen hatte und an mehr als einem Fürstenhofe gesprochen wurde, und die endlich, im direkten Gegensatz zum Neugriechischen, grade an eine glorreiche Vergangenheit erinnern würde, wenn in Deutschland das Volk überhaupt von seiner Geschichte etwas wüßte, wohingegen für die durch das Hochdeutsche in Erinnerung gebrachten Verhältnisse eine Nationalbegeisterung in keiner Weise denkbar ist. Wie gelehrt und bereitwillig der, hauptsächlich durch die Vorgegenwärtigung seiner glänzenden Vorzeit im Glauben an eine bessere Zukunft und im thätigen Wirken dafür erstärkende: Grieche auch die ihm fremd gewordenen Wörter der Sprache seiner Ahnen sich aneignet, erhellt an: Kleinen schon aus der Bechtigkeit, womit die Wiedereinführung der hellenischen Ortsbenennungen beim ganzen Volke Eingang fand, und das Griechische, zunächst natürlich das Neugriechische, im eigentlichen Griechenland bald nicht blos die vorherrschende, sondern die allgemeine Baudessprache sein wird, ist nicht zu bezweifeln, da auch in den von Arnauten und von Blachen bewohnten Distrikten in den Schulen nur Griechisch gelehrt wird, Sprachlich erstreckt sich das Gebiet dieser Sprache außerdem nicht nur über die ganze europäische Türkei

und die dazu gerechneten Fürstenthümer, so wie über die wichtigsten Küstenstädte Kleasiens, sondern im weitem Sinne auch über manche Punkte Italiens; der österreichischen Monarchie und Rußlands; wo besonders in Genua, Ancona, Venedig, Triest, Wien, Siebenbürgen, Odessa, Cherson, Moskau u. eine Menge ansässiger Griechen leben, die in ihren Familien väterliche Sitte und Sprache fortpflanzten.

Wesentlich verschiedene Mundarten giebt es fast so viele, als von Griechen bewohnte Städte und Inseln; es ist daher nicht thöricht, sie alle aufzählen. Für die gebildetste und wohlklingendste gilt die der Phanarioten (Konstantinopolitanischen Griechen), so wie überhaupt der Anwohner des Bosporos und der Propontis, für die vom Hellenischen am wenigsten abweichende jene der Inselaner von Paros und Mikaria und der makedonischen Küstenbewohner, letztere besonders am Berge Athos (der Mönche von Aja Kavra und 14 andern Klöstern) und in Saloniki; doch läßt sich unter den jetzigen Verhältnissen erwarten, daß die früher sehr in Mißkredit stehende athenische bald alle andern überflügelt haben wird. Sehr reich, doch nicht ohne manche echt hellenische Wörter und Wendungen ist der Dialekt der wilden Manioten im südlichsten Gebirgsstrich des Peloponnes, die sich für echte Nachkommen der alten Spartaner halten; aber wahrscheinlich wohl nur von den zur Zeit des achäischen Bundes durch den Tyrannen Nabis in Sparta versammelten Fremden aus allen Theilen Griechenlands abstammend. Jedemfalls scheinen sie sich übrigens, wie auch ihre nordwestlichen Nachbarn, die Messenier, von der Vermischung mit den Slaven reiner gehalten zu haben, als der übrige Peloponnes, der eben durch jene slavischen Eindringlinge zu einem barbarischen Morea wurde. Die Sprache vieler Moreoten, noch mehr aber die der Kyprioten, Kandioten und Arn-Jonier (d. i. der Bewohner von Korphen, Zante u.) wurde während der langen Herrschaft der Venezianer auf jenen Inseln besonders durch italienische, die der Epizoten und Theffalier durch armenische und türkische Zusätze verunreinigt. Dagegen gestattete der nie erloschene Groll der Unterdrückten gegen ihre schlimmsten Zwingherren trotz des langen Zwischeneinanderlebens beider Völker verhältnißmäßig nur wenigen türkischen Wörtern den Eingang in die griechische Sprache, welche auch diese wenigen bald ganz wieder ausgemerzt haben wird.

Abgesehen von diesen fremden Zusätzen und der veränderten Bedeutung mancher Wörter, während andre ganz in Vergessenheit gerieten, besteht der Hauptunterschied des Rhomäischen vom Hellenischen in der sehr beträchtlichen Verminderung der alten reichen Formen; der

Declinazion und Konjugazion, da in jener der, bald durch den Genitiv oder Affixativ, bald durch eine Präposition vertretene Dativ, in dieser das Medium, der Infinitiv und Optativ, das Perfectum, Plusquamperfectum und Futurum, und in beiden der Dual außer Gebrauch gekommen. Die Sprache ist hierdurch keinesweges, wie man hat behaupten wollen, vereinfacht, vielmehr durch den, in der Konjugazion nothwendig gewordenen Gebrauch von Hülfszeitwörtern (*αἶμα* für das Plusquamperfectum, *ὄλω* für die künftige Zeit) und der die fehlenden Modos umschreibenden Konjunktionen (*ἄς*, *ὥς*, in gewissen Fällen auch *καί*) viel weiterschweifiger geworden, und die bei aller Einfachheit eben so künstliche als kompendiöse und ausdrucksvolle Struktur der griechischen Sätze durch schleppende, unbeholfene und dabei oft noch undeutliche Konstruktionen verdrängt. Doch bemerkt man bei den neuesten Schriftstellern wieder einen edlern, gedrungnern Styl, eben weil diese sich nicht scheuen, die alten, für obsolet geltenden Formen, so weit es ohne unverständlich zu werden geschehen kann, wieder in's Leben zu rufen. (Dies gilt auch von den zahlreichen hellenischen Partizipialformen, die in der Vulgärsprache sehr zusammenschmolzen, statt deren sich aber das Neugriechische mit einem undeclinirbaren, dem französischen *gerondif* auf *ant* [ital. — *ndo*] entsprechenden Gerundium [*ᾠδαίνοντες*] auf *οὔτως* bereicherte.)

Die Aussprache des Neugriechischen ist die, unter dem Namen der Neuschlin'schen bei uns bekannte, aber bis jetzt wenig ähnliche, die zwar, wie die ganze Sprache, unverkennbare Spuren der Abgeschlossenheit an sich trägt, mithin keinesfalls der im Alterthum vorherrschenden ganz gleich kommt, doch da diese nicht mehr ermittelt werden kann, auch für das Hellenische sicher dem noch unrichtigern, fälschlich dem Erasmus aufgebürdeten Etazismus vorzuziehen ist, wor welchem sie einen ungleich größern Wohlklang und die Autorität eines entschieden mehr als tausendjährigen Gebrauchs voraus hat. Daß die Aussprache der Vokale bei den Griechen zur Zeit Karls des Großen der heutigen gleichlautete, läßt sich u. A. aus der fehlerhaften Schreibart schließen, in der Egihard (*vita Karoli Magni*, 16) ein griechisches Sprichwort jener Zeit anführt. Es heißt bei ihm: *Τὸν Θράκην οἶλον ἐχὺς, γίτορα οὐκ ἐχὺς*, statt: *Τὸν Θράκην οἶλον ἔχης, γίτορα οὐκ ἔχης*. — Daß auch Erasmus diese Aussprache, wenigstens praktisch, gelten ließ, erhellt auf das Entschiedenste aus seinem *Dialog Iuvenis et Echo* in den gegen das Ende seines Lebens geschriebenen *Colloquiis*, in welchem *εὐ λόγοι* auf *astrologi*; *ἀστρο* auf *gramma-*

tici, λέχοι auf famelici reimen läßt (und der demnach, wenn es dessen bedürfte, zugleich als Beweis dienen könnte, daß zu Anf. des 16. Jahrh. das lateinische c noch richtig wie k ausgesprochen wurde).

Charakteristisch für die neugriechische Aussprache ist die größere Weichheit verschiedener Konsonanten, das Ignoriren des πνεῦμα δυνά, die Vernachlässigung der Quantität der Sylben und der gänzliche Mangel der, zwar für das Auge, doch nicht für das Ohr vorhandenen Diphthonge. Durch letztere Eigenheit verliert die Neuchlinische Aussprache, der sogenannten Grassmischen gegenüber, sehr an Breite und Schwervälligkeit, wozegen sich freilich das Ohr an die übermäßige Häufung des Z-Lautes, der drei einfachen Vokalzeichen und eben so vielen Diphthongen entspricht, erst gewöhnen muß. Zwar finden bei demselben nach der Behauptung der Griechen in korrekter Aussprache verschiedene Nuancen statt, doch müssen diese wohl zu fein sein, um von dem Ausländer unterschieden zu werden.

Da der Wohlklang der Verse ein Hauptvortug der neugriechischen Poesie ist, der bei fehlerhaftem Lesen gänzlich verloren ginge, so stehe hier für Leser, die der Aussprache unkundig sind, ein Verzeichniß der wichtigsten Eigenthümlichkeiten, worin sie von der bei uns hergebrachten abweicht.

Vokale: η, υ, ε, ο und υ = i; α = ä und ε; α, ε und γυ vor Vokalen, liquidis und mediis, = aw, ew und iw, vor den übrigen matis und vor σ af, ef und if. Im letztgenannten Fall steht in gemeiner Schreibart statt vo ein ψ, wie ἐλάψα, γυπέψη statt ἐλάσασα, γυπέσση. Der Diphth. αυ wird vor μ oft in αῦ aufgelöst, dabei aber auch einsylbig = ai ausgesprochen, wie ἀναπαῖνος, καίμινος, ἀναπαῖμος, kaiménnos. In ευ vor μ wird bei nachlässiger Aussprache das υ (w) überhört und dafür das m verdoppelt, wie μωμῆμος, gesprochen missemomos. Wird die Sylbe ευ im Anfange des Wortes apostrophirt, so tritt an die Stelle des, isolirt wieder zum Vokal werdenden υ ein β (w), wie βραῖνες für εὑραῖνες.

Konsonanten: β = w, muß das Wort anfangend = b (wie βοῦν, bane); γ vor e, ä und i = j; δ = dem englischen gelinden th (wird in δα in der Aussprache fast immer, oft aber auch in vulgärer Schreibart mit γ verwechselt, γα, gesprochen jā, zusammengezeugen jā); ζ = s; θ = dem scharfen englischen th; κ nach ρ, wenn kein Komma dazwischen, = g, im apostrophirten καί = kj (κ' ἐκίνος, kj' ekinos); μ im Anfange des Wortes = b; ρ am Schlusse des Wortes bei nachfolgendem Konsonanten oft des Wohllauts wegen überhört, häufig auch im Verse bei nachfolgendem Vokal behuf der Synizese weggelassen (wie in πῦλ(ρ)έινη); ρτ = b; π nach μ, wenn kein Komma dazwischen, = h, ebenso nach ρ, das dann wie m lautet; ϑ reiner Zungenbuchstabe (an der schnarrenden Aussprache des ϑ wird in Griechenland der Ausländer, besonders der Franzose zuerst erkannt); σ = ss, weith nur vor μ; vom ε gilt, jedoch mit seltener Anwendung das vom Schluß-ε Gesagte; τ unmittelbar nach ρ = d.

Der spiritus asper wird in der Aussprache nicht berücksichtigt, jedoch regelmäßig gesetzt und steht auch, wo ein aspirirter Anfangs-Vokal apostrophirt wird, statt des Apostrophs, wie ἀσπρῶν, apostrophirt ασπρῶν. — Beim Lesen der Verse ist es besonders nöthig, genau auf die Synizese zu achten, durch die so oft zwei, ja mitunter drei Sylben in eine zusammenfließen und ohne die in den meisten Versen überzählige Sylben herauskommen würden.

Alle Silben, mit Ausnahme der Artikel η und ω , zählen vor einem andern Vokal fast nie für eine Sylbe, sondern werden dann, fast wie f , stark korrupt, so schwächer wird auch oft, besonders nach λ und ρ , wenn diesen noch ein Konsonant vorhergeht, die Aussprache, nach λ und ρ in dem Verse: $\kappa\alpha\iota\ \tau\acute{o}\tau\epsilon\varsigma\ \eta\rho\omicron\mu\alpha\iota\ \kappa\acute{\rho}\epsilon\omicron\varsigma\ \pi\lambda\epsilon\upsilon\alpha\ \pi\alpha\rho\alpha\ \tau\acute{o}\ \chi\acute{\iota}\omicron\omicron\upsilon\varsigma$.

Hatte auch das Rhomäische als Umgangssprache vielleicht schon im Zeitalter der Völlerwanderung über das Altgriechische den Sieg davon getragen, so lassen sich doch die ersten Spuren einer neugriechischen Literatur erst zu Ende des 11. Jahrhunderts nachweisen. Für das älteste Zeugniß derselben gilt eine Chronik des auch durch medizinische und andre Schriften in hellenischer Sprache bekannten Simon Sethos, Protovestiarios (Maitre de la garderobe) am Hofe Manos Komnenos des I. Der erste neugriechische Dichter von Bedeutung

$\Pi\tau\epsilon\rho\sigma\pi\rho\delta\delta\acute{\alpha}\mu\alpha\upsilon$
περὶ κολογίων ἑρροφάγας στίχοι.

Τετραδά καὶ παρασκευὴν ἑρροφαγῶσιν ὅλως,
Ἰχθὺν γὰρ οὐκ ἐσθίουσιν, ἀναξ, ποσὶν ἵταυθι,
Εἰ μὴ ψυμῆτεον καὶ κρατὶν, αἰκίους καὶ ῥαῖα παγονίμια,
ἑρροφιδίτας ἐκίστας τυγάνου, καρδιότιμα,
Καὶ λαχανίστην, καὶ φακὴν μὲ ὀσπεδομηδίτια,
Καὶ γῆ ὄν γόνον, δισάουτα, τὰ κτίτια, τὰς οὐλῆνας,
Καὶ φαρμαίτην ὑλιστόν, ῥοζῆην, μελομήλιν,
Φασόλια, ἑρροφάμιμπον, βλαῖας καὶ χυρμαίτην,
Καὶ παρὰ ἀντοσύραμα, διὰ τὴν ἀντοξίαν,
Μηρίτια καὶ πολυκίτας, οὐκὰ καὶ καθυδρίτια,
Καὶ ἀσταπίδους ὀλίγας, καὶ τὸ διακνέριον,
Τὰς γὰρ ἡμεῖς πάντοτε τὰς θείας τὰς ψηθείας,
Τοιαύτας ἐκδίδωσκον αὐτοὺς ἑρροφάγας.
Οὐδὲ γὰρ αἶνον πίνουσιν Ἀρωματὸν εἰς πόρον,
Ἴνα καὶ εἰ χωνέουσιν ἀπὸ ἑρροφάγας.
Ἀλλὰ γλυκὺν Μιχυλνταὸν καὶ Κρητικὸν ἄθνηον,
Ἴνα χυμούς ἐκβάλλωσιν ταῖς τῆς ἑρροφάγας.
Ἡμᾶς δὲ προστίθειν κούμονας βερνιγμήμονας,
Τῇ δὲ γέ με δίψαν πύδουσιν ἐν τῶν κρυμνοδέρμων,
Τὸ τυμικὸν φυλισσοῦντες καὶ νομούς τῶν πατέρων.

Dem folgen wir der rhomäischen Mäse aus Bischofproedromos' Klosterkirche, in das Feldlager der Lateiner, jener kühnen fränkischen und italienischen Abenteuerer, die im 13. Jahrhundert auf einem ihrer Züge zur Befreiung des heiligen Grabes sich eine Palastrevolution in Konstantinopel zu Nuzge machten, um zuerst als Helfer und Beschützer des antichronen Kaisers dort einzudringen, bald aber sich selbst als Eroberer und Gebieter festzusetzen, die mit ihren im ganzen europäischen Thal

tung aber ist der oft genannte Theodor Prodromos, vorausgesetzt, daß Du Gange Recht hat, wenn er ihn *) mit dem Mönch Ptochos prodromos identifizirt, dessen poetische Klagschriften über seine Ar-
muth und gegen seinen Abt ihm eine Menge Verse als sprachliche Be-
legstellen lieferten, aber erst in neuester Zeit im ersten Bande der
Λεξικα von Koraïs (Paris, 1828) vollständig im Druck erschienen.
Das längste der schon von Du Gange (l. c., p. 1020.) mitgetheilten
Fragmente aus Prodromos Klage gegen seinen Abt mag uns die er-
sten Anfänge der neugriechischen Poesie vertreten, sollte es auch als
Gedicht noch ungenießbarer sein, wie dem armen Poeten die eingeweich-
ten Bohnen, die ihm die Kloster-Obern statt ihrer ledern Fastenspei-
sen verabreichten.

Ptochosprodromos'
Verse über Fastenspeisen der Mönche.

Am Mittwoch und am Freitag wird das Fasten streng gehalten,
Dann essen sie auch keinen Fisch, Gebieter, nicht ein Spierchen,
Ein Krümchen Bjod, ein Schlückchen Wein nur, See- und Taschkentrebse,
Krabben, geschmort im Tiegel, und gar winzige Garneelen,
Ein spärliches Gemüschchen und, nebst Linsen, ein paar Austern,
Und, nicht bei Saumthierslasten, Herr! Meerschnecken und Tellermuscheln;
Gemahl'ne Bohnen noch dazu, sammt Reis und Honigsnittchen
Und ausgekrüelter Hülsenfrucht und Kavjar und Oliven,
Fischroggen auch zu seiner Zeit für den verdorbnen Magen,
Dann Äpfelchen und Datteln noch und wälsche Nüss' und Feigen,
Sur Noth ein paar Rosinen und Sitrat als Eingemachtes.
In allen jenen Tagen, die man heißt die heil'gen Fasten,
Dient ihnen solcherlei allein als magre Fastenspeise.
Nicht bis zur Sättigung fürwahr wird Chierwein getrunken,
Ein wenig nur, um besser zu verdau'n die Fastenspeisen,
Doch süßer Mytlenier und Kreter humpenweise,
Um kräftig auszuschleiden so den Saft der Fastenspeisen.
Uns aber setzen auf den Tisch sie eingeweichte Bohnen
Und spenden reichlich für den Durst uns warmes Rümmeiswasser,
Festhaltend an der Regel und den Satzungen der Väter.

des Byzantinerreichs an die Stelle des orientalischen Despotismus ge-
tretenen abendländischen Lehndstyannei sich in Konstantinopel über ein
halbes, im Peloponnes über zwei Jahrhunderte behaupteten, und deren
Kriegsthaten im nördlichen wie im südlichen Rhomanien in einem pe-
loponnesischen Griechen des 14. Jahrh. einen zwar erzprosaischen und

*) In dem, seinem *Glossarium mediae et infimae Graecitatis* ange-
hängten *Index auctorum*, p. 32 et 62.

über alle Maßen barbarischen, aber an Unparteilichkeit wenigstens dem Homer zu vergleichenden Däuger fanden. Auch aus dieser merkwürdigen Chronik. (*Χρονικά τῶν ἐν Ῥωμανίᾳ καὶ μάλιστα ἐν τῇ Μωρδα πολέμων τῶν Φράγκων*) finden sich zahlreiche Blätter bei Du Gange, aber erst in neuester Zeit erwarb sich Buchon das Verdienst, sie nach den schon von jenem benutzten beiden Pariser Handschriften vollständig zu veröffentlichen. Der bei weitem kürzere erste Theil des Gedichts enthält die Geschichte des lateinischen Kaiserthums in Konstantinopel und beginnt mit der Erzählung Peters des Grein-

ten

Ὅρθα ὑπᾶν τῆς Ῥωμανίας, ἔωσαν εἰς τὴν Πόλιν *).

Οἱ Φράγκοι ἐπιτεύσασιν εὐθὺς εἰς τὴν στερεάν *

Οἱ Βενετικοὶ ἐστίασιν ἀπάνω εἰς τὰ καράβια.

Τῆς Πόλεως γὰρ νῦν σοὺ εἰπῶ, πῶς κοίτεται ἡ χώρα *

Ὡς ἄρμενον τριπρόσωπον (τριγωνος γὰρ ὑπάρχει),

Τὰ δύο μέρη ᾗ τὴν θάλασσαν, τὸ τρίτον ᾗ τὴν στερεάν.

Λοιπὸν τὸ βάθος τοῦ γαλοῦ εἶναι βαθὺ καὶ μέγα,

Τόσον αὐτῆς τῆς θάλασσης, ὅμοιος καὶ τοῦ λιμῶνος,

Ὅπου ἐν γύρῳ τῆς πόλεως, ὡς οὐ τὸ ἀφηγοῦμαι *

Οτι τὰ κύττερα, ἀλλὰ δὴ ἡ κόκκος, τὰ καράβια

Ἐρχονταν μέχρις εἰς τὴν γῆν, ὥσπερ νῦν ἦσαν βάρυες.

Οἱ Βενετικοί, ὡς φρόνιμοι τεχνίτες τῆς θαλάσσης,

Μὲ πονηρίαν, μὲ φρόνησιν, μετὰ μεγάλης τέχνης,

Γεφύρια ἐποιήκασιν ἄνω εἰς τὰ καράβια *

Μὲ τέχνην καὶ μὲ φρόνησιν ἐρρηκτὰν εἰς τοὺς τοίχους,

Μὲ τὰ σκουτέρια καὶ σπαθίᾳ ἐσβινναν ἅπλω *

Οἱ Φράγκοι γὰρ ἐκ τὴν στερεάν ἦτον ὁ πόλεμος τούς *

Ἄλλ' οὐκ ἐσχίσαι ποσὼς νῦν βλάψουσι τὴν πόλιν.

Τὶ νῦν σὲ λίγω τὰ πολλά, ἂν λύχῃ νῦν βαρῆσαι;

Οἱ Βενετικοὶ ἐσβησαν πρῶτον ᾗ τὴν Πόλιν ἄπιστοι,

Καὶ ἐκώσθη ἀπὸ σπαθιοῦ, ὥσπερ οὐ τὸ ἀφηγοῦμαι.

Αὐτὸς ὁ Ἀλέξιος **) ὁ κακὸς καὶ ἄπιστος βασιλεὺς

Ἐφυγεν, ὡς ἡμπόροισι, περὶ εἰς τὸ Σκουτέρι,

Ἀέβῃ ᾗ τὴν Ἀνατολήν, ἔειβη ἐκ τὴν Πόλιν.

Ausführlicher wird jetzt erzählt, wie die Franken den blinden Haal wieder auf den Thron setzen, seinen Sohn Merios krönen und mit ihm die Fahrt nach Syrien verabreden, wie aber bald die Griechen wieder in ihre alten Lüste verfallend, den jungen Kaiser in ein Komplott ziehen, in Folge dessen einige Franken ermordet werden und das Heer ihrer Landsleute, um sich zu rächen, alles Land zwischen Konstantinopel und Adrianopel ausplündert, bis durch Vermittlung des alten

*) *Ἡ Πόλις* ist immer Konstantinopel. — **) Der Usurpator, nicht zu verwechseln mit seinem Neffen, dem Sohne des entthronten Kaisers u. Schöpfling der Franken.

und des ersten Kreuzzugs, wobei die Treulosigkeit des Kaisers Alexios I. Komnenos gegen die Kreuzfahrer nicht bloß erwähnt, sondern eng gerügt wird. Der Dichter kommt sodann mit einem Sprung von etwa 100 Jahre auf den Zug Balduin's v. Flandern, Raimond's Toulouse, Bonifazius' v. Montferrat und der Venezianer unter Heinrich Dandolo und erzählt, wie sie sich auf die Ditten des Prinzen Alexios Angelos (oder wie er hier durchweg heißt, Batazes) statt nach Syrien nach Konstantinopel wandten, um den alten von seinem Bruder verdrängten und geblendeten Kaiser wieder einzusetzen:

Sie wandten nach Rhomanien sich und langten vor der Stadt an.
Die Franken gingen gleich an's Land, von da sie zu umlagern,
Doch weislich auf den Schiffen blieb das Heer der Venezianer.

Denn wie die Stadt beleget ist, will ich dir jetzt berichten:
Wie ein Latinersegl^{*)} liegt dreiwinklig sie am Ufer,
Zwei Seiten nach der See gebandt, die dritte nach dem Lande.
Bis hart an's Ufer aber ist das Meer von mächt'ger Tiefe,
So tief wie rings die hohe See, ist dort der Hafen selber,
Das Wasser im Härtich der Stadt, du kannst auf's Wort mir's glauben,
So daß Galeeren und was es auch sonst für Schiffe sehn,
Bis dicht an's Land hinfahren, gleich als wären es nur Barken.

Die Venezianer nun, als wohl erfahrene, kund'ge Schiffer,
Bereiteten Flug, wie sie sind, gar listiglich und künstlich
Fliegende Brücken, die sie jetzt geschickt vom Bord der Schiffe
Mit wohl gezielter Schwingung auf der Mauern Brüstung warfen,
Und drüber dann mit Schild und Schwert eindringen in die Baste.
Die Franken aber setzten zu der Stadt vom festen Lande,
Doch dorthin mochten sie nicht Leid, noch Schäden ihr bereiten.

Wozu mit vielen Worten noch unnütz dein Ohr belasten?
Die Venezianer sind zuerst ein in die Stadt gedrungen,
Sie nahmen mit dem Schwert sie ein, so wie ich dir's verkünde.
Alexios der böshafte, treulose Kaiser aber

Entwich alsbald, so schnell er konnt', hinüber nach Skutari,
Rief hinter sich die Stadt und sucht im Morgenlande Rettung.

Kaisers das gute Vernehmen wenigstens scheinbar wieder hergestellt wird;
wie dann die Franken, dem Alexios auf sein Ansuchen Frist gewäh-
rend, den Zug allein antreten, die Griechen aber, als jene kaum den
Hafen gewandt, ihre Schützlinge, den alten und den jungen Batazes,
ermorden und den Protoprovestiar Murzuphlos (Alexios Ducas) auf den
Thron setzen. Wie das die Franken hören, gerathen sie in Wuth, die
Beykmenen unter ihnen aber sprechen:

*) So nennen die Griechen jetzt diese dreieckigen Segel, wie man sie noch
auf ihren Raikern und andern kleinen levantinischen Fahrzeugen sieht.

Τίς γὰρ πιστεύει τῶν Ῥωμαίων εἰς λόγον ἢ εἰς ἔργον;
 Λέγουσιν, ὅτι εἶναι χριστιανοί, καὶ εἰς Θεὸν πιστεύουσιν.
 Ἡμῶς τοὺς Φράγκους μέμφομαι, λέγουσιν, κατηγοροῦν μᾶς.
 Σκύλλους μᾶς ὀνομάζουσιν, καὶ αὐτοὶ τοὺς ἐπαινοῦνται.
 Λέγουσιν, ὅτι εἶναι χριστιανοί, καὶ βάπτισμα φοροῦσιν.
 Αὐτοὶ καὶ μόνοι λέγουσιν, ὅτι εἰς Χριστὸν πιστεύουσιν.
 Μετὰ τοῦτο Τρόικονς αὐδοῦνται, ὅμοι πρῶτον καὶ πῖνοντες.
 Καὶ τίποτε οὐ λέγουσιν, οὐδὲ κατηγοροῦν τοὺς.
 Ὁ κῆτις λέγει πρὸς αὐτοὺς, οὕτως τοὺς συκτιχαίνας,
 Τὸ πῶς ὁ κῆτις βασιλεὺς, κτ' Αἰὼν τὸν ἔλεγον,
 Φιλόσοφος ἐπίσκετο, καὶ προφητείας ἐπῆκε.
 Πολλὰ πρᾶγματα ἐπῆκεν ἀπὸς εἰς τὴν Πόλιν.
 Ὅλα ἐπληρώσαν τὸν καιρὸν ὅσοι μέλλει νῦν ἔλθουν.
 Καὶ ἄλλα πάλιν μέλλουσι νῦν ἔλθῃ, ὁ καιρὸς τοὺς.
 Λοιπὸν ἐκεῖ πλησίονα εἰς τὴν ἁγίαν Σοφίαν.
 Ἔστικε κύνι φοβερόν, μέγα πολλὰ ὑπῆρχε.
 Πράγματα ἐπῆκε γλυπτῶ, καὶ γράμματα ἐκράνεν.
 Ἀπὸς εἰς ταύτου τοῦ κιονίου ὀφείλουσι κρημνίσαι.
 Τὸν βασιλεὺς τὸν ἄπιστον τῆς Κωνσταντίνου πόλεως.
 Λοιπὸν, ὡς φαίνει, ἄρχοντες, ἡ προφητεία ἦλθεν.
 Ἀποῦ τὸ κύνι, ἔχετε καὶ αὐτὸν τὸν δημιουργόν.
 Τὴν προφητείαν πληρώσατε τοῦ φιλοσόφου ἐκείνου.
 Τὸ ἀκείσας το οἱ ἄρχοντες, μεγάλως ἰδανύσαν.
 Ἐπῆρασι τὸν γέροντα, τῶ κύνι νῦν τοὺς διέβη.
 Καὶ ἀποῦ ὑπῆλκεν πρὸς αὐτὸν, καὶ ἐπληροφωρῆθησαν,
 Ἡῶσαν ἐπιδέξαν τὸν ἄπιστον νῦν κρινόν.
 Ἦσαν, καὶ ἔφθραν τὸν, καὶ ἐκεῖ τὸν ἀνέβδσαν.
 Ἀπὸ τὸ ὕψος τοῦ κιονίου κάτω τὸν ἐκρύνσαν.
 Οἱ δαίμονες ἔφθραν, ἐπῆραν τὴν ψυχὴν του.

Die Franken halten es hierauf, da ihres Schützlinge; die rechtmäßigen Kaiser, endlich tobt und nicht wieder zu erwecken sind, für das Beste, das eroberte Reich für sich zu behalten.

Ἄς τὴν κρατήσωμεν διὰ μᾶς, καὶ ὡς Behalten wie es drum für uns und
 μείνωμεν ἐν ταύτῃ lassen uns drin nieder;
 Μὲ δίκαιον τὴν ἐπύραμεν, με τοῦ οὐνοῦ Mit Zug und Recht besahen wir,
 τοῦ τοῦ εἶδος durch unsres Schwertes Schärfe.

Wir übergehen die ausführliche Erzählung der Kaiserwahl und der Vertheilung der Provinzen unter die Häupter des Heeres, nach dem Grundsatze des Feudalsystems, so wie der spätern Begebenheiten der Franken in Rhomanien. Kürzer faßt sich der Dichter bei der Geschichte des von Theodor Laskaris in Anatolien (Nikäa) gegründeten griechi-

„Wer mag auf Wort und Werke der Rhomäer sich verlassen?
Sie sagen, daß sie Christen sind, daß sie an Gott auch glauben;
Mit bösen Worten schelten sie, verlästern sie uns Franken,
Sie nennen fremde Götze uns und preisen laut sich selbst nur;
Für Christen geben sie sich aus und rühmen sich der Taufe;
Doch sie allein behaupten es, daß sie an Christum glauben.
Sie haufen, essen, trinken ja, wie Brüder, mit den Türken,
Von denen wird kein Wort gesagt, auf die wird nicht gelästert.“

Ein Mann verstand darauf den Franken, wie vor Alters
Ein Kaiser von Rhomaniern; Herr Leon war sein Name;
Als weiser Meister in der Kunst der Weissagung gegolten.

„Gezeigt hat er mancherlei vom Loos Konstantinopels
Und Alles ward erfüllt zur Zeit, die er vorher verkündet;
Für Andre's kam die Zeit noch nicht, doch wird sie sicher kommen.“

„Nun sollt ihr wissen, nahe bei der Sankt Sophien-Kirche
Ragt eine mächtige Säule hoch empor von weißem Marmor“),
Mit Bildern, in den Stein geschnitten, und eingegrab'ner Schrift auch.
Von dieser Säule soll man einst nach Leon's Worten einen
Verrätherischen Kaiser von Konstantinopel stürzen.

Wie es nun scheint, ihr Herren, ist die Stunde jetzt gekommen.
Ihr habt die Säule und ihr habt den frechtlichen Rebellen:
Erfüllt drum, so's genehm euch ist, das Wort des weisen Meisters.“

Die Führer waren hoch erschaut, wie sie das Wort vernommen;
Den Alten nahmen sie, daß er die Säule ihnen zeige.

Und wie sie dort nun angelangt und Alles sich bewährte,
Däucht's ihnen wohlgethan, also zu züch'gen den Verräther.

Sie ließen eilends ihn herbei und auf die Säule schafften,
Und hoch vom Gipfel stürzte man hinab ihn in die Tiefe“).

Die Teufel flogen rings herbei und holten seine Seele.

sehen Reichs, in die sich verschiedene Itzylaner eingeschlichen haben, ohne daß wir uns jedoch hiedurch berechtigt glauben, mit Buchan die Chronik einem Franken zuzuschreiben. Die Ermordung des letzten unmündigen Kaisers aus dem Hause der Basilaris durch seinen Vormund Michael Paläologos veranlaßt den poetischen Chronisten zu folgender, in mehrfacher Hinsicht merkwürdigen Betrachtung:

Ἐπὶ τὰς τὸ πῦρ οὐδὲν ἔστιν ἔτι
νῦν πῦρ τὸν ἀδελφὸν τοῦ, τὴν ἀν-

δελφίαν καὶ πάππ'

τὴν καὶ ἀδελφὴν, καὶ εἰς, ὅτι εἰς θεὸν
πιστεύουσιν

O! welchen argen Frevel der Unselige verübte,

So seinen Herrn zu würgen, so die Herrschaft frech zu rauben!

Wer, der es hörte, denkt wohl, daß an Gott noch Menschen glauben,

) Die noch jetzt vorhandene Säule des Theodosios oder Arkadios.

**) Vgl. die Geschichte des Niketas Choniates, ed. Paris. p. 392.

*Ἀνδραποὶ ὅπου οὐδὲν κρατοῦν ἀλλή- Die Iren der Wahrheit nimmermehr,
 θειαν οὐδὲ ὄρκον. noch ihrem Eiden bleiben!
 Φεῦ γάρ καὶ τί κερδίζουσι, καὶ σφάλλ- Ach! was gewinnen sie damit, vor
 λουν τὸν θεόν· τους· Gott sich zu verständ'gen?
 Καὶ πῶς τοὺς ἀπετίφλωσεν ἡ ἀμαρ- Wie mochte ihre Missethat sie doch so
 τία ποῦ πράγουν· arg verblenden,
 "Ὅτι τοὺς ἐκολόθρευσεν ἀπὸ τὰ γο- Daß ausgerottet wird ihr Stamm
 νικά τους, vom väterlichen Boden
 Καὶ ἰγείνονταν αἰχμάλωτοι τῆς οἰκου- Und sie gefang'ne Knechte sind von
 μένης ὅλης· jedem Volk der Erde!
 Ποῖον ἄλλο γένος σήμερον εὐρίσκεται Wo ist wohl in der ganzen Welt ein
 ἔς τὸν κόσμον, andres Volk zu finden,
 Νὰ τοὺς πωλοῦν ὡς πρόβατα, μένον Daß, Herden gleich, verhandelt wird,
 καὶ τοὺς Ῥωμαίους; wie's die Rhomäer dulden?
 "Ὅμως ὡς πρᾶντις ὁ καθείς, οὕτως· Allein nach seiner Thaten Werth em-
 ἀπολαμβάνει. pfängt den Lohn ein Jeder.*

Die Wiedererrichtung des griechischen Throns in Konstantinopel durch eben diesen Παλαῖολογος wird nur kurz berichtet. Beachtenswerther sind einige Sätze aus dem Frühern, als Wahrheiten, die, auch noch für spätere Zeiten Geltung finden. So das Gefändniß des jüngern Alexios gegen die Frankenfürsten, als er um Aufschub seiner zugesagten Theilnahme an dem Kreuzzuge bittet:

*Εἰς ἄλλον πάλιν λογισμὸν κείμενος· Ganz andere Gesinnungen jetzt hegen
 Ῥωμαῖοι· die Rhomäer:
 Καὶ προθυμίαν οὐκ ἔχουσι νῦν σμῆρυν Sie haben keine Lust, sich je zu einen
 με τοὺς Φράγκους. mit den Franken.*

Und später die Bemerkung eines Griechen im Dienst des Kaisers Baldwin gegen diesen über die Art seiner Landsleute, Krieg zu führen:

*Τὴ δὲ φερούμεν, ὅπου ἔχουσιν, ὅλα Sie liegen dort im Hinterhalt mit
 εἰς χωσιζομένη, allen ihren Truppen,
 Καὶ ἀναμένουν δι' ἡμᾶς ὡς νῦν μᾶς Ersauernd die gelegne Zeit, uns listig
 παρασύρουν. zu verlocken.
 Αὐτῆνοι γὰρ οὐ πολεμοῦν, ὡσὺν ἱστέ Nicht wie ihr Franken pflegen ja die
 οἱ Φράγκοι, Griechen Krieg zu führen,
 Εἰς κάμπον· ἀναμένοντες νῦν δώσουν Dem Stoß der Lanzen halten sie nicht
 κονταρίου, Stand in offnem Felde,
 Ἀλλὰ μετὰ τὴν βοήθειαν φεύγοντας πο- Zur Flucht sich wendend senden sie
 λεμοῦσι. verderbliche Geschosse.*

Einen der anziehendsten Abschnitte in der weit ausführlichsten, den zweiten Theil der Chronik ausmachenden Geschichte der Franken im Peloponnes oder, wie es hier schon durchweg heißt, Morea, bildet die Erzählung, des Häftigen Art, wie Gottfried v. Villehardouin

ein Verwandter des gleichnamigen Marschalls v. Rhomanien und französischen Berichterstatters über jenen Kreuzzug der Lateiner) den Vetter Wilhelm's v. Champlitte, des eigentlichen Eroberers des Landes, der n selbst nur als Vogt darüber während seiner Abwesenheit bestellt itte, um das Fürstenthum prellt und sich selbst als Souverän (αυτοκράτορ) festsetzt. Die Chronik umfaßt außer seiner Regierung noch e seiner Söhne Gottfried II. und Wilhelm v. Villehardouin und der rbtöchter des letztern, Isabelle, mit ihrem Gemahl Florens v. Gen- :gau, und schließt, sich zuletzt von der Hauptgeschichte verirrrend, mit otigen über die Nachkommenschaft eines gewissen Gottfried von Brière, r auf ähnliche Weise, wie jener Neffe Champlitte's um ganz Morea, m die Erbschaft seines Oheims, des Barons von Karytena, betrogen, h durch Übergabe der Feste Araklovon im nördlichen Lakonien an ie Griechen in Mistra rächen will, sich aber endlich durch Belehnung it der Herrschaft Morena in Messenien besänftigen läßt. Auch diese beschichte, besonders die Erzählung der Schlaueit, mit der sich jener litter in das Schloß Araklovon einschleicht und es mit seinen Getreuen eetzt, gehört zu den interessanteren, mehr durch Realwetät als durch ewufte epische Kunst ansprechenden Episoden. Zum Theil wahrhaft oetisch ist ferner der Bericht über das Treffen bei Priniza am Alpheos (1262), wo 312 peloponnesische Franken unter dem Marschall von latava der 20fach überlegenen Macht der Paläologen obstiegen. Wir eben daraus die Anrede des alten gichtkranken Marschalls an seine riegler vor der Schlacht hervor.

„Αὐδότευς, φίλοι, ἀδελφοί, συν-
τρόφοι ἡγαπημένοι,

Ποι πρέπει νὰ χαίρεσθε, καὶ τὸν
θεὸν δοξάζειν,

Ὅτι ὁ θεὸς μᾶς ἤφερεν εἰς ἐκδιέειν
τόπον,

ἵνα φουδάτα ἅπαντα νὰ τὰ ἔχωμεν
καρδίῃς.

Προσέτα, καλοὶ ἀδελφοί, τίνας μὴ
δειλιάσῃς.

Ἰού ἐν πλῆθος τοῦ λαοῦ, ὅτι καλ-
λιον μᾶς ἐν,

Παροῦ νὰ ᾖσαν ὀλιγοὶ καὶ μᾶς φυλῆς
ἀνθρώποι.

Εἰσὶντοι εἰν' ἀπόξενος ἀπὸ διαφορῶν
τόπων,

Καὶ νῦν καὶ ἀπαίδευτος νὰ μάχων-
ται μὲ θράγμονος.

„Ihr Herrn, Genossen, Freunde all,
vielliebte Waffenbrüder,

Euch Allen ziemt's, euch daß zu freun
und dankend Gott zu preisen,

Daß er hieher uns an so wohl geleg'-
nen Ort geleitet,

Um über jenes mäch't'ge Heer den Sieg
nun zu gewinnen.

Macht ja um ihre Obmacht euch, ihr
Brüder, keine Sorgen:

Die wüßte Menge dieses Volks mag
traun uns besser frommen,

Als wären es nur Wenige und Män-
ner eines Stammes.

Die aber sind einander fremd und aus
verschiednen Landen

Und nimmer haben sie gelernt, zu
kämpfen mit den Franken.

Μηδὲν ἀπὴρώμεν ποσὺς καὶ μῦς ἀπορρηγμένον·
 Ἐτάσθη ἄς τοὺς δάσωμεν ὅλους μετὰ κονόερα,
 Τὰ ἄλογα, τὰ ἔχουσι, ὅλα εἶναι παρίπνια,
 Ἐνός φάρου μᾶς φορὰ νὰ ῥῆξῃ δεικαπέντε.
 Καὶ κἄν ἐν ἡρώ, ἀδελφοί, ἐτοῦτο, καὶ θοῶς σὰς
 Τὸν ποταμὸν ποτὶ ἑβραῶν ἀνυθίζουσαι, ἀδελφοί μᾶς,
 Τορὰ πόπρω, τορὰ μᾶς ἄσκησαν, καὶ ἔχουσι κερδῆσαι.
 Καὶ ἄν οὐκ ἐβίλωμεν ἑσπέρην, πῆν σήμερον ἡμέραν
 Ὁ καθέ τις τὸ σῶμα του νὰ τὸ διαφεντεύῃ
 Νὰ δειξώμεν εἰς ἁρματα, ὅτι ἐμείθετε στρατιώταις
 Καὶ ἀπ' αὐτοῦ νὰ φυλάξωμεν ὁμοίως τὰ γονικά μᾶς.
 Καὶ ἄν οὕτως οὐδὲν πῆσωμεν, ὅσων γὰρ σὰς ἡρώ,
 Οὐδὲν κρεῖττον νὰ μᾶς κρεσσὼν ἀνδρῶν τοις, ἐν ἑσπέρῃ.
 Οὐκ ἐσποροῦσιν νὰ ἐκμῶν, ὅτε πικρὰ καθόλου.
 Ἰδετε πάλιν δυνίτην, αὐθόρμητος καὶ συντροφόν,
 Ὅτι ἂν μᾶς δώσῃ ὁ θεὸς καὶ ἡ τύχη μᾶς ἐτοῦτο,
 Τὸν ἀδελφόν του βασιλεῶς καὶ τούτα τὰ φουσιτά
 Μὲ πολέμον καὶ μὲ σπαθὶ ἢ ἔχουμιν κερδῆσαι.
 Ἐνός δὲ στέκει ἡ κρησὶς τοῦτο Ἀγαμέμνων ὁ δόρυς,
 Θέλει αἰεὶ τὸ ἔπαινος τῆς σήμερον ἡμέρας.
 Ὅπρῳ μᾶς θέλει ἐπαινεῖ ὅσοι νὰ τὸ ἀκούσων.
 Ἐγὼ γὰρ εἰς τὸ βλέπετε, καὶ ἡσυχάζετε ἐμένα,
 Οὐ δύναμαι τοῦ νὰ κρατῶ σπαθὶν οὐδὲ κονόερα
 Τοῦ νὰ σταθῶ εἰς πολέμον, νὰ ἔχω πολέμῳ.
 Ἀλλὰ νὰ πῆσῃ δι' εἰσὺς τούτην τῆς προθυμίαν
 Τοῦτο κρίνωμεν τὸ φλέμπουρον θέλω νὰ τὸ βαστάσω.
 Σὲ καὶ τίμαι μοι καὶ θέατε, καὶ τὸ πρῶτον ἵσταται
 Τῇν θέταν τοῦ δομίστικου θεωρῶ, τῇν φῶς ἰδῶμεν.
 Ὅμνῳ εἰς τὸν Χριστὸν ὁλόρω, ἐκεῖν ἡ ἀπὸλῳ.
 Καὶ ὁλὸς ἰδῇ τοῦ καὶ κρατῶ ἢ καὶ νὰ δειλιάσῃ,
 Ἐχθρὸν τὸν ἔχω τῶν Χριστοῦ, ἐάν αὐδὲν μὲ φοβῆται.

Die in Bichon's Dedikazion an die Prinzessin Sutfos (ed. 1825, p. X) erwähnten genaueren Nachrichten über die Kämpfe der Franken mit den Nachkommen der Spartiaten und den endlichen Sieg der letztern suchten wir umsonst. Eine wichtige Rolle spielen dagegen in der Chronik die Türken, die in manchen Kämpfen, bald im griechischen, bald im fränkischen Solde, den Ausschlag geben. *) Nicht übersehen wollen wir in diesem zweiten Theil als eine griechische Bemerkung über unsere Vorfahren im Mittelalter folgenden Ausspruch des

*) Über einen Ausspruch aus dieser Chronik, vom Erzbischof Dorotheos von Monembasia herrührend, bemerkt Bichon in der Ausgabe von 1841, S. XV ff.

Auf! unverdrossen wollen wir und led' uns ihnen zeigen!
 Nur alle, rasch und scharf an sie hinan mit unsern Zangen!
 Auch ihre Häute allzumal sind schlecht gezogene Klepper;
 Ein einziges Ross der unsern rennt zu Boden ihrer funfzehn.
 Doch Andres auch, Genossen, mögt ihr jezo noch erwägen,
 Die schwere Mühe, die es einst den Rittern, unsern Brüdern,
 Gelöstet, dieses Band, das sie uns ließen, zu gewinnen.
 Beharr'n wir heute nun nicht bei dem Vorsatz sonder Wanken,
 Uns insgesammt des Leibes kühn und ritterlich zu wehren,
 Als Krieger, die der Waffen werth, den Feinden uns zu zeigen,
 Und zu beschirmen, was für uns der Väter Muth erworben,
 Ich sag' euch, Brüder, lassen wir so mannhaft uns nicht finden,
 So ziemt's uns auch nicht, Männer noch des Schwertes uns zu nennen,
 So sind wir aller Ehren baar und unsrer Ritterrechte.
 Wollt ferner nun bedenken auch, ihr Herren und Genossen,
 Gibt Gott und unser gutes Glück den Sieg in unsre Hände,
 Daß wir des Kaisers Bruder und das mächt'ge Kriegsheer vor uns
 Im Treffen überwältigen mit unserm tapfern Degen,
 Wird auf dem Gipfel Ararat's die heil'ge Arche länger
 Nicht bleiben, als der Ruhm uns bleibt von diesem Siegestage,
 Denn preisen werden uns darob, die je davon vernehmen.
 Ich selber zwar, ihr wißt's und seht's, und mögt mich drum beklagen,
 Vermag nicht Schwert und Lanze, wie's dem Krieger ziemt, zu tragen,
 Nicht mannhaft streiten kann ich, nicht die theuern Waffen fassen,
 Doch muß ich euch, Gefährten, gleich die Kampflust überlassen;
 Will als des Fürsten Bannerherr ich doch im Felde walten;
 Das Banner bindet in die Hand mir, daß ich's fest kann halten.
 Das Zelt des Groß-Domestikos kann ich von hier erblicken:
 Beim Heiland schwör' ich, graden Wegs auf ihn jetzt loszurücken,
 Und wer da sähe, daß ich bebt' und feig den Rücken kehrte,
 Den nenn' ich Christi Feind, durchbohrt er mich nicht mit dem Schwerte."

ysten vom Peloponnes über die Deutschen im J. 1268 (also
 hrend „der kaiserlosen, der schrecklichen Zeit“):

<p> <i>Ἀλλήλων ἐνδισκόνται σήμερον εἰς τὸν κόσμον,</i> </p> <p> <i>καὶ λαὸς ἀνέφαλος, ὅλοι θελημάτων ὄντες,</i> </p> <p> <i>ὅταν ἔλθουν εἰς πόλεμον, καὶ ἔχουν πολεμήσει,</i> </p> <p> <i>μηδὲν ὁρμὴν οὐκ ἔχουσιν ταῖς κα- λῶν στρατιωτῶν,</i> </p> <p> <i>ὡς ἐρχόνται εἰς πόλεμον ὡδὲν πα- ραφρονεῖν.</i> </p>	<p> Das Deutsche Volk ist heutzutage auf Erden keinem Haupte </p> <p> Gehorsam, sondern jeder thut nach eigenem Belieben; </p> <p> Und ziehen sie nun in den Krieg, zu kämpfen und zu streiten, </p> <p> Bei keinem Angriff wahren sie die Ord- nung guter Krieger; </p> <p> Sie gehen in die Schlacht, wie wenn sie schier von Sinnen wären. </p>
--	---

So hoch auch die Griechen den Franken, (die bekanntlich noch
 dem gänzlichen Umsturz der griechischen Macht ihre letzten Be-

sizungen in Morea aufgeben mußten) an geistiger Kultur überlegen zu sein wäbnten und es in mancher Hinsicht wirklich waren, so ist doch der Einfluß der abendländischen Literatur auf die griechische während jenes aufgedrungenen Verkehrs nicht zu verkennen. Namentlich ver- schmähten die Griechen es nicht, von ihren kegerischen Überwindern den Geschmack an romantischen Abenteuern und deren poetischer Verherrli- chung anzunehmen. Du Cange's Glossar enthält eine Menge Verse aus verschiedenen griechischen Ritter- und Liebesgeschichten des Mittel- alters, die sich von den oben erwähnten erotischen Erzählungen der Byzantiner wesentlich unterschieden zu haben scheinen. Etwas Bestimm- tes läßt sich freilich nicht darüber sagen, denn leider modern die Lie- besgeschichte des Ritters Lybistros und der armenischen Prinzessin Rho- damne, die Abenteuer des Rhomäers Belthandros und der schönen Chrysanga von Antiochien, die Erzählungen des Stephan Sachletis, die Hochzeit des Theseus und der Amilia (nach Boccaccio?), die Nach- bildungen der provençalischen Romane: Flores und Blanchefleur, und: Geschichte Peter's von Provence und der schönen Magelone, die gleich- falls im romantischen Geschmack des Abendlandes bearbeiteten Historien der griechischen Nationalhelden aus heidnischer und christlicher Vorzeit, Alexander und Belisar — leider, sagen wir, modern diese und wohl noch manche Dichtungen ähnlicher Art bis auf diesen Tag in demselben Staube der Vergessenheit, wie vor 160 Jahren. Die Geschichte des Ly- bistro und der Rhodamne kannte auch der berühmte deutsche Hel- lenist Martin Crusius im 16. Jahrh. und er hätte sehr wohl ge- than, in seiner *Turcograecia* statt der lateinischen und griechischen Lobgedichte anderer Gelehrten auf und an ihn, den großen Crusium, und seiner eignen zierlichen Hochzeitcarmina an den Dr. Niger oder *Mélas*, vulgo Schwarz, und an den Herzog v. Württemberg, und statt einer unsäglichen Masse unnützen Geschwäges in seiner Korrespon- denz mit den Griechen Kawaflas u. Sygmalas, von jenem Roman etwas mehr, als ein paar nichtsagende Verse (g. a. D. p. 489 f.) und einen mageren Extrakt des Inhalts mitzutheilen. Welch einen buntschwedigen Mischmasch der verschiedensten Nationalitäten dies veranneth- lich aus der Zeit des lateinischen Kaiserthums stammende Rittergedicht darbieten mag, ist schon daraus zu ersehen, daß als Nebenbuhler des Helden in der griechischen Erzählung ein König Friedrich von Agypten auftritt.

Noch wünschenswerther, als die endliche Veröffentlichung dieser romantischen Dichtungen, scheint uns eine Sammlung der vielen neu-

griechischen Gedichte aus dem Mittelalter, die sich auf denkwürdige Nationalereignisse oder, wie es freilich in diesem trostlosen Zeitraum nur heißen kann, Nationalkalamitäten beziehen, und von denen bis jetzt auch nur wenige spärliche Bruchstücke gedruckt vorliegen. Von letztem siehe hier wegen ihres Alters und der Wichtigkeit des Stoffs, so unbedeutend sie übrigens als Gedicht ist, eine Beilage über die Eroberung Adrianopels im J. 1361 durch Murat I., eine Waffenthat, die den vier Jahre früher über den Hellespont geschrittenen Thron den Besitz Rhomaniens sicherte und dem unglücklichen Byzanz, jetzt schon kaum noch aus der barbarischen Überschwemmung hervorragenden Stände, die letzte Verbindungslinie mit den Völkern des Westens, woher ihm zu Lande noch Hilfe hätte kommen mögen, abschnitt. Wir entlehnen das Lied, vermuthlich nur die Anfangsverse eines größern Gedichts, aus Paisley's Reisen in Areta.

Περί τῆς Ἀδριανουπόλεως
ἀλωμένης.

Die Eroberung Adrianopels.

Κλαίουν τὰ θόνα τῆς Βλαχίας καὶ
τὰ πουλά 'ς τὴν δύσιν,

In Blachia klagt die Nachtigall, im
Westen alle Vögel,

Κλαίον ἄρῃα, κλαίουν ταχυνά, κλαί-
γουν τὸ μεσημέρι,

Sie klagen spät, sie klagen früh, klag-
en am hellen Mittag,

Κλαίουν τὴν Ἀδριανούπολιν, τὴν
βαρεὺ προυσευμένην,

Um Adrianopel klagen sie, das jam-
mervoll zerstörte,

Ὅπου τὴν ἐκρουσεύσανε ταῖς ἑορταῖς
τοῦ χρόνου,

Wo die drei hohen Festtage des Jah-
res auch zerstört sind,

Τὸ Χριστογέννητον 'γὰ κηρὶ καὶ τοῦ
βαῖον 'γὰ βαῖα

Das heil'ge Licht der -Christgeburt,
Palmsonntags heil'ge Palme,

Καὶ τῆς λαμπρῆς τῆς κυριακῆς 'γὰ
τὸ Χριστὸς ἀνίστη.

Und Ostersonntags heil'ger Gruf:
Herr Christus ist erstanden.

Ein ausführliches griechisches Gedicht über die Schlacht bei Varna im J. 1444 (wo der König von Polen und Ungern fiel und welche das Reich der Türken in Europa den Mächten des Abendlandes gegenüber vollends besetzte) erwähnt Faurel in den Chants populaires de la Grèce moderne (disc. prélimin. p. xxiii.) doch findet sich weder bei ihm noch bei du Gange, der es nicht gekannt zu haben scheint, ein einziger Vers daraus. — Das bei weitem merkwürdigste historisch-poetische Denkmal des griechischen Mittelalters wäre unstreitig ein langer, von Faurel (a. a. O. p. xxii.) gleichfalls erwähnter Ehrenos über die Eroberung Konstantinopels, wenn nicht Alles, was uns davon zugänglich ist, sich auf dreiundsechzig in Du Gange's Glossar zerstreute Verse und zwar größtentheils einzelne Zeilen daraus be-

beschränkte, Obgleich es nun aber unmöglich ist, aus diesen jedes Zusammenhanges ermangelnden Zeilen nur einen einzigen vollständigen Satz, geschweige denn eine Skizze herzustellen, wodurch man einen genügenden Begriff von dem ganzen Gedicht bekommen könnte, so scheint uns doch der Stoff des letztern bedeutend genug, um hier die Mittheilung jener einzelnen Verse aus dem Du Sangue mit einer Uebersetzung, deren Wichtigkeit freilich an vielen Stellen höchst problematisch ist, zu rechtfertigen. Die Reihenfolge, die wir hier den Versen geben, die wir aber auch natürlich weit entfernt sind, für mehr als allmählich denkbar zu erklären, läßt wenigstens, wenn man will, die Spuren einer Eintheilung des Gedichts in vier Hauptabschnitte durchschimmern, wir meinen den Eingang, die Geschichte des Ursprungs und der Ausbreitung der Tiflenmacht im Allgemeinen, den ausführlichen Bericht über die Belagerung und Erstürmung Konstantinopels und schließlich eine Apostrophe an die Fürsten und Völker des Abendlandes, die der Dichter

Θρήνος τῆς Κωνσταντινουπόλεως
Ημελωτισθη δὲ ὑπὸ τῶν Τούρκων ἔτι αὐτῇ, μὴν μάρτιον κ. τ. λ.
 (Diesen Titel findet man in dem D. C.'s Glossar angehängten Index auctorum, p. 39.)

Μετὴν τρομάραν τὴν πολλὴν, μεθρηγισμὸν καρδίας.	D. C. gl. p. 1616.
Καὶ μεταναστεύματα ἐκράτου τὸ κοινὸν ἄλγος.	703.
Καὶ ἀνὴρ σφαλῶ πορεύεις, μήμῃ κατηγορεῖτε.	1210.
Καὶ οὐδὲν ἐν νόμοις, καὶ οὐδὲν ἐν ὡς τὸ γράφω.)	1780.
Μὴ σκάσω ὁ κακότητος, γράφω τὰ μὴ πλατύνω.	1178.
Ἐγέννηκεν Ἀντίχριστος, τὸν κόσμον σκτανίζει.	1326.
Ἐξ ἀνατολῶν ἐπύθησε, καὶ ἤρκεν εἰς τὴν δύσιν.	
Εἰς τὸ σαμνὴν τῶν Χριστιανῶν τὸ κεφαλοδοτήκη.	1380.
Καὶ ἀπ' ἀρχῆς οὐ εἶδεν ὅλον τὸ φηζήκον του.	1297.
Φύσιν αὐτοῦ ἐπείρασε τὴν πόλιν.	1699.
Ἀρτα καὶ τὰ Γάργα, ὅλον τὸ φεαροῦτον.)	283.
Καὶ ὅλον τὸ Ἀρτίπύλας ἔφικτο πληθονόντο.	127.
Ἐκεὶ στήν Ἀνδριανουπολὶν ἡ πόρτα του καὶ μονοῦ.	
Ἄνευ χιλιάδων ἐκλήνους ἀνδρες νὰ ἐκλεμῶσιν.	1203.
Ἐκεὶ καὶ γιαντζήδες, χιλιάδες, δέκα χίλις.)	242.
Εἰς ἓνα μῆνα σύντομα, ὅλα τὰ μαθητὰς.	
Μίση στήν Ἀνδριανουπολὶν ἐμπροσθεν εἰς τὸν αὐθιγόν.	Appendix. 124.

*) Dieß leicht ist dies so zu verstehen: Was ich erzähle, sind keine Lügen, keine Uebertreibungen, ja die Gräuelt waren nicht so, wie ich sie beschreibe, sie waren ärger, als ich sie schildern mag auch Panag. Schon Mustafa II. eroberte um 1427 Thessalien, das südliche Epiros und das übrige Griechenland bis auf den Peloponnes. Er und sein Nachfolger unterwarfen sich theils durch List, theils mit Gewalt fast sämtliche griechische Dynastien

Ῥόγες δίδει παρούξινες, δόξεις τιμῆς, κιμάρια,	
Καὶ καθημέρα διδίδει, λαμβάνουσι ταῖς ῥόγας	1578.
Πούγην σου καὶ σακούλιν σου εἰς ὅλαις δουλείαις σου	1211.
Ἐβρόμυσαν εἰς τὸν θεὸν μάχης τῶν ὁμοφύλων	231.
Ἄφωτοι δίχως ἐμίλια διαβαίνουσι τὸ μαγκούρι	848.
Δίδει ὡσάν τυφλὸς εἰς τοὺς καλοὺς μαστόρους,	
Τὰ στάμενα οὐδὲν ψηφά εἰς τοὺς ἀνδρωμένους	845.
Ἐκείνη μέγα σκότεινῃ, ἢ ἀσταποκαίμενῃ*),	
Τῆς τρίτης τῆς ἀσβολῆς, τῆς μαβρογελασμένης,	
Τῆς θεοκαρθενοκαύτης, πουμπαρδοχαλασμένης	220.
Ἄρης ἐπεροδιύβαινε τὴν τρίτην βουρκομένος	222.
Ὅλος καὶ κάμπος ἔγμεν ἄρματα καὶ δοξάρια	323.
Καὶ τότε νῦ συγκλίνουσιν οἱ ἔσω μὲ τοῖς ἔσω,	
Νῦ γένη μοῖρετος μοχθηρὸς, ὡς οἱ πολλοὶ τὸ λέγουσιν	A. 136.
Καὶ τρέχουν καὶ κουρσεύουνται πεῖσοι καὶ καβαλῦροι	741.
Ἔχουσι μῦνα τὸ παιδί, καὶ τὸ παιδί τὴν μῦναν	861.
Τί ἐγίνετον ὁ Μπαύλος**), ποῦ οἱ πραγματευτάδες;	169.
Γυμνοὶ χωρὶς πουκάμισον, ἐξάγγονται δεμένοι	564.
Καὶ εἰς τὴν μεγάλην ἐκκλησίαν τῆς Ῥώμης τὰ σημάδια	1358.
Νῦχε χαθὴν ὁ ἥλιος, τ' ἄστροι καὶ τὸ φγγάρι	1669.
Θλιμένα, παραπονετικά ἔω, ἀφίνω ταῦτα	159.
Νῦ μὴ πλατᾶζω ἄτυχος ἐκ τὸ πικρὸν τὸν τόπον	1178.
Λοιπὸν κορτεῖω τὰ πολλὰ, στρέψωμε στοὺς Οὐγκλίζους	709.
Τὸν κράλη τὸν παθθαύμαστον ἔφη τῆς Οὐγκρίας***)	751.
Θυμίσθε ταῖς αἰχμαλωσίαις Οὐγκρία λυπημένη,	
Τῶν μαγκουριῶν τὰ γέματα θλιμένοι ποτιμένοι	848.
Μέρα καὶ νύκτα μὲ σπουδὴν στὰ ἔθνα διαναπῦτε†)	906.
Ὅπως νῦ ξαπάρετε σποιτιάσας ταχαῖμένα	1061.
Καὶ περὶ τῶν αὐθέντων τῆς Φραγγίας καὶ ὅλα τὰ κουμούνια	731.
Παρακαλῶ σας βουσιεῖς, αὐθέντες καὶ ῥηγάδες,	
Καὶ τὰ κουμούνια τῆς Φραγκίας	731.
Φρατζέζους καὶ Οὐγκλίδες††), Σπανιόλους, Ἀλαμάνους	1702.
Ὡ Φράτζα τιματάτη καὶ πολυφημισμένη,	
Φρατορζίδες πολεμισταὶ, ἄνδρες καὶ στρατιῶται	1702.
Ἐγρίκησα πολλὰς φορὲς ἀπὸ τοὺς χαρατζάρους†††),	
Ὅτι ὀρίζει ὁ ἁπίστος Χριστιανὸς ὀρθοδόξους	1732.
Σιγοπατῶ καὶ ἀφίνω τὰ καὶ σεῖς νῦ τὸ εὐρεῖτε	A. 170.
Καὶ θέλων γινώσκετε ὅτι μὲ τὴν ἀγάπην	
Ἐρρύνθισαι τοὺς Χριστιανούς ὡς θράκος πεινασμένος	A. 165.

*) Wir denken uns, daß hier als Hauptwort etwa *αὐγὴ* oder *ταχὴν* vorhergegangen. — Bekanntlich wurde Konstantinopel an einem Dinstag erobert. — **) Der venezianische Konsul. — ***) Vermuthlich ist nicht der König Wladiслав VI., sondern der berühmte Feldherr und damalige Reichsstatthalter Joh. Hunyad gemeint, der freilich 9 Jahre früher in der unglücklichen Schlacht bei Barna einen Theil seines Ruhms eingebüßt hatte. Natürlich ist es, daß der Dichter sich vorzugsweise an die Ungern wendet, als an das nächste christliche Volk und die geschworenen Feinde der Türken. Nach Joh. Ducas erregte während der Belagerung K.'s das (falsche) Gerücht

Er spendet ungewohnten Lohn, Ruhm, Würden, Ehrengaben,
 Er spendet täglich solchen Lohn und gern wird er genommen
 Beutel und Tasche immerdar bei jeglichem Geschäfte
 Vor Gott besiedten sie ihr Schwert mit stamverwandtem Blute
 In tiefstem Schweigen gehn sie an der Batterie (?) vorüber
 Ergibt sich einem Blinden gleich der kund'gen Meister Führung,
 Was immer sich entgegenstellt, für nichts gilt es den Tapfern (!?)
 Der finster bald umwölkte, bald vom Bliz erhellte Morgen
 Des Dinstags, des unseligen, des schwarz-verzweiflungsvollen,
 Von Gott entzündet mit der Gluth verheerender Bombarden
 Am Dinstag wogt der Kampf, das Feld mit Blut und Staub besudelnd
 Bedeckt auch war der Boden rings mit Waffen und Geschossen
 Zum selben Zweck jetzt neigen sich die Irin mit denen draußen,
 Das grause Regerei beginnt, wie männiglich verkündet
 Und plündernd laufen hin und her Fußvolk zumal und Reiter
 Die Rutter da verlor ihr Kind, das Kind verlor die Mutter
 Was wurde aus dem Bailo, wo blieben die Kaufherren?
 Nacht, ohne Hemden sieht man sie und fest am Arm gebunden
 Hoch auf der Kathedrale Rom's des neuen weht sein Banner
 Die Sonne mag zu Grunde gehn, der Mond und alle Sterne
 Dies herbe Leid, dies bitter Weh' laß ich, verschweig' ich jezo
 Daß nicht des Unheils Übermaß zuschnüre meine Seele
 Abkürzend also Vieles wend' ich jetzt mich zu den Ungern
 Dem Feldherrn, den bewunderten, der Ungern tapfern König
 Gedenket der Gefangenen, Ungern, in tiefer Trauer,
 Der Opfer des Geschüßes denkt, trostlos und grambelastet
 Das, sonder Rast bei Tag und Nacht ihr zu den Bölkern gehet.†)
 Wie ihr die Häuser, die ihr jetzt verloren, wieder einnehmt
 Und von den Frankenfürsten und den sämmtlichen Gemeinden
 Ich flehe euch, ihr Könige, ihr Fürsten und Beherrscher,
 Gemeinden ihr des Frankenlands
 Die Franken und Britannier, die Spanier und die Deutschen
 O Frankreich, Land so hoch geehrt und weitberühmt auf Erden,
 Ihr kriegerischen Franken all, kühne Männen und Streiter
 Von den Erpressern des Tributs hab' ich es oft vernommen,
 Daß der Ungläubige beherrscht die Gläubigsten der Christen
 Mit Schweigen übergeh' ich es, ihr möget selbst es finden
 Erkennen werdet ihr, daß mit verrätherischer Freundschaft
 Die Christen er verschlang wie ein hungriger Höllendrache

†) dem Anzuge eines ungrischen Heeres zum Entsat der Stadt lebhaftes Ver-
 gnüß und selbst Reutereien im türkischen Lager. — Die nächstfolgen-
 den Verse könnten allenfalls eine Mahnung an die Ungern sein, die Scharte
 in Barna auszuweichen. — †) Wir nehmen dies als eine Aufforderung an
 die Griechen, sich mit allem Eifer um den Beistand der abendländischen Böl-
 ker zu bewerben, um durch sie wieder zu dem Verlorenen zu gelangen. —
 †) Vielleicht *ἡγέμενος*? — ††) Ein von dem türkischen *خراب*
 bildetes Wort.

Αὐτὸν καὶ ὁμοῦ μετ' αὐτοῦ καὶ ὁμοῦ μετ' αὐτοῦ καὶ ὁμοῦ μετ' αὐτοῦ Α. 113.
 Τὰ αἰματὶ τῶν Χριστιανῶν τὴν πόλιν κοίτασθ',
 Διὰ τοῦτο οἱ Χριστιανοὶ ἔχουσιν καὶ τὸν καμῶνα,
 Νύκτας ἱερὰς καὶ τὰς μέρας τὸν ἀσπασμόν Α. 559.
 Τὴν πίστιν τὴν ὁμολογίαν τὴν ἐκκλησιαστικὴν Α. 122.
 Μὴδὲ δίστην ὁμοθυμῶν, μὴδὲ αὐτὸν πρὸς τὴν Α. 146.
 Νὰ ἴδωτε ἐν τῷ τόπῳ τῆς, καὶ ἐν τῷ τόπῳ τῆς Α. 181.

Bekannt ist eine, kürzere poetische Klage über Konstantinopels Fall, die man bei Hautil (ed. pop. II, p. 338) und nach ihm in andern Sammlungen abgedruckt findet und worin sich gleichfalls die Hoffnung auf fränkische Hülfe ausspricht. Es ist darin nicht von dem Untergange des Reichs und der Knechtschaft des Volks die Rede, sondern von der heiligen Sophia, von ihren 300 Säulen und 62 Stufen, bei deren jeder ein Pappas und ein Diakonus bestellt gewesen sei, und von der heiligen Mutter Gottes und ihren weinenden Bildern — charakteristisch genug für den Geist der damaligen Byzantiner, die sich mit maßloser Erbitterung um die Beschaffenheit des heiligen Lichts auf Tabor (Ev. Matth. 17, 3 u.) herumzankten, während die Ungläubigen die Wälle stürmten.

Selbst in der Seele des türkischen Eroberers, des von christlichen Schriftstellern übrigens mit unverdientem Lobe überhäuften Wäthrichs Muhamed II., erweckte, wie beim Scipio das brennende Karthago, der Anblick der untergegangenen Herrlichkeit des tausendjährigen Römerreichs wenigstens poetische Reminiscenzen, indem er nach Karamir's Bericht beim Eintritt in Konstantin's verödeten Palast die Worte eines persischen Dichters aussprach:

Es hat die Wand des Palastes entlang
 Die Spinne ihr Gewebe gesponnen;
 Auf Afrasiab's Thurm hat den Wächtergefang
 Die Gule nachlässig begonnen).

Die nächsten beachtenswerthen Produkte der römischen Poesie noch aus dem 15. Jahrh. sind ein episch-elegisches Gedicht über die Pest in Rhodos im J. 1478 (44 Jahre, ehe die Türken die Insel den Johanniter-Rittern abnahmen) von einem übrigens unbekanntem Emanuël Georgiades, ein Werk, das wir auch nur aus Du

پروانه می کند بر قصر فیض عنکبوت
 برمه فویت میسند بر کنبه افراسیاب
 Pendedasi mükümed ber kassri kaistar ankaküt;
 Bume nöbet misened ber künbedi Efrasiab.

Um eine einzige taube Nase läßt tausend Mann erschlagen.
Das Blut der Christen trinkt er, wie ein durst'ger gessener Löwe,
Drum mögen wohl die Christen mit Besorgniß auf sich machen;
Rettet ihn aus den toten Hund, vertilgt ihn von der Erde
Den Heubden, ihren häßlichen, mögt ihr mit Füßen treten
Nag seiner seinen Eiden trauen, mag keiner je ihm glauben
Bleibt denn an eurem Ort, bis ihr eure Eingeweide fressen

inige's zahlreichen Zitaten daraus nach dem Pariser Manuscript
in, und etwa aus derselben Zeit eine später in Venedig gedruckte,
ist trotzdem eben so wenig habhaft zu werdende Geschichte des Apok-
kalyps v. Tyrus von einem gewissen Konstantin. Beide Gedichte
sind in gereimten politischen Versen abgefaßt, und unstreitig älter, als
die Uebersetzung der Parthenomachie von dem Zantioten De-
metrios Sinos*), deren Reime man demnach freilich für die Älter-
en im Neugriechischen angesehen hat. Wir können nicht umhin, hier
den Rückblick auf den Gebrauch des Reims in der griechischen Poesie
berhaupt zu werfen. Stellenweise findet der Reim sich schon bei den
alten Dichtern. So erzählt Homer, II. B., 87, die Völker seien
in Versammlung gesiedet;

ὡς ἔδρεα εἰς μέλισσας ἰδμεύων,
ἐτρως ἐν γλαφυρῇ καὶ νύξ ἔρρε-
μεύων.

Wie die Geschlechter der Bienen in
summendem dichten Gebränge,
Schwärmend aus hohlem Gestein in
stets anwachsender Menge.

Die Stelle, wozu sein griechischer Biograph bemerkt, daß dieser Gleich-
niß eben den Worten Reiz und Anmuth verleihe (τὰ ῥοιὰδρα μά-
στα προστίθεται τῷ λόγῳ χάρις καὶ ἡδονή). So begegnen wir
im Reim auch beim Aristophanes, wo in den Völkern, wie es
das Thierisch heißt, Strepsades sein hochkennisches Leidwesen (den
Anmer über die Sophisten) in gereimten Anapästsen darlegt:

καὶ τοὺς πλευροὺς δαρδύπρωτον

(Und die Seiten des Leibes zerfleischen

καὶ τὴν ψυχὴν ἐκπίνουσιν,

sie mir,

καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐκπίνουσιν,

Und die Säfte des Geistes aussaugen

καὶ τὸ πρῶτον διορύττωσαν,

Und das Aftergesäß durchwühlen sie mir

καὶ μὴ ἀπολοῖσθαι

Und ermorden mich schier

(Dranssen.)

id wo „die daraus hervordringende Energie nicht ohne parabolische

*) Ζῆνος. Es sei hier bemerkt, daß wir uns bei den alten griechischen
autographen der einmal beigebrachten Schreibart bequemen. Bei den neuen
er nur der Aussprache folgen werden.

„Beziehung auf den tragischen Pathos so sicher wirkte, wie der wahre „Pathos bei Ennius im Munde der Andromache:

Haec omnia vidi inflammari,	Die Stadt sah ich in Flammen enden,
Priamo vi vitam evitari,	Den König unter Mörderhänden,
Jovis aram sanguine turpari.	Mit Blut den Altar Jovis schänden.

Cicero, der dies Bruchstück (quaest. Tusc. 3, 19.) anführt, nennt es ein vortreffliches Gedicht, da die Trauer sich sowohl in dem ganzen Inhalt, als in den Worten und der Versform (modis) ausspreche. „Vermieden wurde, wie Thiersch bemerkt“, nur die Wiederholung, das Stehende dieser Form, und die gleichmäßige Anordnung des Reims wurde wie der stehende Gebrauch jeder Redefigur als Uebermaß und Fehler betrachtet.“ Einen Passus solcher fast durchgehend gereimten Rhetorik läßt Platon im Symposion**) den Agathon in einer Lobrede auf den Eros anbringen, und dann den Sokrates in seiner bekannten geschroben spöttelnden Manier sich darüber aufhalten. Die Stelle lautet:

— Πραότητα μὲν πορίζων,	— Mildeheit dabei verleihend,
Ἀγριότητα δ' ἐξορίζων,	Wildheit aber zerstreuend,
Εὐλόδιον εὐμενίας,	Bohlsollen gern gewährend,
Ἄδωρον δυσμενίας,	Dem Übelwillen wehrend,
Πλεὺς ἀγαθῶν,	Den Guten in Gnaden zugekehrt,
Θεῶν σοφῶν,	Von den Weisen hochgeehrt,
Ἀγαστὸς θεῶν,	Von den Göttern geliebt und begehrt,
Ζηλωτὴς ἀμολοῖς,	Von den Unbegabten mit Neid betrachtet,
Κερκὴς εὐμοίροις κ. τ. λ.	Von Begabten als werthes Gut geschätzt u.

Sokrates erkennt in diesen zierlichen Worten ein Pröbchen der Redekunst, wie der berühmte Sophist Gorgias sie übte und lehrte, und fürchtet dadurch, wie durch den Anblick des Gorgo-Hauptes, in Stein verwandelt zu werden. — Als stehender Schmuck der Verse würde der Reim erst von den demotischen Dichtern (d. h. von denen, welche den Rhythmus dem Volksgebrauch gemäß vom Akzent statt von der Quantität abhängig machten) in der letzten Hälfte des byzantinischen Zeitalters angenommen, aber von Anfang an, wie es scheint, nur in Gedichten, die in der Volkssprache geschrieben waren, angewandt. Thiersch erklärt freilich eine gereimte Umschreibung des alten Testaments von dem Kreter Georg Chymnos im 12. Jahrh. für altgriechisch, allein Lambecius, von dem er die Notiz darüber ent-

*) Über die neugriechische Poesie, S. 15. — **) Opp. ed. Stephan. tom. III, p. 197, D.

lehrt, sagt ausdrücklich *), jenes Gedicht sei versibus rhythmicis Græcobarbaris abgefaßt, und nicht dagegen sprechen die einzigen von ihm und nach seinem Tode auch von Thiersch angeführten Verse daraus:

Ἀγομαι τρισυπόστατε κύριε καὶ πατέρα, Ich flehe, höchster Herr, zu dir, allmächt'ger Gott und Vater,
Τὴν χάριν σου μ' ἀπόστειλε τούτῃ Send' heute deine Gnade mir als Helfer und Berather.

Die Sache wie den Namen, ῥημαῖα, Reimgedicht, ῥημαρτίζειν, reimen, entlehnten die Griechen jedenfalls von den romanischen Völkern, so wie höchst wahrscheinlich auch den Stoff eines ihrer ältesten gereimten Gedichte, der Geschichte vom Esel, Wolf und Fuchs, die als Volksbuch in Venedig seit dem Anfang des 16. Jahrh. oft und noch in neuester Zeit wieder abgedruckt wurde. Die Erzählung ist ein merkwürdiges Seitenstück zu der wallonisch-niederdeutschen Thierfabel und enthält, wie diese, eine versteckte Satire auf die Gesellschaft. Der Fuchs (ἡ ἄλωπου) ist hier dem Wort=genus gemäß weiblichen Geschlechts (er will Nonne werden), und seine und der beiden andern Thiere Pilgerfahrt wird, wie J. Grimm bemerkt **), sehr passend die griechische Überlieferung als eine Seereise nach einem heiligen Berge dargestellt. Ob aber bei letzterm, wie Grimm (a. a. O.) für ausgemacht hält, an den Berg Athos zu denken ist, scheint uns zweifelhaft, da vorher (Vs. 130.) von einer Fahrt ins Morgenland, τὴν Ἀνατολήν, die Rede ist. Den Hauptinhalt der griechischen Fabel bildet die gegenseitige Beichte des Wolfes und des Fuchses, sodann die Verurtheilung des unschuldigen Esels durch seine heuchlerischen Reisegefährten, weil er laut seiner Beichte, von wüthendem Hunger gequält, ein Lattigblatt legerischer Weise ohne Essig gestessen (in der nordischen Erzählung ist es ein Strohhalbm aus seines Herren Schuh) und endlich die schlaue Geistesgegenwart, wodurch er das Unheil von sich abzuwenden und die zu seinem Untergang verschworenen Feinde in Schaden zu bringen weiß, so daß sie, wie es gleich im Eingange des Gedichts heißt, das ihm eingeathete Gift selbst saufen müssen:

Ἀρχοντες καὶ ῥοιζήσατε, ἃν θέλετε δαμάει,
Ὁ λύκος με τὴν ἄλωπου πῶς ἐπὶ τὸ φαρμάκι κ. τ. λ.

Eine ziemlich abgeschlossene Episode ist nachstehende Erzählung aus der Beichte des Fuchses, die freilich mit Reinke's Bewissensentlastungen

*) Lambec. biblioth. Caes. Vindob. ed. Kollar. tom. V, cod. 297, p. 545. — **) Sendschreiben an Zachmann über Reinhart Fuchs, S. 102.

erchten Gaben und zunächst über den ihm auch von seinen Eltern beibrachten Grundfatz, statt der Häuser der Reichen, die sich starke geistliche Hunde halten, lieber die Hütten armer Wittwen heimzusuchen.

Die Reichth des Fuchses

aus dem Gedichte vom Esel, Wolf und Fuchs. Bs. 251 — 302.

— Nun war 'ne arme Witwe da, sie könnte nicht recht sehen,
kaum aufrecht sitzen konnte sie, nicht spinnen oder nähen.

Ihr Haus war nur ein breiteres armseliges Gebäude

Und eine fette Henne drin ihr Viebling, ihre Freude.

Die legt' ihr mächtige Eier mit zwei Dottiern in der Mitte,

Auch litt sie nicht, daß sie das Huhn die Schwelle überschritte.

Dem Weibe lauerl' ich nun auf gleich ihrem bösen Geiste.

Ich sann mir drauf, wie ich das Huhn erwische und verspeße.

Und als ich späht' und forsche rings, wie ich's am besten greife,

Sieh' ich 'nen alten Kater noch mit langem rothen Schweife.

Ihr Rebbschen rief die Alte ihn, kaum konnte man uns beiden

Von wegen unsres röthlichen Sammpelzes unterscheiden.

Das Rebbschen war der Alten Schatz, Tichhühnchen war ihr Liebchen,

Sie hegt wie ein paar Kinder sie, ein Mädel und ein Buben.

Wie ich nun einstmals außer'm Haus den Kater Abends sehe,

Schleich' ich statt seiner mich hinein und kusch' in ihre Nabe.

Die alte Hexe sieht's und hält mich richtig für ihr Kätzlein:

„Ich muß ihn füttern“, schmunzelt sie, „bist hungrig wohl, mein Schätzlein!“

Und mit der Hand greift sie nach mir, un- freundlich mir zu schmeicheln,

Und mich zu füttern und das Fell lieblosend mir zu streicheln,

So wie mit ihrem Kater sie, es stets zu machen pflegte;

Ich aber zitterte und bebt' im Herzen: Furcht erregte

Mir der Gedank', es könn' ihr jetzt die Wahrheit nicht entgehen

Und grimmigen Muthes werde sie mir das Genick umbrehen.

Doch das Gebet der Mutter und des guten frommen Vaters

Halt' mir; die Alte kam nicht in die Näh' des falschen Katers.

Jetzt aber mach' ich hint' mich auf in schlaugewandter Weise

Und schleiche picht bis an das Huhn heran mich leise, leise:

Die Pfoten streck' ich aus und bring' es unterm Tisch zu fassen,

Da schreit die Alte: „Bösewicht! willst du die Späße lassen?“

Doch rasch zerr' ich Tichhühnchen fort, oh's noch so arg speckhaft

Und zappelnd mit den Flügeln schlägt und kläglich krächzt und kakelt.

Hier schrie und quälte laut das Huhn und hinter mir die Alte:

„He, Rebbschen! willst du bald zurück? Halt' ein, mein Rebbschen, halt'!“

Bald von so schwerer Anstrengung ermüdeten die Glieder,

Ich schwigte, daß das Wasser mir am Reibe troff hernieder.

Als ich nun wohlgeborgen war auf eines Berges Spitze,

In niedra, Rebhuhn. Als ich das Rebhuhn sah, das mich

Ἐνθάδ' αἰσάμενος νῆαπαυθῶ, καμπόσο νῆασιάνω,
 Διὰ δ' ἡροικίῃσιν καὶ τῇν γράν' αὐτῇν τὴν κακομοίραν,
 Αὐτῇν τὴν κακομάζωλον *) κατακαυμένην χήραν.
 Πολλὰ λελίνη ἔκλεισε, μεγάλη ἔλυνήθη,
 Ὀλοονκτῆς ἰδίοντο, ποσῶς δὲν ἰκομήθη.
 Δοιπὸν τῆς γράας μέπωσεν τὰ λόγια κ' ἡ κατάρας,
 Καὶ τότε παραιτήθηκα τοῦ κόσμου ταῖς ἀντάρας.
 Καὶ μεταγνώθω τὰ κακά, ὅπ' ἔχω κατωμένα,
 Καὶ πῶς δὲν ἔχω παρτελῶς ἀπαῦτα θαυλεμένα.
 Καὶ ἀναβαίνω 'ς τὸ βουνί, νῦν πῶ τὴν προσευχή μου,
 Πρὸς τὰ κακά τὰ ἔκαμα, νῦν σώσω τὴν ψυχὴν μου.
 Ἐσθύνομαι τὰ ῥάσα μου, κουρεύομαι ἀπατὴ μου,
 Βαστῶ σταυρὸν καὶ πατεῖρά, φορῶ καὶ τὸ μαντί μου.
 Καὶ δείχνω μεγαλόσχημη, καὶ μοιάζω σὺν γουμένῃ,
 Κ' εἰς τὴν καρδίαν μου ποτηρῶ ποσῶς δὲν ἀπομένει.

Wenn auch vielleicht nur eine freie Bearbeitung eines ausländischen Stoffes, übertrefft doch die Geschichte vom Esel, Wolf und Fuchs an Originalität bei Weitem die schon erwähnte neugriechische Paraphrase der berühmtesten Thierfabel des Alterthums, des vermeintlich Homerischen Froschmäuselkriegs *), von der wir hier zur Vergleichung mit dem Urtext die ersten Verse folgen lassen.

Ὁμήρου βατραχομυομαχίας	Τῆς βατραχομυομαχίας
στ. α' — η'.	ἐν ποιῇ γλῶσση στ. α' — β'.
Ἀρχόμενος πρῶτον, Μουσῶν χορὸν	Πρὸ τοῦ ν' ἀρχήσω, διομαί τὸν
ἔξ Ἑλικῶνος	ὑψιστον τὸν Δία,
Ἐλθεῖν εἰς ἱμὸν ἦτορ ἐπεύχομαι εἶναι	Νῦν μ' ἀποστείλῃ βοηθοὺς 'ς ταίτην
αἰοιδῆς.	τὴν λοτορία,
Ἦν νῖον ἐν δίλτοισιν ἱμῶς ἐπὶ γού-	Ταῖς Μουσαῖς, ὅπου κατοικοῦν 'ς τ'
νοσι θῆκα	ἔρος τοῦ Ἑλικῶνος.
	Διὰ τὴν ἐγὼ δὲν δύναμαι, νῦν λογαριάζω
	μόνος

*) J. Grimm schlägt vor, dies in den Wörterbb. mangelnde Wort von μαζός, Mutterbrust, abzuleiten, und demnach zu übersetzen: Zum Unglück aufgesaugt. Wahrscheinlicher aber möchte es mit μαζή, μαζεύω u. zusammenhängen und als ein dem Begriff der Anhäufung des Unglücks entsprechendes Adjektiv anzusehen sein. Das gleichbedeutende, in eben diesem Gedichte mehrmals vorkommende Wort κακορίζκος (spr. kakorisikos), wobei Grimm an ἔλκω und ὀγκῶ denkt, ist ganz einfach von dem italienischen risico abzuleiten, das im N. Gr. außer dem ursprüngl. Begriff auch die weitere Bedeutung: Schicksal, Verhängniß, gewonnen hat.

**) Schon im Alterthum legten die gründlichen Forscher dies Gedicht nicht dem Homer, sondern dem Πίγρης v. Halikarnas zur Zeit der Perserkriege bei und sahen darin entweder eine Parodie der Ilias, oder auch eine Anspielung auf die Perserkriege (vgl. Plutarch περὶ τῆς Ἡροδότου κακομοίας, opp. ed. Xyl. II, p. 873 F.), keineswegs aber eine bloße Thierfabel, wofür Jaf. Grimm (Reinhart Fuchs, S. XIV, XXII, CCXXIX) die Batrachomyomachie trotz ihrer gänzlichen Verschiedenheit von dem Charakter der antiken Thierfabel, wie er uns in den Aesopischen Fabeln überliefert ist, erklärt. Vgl. Welcker's Epischen Cylindus, S. 415.

Berschneuft' und rasket' ich erst von des Laufes Angst und Hitze;
Da hört' ich auch die Witwe, die vom Elend heimgesuchte,
Die unglücksel'ge Alte, wie sie heillos mich versuchte.
Gar bittere Klage führte sie, kein Ende nahm ihr Jammer,
Die ganze Nacht kassete sie sich schlaflos in ihrer Kammer.

Und kurz, zu Herzen nahm ich mir zuletzt der Alten Klagen
Sammt ihren Flüchen, und beschloß, dem Weltsturm zu entfliehen.
Ich denke meiner Sünden all, von Reu' und Leid zerrissen,
Und wie ich gottgefäll'gen Werks noch niemals mich beflissen.
Ich walle jetzt zum Berge, dort zu büßen und zu beten,
Ob ich nach allen Sünden noch die Seele möge retten.
Die Nonnenkutte leg' ich an und scheere mir die Haare
Und trage Kreuz und Rosenkranz auf wallendem Talar.
Der Frau Äbtissin gleich' ich schier, und von der alten Tüde
Bleibt mir im lautern Herzen nicht die kleinste Spur zurücke.

μεν ἀπειρεσίην, πολεμόκλονον ἔργον	Μάχην τὴν πολυτάραχον τοῦ ἰσχυροῦ
"Αρης,	τοῦ "Αρη,
όμενος μερόπειςιν ἐς οὐατι πᾶσι	"Οποῖος θεός λογίζεται καὶ θεῖον παλ-
βαλίσθαι.	ληκάρι.
ς μύες ἐν βατράχοιςιν ἀριστεύσαν-	"Ολους λοιπὸν παρακαλῶ (νύχετε τὴν
τες ἔβησαν,	ὑγεία σας)
ενέων ἀνδρῶν μιμούμενοι ἔργα γι-	Εἰς τοὺν καλὰ νὰ βάλλετε, ν' ἀνοίξετε
γάντων,	τ' αὐτία σας,
λόγος ἐν θνητοῖςιν ἔην· τοίγῃ δ' ἔ-	Ν' ἀκούσετε, διατὶ ἀφορμὴ οἱ ποτι-
χεν ἄρχην.	κοὶ ἐποίκων,
	Σ τοὺς βορθακοὺς μάχην πολλὴν κ'
	εἰς πόλεμον ἐμβήκαν,
	Κι' ἀνθρώπους ἐμμήθησαν, τοὺς πα-
	λαιοὺς τοὺς ἄνδρες,
	Ἵσαν τὸ λῆγουν κὶ ἄδεται, τοὺς φο-
	βερούς γιγάντες.

Der Anfang des Frostmäusekriegs nach Demetrios Sinos.

An Zeus den höchsten jetzt, eh' ich mein Werk beginne, wende
Ich stehend mich, daß Hülf' er mir vom Himmel niedersende,
Die Musen, die den Helikon bewohnen; nie gesingen
Kann ohne sie mein Lied: wie könnt' ich selbst nach Würden singen
Von Ares, dem Gewaltigen, dem Herrn des Kriegsgetümmels,
Den männiglich als Gott verehrt, als Pallikar des Himmels.
Euch Alle bitt' ich aber nun, und mög's euch wohl bekommen,
Daß ihr die Ohren öffnet und vernehmt zu Rug und Frommen,
Wasmaßen blut'gen Kampfs und Streits die Mäuse sich verwoogen,
Und wie es kam, daß sie mit Krieg die Frösche überzogen,
Wohl nach dem Beispiel jenes Kampfs der Recken und der Riesen
Uralter Zeit, in Sagen noch und Liebern hochgepriesen *).

*) Als Seitenstück werden hier die entsprechenden Verse unfres alten
Frosmäusekriegers von Kollenhagen aus dem 16. Jahrh. nicht unwillkom-
men sein. Sie lauten zu Anfang des ersten und des dritten Buchs:

Leake hält in seinen *Researches in Greece*, p. 73, diesen Satz auch für den Verfasser der oben (S. 265.) erwähnten poetischen Geschichte Alexander's des Großen, doch scheinen uns die Worte des Ernstus, worauf er sich bezieht, daß nämlich jenes Gedicht *hujus Zeni opera et dexteritate* 1529 in Venedig gedruckt sei (*Turcograecia*, p. 372.), die Autorschaft des zantiotischen Herausgebers vielmehr auszuschließen, als zu beweisen.

Wir kommen jetzt auf das umfangreichste griechische Gedicht seit Konstantinopels Fall, das romantische Epos *Rhotókritos**) von dem Kreter Wizenos Kornaros, und glauben uns über dasselbe um so ausführlicher verbreiten zu müssen, je weniger es bis jetzt im Allgemeinen die verdiente Beachtung fand. Leake, der gleichwohl das Verdienst hat, in seinen *Researches in Greece* das westliche Europa zuerst darauf aufmerksam gemacht zu haben, behandelt es höchst unwerthend, und selbst manche Griechen affectiren jetzt vornehm die Nase darüber zu rümpfen.**)

(I) Das Hoshalten, die Feind' und Macht, das Blutbad und erschütternd Schlacht

Der mannhaften Frösch' und Mäusehelden will ich in diesem Buch vermelden.
Gott verleih' dazu Rath und Snab, daß es zu Lehr' und Lust gerath'.
Ihr freien Schulkünst' allgemein, so der Poeten Musae sein,
Iret' auch herzu und steht mir bei, daß ich, was nütz- und lieblich sei,
Weislich bedenk', künstlich aufzeich', daß euch zu Ehren auch gereich';
Denn weil ihr seid Jungfräulein zart, so bleibt ihr stets fröhlicher Art,
Seht nicht ernstlich sau'r alle Stund, sagt oft wahr mit lachendem Mund x.
(II) Die Poeten schreiben uns diß für wahrhaftig und gar gewiß,
Daß vor etlichen tausend Jahren große Riesen auf Erden waren,
Titanes genannt und Giganten, die Gott für keinen Herrn erkannten,
Wollten seinen Donner nicht hören, vielmehr den Himmel gar zerstören,
Gott mit Gewalt daraus vertreiben, er sollt vor ihrer Macht nicht bleiben;
Trugen also ins Teufels Namen große Felsen und Berg' zusammen x.
— Mit solchem Hochmuth, Troß und Pracht, hat auch der Mäus' und Frösche Macht

Wider einander Krieg geführt, mehr gewüthet, denn wol gebührt x.

*) Das Gedicht heißt auf dem Titel und bei Allen, die es bis jetzt erwähnten, *Erotókritos*. Wir nennen es *Rhotókritos* aus dem einfachen Grunde, weil der Feld in dem Gedichte selbst fast durchgängig so, bisweilen freilich des Verses wegen *Rhókritos* und an zwei oder drei Stellen *Erotókritos*, aber auch nicht ein einziges Mal *Erotókritos* genannt wird. Der Titel, das voranstehende Personenverzeichnis, die Überschrift der Seiten und der, jedesmal wenn der Held lebend eingeführt wird, dem Texte zwischengedruckte Name, lauter Dinge, die nicht zum Gedichte gehören und mehr als wahrscheinlich nicht vom Dichter herrühren, beweisen nichts gegen die von uns vorgezogene Schreibart. Daß der Name von *Eros* herkommt und ursprünglich *Erotókritos* heißt, wird niemand bestreiten wollen, aber wozu das ohnehin schon vier syllbige Wort noch länger machen, als es der Dichter uns vorschreibt? — **) Vgl. *Rhizos Néroulos, cours de littérature grecque moderne*, p. 153.

erheßt besonders aus zahlreichen Anspielungen auf den Rhodokritos in andern weitverbreiteten Volksliedern, deren der Grieche Stephan Kanelos in seinen Briefen an Klen (s. dessen *Deukothca*, I, S. 171) verschiedene anführt. Als Zeit seiner Entstehung wird, man weiß nicht aus welchen Gründen, von Reake einmal das 16. Jahrh. und an einer andern Stelle der Anfang des 17ten angegeben. Jedenfalls lebte Kornaros zur Zeit der venezianischen Herrschaft in Kreta, und nach dem ihm auf dem Titel beigelegten Prädikat *εὐγενέστατος* ist es nicht unwahrscheinlich, daß er aus der erlauchten Familie stammte, die in den Jahrbüchern der Republik und namentlich auch in der Geschichte der landiottischen Kriege einen so glorreichen Platz einnimmt. Als seine Vaterstadt nennt er selbst am Schlusse des Rhodokritos Setia oder, wie er es schreibt, *Ξία*, den Hauptort der östlichen Provinz der Insel, vermuthlich das alte Rytäon.

Die von Reake (a. a. D p. 101 sqq.) in den Hauptmomenten und von Brandis (Mittheilungen über Griechenland, Th. 3, S. 50 ff.) im vollständigen Auszuge angegebene Fabel des Gedichts ist von sehr einfacher Erfindung und spielt, wie die Romane aus den Sagenkreisen der Nibelungen, der Tafelrunde und des heiligen Graals (s. unten Kap. 11 u. 12.), die Rittergeschichten der Amadisse u., in einer der Geschichte nicht angehörenden Zeit. Gegenstand der Erzählung ist die innige und leidenschaftliche, aber eben so reine und edle, in allen Prüfungen sich bewährende Liebe Rhodokritos', eines hochbegabten, ritterlichen Jünglings aus Athen, und Kretusa's, der schönen Tochter des athenischen Königs Prallis, deren Besitz jener, nach langen Drangsalen und Fährlichkeiten auf beiden Seiten, endlich als Lohn der Tapferkeit und Treue erlangt. Die Helden des Gedichts erscheinen völlig in der Färbung des romantischen Ritterthums, das der Dichter in die Zeit zurückverlegt, da die Hellenen herrschten und ihr Glaube noch nicht in festem Grunde wurzelte.

— Ὅς τοὺς περὶ τοὺς αἰῶνες, ποὺ οἱ Ἕλληνες ὥριζαν,
Κι ὁποῦ δὲν εἶχε ἡ πίστις τῶν θεμελιωμένην ἦσαν.

Doch ist diese Heidenzeit eine imaginäre, da als Gottheiten nicht Zeus und die Olympier, sondern (wie im König Lear) Himmel, Sonne, Mond und Sterne genannt werden. Demgemäß gilt es auch, z. B. in der Charakteristik des Ritters von Karamanien, als ein Kriterium der Gottlosigkeit, diese himmlischen Körper nicht zu scheuen: *Δὲν ἐπροσύν' οὐδ' οὐρανὸν οὐδ' ἄστρ' οὐδὲ σελήνην.*

Die wenigen Schriftsteller, die den Rhodokritos theils verwerfend,

theils anerkennend erwähnen, sind sämmtlich darin einverstanden, daß Kornáros jedenfalls den Homer und die italienischen Dichter gekannt und nachgeahmt habe. Wir können dieser Meinung nicht beitreten und glauben vielmehr, daß jener seinen Stoff einer noch jetzt im griechischen Volke, auch in Athen*), fortlebenden Sage entlehnte, bei der poetischen Ausführung aber als einziger Lehrer der Natur folgte, und als Vorbild für die Form nur die griechischen Volkslieder seiner Zeit, namentlich des Archipelagos, benutzen konnte. Bei einiger Produktivität und dichterischen Neglect, die man dem Verfasser des *Rhotokritos* nicht absprechen kann, und zumal bei seiner Neigung zu poetischen Auswüchsen anderer Art, gehört eine kaum begreifliche Resignazion dazu, die in plastischer Form und Fülle sich harmonisch bewegende Heroenwelt Homers oder das in heiterer Farbenpracht strahlende Zauberreich Ariost's, wenn sie sich einmal dem Geiste erschlossen, für einen dem ihrigen homogenen und nach Willkür annäherbaren Stoff nicht kühner auszunutzen, und sich statt dessen in dem einförmigsten, von jenen uner schöpfbaren Schätzen kindlich erhabener und üppigblühender Phantasie keine Spur, ja kaum hier und da eine Ahnung verrathenden Ideenreise, zu bewegen. Wie nahe lag es nicht zum Beispiel, statt jenes dürftigen, dem Naturdichter sich freilich zunächst darbietenden Sabäismus, Homers Götter oder Ariost's Feen als freundliche und feindliche Mächte in den Lauf der Begebenheiten eingreifen zu lassen, die dagegen ohne höhere Einwirkung, des Reizes der künstlichen Verwicklung und Entwirkung ohnehin entbehrend, nur lose und locker an einander gereiht sind.

Als Überbleibsel der althellenischen Götterwelt finden sich freilich zwei Namen in dem Gedichte, die aber, als halb allegorische, halb märchenhafte Wesen in den Sagen und Liedern des ganzen Volkes lebend, durchaus keine nähere Bekanntschaft des Dichters mit der Mythologie des Alterthums bezeugen: — *Eros* und *Charon*, oder, wie sie hier heißen, *Erotas* und *Charos* — jener, noch heute der schalkhafte, ewig kindliche und doch allgefürchtete Dämon der Liebe, wie er in den Liedern *Anakreon's*, jetzt in denen des Makedoners *Athanasios Christópulos*, lächelnd quält und spielend verwundet, dieser, der finstere Sohn des *Erebos* und der *Nacht*, der Führer der Todten über

*) Zwei Athener zeigten dem Herausgeber die sechzehn Säulen des *Olympieion* ganz ernsthaft als Ruinen vom Palaste des alten Königs *Fraklis*, der nach ihnen vor Alters durch unterirdische Gänge mit der „heiligen Burg“ (*ad τὸ ἅγιον νῆσος*) in Verbindung gestanden.

ie Ströme des Orkos, jetzt mit erweiterten Begriffe der Genius des Odes, besonders oft aber als Führer der abgeschiedenen Seelen (gleich dem Hermes Psychopompos) geschildert, der bald als geflügelter, alterblickender Greis mit der Hippe, wie die personifizierte Zeit, erheint, bald selbst in der Gestalt eines Vogels (ὁὐρ μαῦρο χελιδόνι), ald zu Rosß, vor sich Seelen der Jünglinge, im Rücken Greise und re Kinder längs dem Sattel. Es ist psychologisch merkwürdig, aß, während die morgenländische Kirche an die Stelle des gestützten Symy und seiner Bewohner ein von Engeln, Heiligen und Märtyrn bevölkertes Empyreum schob und unter diesen die verschiedenen Genschaften und Ämter der Vertriebenen vertheilte, doch grade jene beim Gebilde des althellenischen Götterkultus, in welchen die dem Beehren und der Furcht des sinnlichen Menschen wichtigsten Begriffe, ie Liebe, dieß heilige Auflodern der Lebensflamme, und deren Erlöhen, der Tod, sich mythisch verkörperten, ihren Platz in der Phantasie des Volks in wenig veränderter Gestalt behaupteten. Erotas

*) Das schöne Volkslied, worauf wir uns hier beziehen, verdient schon er um so eher eine Stelle, da es vermuthlich mindestens eben so alt ist, ie Rhotókrinos.

Ὁ Χάρος, καὶ αἱ ψυχαι.

Τὶ εἶναι μαῦρα τὰ βουνά, καὶ στίκουρ βουρκαμένα;
Μῆν' ἄνεμος τὰ πολέμῃ; μῆνι βροχὴ τὰ δίρνει;
Κ' οὐδ' ἄνεμος τὰ πολέμῃ; κ' οὐδὲ βροχὴ τὰ δίρνει.
Μόναι διαβαῖν ὁ Χάρος τε καὶ τοὺς ἀπαιθαμένους.
Στῆναι τοὺς νέους ἅπ' ἐμπροστί, τοὺς γέροντας κατόπι,
Τὰ τρυφερὰ παιδόπουλα ἔς τὴν σέλλ' ἀφ' ἡδυσμένη.
Παρακαλοῦν οἱ γέροντες, κ' οἱ νέοι γονατίζουν.
Χάρε μου, κόμισ' εἰς χωρίον, κόμισ' εἰς κρήαν βρύσιν;
Νά πιαῖν οἱ γέροντες νερόν, κ' οἱ νέοι νά λουθαρίζουν,
Καὶ τὰ μικρὰ παιδόπουλα νά πᾶσουν λουλουδάκια. —
— Κ' οὐδ' εἰς χωρίον κομίσω γυν, κ' οὐδὲ εἰς κρήαν βρύσιν.
Ἐγγον' ἢ μάννες διὰ νερόν, γνωρίζουν τὰ παιδιὰ των.
Γνωρίζουν τ' ἀνδρόγυνα, καὶ χωρισμὸν δὲν ἔχουν.

(Wie dort so schwarz die Berge stehn, wie sie so düster ragen!
Wag sie der Sturmwind peitschen wohl? Wag sie der Regen schlagen?
Nein, nicht der Sturmwind kann sie so und nicht der Regen quälen;
Der Todesengel kommt vorbei mit abgeschied'nen Seelen.
Ihm schweben Jünglinge voran, im Rücken schweben Greise,
Und längs dem Sattel Kindlein zart, geordnet reihenweise.
Die Greise bitten stehend ihn, die Knaben auf den Knien:
„Mein Charos! laß im Dorf, laß uns am kühlen Quell verziehen,
Daß sich am Spiel die Jugend freu', die Greis' am Trunk erquicken,
Daß Blümchen auf der bunten Au die zarten Kindlein pflücken.“
— „Nicht laß' ich euch im Dorf verziehen, nicht an der kühlen Quelle!
Die Mütter kommen mit dem Krug zum Brunnen klar und helle;
Das Rutterauge würde schnell die Kindlein dort erkennen;
Die Gatten fänden wieder sich — Wer könn' auß' Neu' sie trennen?“).

und Charos kommen beide im Rhodokritos häufig vor, vereint unter andern an einer Stelle der nachstehenden Episode, wo es heißt:

— "Ἐρωτας ἦτον ἡ ἀρχὴ, τὸ τέλος πάλε ἐλθόν
Ἀπὸ τὸν Κάρον, ποῦ ποτὲ χαρὰν δὲν μὲς ἀφίρει.

Übrigens könnte diese ganze Episode aus einem scheinbar gewichtigen Grunde, nämlich durch ihren Inhalt selbst, noch am ersten auf die Bekanntschaft des Verfassers mit den Alten schließen lassen, denn wie man sieht, ist es nichts Andres als die Geschichte des Kephalos und der Prokris, wie Pherekydes, Pausanias, Hygin, Apollodor, Diod u. A. sie erzählen *). Aber auch dieß scheint uns nicht viel zu beweisen, denn abgesehen davon, daß die Fabel einfach genug ist, um allenfalls ohne Inspirazion von zwei nichts von einander wissenden Dichtern erfunden zu werden, wie denn Beispiele der Art nicht selten sind **), kann sie sehr gut auf irgend einem traditionellen Wege zu

*) Eine Tragödie des Sophokles, die vermuthlich denselben Mythos zum Gegenstand hatte, erwähnt Julius Pollux (um 200 n. Chr.) in seinem Onomasticon, IX, 140. — Man vergleiche die geniale Auslegung dieser Fabel in Forchhammer's physikalischen Deutungen der griechischen Mythen. Kephalos (von κατέω, κάπω, athmen, und ἄλς, Wasser, also Hauchwasser) ist nach ihm der Heros des über der Erde schwebenden Morgenthau's, der von der Eos geraubt, d. h. von dem Morgenwinde verweht wird. Prokris (von πρός, vorwärts) ist „das unmittelbar nach seiner Geburt vorwärts fließende Wasser, insofern die Heroine jedes fließenden Wassers, laufe es in einem Flußbett, oder rinne es nur minutenlang aus den am Morgen durch fallenden Thau an Bergabhängen sich bildenden Quellen.“ Zu verwickelt, um hier auch nur auszugsweise Platz finden zu können, folgt hierauf die gleichartige Deutung von Prokris' scheinbarem Ehebruch, dann ihrem Verhältniß zu Minos, dem Entwässerer, von dem sie den Hund Lälaps und den allertreffenden Speer empfängt, d. h. den vor der Aurora vorauslaufenden Morgenwind und das durch Kälte bewirkte Fallen der Thautropfen, und endlich ihrer Ausöhnung mit Kephalos, welche zu Stande kommt, wenn sich das gefrorene Raß, der Reif, wieder auflöst, wenn sich aus demselben wieder Nebel erheben. „Dann (heißt es weiter) ist Prokris wieder beim Kephalos u. gibt ihm jetzt Speer und Hund, indem sich der Frost wieder vom Wasser trennt, dieses selbst wieder zu rinnen anfängt, und die Kälte mit und in dem Nebel ist. Wenn aber wieder der Morgen kommt und die reißbildende Kälte, dann rauschen erst die rinnenden Tropfen im Gebüsch, das ist Prokris, die fürchtet, Kephalos möge sie verlassen und die Eos mehr lieben, als sie. Und kaum hat die Kälte den Nebel in Tropfen verwandelt, so erstarren auch diese Tropfen zu Reif und Eis. Die Kälte ist der Speer, der im Nebel verborgen, in der Hand des Kephalos, die im Gebüsch rauschende Prokris trifft. Sie ist todt und bittet nur, daß nach ihrem Tode keine andre, keine Eos, das Bett des Kephalos theile. Sie bittet nur, was auch erfüllt wird. Denn Eos entführt den Kephalos nicht, wenn Kephalos mit dem kalten versteinernen Speer die Prokris tödtet.“ S. Forchhammer's Hellenika, S. 79 u. 86 ff.

**) Eine, an den Mythos von der Liebe des Peleus und der Thetis und der Geburt des Achilles erinnernde Familiensage der Makromichalder wurde

Kornáros' Kenntniß gelangt sein, ohne daß dieser die alten Dichter und Mythographen, welche sie zuerst niederschrieben, nur dem Namen nach kennen brauchte.

Die hier zum ersten Mal übersetzte Geschichte des Charidimos erinnert zwar in dem ganzen Genre und einigen Außerlichkeiten an die Erzählung „Venus und Adonis“ von Kornáros' großem Zeitgenossen in England, gehört übrigens nicht eben zu den Abschnitten des Gedichtes, die das ihm von Kanelos in Hen's Bibliotheca (Th. I, S. 165) beigelegte Prädikat der Klassizität am ersten rechtfertigen könnten. Um doch einen richtigen Begriff von dem Ganzen zu geben, schien es vernünftiger, eine vollständige, ziemlich in sich abgeschlossene und Proben der allgemeinen Vorzüge und Schwächen des Dichters in kurzem launige darstellende Episode mitzutheilen, als einzelne glänzende Stellen, Kampfgemälde, Liebeszenen, Gleichnisse, Betrachtungen u. dgl. auszuwählen, die, in einem erzählenden Gedichte aus dem Zusammenhange gerissen, immer nur von vergleichungsweise geringer Wirkung zu werden und nach denen sich unmöglich ein begründetes Urtheil über den Werth oder Unwerth der ganzen Dichtung bilden kann. Der Vergleich, den dieser Vergleich für unsern armen, obskuren Poeten nicht zuolg ist, wird wohl aus der Lage erkannt, aber nicht so leicht aus einzelnen ausgerissenen Haaren. — Ein Grund mehr, die vorliegende Erzählung zu wählen, war der Umstand, daß der Dichter hier in Thessa auf vaterländischem Boden fußt, während der Schauplatz der Hauptgeschichte Athen und an zwei kurzen Stellen Subba — hier Syrakus*) — ist. (Von Athen's alter Herrlichkeit hat der Dichter

dem Herausgeber von einem Sprößling dieses altberühmten Ranioten-Gedichtes mitgetheilt.

*) Der Name der Meerenge Egeus, gesprochen ewripus, woraus später Egeus wurde, ging schon in der byzantinischen Zeit auf die ganze Insel über, für die sie der Hauptverbindungsweg mit dem festen Lande war. Da die Italiener, während sie diesen Theil von Griechenland im Besitze hatten, von den Griechen Subba am häufigsten in der Wortverbindung *eis Egeum*, in oder nach Egeum, nennen hörten, so gaben sie nach ihrer Gewohnheit, Eigennamen fremder Sprachen so umzuändern, daß sie in ihrer eignen eine Bedeutung gewannen, der Insel und ihrer Hauptstadt den Namen im übrigen Europa allgemein angenommenen Namen Regio pontica, wobei sie wohl zugleich an die, über den Euripus von Karababa in Böotien nach Chalkis führende, alte Straße dachten. — Auf analoge Weise veränderten sie den Namen des Berges Hymettos, dorisch *Ψαττός*, in Monte Saito, der tolle oder Narren-Berg, was dann die Griechen wieder rhotisch durch *Τηλόβουνος*, den jetzt gewöhnlichen Namen des Hymettos, übersehten. — So entstand aus *Ναπλίου* Napoli di Romania, „Griechisch Neapel“, aus *Μορεσσίου* Napoli di Malvasia, u.

eine dunkle Kenntniß, denn bei seiner ersten Erwähnung nennt er es „die Nährerin der Weisheit, den Sitz der Macht und den Strom der Erkenntniß“ —

Εἰς τὴν Ἀθῆνα, πούτῃ τῆς μάχης ἡ βρωσις
Καὶ τὸ θρονί τῆς αὐθεντίας καὶ ὁ ποταμὸς τῆς γνώσεως κ. τ. λ.)

Zur Erläuterung des Eingangs der Episode diene Folgendes. Der König von Athen hat zur Erheiterung seiner, durch ihre geheime und hoffnungslose Liebe in tiefe Schwermuth versenkten Tochter ein glänzendes Turnier veranstaltet. Außer Rhotoskritos erscheinen aus verschiedenen Ländern, Städten und Inseln dreizehn Fürsten und Fürstentöchter, von deren Gestalt, Rüstungen, Sinnesbildern und Wahlsprüchen ausführlicher Bericht gegeben wird, nach einander vor den Schranken. Der letzte unter ihnen ist der kretische Fürst, der erst anlangt, da man eben das Kampfspiel beginnen will, und dessen, den Inhalt unsres Fragments bildende Geschichte setzt den Gang der Haupterzählung unterbricht. — Im spätern Verlaufe des Turniers erkennt man an einem feinen Zuge die patriotische Parteilichkeit des Dichters, der es nicht über sich gewinnen kann, den Kreter auch vor seinem Helden unterliegen zu lassen, während doch die poetische Nothwendigkeit will, daß dieser als Sieger aus allen Kämpfen hervorgehe. Er weiß sich durch ein geschicktes Stratagem aus der Schwierigkeit zu ziehen. Nachdem schon vor dem Beginn des Ritterspiels im Einzelkampfe mit seinem Todfeinde, dem Karamaniten Spitholiondas, den er überwindet und erschlägt, die Tapferkeit des Charidimos sich glänzend bewährt hat, müssen im Turniere vor ihm, dem kypriotischen Fürsten und Rhotoskritos alle übrigen erliegen, so daß nun zwischen diesen Dreien die Frage des Sieges schwebt. Der König befiehlt jetzt, Einen von ihnen durch's Loos vom letzten Entscheidungskampfe auszuschließen; das Loos trifft Charidimos, Rhotoskritos überwindet den Kyprioten und erlangt den Dank, wobei nun aber immer in Frage bleibt, ob er nicht an dem kretischen Helden seinen Mann gefunden hätte. —

Was die Freiheiten in der nachstehenden Übersetzung betrifft, so hielten wir uns, wie anstößig sie auch manchem Philologen und Ästhetiker sein mögen, grade bei diesem Dichter mehr, als bei den meisten andern, dazu berechtigt, ja verpflichtet. Wizenzos Kornaros ist kein Name, wie Homer, Calderon oder Shakespeare, deren scheinbar bedeutungslosesten Worte für unwesentlich zu achten oder zu überhüpfen, deren etwaige Fehler und Schwächen selbst durch vermeinte Verbesserungen anmaßlich bemänteln oder ausstutzen zu wollen, eine heit-

lige Pietät ihren Übersetzern verbietet. Wir glaubten uns daher ihnen gegenüber, nicht an die skrupulöse Übersetzungstreue eines Boß, Gries und Schlegel binden zu müssen, und wenngleich weit entfernt zu wohnen, daß dem kritischen Poeten durch den Versuch einer Verdeutschung seines Gedichts eine große Ehre widerfahre und der Übersetzer deshalb das Recht habe, beliebig mit ihm umzuspringen, so fürchten wir doch auch nicht, uns an ihm zu verübeln, wenn wir den Charidimos den Deutschen des 19. Jahrh. in einem Gewande vorführen, das ihnen wenigstens eher zusagen möchte als jenes, worin er von den Inselgriechen des 16ten als Freund und Landsmann begrüßt wurde. — Das Beste, was man von Kornáros' Helden und Heldinnen sagen kann, ist, daß sie bei näherer Betrachtung wirklich leben. Es verdient dieß hervorgehoben zu werden, da sie auf den ersten Anblick in der That nur hölzerne Marionetten zu sein scheinen, die von keinem imwohnenden Lebensathem, sondern nur durch die Feder des Dichters mit geringerm Kunstaufwande, als ein Automat durch die des Uhrwerks, in Bewegung gesetzt werden. Aber in einzelnen Momenten gewahren wir, daß der tapfre und verliebte Rhotokritos doch nicht völlig so starr und steif ist, wie seine weißemäulirte Rüstung, daß er nicht bloß nach dem Takte der siebenfüßigen Jamben sich bewegt, kämpft, Liebeslieder singt und trostlos lange Reden mit seinem Freunde Polydoros wechselt; wir merken bisweilen, daß er ein Wesen von Fleisch und Blut ist, daß er lebt: ein natürliches Lächeln, anmuthiger, als die ihm vom Dichter pomphaft beigelegten *χλαίη ἡ χάρις*, *ἢ οὐρανοὶ καὶ τ' ἄστρον ἐνεργέοντα*, sehen wir dann um seinen Mund spielen, ein ächtes Wort der Liebe, wohlthuernder als die tausend gedreckelten, entströmt seinen Lippen; und wieder zu andrer Zeit flammt die Röthe lebendigen Jorns auf seinen Wangen, seine Pulse beben und seine Hände ballen sich, ohne daß Kornáros die Finger mit dem Drahte zusammen zu ziehen braucht. Auch die schöne Areusa ist nicht die gepuzte Holzpuppe, wofür wir sie oft zu halten versucht sind, sie lebt und liebt wirklich, ihre gepriesenen Augen, *τὰ μάτια οὐρανὸν οὐρανέει*, sind in der That was Besseres als kalte Saphire, es sind die warmen Augen eines liebenden Weibes, aus denen zu Zeiten, wenn gleich nur selten, ein dem Herzen entquellender Strahl auf den glücklichen Rhotokritos fällt; ächt mädchenhafter Eigensinn, ein Grundzug ihres Charakters, offenbart sich im Anfange in Form kindlicher Naivetät den weisen Salbadereien ihrer Amme Phrosyne gegenüber (die ihrerseits ihrer berühmten Schwester in Verona

wenigstens an Geschwätzigkeit nichts nachgibt), wird aber später, zum vollen Heroismus der Liebe gesteigert, die Klippe, woran das tyrannische Wüthen ihres Vaters scheitert; kurz, wenn auch die schöne Aetusa je zuweilen durch ihre endlosen Tiraden den Leser in halben oder ganzen Schummer lullt, so weckt sie ihn doch auch wieder mit lebendigen

Βιτζέντζου τοῦ Κορυάου
μυθιστορία τοῦ Χαριδήμου.

Ἐπεισόδιον τοῦ ποιήματος λεγομένου· Ῥωτόκριτος.

Θέλουν τὰ ἄβουτε ἔς ὀρδινὰ, διατὶ ἄλλοι δὲν ἐλείπα,
"Ὅτε ἔγροικοῦν ἀπὸ μακρὰ σὰν βούκινο κ' ἐκτύπα.
Θωροῦσι σκόνης νέφαλο ἔς τὰ ὕψη σηκωμένο
Καὶ καβαλάρην μὲ πολλοὺς ἄλλους συντροφιασμένο.
Μαῦρο φαρί, μαῦρ' ἄρματα καὶ μαῦρο τὸ κοντάρι,
Μαύρη ἦτονε κῆ φορεσιὰ τοῦτου τοῦ καβαλάρη.
Ἀνδρεωμένος, δυνατός κ' εἰς τ' ἄρματα τεχνίτης,
Κ' ἐγίνη κ' ἀναγράφηκεν εἰς τὸ νηολ. τῆς Κρῆτης.
Τὴν χώραν τὴν ἐξάκουσθην τὴν εὐμορφὴν Γορτύνην
Ἦρξεν κὶ ἀπανθέντευγεν αὐτὸς τὴν ἄραν κείνην.
Ἢ ἀφορμὴ ὅπου περπατεῖ μαῦρος σκοτεινιασμένος,
Καὶ μὲ πολλοὺς, ὅπου φοροῦν μαῦρα, συντροφιασμένους,
Ἐρωτας ἦτον ἡ ἀρχὴ, τὸ τέλος πάλι ἐγίνη
Ἀπὸ τὸν Χάρον, ποῦ ποτὶ χαρὰν δὲν μᾶς ἀφίνει.
Ἐτοῦτος ἐκατέβαιναν ἀπὸ ῥηγμάτων αἷμα,
Κύριε εἶχεν ὅπου ἔς τὴν ἀνδρειῶν παντότες τὸν ἐνέριμα.
Κὶ ἀτίθανε κὶ ἀφῆκεν τὸν τριῶν ἡμερῶν παιδάκι
Κὶ ἀνάτρεψέ το ἡ μάνα του δίχως κυροῦ κανάκι.
Ἀνάτρεψέ το ἔς ἀρεταῖς, ἔς ἄρματα κ' εἰς γράμμα,
Ῥηγόπουλο τὸ ἐκράζουσι ἔς τὰς πρᾶξεις κ' εἰς τὸ πρῶμμα. —
Ἐλέγαν του τὰ πᾶνδρευθῆ, δὲν ἤθελε ποτὶ του
Καὶ τὴν ζωὴν τῆς μοναξιάς ἀγάπη κ' ἡρσέ του.
Μὰ σὰν ὅπου πολλὰς φορὰς αὐτοῖνοι οἱ περισσάροι
Κομπώνονται καὶ πιάνονται, ἔς τὸ δίκτυ σὰν τὸ ψάρι,
Περνῶντας μιὰ ταχτερινὴ θωρεῖ μιὰν πλουμισμένην,
Μιὰν ἀγγελολωγράφιστην, ῥοδοπεριχιμένην.
Σὲ παραθύρι ἐκάθοντον, μὲ γνῶσι καὶ μὲ τάξι
Πανὶν ἐκράτει κ' ἤχαμε γάζωμμο μὲ μετᾶξι.
Τὰ χεῖλη τῆς ἦσανε βερτζί, τὰ μάτια τῆς σαπφειρί,
Τὸ πρόσωπόν της ἦδιδε λάμπιν ἔς τὸ παραθύρι.
Καὶ τοῦ ἐφανίσθη ὡς τὴν ἰδῆ καὶ σαῖτιάν τοῦ δῶκα
Κ' εἶχε τὸν πόδον ἔς τὸ χωνί, τὸν ἔρωτα ἔς τὴν κοκα.
Παραῖδα ἡ γνώμη του ἤλλαξε, καὶ τὴν βουλήν τὴν πρώτην
Ἠρόηξε, κ' ἐκλαβώθηκεν ἡ τρυφερὴ του νεότη.

, durch das Geklapper leerer Verse nicht ganz überfluteten See-
längen. Die unbestreitbaren Funken des Lebens nun, die an
den Stellen des Gedichts hervorblicken, möchtenst anzufachen und
von ihnen ausgehende Wärme über das Ganze zu verbreiten, scheint
Pflicht des Übersetzers, und diese Ansicht ist es auch, die uns bei
Verdeutschung der nachstehenden Episode leitete.

Charidimos.

Episode aus dem Rittergedicht Rhotókritos
von Wigenjos Kornaros.

Schon woll'n sie, da kein Andrer mehr erscheint, zum Walle schreiten,
tönt es wie Drommetenschall und Rossedrus vom Weiten.
e sehen dichtes Staubgewölle sich in die Lüfte heben,
e Ritter kommt herangesprengt, von reißer Schaar umgeben.
warz war sein Roß, die Rüstung schwarz, schwarz die gewicht'ge Lanze,
e Krauerschmuck stellt er sich ein zum heitern Waffentanze.
innhaft und stattlich, kräftig kühn, ein Meister im Gesechte,
chien der stolze Inselfohn von Kretischem Geschlechte.
e Fürsten war das herrliche Gortyna unterthänig,
herrscht in der gepriesnen Stadt, ein ritterlicher König.
ch daß im schwarzen Waffenkleid er nachtumschattet reitet,
e auch der Kampfsgeossen Schaar ihn schwarzverhüllt begleitet,
t Erotaß im Anbeginn, Charos zuletzt verschuldet,
ros, vor dem die Charis flieht, der keine Freude duldet.
Entsprossen war der werthe Held aus königlichem Blute;
hl Mancher einst erzitterte vor seines Vaters Muth.
starb und ließ den Sohn zurück, ein Knäblein von drei Tagen,
musste Vatersorge auch für ihn die Mutter tragen.
e leitet ihn zur Tugend an, zur Weisheit, zu den Waffen;
e Königssohn bewährt er sich in edlem Thun und Schaffen. —
e Wahl der Gattin mahnen ihn die Freunde, doch vergebens;
e liebt die ungebund'ne Luft des einsam freien Lebens.
Doch wie sich Solche allermeist bald eingearnt, gefangen,
ich wie im Netz das Fischlein, sehn, so ist's auch ihm ergangen.
e Frühlingsmorgen zeigt ihm, kaum im Blüthenglanz erschlossen,
e süßgemaltes Engelbild, von Rosenhauch umflossen.
e Fenster saß sie, seid'nen Stoff in kunstgeübten Händen,
e Emsigkeit, das zierliche Gewebe zu vollenden.
phiren glück der Augen Glanz, der Lippen Roth Rubinen,
e von dem holden Antlitz hell die Fenster widerschielen.
e blendet solcher Reize Schau'n, er fühlt den Pfeil im Herzen,
e Feder Lust der Liebe trägt, die Spitze Liebeschmerzen.
e plötzlich wandelt sich sein Sinn, des Knaben Vorsatz schwindet,
e sich der Jüngling willenlos, gebannt, in Fesseln findet.

Δὲν εἶχε ἐκείνον τὸν μωρὸν οὐδὲ κίε· οὐδὲ μὲν γὰρ
 Ἄμ' ἦτον ὁλομόνυχος, διατὶ καὶ δυὸ ἀποθάμναι.
 Δὲν ἦτον ποῖος καὶ τοῦ μίλη καὶ νῦν τὸν διατάσσει,
 Νῦν τοῦ εὐφροσύνης ὁ λογισμὸς καὶ ὁ πόθος νῦν περῶσι.
 Μὰ ὀλημερῆς καὶ ὀληνκτῆς ἀναπάντης δὲν ἔχει
 Κ' ἐκείνην, ὅπου ἀγάπησεν, μὲ προθυμῶν ἔντροχι.
 Καὶ μ' ὅλο πού 'ς τὴν ἀρχαίαν καὶ πλοῦτη δὲν τοῦ μοιάζει,
 Ὁ πόθος τοῦτο δὲν θωρεῖ, ἡ ἀγάπη δὲν λογιῶζει.
 Σ' εἰσὶν αἱ δουλειαὶς ὁ ἔρωτας κατέχει καὶ σπουδάζει,
 Γίνεται προικανόδοχος καὶ ὀλλήγωρα τὰ σάζει.
 Ἀγαπηθῆκασι καὶ δυὸ καὶ ὁ εἰς τὸν ἄλλον θέλει,
 Κ' ἐκείνη κύνει τὰ συχνά τὸ πύβουλο κοπέλι.
 Ἐκέρδεται τοῖς κήποις τοῦ ἡμίαι μετὰ κείνη,
 Σ' τὸν κόσμον ἔκρινεν πιδυμῶν καὶ σμίξεν δὲν ἐγὼν.
 Συχνὰ ἐπερδιαβάσας, καθ' ὅσα ἐξεπαινεῖται,
 Ὡραὶς ὅτε θάσσει, ὅτε βουνὰ καὶ ὄρους 'ς ἡμεῶν λιμνῶν.
 Μὰ πλεῖα συχνά κατὰ ποτὶς 'ς τὴν Ἰδ' αὐτοκόσμον.
 Κεῖνον τὸν τόπο ὠρέγονταν, ἐκείνον ἀγαποῦσαν.
 Ἐκεῖ ἦσαν κάμποι καὶ βουνὰ καὶ θάλασσα καὶ λαγκαδιὰ,
 Χορτιάρια, λαύλουδα, φυντά καὶ βρύσας καὶ πηγὰς,
 Δένδρα μ' ἀνδρῶν καὶ μὲ καρπῶν καὶ θρόνοις λιβάδιαι.
 Μετόχια μὲ πολλοὺς βοσκούς καὶ ἀρίθμητα κοινάδια.
 Καὶ ἀπ' ὅλων κείνους, ποῦσαν ἐκεῖ κατοικημένοι,
 Μὴ βοσκοπούλα εὐρίσκονταν εὐμορφικωμένῃ.
 Καὶ ὁ κύριος τῆς τῆς ἡμεῶν καὶ ἡβλεπε τὸ κοινάδι,
 Συχνὰ συχνὰ ἀπαντήχουσι μ' αὐτὸν τὸν νῦν ὁμάδι.
 Ὁ ποιὺς μὲ τὸ δοῦναι τοῦ ἐγὼν ἐκείνην,
 Καὶ ὡς τοῦχε λάχῃ νῦν τὸ δῆ, δὲν τ' ἄσπῃ νῦν φέγγει.
 Ἀφῆκα, λαοὶ καὶ λαοὶς ἤφερον εἰς τὸ σπῆναι,
 Καὶ ὁμοῖον τοῦ δοῦναι δὲν ἡμεῶν ἡ Κρήτη.
 Ποτὶς τοῦ δὲν ἠθέλησεν, ὅτε καὶ αὐτὸ ἀπαντήσῃ,
 Νῦν τῆς μίλησεν, ὅτε τῆς δῆ, καὶ σπλάγχχνος νῦν τῆς δέλεῃ.
 Ἐκεῖνος δὲν ὠρέγετο ἀλλῆς νεράιδης καὶ ἄλλῃ,
 Διὰ εἶχε μὴ τὸ ταῖρι τοῦ φίλου πολλὰ μεγάλα.
 Μὰ ἀνέθεμά τῃν τῆς ἐκείνην μὲ καὶ κακὴ, τὰ πόντα.
 Πόσους κατῆκοντες λογισμοὺς 'ς τὸν νοῦν τοῦ ἀνθρώπου βάνα.
 Ἠσχῆσεν ἡ φρόνησις τὰ μέλη νῦν πληρώσῃ,
 Τὰ λογικά νῦν ἐπυρρῶν καὶ 'ς τὴν καρδίαν νῦν σάσει.
 Ἐλόγιζεν ἡ λυγρὴ, πῶς 'ς ἀνὰ ἄλλῃ κόρη
 Τὸ ταῖρι τῆς, διατὶ συχνὰ τῆν βοσκοπούλα εἰσάγει.
 Κ' εἰς ἀφορμὴν τῆν ἡβήσεν ἐκεῖνο τὸ λογιῶζει,
 Ἐμβῆκε ὅτε πολλὴν ἐκείνην, διατὶ τὸ πρῶμα μοιάζει.
 Ἐπλήθυνε τῆς ὁ λογισμὸς, ἐπλήθυνε ἡ δόνη,
 Τῆν βοσκοπούλα ἐλόγιζε πῶς φέρεται τοῦ γίνῃ.
 Κ' ἐβάλθη μὲ τῆν ποτηρεῖαν νῦν δῆ καὶ τὰ γνωρίζῃ,
 Ἄν εἶναι ποῦ ἀπὸ τὸν ἀπὸ τὸν πᾶν ἀληθινὴν.

Licht Estern standen ihm zur Seit' als leitende Berather,
 war allein, die Mutter längst gefolgt dem ehlen Vater.
 Keiner, der zu Hülf' ihm jetzt mit Rath und Zuspruch eilte;
 er ihn dem Liebesgram enthob, die Herzenswunde heilte.
 In flieht die Ruh'; kein Augenblick die langen Tag' und Nächte,
 so er mit brünst'ger Sehnsucht nicht der Heißgeliebten dächte.
 Ob an Macht und Reichthum sie tief unter ihm mag stehen;
 at Leidenschaft auf Schätze je, die Lieb' auf Glanz gesehen?
 solchem Werk hat Crotas eifrig und schlaue Hände,
 : statet die Geliebte aus und führt's zum raschen Ende.
 leichtmächtig glüht der Reizung Trieb, der Sehnsucht Pein in Beiden,
 er list'ge Bube schafft und heilt leicht spielend solche Leiden.
 es Fürstensohns Verlangen siegt, die Hold' ist ihm verbunden;
 ie in der Welt ward solche Gluth, so sel'ge Wonn' empfunden.
 Oft war es ihre Lust, vereint bald über wald'ge Höhen
 u schweifen, bald am Ufer sich lustwandelnd zu ergehen.
 Im Ida aber weilten sie gar oft und gern vor allen,
 kein andrer Ort auf Kreta's Flur mocht' ihnen das gefallen.
 dort wechseln Ebne, Berg und Thal und dichtbelaubte Wälder,
 dort Quell' und Bach und Kraut und Blum' und üppig grüne Felder,
 nd mancher Baum mit Blüth' und Frucht auf dufend frischen Auen,
 ehörte, Hirtten, Heerden sind unzählige zu schauen.
 och was von den Bewohnern dort zumeist das Aug' erquidte,
 dar eine Hirtin hold und schön, wie sie kein Mann erblickte.
 hr war die Obhut anvertraut von ihres Vaters Schafen;
 st fügt sich's daß der junge Fürst und sie zusammentrafen.
 er Lust der Jagd ging jener nach mit nimmer irren Pfeilen,
 nd welches Wild sein Aug' erspäht, muß sein Geschöß ereilen.
 beladen kehrt er Abends heim mit Hirschen, Hasen, Rehen;
 doch ward kein Schütze, der ihm gleich, in Kreta je gesehen.
 doch will er nicht des schönsten Wildes, wenn's ihm begegnet, achten,
 nicht sprechen mit der Schäferin, nicht freundlich sie betrachten.
 nicht kann des schönsten Weibes Reiz den Jüngling überwinden,
 den erster Liebe höchste Lust und ew'ge Fesseln binden.
 Doch Fluch der Eifersucht und all dem Bösen, das sie stifet!
 Die sie mit glüh'nder Sorgen Pein des Menschen Geist vergiftet!
 verwundend Seel' und Sinne schafft der Argwohn herbe Schmerzen,
 beherrscht tyrannisch die Vernunft und wurzelt tief im Herzen.
 Die Gattin faßt der Wahn, daß ihn entzündet andre Flammen,
 da ihn mit jener Hirtin oft der Zufall führt zusammen.
 Ind solcher trübe Wahn erregt die Seel' ihr unerträglich,
 der Eifersucht galt für gewiß, was nur erschien als möglich.
 Ind täglich wächst der Gram, es wächst der Schmerz, der nie mehr endet,
 Sie wähnt, daß ihr die Schäferin des Gatten Herz entwendet.
 Sie sinnt darauf, wie sie mit List selbst schauend mög' erkunden,
 Ob seine Treu' noch ächt, ob ganz vergessen und verschwunden.

Και μιάν ἀπογευματινήν εἰς ἓνα κοντζουνάρι
 Ἐπῆγε καὶ τ' ἀνδρόγυνον, ὕπνον γλυκὺν νὰ πάρῃ.
 Κοὶ φίλοι του παραμερῶς ἐπαίζαν κ' ἐγελούσαν,
 Διὰ τὸν ἰσχυμῶσιν ἔς κείνον τὸν τόπο, ὁπούσαν.
 Ἐβῆστο τὸ δοξάρι του, δὲν θέλει νὰ τ' ἀφήσῃ,
 Μήπως καὶ λάχῃ τίποτις ἄγριο καὶ κυνηγῆσῃ.
 Ἐπούμπησ' ὁ Χαρίδημος ἔς ἓνα δένδρ' ἀποκάτω,
 Τὸν πύπον τοῦ κοντζουναριοῦ κοιμῶντας ἀφουκράτω.
 Ἦβαλε κ' εἰς τὸ πλάγι του γεμάτο τὸ δοξάρι,
 Σ' αὐτὴν τὴν τέχνη ἄλλος κανὲς δὲν εἶχεν ἔτοιμα χάρμιν.
 Ὁ νόστιμος κοιλάδιμος, ποῦ τὰ πουλάκια ἐλάταν,
 Καὶ τὸ μουρμούρι τοῦ νεροῦ ἔς γλυκότη τὸν ἱβάναν,
 Κ' ὕπνος τὸν ἀποκοίμισε κὴ λιγερὴ τῆς φάνης,
 Πῶς εἶν' καιρὸς νὰ τὸν ἰδῇ ἔκπνῶντας ἦτα κάνει,
 Διὰ τὴν παρῆκε τοῦ νεροῦ ὁ δροσιερὸ λαγαρόδι.
 Ἦ βοσκοπούλα μοναχὴ ἤβλεπε τὸ νουπάδι.
 Αἶγι· „Ἄς μακρύνω κὶ ἄς χωσθῶ εἰς τὰ κλαδιά, ἔς τὰ δάση,
 Κὶ ὡσάν ἔκπνῃσῃ, θάλω ὁρῇ, τὰ ζάλα του ποῦ πῶσι.
 Νῆμαι χωσμένη σιγατὰ, μὲ δίχως νὰ μιλῶμαι,
 Κὶ ὡς σηκωθῇ, νὰ ὁρῶ ἀπὸ κει; σημάδι νὰ γνωρίσω.”
 Ἐμβῆκε μέσα ἔς τὰ κλαδιά, τινὺς δὲν τὴν κατέχευε,
 Ἐχώσθη δὲν ἐφαίνονταν, μεγάλῃν ἔννοιαν ἔχει,
 Καὶ μὲ τρομάμενην καρδιάν ἦσενε σὰ γνωρίσῃ
 Ἄν εἶναι ἀλήθεια τὰ ποιεῖ καὶ νὰ τῆς δίδουν κρῖσι.
 Κ' ἐκεῖ ὅπου ἐκοιμάτο ὁ πεινιέτερος τοῦ φάνη,
 Πῶς ἦλθαν πόδια λεονταριοῦ καὶ τὴν καρδιάν του πιάνει.
 Καὶ τότες ἐγροικῆθη κρυὸς πλεῖα παρὰ τὸ χιόνι,
 Κ' ἐφαίνετό του τὴν καρδιάν πῶς τοῦ τὴν ἐφιζώνει.
 Τρομάμενος ἐκύπησε, μὲ φόβον ἰσηκώθη,
 Τὸ ταῖρι του ἀναζήτησε, ἔς τ' ἄρματα ἐπαρυσόθη.
 Καὶ τὸ δοξάρι παρενθὺς ἐπιάσεν εἰς τὴν χίρρα,
 Αἰλιῶ ἦτα νὰ τοῦ μάλιστα ἐκίνησιν τὴν ἡμίρα.
 Δὲν ἤρθε τὴν λιγερὴν κὶ ὅλος σιγοτρομάσει,
 Μὰ ἐλόγιαζε, πῶς νᾶτονε ἔς τὸ σπῆτιν, ὁπὺ πρᾶσσει.
 Καὶ πρὸς τὰ δάση πρόπαται, τοπαίνει καὶ ἔανοίγει,
 Διὰ νὰ βρῇ ἄγριο τίποτις, νὰ κάμῃ τὰ κυνήγι.
 Θωρεῖ, ἐσαλεύων τὰ κλαδιά, τὰ δένδρουλάκια ἐκλίνει,
 Ἄφρι γῇ ἀγρίμῃ ἐλόγιαζε πῶς νᾶτονε ἔς κείνα.
 Καὶ τὴν σάττα ἐκόνισε ζημιὸ τὴν ὥρα ἐκίνη —
 Ὡφου κακὸν ὁπούκαμε! ὦφου ἄδικα ὅπου ἐκίνη!
 Ἦτονε τόσο γλήγωρος νὰ σύρῃ τὰ βελτῶν
 Κὶ νὰ τὸ πέψῃ ἔς τὸ κλαδί, ποῦ τέτοια κάλλη χώνει,
 Ὅπου δὲν εἶχε ἡ λιγερὴ καιρὸ, σικῶς νὰ γυρεύσῃ,
 Παρέκει τόπον νὰ χωσθῇ καὶ νὰ μετασσεύσῃ.
 Κ' ἐύρισκε τὴν ἡ σάττα ἔς τὰ μαρμαρένια στῆθη,
 Κὶ ἂν ἦσινε καὶ σαμμεῖ, φωνὴ δὲν ἐγροικῆθη,

Um süßen Schlaf zu pflegen einst in Nachmittageschwüle
Legt sich bei einem Wasserfall das Paar in schatt'ge Kühle,
Indes zerstreut an Spiel und Scherz die Freunde sich behagen,
Entfernt von jenem Plage, wo die müden Gatten lagen.
Der Fürst trug seinen Bogen, nie gibt er ihn aus den Händen,
Schnell, wenn ein Wild sich blicken läßt, den Pfeil ihm nachzusenden.
In eines Baumes Schatten lag Charidimos und laufchte
Halbschlummernd auf den Wasserfall, der sprudelnd niederrauschte.
Sein starker Bogen lag gespannt dicht bei der Schlummerstätte.
Wohl keinen Schützen gab's, der sich mit ihm gemeßen hätte!
Der Vögel lieblicher Gesang im dunkeln Laub der Bäume,
Des Wassers murmelndes Geräusch lullt ihn in süße Träume.
Der Schlummer überwältigt ihn, die Gattin sah's und dachte,
Zeit sei's, ihn zu belauschen jetzt, wenn einsam er erwachte.
Denn jenseit des Gewässers saß in kühlen Thales Schatten
Die Schäferin mit ihrer Heerd' allein auf blum'gen Matten.
„Fort!“ sprach sie, „dort in's Dickicht, das kein Strahl des Tages lichtet;
Wenn er erwacht, entgeht mir nicht, wohin sein Sinn sich richtet.
Ja, still, ganz still verberg' ich mich, kein Wort entschlüpf' dem Munde;
Erhebt er sich, erspäh' ich leicht von dort die sichere Kunde.“
Und tiefer geht sie in den Wald mit unhörbaren Tritten,
Verbirgt sich sammt der Sorgen Dual, die liebend sie erlitten.
Ihr schlägt das Herz, sie bebt und harret, gespannt, jetzt zu erkennen,
Ob Wahrheit jene Schmerzen schuf, die ihr im Innern brennen.
Dem Jüngling aber dächt's im Traum, als sah' er einen Reuen,
Des mächt'ge Tagen ausgestreckt, nah' seinem Herzen dräuen.
Und sah gerinnt sein Blut, wie Eis in winterkarren Flüssen,
Ihm ist, wie wenn das Herz ihm mit den Wurzeln ausgerissen.
Schlaffscheuend treibt Entsetzen ihn, sich behebend aufzuraffen,
Er steht sich nach der Gattin um, er greift nach seinen Waffen.
Und das Geschloß erfassen schnell vor Allem seine Hände,
Ihm ahnt, daß Schlimmes heut' ihm noch der Born des Himmels sende.
Er findet die Geliebte nicht und bebt in leisem Schauer,
Doch bannt der Wahn, geschäftig walt' im Hause sie, die Trauer.
Und er vertieft sich im Gehölz und schweift und späht die Kunde,
Ob er für seinen Bogen dort kein edles Wild erkunde.
Er steht, wie sich's im Dickicht regt, wie sich die Büsche neigen,
Er wähnt, ein Hirsch, ein Reh bewegt sich hinter jenen Zweigen.
Und im Moment entsendet er den flücht'gen Pfeil dem Bogen —
O, welches Weh er sich erjagt! welch Unheil ihn betrogen!
So schnell drückt' er den Bogen ab, so bligggeschwind enteilt
Der Pfeil ins dunkle Buschwerk, wo versteckt die Holde weilte,
Daß sie nicht Zeit hat, weiterhin in's Dickicht zu entinnen,
Den Schutz entlegeneren Asyls im Laufe zu gewinnen.
Dem Pfeile steht der Weg zur Brust, der marmorweisen, offen.
Kein Laut wird hörbar, wie er sie durchbohrt, in's Herz getroffen.

Και φαίνεται, ξεψύχησε, 'μὲ δίχως τὰ φωνήεη.
 Ἀνιθεῖται τὸν λογισμὸν καὶ τῆς ζηλιῆς τὴν προῦε!
 Ἐγχοίησε, ἀπ' τὸ χέρι του τὸ πῶς κυτῆγι ἐγίνη
 Καὶ πῶς τὸ κρέας ἐπλήρωσε μὲ τὴν σαῦτα ἐπείνη.
 Κ' ἐγλάκησε μὲ τὴν χερσὶν κ' ἐμβαίνει 'στὲ τὰ δύοη
 Καὶ τὸ κυτῆγι ἐγύρουσε, νῦ σάση νῦ τὸ κιάση.
 Ἡῦρρηε τὸ 'δὲν ἤθελεν, εἶδε τὸ 'δὲν ἐθάξαι,
 Διὰ τὸ κυτῆγι, ὁποῦναμε, θάνατον θὲ καὶ πάρη.
 Ἡῦρρηε τὴν πολυπραγίαν, τὴν κρινὴν καὶ ματαιμένη.
 Εἶχε πρῶτον κ' ἐμίλησε κ' εἶπεν του κὶ ἀποθαίηται,
 „Κ' ἐπῆρε τέτοιον θάνατον διὰ τ' ἀγαπῆ περιάση,”
 Κὶ ὡς τόπεν, ξεψύχησε, τὰ μάτια τῆς ἐσφαλίσαι.
 Νὰ 'δῇ τέτοιο ἀνεπίλπιστον, ἐτρώμαξε κ' ἐχάθη,
 Καὶ μοναχὸς του νὰ σφαγῇ κείνη τὴν ὥρα ἐβάλθη.
 Καὶ τόσα ἢ κτήρη κὶ ὁ καὶνὸς τὴν κρινεὶ καὶ παιδεύει,
 Ὅπου νὰ πέρη θάνατον μὲ τ' ἄμματα γυρεύει.
 Κρεὶ τόσα τῶπιασε βαρὺ τὸ προῦμμα, ὅπου 'γίνη,
 Που δίχως ἄλλο νὰ σφαγῇ θέλει τὴν ὥρα κείνη.
 Μύλθαν καὶ τὸν εὐρήκασιν οἱ 'μπιστοὶ του φίλοι,
 Προῖου καὶ κάμη ἢ χέρα του ὅτ' ἐπασε τὰ χεῖλη.
 Κὶ ὡς εἶδαν τ' ἀνεπίλπιστον, ἐκλανσα, ἐλυπηθῆκα
 Κὶ ἀρχήσαν νὰ παρηγοροῦν τοῦ φίλου των τὴν πρίκα.
 Καὶ 'ἐμπλῖα μυριαρίθμητα πολλῶμορφα τοῦ λεία,
 Καταδικάζουσιν του νὰ βλέπεται μὴ πτωίση,
 Μηδὲ θελήσῃ νὰ σφαγῇ, μὴ βουληθῇ ἔταο προῦμμα,
 Μ' ἂς θαῖῃ 'ς τ' ἀνεπίλπιστον, ὅσαν κοὶ ἄλλοι ἐκάμα.
 Μὲ ταῖς πολλὰς παρηγορίαις θυμὸν συντηφῶναι,
 'Σ τῆς γνώσεως τὸν λογισμὸν σὺν ἄνθρωπος διαγέρνει.
 Κ' ἤβαλε μίς 'ς τὸν λογισμὸν, νὰ ζῇ, νὰ τῆς δουλεύῃ
 Καὶ μὲ τὰ δῶρα τῆς ἀνδρείας νὰ γῆνε κατισυνή.
 Κ' ἐπῆγαια 'ετρίχωντας 'στὲ μὴν καὶ 'ς ἄλλην χώρα
 Τὰ κοταροκτυπήματα κ' ἐκέρθαινε τὰ δῶρα.
 Κ' ἐκεῖνα, ὅπου τοῦ δίδασιν πλήρωμα τῆς ἀνδρείας του,
 Ἐπῆγαινε κ' ἐκρέμει τα 'ς τὸ μνημα τῆς κυρῆς του.
 Καὶ μὲ τ' αὐτὰ τὰ κέρδητα ὡσαν θεράπειο βροίσει
 Κ' ἤπερνε σὺν παρηγορίαν περνώντας τὸ καίσιον.
 Κὶ ὡς ἔκουσε κ' ἐγίνετο 'ς τὴν χώρα τὴν Ἀθήνα
 Τέτοιο κοταροκτυπήμα, ἢ ὄρεε τὸν ἐκίνα,
 Νὰ πάγῃ μαῦρος σποτεινὸς νὰ κοταροκτυπήσῃ
 Διὰ τὴν κυρῆν του, ὁποῦχασε, κ' ἤλπιζε νὰ κηρήσῃ,
 Κ' ἐλόγιαζε καὶ μελετᾷ, σὺν τὸ στεφάνι πιάση,
 'Σ τὸν τάφον τῆς, σὺν τῶζαρε, νὰ πῇ νὰ τὸ κρεμύσῃ.
 Ἡγγρησε, θωπὶ τοῦλαχεν ἐμπέδευμα 'ς τὴν στράτα,
 Μ' ἀπὸ τὴν πρώτη ἐκίνησε, ποῦκουσε τὰ ματιάτα.
 Χυρίδῃμος ἐκράζετο, ἀνδρείαν καὶ χάριν ἔχε
 Καὶ πάντα ἐκεῖ, ποῦ πολεμῇ, στράνται, βορσῆ καὶ βροίχει.

Im Blute strömt die Seele aus, kein Wort entflieht der Lippe.
O, Fluch dem Wahn, der Eifersucht, des Liebesglückes Klippe!

Der Fürst will sehen, welche Jagd seine Hand gelungen,
In welches edeln Wildes Fleisch sein scharer Pfeil gedrungen.
Mit frohem Jagdrausch eilt er, rasch die Büsche zu durchstreifen,
Das Wildpret, den ersetzten Preis des Waidmanns, zu ergreifen.
Er findet, was ihn schauern macht, steht, was er nicht wagt glauben —
O grause Jagd! des Lebens Licht mußt du dem Jäger rauben!
Die Heißgeliebte findet er erstarrt und erblüht,
Noch athmet sie und leise spricht sie, eh die Seel' entwich:
„Sieh, durch der Liebe Übermaß muß solchen Tod ich finden.“
Sie spricht es, und ihr Auge bricht, und Geist und Sinne schwinden.

Wie er das nicht Geahnte schaut, erbebt er, steht vernichtet.
Der Mord, beschließt er, werde durch des Mörders Hand gerichtet!
So grausam quält, so foltert ihn sein Elend ohnegleichen,
Daß sterbend er, vom eignen Stahl durchbohrt, ihm will entweichen.
Zu Boden drückt zermalmend ihn sein finstres Verhängniß,
Den Tod sieht er als Ausweg nur aus mütterlicher Bedrängniß.
Doch finden ihn die Freunde, treu und gut, eh seine Hände,
Was jetzt der Mund verweisselt sprach, geführt zum Blut'gen Ende.
Wie sie das Unerhörte sehn, laut weinen sie und klagen,
Eh sie des Freundes bitter Pein mit Trast zu lindern wagen.
Nach herrlich Beispiel führen sie ihm vor aus alten Zeiten,
Sie wissen klug berehend ihn vom Fabel abzuhalten,
Daß er nicht sinn' auf blut'ge That, nicht Mordgedanken nährt,
Daß mannhaft, andern Helden gleich, im Leid er sich bewährt.

Den Willen der Verzeiung zwingt des Trostes Macht zum Wanken,
Er sammelt, wie ein Mann, den Geist in der Besinnung Schranken.
Der Gattin Dienst, beschließt er, soll sein Leben jetzt gehören,
Mit Preisen seiner Tapferkeit will er die Todte ehren.
Dum schweift er nun von Stadt zu Stadt nach ritterlicher Weise,
Und wo er zum Turnier erscheint, gehören ihm die Preise,
Und was als Lohn der Mannlichkeit ihm ward an reicher Habe,
Als Weibgeschenk bringt er, es dar auf seiner Herrin Stabe.
Und Lindrung schafft der Ritterdank dem Schmerz, den nichts kann heilen,
Und Trost gewährt's ihm, an dem Ort der Weihe zu verweilen.
Und wie der Held die Kunde legt von dem Turnier vernommen,
In der gepriesnen Stadt Athen, ist schnell die Lust entkommen,
Zu eilen, schwarz und nachträuhalt zum Ritterspiel zu eilen,
Falt die verloren's Herrin dort, des Siegs gewiß, zu streilen.
Im Geist schon ist er drauf bedacht, den Kranz, den er empfangen,
Ihr heimzubringen, sieht ihn schon auf ihrem Grabmahl hangen.
Spät kam er, widriges Geschick hemmt ihn auf seinem Wege,
War er gleich, da die Kund' erscholl, vor jedem Andern regte.
Charabim's, so hieß der Held voll Mannlichkeit und Eitten,
Ein Wetterflag und Regensturm, wo er im Feld gestritten.

Σπίθαις σιδίρω, αἶμα κορμιῶν εὐγάνει, ὅπου μάλωσεν,
Καὶ βροντισμοὺς καὶ ταραχαῖς ἡ δίνταμι· του ἡ τόσοη.
Εἶχε καὶ αὐτὸς ἔς τὴν κεφαλὴν ἓνα κερὶ σφινμένο,
Τὸν Ἄνεμον ἀνάδια του ἤδευχε φουσκωμένο.
Καὶ τὸν καὶμόν του τὸν πολὺν, τὴν λαύραν, ποῦ τὸν κρένει,
Μὲ γράμματα ποκάτωθιο λέγει καὶ ἑδιδιώνει.
„Κεῖνη ἡ φωτιά, ποῦ μοῦφιγγε, πλεὶς λάμπειν δὲν μοῦ· δίδει,
„Κι ἄνεμος μοῦ τὴν ἤσβυσε καὶ ἰδῶμαι ἔς τὸ σκοτίδι.”
— Πολλοὶ τὸν ἰγνοοῦσι, πεζοὶ καὶ καβαλλάρου,
Φωνάζουν· „Εδῶ ἰγρόβαλε τῆς Κρητῆς τὸ λεοντάρι!”
Τοῦτος εἶναι ὁ Χαρίδωμος καὶ ἀπὸ τὴν ὥρα κείνη,
Ὅποιχασε τὸ ταῖρι του ὀλόμανρος ἰγίνη,
Κι ὡς ζῆση χρόνους ἑκατὸ, πλεὶς του δὲν θίγῃ ἄλλ᾽ ἄλλῃ,
Πειδὴ καὶ μοῖρά του ἤθελε ἔτζι καὶ τὸν πειράτῃ.

Ein Landemann des Kornaros war der Dichter Georg Chor-
tagis (Χορτάγης), der vermuthlich zu Anfang des 17. Jahrh. lebte,
von dem wir aber sonst so wenig wissen, wie von jenem, und von
dessen kaltigen Trauerspiel Erophile nur die in Beake's Researches
(p. 117 sqq.) angeführten Bruchstücke vorliegen. Nach der daselbst
enthaltenen Angabe des Inhalts muß das Stück so reich an Mord-
und Schauerzügen sein, wie die alten Dramen aus dem Sagenkreise
der Tantaliden und zwar erinnert es hier zunächst an die (in einer ver-
loren gegangenen Tragödie von Sophokles bearbeitete) Geschichte des
Thyestes. Doch scheint dem Dichter weniger ein antikes, als ein ita-
lienisches Muster vorgeschwebt zu haben, nicht freilich, wie Beake meint,
Mondella's Jffille, sondern eben jene alte Novelle Guiscardo e Gi-
munda, woraus Bürger den Stoff seiner Ballade, Renardo und Blan-
dine, entlehnte. Nur ist in der Erophile der Geliebte der Heldin, ei-
ner Prinzessin v. Memphis, kein Knecht, sondern der Pflegling ih-
res Vaters und Sohn eines im Kriege gegen letztern gefallenen Königs
v. Tertzja. Als der König v. Memphis, der sich beiläufig durch den
Mord seines Bruders und zweier Neffen auf den Thron geschwungen,
die Liebe und heimliche Ehe seiner Tochter erfährt, läßt er ihren Ge-
liebten Panaretos ermorden und dessen Herz und Hände in einer Schale
der Prinzessin überreichen, worauf sie sich nach einer langen Rede er-
sticht. Der grausame Vater aber wird von dem Chor, bestehend aus
Erophile's Begleiterinnen, in Stücke gerissen und auf seinem Leich-
nam hält der Geist seines ermordeten Bruders triumphirend den Epilog.
Nur, das von dem Todesdämon Charos in eigner Person eingeleitete
Drama Erophile gehört, wie man sieht, zu jenen in der guten al-

Vom Stable sprüh'n die Funken hell, Blut strömt aus tiefen Wunden,
 Wo seine Kraft im Donnerschall des Kampfs den Feind gefunden.
 Und eine Fackel, ausgelöscht, sah man auf seinem Schilde,
 Der Sturmgott brause d'rüber hin, der grimmige, der wilde.
 Das herbe Leid, der Schmerzen Drang, die ihm das Herz gebrochen,
 Am Rand des Schildes waren sie in Worten ausgesprochen:
 „Nicht strahlt mir mehr das holbe Licht, das einst so hell gefunkelt,
 „Erloschen ist's im wilden Sturm, und Nacht hat mich umdunkelt!“
 — Gar Viele dort erkannten ihn, und mancher Knapp' und Ritter
 Rief: „Seht, aus Areta stürmt herbei der Leu im Schlachtgewitter!“
 Das ist Chaxidimos der Fürst. Schwarz geht er seit der Stunde,
 Da in der Gattin Brust sein Pfeil einst trug die Todeswunde.
 Und lebt' er hundert Jahr, nicht Freud' ist mehr für ihn zu hoffen,
 Nicht Sinneswandel, seit so hart ihn das Geschick getroffen.

in Zelt auch bei uns hochflotternden Theaterstücken, denen, um den
 Effekt zu vervollständigen, „nichts weiter fehlt, als daß zum Beschluß
 er Lampenpuger den Souffleur ersticht.“ Leider theilt Leake keine
 Proben des Dialogs mit, sondern nur ein paar Verse aus den Ge-
 singen oder Reden des Chors in Terzinen, so wie vornehmlich die
 unge Anrede eines Teufels an seine Kollegen aus dem ersten der Zwi-
 schenakte (*intermedia*), die in Szenen aus Tasso's befreitem Jerusalem
 in melodramatischer Form zu bestehen scheinen. Jene Rede nimmt
 auf voraus gegangener Erinnerung an das ehemalige Wohlleben der
 Hölle im Himmel und an ihre schmähliche Niederlage und Verstößung
 in die Hölle durch Gott und seinen Sohn, folgende Wendung, um
 die Hölle der Finsterniß zu erneuertem Widerstande aufzureizen:

Μὰ διὰ τὸν παλαιὸν καὶ πόνο	Alein wozu nur euern Sinn auf alte
τὸ παλαιὸν καὶ πόνο	Qualen lenken?
Τώρα ξαναθυμίζοντας 'ς ὅλους ὡς	Wozu den Schmerz erneu'n, indem
καινούριον;	wir altes Leids gedenken?
Τὸ περισμέν' ὡς παύσωμεν καὶ 'κεῖνα	Aufhören wollen wir, uns um Ver-
'ποῦ μᾶς κάνει,	gangenes zu grämen;
Τὸ σήμερον πᾶς ἕνας μας 'ς τὸν λο-	Mag jeder nur, was jezo uns ge-
γισμὸν 'ς ὡς βάνη.	schieht, zu Herzen nehmen,
Πᾶς πάσχει καὶ στοχάζεται μ' ἑνὸς καὶ	Seht, nichts versäumt er'), nimmer
μ' ἄλλον τρόπον,	hält er ein mit Eist und Mühe,
Τὸ πλῆθος ὅλον μετ' αὐτὸ τὰ σίγη	Wie er die ganze Menschheit bald zu
τῶν ἀνθρώπων.	sich hinüberziehe;
'Αὐτὲ 'ς τὰ ἱεροσόλυμα πᾶς εἶναι μα-	Seht, wie sich in Jerusalem so viele
ζωμένοι.	seiner treuen
Τόσοι πιστοὶ τοῦ στρατηγοῦ καὶ πό-	Heerführer jetzt versammelten; hört,
σχοὺν θυμωμένοι,	wir sie grimmig dröuen,

„Gott.“

Τοὺς φίλους μας τοὺς ῥησιονοοὺς, Die Tölpel, unsere Freunde und Ge-
 τοὺς Τούρκους, ὃ ἀμυνέσονται treuen, zu vernichten,
 Κι ἐλευθερίαν τοῖς χριστιανοῖς, τῇς Div Christen, unsere Feinde, zu befrei-
 ἐχθροῖς μας, τὰ γυρίσουν, und auszuweichen.
 Κι ἂν ἔλente μὴ φίλον πιστὴ μας Und stumme jenes Geduldein*), treu
 κορασίδα and hold für uns zu wirken,
 Καρμὶὰ τῆς ἁνθερίας τῶν δὲν εἶχα- Es schwände jede Hoffnung, sezt der
 οὐν ἐλπίδα Freiheit für die Türken.
 Τοῦτη ἡ τῆς ἀνατολῆς τὰ μέρη εἶχε Sie kam vom fernsten Osten- nur, der
 σώσει, Christen Sinn zu führen,
 Τοὺς λογιζομένους τῶν χριστιανῶν μόνον Sie zu zerstreuen und ihnen die Ge-
 τὰ τὰ ἐνλώσει, danken zu verwirren.
 Καὶ πλήσια ἑκατομύρια καὶ ταραχὴ Tumult und wilden Lärm hat sie, so-
 μεγάλη bald sie nur erschienen,
 Διὰ τῆς εὐμορφίας τῆς τῆς πολλὰς Durch ihrer Reize Macht hervor ge-
 μέσα τοὺς εἶχε βάλλη. rufen unter ihnen;
 Μαλιὰς ἐσηκωθήκασι κὶ ἐχθροὺς Zwietracht und Feindschaft hat bereit
 ἐγνήσαν, im Lager sich entsponnen,
 Κ' εἰς σύγχυσις κ' εἰς σκοτώματα διὰ Ja; Werd' und Todschlag haben sie
 λόγον τῆς ἐμβήκαν. schon um das Weib begonnen.
 Den den ἑρμῆς des Chors lautet der eine:
 Τοῦ πλοῦτου ἀχορταγία, τῆς δόξας Oa, nimmersatte Habsucht, Durst nach
 πένη, Götze.
 Τοῦ χρυσαεῖος ἀκριβία καταρά- Beteuete Gottesge, wieviel Opfer seln
 μένη, Euch schon, zur Warnung Andeutung
 Πόου διὰ οὗς κορμὶ νεκρ' ἀπο- In wieviel ungerechten Kriegen kühlen
 μένου, Die Wuth um euch die Menschen!
 Πᾶσα ὕδικοι πολέμοι σηκωμένοι, Ehler unsäglich

Νικολάου τοῦ Ἀρμυνητικοῦ βοσκοπαῦλα.

Στ. α' — ζα'.

Σε μεγάλην ἔορταν, ὅς ἐν λαοῦσι
 Μίαν ταχυνὴν ἐπῆγα ὃς τὸ κοπάδι,
 Σε δένδρα, ὅς λιβάδια, ὅς ποτάμια,
 Σε δροσερά καὶ τρυφερά καλύμια.
 Μίσα ὃς τὰ δένδρα κίενα τ' ἐνδομένω,
 Ποῦ βόσκον τὰ λαράκια τὰ καῦμνα,
 Στὴν γῆν τὴν δροσερὴν, ὃς τὰ χορταράκια,
 Ποῦ γλυκοκουλαδοῦσαν τὰ πουλάκια,
 Πανώρια λυγρὴ, πανώρια κορῆ,
 Ὡς καλὴ καρδιὰν κὶ ὄρατα ὃς τὰ θώρη,

*) Die Sauberin Armida.

**) Zen erklärt sie auch deshalb für merkwürdig, weil in der neu-
 griechischen Sprache die Wörter „armida“ und „zen“ die gleiche Bedeutung haben.

ποταῖς συχναῖς μαλαῖς σωμαφορμί Bar solcher Kämpfe Zahl, und von
 αὖς wie vielen
 ροικούντας ὀλημενῆς ἔ τήν οἰκου- Auf Erden rings vernehmen wir noch
 μένη. täglich!

In dem letzten Fragment endlich beginnt eine Anrede an die
 onne mit folgenden Versen:

Ἄστρα τ' οὐρανοῦ χαριτωμένη, Goldvoller Flammenstrahl vom Him-
 μέλειθερδε,
 τοῦ με τήν φωταῖν σου τήν μεγάλη, Ein Feuermeer ergießest du ins Weite,
 ὅλην χαρίζεις ὥς ἔ τήν οἰκουμένη, Erstreust mit deinem Licht die ganze Erde
 ὁ οὐρανόσ το λίζεις ἔ μιν ἄ εἰς Und schmückst des Himmels ein' und
 ἄλλη andre Seite;
 τριών, κί ὅλην τήν γήν περπατη- Die Erde kann auf ihrer Bahn nicht
 αῖών σου irren
 ὥς ποτὲ τήν στροταῖν της πύ In deines Umlaufs schirmendem Ge-
 σφάλλῃ. leite.

Wurde die Macht der Liebe von Konaros in romantisch-epi-
 ker und von Chortagis in dramatischer Form gefeiert, so fand
 gegen die erotische Idylle ihren Sänger in einem dritten kretischen
 Dichter, Nikolaos Drymitikos v. Apokorona (um 1620), dessen
 Idne Schäferin, obwohl nur ein schwaches Nachbild der Sylvien
 und Amarillen eines Tasso und Guarini, den Griechen des 17. Jahrh.
 nicht minder für ein Meisterwerk galt, als ihren Vätern die dem
 Dichter vermuthlich völlig unbekannten Idyllen Theokrit's. Der Leser wird
 den ersten Versen dieses Hirtengedichts genug haben, das wir seiner
 einmaligen Berühmtheit wegen nicht unberücksichtigt lassen dürfen**).

Nikolaos Drymitikos' Schäferin.
 Vers 1 — 61.

In einem stillen, abgelegnen Thale,
 Trieb ich die Heerde einst beim Morgenstrahle,
 Am Strom, auf Wiesen, unter schatt'gen Bäumen,
 An frischen, schilfsaumgrünten Ufersäumen.
 Dort unter jener Blütenbäume Schatten,
 In thautiger Frische auf beblümten Matten,
 Wo junge Hirsche munter weidend sprangen
 Und in den Zweigen süß die Böglein sangen,
 Sah' ich die holdste Maid auf grünen Auen,
 So seelengut, so lieblich anzuschauen.

schen Poesie fünffüßige Jamben „wenigstens mit dieser Beschränkung der
 Reime“ nicht häufig seien. (S. Eunomia, I, S. 23 Anm.) Was wohl der
 Dichter Mann unter Beschränkung der Reime verstanden haben mag!

Ἐβλεπε κάποια πρόβατα ἑκά της,
 Κ' ἔλαμπε σὺν τὸν ἥλιον ἡ εὐμορφία της.
 Ξανθόσσαν τὰ μαλλιά της κεφαλῆς της,
 Καμάρι καὶ στολή ἦτον τὸ κορμί της,
 Κ' ἡ φορεσιά, ποῦ φόρεε, ἦτον ὑσπρα,
 Κ' ἔλαμπε σὺν τὸν οὐρανὸν μὲ τ' ἄστρα,
 Στρέφομαι καὶ θεωρῶ τὴν μέσ' εἰς τὰ μάτια,
 Καὶ ῥάγη ἡ καρδιά μου τρία κομμάτια
 Διὰ τὴν ἔρωτες εἶχαν καὶ τοξεύγαν
 Καὶ τὰ μὲ σατεύουσιν ἐγυρεύγαν.
 Καὶ ὡς μ' εἶδασιν οἱ ῥωτοὶ κοντὰ τους,
 Μὲ προθυμίαν ἀπλώσαν εἰς τ' ἄρματα τους
 Καὶ πιάνουν σιγίταις καὶ βερτιώνια,
 Διὰ τὰ μοῦ θάσσουν κρίσιν τὴν αἰώνια.
 Καὶ εἰς τὴν καρδίαν μου ἡ σὰτα τους μὲ σώνει,
 Εἶπα καὶ τὸ κορμί μου δὲν γλυτόνει.
 Τὸ φῶς μου καὶ τὰ μάτια ἰθαμφοθήκα
 Καὶ ὅτε καὶ μὲν ἀρίθμητον ἐμβήκα.
 Ἐμπρὸς εἰς τὴν βρύσην πέφτω λιγυμένος,
 Κ' ἡ κόρη ἰθάψ' αἰ εἶμαι ὑποθαμένος
 Αἶγες. Τῶν ὀμματῶν μου τὰ παιγνίδια
 Ἐθανατώσαν τὸν βοσκὸν αἰφνίδια.
 Ἔρχεται πρὸς ἐμένα καὶ γνωρίζει,
 Πῶς εἶμαι λιγυμένος καὶ ἀρχινῶ,
 Νὰ πέργῃ σὺν καλῇ καρδίᾳ καὶ αἶμα
 Ἡ πλουμισή μου καὶ ἄσπερη περιστέρι.
 Πέρνει κρυὸν νερὸν ἀπὸ τῆς βρύσης
 Κ' ἔρχεται πρὸς ἐμένα νὰ τὸ χύσῃ.
 Ραίνει καὶ λανταυρῇ τὸ πρόσωπόν μου,
 Λογιάζοντας πῶς νῦν αἰατικὸν μου.
 Τὸ πρόσωπόν μου ξαναφαίνει πάλιν,
 Διὰ τὰ μὲ συνηφίρῃ πρὸ τῆς ἑλῆς.
 Μὲ τὸ νερὸν ἐκείνον μοῦ φανίσθη,
 Τὸ πῶς ὁ λογισμὸς μου ἐξεκαλίσθη.
 Κι ἀπὸ τὴν γῆν ἐμάζωξε διὰ μέγα
 Βότανα καὶ λουλούδια μυρισμένα.
 Τὰ λουλούδια καὶ ἔβη μυρίζαν τόσα,
 Νεκρὸν ἀπὸ τὸν ἥδην μ' ἰσηκώσα.
 Ὅσοναι πολλὴν ἐμβήκα, πῶς ν' ἐφχίσω,
 Καὶ εἰς ἥντι τρόπον νὰ τὴν εὐχαριστήσω,
 Ὅσον αἰγάγγλος τὸ πολὺ, εἰς τὴν καλοσύνην,
 Ὅπουδαιε ὅτ' ἐμὲ τὴν ὥραν αἶνεον.
 Αἶγες της. Ὅσοναι τρόπον νὰ γυρεύσω,
 Τὸ σπλάγγνος τὸ πολὺ νὰ σ' ἀνταμέψω;
 Καὶ πῶς νὰ δώσω τοῦτο τὸ γομάρι,
 Ἀνέγγρος νὰ μὴν θανάτ' εἰς αὐτὴν τὴν χάρι;

Sie wartet ihrer Schafe; ach, wer malte
 Der Schönheit Glanz, der gleich der Sonne strahlte!
 Blond walt' ihr Lockenhaar vom Haupte nieder,
 Der Anmuth Reiz umfing die zarten Glieder.
 Weiß schimmert' ihr Gewand mir schon von ferne
 Entgegen, wie der Himmel und die Sterne.
 Ich seh' sie an, doch kaum in's Aug blicke
 Ich ihr, so bricht mein Herz mir in drei Stücke.
 Schon hatten Liebesgötter dort in Eile
 Zum Zielpunkt mich erkoren ihrer Pfeile.
 Wie sie mich in der Nähe kaum erblickten,
 Wetteifern alle, auf mich loszubrücken.
 Mir ew'ge Qualen zu bereiten, flogen
 Mir die Geschosse zu von ihren Bogen.
 Und ihre Pfeile trafen mich im Herzen,
 Nicht aus dem Busen wichen mehr die Schmerzen;
 Verdunkelt ward das Licht der Augen plötzlich
 Und Liebespein erfasste mich entsetzlich.
 In Ohnmacht sank ich an der Quelle nieder,
 Und jene wähnte, nie ersteh' ich wieder.
 „Ach!“ spricht sie, „meiner Augen Spiel hat eben
 Dem guten Schäfer dort geraubt das Leben!“
 Und näher zu mir trat sie und erkannte,
 Daß Ohnmacht nur die Lebensgeister bannte,
 Und Lust und Muth erst schöpft die Gute, Traute,
 Die weiße Taub', als sie mich lebend schaute.
 Und kühles Wasser schöpft' sie aus der Quelle
 Und über mich goß sie es aus zur Stelle;
 Besprengt' und wusch das Antlitz mir in Eile.
 Wohl wußte sie, daß solches Thun mich heile;
 Das Antlitz wusch sie wieder mir und wieder
 Und löste von der Starrsucht so die Glieder.
 Frei von des Schwindels dumpfen Banden kühlte
 Ich bald den Sinn, wie jenes Raß mich kühlte.
 Und Kräuter, Blumen, deren süße Düste
 Balsamisch sich verbreiten durch die Lüfte,
 Sucht sie, mich Todten von des Hades Schwelle
 Heimrufend in des Lebens heitre Helle.
 Mich sammelnd setzt, erwog ich in Gedanken,
 Wie ich dem holden Mädchen sollte danken
 Für solches Mitleid, für die Lieb' und Güte,
 Womit sie sich zur Stund' um mich bemühte.
 „Ob“ sprach ich, „heißer Dank die Brust auch schwellte,
 Ist's möglich, daß ich je die Schuld vergelte?
 Erschein' ich je der Last des Undanks ledig
 Wohl gegen dich, die du so mild und gnädig?

Τὸ αἷμα τῆς καρδιᾶς μου ὦν σοῦ Ob ich mein Herzblut auch für dich
 δώσω, vergesse,
 Δὲν ἔμπορῶ τὸ χεῖρος μαν τὰ πλῆ- Nicht mindern würd' es der Versch-
 ρώσω, tung Größe.
 Οὐδὲ τὴν καλοσίτην σου τὴν τάση Du preisen deine Güte, wie sie sollte,
 Ὁ λόγος δὲν ἔμπορεῖ τὰ φανερώση. Vermag die Bunge nicht, so gern sie
 wollte."

Ἀπολογῶται τότε τὸ παρῶν κ. τ. λ. Und mir entgegnete darauf das
 Mädchen.

Doch man wird uns gern das sich jetzt entspinrende und dem
 zierlichen Eingange völlig entsprechende Andäktikon erlassen, worin die
 Schäferin gesteht, sie sei gleich von des Schäfers erstem Ausblick bezaubert
 worden, durch seinen Dank aber völlig zur Liebe hingerrissen und er könne
 über sie gebieten, eine Erklärung, worauf er dann nicht verfehlt, zu
 berichten, wie ihre süßen und schönen Augen sein Herz in drei Stücke
 zerbrochen u. Es genügt, zu bemerken, daß in 476 Versen erzählt
 wird, wie die Liebenden während der Abwesenheit des Vaters der Schä-
 ferin, der aus einem Steinbruch Steine zum Bau eines Schafstalls
 holt, ein paar selige Tage verleben; wie dann der Schäfer bei des Va-
 ters herannahender Rückkehr mit dem Versprechen scheidet, nach einem
 Monat wieder zu kommen und bei dem Vater um die Geliebte zu
 werben, wie er aber, durch Krankheit zurückgehalten, sein Versprechen
 erst nach zwei Monaten lösen kann und jetzt statt der Geliebten nur
 einen Greis in Trauerkleidern, ihren Vater, findet, wie er von diesem
 erfährt, daß der Gram um sein Ausbleiben sie getödtet habe, und wie
 er darauf verzweiflungsvoll an ihrem Grabe das Selbstbild ablegt, seine
 Freunde und Verwandten, seine Heerde und seine Pfelle (τὸ φια-
 πόλι) zu verlassen, mit dem weißen Lämmchen, das sie ihm geschenkt,
 in den Wäldern umherzuirren und sich allen Schrecken der Natur aus-
 zusetzen:

Κὶ ὅτε βροντῇ καὶ ἀστράπτει καὶ χιόνι, Hag, Donner, Blitz und Schnee der
 νίξει Himmel senden,

Καθεὶς βοσκὸς ἔς τὰ ὄρη δὲν γυρίζει, Und jeder Hirt sich schen vom Berge
 wenden,

Τότες ἐγὼ ἔς τὰ βουνὰ καὶ ἔς τὰ ὄρη, Dann eben will ich dort auf schroffen
 Steinen,

Νὰ κλαίω αὐτήν τὴν πανώραιον, Auf fess'gen Höh'n um meine Holbe
 κόρη, weinen.

Κὶ ὅταν ἁ ἥλιος καὶ πτέρυγες καὶ Βρῆσεντ' des Mittags Gluthstrahl
 εὐλα, Gain und Gelder:

"Ολοι σὺμῶνον ἔς τοῦ θεοῦ τὰ Und treibt die Hirten in die schatt-
 φύλλα, gen Wälder,

Τὸν πῦρ· ὁ θεὸς δὲ, ὁποῦα γρηγορεῖ, Du suchest dort der frischen Kühlung
K' ἴσθι νύκτα· ἔ τὸν ἥλιον, καὶ μὴ Verzehre mit das Mark der Brand
καὶ γὰρ κ. τ. λ. der Sonne.

In einem Epilog von 22 Zeilen, (wovon in Widerspruch mit Beake's Angabe nur die 4 letzten ein abweichendes Vermaß haben) legt der Dichter nicht nur über den Zweck des Gedichts, Warnung vor fleischlicher Leidenschaft (Να φύγῃ πᾶς ἕως σαρκὸς τὰ πάθη), sondern auch über sich selbst und über Druckort und Jahreszahl der ersten Ausgabe, seines Produkts genaue Rechenschaft ab, und schließt endlich mit eben so naiver als angemessener Bescheidenheit mit den Worten:

Καὶ ὃς καταλέγουσ' ἔπος τὸν ἴδιον Und wenn der Leser mich nicht lobt,
παύσῃ, so mag' er mir verzeihen:
Τῷ καλῷ γράμμῳ ἄς ἰδῇ καὶ ἄς νοῦι, Dem guten Willen wenigstens laß'
συγχαροῖται. Gnad' er angedeihen.

Die über fünfzehnhundert Jahre dauernde Verbindung Kreta's mit Venedig (1211 — 1669) gewährte unter den griechischen Schriftstellern des 16. und 17. Jahrhunderts den Kretern die größte Reichtlichkeit, ihre Bücher zum Druck zu befördern, und aus diesem Umstande ist es wohl hauptsächlich zu erklären, daß die auf die Nachwelt gekommenen neugriechischen Schriften aus jenem Zeitraum, den wir deshalb den kretisch-venezianischen der griechischen Literatur nennen möchten, größtentheils kretischen Ursprungs sind. Auch ist nicht zu verkennen, daß die Republik, trotz des prinzipiawidrigen Despotismus ihrer Regierung dem Volke und den Provinzen gegenüber, wenigstens unter den Primaten (ἀρχιερεῖς) der ihr unterworfenen griechischen Städte und Inseln einen Funken jenes alten vor gänzlicher Abnutzung schließenden Nationalgefühls fortglimmen ließ, das unter den Raja's der Pforte eine geraume Zeit lang gänzlich erloschen zu sein schien. Und so fanden auch die ob immerhin schwachen und sehr vereinzelter geistigen Lebensregungen des rhomäischen Volks unter den mächtigen Einflüssen des sich um das harmlose Mäusegepiep der griechischen Theologen und Liebeslänger wenig kümmernden Löwen St. Marci, wenn nicht Schutz und Aufmunterung, doch jene Duldung, welche ihnen die Türken trotz der entgegengesetzten Versicherung einseitig christenfeindlicher Historiker*) Jahrhunderte lang streng versagten, dann aber nicht etwa aus Großmuth, sondern aus Schwäche und dadurch erzeugter Indo-

*) J. B. Voltaire's im Essai sur les mœurs et l'esprit des nations. ch. 93, etc.

lenz zugestanden. — Venedig blieb auch nach dem Verlust Kandia's noch lange der Druckort für die meisten neugriechischen Bücher und der italienische Geschmack (*χαλκός ἤχων καὶ κύμβαλον ἀλαλάζον*) in der rhomäischen Literatur, zumal in der Poesie, bis gegen das Ende des 18. Jahrh., ja bei einzelnen Dichtern bis auf den heutigen Tag der vorherrschende.

Einen Beleg dafür liefert unter den poetischen Erzeugnissen des 17. Jahrhunderts der Kampf der Elemente, *Στοιχειμαχία ἦτοι ἀλληγορικὴ περιγραφή τῶν τεσσάρων στοιχείων καὶ τῆς μάχης αὐτῶν*, ein Gedicht in 200 Versen, das uns Reale (Researches in Greece, p. 128 sqq.) mit unverdienter Verachtung zu behandeln scheint, da der ungenannte Dichter sich über die Sphäre der trivialen Gefühls- und Sentenzendreschei der übrigen rhomäischen Poeten seiner Zeit zu einer zwar nichts weniger als tiefsinnigen, doch mindestens ziemlich originellen und nativen Naturanschauung erhebt. „Es wird berichtet (heißt es bei Reale a. a. O.), wie die vier Elemente sehr freundschaftlich (*πολλὰ φιλωμένα*) zusammen lebten, bis Eitelkeit und Neid Zwietracht unter ihnen stifteten.

<i>Κ' ἡ θάλασσα γαλήνη</i>	Im Spiegel heit'rer Meereswelle
<i>Τῆς γῆς καθρέπτης γίνῃ</i>	Beschaust ihr Bildniß hold und hell
<i>Τότες ἡ γῆ στολίσθη</i>	Die Erd' und fängt sich an zu schmücken;
<i>Κ' ἡ θάλασσα συγκίσθη.</i>	Das Meer gewahrt's mit Bornesbliden.

Das Meer bietet jetzt seine Bundesgenossen, die Winde, die Ströme und Gewässer auf und stellt ihnen den Übermuth der Erde vor, welche über die ihr angewiesenen Schranken hinauswolle.

<i>Δοκῶν ἡ γῆ τυχαίνει,</i>	Der Erde ist das Loos beschieden,
<i>Ἐν τὰ χαμηλὰ τὰ μένη,</i>	Daß sie am Boden weil' in Frieden,
<i>Ἐκεὶ τὰ κατοικήσῃ</i>	Sie wohne, wo es flach und eben,
<i>Καὶ τὰ ψηλὰ τ' ἀρήσῃ</i>	Statt zu den Höh'n emporzustreben.
<i>Κ' αὖτις μὲ τὰ βουνὰ τῆς</i>	Doch nun ist auf des Höchmuths Flügeln
<i>Καὶ τῇ ἀσθάδειά της</i>	Mit ihren Bergen, ihren Hügel'n
<i>Εἰς τὸν αἴθ' ἀνέβῃ</i>	Sie auf in's Reich der Luft gestiegen,
<i>Κ' αὖτὸν τὸν ὑπερβῇ.</i>	Bis über dies hinaus noch fliegen.

Auf diese Vorstellung nimmt auch die Luft Theil am Kampfe und verursacht Orkane und Erdbeben; die Quellen murren, die Flüsse schwelten, dem Meere zuströmen zu wollen und auch die Landseen sind entschlossen, ihrem großen Verbündeten ihre Strömungen zuzuführen. Das Wallen des Meeres am Ufer wird folgendermaßen beschrieben.

<i>Κ' ἡ θάλασσα φουσκώνει,</i>	Und dumpf beginnt das Meer zu grollen;
<i>Ψηλὰ βουνὰ σφικνώνει,</i>	Zu hohen Bergen angegeschwollen,

Καὶ μὲ ὄρμη μεγάλη

Τρέχει 'ς τὸ περιγυῖν.

Ταῖς πέτραις θὲ νὰ φάη,

Μοιάζει πῶς ταῖς βουφαί,

Κ' ὅτι κὶ ἂν εὖρη ἀρπάξει

Κ' ἔξω πάλιν τὰ εὐγάει.

Κ' ὡσὰν θηριὸν μουγκρίζει,

Σπᾶνει αἰντὴ κὶ ἀφρίζει,

Κ' ἀπ' τὴν πολλὴν ὄργη της

Κτυπύεται μοναχὴ της.

Stürmt's hin und wieder wild und
grimmig

Und braust an's Ufer donnerstimmig.

Die Felsen droht es zu verschlingen,

Wohl mag es seiner Wuth gelingen,

Ja, was es findet, schlingt es nieder

Und speit es tobend von sich wieder.

Gleich wilden Thieren hört man's
brüllen,

Es kraucht und schäumt, die Wuth zu
stillen.

So blind läßt sich's von ihr berücken,

Daß wild es peitscht den eignen Rücken.

Der Kampf endet mit einer Überschwemmung, welche die Erde wieder zum Gehorsam bringt. Die Luft, welche die besiegte Feindin nicht ganz zu vernichten wünscht, zeigt die Siegeskrone in den Wolken und zieht ihre Gewässer zurück; das Meer dagegen, welches die Verhasste gleich einer aus dem Bade steigenden Nymphe wieder erscheinen sieht, bleibt unversöhnlich.

Die gleichfalls anonyme erotische Erzählung Kleantes und Abrocome, nach Deake ein weitschweifiges und im Ganzen geschmackloses, dabei aber durch eine reinere (d. h. sich mehr dem Hellenischen annähernde) Diktion ausgezeichnetes Gedicht, soll, hievon abgesehen, nichts Besonderes haben, als die rhythmische Nachbildung verschiedener italienischer Opernarien, wie z. B. in folgenden beiden, später von Christopoulos oft angewandten, iambischen Metren:

Τερωνὴ ἀνησυχία, Εὐδαιμων δυστυχία, Εὐκτατα συμφορὰ,

Ἑδονικὴ παιδεία, Γλυκεῖα ἀηδεία, Ἐπώδυνη χαρὰ,

und:

Ἄχ τι ἱκύσιον κακόν, Τί πάθος θεληματικόν, Ἑδονικὴ δὲ νόσος·

Τῷ ἱμαντὶ μὲ ἡ φθορὰ, Μοὶ φαίνεται ὅλον χαρὰ, Καὶ ἡ φωτιά μὲ δρόσος.

Ein Beispiel vierfüßiger Trochäen bietet die Strophe:

Ὅμως ὁ πυρφόρος ἔρως καὶ πῦρ δὲν περικυτεῖ;

Δὲν εἶναι κακὸντα μέρος, Ὅπως πάντῃ ἐλευθερώς, Οὗτος δὲν ἐπικυτεῖ;

Und in lebhafterem anapaestischen Schwung bewegen sich folgende Verse aus einem Selbstgespräch der Abrocome:

Τοῦ θύρου ὁ καύσων τὰ ἄνθη μαρμαίνει,

Ὅμιχλη τὰ σπάρτα φλογίζει, μελαίνει·

Ὁ σκύληξ τὰ ξύλα, Ἡ κάμψη τὰ φύλα,

Τὸς στάχεις ὁ βρῆχος θυμίζει, ἐξηρώνει κ. τ. λ.

Ακόη bei dem in Bontier's lettres sur la Grèce, p. 216, und vollständig in Th. Rind's neugriechischen Volksliedern, S. 46, vorkommenden kretischen Liede:

Ψυχὴ ἀθλία, Τὴ δυστυχία Ἀκαπατισίως οὐ τυραννεί·

Δὴν ἔχεις φίλον Πιστὴν μὲ ἔρπον, Νῦν οὐ λυγῆται, τὸ οὐ ποτῇ,

dürfte dem Dichter eher eine italienische Opernweise, als die Erinnerung

Ἑταρολογίας ἀποσπαράγματα,

Ὁ οὐρανὸς ἐγέλασεν, ἡ θάλασσα ἰχώρη,

Μαὶ φαειρότης πρὸς ἄλλος εἰς ὅλα ἐκασπάρη.

Οἱ ταῦτα εἰς τὸ πλεῖστον τῆς τῆν ἄγκυραν ἐπῆραν

Καὶ τῶρα ἀρμενίζοντας ἀσμένως παῖζεν λύραν. —

— Μοσχοβολεῖ ἡ θυσία, βασιλεὺς μιμήσει,

Εἰς τὸν αἶρα φέρεται καὶ τὸν ἀρωματίζει

Βλησκύνι καὶ ὁ ἄγνος, ἀμύγματος καὶ θυμός,

Δύφη καὶ δεινρολίβανον χλοῦζεν φιλοτίμως,

Κρήτος καὶ μελίσσοχοριον παντὶ ἐνδοιάζει,

Σόχος ἐκεῖ καὶ λάδανος καὶ κύντερος ὑπάρχει. —

— Ἀνδολογεῖ ἡ μέλισσα, ἡ μύμηξ ὀθραϊκίζει,

Ὁ βαθυρὰς ὁ φλόμος τῆν λίμνην ἀρμενίζει,

Οἱ κύνταροι ἐργάζονται μετὰ χερσὶς αὐτοῦ,

Καὶ ψάλλουσιν οἱ τέττιγες εἰς τὴν δεινροδωδεῖα κλάδος. —

— Κελαοῖδὲν μυσώληπτοι τὴν δάσος ἀηδόνες,

Περιστέρους φιλιώτες, φιλῆρημοὶ ἐγγίγνεις. —

— Ὡς τῆν βρύσην, πῶς ποτίζεται, χορεύει τὸ ἀρνίον,

Καὶ βλέπει τῆν τινα τὴν τὴν καθάρην κεφαλήν,

Καὶ στάχυς ἐκδείχνηται οἱ σμυρνοδωδεῖα κύνταροι,

Τὸ ρόδον τὸ γλυκίπνοον εἰς τὴν ἀκύνθος λάμπει. —

— Ἄλλη αἰνὴν κρινίδον ὅς τῆν οὐκίφην κοσμίζει,

Καὶ ἄλλη κλώθει νήματα καὶ ἄλλη ῥοδανίζει,

Ἄλλη δολίζει πιάσματα, ἄλλη λινὴν ξαίνει,

Ἄλλη μαλὰ ἐργάζεται, ἄλλη παντὶ λεικάνει. —

— Ἄλλος εἰς τὸ μελίσσιον καθάρει τὴν κοφίνον,

Σκυλίζει τὰ καθάρματα ὡς βλέπει τὴν σμῆνην,

Ἄλλος κόπτεν κύνταρον, ἄλλος φυτὰ κλωθεύει,

Ἄλλος μετὰ τὸ ποίμνιον καὶ πρὸς ἄλλα κούρην,

Ἄλλος τὸ δεινρολίβανον σμυρνοδωδεῖα φακιδίζει,

Καὶ τὸ ἀμβλύ, τὸ δεινρὸν ὁ ἄλλος ἀκρινίζει. —

— Ἄλλος μὲ βύλιν πείστροφες ὅς τὸν ποταμὸν ψαρεύει,

Καὶ ἄλλος ἐκεῖ ἐπλυνε τὰ τυροδόχα σκεύη,

Καὶ ἄλλος σφάζει πρόβατον, ψυγὴ καὶ τὸ ἐκδέρνει,

Δολίζει τὰ ἐνδοθία, τὸ κρέας τὴν καθάρει,

Τὰ σπλύνει τὴν ἐχθρὸν καὶ κοιλίαν τὴν ῥίπτει,

Ἄλλος τὰ ξύλα ἔσχει καὶ φατνὴν ἀνάπτει.

nung an den dogmatischen Rhythmus der Alten, wie Thiersch glaubt, vorgeschwebt haben.

Für das Beste in jener Liebesgeschichte erklärt Deake die im ersten Theil enthaltene und in gewöhnlichen politischen Versen abgefaßte Schilderung des griechischen Frühlings, woraus hier einige von dem genannten Schriftsteller (a. a. O. S. 132 ff.) hervorgehobene Stellen folgen mögen.

Aus der Schilderung des Frühlings.

Der Himmel lächelt, freundlich glänzt des Meeres blauer Spiegel;
Im Sonnenschein liegt rings die Flur, die Eben und die Hügel.
Die Schiffer haben's Acker schon gekost zu weiten Meisen,
Im vollen Segeln fangen sie zur Lärre frohe Weisen.
— Basilikum und Krauseminze verbreiten süße Düfte,
Mit würzigem Gauch erfüllen sie in weitem Kreis die Lüfte.
Polei und Dosten, Thymian und Amarylliden grünen,
Betteisend mit den üppigen Lorbeern und Rosmarinen;
Von Bienen und Melissenkraut auch duftet Feld und Garten,
Rings prangt Lauban und Hypergas und Disteln aller Arten.
— Amelken sammeln ihren Schatz, die Bienen Blumenäfte,
Geschwählig quast der Frosch im Teich, und eifrig am Geschäfte;
Dort summen süßne Käfer mit den panzergleichen Schwingen,
Indessen froh, im dichten Laub versteckt, die Grillen singen.
Nachtigallmännchen ruft im Hain melodisch seinem Weibchen;
Verliebte Tauben stimmen ein, einsame Lurlieläubchen.
— Am Bach, wo es getrunken, häßt das Lamm auf grünen Auen,
Woll Freud', im Wasser hell und rein sein Bildniß dort zu schauen.
Rings zeigt schon die smaragdne Flur die keichern jungen Sprossen,
Und duftend unter Dornen hat die Rose sich erschlossen.
— Ein Weib siebt fein das Gerstenmehl am Backtrog, die Lämmel Wolle,
Die dritte spinnt, die da ist mit des Hase's linker Rolle
Beschäftigt, jene dreht das Garn in Stränge, Flachs bereitet
Die Sechste, dort zur Bleiche wird das Weißzeug ausgebreitet.
— Der Eine schafft im Bienenhaus, er reinigt Bienenkörbe,
Der Andre häußt den Kehrriem ab, daß nicht der Schwarm verderbe,
Die Walzen streift du den zerkau'n und Ged' und Baum beschneiden;
Ein Andern zählt die Heerd' und schert die Schafe, die dort weiden.
Ein Fünfter flugt den Rosmarin, daß er gedeihe besser,
Und noch ein Andern schleift sein Kumpf gewordenes Gartennmesser.
— Der Eine wirft die Angelschnur im Fluß aus nach Forellen;
Den Käsetopf spült jener in des Baches klaren Wellen;
Ein Dritter bläß ein Schaf auf, das er eben abgestochen,
Siebt ihm die Haut ab, weidet's aus und säubert Fleisch und Knochen,
Absondernd das Gedärm, und näht den Regdarm wohl zusammen;
Ein Vierter spaltet Holz und schürt die Stadt zu hohen Flämmen,

Τὴν βίβραν ἀνέλιπας διὰ τὰ γένη σοῦβλα,
Γωνίαν κατισκένυσε μὲ πέντε ἔτη τοῦβλα. —
— Καὶ τὸ νερόν ὁ ζέφυρος ἡσυχῶς γαργαλίζει,
Κι ὁ οὐρανὸς καταστέρος φανίδας ψιγαλίζει,
Καὶ μὲ αὐγῆς τὰ δάκρυα καὶ νεφελῶν ἰδῶτα,
Μὲ νίκταρ τὸ σμαράγδινα πολίζει τῆς γῆς ῥῶτα. —
— Καὶ ἄλλος ἀπὸ πόθεν
Τῆς ἰωμένης ὄνομα χαράττει εἰς τὴν φλόδα,
Καὶ ἄλλος ὡς ἐρίχθρον φυλάττει τὴν πλεῖδα,
Συνάλοισι ἔς τὸν κλειδονα αἱ στιχουργοὶ παρθενοί,
Καὶ καθέμια διὰ ἔρῳτα τὸν στίχον της ὑφαίνει.

Nicht ohne Einfluß auf die poetische Form dieser ziemlich materiell gehaltenen Carologie, die hauptsächlich wegen der treuen Schilderung griechischer Bräuche und Sitten von Interesse scheint, war wohl das Vorbild der didaktisch-idyllischen Dichtungen eines Sammarzato, Alamanni und andrer Italiener im 16ten und 17ten Jahrh. Den Frühling der Poesie selbst aber, wie des geistigen Lebens und Lebens überhaupt, in Griechenland wecken zu helfen, war unter den Völkern Europa's vor Allen das französische berufen. Für den Verlust des im Mittelalter durch die Tapferkeit seiner Söhne eroberten griechischen Bodens sah sich Frankreich in neuerer Zeit reichlich durch den schönen Ruhm entschädigt, mit den friedlichen Waffen des Geistes das ganze griechische Volk dem Reiche der Gerechtigkeit und der Freiheit zurückzuerobern. Wenn die byzantinischen Kaiser es rathsam fanden, von jenem griechischen Sprichworte: „Den Franken habe zum Freunde, zum Nachbar hab' ihn nicht!“ (s. oben S. 248) besonders die zweite Hälfte zu beherzigen, so hielt sich dagegen das griechische Volk, seit es durch Konstantinopels Fall jeden eignen politischen Haltpunkt verloren, an den ersten Theil jener Regel und sah in Frankreich's Freundschaft den Anker der Rettung und des Heils. Jahrhunderte lang wandte es voll Vertrauen seine Blicke nach dem Lande, wo vor Jahrtausenden die ionischen Phöeder das freie blühende Massalia gegründet hatten und von wo in unsern Tagen die nach eben diesem Massalia benannte welterschütternde Hymne, „das alte süße Wiegenlied der Freiheit“, in allen Landen Europa's wiederhallte — nirgend kräftiger vielleicht und nachhaltender, als in den Bergen und Thälern Griechenlands und auf den Fluthen des Ägäischen Meeres. Noch ist dort das melodische Echo der Marseillaise, Rhigas' todesfreudiges Schlachtlid: *Λεὼς αὐτὸς τῶν Ἑλλήνων* *), bei dessen Schall die heilige Schaar von Dra-

*) Man singet es weiter unten, nicht zum 1. Mal, sondern zum 2. Mal.

Seit Jahrhunderten, wie gesagt, erwarteten die Franzosen von Frankreich sehnend seine Erlösung, aber nicht immer sprach sich diese Hoffnung in gleichem Sinne aus, wie im Munde eines Aristipis oder Koletis und in den Liedern der von Rouget de L'Isle und Beranger begeisterten griechischen Dichter. In dem eisernen Zeitalter des dreißigjährigen Krieges trug die lauteste Freiheits- und Vaterlandsliebe eines edeln Griechen kein Bedenken, sich in das vernichtende Gewand der Schweigehelm zu hüllen, um seinem niedergetretenen Volke in dem mächtigsten Fürsten des Abendlandes einen Helfer und Beschützer zu gewinnen. 185 Jahre nach dem Fall Konstantinopels und des letzten Paläologen, 183 Jahre vor der Schilderhebung Alexander Ipsilantis und des Bischofs Germanos machte zuerst während der türkischen Zwangserrschaft ein Grieche den Versuch, die Großmuth und den Glaubenseifer der Franken zur Vernichtung der Macht jener Feinde des christlichen Namens und zur Wiederherstellung seines Vaterlandes aufzuwecken. Von der Geburt des Dauphin von Frankreich, nachherigen König Ludwig's XIV., (im J. 1638) nahm der gelehrte Ehler Leona Allatius, berühmt durch eine Menge theologischer und literargeschichtlicher Schriften in griechischer und lateinischer Sprache, Veranlassung, dem

Λεοντος τοῦ Ἀλλατίου Ἑλλήτι, ἀπὸ τοῦ
(Ζτ. ργ' — ρδ')

Τῇ ὑβδ' Ιουλίᾳ, ἁγ' ἱεφτακίους βίττωσι,

Ὡς ὅπως, ὃ προσήχημα φιλέτησαν ἱεροί,

Ὡ τῶν ὑπάντων, ὡν προσυδραγάμη πατὴρ
Θεομάτων κάλλιστον ἐν καιρῷ φανέν.

Ὅμι προσήκει σιμὸν ἐμπροίπει σέλας,

Λίδος προσήκει γαστρὶν ὀφθαλμοῖσι, ποσὶν

Κινουμένους τε πασὶν ὑσουλῇ βάσι,

Ἐλευθέρων τε χερσὶν ἡρωικαῖς θύσιν,

Τηλαυγίσι στίβοισιν ἱερότεμνιν,

Μάλας χαλκῷ πέπλος ἄμφ' ἑνὶ ποδῶν,

Καλὸν φαινοῖς πύγμασιν ἐνὶ πῶν δέμασι,

Ἰθὺς προμήκει δ' ἀκτανοσθεῖ ἐν χροσὶ,

Περιοδὸς ὥστε σφρεῖ ἐκτελειμένους,

Μέλας μὲν ἢ πέπλος, ἀνθηρὸς δ' ὅμως,

Τίχνας ἀκριβῶς ποικίλαις ἡσυχμῆκος,

Στακτὸς τε μέροσι γραμμῶν μελαντίων,

Ἄ μούρος εἶποι πάνσοφός σάφως ἄνθρω,

Πρώτῃ μὲν ἡδ' ἡγέτο, ταῖς ἐν ἡγῶν,

Καίτης ὁμοσθεν' ἐπιστολῆσιν μνηστικαῖς,

Στολμῶν ἡδ' ἡγῶν ἡδ' ἡγῶν ἡδ' ἡγῶν

gen, kräftigen Priester, der seit 14 Jahren die Geschichte Frankreichs und Mitteleuropas lenkte, das bejammernswerthe, von keinem andern Lande tiefer und schmerzlicher empfundene Noth Griechenlands mit den eindringlichen Worten poetischer Klage ans Herz zu legen. In harmonischen Versen und in reiner und edler, obgleich etwas wortreicher Sprache erhebt Leon's Hellas ihre alte Macht und Hölle, beweint ihren tiefen Fall und preist endlich den neugeborenen Heldensohn als den Helden einer bessern Zukunft, als den untrüglichen Hoffnungstern in der Nacht ihres Elends und ihrer Schmach. Dieses merkwürdige hellenische Gedicht eines geborenen Griechen aus finsternsten Periode der griechischen Geschichte, die es eben zum Gestande hat, nur sehr wenigen Lesern zugänglich und noch wenigern bekannt sein wird, mag es nicht un Zweckmäßig sein, den die Geschichte Griechenlands betreffenden Abschnitt und damit den Kern des Gedichtes hier unverkürzt mitzutheilen. Nachdem der Dichter im Geiste Frankreichs, wie zuerst die Städte Frankreichs und sodann die Völker der Umgegend aus der Nähe und Ferne erschienen, um dem königlichen Kinde Glückwünsche darzubringen, tritt ihm zuletzt sein geliebtes Vaterland vor die Seele.

Leon Allatios' des Chiers Hellenas.

(Vers 153 — 567.)

Wen seh' ich hier? Ist's Wahrheit? ist's kein Blendwerk nur?
 O theurer Anblick! lieblichste Erscheinung mir!
 O du, von Allem, was die Augen je entzückt,
 Goldseligstes Gesicht, das jezo mir sich zeigt!
 Das freundlich milde Antlitz schmückt ehrwürd'ger Glanz,
 Voll Leben strahlt, doch streng verschämt des Auges Stern,
 Und festen, kräft'gen Fußes schreitet sie einher,
 Geschenke ringsum spendend mit freigebiger Hand,
 Den goldnen Kranz hellglänzend auf erhabner Stirn.
 Bis auf die Sohlen fließt das schwärzliche Gewand
 Und birgt mit prächt'gem Faltenwurf den edeln Leib
 Und weithin auf den Boden wallend gleißt ihr noch
 Des reichen Stoffes falt'ges Ende rauschend nach.
 Obgleich von dunkler Farbe prangt das Kleid doch bunt
 Von kunstreich eingewirkter Blumen heit'rer Bier,
 Doch trägt's auch dunkle Zeichen, deren Sinn wohl nur,
 Wer aller Weisheit Grund erschöpfte, klar erschaut.

Die Erste schreitet sie voran, ihr aber folgt
 Als Führerin von tausend Jungfrau'n eine Schaar
 In gleichem Aufzug und ihr ähnlich an Gestalt.

Πάσαις δ' ἐπὶ κήρυξεν κάλλος ἐκπρεπέστατον.

Φυῆς ἔχουσι ἄγαλμα καὶ φυῆς ἄκρον,

Μούνης ἀνάσσης ὑστερούμεναι μύται.

Ὡς δ' ἦδε παῖδα ποτνιαὶς ἐν ὠλέταις

Ἐδεκτο κῆπῳ καὶ κόλποις μέσοις

Σφίγγασσι, κελὸν τι κάρ' ἐφίλησε καὶ γλυκὺ.

Ἐπειτα δ' ὄμμα προσβαλοῦσα φιλότατον

Βρόντησε κῆξήτ' ἔτραψε προναίους λόγους,

Οἷους ἂν οὐ κύκησαν οἷδ' ὁ Λαέρτιον,

Οὐδ' Ἀτρεΐδης παῖς, οὐδ' ὁ ἐκ Πύλου γέρον,

Σιγῶ Περικλῆν, τ' ἄλλα Ῥητόρων νέων

Πρὸς ὅημα κείνης φροῦδα βανκαλήματα.

Πρόσχημ' ἄθροισ, ἔειπεν, ὦ τέκνον, ξένον.

Δυσμὰς σὺ γὰρ καίησθα, κῆγ' ὁ ἀντολάς.

Ἐνθεν πόδες μ' ἄχουσιν εἰς Κελτῶν ἔδρας.

Τήλιστα οὐδὲς ἴσκειν, ἀλλὰ προσφιλέης,

Ἐπεὶ θίγω σὲ καὶ δέμας προπύσσομαι.

Πάντες δ' ὅσοι δρέψαντο Μουσῶν ἐν μυχοῖς

Τίχνης, λόγοιό τ' ὄργια πολυδύμονος,

Ἡ καὶ κραταιὸς χερσὶ παγχάλκοις δόρυ

Κράδηνεν, ὅπλοισι σῶμα θωρηχθεὶς ὅλον,

Ἐχθρὸν τ' ἐν ἄρει νίκησεν ἀντίος κυρῶν,

Ἰσασι τάμ' αἰ καὶ κελήσκουσι Ἑλλάδα.

Ἑλλὰς γὰρ εἰμὶ, τέκνον, Ἑλλὰς, ἧς κλέος

Ἀσπεστον ἱγχοῖς τιμίους πεπρωμένον,

Διελθὸν ἔκπη πρὸς τε γαίαν καὶ διὰ

Πόντον, πέρασσε νυκτὸς ἧ δ' ἡοῦς λάχος,

Ἡ δ' εἴτι ποῦ ἴσθι λαὶά καπιδέξαι

Συμφραδμόνεσσι τηλόθεν' ὠκισμένον

(Πεδαφρόνων γὰρ οὐδὲ μικρὸν μοι μέλει),

Ὁ Γυλλικός στηθίσφι τῷ δ' ἄχρ' ἔχρονον

Ἀφθαρτον ἱμπεφυκὸς ἀγλαΐεται.

Ἐγὼ νόμους ἔδθηκα, ἐνθεν Ἀυσόνων

Εὐδαιμόνων στήριχθεν εὐγενῇ κράτη,

Μόναρχα, πατρίεα, κόσμῳ σύγχρονα.

Ἐγὼ δίδαξα φῶτας ἐκ δρυῶν μέσων

Ὀρεστέρεους ἤθεσιν ἐντεθραμμένους,

Θηρῶν τ' ἀνελῶν μηδὲν ἐλλειμμένους,

Πολλὰ δ' ἐκείνων, εἶθε δ' αὖ ψεύδος τόδ' ἦν,

Ἐς τὸ ξύναιμον νηλεστέρεους γένος,

Δείμαντας οἴκους σύντομον βίον τρέφειν,

Νοῦν πιστὸν ἔχειν, ἧρα τ' ἀλλήλοισι φέρειν,

Εὐεργετοῦντας εὐμενῶς εὐεργέτας.

Ὅπως δ' ἀκηδεῖς εὐφύλακτον εὐδίδαν

Ἐχοιεν αὐτοὶ δυσμενῶν ἀνδρῶν κάτα,

Ἐρεισσιν ἅπαν καὶ δόμον ἐπύργους στήθειν.

Auf jedem Antlitz blüht der Schönheit hehrer Glanz.
Ein Bild der Anmuth, ja, ihr höchstes Urbild sonst,
Weicht jede Jungfrau nur der Herrscherin an Reiz.

Sie nun mit ihren Götterarmen faßt das Kind,
Umfaßt es, drückt es fest und zärtlich an ihr Herz
Und küßt des Knäbleins zarte Lippen süß und hold.
Ins Auge sieht sie ihm mit liebevollem Blick,
Und ihrem Mund mit des Gewitters Majestät
Entströmt die Rede, wie sie nie Laertes' Sohn
Vernehmen ließ, noch der Atrid' und jener Greis
Von Phloß; ja, wogegen Perikles und gar
Die neuern Redner nur geschwäh'ge Kinder sind.

„Ein Kind der Fremde“, sprach sie, „steht' ich vor dir, Sohn;
Dich hat der Westen, mich das Morgenland gezeugt.
Von dorthier in der Kelten Reiche führte mich
Ein weiter Weg, doch hocherfreulich war er mir,
Da ich, Dank ihm, dich sehe, dich umarmen kann.
Wer irgend nur der Künste pflegt im Heiligthum
Der Musen, wer der Weisheit Tempel je betrat;
Auch wer in erzbedeckter Hand den mächt'gen Speer
Geschwungen, mit dem Panzer seine Brust geschirmt
Und kühn auf Ares' Feld dem Gegner obgesiegt,
Der kennt mich, kennt den stolzen Namen Hellas wohl.
Denn Hellas bin ich, jene Hellas; deren Ruhm
Durch ehrenreiche Thaten unauslöschlich strahlt,
Sie, deren Namen hochgepriesen Land und Meer
Durchdringt, des Nordens und des Aufgangs Welttheil füllt,
Und jedes Reich zur Rechten wie zur Linken weit
Und breit, wo irgend ein verständ'ges Volk nur wohnt
(Denn mit den Unverständ'gen hab' ich nichts gemein);
Ein Ruhm, der in der Franken Herzen eingepflanzt,
Stets unverwundlich, wie bis heute, prangen wird.

Gesehe, die es mir verbannt, begründeten
Aufoniens glücksel'gem Volk die herrliche,
Weltherrschende, vollkommene, schrankenlose Macht.
Ich lehrte erst die Menschen, die in Wäldern noch
In rauhen Bergesschluchten hausten scheu und wild,
An Grausamkeit den Thieren des Gefildes gleich,
Ja, unbarmherziger — leider keine Lüge ist's! —
Als jene, mit dem eignen blutsverwandten Stamm,
Sie lehrte ich Häuser bauen, sich zusammenthun,
Die Treue halten, sich die Hand zur Hülfe leihn,
Wohlthat wohlwollend lohnen mit des Wohlthuns Dank.
Und daß sie sicher solches Lebens heitre Lust
Bewahrten gegen Feindes Haß und Tücke, lehrte
Ich sie, mit Thurm und Binnen krönen Haus und Stadt.

Ἐπεί δ' ἱκίνοιντο ἄνδρας, οἷς ἱλιέμεν,
 Οὐ μούνοιο ἐνέειν, ἀλλὰ καὶ καλῶς βιοῦν,
 Ἄπασιν οἷς ἔχρηζον εὐθηνουμένους,
 Κτήσεσσι τ' ἐξαρκούντας ἀφρόνως ἄγειν,
 Ὅμως δὲ πρὸς τρυφαίῃσι καὶ χλιδαῖς τόον
 Ἐχέειν ἀγῆστον, εἴλκε τίς κίεα πόθος,
 Ἐγὼ διευκρίνησα τεχνέων λόγους
 Σαφεῖς ἀγνώσκει καὶ κατημαξευμένους,
 Αἷς δαίδαλα βροτοῖς πάνθ' ἀπλῶς τετεύχεται.

Ὅπως δὲ μὴ βάνανσον ἐξείρουν ὅπα,
 Χρήμ' εὐτέλλουσι φήμασ' ἀεικήσω τόσον,
 Ἀφείσα μικρὰ πρὸς τὰ καιρὶ ἐρχομαι.
 Τμήτας ἀρότριοις γαλαὶν ἀρόττης ἀνήρ,
 Ληοῦς δρέπῃσι καρπὸν εὐσταχὴν δι' ἱμῆ.
 Ἀργοῖς ἱετμοῖς, πόντος εἰ καὶ μαινεται
 Κλύδωνί τ' οἰχθείς, ψάμμον ἐκβράζει βυθοῖς,
 Βύκτας ἀέλλας ἡμερώσας ταναάτης,
 Οἰητοῖς τε νηὶς ἰθύνας δρόμον,
 Πρὸς ὅρμον ἔλπει ἀσκηθῆς σὸν σκάφος.
 Γυνή δὲ θ' ἰστὸν ἰδρὶς εὐκλώστοις μίτοις
 Πυκνῶς ἀεθλεύουσα χρυσῇ περικίδι,
 Ὑφοῖ πολινδίνητον ἀγλαὸν φάρος,
 Πάσσουσ' ἐν αὐτῇ, ὅ,τι ἄριστον οἱ δοκεῖ.
 Σηρῶν ἔην ὕψασμα μάρτυρον λόγον,
 Θρόνων γραφαῖσι ποικίλαις ἱστουμένον.
 Εἶδ' αὖ λυθροῖς ἤτορα φε πορφύρας πέπλος,
 Αὐτοῖς μακραις ἀναξίν ἐμπολαῖς περῇ.
 Εὐνήτος οὐκ αἰ τοῖχον ἀμπόσχει στολή,
 Τάπησι καὶ στρωθέντα χραινόνται βάσει;
 Τίς ζωγράφους τέτυχε; τίς γλύπτας λίθων;
 Τίς χρυσόν, ἄργυρόν τε, καὶ χαλκὸν χυτὸν
 Τιθείς πρὸς ἀνδρακίεσσι μορφώσας ἔχει;
 Ὅπωπαν ἄρα φῶτες ὀφθαλμοῖς ποιεῖ,
 Ἄ καὶ ἐπὶ δέρεσθ' ἔχουσιν, οὐ πείθουσι τοῦν;
 Τίς οὐκ ἄγαλμ' ἄθροισι δαυδάλου τρέχον;
 Χαλκὸς Μύρωνος εἰσέτι μυκάται βόος.
 Ἐτιμνεν αἰδραὶν ἄλλος ἰθύνων δρόμον
 Πτερυγῶν ἀνὴρ ἄπερθε ἐκτερωμένος,
 Τίχνας ἱμάτιοι θαῦμα θνητοῖς ἔτιον.
 Μουσῶν ἐγὼν ἀποιναὶ καὶ σοφῆς δόσεις,
 Φρονέας τε καρπὸν θεοδότημονος πρόφρων
 Βίβλοις περισσῶν, ὡς ἔοικεν, ἐνθήμην.
 Τόθ' οἱ πρὶν ὅτα τοῦν τε καὶ φάη τυφλοὶ
 Ὅρφνης ἀναγούς ἐκλάσαντες νότος,
 Ἦκουσαν, ἔγνων, ἰδρακεν πρῶτον βροτοί.
 Ἄλλοις τ' ἔθεντο: ἐκπυκνωσα πλουσίῃ χερῇ.

Da aber jene Männer, die ich auserwählt,
Nicht nur zu leben, sondern schön zu leben auch,
Mit Allem wohlversehen, was der Mensch bedarf,
Aufrieden mit der Güter reichem Überfluß,
Zugleich jedoch auf weiche Üppigkeit den Sinn
Zu richten wunderbar der Trieb des Herzens loht,
So unterschied ich aller Künste Weis' und Art
(Unkundigen verständlich, klar und schlicht), wodurch
Jedwedes Kunstwerk Sterblichen gefertigt ward.

Damit ich aber mit gemeiner Rede jezt,
Mit niedern Worten Großes nicht entwürdigte,
Komm' ich vom Kleinen eilig auf das Trefflichste.
Der Landmann, der mit scharfem Pflug das Feld umwühlt,
Verdankt nur mir Demeter's ährenreiche Frucht.
Mit leichten Rudern, ob das Meer auch rast und wild
Den Sand im Bogenstrudel aus der Tiefe wühlt,
Zu zähmen weiß der Schiffer den empörten Sturm,
Dem Schiff bezeichnet steuernd er die rechte Bahn
Und drängt sein Fahrzeug unverfehrt zur sichern Bucht.
Kunstfertig in den wohlgelegten Aufzug dacht
Mit goldnem Weber Schiff den Einschlag schießend, wirkt
Das Weib manch buntes stattlich glänzendes Gewand,
Verzierungen anbringend, wie's ihr rätlich dünkt.
Seht nur das seidne köstliche Geweb' euch an,
Bielarbig mit gewirkten Blumen übersät.
Und schimmert von der Purpurschnecke Blut das Zeug,
Gelangt's auf weiten Handelswegen in die Hand
Der Könige selbst. Bekleidet nicht die Wand der schön
Gewebte Stoff? Dient er als reicher Teppich nicht?

Wer zog wohl Maler; Bildner auch in Stein, gleich mir?
Wer schuf gleich mir Gold, Silber und in Kohlengluth
Geschmolz'nes Erz in herrliche Gebilde um?
Wo sonst noch sah'n die Menschen leibhaftig je, was sie,
Ob auch gesehn, dem eignen Sinn nicht trauen ließ?
Wer hörte nicht von Dädalos' fortschreitendem
Gebild? Noch brüllt in Erz gegossen Myron's Ruh.
Ein Andrer, durch den Äther richtend seinen Weg,
Durchschnitt im Flug', ob ohne Flügel gleich, die Luft,
Den Sterblichen ein neues Wunder meiner Kunst.

Der Muses Lohn, der Weisheit himmlisches Geschenk,
Die hehre Frucht des gotterschloss'nen Geistes legt'
Ich sorgsam nieder, wie sich's ziemt, in manches Buch.
Da schüttelten die Sterblichen, die vorher taub
Und blind an Geist und Sinnen, erst die Rebel ab
Lichtloser Nacht, da hörten, merkten, sah'n sie erst.
Verschmähte Schätze fielen Andern in die Hand.

Εἶδον πότε, εἶδον ὀμματωθέντες πόλου
Θίοντα ῥιπαῖς λύχνα πουλυκαμπίαι,
Φορὰς τ' ἀνίστους ἀτραποὺς ἀμφιδρόμους,
Φέρει τε φωστήρ πῆμα προσφανεὶς τίος,
Ἦτ' ὄλβον οὐκέτ' ὄντα σημαίνει βροτοῖς.
Ἄπ' αἰθέρος κάτεισιν ἐς πέδον βεβώς,
Δραμῶν τε πόντου στέρνα καὶ διαπτυχάς,
Βίρεθρά τ' εἴτι εἰσὶ, νερτέρων μυχῶν
Εἰσδύς ὑπεξείρυσσε χορημάτων λόγους,
Φυάς τ' ἀληθείας, οὐ δόλους βεβαμμένας.
Οὐ φημί τ' ἄλλα, τοῖς εὖ ἀνθρώπους ἄγαν.
Ἔρδον. λάλον γὰρ αἶν ἐχθαίρω στόμα.

Αὐτὴ δ' ἐγὼ μέροψιν ἐν μακροῖς χρόνοις
Ἦνασσα, καὶ κήδεσσα προστάτην λεψῶν,
Πάντ' εὐτυχῶς πάντεσσι εὐθηνουμένη,
Ἀγαθῶν ἥλις βαλοῦσα καὶ βίον πολὺν,
Ὅταν δ' ἐπὶ ζυγοῖσιν ἐξόμην κηάτους,
Οἷον κρατοῦντ' ἔοικε, κυμάτων ἄτερ,
Ζάλης τε ηἰλοῦς, καὶ πολυγνάμπτου δόλου,
Δίκης δ' ὀρθαῖς καὶ τιμωταῖς βίαι
Πτόλις διητήσασα παμφόρος μάλα,
Ὀλβου τ' ἐς ἄκρα ναυστολοῦσα μυρίους,
Δήμου ἀπ' ἔργων ἐξελόν γ' ἀησύνων.

Κἄντι ζυγὸν δύστηνον εἰσέβην. τί δ' οὐ;
Εἶδ' ἐκ θεοῦ πέφυκα, ἀλλ' οὐκ ἦν θεός.
Θνητὴ δ' ὅπως στολμοῖσιν ἡρμόσθην βροτῶν,
Πολλάς τ' ἐγρίβην κοιράνων ἐναλλαγαῖς.
Καὶ γὰρ κικεύς θήτευσα, παρανόμοις θ' ὁμοῦ,
Ἔργοις ἁλιτοῖς καὶ δυσενίκητοῖς κίαρ
Λύσσαισιν ὥς ἐκπαγλὸν ἐξησχυμένοις.
Ἐνθεν κυλίσθη πῆμα μοι μολὸν μέγα,
Βλαφθεῖσα τ' ἄταις πλοῦτον ὃν εἶχον τὸ πρὶν,
Μορφὴν τ' ὄλεσσα, πᾶν τ' ἀφηρέθην κλέος.
Ἀνδρῶν δὲ χειροθεῖσα πολλάκις βίαις,
Μέλη σπαράχθην, καὶ κατανάλωμαι κακῶς.

Καὶ ταῦτα μὲν τοι οἶκτρά. καρτερεῖν δ' ὅμως,
Τάκειν θεὸς δίδωκεν, εὐμενῶς ἔδει,
Φέρειν τε ῥῆσθα ξυφορὰς. ἐπεὶ δέ τις
Οἷον λῆν διαφονὸς ἢ βαρὺς-δράκων,
Μονίως τε σὺς, οὐδ' οὐδ' ὄνομ' ἐννέπειν καλόν,
Εἰ καὶ μιν αὐτὸς αὐτὸν ἐξ Ἀγαρ λέγει,
Σκυθικῶν ἐκαληθεῖς Κασπίων τ' ἐρημάδων,
Ἦδ' εἴτι κείνων θῶκος ἐξωλίστερος,
Ἦμιν κύσκει ταῦτα καὶ τρέφει τέκη,
Ἔρψας τ' ἀταρπούς δυσβάτους, πλῆως φόνου
Θώκους ἐς ἀμούς καὶ πολυλήτους γυνάς

Sie sahn, sie sahen mit geschärften Augen einst
Des Himmels Lichter in vielfach gebog'nem Schwung
Sich drehn, umlaufend auf ungleich gekrümmtem Pfad,
Ob Unheil bringe der neuaufgegang'ne Stern,
Ob Segen kündend er den Sterblichen erschien.
Vom Aether dann zum Boden nieder steigt der Geist,
Durchheilt des Meeres Flächen, seine Schluchten all,
In fern entleg'ne Tiefen bringt er ein und zieht
Geheimst verborg'ne Ding' empor an's Tageslicht,
Ihr wahres Wesen, vom Betrug nicht übertüncht.
Zahlloses Gute, das die Menschheit mir noch dankt,
Verschweig' ich; denn verhaßt ist mir Geschwägigkeit.

Gebieterin der Nationen war ich selbst
Jahrhunderte, verbunden mit dem Herrschervolk,
Begabt mit all und jeden Glückes Überfluß,
Der Lebensgüter reichste Fülle spendet' ich;
Und als ich so nun an der Herrschaft Steuer saß,
Wie's ziemt dem Herrscher, von der Wogen Schwanke frei,
Die von grausamem Sturm und vielgekrümmtem Trug,
Mit rechten Richtersprüchen, mit gesetzlicher
Gewalt regiert' ich meine Städte segensreich;
Dem höchsten Wohlstand steuert' ich Millionen zu
Und überhob sie niederer Frevelthaten Schmach.

Und doch entging ich selber nicht unsel'gem Joch.
Denn, ach! ob Gott entstammt auch, war ich doch kein Gott.
Mich Sterbliche im sterblichen Gewande rieb
So vieler Herrscher ew'ger Wechsel endlich auf.
Denn dienstbar ward ich Frevlern, Übertretern des
Gesetzes, mit sündhaften Thaten, die das Herz
Mit grauser Tollheit schwer sühnbarer Schmach entweihn.
Daher erwuchs mir riesig des Verderbens Fluch.
Getroffen vom Verhängniß, ach! verlor ich sammt
Dem alten Reichthum meine Schönheit, meinen Ruhm.
Gewaltsam, feindlich angefallen ward ich oft,
Zerkleischt die Glieder, bis das Elend mich verzehrt.

Wohl ist dies Alles jammervoll; doch dulden läßt
Sich, was uns Gott gesendet, mit gelass'nem Blick,
Leicht sind zu tragen seine Schickungen. Doch wenn
Ein Feind, bluttriefend wie der Löwe, grimmig wie
Der Drach', ein wilder Eber, dessen Namen selbst
Nicht ohne Schmach zu nennen, ob von Hagar auch,
Dem Kebsweib, er ihn leitet, ausgespien von
Der Skythen und der Kaspier Steppen (oder ob
Ein scheußlicheres Land noch solche Kinder uns
Vielleicht gebär und nährte), wenn, mordschnaubend, der
In unsre Häuser auf bahnlosen Pfaden bringt,

Σιήριξε ταρσόν, τοὺς τε πρὶν σημάτωνράς
 Θρόνων ἱλάσας, αὐτὸς ἀρπάξει κράτη,
 "Αδίκος, ἄπιστος, ἄθώος, εἶμα δυσσεβής,
 Θερμοῖς ἐπ' ἔργοις μούνον ὠφρυωμένους,
 Ἀνδροκτόνους ξίφεσσι προσφιλὲς γελῶν,
 Νικταρ δ' ὄδωδ' οἱ λύθραι καὶ νεκρῶν βρότος,
 Σάρκα θ' ὑπερτίθῃσι ἡδίστῃ τροφῇ.
 'Οθ' οὐκ' οὐδὲ μέμπεται θεοῦ χεῖρα,
 Οὐδὲ τρομέει σπενδουσάν ἀντίγν' ἔπιν,
 Ἄλλ' αἰὲν ἄφρασας δῆριν εὐσεβεῖ λεῖψ,
 Σίβας τὸ κίονον δυσμενὲς ἐλᾷ πρόσω·
 "Ω τῶν μεγίστων καὶ πικρῶν ξυμπωμαίων,
 "Ω τοῦ ἀβύσσου καὶ ζάλης τῶν ξυμφορῶν,
 Δεινὸν κλύειν μὲν αὐτὰ, δεινὸν εἰσορᾶν,
 Πάντων παθεῖν οἰκτιστον. "Ω θεοῦ δίκη·
 Τί πρῶτον ἢ τί δεύτερον γράψω λόγῳ,
 Ἐπιστροφαῖσι μυρίων τητωμένη
 Κανῶν, παλαιαῖς αἰνίαις ἄλγος νέον
 Εὐτ' ἂν προσζήνησι καὶ τίρῃ κταρ;
 Τίς, τίς θαλάσσης βυσσόθεν κυκωμένης
 Εὐρου, νότου τε καὶ πνοαῖς ἄρπυκνίας
 Βορρᾷ, κελαινῇ· εὔτε θῆνα δυσπνόους
 Αὔραις κυλίνδει καὶ δυσήνημον πλάκα,
 Ψάμμον τ' ἀριθμὸν, κυμάτων τ' εἰποι μέτρα;
 "Οδ' αὐτὸς, ὃν πῖψανσκον, εἰν ὀρεσάδοις,
 Φυεῖς τε λόχμαῖς καὶ δυσσεμβάτοις νύπαις,
 Τῇ περ νύμονται θῆρες, ἰντρυφεῖς βορρᾷ,
 Δίψην τ' ἀκίσσας χανθὸν ὑδάτων ἕπο,
 Ἐὼν ἕπεπλος κἀνυπόδητος, εἰδέπῳ
 Τυλωθὲν αὐχμοῖς σῶμα καὶ νυφοστιβίς
 Ἐρῇ καλύψαι ἀμφιβλήστοις ἀμφίοις,
 Ῥακενθύτοις θ' εἰμασσὶν ὑμπόσχωιν δίμας,
 Νῦν λαμπρὸς ἔστι χρυσῷ, ἀνθηρὸς πέπλοις,
 Πέδιλ' ἐς αὐτὰ σερμυδὸς σίφων στολάς,
 Καὶ χρυσοστόις φάρεσσι· ὀπλίξει πέδον,
 Κόνιν δ' ὅπως τὰ πάνθ' ὁ κάκοχάρμων τιθεῖς.
 Ἔπεσ' ὑπ' αὐτοῦ πρὸς νεοφύαντ' ἔφει·
 "Ἦβη θαμείσα πᾶσα φοινίξ ζάλη·
 Οὔμιν γιρόντων ἀδρανῶν πολὺς στόνος,
 Οὔμιν γυναικῶν δάκρυον γεματῆρων,
 Οὐ παρθένων ἔρευνθος, οὐδὲ νηπίων
 Ἄσσημος αὐδῇ, καὶ πολὺκλαυτος γέλως
 Διψῶντ' ἐπίσχε λύθροιο καὶ διασφαγῶν.
 Λύσσαῖς δὲ συντροφοῖσιν οἰστροηθεῖς, φρενῶν
 Ἐκτὸς θ' ὁμιλῶν, ἐνὶ μαυρόλῃ θύμῳ,
 Ἐπεφνεν αὐτόφρεζον Ἑλλήνων γένος·

Den Fuß auf unsre ährenreichen Sturen setzt,
 Vom Thron die Herrscher stoßend, selbst die Herrschaft raubt,
 Von Gott nichts wissend, noch von Recht und Treue, der
 Verruchtheit Bild, mit Frevelthaten seiner Wuth
 Allein sich brüßend, Beifall lächelnd nur dem Schwert,
 Das roth von Blut, sich am Geruch des Nordes, wie
 Am Nektar weidend, mehr als an der süßesten
 Der Speisen; wenn er Gottes Hand deshalb nicht scheut,
 Nicht vor des Himmels Rache-Eifer zittert, nein,
 Wenn fort und fort dem frommen Volk er Kampf erregt
 Und dessen Kirche mit feindsel'gem Grimm verheert:
 Das, o! das ist das größte, herbste Jammerloos,
 Ist Sturm und bodenloser Abgrund tiefter Noth,
 Furchtbar schon dem, der davon hört, furchtbar zu sehn,
 Entsetzlich zu erdulden. O Gerechtigkeit
 Des Höchsten! Wo beginn' ich und wo fahr' ich fort,
 Durch tausend und durch aber tausend Übel schwer
 Bedrängt, wenn sich dem Übermaß der alten Schmach
 Stets neues Leiden, neue Herzensqual gesellt?

Wenn durch den Ost, den Südwind, durch des wilden Nordes
 Räub'risches Wehn in seinen Tiefen aufgewühlt
 Das Meer erbraust, wenn schnaubend es sich über des
 Geflades dunkle Dünen wälzt, auf die vom Sturm
 Gepeitschte Ebne, wer dann zählt den Sand, wer mißt
 Die Bogen? Jener aber, den ich nannte, der
 In Bergeswildniß, in pfabloser, rauher Schlucht
 Erzeugt, den Hunger mit der wilden Thiere Fraß,
 Den Durst mit Wasser gierig sonst gestillt, der nackt
 Und barfuß einst einherging oder, wenn er die
 Dem Schnee, dem Winterfroste preisgegebne Haut,
 Von Schwielen starrend, mit Gewändern etwa doch
 Bedecken wollt', in Lumpen seinen Leib gehüllt,
 Der glänzt und gleißt von Golde jetzt, bunt prangend walt
 Der seidne Kasten auf die Sohlen ihm hinab,
 Am Boden schleift des Mantels goldner Saum, und ihm,
 So arm er war, gilt alles Andre jetzt für Staub.

Ein sank, von seinem blutbenegten Schwert gefällt,
 Die ganze Jugend in des Nordes grausem Sturm.
 So wenig schwacher Greise schwere Seufzer, wie
 Ehrwürdiger Matronen thränenreiches Leid,
 So wenig das Erröthen der Jungfrauen, wie
 Der Kinder Lallen, der Verzweiflung Rache, hielt
 Den nach dem Blut der Opfer Lechzenden zurück.
 Von angebornei Raserei erregt, ist baar
 Des Sinns sein Thun; so will er, fröhnend seiner Wuth,
 Bis in die Wurzeln morden der Hellenen Volk,

"Απαν πορεύσας εὐσκόλους ἰς ἤϊνας.
 Χαλκῷ δ' αἰοιητῇρι μέγρος ἱμπνίων,
 Ἐς ἄχρει μαιμῶν αὐτόχειρ μῦται φόρους
 Ἴδες πότ' ἀνταῖς χεῦμαθ' ὑδάτων τὰ πρὶν
 Φίλαις ἐπεγγελῶντα συγῆλθ' ἔπει,
 Ὅμβροισι πυργωθέντα μήνυει ὅσοις
 Ρεῖθρον πεδώσιν, ἄνετον εἰργοντες δρόμον,
 Γαίης τότε πρόσωπον ἱκλυσθὲν χάριν
 Ἦμειψε, δένδρῳ τ' αὐτοπρέμν' ἀπώλετο,
 Στείγη δόμων πεισούσαι' ἰσάσθη χθονί,
 Δύσμορφα πάντ' ἱπαιτιῇ φείθρων ὕβρι.
 Ἡ δ' ὥς ὅθ' Ἠφαίστειο δῆϊον μένος,
 Ἀφθὲν λαφύσσει πάντα καὶ φλίγει λάβρως,
 Ἐως σποδονστήθηκε καὶ κούφην σκυῖαν.
 Ὡς οὐκ ἀνεκτὸς κλυσμών ἔννοων, ὅδε
 Ἔθεν φρένεσαι, καὶ θυσιάτους φλόγας,
 Αἰνὴν τε θνητῶν ἐξολόθρευσιν φύτης,
 Ἐξῆλθε πούλυς ἀσκόπως παρεσφαρεῖς,
 Μέλαιναν αἶσαν πᾶσι καὶ φονὴν ἄγων.

Ζῶων δὲ πάγχυ καὶ βροτῶν ὀλωλότων
 Ἀπνουν κατηγάριξεν ἀβλαβῇ φύσιν.
 Ἰσασσεν οὐρῃ, γαῖαν ὀρθώσας, ἄκρα,
 Ράχους τ' ὀρύξας καὶ παραθήσας πέδω,
 Πόντωσι χέρσον, οἶδμα χερσαίας, χύσιν
 Τέτρηγε φείθρων, πίδακας ἀγῆνας ἔτιως.
 Οὐχ εἴρπειν ἄρα ψεύδος εἰς ἡμᾶς μολὼν,
 Ἐίρξῃ, πόθ' αὐτὰ ἐμβεβουλευσθαι τότε,
 Ὅταν πρὸς ἀμὰ στίγνα μυριόναυι στόλον
 Πειζὼν δὲ τ' ἀναρίθμητον εἰσάθῃ στρατὸν.

Αὐτὸς πτόλις ἔργουσιν εὐκλειστάτας,
 Καὶ δουρὶ καὶ φλογέσαι πέρσε παμφάγας,
 Κρήδεμνα λύσας καὶ βαθυπλούτους στέγας,
 Ῥήξας θεμέθλων καὶ καταπρηγῇ βάλλον
 Θεοῦ τέραμν' ἄστυα πρὸς γῆρας χρόνου,
 Ἀρπαστὰ θῶκε κτήματα παμφόρῳ χειρί.
 Κευθμεῦας οἶξιν, ἐνθ' ἦσαν κίχλεισμένα
 Νεκρῶν κλεινῶν σώματ', οὐδ' ἔσχευ οἶβας,
 Κακῶς τ' ἔδρασσε τοὺς πάλαι τεθνηκότας.
 Χρυσοῦ δὲ σωρούς ἐξιχνασκοπούμενος,
 Στολὰς, πέπλους τ' ἀπηνύρατο, τὰδ' ἔσαν περὶ
 Χρόνου μακροῦτο λείψαν' ἐκλειμμένα,
 Ῥίψ' ἐκαλύψας παλγινον καταγίγαι.

Αἰνοῖς δ' ἐπ' ἔργοις μᾶλλον ἐξάψας κότον
 Θυμῷ νειμωσθηθέντι βουλεύει νέον
 Πρὸς ἄλλο πῆμα μηχαναῖς ἀναρσίαις.
 Τίχνας γὰρ, αἰς κόσμησα πάντῃμας γένος,

Es an die schattigen Ufer fördern insgesammt
Er haucht dem Stahle, dem verderblichen, sogar
Die Rordluft ein, derweil er selbst vor Blutgier schäumt.

Du sahst wohl Fluthen, die sanft strömend eint an den
Befreundeten Gestaden spielen, zeigen, wie
Sie, aufgethürmt vom Regen, Flüsse jetzt zu Seen
Verketten, so erschließend zügellosen Lauf;
Der Erde Antlitz, trüb verwaschen dann, verlor
Der Amuth Glanz, entwurzelt sank der Wälder Schmuck;
Einstürzend ward der Häuser Dach dem Boden gleich,
Und Alles, so geschändet, klagt den Frevler an
Der Fluthen. Oder wie wenn die feindselige
Gewalt Gephä's, entfesselt, Alles niederschlingt
Und gierig brennt, bis Asche nur noch übrig blieb
Und hohler Schatten; also sinnt im Geist der nicht
Zu Dulbende Verheerungsfluth und schwer
Heilbaren Brand, entschliches Verderben dem
Geschlecht der Menschen; sinnlos in den Untergang
Kennt er, verhängend rings des Nordes schwarzes Loos.

Der lebenden, der sterblichen Geschöpfe, die
Dem Tod geweiht, schuldloses Dasein würgt' er hin. —
Die Erd' erhöhend, macht er sie den Bergen gleich;
Durchgrabend des Gebirges Kamm bis auf den Grund,
Verwandelt er das Land in Meer, in Land die Fluth;
Den Strom zu trocknen, hemmt den Quellen er den Weg.
Nicht lügenhaft ist jene Sage drum, die sich
Erhielt, daß Xerxes einst das Rämlische gewollt,
Als er die Flotte von zehntausend Schiffen und
Ein unzählbares Landheer über sich ergoß.

Viel Städte, herrlich durch der Thaten Ruhm, zerstört'
Er mit der Waffen und gefräß'gen Brands Gewalt,
Abbrechend ihre Sinnen, der Paläste Pracht
Bis auf den Grund zertrümmernd; nieder warf er auch
Die Häuser Gottes, die das Alter nicht versehrt,
Das heil'ge Gut preisgebend räuberischer Hand.
Die Grabeshöhlen öffnet er, aus ihrer Ruh'
Erlauchter Todten Leiber, die verborgen dort,
Zu ziehn; gottlos vergriff er sich an Zeichen selbst.
Aufspürend ganze Haufen Goldes, fand er auch
Gewänder und kostbare Zeuge g'nug, die sich
Erhalten aus uralter Zeit und die er jetzt
Dem Spiel der Wind', an's Licht sie ziehend, übergab.

An grauenhaften Thaten ärger noch den Haß
Entzündend, sinnt im grimmerfüllten Herzen er
Stets noch auf neues Unheil mit feindsel'ger List.
Denn Künste, die der Menschheit ich zu Ehr' und Zier

Θνητῶν θυραίας ὤσιν, ὡς βλάβην, τάλαι,
Ἦθη τε βρότεια καὶ πεπνυμέναις φράδας
Θηρῶν ἀμείψας εἰς ἀνηλεεῖς τρόπους.

Ὅπως δὲ πολλὰ μικροῖς ἐν λόγοις λέγω,
Σοφῇ σιωπῇ γλῶσσα, καὶ τὰ προσφιλῇ
Παύσαντο δῶρα Μουσίων θυμηδία.
Οὐδ' αὖ νοεῖ τις, οὐδ' ἀκριβὲς ἐπίσταται,
Οὐδ' ἔστιν ἄλλου δεικνύοντος μαρθάνειν,
Οὐδ' εἰ μάθοι, φύλαξε χρησίμως νόφ,
Αἰ μὴδ' ἐς ὕβριν ἔτραπεν, ἃ μαθὼν κυρεῖ.
Καὶ ταῦτα μέντοι κείνος ἱεργυσμένος
Ἀρῆγτά τ', ἄθεσμά θ', οἷς θεῶν ἀνάκτορα,
Ἀκραντον οὐδ' ἦν ἑφθόν, οὐδὲ μὲν ἔπος,
Πάντες κικληροῦν κῆπεφῆμικον θαμὰ,
Χώρους ἰγὰ κατέστοχον εὐμοίρους πτόλεις,
Πόσας ἀπηνθράκωσεν ἰσώσας πίδα.

Ἦ βάθρα καὶ τέραμνα καὶ θεῶν δόμοι
Ἱεροί, θρόνοι θ' ὕψιστοι ἰφθίμων πρόμων,
Οἰκάναι, ἐπίσας, ὀλώλαι, οὐδὲν ἔστ' ἄρα.
Οὐδὲν, φίλ', οὐδὲν. Σκόρπισεν αἶψα καὶ σποδὸν,
Οὐδ' ἦν ποτ' ἦτ', ἴσασιν ἔδρας μόγοις.

Τι Κερκίτας, Βούσηρας, ἥ Σιντοὺς λέγω,
Κόλχους, Κοραξοὺς, Ἰππέποδας, Ἐνεχειμεῖς,
Πέρσας, Ἀραβάς τε, διχθὰ καὶ δεδασμένους,
Ἀγκῶσιν ἐσπέροισιν, ἥδ' ἀντηλίοις
Πληθὺν νέφη ὡς τ' Αἰθιοπῶν ἐπίτρυμον,
Ἄλλους τε πολλοὺς, οἱ νέμονται μυρίοι
Τρισσοῖς ἐπ' ἡπείροισι νάννυμαι γένος,
Βροτοῖς τ' ἄφαντοι, ἐς τοσόνδ' ὕμνημένοι,
Ὅσον πρὸς Ἑλλήνεσσιν ἔμμορον κλίους,
Ἦθη τε κείνων δοξιοθέντες σαφῶς,
Φύσιν κατηλλάξαντο πρὸς τὸ εὖ φρονεῖν.

Σὺ μοι δίδυνας, ἄστν κλεινὸν Ἀοίδος,
Πύργοισιν ἀρῶαγίσσι θηλείας χερὸς,
Τοίχοις, βατοῖς τ' ἄρμασσιν ἔξεστερμένον
Μίσση παγεῖσα κυμάτων θωωτάτων,
Βηλοῦ τε σπηῖ, καὶ θαυροῖς ἀγροῖς,
Τάφος γεγῶσα πᾶσιν. Ἦρικες σὺ δὴν
Τετράπτολις συναρθμόισιν ὀρκίοις,
Πιστῷ τε Θεσμῷ εὐφρόνως κυδουμένη,
Τῷ καὶ καλοῦνται γνωταὶ ἀλλήλων φίλοι,
Ἀγλαὸν Σελεύκου κτίσμα τοῦ νικατορος.

Ποῦ δὴ βέβηκας Βριτομάρτιδος θρόνος
Ἀρχαῖος, ἥπερ οὐρανοῦ εὐρεῖς πτίχας
Αὐτὴ λιποῦσα προσφιλεστίρην στήγην
Ἰλῖκει τε κῆκῆδευε παρθένος θεῖα;

Verliehen, hat als schädlich der Unselige
Verbannt, menschliche Sitten und verständ'gen Sinn
Vertauschend mit der Thiere lieblichstem Brauch.

In wenigen Worten aber kund' ich Vieles nun:
Es schweigt die weise Zunge jetzt, vorbei ist's mit
Der Mäusen holbem, herzerfreuendem Geschenk.
Nicht Einer denkt mehr, gründlich unterrichtet ist
Nicht Einer, nichts zu lernen ist von Lehrern mehr,
Noch hält im Geist mit Nutzen fest, wer noch was lernt,
Preiswerth, wenn das Erlernte nur zum Fabel nicht
Wißbraucht wird! All dies unerhört unsäglich
Unrecht verübend, hat die Tempel jener all
Der Götter, die ich inne hatte (nicht ein leer
Und eitel hingeworfnes Wort ist's: nein! gerühmt,
Verkündet ward's von Allen oft), in Schutt verkehrt,
Dem Boden die glücksel'gen Städte gleich gemacht.

O heilige Stufen! hehre Götterhallen ihr!
Hochherziger Helben hohe Herrscherstiege all!
Ihr schwandet, stürztet, gingt zu Grund; nichts blieb von euch,
Nichts, Freund! nein, nichts; die Asche selbst ward von der Luft
Verstreut; ob einst so Großes da war, weiß man kaum.

Was nenn' ich alle Völker nur am Kaukasos
Und an des Pontos nördlichen Gefaden dir?
Die Perser dann und Araber, zwiefach getheilt,
In westlichen Weltwinkeln, wie im Morgenland,
Die Völkerwolken bis zur Äthiopienmark,
Und andre Stämme, die, unzählig, in den drei
Festlanden dieser Erde hausen, namenlos,
Unscheinbar sonst den Sterblichen, gepriesen nur,
So weit sie theilhaft wurden des Hellenenruhms
Und, weidlich Hellas' Sitten sich aneignend, um
Vernünft'gen Brauch vertauschten den barbarischen.

Du gingst mir unter, Asien's gepriesne Stadt,
Von Weiberhand mit Thürmen, kaum zertrümmerbar,
Mit Mauern, die für Wagen breit genug, umkränzt,
Inmitten zweier Ströme reißend schneller Fluth,
Durch Belos' Grab und deine Gärten in der Luft
Ein Wunderwerk für alle Welt. — Längst sankt auch ihr,
Vierstädte Syrien's, ob der Eidgenossenschaft
Und freudiger Geseßestreue hochberühmt,
Und mit dem lieben Schwesternamen drum geschmückt,
Vom siegreichen Seleukos prangend einst erbaut.

Was ward aus dir, uralter Thron der Artemis,
Von welchem sie, die Jungfrau sonst, die göttliche
Gebieterin, des Himmels weite Thore selbst
Verlassend, das geliebtere, eigne Haus beherrscht?

Σὺ δ' ἐν βυθοῖσιν ἄλμυροῖς κεκρυμμένη
 ἔντ' ἄν δίδαστο πάντα θισκέλω λάχει
 Θεοῖς ἀγγέροις ἑωτὸς ἡράνου χάριν
 Βλάστης θαλάσσης ὡς νηγευγῆς κόρη,
 Κάλλιν πρέπουσα καὶ στολαῖς πανολβίαις
 Εὐκοσμος, ὅσων οὔτις ἄλλη ποτίων
 Πρὸς οἰδμάτων κλυσθεῖσσι, κυμάτων κρατεῖ.
 Εἰ καὶ πάροιθεν ὄμβρον ἀντίτις ἔινον,
 "Ὅν σοι θεῶν ἔβριξε καὶ βροτῶν πατήρ,
 Χρυσαῖς ψεκᾶσαι προσδιασπείρας τὸ πᾶν,
 Ἄλλ' οὐκ ἄρῃξεν ὄμβρος ὁ χρυσοῦς, τὸ μὴ
 Σε οὐ κατὰ κρατος ἐκπεποθεῖναι κακῶς.

Ἦ θῖνες, ὦ κρηπίδες, ὦ λέσχαι, στοαί,
 Καὶ ποικίλαι, καὶ σεμνὰ γῆς Ἰωίδος,
 Τάπερ Μίλητος ἡδὺ κάλλιστον θ' ὕδος,
 Ἦν ἴσμεν ἡμεῖς, προσβολαῖς πεδέρχεται,
 Ὀλώλατε πάντα θανασίμῳ πεισήμετι.

Ἦ κλεινὸν Ἄργος, καὶ Μυκηναῖαι πλάκες,
 Σπάρτη, Κόρινθος, Πηδάσος, Δύμη, Πάτραι,
 Φλιοῦς, Κλεωναί, Ταίναρος, Γερghία,
 Μεγάλη πόλις, Πάμμησος, Ἐλίη, Στέμφυλος,
 Ἐπίδαυρος, Ἑλῆς, Οἰνὴ, Σικυῶν, Φεραί,
 Μενεγχεῖων ἄλλαι τε μυρία τροφοί,
 Ταῖς ἀμφὶς ἀγνώγεσσιν ἥρωος στέθει
 Λυδοῖο νῆσος εὐνομος, πρηνὴ θεοῦ
 Σέθεν κάρητι λύβρον ἱμαῖται κότον,
 Ζυγοῖς ὑφ' οἷσις δυσκλιῶς θητεύετε;
 Πονοῦσι θ' οἷοι νῦν ἱεστῷσι σκοποί;

Ἦς ἐκ μεγάλου γέγονας ὄλγος σὺ κ' οὐδεὶν,
 Αὔχαις κενεφρόνεσσι λυσσήσας ποτὲ,
 Νῦν δ' αἶψα κλινθεὶς ἀφ' ὀπίσθων χειρῶν ὑπο
 Νήσοις περιδρόμοισιν Αἰγαίων σάλος
 Κομῶν ἀπείροις ἀστέρων πόλου δίκην.

Ποῦ σοι καλοῦ γέροντος ὥχεθ' ἑστία,
 "Ὅν αὖκ ἔσεισαν ἄσπεθ' Ὑστάνου γέρα,
 Ὑποσχέσεις τε περσικοῦ φρυγέματος;

Ποῦ σοι ταφῶν Ὀμήρου οἰκουρὸς σπιλάς;
 Ἰρῆ τε Φοίβου καὶ τροφοῦ Κοικηίδος
 Κύνθου πρὸς αἶπος εὖδ' ἀργασμένη;
 Ἐκείνου τε πάτρα, δι' ὃν Ἀνκάμβης καὶ κόρη
 Δίην πέλασσαν ἀγχόνας μετάροισι;
 Ποῦ Βακχυλίδεω καὶ Σιμωνίδου φίλων
 Θρέπτειρ' ὁμαίμων, ἥθ' Ἀρίστωνος, σχολῆς
 Περίπατος ἦν φήμιξεν ὁμπνίου γόνου;

Σὺ μοι μόνῃ μένησθα συμφορῶν μίση,
 Ζάλης ἄγενστος, ὡς ἔαικεν, ἔσθρον ὡς,

Du, die in salzigen Tiefen einst verborgen lag,
Als unter die nie alternden Olympier
Das All nach gottverhängtem Loos vertheilt ward, dann
Des Lichtbeherrschers wegen aus dem Meer hervor
Erst blühte, einem neugebor'nen Mädchen gleich,
Reizprangend und so reich geschmückt, wie keine sonst,
Von Meeresswegen rings umspült, die Fluth beherrscht:
Trankst du den wunderbaren Regen gleich, den dir
Herab der Götter und der Menschen Vater träufelt,
Die goldnen Erbspflein weithin streuend durch das All,
Nicht schützend wehren konnte doch der goldne Thau,
Daß dich von Grund aus arges Mißgeschick verheert.

O Meer- und Strom-Gefilde! Säulengänge ihr
Und Bilderhallen! Heilige Stätten Ioniens,
Durch die des Meeres süße, silberklare Fluth
Sich schlängelt, Weisheit spendend dem draus Schöpfenden,
Verhängnißvollen Sturzes sankt ihr in den Staub!

Gepries'nes Argos! Helber, wo Mykenä stand!
Sparta, Korinth und Dyme! Paträ, Pedaſos,
Phlius, Kleonä, Tánaros, Gerrenia,
Mégálopólis, Pámmēſos, Hēlise, Stēmpheſos,
Epidauros, Elis, Onoe, Phērā, Sikyon,
Und andre Helden-Nährerinnen sonder Zahl,
Die jenes Pyderheros Pelops' Eiland mit
Dem Arm umschlingt, durch weiße Sazungen beglückt,
Oh' Gottes Born verderblich euern Scheitel traf,
Ha, unter welchem Joche dient ihr schmähtlich jetzt!
Welch Volk steht euch als Wächter bei der Arbeit vor!

Wie wardst du, ehemals großes, doch so klein, ja schier
Zu nichts, hochmüthig rasend einst mit eitelm Sinn,
Jetzt schnell von nie besiegter Hand ins Joch gebeugt,
Gebiet des Ägeus, du, mit Inseln rings besät,
Wie mit zahlloser Sterne Schmuck des Äthers Dom.

Wo, Lesbos, blieb der Heerd des edeln Pittakos,
Den nicht des Pyders unermess'ne Gaben, nicht
Des Äskatenprunks Verheißungen bethört?

Was ward aus Ios, jenem Felsengrab Homer's?
Was aus des Phöbos und der Tochter Kōos' Heiligthum,
Dem orgiengefeierten, an Kynthos' Höh'n?
Aus Paros, wo Archilochos gehäff'ges Lied
Zum Selbstmord den Lysambes sammt der Tochter trieb?
Aus Keos, Simonid's, wie des Bakchylides
Erzeugerin, Ariston's auch, des Weisen, und
Durch des begabten Sohnes Schule weitberühmt?

Du, Chios nur inmitten alles Unheils bliebst
Mir frei vom Sturme, wie sichs ziemt, den Sternen gleich

Κοινῆς τύχης πημονῶν τ' ἀντιέρα,
 Οὐπω κατακλυσθεῖσα κυμάτων φοραῖς.
 Καὶ γὰρ πρόσσισιν ἐς τόδ' ἡμᾶρ εἰσέτι
 Λυμπρὰ φρόνησις, ἀξίωμα τ' εὐγενὲς
 Ἀστοῖσιν, οὐδὲ θαῦμα, γένητο γὰρ φυτῶν
 Ἐξ εὐγενῶν, τρέφειν τε κ' εὐγενῶς πάλαι,
 Ὅθεν πρὸς αὐτοῖς ἡνίκευα σώζεται.
 Νήσων σὺ μοι ἀπαστῶν λεπρωτάτη
 Κεῖσαι θαλάσσης βάθρα πῆξας ἔμπεδα.
 Καὶ γὰρ παλαιοῖς ὥσπερ ἐν χρόνοις πόρες
 Βουλῇν, ἔπος, φρόνησιν ἄνδρας δεξιούς
 Κρίσους τ' ἀρεθμόν, Μητροδάμους, Θεουκρίτους,
 Σκύμνους, Ἴωνας, Οἰονπίδας, Δημοκρίτους,
 Σιγῶ Θεοπόμπους, πρὸς δὲ τοῖςδεσιν στόμα
 Μουσῶν, Ὀμηροῦ, ὥπερ ἱεργάσσατο
 Θεοῖς φθορητῶν αἶνον, οὐ θνητοῖς μόνον.
 Χίος σὺ δ', ὡς ἔειπον, οὐκ ἴσως κακοῖς
 Ἄλλως φθαρεῖσα πόλεσι, δουλεύεις δ' ὅμως
 Δούλειμα λιγρὸν ἢ τοσῆδ' ἀναξίως.
 Ἐρῶε το σιμὸν εὖχος καὶ τὰ καιρία.
 Ἔρρει τ' Ἀθηναίων θεοτεύκτος ἰστία,
 Ἦς Ζεὺς βύθῳ ἱστῆριε, τεῖχος δ' αὖ πέριξ
 Ἀρης ἔλασεν, Ἰσθμῖος τευχῶν ὕπερ
 Ἀσπασε πύργους, Παλλὰς ἴδυνε τρήβους,
 Δόμον ἐτευξεν ἀμφὶς Ἥφαιστος, στοῦς
 Ἑρμῆς ἔδειμε, γράψε Φοῖβος, Ἀρτεμις
 Ἦγειρε παρθενῶντας, Ἀφροδίτη κύμα
 Τεύχουσα λουτρά, Βάνχος ὀρχάτους, Θέμις
 Πρυτανεῖον, αὐλὴν σθέσιμον φύλαξ Δία.
 Ἦν εἰκὸς ἄρα τιμωτάτην πόλιν
 Κυρεῖν ἀπαστῶν, ἔργον εὖτ' ἂν ᾖ ἡν θεῶν.
 Ἄλλ' ὦλετο κἄντη, πρὸς τε λυσσῶντος κυνὸς
 Πάμπαν δμοπάγη τε καὶ κατισκάφη,
 Ἀταις πεσοῦσα δύσμορος θεηλάτοις.
 Φράδαι δ' ἐκείνης, γλῶσσα τ' εὐφραδῆς, λόγοι
 Στολμοῖς πρέποντες ποικιλομόρφους, αὐτὰ δὲ
 Τὰ Μουσέων ἄποινα καὶ μελίγματα,
 Πόνος τε χειρὸς ἱστορὸς καὶ χρονοτριβεῖς
 Παῖδες φρενὸς, τὰ πάντα, φεῦ, φροῦδ' οἴχεται.

*) Man erinnere sich, daß der Dichter hier von seiner besondern Heimath spricht. Z. A. wurde 1586 in Chios geboren und feierte sein und (nach der von ihm verfaßten Ansicht) Homer's Geburtsland, wo er einige, später zu hohem Flor gelangende Schulen gründete, auch durch ein langes elegisches Gedicht, *Ὁμήρου γοναί*, das am Schluß seines Werks über das Vaterland Homer's (Lyon, 1640) abgedruckt steht. Seine *Ἑλλάς* erschien in Rom 1642. — Die beste Auskunft über sein Leben und seine übrigen Schriften

Erhaben über das gemeinsame Geschick
Und Jammerloos, von keiner Fluth noch überschwemmt.
Denn deinen Bürgern blieb bis diesen Tag das Recht
Der Einsicht und die edle Würde, wie es auch
Nicht zu verwundern: sind sie edeln Stammes doch
Und freuten edler Bildung sich von Alters her;
So ward des Geistes Adel ihnen auch bewahrt.
Die andern Inseln überstrahlend ragst du mir
Im Meer auf sicherem Felsengrunde fest gebaut.
In alten Zeiten zeugtest du ja Männer schon,
An Rath, Beredsamkeit und Einsicht hochbegabt,
In größ'rer Anzahl, einen Ion, Metrodor,
Theokrit und Skymnos, Demokrit, Anopides;
Vom Theopompos schweig' ich, um vor Allen ihn,
Der Musen Mund, Homer, zu nennen, dessen Werk
Nicht Menschen nur, nein, Götter selbst beneideten.
Doch sagt' ich auch, daß gleiches Unheil dich nicht traf,
Wie andre Städte, Chios! dennoch trägst auch du
Jetzt unverdient das jammervolle Sklavenjoch*).

Hin sank, was heilig, ehrenreich und stattlich war;
Hin sank Athen's von Götterhand erbaute Stadt,
Sie, deren Grundstein Zeus gelegt, die Ares fest
Ummauerte, die dann der Ithmier mit Thurm
Und Binnen krönte, wo die Straßen Pallas selbst
Absteckte, wo Hephaäst die Häuser, Aëas's Sohn
Die Hallen baute, Phöbos malte, Artemis
Jungfrauen-Heiligtümer gründete, derweil
Die Wälder Aphrodite, Bakchos Gärten, den
Gerichtshof Themis und die Hüterin des Rechts,
Dike, bereitete. Mit Fug beherrschte die
Geehrte Stadt die andern alle, da sie selbst
Der Götter Werk war. Doch zu Grunde ging auch sie;
Berfleischt, verheert durch jenes tollen Hundes Wuth,
Fiel die Unselige nach gottverhängtem Loos.
Auch die beredte Zunge, jene Worte, die
Im mannigfachen Schmucke prangten, das Geschenk
Der Musen und ihr süß erheiternder Gesang,
Gelehrter Hände Schriften, die erfreulichen
Erzeugnisse des Geistes, Alles, ach! ist hin.

t man in Nicéron's Mémoires pour servir à l'histoire des hommes
res etc. T. 8, p. 91 sqq. — Von den oben aufgezählten berühmten
in machte sich Metrodoros einen Namen als Arzt und Philosoph, Skym-
als Geograph, Ion als tragischer und elegischer Dichter, Anopides als
hematiker, Theopompos als Geschichtschreiber, Demokritos als Kunst-
nd Theokritos als Redner und Epistolograph (die beiden letztern nicht
erwähnen mit ihren berühmtern Namensgenossen v. Akbera und Syrakus.

Οὐδ' ἔστιν εἶδέν λείφανον, ὃν εἶχε καλῶν.
 Τῷ πρὸς γόους τε καὶ γέλωτ' ὀφλισκάνει.
 Ὁ νῦν δὲ μῦθος ἦλθεν, ἧ τομώσατος
 Αἰμας σπαράττων τοῦμόν ἀλγύνει κταρ.
 Καὶ γὰρ πόλις Βύζαντος ἡράνων ἔδρα
 Διτῆς θαλάσσης, τήν τε Βόσπορος χεῖρ,
 Τὴν δ' ἀμφὶ Πόντος, θισὶ δεξιουμένη,
 Ὡν εἶδε πάποθ' ἥλιος εἰλίσσων σέλας,
 Ἦτ' οἷν ἰῶος ἡμαρ ἀνθρώπους ἄγων,
 Ἦτ' οὖν σικῆ γῆν ἰσπερος κλίνας ζυγά,
 Μέσ' ἦε θίων κίλευθα θερμαίνει φλογί,
 Ἦτ' ἀντιπόσοι πυρσὸν ἀκοντίζων βαρύν,
 Καὶ τίς δ' ἂν ἀρνήσαιο; τιμαλφεστάτη
 Καὶ χεῖροὶ καὶ μήχεσσι καὶ τρυφαῖς πολὺ
 Πασῶν ὑπερφέρουσα πολλῷ τῷ μέτρῳ.
 Ἦ καὶ κράτους ἔδρασαν ὁ κραιῶν πόλον
 Σκῆπτρον κραταιὸν ἔξισόμενον χρόνῳ,
 Κρατοῦσιν ἄλλοις σκῆπτρον εὐνομίας κανὼν,
 Σκῆπτρον μόνωρχον, σκῆπτρον, εἰ Πέτρον μόνον
 Ἐν ἐξέλης, κύδιστον, ὕψιστον θ' ὁμαῦ.
 Ἔσβη δὲ κῆρυτ', οὔτε κατ' εἶσαν, παμφάγον
 Πρὸς τῆςδε λύμης εξαφανισθὲν ἀθλίως
 Οἶδ' αὖ προτοῦ κρατοῦντες, ἦσαναί τε γῆς
 Γαίας πατρῷας καὶ δόμων ἰχθυόφων,
 Ἰρῶν τ' ἀγανῶν θηρόν ἐξενωμένοι,
 Χρόνον πλανῆται δύσμοροι οὐδὲν θ' ἔχουσιν,
 Ξέναις ἐπ' αἰαῖς ἐμπορεύονται βίον,
 Κενὰς ἀπρήκτους τ' ἐλπίδας σιτοῦμενοι.
 Κεῖνος μ' ἱογγὴν οἶα δὴ κλύεις ἀναῖ,
 Νῦν θ' οἶα με θυγὰ θεῶν καθ' ἡμέραν
 Ἄλλων ἀκούεις· γλῶσσαι γὰρ στυγεῖ θροεῖν.
 Καὶ τῶνδε μέντοι πημάτων μετάστασιν
 Κιχεῖν ἄελπίς εἰμι πρὸς τινος βροτῶν,
 Ἐπεὶ βέβηκεν ἀνδρομήης ἀλάχης ὕπερ.

So matt, schleppend, gekünstelt und überladen dies Gedicht auch neben den großen Mustern des Alterthums erscheint, so steht es doch hinter Oxyphron's Rassandra (S. S. 150), die dem Dichter zunächst vorgeschrieben zu haben scheint, nicht allzu weit zurück und braucht auch den Vergleich mit den gleichzeitigen Dichtungen eines Marino, Malherbe und Opiz, ja selbst mit verschiedenen Produktionen Calderon's und Milton's kaum zu scheuen.

Cellas beschließt ihre Rede in 147 Versen (568 — 714) mit der Verkündung, daß nach einem alten göttlichen Orakel einem gallischen

Von allem Guten, Schönen schwand die letzte Spur;
Dem Jammer ist sie preisgegeben und dem Hohn.

Der Kunde muß ich jetzt gebeten, die mir gleich
Dem schärfsten Dolch mit grimmem Schmerz die Brust zerreißt.
Die Stadt des Byzas, sie, der Kaiser Siz, die zwei
Der Meere, hier die Fluth des Bosporos und dort
Den Pontos, mit dem hohen Ufer freundlich grüßt:
So viele Städt' auf seiner Lichtbahn Helios sieht,
Ob er den Tag von Osten nun den Menschen bringt,
Ob abendwärts sich neigend er die Erde dann
Dem Schatten preisgibt, ob er glüh'nde Strahlen von
Des Weges Mitte sendet oder auch damit
Die Gegenfüßler heimsucht: wer wohl leugnet, daß
Sie alle maßlos überstrahlt an Kostbarkeit,
An Kunst, an Klugheit, wie an Pracht und Üppigkeit?
Und ihr verließ der Herrschaft Szepter auch der Herr
Des Himmels seit uralter Zeit, den Szepter, der
Als der Gesetze Richtschnur andern Mächten galt,
Den Kaisersepter, ihn, den höchsten, herrlichsten
Auf Erden (nimmst du nur des Petros Szepter aus?).
Auch er ging unter, nach Gebühr nicht; nein, er schwand
Dahin durch des Verderbens nimmersatte Gier.
Und die den weiten Erbkreis mächtig einst beherrscht,
Sie schleppen jetzt, vom Vaterland, vom Heimathheerd,
Von den verehrten Heiligthümern längst verbannt,
Unstätt und fluchbeladen, krankhaft in der Fremd'
Ihr elend drangsalvolles Leben hin, das sich
Mit leeren eiteln Hoffnungen allein noch nährt.

Welch Leid der Feind mir zugefügt, vernahmst du, Fürst;
Welch' neue Schrecken jeder Tag mir bringt, verkünd'
Ein Andrer. Sie zu nennen scheut die Zunge sich.
Und solches mannigfachen Unheils Wandelung
Von einem Sterblichen je zu erlangen, hoff'
Ich nicht, denn Menschenkräfte reichen hier nicht aus.

ten die Wiederherstellung ihres erloschenen Glanzes vorbehalten sei,
auf dann epilogweise (Vs. 715—754) das, durch die wunders-
Fürsprache des neugeborenen Dauphin vermittelte Bündniß der
as mit dem König v. Frankreich erzählt wird.

Weber dem kalt und egoistisch berechnenden Richelieu, der Leon's
emeinte Weissagung nur wenige Jahre überlebte, noch dem de-

*) L. A. stammte von schismatisch-griechischen Eltern, war aber zur unir-
Kirche übergetreten und eifrig bemüht, seinen Gönner, Papst Urban VIII.,
ihn zum Bibliothekar des Vatikan gemocht hatte, für die Sache der
hen zu gewinnen.

signirten Heilande Griechenlands selbst, Ludwig dem Vierzehnten, war es darum zu thun, jene glorreiche Prognose zu verwirklichen. Dieser König, den Schmeichelei und Verblendung den Großen nannte, dem aber die Geschichte diesen Beinamen nicht bestätigte, damit er nicht zum Schimpfnamen für bessere Fürsten werde, erachtete es, unbeschadet seines Prädikat's des „Allerchristlichsten“, für erprießlicher, die Bürger Griechenlands seinem Schwager, dem deutschen Kaiser, auf den Hals zu hegen, als ihrer Tyrannei gegen die Christen jenes Landes Einhalt zu thun, dessen große Vorzeit durch den schwachen Abglanz ihrer ewig jungen Geisteswerke in den Nachahmungen eines Corneille, Racine und Boileau der Regierung des weiland grand monarque den einzigen dauernden Ruhm verlieh.

Dem Zeitalter Ludwig's XIV., der den Boden der Revolution mit dem Mist der Tyrannei und Entfäulung düngte, folgte das Zeitalter Voltaire's, der in die mit der scharfen Pflugschar seines Spottes gerissenen Furchen den Samen der Intelligenz streute, diese nur von den Heiligen und Rittern als eitel Giftsaamen angeschrieene Saat, die der wohlthätige Hauch des Jahrhunderts auch über andre, gleich gut gedüngte Länder verbreitete. Auch auf griechischen Boden fiel manches gute Korn. Doch wurde die Fruchtbarkeit dieses Reichs von dem Säemann selbst in seiner bis zu wahren Fanatismus sich steigenden antichristlichen Verblendung lange verkannt.

La Grèce, où tu nâquis,	t'a pour	Auf ewig hat das Land, wo du geboren,
jamais perdue!		Auf ewig hat dich Griechenland
		verloren!

ruft er in einem seiner schönsten Gedichte der Freiheit zu und läßt überhaupt selten eine Gelegenheit vorübergehen, die unglücklichen Griechen ihren verächtlichen Tyrannen gegenüber herabzusetzen. Erst als er, vom Teufel der Eitelkeit bestrickt, in seiner Verehrerin, der Kaiserin Katharina II., eine Pallas, eine Thalestris, eine nordische Semiramis erblickte, glaubte er auch ihren Plänen gegen die Türken Beifall zujauchzen zu müssen und sprach sich demgemäß in tröstlicherer Weise über die Zukunft des oft und hartgeschmähten Griechenlands aus. In seiner Epistel an die Kaiserin nach dem Siege von Tschesme heißt es:

Puissent les dieux surtout . . .	D führten jene Götter doch . . .
Que jadis dans la Grèce imagina	Die Platon einst in Griechenland er-
Platon,	sonnen,
Conduire tes guerriers aux champs	Dein Kriegsheer auf das Feld von
de Marathon,	Marathon

x remparts de Platéa, aux murs de Salamine!	Und an die Stätten, wo den Hel- denlohn
ie, sortant des débris qui couvrent sa ruine,	Themistokles, Pausanias gewonnen!
hènes ressuscite à ta puissante voix!	Athen ersteh' bei deiner Stimme Ton Aus seinen Trümmern! Möcht'st du doch ihm mit dem Leben
nds — lui son nom, ses dieux, ses talens et ses lois!	Ruhm, Götter, Weisheit und Ge- setze wiedergeben!

ieselben Wünsche und Hoffnungen finden sich in den Stenzen auf
Eroberung von Chotischim und noch wärmer in einer 1770 ge-
riebenen Ode ausgesprochen, wo es unter Anderm heißt:

outez Pallas qui vous crie:	Hört Pallas! Hört ihr lautes Mahnen:
angez — moi! vengez ma patrie!	„Auf! Rächt mich! Rächt das Land der Athenen!

us irez après aux saints lieux.	Bahnt euch den Weg zum Heiligthum!
veux ressusciter Athènes.	Athen ersteh neu zum Leben;
l'Homère chante vos combats,	Homer besinge Hellas' Krieg,
ie la voix de cent Démosthènes	Und hundert Demosthene geben
nime vos coeurs et vos bras!	Begeisterung und Kraft zum Sieg!
rtiez, renaissiez, Arts aimables,	Ihr holden Künste! neu ergrünen
oes ruines déplorables	Mögt ihr auf traurigen Ruinen,
si vous cachaient sous leur débris;	Die euch in ihrem Schutt verstedt;
prenez votre éclat antique etc.	Zum alten Glanze seid gewed't!“

ar Schade, daß hier unter der Pallas niemand anders zu verste-
n ist, als die große Katharina, welche die von ihr unter prun-
iden Verheißungen in die Waffen gerufenen Griechen ohne Erbar-
n der kannibalisirten Rache Mustafa's und seiner Pascha's preisgab,
s ihr Vortheil es heischte, und die ein neugriechischer Dichter (Alexan-
r Rhanganis) weit richtiger als eine schamlose Phryne bezeich-
te. In Voltaire's ganzer Korrespondenz mit seiner Semiramis wäh-
nd des Krieges, der durch den Frieden von Rutschuk Rainardschi been-
t wurde, spricht sich die lebhafteste Theilnahme an dem Ergehen sei-
er „lieben Griechen“ aus, und er macht kein Hehl aus seiner Be-
gniß wegen des Ausgangs ihres Schicksals, falls die Kaiserin es ih-
u Vortheil gemäß finden sollte, mit den Türken Frieden zu schlie-
n, ohne ihre Pläne in ihrem ganzen frühern Umfange zu verfolgen.
Aber“, schreibt er ihr (30. Juli 1771), „aber, wenn Sie nun nach
der eventuellen Einnahme der Krön Mustafa den Frieden bewilligen,
was soll dann aus meinem armen Griechenland werden, aus dem
schönen Vaterlande eines Demosthenes und Sophokles? Mögen die
Moslems Jerusalem meinetwegen behalten: das Land des Hese-

„Niel, Elias und Raïphas und jene Barbaren sind ganz für einander geschaffen. Tief aber würde es mich schmerzen, sollte das Theater zu Athen nach wie vor in einen Krautgarten und das Lyceum in einen Pferdestall verwandelt bleiben.“ Als später, was er befürchtete, wirklich eintraf, als Katharina die Sache der Griechen aufgab, war freilich der alte Philhellene Hofmann genug, die Sache in einem ganz andern Lichte anzusehen. „Mein zweiter Verdruss“, schreibt er (6. März 1772) der Kaiserin, nachdem sie die Peloponnesier ihrem Schicksal preisgegeben, „ist der, daß die Griechen der Freiheit unwürdig sind, die sie wieder erlangt hätten, wenn sie muthig genug gewesen wären, Ew. Majestät zu unterstützen.“ In einem spätern Briefe jedoch (vom 13. Febr. 1773) weist er ihr auf das Bestimmteste die Herrschaft über Griechenland: „Die Natur hat Sie dazu geschaffen, über Griechenland zu herrschen. Ich komme immer wieder auf meinen alten Roman zurück: es wird das Ende vom Liede sein... Sie werden Mustafa Byzanz nehmen. In Theilungen sind Sie ja gewöhnt: auch das türkische Reich wird getheilt werden und Sie werden den Oedipus des Sophokles in Athen aufführen lassen.“ Die Kaiserin selbst läßt übrigens in eben dieser Korrespondenz den guten Eigenschaften der Griechen volle Gerechtigkeit widerfahren. „Ihre lieben Griechen“, schreibt sie an Voltaire (22. Juli 1770), „haben bei mehr als einer Gelegenheit Proben ihrer alten Tapferkeit abgelegt und an Geist fehlt es ihnen auch nicht.“

Folgenreicher für die Wiederbelebung Griechenlands, als die trügerische Freundschaft Rußlands, war die erste Erhebung eines Griechen, des Phaniarioten Nikolaos Maurokordatos, zum Fürsten der Walachei. Durch sie gewann die Nation aufs Neue eine Art politischer Selbstständigkeit, nachdem sie bisher nur in der Würde ihres geistlichen Oberhauptes, des Patriarchen von Konstantinopel, einen schwachen Einigungspunkt gefunden hatte. — Oft spielten freilich sowohl der Patriarch und die übrigen hohen Prälaten, als die christlichen Hospodare und Archonten, ihrer Nation gegenüber, eine wenig erbauliche Rolle. In welchem Credit dieselben wenigstens zum Theil bei den Griechen standen, ersehen wir aus einem kleinen satirischen Drama, *Πωσο-Αγγο-Γάλλος*, woraus sich Bruchstücke bei Beake (researches in Greece, p. 140 sqq.) und bei Byron (im Anhange zum Childe Harold) finden und das nach Willemain (*essai historique sur l'état des Grecs*, ch. 13) aus den ersten Jahren des 19. Jahrh.

it. Den drei Reisenden aus Rußland, England und Frankreich, in einem patriotischen Griechen mit ihrer Frage über die Ursachen griechischen Sklaverei an die Ersten der Nation verwiesen worden, t ein Metropolit auf dieselbe an ihn gerichtete Frage folgende Art*):

ετε, τέκνα, τὴν εὐχὴν μου,	Empfangt, ihr Kinder, den geistlichen Segen!
οὐσατε τὴν ἀποκρισὶν μου. —	Um Antwort bin ich auch nicht verlegen. —
π' οὐ το ῥᾶσο τοῦτο φόβου,	— Seitdem ich das Priestergewand getragen,
τίνα ζυγὸν δὲν ᾔνωρισα.	Wüß' ich mich nicht über Zwang zu beklagen.
ἐοθῶναις, μὰ ταῖς εἰκῶναις.	Nach zweierlei Dingen nur steht mein Wille,
ἀ πολλὰ, κυλαῖς κοκόνας.	Bei den Heil'gen! nach Weibern und Geld in Fülle.
δὲ τῆς Ἑλλάδος, ποῦ λίτε,	Nicht im Geringsten kann' mich's bekümmern,
ἔ μέλει κ' ἂν τυραννίται.	Ob Griechenland unter der Knute mag wimmern.
βαστάζῃ, χωρὶς ν' ἀστενάζῃ,	Doch lernt es schweigen und feln sich gedulden,
ταῖς ἀμαρτίαις εὐγάζει.	Wird's ledig all seiner Sclenschulden.
πάντα ξεμολογοῦμεν,	Wir sitzen zur Beichte allezeit
ὕψι καὶ τοὺς νοθετοῦμεν,	Und vermahnern das Volk zur Gottseligkeit,
ν καὶ ἔχουν ᾗ τὸν βασιλεῖα,	Daß es nimmer dem Sultan breche die Treue**)

) Bei den hier folgenden Bruchstücken mag es behuf der Sinntreue mit sein, die griechischen Knittelverse durch dergleichen deutsche von anderm Maß wiederzugeben.

) Im selben Geiste, wie hier der Metropolit, sprach sich der Patriarch (im os v. Jerusalem am Schluß seiner „väterlichen Lehre“ (διδασκαλική) aus, die er 1798 auf Befehl der Pforte veröffentlichte, um den griechischen Abendlande genährten Bestrebungen der Griechen nach Auf- und Freiheit entgegen zu wirken:

ταύτων λέγει ἡ γραφή, καὶ κά-	Vor Allem legt die Schrift uns auf,
νουμεν δεῖσθαι	so oft vor Gott wir treten,
τῶν βασιλέων μας πάντοτε καὶ	Für unsrer Herrscher Wohl zu flehn
αἰτησεις.	in brünstigen Gebeten!
ἀλλὰ καὶ περὶ μεθεῖ ἀρχαῖς ὑπε-	Gehorsam die Befehle stets des Sul-
ρεχούσαις,	tans zu erfüllen,
κατὰ θέλησιν θεοῦ τὸ κράτος	Als der die Macht in Händen hat
κατεχούσαις.	allein nach Gottes Willen.
ταῦς ὁ ἀνδιστάμενος τοιαύτη ἐ-	Wer also wider diese Macht sich wagte
ουσίη,	zu erheben,

Καὶ σέβας εἰς τὸν ἀρχιερέα.

Den Bischof mit schuldiger Ehrfurcht
erfreue,

Ἵς τὸν Τούρκον τὰ ἄσπρα ἅς μὴ λυ-
ποῦνται,

Dem Türken solle mit frohem Muthe,

Τότε γὰρ τὴν ψυχὴν ὠφελοῦνται,

Bedenkend, der Seele komm' es zu gute,
Daß es nach Würden den Bischof
beschenke

Κ' ἀρχιερέων παρῳήσιας

Und auch der Messpriester dankbar ge-
denke.

Καὶ παπᾶδων πολλὰς λειτουργίας.

Der würdige Reichthiger und geistli-
che Rath

Ὁ πνευματικὸς τοὺς διορίζει,

Bestimmt, was jeder zu zahlen hat.

Πῶς πρέπει καθέ τις νὰ δευτερίζει.

Doch da sie der Pflicht sich zu wei-
gern beginnen,

Αὐτοὶ ἄρχησαν νὰ παρακοῦσι,

Da Alle jetzt auf Befreiung sinnen,
Drücken wir Hand in Hand mit den
Türken

Κ' ὅλοι 'λευθερίαν φρονοῦσι.

Διὰ τοῦτο κ' ἡμεῖς συμφωνοῦμεν

Das Volk, dem Unfug entgegen zu
wirken.

Ὅμου μὲ Τούρκους καὶ τοὺς βαροῦ-

Sonst würd' uns gar bald, wie wir
Alle sehen,

μεν,

Ἐπειδὴ ὅλοι μας τὸ θωροῦμεν

Das Gute, so wir genießen, entgehen.

Πῶς θέλει λείψῃ ὅ,τι βαστοῦμεν.

Herr Christus wollt', heist es, die
Freiheit verkünden,

Χριστὸς, μὰς λέγουν, θέλει 'λευθερίην,

Nur wir aber können so lösen, als
binden.

Ἡμεῖς δ' ἔχομεν τὸ δεσμεῖν καὶ λύειν.

Mir ist es gar leid, daß mein Spren-
gel so klein,

Μὲ θλίβει ἡ μικρὴ ἐπαρχία,

Doch Gott wird ja bald einen rei-
chern verleihn.

Ἐλπίζω δ' ἄλλην πλεον πλουσία.

Gesandte und Pascha's sind mir ge-
wogen,

Ἐχω πασσάδες καὶ τοὺς ἐλτζίδες*),

So wird meine Hoffnung gewiß nicht
betrogen;

Καὶ εἶναι οἰγουρας αἱ ἐλπίδες,

Die Damen auch helfen, es ist zum
Entzücken,

Καὶ ἡ κοκόνας εἶναι μέγα θαῦμα,

Ἐναντιοῦται φανερά τῇ προσταγῇ τῇ
θεῷ.

Dem göttlichen Gebote würd' er klär-
lich widerstreben.

Καὶ αὐθις ἐν χειρὶ θεοῦ καρδία βα-
σιλέως,

Gott ist's allein, der da das Herz
des Herrschers hält in Händen.

Ὅτι καὶ νεύσει τῇ αὐτοῦ κινεῖται οὐκ
ἀλλίως.

Nur sein und keines Andern Will
mag dessen Willen wenden.

Ἀπόδοτε τὰ καίσαρος τῷ καίσαρι,
φωνάζει,

Dem Kaiser gebet, was da ist des Kai-
sers, heist es deutlich,

Καὶ τῷ θεῷ τὰ τοῦ θεοῦ ἀφεύκτως
μὰς προστάζει.

Und Gott was Gottes, so befehlt die
Schrift uns unvermeidlich.

*) Das türkische ایلیچی

έσται γὰρ τὸ καὶ πρῶτον.

α γὰρ ἡ τῶν ἀνθρώπων,

γυνὴ οὐκ ἀπὸ γυναικῶν.

Die Frau wird selber das Schicksal
sich gestalten.

Die Frau genügt sich. Ich muß sie
kennen;

Ein Weib ist's, ich kenne mich mit weis-
sen Sprüchen.

Die Fremden werden sich hüten an einem Häuschen der Salamis
zu halten von ihm eine eben so offenkundige Antwort:

Ελλάδος ἡλικία

αὐτὸς πύργος. —

ἔφαμεν τὸ κακὸν μας,

μεν τὸν θάνατόν μας,

τοὺς Γραικοὺς γενοῦμεν,

τὰ ἄλλα τοὺς παθεῖμεν·

κίνομεν καὶ τὴν ἀλγὴν,

κίνομεν καὶ τὴν ἰσχυρ.

πομπὰς μας πρῶτα

λάβας' ἔτοιμα φῶτα·

πὺλιν ταπεινωμένοι

εἰς τὸ γένος πλὴν δούλοισιν.

τοῦτο τὸ βραβεῖον

οὐκ ἔχῃ τὸ ἱερταῖον. —

ἴλοι, συγχωρήσατέ μοι,

πάντα εἰς τὸ χαλεπὸν.

, μὴν ἔνας δεσπότης,

τῆς δόμους χρυσόδοτος·

βίβλια σολδία,

ἀβὴν ἄλλην ἐπαρχία.

ἔχετε ὁμάδην,

μον Ῥωσσογγλογάλλοι.

Das gilt mir die Freiheit von Grie-
chenland?

Nicht ich für dich für Bettel und Land! —

— Ihr haben das rechte Wort ge-
sunden,

Von steter Furcht vor dem Tod zu
gesunden:

Sich'n wir den Griechen das Fell
übern Roden

Und wissen ihr Geld ihnen abzugraden,

Stell'n wir die hohe Pforte zufrieden

Und leben ruhig und sicher hienieden.

Unsere Väter in früheren Jahren

Waren so schlau nicht und welterfahren,

Lebten gar demüthig, schlecht und recht,

Hielten nur zu ihrem Volk und Ge-
schlecht.

Doch sie den besseren Weg uns gewiesen,

Hoch sei dafür uns die Pfaffheit ge-
priesen. —

— Doch, werthe Freunde, wollet ver-
geben,

Mich ruft ein Geschäft in den Harem
eben.

Ich sah einen Bischof dorthin sich
wenden:

Der kommt gewiß nicht mit leeren
Händen.

Gold wird er meiner Gemahlin bringen,

Einen andern Sprengel durch sie zu
erringen.

Gehabt euch wohl, ihr Herrn insgesammt

Aus Rußland, Frankreich und En-
gelland.

Nicht tröstlicher lautet der Bescheid eines griechischen Kaufmanns,
ehr beklümmert erscheint, nicht aber, wie die Fremden zuerst wäh-

Δὲν ἔφθασε ποῦ σφάγησαν τόσ' ἑλ-
ληνες μαζὴ του,
Ἄλλ' ἔφθασε κ' ἄλλους πολλοὺς ἡσυχους
τὸ σπαθὶ του.

Ἀρχησε καὶ ἡ Γαλλία
Νῦν κηρύττει 'λευθερίαν,
Ἐφθασε 'ς τὰ συνόριά μου,
Κ' ἠῤῥησε τὰ βασυνά μου.

Υβρίσει τὴν τυραννίαν,
Μὰ διψοῦσε διὰ σολδία.
Ἡ Ρωσσία καὶ Ἀγγλία
Βλέποντες τοὺς 'ς τὴν Τουρκίαν,
Ἐτρέξαν νῦν τοὺς διώξοντες,
Διὰ τὰ μὴ μὲ 'κυνθιρῶσουν.
Τρέχει ἡ μία πληρωμένη,
Καὶ ἡ ἄλλη κομπασμένη,
Τοὺς Ἀγαρηνοὺς τὰ σῶσιν
Καὶ ἡμεῖς τὰ θανατώσιν.

Δὲν εἶδ' ἴσως ποῦ λάβετε τόσα με-
γάλα φῶτα

Ἀπὸ τοὺς βίβλους τῶν σοφῶν, ποῦ
'εσαν παιδιὰ μου πρῶτα.

Καὶ ἂν ἴσως δὲν ἔχετε ταῖς 'κρίων
ἐρμηνείαις,

Ἀπόμνη ἤθελ' ἐνρίκεισθε δοῦλοι τῆς
ἀμαθίας.

Καὶ πάλιν ἂν μὲ βγάξετε ἀπὸ τὴν
τυραννίαν,

Εὐθὺς αἱ μουσαι ὕμνουσι νῦν φιλο-
σοφίαν.

Καὶ τότε ἴσως μανθάνετε πολλὰ, ποῦ
δὲν νοεῖτε,

Ἀπὸ τὰ τέκνα μου αὐτὰ, ποῦ τώρα
τυραννεῖτε.

Μὰ ποῦ φιλανθρωπία;

Λεῖπ' ἀπὸ οὗς φιλία,

Τρέφεται ἡ κακία.

Λόγω φανεῖτε,

Πῶς μὲ πονεῖτε,

Ἐργῶ δὲ τὸν ἀφανισμόν μου πο-
θεῖτε.

Nicht g'nug, daß Griechen sonder Zahl
in seinen Schlachten fielen,
In ihres Hauses Frieden bracht' es
blut'gen Tod noch Vielen.

Frankreich auch hat angefangen,
Mir die Freiheit zu verkünden,
Bis an meine Marken rückt' es *)
Und vermehrte nur mein Elend.

Bitter schmäh't es die Tyrannen,
Doch nach Geld nur lechzt' es gierig.
Ruff' und Britt' als sie der Franken
Heer in der Türkei erblickten,
Eilen sie, es zu vertreiben,
Oh' es mir die Freiheit bringe;

Dieser schönen Soldes wegen,
Jener um den eiteln Ruhm nur,
Daß er Hagar's Stamm das Leben
kräftet, mir den Tod gegeben.

Habt ihr nicht eures Wissens Licht
aus Büchern eingesogen

Von jenen Weisen, die ich einst gebo-
ren und erzogen?

Wenn euch durch ihre Lehren nicht
des Geistes Nebel schwanden,

Wohl läßt ihr bis auf diesen Tag in
dumpher Stohheit Wanden.

Und wenn ihr von den Fesseln mich
befreit, die jetzt mich drücken,

Wird euch durch neuer Weisheit Sang
der Musen Chor entzücken.

Noch Manches lernen könnt ihr einst,
so wenig ihr's jetzt denket,

Von meinen Kindern, die ihr mit der
Knechtschaft Wermuth tränket.

Doch wo blieb menschenfreundli-
cher Sinn?

Eure Lieb' und Freundschaft, ach!
ist hin;

Nur Bosheit zu hegen, bedingt Gewinn.
Ich weiß, daß ob ihr mich auch

bedauert,

In Worten meinen Fall betrauert,
In Wahrheit ihr auf meinen Un-
tergang lauert.

*) 1800 und 1808.

Ἦ τῆς ἀπανθρωπίας

Κ' ἀχαριστίας,

Καὶ τῆς ὑμῶν ἄκρας ἀπορίας!

O Unmenschlichkeit!

Undankbarkeit!

O Gipfel der Unbarmherzigkeit!

Ähnliche Ansichten, wie die hier ziemlich roh, zum Theil burlesk ausgesprochenen, finden sich in ernsterer und edlerer Form in einer Dichtung der neuesten Zeit wieder, nämlich in dem Trauerspiele: der Vorabend (ἡ παραμονή) von dem schon genannten Alexander Rhizos Rhangawis*), einem Drama, das bei all seinen Mängeln bis jetzt als die bedeutendste Erscheinung in diesem Zweige der neugriechischen Poesie anzusehen ist. Auch hier warnt (Akt 2, Sz. 3) ein alter Archimandrit seine zur Befreiung des Vaterlandes sich verschwörenden Bandleute vor leichtsinnigem Vertrauen auf die verheißene Hülfe des Auslandes und der Athener Neoklis unterstützt seine Warnung mit den Worten:

Μὲ πείθει, οὐδὲ ὁμιλεῖ ἀδίκως ὁ πρεσβύτερος·

Δολία ἡ πολιτικὴ καὶ οἱ δρόμοι σκολιοὶ τῆς·

Εἶναι σειρήν ἐπιδουσα εἰς βάθην ἀπωλείας,

Ἡ τέρας ἔχον κεφαλὴν εἰς τόπον τῆς καρδίας.

Ἀκόμη δὲν ἐφθάσαμεν εἰς τὸν χρυσοῦν αἰῶνα,

Ὅποτεν εἰς θεμέλια εὐκρινείας μόνα,

Ὅποτεν εἰς εὐδότητος καὶ εἰς ἀληθείας βάσεις

Θέν' ἀνθρώπους τὸν ἰθὺν αἱ σχέσεις καὶ συμβάσεις·

Ἀκόμη τῶν αἰμάτων μας δὲν ἔκλεισαν αἱ βρύσεις,

Διότι ἐπιστεύθημεν εἰς ξένας εἰσγήσεις,

Διότι ὑπὸ ἐπικλυστα ἑλευθερίας ἄνθη τὸν δράκοντα κρυπτόμενον τὸ στήθος μας ἤσθάνθη.

Nicht unrecht, scheint mir's rath der edle Greis:

Arglistig ist die Staatskunst, trumm und dunkel

Sind ihre Wege. Eine lächelnde Sirene ist sie, die mit süßen Tönen Uns in den Abgrund des Verderbens lockt, Ein Ungeheuer mit dem Kopfe an Des Herzens Stelle. Ach! wir leben noch Nicht in der goldnen Zeit, wo auf den Grund

Der Redlichkeit und des Vertrauens nur Sich die Verträge der Nationen stützen. Noch schlossen sich nicht unsres Blutes Wäde,

Weil wir der Fremden glatten Worten trauten,

Weil unter jener Freiheit Blüten, die Sie trügerisch uns vorgespiegelt, wir Zu spät den gift'gen Biß der Schlange fühlten.

In dem „Vorabend“ erfahren wir auch, doch in glimpflicherer Weise, als im *Πωσ-Αγγλο-Γάλλος*, mit welchen Augen die Griechen vor der Revolution die höchsten geistlichen und weltlichen Vertreter ihrer Nationalität ansahen. Der junge Livadiot Georg Anje-

*) *Ραγκαβῆς*, vielleicht aus dem Geschlecht des byzantinischen Kaisers Michael Kuropalatas Rhangawas zu Anf. des 9ten Jahrh.

er bittet seinen Vater, ihn nach Konstantinopel reisen zu lassen, in Herrlichkeit er vielfach hat preisen hören, und wohin sein Herz nach dem Mittelpunkt der gesammten Griechenwelt mit patriotischer Wärme sich sehnt.

· δόξαν θέλω καὶ ἰδῶ τοῦ ἔθνους
· μας, συγχρόνως,
· εἰς θρόνον πατριαρχικὸν καὶ εἰς
· θρόνον ἡγεμόνος.
· τοῦ μὲν τὸν ἀρχηγὸν τῆς ὀρθο-
· δόξου πομπῆς,
· εὐλογίας ἱερᾶς καὶ πατρικῆς με-
· ριμῆς
· μάνθρας μας μακρύνοντα τὸν
· ἀγρυπνοῦντα λύκον,
· ἰθυσμοῦ μας σώζοντα τὸν τελευ-
· ταιὸν κρῖνον,
· ἰ πρωτομάρτυρα πιστὸν τοῦ ἔθνους
· τῶν μαρτύρων,
· θύματ' ἀγιάζοντα μὲ χάριν καὶ
· μὲ μύρον.
· ἰ τοῦ ἄλλου μὲ πομπὰς καὶ δόξας
· καὶ εὐφημίας
· ἂ ἰδῶ λαμβάνοντας τὰς Λαυρὰς
· ἡρίας
· παλαιῆς δοξῆς μας τοὺς δύο
· κληρονόμους,
· σκῆπτρον εἰς τὰς χεῖράς των, γλα-
· μύδα εἰς τοὺς ὤμους,
· περρωτὸν διάδημα ἐπὶ τῶν κεφα-
· λῶν των,
· δορυφόρους, μ' αὐλικούς καὶ βοῦ-
· λην προϋχόντων,
· ρὰς σκιᾶς τῶν παλαιῶν λαμπρῶν
· αὐτοκρατόρων,
· ἦν εἰς τοὺς Τούρκους σεβασμοῦ
· ἐπιβυλλοῦσας φόρον.

Ich will den Ruhm der Ersten un-
fres Volks,
Dort sehen, auf dem Stuhl des Pa-
triarchen
Und auf den Fürstenthronen Dakiens;
Den Hirten der rechtgläub'gen Heerd'
auf jenem,
Wie unsre Hürd' er mit des Segens
Heilspruch
Und väterlicher Sorge vor der Gier,
Der nimmer rastenden, des Wolfes
schirmt;
Wie er das letzte Band, das unser
Volksthum
Zusammenhält, zu wahren weiß; wie er,
Der erste treue Märtyrer des Volkes
Der Märtyrer, die Opfer mit der
Spende
Des heil'gen Salböls und der Gnade
weicht.
Und auf den andern Thronen seh' ich
dann,
Umringt von Pracht und Ruhm und
Herrlichkeit,
Die beiden Erben unsrer alten Macht,
Wie sie die Herrscherzügel Dakiens,
Den goldnen Fürstenstab in Händen
halten.
Der Purpurmantel deckt sie, eine Krone
Auch glänzt auf ihrem Haupt, doch
hat sie Flügel.
Trabanten, Hofsinge und Räthe seh' ich
Um sie geschaart; und doch nur bleiche
Schatten
Der alten mächt'gen Herrscher von
Byzanz
Sind diese Fürsten, die den schmäh-
lichen
Tribut der Huldigung den Türken zollen.

edienste um den geistigen Fortschritt ihrer Vandleute lassen sich die-
Schattenfürsten so wenig, wie den Patriarchen, absprechen, und
ge waren ihre Residenzen, besonders Bukarest, neben Konstantinopel
blühendsten Pflanzstätten der Wissenschaft und Kunst für alle ana-
sche Christen. Einen freieren und günstigeren Boden jedoch für den
bau und die Entwicklung ihrer reichen Gaben fand die griechische
gend auf den Hochschulen Italiens und Deutschlands, wo sie den-

ken und forschen, wo sie die alte Herrlichkeit ihres Landes kennen und deren Untergang beweinen, vor Allem aber in Frankreich, wo sie reden und handeln und die Bedeutung der Gegenwart Europa's begreifen

Ναί, πάτερ, τὴν φιλόσοφον διήλθα Γερμανίαν,
 • Καὶ εἶδα εἰς τοὺς θρόνους τῆς σεμνῆς ἐλευθερίας
 Εἰς ἡγεμόνας καὶ λαοὺς λατρεῖν νὰ ἐμπνέῃ,
 Καὶ νὰ ζυγίῃ ἐμβροθῶς προνόμια καὶ χρῆθ.
 Τὸ μέτοπὸν τῆς ἱστορίας ἀκτίνες ἀληθείας·
 Ἐκράτουν ἀντὶ μάστιγος αἱ χεῖρες τῆς ἡρίας·
 Καὶ ἀπὸ τ' ἀντιάντλητα φιλόστοργά τῆς στήθη
 Εὐημερίαν συνετὴν ἐθηλαζον τὰ πλήθη.
 Ἐκεῖ τὴν ἀποθνήσκουσαν πατρίδα των φηγοῦσαι,
 Ὑπὸ τὸ θάλπον βλέμμα τῆς κατέφυγον αἱ Μοῦσαι.
 Ἐκεῖ ὑψοῦνται Παρνασσοὶ καὶ θέουν Ἴπποκρήναι,
 Καὶ Περικλέους ἄξιαι στολίζονται Ἀθῆναι.
 Ἐκείθεν περιγηθεὶς τὴν γῆν, ὅθεν ὁ Τέλλος
 Προκλητικῶς ἐξέειπε τυραννοκτόνον βέλος.
 Ἐπισκεφθεὶς τὴν φιλεργὸν καὶ ἰσόνομον Γενετὴν,
 Εἰς τὰ ὑποσιόμενα Παρίσια μετέβην.
 Ἐκεῖ σφριγῶν, πρὸς χαλινὸν καὶ κέντρον ἀποστάτης,
 Μὲ πυρπνέοντες φάθωνας ὁ ἵππος ὁ Γαλάτης
 Ἀπὸ τὰ μέλη του δισμὰ ἐπαίσχυντ' ἀποσεύσας,
 Καὶ τὸν ἀνεπιδέξιν ἱππεῖα του κρημνίσας,
 Μ' ἐν λάκτισμά του καὶ ναὸν κατέστρεψε καὶ θρόνον.
 Καὶ ὅπου ἂν οἱ πόδες του τὴν γῆν ἐπάτουν μόνον,
 Ἐκεῖ κοχλάζων χεῖμαρρος αἱμάτων ἀνέπηδα.
 Εἰς τὴν Εὐρώπην νὰ ριφθῇ ἀκράτητον τὸν εἶδα.
 Φρυάττων ἀπὸ κορυφῆν εἰς κορυφὴν ἰσκιότα·
 Λαοὶ τὸν ἐπιδέχοντο μὲ δάφνας καὶ μὲ μύρτα,
 Καὶ ἡ ὀπλὴ του εἰς τὴν γῆν σκορπίζουσα σπινθήρας,
 Ψυχὰς ἐξῆπτεν εὐγενεῖς καὶ ἀδουλώτους χεῖρας.
 Ὡ πάτερ μὲ κατέθλαβε τὸ στήθος ἡ καρδιά,
 Καὶ δάκρυά μου ἐπὶ τὸ κῆμα τοῦ Ἀδρία!
 Ἐλευθερίας πανταχοῦ ἀκτίνες ζωογόνοι
 Χρυσόνοον τὸν ἐκίζοντα, καὶ ἡ Ἑλλὰς μας μόνη,
 Ἢ ἄλλοτε ὑπέρβορος, κατὰκείται εἰς σιάνη!
 Ἄλλος ἔβηκε τὴν γῆν καὶ ἄμμερον ὑπεράσπεται.

Ὡ πότε σάλπιγγος φωνή θά τὸν ἱγίερη! Πότε
 Εἰς μάχην θά παραταχθεὺν αἱ φάλαγγες αἱ πρώται;
 Πότε τὸ πρῶτον θά ῥιφθῇ κατὰ τυράννων δόρυ,
 Κ' ἐπανυστάσεως πυραὶ θ' ἀνάψουν εἰς τὰ ὄρη;

Es ist kaum nöthig, das hier über Deutschland Gesagte als einen Anachronismus zu bezeichnen, da jedermann weiß, daß es erst durch den Bundestag in Frankfurt am Main, durch die Karlsbader Zensurgesetze und schließlich durch den Rheinliedseuthiasmus von 1840 zu dem Paradiese der Freiheit wurde, das Phileas schon in den neunziger Jahren hier gefunden haben will. Was den, von ihm so heiß ersehnten Aufstand seines Vaterlandes betrifft, so erklärt er selbst später,

Δὲν οὐς προτρέπω εἰς τὸ πῦρ ἀκρίτως νὰ ῥιφθῶμεν,
 Τὸ πᾶν νὰ θυσιάσωμεν διὰ νὰ δεξασθῶμεν,
 Οὐδ' ἢ πατρίς μας νὰ καῇ ζητῶ διὰ χειρὸς μας,
 Ὡς ἐπιτάφιος δαυλὸς ἐπὶ τοῦ μνήματός μας.
 Περὶ ἡμῶν ἂν προῦκειτο, τὸ ἰδικόν μας χρέος
 Θὰ ἦτον ν' ἀποθάνωμεν μαχόμενοι γενναίως.
 Ἀλλ' ἡδ' ἢ σκέψις ἀφορᾷ τὸ ἔθνος μας ἀθρόον.
 Ἐκεῖνο πρέπ' ὑπερνικῶν νὰ διαμείνῃ σῶον.
 Δὲν ἦλθα μόνον συμβουλῶν ματαίων φέρων πλοῦτον.
 Σᾶς δίδουν αἱ καρδίαι σας πολλαπλασίας τούτων.
 Ἀλλὰ λαμπράς καὶ ὑλικὰς σᾶς φέρω βοήθειας.
 Ὁ πατριώτης, ποῦ ἐντὸς ἀρχαϊκῆς καρδίας
 Ἐλευθερίας ἰθνηκῆς πυλμὸν πρωτογοσθάνθη
 Καὶ εἰς ἱλκίδων εὐκλειῶν ἀκτῖνας ἰθερμάνθη,
 Ὁ Ῥήγας μ' ἐκπέριτε. Ἰππότης. Ὁ Ῥήγας"); Φλωρεος. Ναί,
 ὁ Ῥήγας.

Μ' ἐμπιστοσύνην τὸν τιμῇ τῶν Γαλατῶν ὁ γίγας.
 Τὴν γῆν μὲ βλέμματ' αἰτοῦ μετρῶν ὁ Ναπολέων,
 Τὸν εἶδεν ἀσχολούμενον εἰς σχέδιον γενναίον,
 Τὸν εἶδεν τῆς πατρίδος του τὴν τύχην μελετῶντα,
 Καὶ τῆς ἐπανυστάσεως τὴν σάλπιγγα λαβόντα,
 Κ' ἐπεφημῶν τῷ ἔτινε τὴν χεῖρα ποῦ τιμᾶτε.
 Τριακοτάκας χίλιοι τῷ δίδονται Γαλάται,
 Καὶ μὲ αὐτὴν ἐρχόμενος τὴν ἀνδρικὴν ἀσπίδα,
 Ἐλπίζει μὲ τὰ ξίφη σας νὰ σώσῃ τὴν πατρίδα.
 Ἐγὼ δὲ αἶσια πρὸς σᾶς κηρύττων προεστύλην,

*) Diese an sich überflüssige Zwischenfrage legt der Dichter dem Vertreter Thessaliens unter den Verschworenen in den Mund, dessen Auf-

Wann wird ein Griechenspeer zu Boden strecken
Den ersten türkischen Tyrannenknecht?
Wann seh' ich rings, so weit die Augen reichen,
Auf allen Höh'n des Aufstand's Flammenzeichen?

daß er gekommen sei, ihn vorzubereiten. Nachdem er den aus Theilen Griechenlands zusammenberufenen Freunden mit glühenden Farben die alte Größe ihres Volks und die Schmach seines Falls dert und sie mit feurigen Worten ermahnt hat, das unwürdige abzuwerfen, entgegnet er auf des Archimandriten Sophronios be- Warnung vor der Gefahr, durch übereiltes Beginnen das Volk ich dem Untergange zu weihen, mit beruhigender Zuversicht:

Fern sei's, daß wir uns tollkühn, unbesonnen
Ins Feuer stürzen sollten; ferne sei's,
Für unsern eignen Ruhm das Heil des Ganzen
Aus Spiel zu setzen. Nein! durch unsre Hand
Soll nimmer der Zerstörung wilde Fackel
Das Vaterland verzehren, wie ein Brand
Zur Leichenfeier auf unserm Grabe. Wäre
Von uns allein die Rede, ja, wir hätten
Durch ritterlichen Fall nach tapfrem Streite
Der Pflicht genügt. Doch schon muß unsre Sorge
Sich auf der Griechen ganzes Volk erstrecken.
Das muß uns underlegt und siegreich, was
Aus uns auch immer werbe, überleben.
Ich komme zu euch, nicht mit einer Fülle
Von leerem Rath: Rathschläge findet ihr
Genug in euern eignen Herzen; nein,
Ich bring' euch glänzende, gewicht'ge Hülfe.
Mich sendet der Hellene, dessen Herz,
Des Enkels der erhabnen Ahnen werth,
Zuerst, wie keines andern, für die Freiheit
Des heißgeliebten Vaterlandes schlug
Und an des Ruhmes Hoffungsstrahl sich wärmte:
Mich sendet Rhigas! Ipyotis, Der Pheräer? Phloros. Ja,
Er selbst. Mit seinem Butrau'n ehrt der Franken
Ruhmreicher, sieggekrönter Führer ihn.
Mit seinem Adlerblick die Welt umfassend
Sah Bonaparte ihn, wie er hochherzig
Auf seines Volks Erlösung sann, wie er
Des Aufstands Mahnruf kühn erschallen ließ.
Aufmunternd reichet' er ihm die starke Hand
Zum Beistand. Dreißigtausend Franken sind
Als Hülfsheer ihm versprochen, und wohl kann
Mit solcher Macht und eurem tapfern Schwerte
Der edle Rhigas auf des Vaterlandes
Errettung hoffen. Mich nun sendet er
Vorau's, die frohe Botschaft zu verkünden,

samkeit allerdings der Name seines großen, ihm vielleicht persönlich be-
ten Landmanns zunächst erregen konnte.

*Νά διαθίσω τοὺς λαοὺς πρὸς τὴν μεγάλην πάλην,
Εἰς κοινωνίαν μυστικὴν τὰς πόλεις νά ἐνδύσω,
Κινῶν τὴν ἐπανάστασιν τὸν δρόμον του νά στρώσω.*

Dieser vermeinte Aufstand, dessen Verlauf den Hauptinhalt des vorliegenden Drama ausmacht, ist reine Erdichtung. Daß aber Rhigas, der erste Apostel und Blutzuge der griechischen Freiheit, wie er hauptsächlich durch die Ideen der französischen Revolution zu seinen Syrtäischen Viedern begeistert und überhaupt zu seinem ganzen kühnen Unternehmen angeregt war, auch zuversichtlich auf französische Hilfe bei der Ausführung desselben hoffte und deshalb mit Bonaparte, damals Obergeneral der französischen Armee in Italien und schon berühmte als Held von Lodi und Arcole, eifrige Unterhandlung pflog, be-
beplätt:

*Εἰς τὴν Τεργέστην εἰμεθα, ὡς εἶχες μᾶς ἀφῆσαι·
Εἰς Ἑνετίαν δ' ἔμελλεν ὁ Ῥήγας ὡς ἀπαντήσῃ
Πρὸς τελευταίαν ἐντεύξιν τὸν ἦρωα τῶν Γάλλων·
Ἐλπίδων ἤδη ὄνειρα ἐτρέφομεν μεγάλων.
Ἐπῆρχον ὅπλα, ἄφθονος προμήθεια ἀργύρου,
Τὰ πυροβόλα μας τροφὴ πυρίτιδος ἐπλήρου,
Καὶ φλέγων ἐνθουσιασμός ἐπλήρου τὰς καρδίας.
Ἦδη τὰς πρώτας μας μ' ἀφρονὺς ἐκτύπα ὁ Ἀδρίας,
Καὶ ζέφυρος ἀνήσυχος εἰς τοὺς ἰστούς μας πνέων
Νά μᾶς προπέμψῃ ἔσπευδεν εἰς τὸ λαμπρὸν Λίγυον.
Ἄλλ' ἡ στρεβλὴ πολιτικὴ μὲ δύο προσώπειτα,
Ἐν ᾧ μᾶς ἐνεψύχωνε καὶ μᾶς προσεμεΐδια,
Κατὰ τῆς εὐπιστίας μας στραφεῖσα ἀφηνθίως,
Τὴν ὄψιν μας παρέστησε προδότου ἐριννύος.
Ἀφ' οὗ ἀπεχωρίσθημεν, μετὰ τινος ὀλίγας
Ἡμέρας συνεσκέπτετο με τοὺς λοιποὺς ὁ Ῥήγας,
Καὶ ἱερὸς μᾶς ἔλεγε περὶ πατρίδος λόγους.
Ἐν ᾧ δ' ἀντιγινώσκουμεν ἑταίρων καταλόγους,
Καὶ τοὺς ἐκράτει ἀνοικτοὺς εἰς χεῖρας του ἀκόμῃ,
Ἐκεῖ ἰδοὺ, Αὐστριακοὶ ἐμβαίνουν ἀστυνόμοι,
Καὶ κατ' αὐτοῦ μὲ βλέμματι ὁρμοῦν σπινθηροβόλου·
Τοὺς βλέπει, τοὺς ἐνόησε. Τὰ ἔγγραφα του ὅλα,
Τοὺς κινδυνώδεις πίνακας ὅτι εἰς τὸ πῦρ μὲ βίαν,
Καὶ ἵσταται προκλητικῶς ἐμπρὸς εἰς τῆς ἰστοῖαν.
Ματαίως τὰ καϊώμενα ὁρμοῦν αὐτοὶ νά σώσουν.*

Zum großen Kampf das Volk vorzubereiten,
Die Städte in geheimem Bündniß zu
Vereinen; kurz, den Weg will ich ihm bahnen,
Gepflanzt durch mich sind' er des Aufstands Fahnen.

1 notorische Nachrichten über ihn, die Johannes Philimon
Geschichte der Hetärie (Nauplia, 1834), S. 90 ff. mit-
Auch in der Allgemeinen Zeitung vom 1. Juli 1803 findet
Andeutung hierüber. Nicht minder stimmt die Fortsetzung der
e Rhigas', wie sie Phloros' Freund Periklis Phyllitis im wei-
lauf des Drama erzählt, im Wesentlichen mit den Nachrichten
die sich bei Nikolopoulos in der Biographie universelle
Philimon a. a. D. vorfinden. Wir glauben einen doppel-
2 zu erreichen, wenn wir das Märtyrertum des „edeln Phe-
1 jenem poetischen Gewande unverkürzt mittheilen.

Wir weilten in Triest noch, wie du uns
Verliehest, Rhigas aber rüstete
Sich schon zur Abfahrt, da er in Venedig
Zulezt noch mit dem Frankenhelden sich
Besprechen wollte. Stolzen Hoffnungen,
Hochsinn'gen Träumen gaben wir uns hin.
Wir hatten Waffen g'nug, an Gelde fehlte
Es nicht, auch einen reichen Vorrath Pulver
Für unsre Feueröhre borgen wir,
Und träger nicht zum feur'gen Ausbruch, glimmte
In unsern Herzen der Begeisterung Funken.
Schon schäumten wider unsrer Schiffe Bord
Die Wogen Adria's; unruhig blies
Der West in unsre Segel, gleich als könnte
Er uns auf Aegeus Klare Fluth nicht schnell
Genug geleiten. Da urplötzlich wandre
Die Staatskunst, jenes falsche Ungeheuer
Mit zwei Gesichtern, sie, die eben noch
Uns angereizt, uns zugelächelt hatte,
Reichthgläubigen Vertrauens spottend, uns
Ihr Antlig, das wir noch nicht kannten, zu,
Das der verrätherischen Furie.
Nur wenig Tage war's nach deiner Abfahrt,
Als Rhigas mit uns andern sich berieth
Und mit des heil'gen Eifers Feuerworten
Vom Vaterlande sprach. Er zeigte uns
Die Liste der verbundenen Freunde, hielt
Sie offen in der Hand; da plötzlich treten
Östreich'sche Häfcher ein. Die Lücke funkelt
In ihrem Blick, sie stürzen auf ihn zu.
Er sieht sie, schnell erräth er ihre Absicht
Und schleudert rasch entschlossen die Papiere,
Vor allem das gefährliche Verzeichniß
In des Kamines Flamme, den er kühn
Mit seinem Leibe deckt. Vergebens mühen
Die Schergen sich, dem Brand es zu entreißen.
Er zieht den Säbel, er erwehrt sich ihrer

Ὀπλίζεται, τοὺς ἀπωθεῖ, καὶ πρέπει νὰ ἐνδύσων.
 Ἰδὼν δὲ ὅτι τεφρωθεὶς ἐξέλιπεν ὁ χάρτης,
 „Ἰδοὺ“, τοῦς λέγει, „τῶν λοιπῶν συντερόφων μου ὁ μάρτυς.
 Αὐτοὶ ἐσώθησαν· ἐγὼ πηγαίνω· ὁδηγεῖτε!“
 Καὶ τ' ὅπλον ῥίπτων κατὰ γῆς κατόπιν τῶν κινεῖται.
 Ὡς τὸν γνωρίζεις, ἑαυτὸν ὁ ἥρως ἐλησμόνει,
 Καὶ ἡ πατρίς κ' οἱ φίλοι του φροντίς του ἦσαν μόνη.
 Ἐλθὼν δὲ πρὸς τὸν ἄρχοντα, „Τί ἔπαισα;“ τὸν λέγει·
 „Ὁ ἥρως τῆς πατρίδος μου ἂν τὴν ψυχὴν μου φλέγη,
 Δὲν μᾶς ἐπέπνευσεν αὐτὸν τὸν ἔρωτα ὁ πλάσας;
 Ὡς τὴν ψυχὴν μου πυρπολεῖ, δὲν φλέγει τὰς ψυχὰς σας;
 Θηρεῖω τῆς πατρίδος μου τὴν ἀνεξαμνησίαν,
 Δὲν συνταράττω οὐδ' ὑμῶν, οὐδ' ἄλλων ἡσυχίαν,
 Ζητοῦμεν ἢ ἀποθάνωμεν καθὼς εἰς ἄνδρας πρέπει·
 Εἶν' ὁ σκοπὸς μας εὐγενὴς καὶ δὲν τὰς ἀποβλέπει.“
 Ὁ λόγος δὲν τὸν ἔσωσεν, ἵαν καὶ ἰθανμάσθη·
 Εἰς φυλακὴν κ' εἰς ἄδικα δεσμὰ κατεδικάσθη
 Ὁ μ' ὅλας τὰς δυνάμεις του διψῶν ἐλευθερίαν.
 Ματαίως πᾶσαν δέξιν καὶ πᾶσαν μεσιτείαν
 Καὶ πάντα ἐξηγλήσαμεν πρὸς λύτρωσίν του τρόπον·
 Ματαίως τὸ δικαίωμα προτείνων τῶν ἀνθρώπων
 Παρίστησα πῶς ἄνομοι αἱ τιμωρίαι ἦσαν
 Εἰς ξένον ἐπαγόμεναι κ' εἰς πρᾶξιν μὴ πραχθεῖσαν,
 Κ' ἐζήτουν νὰ ὑποβληθῇ εἰς δίκην δημοσίως.
 Εἶναι κωφὰ πρὸς ἀσθενεῖς τὰ ὦτα τῆς λαοῦ.
 Ἀπήχθη! Ἐως τῆς εἰρκτῆς τὸν ἠκολούθουν κλαίων!
 Καὶ ὅταν εἶδα νὰ κλεισθῇ τὴν θύραν τελευταῖον,
 Καὶ ὅλα μας τὰ σχέδια ὀπίσω τῆς θαμμένα,
 Ἐμάνην, παρεφρόνησα

Die oben hervorgehobene Erklärung Rhigas' vor dem Gouverneur von Triest (Baron Petronky) stimmt fast wörtlich mit dem Bericht Philimon's darüber (a. a. D.) überein. — Das Ende des Helden erzählte

Ὁ Ῥήγας κατακείμενος εἰς τῆς εἰρκτῆς τὰ βῆθη,
 Ἐπρόσμενε τὸ ψήφισμα τῆς τύχης του νὰ μάθῃ.
 Στεφθεὶς ὑπὲρ τοῦ ἔθνους του τὴν μάχαιραν νὰ σύρῃ,
 Τὴν ἐκκλησίαν τοῦ Χριστοῦ ζητήσας ἢ ἀνταγερῇ,
 Ἄξιον Ἕλληνας εἰπὼν εἰς τὴν Ἑλλάδα πρῶτος,
 Πρὸς ὑπουργοὺς χριστιανοὺς ἱεράρχην πεποιθότως,

Und zwingt so lange sie zum Weichen, bis
In Asche er die Schrift verwandelt sieht.
„Seht dort“, so spricht er drauf, „den eing'gen Zeugen,
Der die Genossen euch verrathen könnte.
Sie sind gerettet. Führt mich jetzt, wohin
Ihr wollt.“ Und von sich warf er seine Waffen
Und übergab sich willig ihrer Haft.
Du kennst den Helden: er vergoß sich selbst;
Dem Vaterland und seinen Freunden nur
Gehörte all sein Sorgen, all sein Denken.
Zum Richter aber sprach er: „Was ist mein
Verbrechen? Wenn in meiner Brust die Liebe
Zum Vaterlande glüht, sag, hat der Schöpfer
Sie mir nicht eingelöst? Und wär' es möglich,
Brennt ihre Flamme, die in meiner Seele
Hell lobert, in der euren denn nicht auch?
Des Vaterlandes Freiheit ist mein Ziel;
Nicht eure oder Andrer Ruhe stür' ich:
Ein edler Zweck begeistert uns, wir weihen
Dem Tode uns für ihn nach Mannespflicht,
Doch was wir wollen, euch berührt es nicht!“
Bewundrung erntete die kühne Rede,
Doch Rettung schaffte sie ihm nicht. Zum Kerker,
Zu ungerechter Fesseln Schmach sah er,
Der mit der Seele ganzen Kräften nur
Nach Freiheit lechzte, sich verdammt. Umsonst
Erschöpfen wir, ihn zu erlösen, jede
Fürbitte und Vermittlung und was sonst
Die Klugheit riet; umsonst betief ich mich
Für ihn auf Völker- und auf Menschenrecht,
Bewies vergebens, ungesfährlich sei
Die Strafe, die man über einen Fremden
Und wegen einer nicht gesch'hen That
Verhänge. Fruchtlos blieb auch mein Verlangen,
Ihn vor ein öffentlich Gericht zu stellen.
Laub für den Schwachen ist das Ohr der Macht.
Er wurde abgeführt. Bis an die Thür
Des Kerkers folgt' ich ihm mit heißen Thränen.
Und als das letzte Thor sich vor mir schloß,
Als ich die letzte Hoffnung hinter ihm
Begraben sah, da wüthete, da rast' ich

ht Phyllitis, den Phloros zurückgesandt hat, um Alles für Rhig-
Befreiung aufzubieten, den aber schon unterwegs in Patras seine
esbotschaft trifft, am Ende des Drama folgendermaßen:

In seines Kerkers Tiefe hartete Rhigas
Der Kunde über seines Schicksals Ausgang.
Darauf bedacht nur, für sein Volk das Schwert
Zu ziehn, die Kirche Christi zu erhöhen,
Der Erste, der zu Hellas Worte sprach,
Des Helbengeistes der Hellenen würdig,
So wandt' er sich voll edler Suversicht
An die Vertreter eines Christenfürsten
Und schlaflos auf dem feuchten Stroh erseht' er
Den Beistand Gottes, die Gerechtigkeit

Κ' εἰς τῶν ἀχύρων ἀγρυπνῶν ἐπρόσμενε τὴν κλήτην,
 Τοῦ οὐρανοῦ ἀντίληψιν, τῆς γῆς δικαιοσύνην.
 Πολλάνεις, λέγουν, εἰς αὐτὰς τὰς πανωδύνους ὥρας
 Ἐμπρός του μὲ ὠχρὰν μορφὴν καὶ μ' ἰσθεσμένους κόρας
 Καὶ μετὰ θορήγων, τῶν νεκρῶν μοιρολογοῦν τὸ ἄσμα,
 Ἐφαίνετο τῆς προσφιλοῦς Ἑλλάδος του τὸ φάσμα,
 Καὶ τὰ οἰκτρά του τραῦματα ἰδείναι κ' ἰμέτρα.
 Ἄλλοτε πάλιν ὤπλιζε τοὺς ὄμους του φαρέτρα,
 Θώραξ χρυσοῦς τὸ στήθος του, τὴν χεῖρα λάμπον τόξον,
 Καὶ ἱπνίγια νεκρῶν ἀνέκρουεν ἐνδόξων.
 Τοιαῦτα εἰς τὴν σκοτεινὴν εἰρκτὴν ὠνειροπόλει,
 Καὶ ἔρως τῆς πατρίδος του ἦν ἡ ψυχὴ του ὅλη.
 Τὰ κλειῖθρα τέλος λύονται τῶν σιδηρῶν κυκλίδων.
 Τ' ἀκούει, καὶ τὸ στήθος του ὀγκοῦται μετ' ἐλπίδων.
 Ἡ δύστροπος πολιτικὴ ἡσθάνθη πῶς ἡδίκη;
 Τὰς χεῖρας του δὲν θὰ κρατοῦν σιδηρῶν πλὴν κρίκοι;
 Καὶ δύναιται ἀκώλυτος ἐπὶ πτερῶν ἀνέμου,
 Νὰ τρέξῃ καὶ τὴν μαχαίραν νὰ ζωσῇ τοῦ πολέμου;
 — Ἀλλὰ τὸν γίνεται γνωστὸν τῆς ἀνθρωπίνης δίκης
 Τὸ θέσπισμα. ὦ κεραυνοί! ὦ ἀγγελία φρίκης!
 Χριστιανοὶ χριστιανὸν εἰς Τούρκους παραδίδουν.
 Εἰς τύραννον αἰμοχαρῆ ἐλεύθερον προδίδουν.
 Εἰς Τούρκους! τὴν ἀδούλωτον ψυχὴν του θὰ λυγίσῃ
 Ἐνώπιον τῶν δυναστῶν ποῦ φλογερῶς ἐμίσει;
 Θὰ πείσῃ ἀνεκδίκητον τῆς τυρηνίας θῦμα;
 ὦ! εἰς τοὺς δεσμοφύλακας ἵκέτου λυβῶν σχῆμα
 Προσέπεισε, καὶ θάνατον ἐξήτει ἐκ χειρὸς των·
 Πλὴν μὴ εἰσακουόμενος, τὴν μάχαιραν ἐνός των
 Ἀρπάζει, κ' εἰς τὸ στήθος του ζητεῖ νὰ τὴν βυθίσῃ,
 Τὸν βίον κἄν ἐπιθυμῶν ἐλεύθερος ν' ἀφήσῃ.
 Ἀλλ' ὅμως προλαμβάνεται, δεσμεύεται, κρατεῖται.
 Οἱ Ἕλληνες ὑπὲρ αὐτοῦ προσφέροντι μασίται,
 Ζητοῦν μαζὴ του φυλακὴν καὶ ἄλυσιν ν' ἀλλάξουν,
 Ζητοῦν τὸν φίλον των αἰσχροῦ θανάτου ν' ἀπαλλάξουν,
 Δικαιοσύνην ἀπαιτοῦν ἀπὸ τὴν ἰουδαίαν,
 Ὡς φόβητρον τὴν αὐστηρίαν προτείνουν ἱστορίαν,
 Καὶ τὴν ἀδίκαστον φωνὴν τῶν μεταγενεστέρων·
 Πλὴν μάτην. Ὑπερίσχυειν ἀνάξιον συμφέρον.
 Ὁ ἥρως παραδίδεται ὡς σφάγιον θυσίας
 Εἰς τοὺς τυράννους μὲ δεσμὰ ἀλύσιως βαρείας.
 Ἐκεῖ ἐπερωτώμενος διὰ τὰ καταγγέλλει

Der Menschen. Oft, so geht die Sag', erschien
In jenen Schmerzensstunden ihm im Traum
Das theure Bild von Hellas, bleich und mit
Erlosch'nen Augen, und in dumpfen Lauten
Hub es die grause Todtenklage an
Und zeigt ihm seine blut'gen Wundenmale.
Zu andern Zeiten aber hing der Köcher
Auf seiner Schulter, deckt' der goldne Harnisch
Die Brust ihm, droht' das glänzende Geschos
In seiner Hand und Siegesgefänge der
Bergötterten Heroen stumm' es an.
So zogen mannigfache Traumgesichte
In seiner finstern Haft ihm an der Seele
Vorüber, die von glüh'nder Liebe nur
Zum Vaterland sich nährte. Endlich weichen
Die schweren Riegel seiner Kerkerpforte.
Er hört's und Hoffnung schwellt des Dulders Brust.
Kam zur Erkenntniß ihrer Unrechts jene
Feindsel'ge Staatskunst? Wird kein Eisenring
Die Hand ihm länger lähmen? Kann er frei
Auf Sturmwindflügeln jetzt von hinnen eilen,
Für Hellas mit dem Schwerte sich ungürten?
O nein! ganz anders lauter, wie er endlich
Ihm kund wird, der Beschluß der menschlichen
Gerechtigkeit. O Donnerschlag! O Botschaft
Der Schmach, des Schreckens: Christen geben ihn,
Den Christen, türkischen Barbaren preis,
Den Freien überliefern sie der Rache
Des blutigen Tyrannen — ihn den Türken!
Die Serle, jeder Fessel widerstrebend,
Soll vor den Zwingherren, die er glühend haßt,
Sich beugen? Ungerochen soll sein Blut,
Der Tyrannei willkommenes Opfer, fließen?
Mit demüthvoller Bitte wendet er
An seine Kerkermeister sich, ersucht
Den Tod von ihrer Hand und wie sie's nicht
Gewähren, reißt er ihrer einem rasch
Das Eisen von der Seite, um es selbst
Sich in die Brust zu stoßen und so frei,
Wie er gelebt, vom Leben auch zu scheiden.
Doch jene fallen schnell ihm in den Arm,
Er wird gebunden. — Unsre Freunde bieten
Aufs Neue sich als Bürgen für ihn an,
Sie wollen Haft und Fesseln für ihn tragen;
Von solchen Todes bitterer Schmach den Freund
Zu retten, dünkt kein Opfer ihnen schwer.
Gerechtigkeit verlangen sie vom Kaiser;
Sie mahnen an die Stimme der Geschichte,
Der ernsten Richterin; sie warnen vor
Der unbestoch'nen Nachwelt strengem Spruch.
Umsonst. Der schänd'ge Vortheil überwiegt.
Mit schweren Banden, wie ein Opferrhien
Belastet, wird der Märtyrer den Händen
Der Knechte des Tyrannen überliefert.
Wie sie gewaltsam drauf ihn alle Namen
Der Mitverschwor'nen und der andern Freunde
Entpressen wollen, spricht er: „Ihr Geheimniß

‘Οποὶ οἱ συνωμόται του καὶ οἱ λοιποὶ του φίλοι,
 „Εἰς τὴν καρδίαν μου αὐτῶν τὸ μυστικὸν κοιμᾶται“,
 Εἶπεν „ἀνοῦκατε αὐτὴν χωρὶς τοῦ μ’ ἐρωτᾶτε.
 Ὑψώσατε τὸ ἔξωφός σας ποῦ αἶμα’ ἀδάου στάζει.
 Πλὴν μάθετε’ ἐκδικήσεως ἡμέρα πῶς χαράζει,
 Καὶ τὰς ῥανίδας μάθετε τοῦ αἵματός μου πάσας
 Πῶς θὰ πληρώσετε ποτε μ’ αἱμάτων σας θαλάσσας.“
 Εἶπεν αὐτὰ καὶ ἰοίγησε, καὶ πλέκνυς δηρίου
 Τὸ μαῦρον νῆμα ἔκοψε τοῦ εὐγενούς του βίου.

Die hier vom Dichter dem sterbenden Helden in den Mund gelegte Weissagung ist eigentlich eine historische Bemerkung oder vielmehr eine patriotische Hyperbel, womit ein anderer griechischer Schriftsteller, J. Rhifos Nerulos, in seiner (französisch geschriebenen) Geschichte von Neugriechenland den Bericht über Rhigas' Tod beschließt (p. m. 140).*)

Wir haben uns von dem Gegenstande unvermerkt und vor der Zeit in die jüngste Periode der griechischen Poesie fortreißen lassen. Einige der begeisterten Lieder des unglücklichen Dichters, von dessen Schicksal zuletzt die Rede gewesen, mögen uns jetzt in einen frühern Zeitraum zurückführen. Den Vorrang verdient hier der historischen Bedeutsamkeit wegen das schon erwähnte, berühmte Kriegeslied nach dem Muster der Marseillaise. Die Abgeschmacktheit der von Jken aufgestellten und, wenn wir nicht irren, mehrfach nachgesprochenen Behauptung, daß es nur eine Übersetzung jener welthistorischen Hymne sei und (trotz des gänzlich verschiednen trochäischen Versmaßes!) nach derselben Melodie gesungen werde, leuchtet auf den ersten Blick ein. Wir folgen in der Übersetzung genau der unregelmäßigen Reimweise des Originals.

Ρήγα

Ἄσμα πολεμιστήριον κατὰ τῶν
 Ὀθωμανῶν.

Λεῖτε, παῖδες τῶν Ἑλλήνων!
 Ὁ καιρὸς τῆς δόξης ἦλθεν.
 Ἄς φανῶμεν ἄξιοι ἐκείνων,

Rhigas'

Kriegeslied gegen die Türken.

Auf, ihr Söhne der Hellenen!
 Sie erschien, des Ruhmes Stunde:
 Zeigt als würd'ge Enkel jenen

*) Der edle Thiersch ehrte das Andenken Rhigas' und seiner Todsgenossen durch folgende Grabchrift, die sich dem Schönsten, was die griechische Anthologie aufzuweisen hat, würdig an die Seite stellen kann:

Οὗτοι ἐλευθερίην θηρώμενοι ἀγλαόμορφον
 Εὐρον ἐν ἐυλόχοις ἀκρυδεντα μόρον.
 Χαίρετε θηρεῦνται κοιμώμενοι, εἰσόκειν ἥως
 Ἐλθῇ ἀπ' Οὐλύμπου λαμπρὰ ἀνισχομένη.
 Καὶ τότε ἱγυρόμενοι πόλιων βρόμῳ ὀρνυμενάων
 Αἱμόνες εἰς ἄγχαν σπένδαν ἀλεξίκακον.

Wacht wohlverwahrt in meines Herzens Tiefe;
 Das mögt ihr öffnen! Fragt mich weiter nicht!
 Dinst euer Schwert nur! tränkt's mit meinem Blute,
 Doch wißt: der Tag der Rache dämmert bald!
 Wißt, daß zur Sühne rinnt für jeden Tropfen
 Unschuld'gen Blutes, den ihr jetzt vergießt,
 Ein Strom, ein Meer des Bluts der Guren fließt.“
 Er sprach's und schwieg und rasch durchschneid' das Beil
 Des Heralts seines edeln Lebens Faden.

ἡς δῶσαν τὴν ἀρχήν.
 ἀτήσωμεν ἀνδρείως
 ὑγόν τῆς τυραννίδος.
 ἦσωμεν πατρίδος
 ὤτειδος αἰσχρόν.
 ὅπλα ἄς λάβωμεν.
 ἰδες Ἑλλήνων, ἄγωμεν,
 ταμῆδ' ἐχθρῶν τὸ αἷμα
 τρέξῃ ὑπὸ ποδῶν.
 εἰσθε τῶν Ἑλλήνων
 ἰλα ἀνδρειωμένα,
 ἰατα ἰσκαρπισμένα,
 λάβετε προῖν.
 ν φωνήν τῆς σάλπιγγός μου
 ὤθῃτε ὅλα ὅμοι,
 πτόλοφον ζητεῖτε
 ἡκῆτε πρὸ παντοῦ.
 ὅπλα ἄς λάβωμεν κ. τ. λ.
 τα, Σπάρτα, τί ποιῶσθε
 ν λήθαργον βαδύν;
 ἴσον, κρῖνε Ἀθήνας
 ἄγον παντοτεινήν.
 μῆθῃτε Λεωνίδου,
 κ τοῦ ἑκατόντου,
 ἰνδρὸς ἱπαινουμένου,
 οὔ καὶ τρομεροῦ.
 ὅπλα ἄς λάβωμεν κ. τ. λ.
 εἰς τὰς Θερμοπύλας
 ἰον αὐτὸς κρατεῖ,
 τοὺς Πέρσας ἀφανίζει
 αὐτῶν κατακρατεῖ,
 ριακοσίους ἄνδρας
 ὁ κέντρον προχωρεῖ,
 ὡς λέων θυμωμένος
 ὁ αἷμα τῶν βουτεῖ.
 ὅπλα ἄς λάβωμεν κ. τ. λ.

Helden, euern Ahnen, euch.
 Auf! als tapf're Männer laßt uns
 Das Tyrannenjoch zerbrechen!
 Auf! das Vaterland zu rächen
 Und zu süßnen seine Schmach!
 Hellaß' Söhne! zu den Waffen,
 Recht und Freiheit uns zu schaffen!
 Stromweis' unter unsern Füßen
 Fließen soll der Feinde Blut!
 Schatten längst entschlaf'ner Helden,
 Aus der Nacht der Todtengrüfte,
 Aus dem Geisterreich der Lüfte
 Neu ins Leben ruf' ich euch.
 Bei dem Schall der Schlachtposaune
 Sammelt euch mit uns zum Krieg!
 Auf! zur Stadt der sieben Hügel
 Schreitet uns voran zum Sieg!
 Hellaß' Söhne! zu den Waffen κ.
 Sparta, Sparta, willst du länger
 Schlummern, wie in Todesnacht?
 Wache auf, dich zu verbinden
 Mit Athen zur alten Macht!
 Und Leonidas', des Helden,
 Werd' aufs Neue jetzt gedacht,
 Des Gepries'nen, der des Feindes
 Furcht und Schreckbild in der Schlacht.
 Hellaß' Söhne! zu den Waffen κ.
 In die Thermopylen führt' er
 Seine Schaar mit kühnem Muth;
 Vor des Helden Schwert zu Schanden
 Ward der Perser feige Muth;
 Mit dreihundert Streichern dringt er
 In den Feind voll heil'ger Bluth;
 Wie ein grimmer Löwe wabet
 Er durch der Erschlag'nen Blut.
 Hellaß' Söhne zu den Waffen κ.

Von ungleich höherm poetischen Werth und fast eben so populär ist nachstehender, aus Fauriel (chants pop. T. 2, p. 20) bekannte Schlachtgesang, der auch an Interesse eher gewinnen, als verlieren würde, wenn, wie ein wohlunterrichteter Grieche den Herausgeber versicherte, Rhigas nur den Namen dazu hergegeben hätte und der wahre Verfasser kein Andern als der berühmte Korais wäre.

Θούρος.

Ὡς πότε, παλληκάρια,
Νὰ ζοίμεν 'ς τὰ στίνα,
Μονάχοι, σὺν λεοντάρια,
Σταῖς ῥάχαις, 'ς τὰ βουνά;
Σηλιαῖς νὰ κατοικοῦμεν,
Νὰ βλέπωμεν κλαδιά;
Νὰ φεύγωμεν τὸν κόσμον
Διὰ τὴν πικρὴν σκλαβιά;
Ν' ἀφίνομεν ἀδελφία,
Πατρίδα καὶ γονεῖς,
Τοὺς φίλους, τὰ παιδιὰ μας
Κι ὅλους τοὺς συγγενεῖς;

Καλῆτιγα μιὰς ὥρας
Ἐλευθερίᾳ ζῶῃ
Παρὰ σφάντα χρόνον
Σκλαβιά καὶ φυλακή.
Τί σ' ὀφείλει, ἂν λήσῃς
Καὶ πρὸς 'ς τὴν σκλαβιά;
Στοχάσου πῶς σὲ φέρουν
Καθ' ὅραν 'ς τὴν φωτιά.
Βεζιρῆς, δραγουμάνος,
Αὐθέντης καὶ ἂν γενῇς,
Ὁ τύραννος ἀδίκος
Σὲ κάμνει νὰ χαθῇς.
Δουλεύεις ὅλ' ἡμέρα
Εἰς ὅ,τι καὶ ἂν σ' εἰπῇ,
Κι αὐτὸς κυττάζει πάλιν
Τὸ αἷμα σου νὰ πιῇ.
Ὁ Σούτσος, ὁ Μουρούζης,
Παράνης, Σκουβῆς,
Γκίσις καὶ Μανρογιάνης
Καθρέπτης εἶν' ἡ ἰδέη
Ἀνδρείοι καπετάνοι,
Παπάδες, λαῖκοι
Ἐσφάθηκα καὶ ἀγάδες
Ἀπ' ἄδικον σπαθί.
Κι ἐμέτην' ἄλλοι τόσος

Κriegshymne.

Wie lange, Pallikaren,
Wie lange sollt wir
Wie Löwen einsam haufen
In Bergeswildniß hier?
Wie lang' in Schluchten wohnen,
Nur Wald und Felsen sehn?
Der Menschen Städte meiden,
Den Ketten zu entgehn?
Fliehn Eltern, Brüder, Kinder,
Genossen, Vaterland
Und Alles was dem Herzen
Verbunden und verwandt?

'S ist besser, eine Stunde
Geathmet frank und frei,
Als vierzig Jahr' im Ketten,
Im Joch der Sklaverei!
Was mag ein Leben frommen
In Fesseln gebracht,
Wo der Vernichtung Blige
Dir drohen Tag und Nacht? —
Sei Dragoman, Wefir selbst,
Ja Fürst: datum bedroht
Dich der Tyrann nicht minder
Mit ungerechtem Tod.
Magst du in Allem fröhnen
Des Wüthrichs Übermuth,
Er wird doch endlich stillen
Den Durst nach deinem Blut.
Das Loos der besten Griechen,
Der Hierden des Phanar,
Ein Spiegel ist's, worin dir
Dein eignes Loos wird klar.
Hauptlinge kühn und edel,
Agaden, Priester, Lai'n,
Mit ungerechtem Schwerte
Erwürgt er Groß und Klein.
Zahllose andre Opfer,

Καὶ τοῖς καὶ Ῥωμαῖοι
Ζωὴν καὶ πλοῦτον χάνουν
Χωρὶς τιν' ἀφορμή.

Ἐλάτε μ' ἐνὰ ζῆλον
Εἰς τοῦτον τὸν καιρὸν,
Νὰ κάμωμεν τὸν ὅρκον
Ἐπάνω 'ς τὸν σταυρὸν.
Συμβούλους προκομμένους
Μὲ πατριωτισμὸν
Νὰ βάλωμεν εἰς ὅλα
Νὰ δίδουν ὁρμημένους
Ὁ νόμος νὰ 'ναι πρῶτος
Καὶ μόνος ὁδηγός,
Καὶ τῆς πατρίδος ἑνᾶς
Νὰ γένῃ ἀρχηγός·
"Ὅτι κ' ἡ ἀναρχία
Ὁμοιάζει τὴν σκλαβιά,
Νὰ τρώγ' ἑνᾶς τὸν ἄλλον,
Σὰν τ' ἄγρια θηρία.
Καὶ τότε μὲ τὰ χέρια
Ψηλά 'ς τὸν οὐρανὸν
Νὰ 'πούμ' ἀπὸ καρδίας
Τοῦτα πρὸς τὸν θεόν.

Ὡ βασιλεῦ τοῦ κόσμου,
Ὁρμίζομαι εἰς σέ,
Σ' τὴν γνώμην τῶν τυράννων
Νὰ μὴν ἰλθῶ ποτέ.
Μητὶ νὰ τοὺς δουλεύσω,
Μητὶ νὰ πλανηθῶ,
Εἰς τὰ ταξίματά των
Νὰ μὴ παραδοθῶ.
Ἐνόσω ζῶ 'ς τὸν κόσμον,
Ὁ μόνος μου σκοπός
Τοῦ νὰ τοῖς ἀφανίσω
Νὰ ᾔναι σταθερός·
Πιστός εἰς τὴν πατρίδα
Συντριβὼ τὸν ζυγόν,
Κι ἀχώριστος νὰ ζήσω
Ἀπὸ τὸν στρατηγόν.
Κι ἂν παραβῶ τὸν ὅρκον,
Ν' ἀστράψ' ὁ οὐρανός,
Καὶ νὰ μὲ κατακαύσῃ,
Νὰ γέν' ὡσὰν καπνός.

Σ' ἀνατολὴν καὶ δύνειν
Καὶ νότον καὶ βόρειον
Διὰ τὴν πατρίδα ὅλοι

Ῥωμαῖοι καὶ Τῦρκοι noch,
Verlieren Gut und Leben
Und waren schuldlos doch.

Ein Feuerreifer eine
Uns Alle! Es ist Zeit!
Herbei, auf's Kreuz zu leisten
Den feierlichen Eid!
Ein Rath von edlen Männern,
Getreu dem Vaterland,
Regiere, leite Alles
Mit weiser Herrscherhand.
Doch ihres Handelns Richtschnur
Sei das Gesetz allein,
Und Haupt des Vaterlandes
Soll nur ein Einz'ger sein.
Verderblich, wie die Knechtschaft,
Ist Anarchie im Reich,
Wo Einer würgt den Andern,
Den wilden Thieren gleich.
Und nun den Arm zum Himmel
Und schwört mit Hand und Mund,
Schwört bei dem Allerhöchsten
Aus tiefstem Herzensgrund:

Bei dir, o Gott, gelob' ich,
Du höchster Weltenhort,
Den Nacken nicht zu beugen
Vor der Tyrannen Wort.
Nichts zwingen, nichts verföhren
Soll mich zu ihrem Dienst,
Nicht Drohung, noch Verheißung,
Entbehrung noch Gewinnst.
So lang' ich leb' auf Erden,
Will ich, der Tῦrken Schreck,
Ihr stolzes Heer verderben;
Fest steht der einz'ge Zweck.
Getreu dem Vaterlande,
Brech' ich kein Joch mit Macht,
Will unzertrennlich stehen
Beim Feldherrn in der Schlacht.
Der Himmel soll mich treffen,
Vergeß' ich meinen Eid;
Der Blitz soll mich zerschmettern,
Wie Rauch sei ich zerstreut!

In Osten und in Westen,
In Süd und Mitternacht
Sei'n freudig Aller Herzen

Νὰ ἔχωμεν μιὰν καρδιάν.
 Βουλγάροι κ' Ἀρβανίται
 Καὶ Σέρβοι καὶ Ῥωμηοί,
 Νησιῶται κ' ἠπειρώται,
 Μὲ μιὰν κοινὴν ὁρμῇ,
 Διὰ τὴν ἐλευθερίαν
 Νὰ ζώσωμεν οπαθί·
 Πῶς εἰμεθα ἀνδρεῖοι,
 Παντοῦ νὰ ἑκονοσθῇ.
 Καὶ ὅσοι τοῦ πολέμου
 Τὴν τέχνην ἀγροικοῦν,
 Ἐδῶ ἄς τρέχουν ὅλοι
 Τυράντους νὰ νικοῦν·
 Ἐδῶ Ἑλλάς τοὺς κράζει
 Μ' ἀγκάλας ἀνοικτάς,
 Τοὺς δίδει βίον, τόπον,
 Ἀξίας καὶ τιμὰς.
 Ὡς πότ' ὀφικιάλος
 Εἰς ξένους βασιλεῖς;
 Ἦλα νὰ γένης στύλος
 Τῆς ἰδίας σου φυλῆς.
 Κάλλια διὰ τὴν πατρίδα
 Κύνεας νὰ χαθῇ,
 Ἦ νὰ κρεμάσῃ φούνταν
 Διὰ ξένον ἔς τὸ σπυθί.
 Σουλῶται καὶ Μανιώται,
 Λεοντάρια ἑκονοστὰ,
 Ὡς πότε ἔς ταῖς σπηλαιῖς σας

Κοιμᾶσθε σφαλιστά;
 Μανροβουνιῶ καπλάνια,
 Ὀλύμπου σταυραετοί,
 Κι Ἀγράφων τὰ ξεφτέρια
 Γενῆτε μιὰ ψυχῇ.
 Τοῦ Σάβα καὶ Δουνάβου
 Ἀδελφοὶ χριστιανοί,
 Μὲ τ' ἄρματα ἔς τὰ χέρια
 Καθεῖς σας ἄς φανῇ·
 Τὸ αἷμά σας ἄς βράσῃ
 Μὲ δίκαιον θυμόν·
 Μικροί, μεγάλοι, ὁμῶστε
 Τυράντων τὸν χαμόν.
 Ἀνδρείοι Μακεδόνες,
 Ὁρμήσατ' ὡς θηρὰ,
 Τὸ αἷμα τῶν τυράντων
 Ποφῆσατε μὲ μιὰ.

Für's Vaterland erwacht.
 Bulgaren, Arvaniten,
 Serben, Rhomäer! auf!
 Vom Festland, von den Inseln
 Versammelt euch zu Hauf!
 Umgürtet für die Freiheit
 Euch, Brüder, mit dem Schwert!
 Die Welt seh uns als Männer,
 Ererbten Ruhmes werth.
 Ihr, die in fremden Landen
 Des Krieges Kunst erlernt,
 Du stürzen die Tyrannen,
 Bleibt länger nicht entfernt!
 Bleibt nicht! Mit offenen Armen
 Ruft Hellas euch zurück,
 Gibt Gut euch, Haus und Ehren
 Und jedes Erbgelück.
 Wie lang' willst du den Säbel
 Dem Dienst der Fremden weih'n?
 Herbei, des Sieges Säule
 Dem eignen Volk zu sein!
 Der Tod für Volk und Freiheit
 Ist höherer Gewinnst,
 Als goldne Ehrenwaffen
 In fremder Herrscher Dienst.
 Esulioten und Manioten!
 Gepries'ne Löwenbrut!
 Wie kommt's, daß ihr noch schlum-
 mernd
 In euren Höhlen ruht?
 Auf! Mawrowuni's Beuen,
 Olympos' Königsaar,
 Ihr Sperber von Agrapha!
 Seid Ein Herz, Eine Schaar!
 Ihr Christen von der Esawa
 Und von der Donau Strand,
 Vereint euch mit den Brüdern,
 Die Waffen in der Hand.
 Gerechte Rach' entflamme
 Eu'r Blut! Schwört groß und klein,
 Schwört, unsre blut'gen Dränger
 Dem Untergang zu weihn.
 Mannhafte Makedoner,
 Steht auf mit Siegermuth!
 Auf! Euren Grimm verfühne
 Nur der Tyrannen Blut!

Δελφίνα τῆς θαλάσσης
Ἀσδέρια τῶν νησιῶν,
Ἦς ἀστραπή χυθῆτε,
Κτυπᾶτε τὸν ἰχθρὸν.
Θαλασσιὰ τῆς Ὑδρας
Καὶ τῶν Ψαρῶν πουλιά,
Καιρὸς εἶν', τῆς πατρίδος
Ν' ἀκούστε τὴν λαλιά.
Κι ὅσ' εἶσθε 'ς τὴν ἀρμάδα,
Σὺν αἷμα παιδιὰ,
Ὁ νόμος αὖς προσταίξει,
Νὰ βύλετ' φωτιά.
Μὲ μιὰ καρδία ὅλοι,
Μιά γνώμη, μιὰ ψυχὴ
Κτυπᾶτε, τοῦ τυράννου
Ἡ ῥίζα νὰ χαθῇ.
Ν' ἀνέψωμεν μιὰν φλόγα
Εἰς ὅλην τὴν Τουρκίαν,
Νὰ τρέξ' ἀπὸ τὴν Μπόσανα
Ἔως τὴν Ἀραβιάν.
Ψηλὰ εἰς τὰς σημαίας
Σηκώστε τὸν σταυρὸν,
Κι ὡσὰν ἀστροπελέκια
Κτυπᾶτε τὸν ἰχθρὸν.
Ποτὲ μὴ στοχασθῆτε,
Ὅτ' εἶναι δυνατός·
Καρδιοκτυπᾷ καὶ τρέμει
Σὺν τὸν λαγὸν κὶ αὐτός.
Τριακόσια Κιρζαλῆδες
Τὸν ἔκαμαν νὰ δῇ,
Πῶς δὲν ἔμπορεῖ μὲ τόπια
Ἐμπρὸς τοὺς νὰ σταθῇ.
Λοιπὸν διατὶ ἀργεῖτε;
Τί στέκεσθε νεκροί;
Ἐπνήσετε, μὴν ἦσθε
Ἐνάντιοι, ἰχθροί.
Ἦς οἱ προπάτορές μας
Ἐρμούσαν σὺν θηριῶ,
Διὰ τὴν ἑλευθερίαν
Πηδοῦσαν 'ς τὴν φωτιά,
Οὕτω κ' ἡμεῖς, ἀδελφια,
Ν' ἀνπάξωμεν μὲ μιὰ
Τὰ ὅπλα, νὰ ἐβγῶμεν
Ἀπὸ πικρὴν σκλαβιά.
Νὰ σφάξωμεν τοὺς λύκους,
Ποῦ τὸν ζυγὸν βουτοῦν,

Ihr Drachen auf den Inseln,
 Delphine rings im Meer,
 Wie Wetterstrahl zuckt nieder
 Auf unsres Feindes Heer!
 Auf! Ybra's Wasservögel!
 Psarioten seid bereit!
 Den Ruf des Vaterlandes
 Du hören kam die Zeit.
 Ihr, Hellas' würd'ge Söhne
 Auf Hellas' Schiffen all,
 Auf! das Geseß gebeut es,
 Auf! werft den Feuerball.
 Ein Herz seid, Eine Seele,
 Ein Wille und Ein Geist!
 Kämpft, bis die letzte Wurzel
 Der Tyrannei zerreißt.
 Entzündet wir ein Feuer
 Im ganzen Türkenland
 Von Bosniens Gefilden
 Bis zu Arabiens Sand!
 Laßt hoch auf unserm Banner
 Des Kreuzes Zeichen wehn,
 Es müsse bliggetroffen
 Der Feind vor uns vergehn.
 Wähnt nicht, er wappne kräftig
 Sich mit des Muthes Schild:
 Ihm schlägt das Herz, er zittert,
 Wie aufgeschrecktes Wild.
 Dreihundert Kirsaliden,
 Sie haben's ihm gezeigt,
 Daß auch mit Feuerschlünden
 Dem Muth der Knechtsinn weicht.
 Drum wozu noch das Säubern?
 Was scheint ihr starr und todt?
 Erwacht! Seid einig! Habert
 Nicht in gemeiner Noth!
 Wie unsre großen Ahnen
 Sich einst mit Leuenmuth
 Erhoben für die Freiheit,
 Gestürzt in Kampfesgluth:
 So schwingen wir auch, Brüder,
 Den blanken Säbel hoch
 Und spannen die Rüsste
 Und brechen unser Joch!
 Berschnettern wir die Wölfe,
 Die, selbst in Sklaverei,

Καὶ Ἑλλήνας τολμῶσι
Συληρὰ τὰ τυραννοῦν.
Στείρεῖς καὶ ἔς τὰ πελάγη
Νῦν λάμψη ὁ σταυρός,
Νῦν ἴδῃ δικαιοσύνη,
Νῦν λείψῃ ὁ ἔχθρος·
Ὁ κόσμος νῦν γλυτῶσθαι
Ἀπὸ φρικτῆν πληγῆν,
Κ' ἐλευθεροὶ νῦν ζῶμεν,
Ἀδελφία, εἰς τὴν γῆν.

Der Griechen Söhne drängen
Mit blut'ger Tyrannei.
Das Kreuz des Heilands leuchte
Hoch über Land und See!
Gerechtigkeit erscheine,
Des Feindes Macht verweh!
Der Knechtschaft grause Geißel
Sei aus der Welt verbannt!
Als Freie laßt uns leben
Im freien Vaterland!

Dem vorgegebenen Antheil des gelehrten Smyrnioten an dieser und andern vermeintlich Rhigas'schen Freiheitshymnen widerspricht wenigstens nicht der darin athmende und mit seiner übrigen ob schon friedlichen Wirkksamkeit für Griechenland völlig im Einklang stehende Geist. Durch ihn vornehmlich und seinen würdigen Schüler Bardachos in Bukarest wurde der Einfluß der französischen Philosophie auf die Art der intellektuellen Entwicklung Griechenlands vermittelt und Paris wurde und blieb, seit Korais dort lehrte, für die griechische Jugend, was ihr nach einander Athen, Alexandria, Byzanz und die italienischen Städte gewesen waren. „Dort war es“, ruft Alexander Soutsos, auf den wir später zurückkommen werden, in seiner *Μάστιγς* dem andriscchen Sokrates, Theophilos Kaïris zu (dessen Trefflichkeit sich in den Früchten seines Wirkens bethätigte und durch seine Verlegerung und Verbannung von Seiten fanatischer Priester vollends besiegelt wurde*)):

Ἐκεῖ οὐκ ἰδίδεσκον μακρὰν καὶ ψαλ-
τριῶν καὶ μίμων,
Οἱ Κονδοροῖτοι καὶ Τραπεζεῖς τὰ δι-
καιὰ τῶν δῆμων.
Εἰς τὴν παγκόσμιον αὐτῆν βουλὴν
τῶν φιλοσόφων,
Καθ' ἣν τῆς βαρβαρότητος σκεδύ-
λοντες τὸν ζόφον
Τὸ παλαιὸν διέσχίζον ἐκεῖνοι κάλυμμά
της,
Ὁ Κοραῖς συνίδρεν Ἑλλήνων πα-
ραστάτης.
Εἰς τοῦ ἀρχαίου μας ἀνδρός προση-
λωθεὶς τὸ νῆμα,
Ενεψύσθης ἄγιον ἐλευθερίας πνεῦμα.

Dort war's, wo dich, von Sänge-
rinnen und
Von Mimen fern, ein Condorcet,
ein Tracy
Das Recht der Völker lehrten. Dort
im Rathe
Der Weisheitslehrer für den Erdkreis,
Wo sie die Finsterniß der Barbarei
Zerstreuten, sie in ihrer Noth
zeigten,
Dort wirkte Korais als der Hel-
lenen
Vertreter rüft mit. Dort fühltest du,
Dem Wink des Mannes lauschend,
der vor Allen
Sich unsrer stolzen Vorzeit würdig
zeigte,
Dich von der Freiheit heil'gem Hauch
durchglüht.

*) S. Brandis' Mittheilungen über Griechenland, Th. I, S. 299 ff. und III, 36 ff.

Wie in jenen Lyrtäischen Liedern, mögen sie nun von Rhigas oder Korais herrühren, neben dem Feuer eigener patriotischer Begeisterung und nächstdem der Nachahmung des alten klassischen Vorbildes, die Einwirkung eines Rouget de Lisle und Gounchard Lebrun nicht zu verkennen ist, so zeigen sich auch in den gleichzeitigen Gedichten der sehr zahlmen griechischen Sänger des Phanar deutliche Spuren der Nachahmung älterer französischer Dichter. Bei der in Leipzig gedruckten *Βοσπορομαζία* von Jannakakis Phanitis oder, wie er auf dem Titel heißt, *Σένορ Μουράς*, einem ermüdend weitschweifigen und von türkischen Wörtern wimmelnden beschreibenden Gedichte, worin das asiatische und das europäische Ufer der Meerenge um den Vorzug streiten, brauchen wir uns trotz des ihm von Rhigos Nerulos (c. de litt. gr. mod., p. 154) gespendeten Lobes so wenig aufzuhalten, wie bei dem „Spiegel der Weiber“, einer gereimten Anekdotensammlung von Konstantin Dapontis v. Skopelos, und bei den in Moskau erschienenen frostigen Oden und Episteln des übrigens sehr ehrenwerthen Alexander Mawrokordatos (der, 1780 durch die Pforte des Hospodars der Moldau beraubt, nach Rußland floh und nicht mit seinem Großvater, dem gleichnamigen Pfortendolmetscher und einem der verdientesten Begründer der wissenschaftlichen Literatur Neugriechenlands, zu verwechseln ist). Auch ein dem Titel nach mehr versprechendes „moralisches Gedicht“ (*ἠθικὴ στυχουργία*) über den Zustand der Walachei (gegen das Ende des 18ten Jahrh.) von Alexander Kalphoglou bietet allzu wenig nationale Eigenthümlichkeiten und Beziehungen, als daß die Übersetzung der trockenen und trivialen Sentenzen in gereimten achtsüßigen Trochäen, woraus es besteht, der Mühe verlohnen würde.

Unendlich wichtiger, als diese matten, aller Lebenswärme und Frische ermangelnden Reimereien, sind die *Ἑρωτικά* und *Βαχχικά* des schon (S. 80) als Grammatiker genannten Athanasios Christopoulos v. Kastoria in Makedonien, wiewohl sich auch in ihnen der Einfluß Dorat's, Piron's und anderer französischen Chansonniers neben jenem des alten, ewig jungen tejschen Sängers des Weins und der Liebe nicht verleugnet, welchem Griechenland seinen „neuen Anakreon“ mit Stolz an die Seite stellt. Groß erscheint bei ihm als Pallikar mit goldnem Bogen: „*Ναῦνι, τὸ παλλήναρι Μὲ τὸ χρυσὸ δοξάρι*“, und sein Muthwille, in leichten Reimen spielend, nicht minder schallhaft und unwiderstehlich, als in den klassischen Samben des Joniers. Die Vortrefflichkeit der meisten Lieder von Chri-

stapulos erschwert die Wahl und die des nachstehenden allegorischen Bildchens ist vielleicht nicht die glücklichste, die wir hätten treffen können.

Ἀθανασίου Χριστοπούλου
Ἐρωτας φευγάτος.

Athanasios Christópoulos
Gros auf der Flucht.

Ἦς τὸ βουνὸν ἔγω κι ὁ Ἐρως
Κ' ἡ ἀγάπη μου μαζή,
Κι ὁ θεὸς Καιρὸς ὁ γέρος
Ἀνιβαίνομεν πέτσι.

Bergwärts fliegen ich und Liebchen,
Sie, der ich mein Herz geweiht,
Mit uns Aphroditens Bübchen
Und der alte Gott der Zeit.

Ἢ ἀγάπη μ' ἀποστοῦσε
Εἰς τὸν δρόμον τὸν σκληρόν,
Καὶ ὁ Ἐρωτας περνοῦσε
Βιαστικὰ μὲ τὸν Καιρόν.

Matt muß Liebchen bald verweilen,
Ruht auf rauhem Felspfad aus,
Doch mit Windesschnelle eilen
Gros und die Zeit voraus.

Στάσου, λέγω, Ἐρωτά μου!
Καὶ μὴ τρέχεις ὀμπροστά.
Ἢ καλὴ συντρόφισά μου,
Ἢ ἀγάπη δὲν βασιτῇ.

Sachte, lieber Gros, rennt doch
Nicht mit blüggeschwindem Schritt!
Meines Liebchens Sohle brennt noch,
Meine Holde kommt nicht mit!

Τότε βλέπω καὶ τανίζου
Καὶ οἱ δυνά τους τὰ πτερά,
Καὶ τ' ἀπλώνουν καὶ ἀρχίζουν
Νὰ πετοῦν, πετοῦν γερά.

Und ich seh', die Flügel plötzlich
Spannen Gros und die Zeit
In die Lüfte und, entschlich!
Fliegen, flattern weit, ach! weit.

Φίλοι, λέγω, ποῦ πετᾶτε;
Τόση βία διατῖ;
Ἢ ἀγάπη μας κνττάζει
Ἦραν ὡρ ἀδυνατεῖ.

Freunde! ruß ich, wohin fliegt ihr?
Wozu also große Hast?
Liebchen immer matter liegt hier;
Weilt! mißgönnt ihr nicht die Raß!

Τότε ὁ Ἐρωτας γυρίζει
Καὶ με λέγει τὸ παρὸν
Πῶς ἀρχήθεν συνιθίζει
Νὰ πετῇ μὲ τὸν Καιρόν.

Doch zurück die Antwort sendet
Gros: „Alter Brauch ist's schon,
Wenn die Zeit zum Fliehn sich wendet,
Flieg' ich auch mit ihr davon.“

Hier nun auch die freie Nachbildung der oben (S. 95) mitgetheilten 20sten Ode Anakreon's, deren Grundgedanken sich in mannigfach veränderter Form bei den Erotikern so vieler Völker wiederfindet*).

*) Hien, der vermuthlich den Anakreon gar nicht kannte, geräth im ersten Theil seiner *Eunomia*, S. 104, in sehr überflüssige Verwunderung über die Ähnlichkeit dieses Liedes von Christópoulos mit Goethe's „Liebhaber in allen Gestalten“ und meint, es könne wohl der allerliebsten Jugendtändelei unfres großen Dichters (von weit älterm Datum) zum Muster gebiet haben. Höchst ungerechter Weise wird von einem neuern Sammler neugriechischer Volkslieder, Sprichwörter und Kunstgebichte (Sanders, in seinem Volksleben der Neugriechen S. 287) jener allerdings lächerliche Mißgriff dem um die Pflege neugriechischer Literatur in Deutschland hochverdienten Th. Kind aufgebürdet, der mit den beiden ersten Theilen der *Eunomia* gar nichts zu schaffen hat.

Α' Χρὶς το ποῦλ' οὐ πῶς.

Ἄς γένονμουν καθρέπτης,
Νὰ βλέπεται 'ς ἑμένα

Κ' ἐγὼ νὰ βλέπω πάντα
Τὸ κάλλος σου π' ἰστένα.

Ἄς γένονμουν κτενάκι,
Σιγὰ σιγὰ ν' ἀρχίζω
Νὰ σχίζω τὰ μαλλιά σου,
Νὰ δ' τὰ συγκοτενίζω.

Ἄς εἶμουν ἀερμακός,
Καὶ ὅλος νὰ κινῶσω,
Σ' τὰ στήθη σου νὰ πείσω,
Γλυκὰ νὰ τὰ φουθήσω.

Ἄς εἶμουν τέλος ὑπνός,
Νὰ ἐρχομαι τὸ βράδυ,
Νὰ δίνω τὰ γλυκά σου
Ματάκια 'ς τὸ σκοτάδι.

Wunsch. Von Christopulos.

O würd' ich doch ein Spiegel,
Zu fesseln deine Blicke,
Daß ich an deinen Reizen
Tagtäglich mich erquicke.

O würd' ich doch zum Kamm nur,
Das Haar dir leise, leise
Zu scheiteln stets auf's Neue
In sanftgewohnter Weise.

Wär' ich ein Kosen Lüstchen,
Mich ganz dir zuzuwenden,
Um deinen Busen spielend
Dir süßen Hauch zu spenden.

Wär' ich der Schlaf doch endlich!
Heim sucht' ich dich am Abend;
Mit dunklem Bittig schließ' ich
Die Äuglein lind und labend.

Das Lied erinnert auch, zumal in der dritten Strophe, an ein anonymes Epigramm der Anthologie (Brunck. anal. III, p. 162, 58) aus ungewisser Zeit, das wir deshalb hier nachträglich einschalten.

Εἶδ' ἄνεμος γένονμην, σὺ δέ γε στεί-
χουσα παρ' αὐγὰς

Στήθεα γυμνώσας καὶ με πνέοντα
λάβοις.

Εἶδε ῥόδον γένονμην ὑποπόρφυρον, ὄφρα
μὲ χερσὶν

Ἀραμένη χυρίση στήθεσι χιονίοις.

Wär' ich ein Lüstchen und hauchte dir
um den entschleierten Busen
Labende Kühlung, wenn du wandelst
im sonnigen Strahl!

Wär' ich die purpurne Rose, damit
deine Hände mich pflückten,
Und ich dir wonnevoll ruhn dürft' an
der blendenden Brust!

Zwei längere erotische Allegorien von Christopulos, 'Αφροδίτη und 'Ερωτας ἀπολογούμενος, leiden an dem Erbübel der neugriechischen Poesie, übermäßiger Breite, während sie an ungekünstelter Naivetät und Eleganz der Sprache wie des Versbaus seinen kleinern Gedichten nicht nachstehen. Man hat diesem Dichter Gleichgültigkeit gegen den Zustand seines Vaterlandes vorgeworfen, wobei er sich freilich auf das Beispiel der Hedoniker aller Zeiten berufen kann. In einer übrigens mit dem Lobe nicht sparsamen Ode an den greisen Sänger, als er 1837 das freie Hellas, dessen frühere Knechtschaft ihm weder Wein noch Küsse verbittert hatte, zum ersten Mal besuchte, rief ihm M. Rhangawis zu:

Τὰ κάλλη τῶν χαρίτων,
Τὸν Βάκχον καὶ τ' ἀμπίλιον

Die Reize der Chariten,
Den Βάκχος und die Reben

Μῦς ἔψαλλες, πλὴν ἦτον
Ἀγέλαστα τὰ γέλοιον
Εἰς χεῖλη δουλικά.

Befangst du uns, doch war nicht
Zum Lachen das Gelächter
In eines Sklaven Mund.

Gegen die, wie man denken kann, sehr lockern und leichtsinnigen *Βαλκικά* polemisirte mit etwas philiströser Moral Christopoulos' Landsmann Georg Sakkellarios in seinen, die Verse des Gegners parodirenden *Ἀντιβαλκικοῖς*. Beachtenswerther sind desselben Dichters patriotische Poesien, die aber sämmtlich zu sehr das Gepräge der Nachahmung tragen, um hier eine nähere Berücksichtigung zu verdienen. Derselbe Vorwurf trifft die zu Anfang dieses Jahrhunderts erschienenen dramatischen Produktionen des Levladioten Joh. Sabelios (*Ζαπνέλιος*), „Timoleon“, dem sich in neuerer Zeit sein „Konstantin Philologos“ und „Rhigas“ anreihen, sämmtlich in der kalten starren Manier Alfieri's, hölzerne Kopien eines steinernen Originals, in ungeschicklichen reimlosen Jamben; so wie nicht minder des (übrigens als Gelehrter und Patriot sehr schätzbaren) Chiens Nikologos Pikkolos

nach

Ἰακοβάκη Πίζου Νερούλου κούρκας ἀρπαγή.

Στ. ηζ — πβ.

Ὁ Βόσπορος, ποῦ σύνερα Ἀσίαν κὶ Ἀσίαν ἔχει,
Κὶ ἐμπρὸς ἀπ' τὸ Βυζάντιον ὅτῃν Προποντίδα τρέχει
Καὶ πότε ἰδὼ τὸ ἔμα του, καὶ πότε ἔκτε γυρίζει,
Κὶ ἀγγῶνας, κὶ ἀκρωτήρια, καὶ κόρφους σχηματίζει,
Αὐτός ὁ καλὸς Βόσπορος δυὸ θάλασσας ἐνώνει,
Καὶ μιὰ σειρὰ ὅτ' αὐτὴ χεῖλη του χωρῶν τὸν στεφανώνει
Σειρὰ, ποῦ σχηματίζεται, καὶ γίνεται ὄρεα,
Ἡ πύλιν κυμπυλόνεται, ἥ στρέφεται ἀμβλεία,
Καὶ τόσον ποικιλόνεται, καθόσο μεταβάλλει
Ὁ Βόσπορος εἰς σχήματα πολλὰ τὸ περιγιάλι.
Ἐν τὸ περιγιάλι τοῦτο δὲ τῶν θεατῶν τὰ μάτια
Γλυστροῦν ἔς τὰ ποικιλόβαφα καὶ σπήτια, καὶ παλάτια.
Ἀλλ' ἀπ' αὐτὰ θαυμάζονται ἔς τὴν θάλασσαν κτισμένα,
Καὶ ἄλλα ἔς τὰς πετρόκτισταις ἀκρογιαλαῖς στημένα.
Εἷν' ὅλα σπήτια τὰ χωριά, κὶ εἷν' ὅλος χωριὸς πάλιν
Ὁ Βόσπορος ἔς τὴν ὄχθην του ὅτῃν μίαν, καὶ ἔς τὴν ἄλλην
Πλὴν μεταξὺ ἔς τ' ἀσύγκριτα χωριὰ τοῦ καταστίνου
Τὰ Θεραπυῖα ἔχον βοθρὸν τὸν πρῶτον τοῦ ἱππίνου.
Ὁ δροσερὸς ὁ κόρφος τους ὁ μισοφειγαρένιος
Εἰς πράσινον ὀρίζοντα ἀστράφτει σμαραγδένιος.
Καθὼς ὄλαις αἱ εὐμορφαις μὲ τὰ χρυσὰ μαλιά τους
Σφελίζουν, τ' ἀλαβάστρινα. κὶ ὠρεῖα μέτωπά τους
Ὅμοιως καὶ τῶν Θεραπειῶν τὸν κόρπον τριγυρίζουν
Ἀπειροὶ κῆποι, κρημαστοὶ, καὶ τὸν καταστολίζουν.

untiken Mustern entworfenen „Tod des Demosthenes“ und end-
 ie Trauerspiele „Aspasia“ und Polyxena“ von dem Phanarioten
 asis Rhifos Nerulos. Dagegen lieferte dieser treffliche Mann,
 cours de littérature grecque moderne (Genève, 1828) wir
 öfter anführten und der sich als Staatsmann eben so berühm-
 t, wie als Dichter und Historiker, in seinem kleinen komischen
 „der Raub der Truthenne“ ein lebensvolles und schlagendes Bild
 sitten und des ränkevollen Treibens der alten Phanarioten und
 sches, ob ihm schon Boileau's Lutrin als Muster dabei vorge-
 t haben mag, wenigstens eine originellere Dichtung, als sämt-
 zuletzt erwähnten Dramen. Auf eine humoristische Anrufung der
 t folgt eine kurze malerische Schilderung des Bosporos, die vor
 n Rhifos selbst so hoch gerühmten Βοσπορουχία von Thani-
 oben S. 351) bei weitem den Vorzug verdient und die wir,
 der sich ihr anschließenden Charakteristik des Helden dieses in Grie-
 nd noch immer für klassisch geltenden Gedichts, hier folgen lassen.

Der Raub der Truthenne.

B. J. Rhifos Nerulos. Vs. 17—82.

Der Bosporos, der Asien und den Westen trennt
 Und vor Byzanz in die Propontis sich ergießt,
 Bald hier, bald dorthin seine Strömung wendet und
 Felswinkel bildet, Vorgebirg' und manchen Golf:
 Zwei weite Meere eint der schöne Bosporos,
 An seinen Ufern reiht sich prangend Dorf an Dorf
 In einer Kette, die in scharfe Ecken bald
 Ausläuft, bald wieder sich in stumpfen Winkeln dreht,
 Und soviel Manigfaltigkeit dem Auge beut,
 Wie manigfach des Bosporos Gestade sich
 Verwandelt, wo der Schauende die Augen gern
 Auf bunte Häuser und Paläste gleiten läßt.
 Hier staunt Gebäude hart am Meer er an und dort
 Steinschlöffer, festgegründet auf dem Felsgestad'.
 Die Häuser drängen in den Dörfern sich, so wie
 Die Dörfer längs den ganzen Ufern links und rechts.
 Doch unter all den Dörfern, unvergleichlich wie
 Sie sind, verdient Therapia das höchste Lob.
 Sein halbmondförm'ger, frischer Busen strahlt
 Am grünen Horizonte mit smaragdne'm Glanz.
 Wie alle Schönen mit des gold'nen Haars Gelock
 Die Alabastersternen schmücken, so umziehen
 Zahllose Gärten an der Hügel Abhang rings
 Die Bai von Therapia als schönster Schmuck. Und von

Αὐτὸς δὲ ὁ Θανμάσιος δύο πλευρὰς ἐκτείνει,
 Κι ἀπ' ἑνὰ ἀκρωτήριον σὰν πύργον 'ς αὐταῖς στήνει.
 'Σ αὐταῖς ἐκεῖ μιὰ δροσερὴ δὲν λείπει ποτὲ αὔρα,
 Καὶ τῶν κυμάτων συγκερνᾷ τῶν κυνικῶν τὴν λαύρα.
 Ἐκεῖ, ὡς καὶ οἱ κάτοικοι, οἱ φίλοι Φαναριώταις
 Τὰ Θεραπειὰ τοὺς τ' ἀγαποῦν σὰν Σπάρτης πατριώταις.
 Καὶ μεταξὺ τοὺς ἄσπονδοι, καὶ μὲ διαφωνίαν.
 'Σ τῶν Θεραπειῶν τὸν ἔπαινον φυλάττουν συμφωνίαν.
 Ἐκεῖ τοὺς δίδει ὁ γυαλὸς χαρίσματα μεγάλα
 Καὶ ἡ ἔγερὰ τὰ πλούτη τῆς. καὶ τοῦ πουλιοῦ τὸ γάλα.
 Τῷ ὄντι εἰν ἀμίμητὴ τῶν Θεραπειῶν ἡ θέσις.
 Κι ἀπ' τῶν Μικάρων τὰ νησιὰ κ' ἂν ἦσαι, θὰ τ' ἀρεσῇς.
 'Ο τόπος ὅμως τῆς τρυφῆς καὶ τῆς εὐδαιμονίας,
 Φρικτὸν ἔγινε στάδιον μεγάλης διχονοίας.
 Εὐρίσκειτ' ἕνας ἄρχοντας Λονκᾶς ὀνομασμένος.
 Ἀπ' οὐρανοκαταβυθὸς εἰς τὸ Φανάρι γένος,
 Πλούσιος, ἔχει ἀρμαθιαῖς γεραῖς ὁμολογίαις
 Εἰς ἔγκριταις, ἀνιδυναις, μεγάλαις ἐπαρχίαις
 Σημαντικὸς καὶ ἐνδοξος, ψυχροὺς ποτὲ τοὺς λόγους.
 'Ο ἥρωας δὲν ἤκουσε ἀπὸ τοὺς φορολόγους.
 Κ' ἐκείνου τὰ περιγάρμῃ χαρτιὰ τῆς εὐγενείας
 Ὑπάρχουν 'ς τὴν ἐνθιμῶν τῆς σκλάβας τοῦ χωσίας.
 Ἡξέειδ' αὐτὴ τοῦ πάππου τοῦ τῶν πρακτικῶν τοὺς τόμους,
 Πῶς ἔλαμψ' ὁ προπάππος τοῦ 'ς τοῦ Φαναριοῦ 'ς τοὺς δρόμους.
 Αὐτὸς ἀφ' οὗ σινάθροισε τοὺς θησαυροὺς τοῦ Κροίσου
 'Σ τῶν Φαναριώτων τὸ Περοῦ, 'ς τὸν Λούναβιν ὀπίσου,
 'Οπία ἀπὸ τὸν Λούναβιν^{*)}, ἐκεῖ πού τὸ χρυσάφι
 Χλωμιάζει τῶν ἡδονικῶν τὴν ὄψιν σὰν τὸ θειάφι,
 Ἐγύρισε παμπλούσιος εἰς τὸ Φανάρι πλεόν,
 Κ' εἰς τὴν τρυφὴν σὰν Λούκουλλος τῶν παλαιῶν Ῥωμαίων,
 Τὰ Θεραπειὰ προτίμησε διὰ τὰ κατοικήσῃ,
 Κ' ἐκεῖ παντοῦ τὸ σῶμά του σὰν μύδι νὰ κολλήσῃ.
 Καταφρονῶντας τὴν στρυφνὴν τοῦ κόσμου βασκανίαν,
 Ἐπόμευε τὰ πλούτη του καὶ τὴν εὐδαιμονίαν.
 Πουρνὸ ἄλλα φορέματα, τὸ βράδυ φοροῦσ' ἄλλα.
 Εἶχε καλπάκια ἔπειρα, γυαλιστερά μεγάλα.
 Καὶ 'ς τοῦ Τομάζου πάντοτε πηγαινῶντας τὸν κῆπον,
 Τὸν δοῦλον εἶχ' ὀπίσω του μ' ἑνὰ δεμάτι πίπων.
 Χαρτιὰ βαρύντατ' ἐπαιξε, 'ς τὰ τυχηρὰ παιγνίδια
 Ἐτείνανε τὰ κίτρινα 'ς τὴν μέσῃ σὰς σκουπίδια.
 Τὸν ἐφθονοῦσ' ἕνας ἰδῶ, ἐκεῖ ἔλεγεν ἄλλος.
 „Νὰ τολμηρὸς βρελανιστής, νὰ ὀμπριστής μεγάλος!“

Rhifos versuchte sich auch in der Komödie. Zu seinem Lustspiel

*) In der Balasche und Wolsbau. S. oben S. 329.

Der wundervollen nach zwei Seiten hin erstreckt
Die Küste sich, und hier und dort erhebt auf ihr
Ein Kap sich prangend wie ein Thurm. Nie weicht von dort
Die holde Frische, lindernd der Hundstage Brand.

Wie die Bewohner, lieben (Sparta's Bürgern gleich)
Die lieben Phanarioten auch ihr Therapia.
Trotz ihres sonst'gen nie versöhnten Habers sind
Sie einverstanden doch im Lobe Therapia's.

Königliche Gaben spendet ihnen dort das Meer
Und gar das Festland ist erst ein Schlaffenland.
Nein, Therapia hat wahrlich Seinesgleichen nicht!
Und kämst du vor der Sel'gen Inseln, dennoch müß't's
Dir wohlgefallen. Gleichwohl ward der Ort der Lust
Und Seligkeit zum Schauplay grauenhaften Sanks.

Es lebte dort mit Namen Lukas ein Primat
Himmelenstrossen phanariotischen Geschlechts,
Reich an vollgült'gen guten Schuldverschreibungen
Auf namhafte, weitläuf't'ge, sichere Länderei'n.
Nie hörte von den Kollektnehmern unser Geld
Als weit- und wohlberühmter Mann ein schändes Wort.
Die Urkund' aber seines Abels lebte fort

In der Erinnerung jenes Sklavenorts, wo er
Verborgen weilte; wohlbekannt sind dort zumal
Die Ränke des Großvaters, und wie im Phanar
Sein Urahn schon hervor sich that. Seit er nun selbst
Jenseit der Donau Krösus'schätze sammelte,

Dort, in der Phanarioten Peru, wo das Gold
Das Antlitz der Vergnüglinge wie Schwefel bleicht,
Kehrt in's Phanar feinreich er endlich heim und wählt,
An Üppigkeit Lukul, den alten Römer, schier
Noch überbietend, Therapia zum Aufenthalt;

Wie eine Auster in der Schale heftet er
Sich dort für immer fest. Das Lastermaul der Welt
Verachtend, trägt behaglich seinen Reichtum er
Zur Schau, des Morgens Prachtgewänder, die er mit
Noch reichern Abends tauscht, und Mühen, eine stets
Noch glänzender und stolzer als die andre. In
Tomasi's Garten ging er täglich, hinter sich
Den Diener mit den Pfeifen; hohes Spiel ward dort
Gespielt und mit den Füßchen warf er um sich, wie
Mit Spreu. Der Eine sah's mit Reid, der Andre sprach:
„Daß dich! dem kühnen Natabor thut's Keiner gleich!“ u.

rosa: Das Kauderwälsch (τὰ κοχανιστικά ἢ διόρθωσις τῆς φωνῆς γλώσσης), worin er die übereilten und übertriebenen Sprachversuche einiger Schüler des Koraïs verspottete, kam in neuer

ster Zeit noch seine „fragebüchtige Familie“ (ή ἐρωτηματικὴ οἰκογένεια), eine Komödie, der, wie der erstgenannten, nicht aller Witz abzusprechen ist, wo man aber leider die wenigen Gerstenkörner gesunden Humors aus dem Spreuschäffel müßigen Geschwäges mühsam heraussuchen muß.

Nach dieser summarischen Musterung der mehr oder weniger gelehrten Poesie der Neugriechen in ihren bedeutendsten Erscheinungen, so weit sie uns zugänglich, bis zum Beginn der, natürlich auch für die Dichtkunst eine neue Ära eröffnenden, politischen Wiedergeburt der Nation, wobei wir zwar gelegentlich schon Neues und Neues heranzogen, bleibt uns übrig, noch einen Blick auf die neugriechische Volkspoesie zu werfen, — vor Allem auf jene epirrotischen und thessalischen Aephtenlieder, die sich zu den zierlichen Gedichten der „Λόγιοι“ verhalten, wie die rauschenden Fichten und Steineichen des Pindos zu den im Geschmack De Mötres beschnittenen Zarushecken in den Gärten der Phanarioten von Therapia. Nicht Naturlaute, die keinen Menschenlippen, sondern wie schäumende Bergströme den Felsen des Eta und Olymp entquollen zu sein scheinen, können diese Kernlieder mit mehr Recht, als selbst die besten unter all jenen mehr schimmernden als duftenden Sangesblüthen der gelehrten rhomäischen Muse, für die ersten neuen Schößlinge jenes urkräftigen Weinstocks gelten, womit einer der ehrwürdigsten deutschen Philhellenen den auch im Griechenwolf selbst unvertilgbaren Griechengeist so

*) Um an diesem Gedicht als einem der gefeiertsten, das die neugriechische Poesie aufzuweisen hat, die geringe Abweichung selbst der heutigen Volkssprache, worin es geschrieben ist, vom Altgriechischen darzutun, siehe

‘Ο ‘Ολυμπος καὶ ὁ Κισσαῖος (ή ‘Οσση) αἱ δύο βουνὰ ἀμιλλῶνται.
Γυροὶ τότε ὁ ‘Ολυμπος, καὶ λέγει τῷ Κισσαίῳ.
Μὴ μοι ἀμιλλᾷ, ὦ Κισσαῖε, πεπαιγμένε εἰς τὴν κοίτην.
Ἔγω τεσσαράκοντα δύο κορυφαί, ἐξήκοντα δύο βρῦναις.
Πᾶσα βρῦναις καὶ σπηλαῖον, πανταχόθεν κλάδος καὶ κλέπτης.
Καὶ ἐν τῇ ὑψηλῇ μου κορυφῇ φάτος ἐστὶ καθησμένος,
Καὶ ἐν τοῖς ὀνυχίοις ἔχει κεφαλὴν αἰχμητοῦ ἀνδρείου.
Κεφαλὴ μου, τί ἐποίησας, διόπερ ἐκρίθης;
Φάγε, ὄρνι, τὴν νεότητά μου, φάγε καὶ τὴν ἀνδρείαν μου,
Ἵνα ἔχῃς πᾶν τὸ πτερόν καὶ οὐδ’ αὖτις τὸν ὄνυχον.
Κατὰ τοὺς Κασσοπαίους, ἐν τῇ Ἀκαρνανίᾳ ὀπλίτης ἐστάθην,
Ἐν τοῖς Κερκετιοῖς ὄρεσι, ἐν τῷ ‘Ολύμπῳ δώδεκα ἔτη κλέπτης.
Ἐξήκοντα ἄγαντες ἐφόνευσα, καὶ ἔκανσα τὰ χωρία αὐτῶν.
Καὶ δούεις ἐν τῷ τόπῳ ἄφῃκα καὶ τούρμους, καὶ Ἀρβανίτας,
Ἑστὶ πολλοὶ, πτηνὸν μου, καὶ μέτρον οὐκ ἔχουσιν.
Ἀλλὰ ἦλθε καὶ ἡ γραμμὴ μου ἐν τῷ πόλλῳ πόντῳ.

Die Übersetzung von B. 3. stützt sich auf Thiersch, neugr. Poesie, S. 27.

jdn verglich und der hier in noch stolzen und freieren Tönen, als in den Oden eines Pindaros und Salomos, seinen Drängern zurief:

ἦν με φύγῃς ἐπὶ ρίζαν, ὅμως ἔτι κατ' ἀπορρήσῃς, Magst du mich auch bis zur Wurzel,
doch werd' ich wieder entsprossen,
 Ὅσσον ἐπιπέσεις σοί, τράγῃ, θυ- Wein zu spenden, o Vock, wenn du
als Opfer erliegst.
 ομένῳ.

(Εὐῆν' ος Ἀσκαλωνίτης.

(Thiersch.)

Ἀποδ. Ἑλλ. Η', οε'.)

Goethe's Urtheil über die neugriechischen Volkslieder ist zu be-
 kannt, als daß wir es hier zu wiederholen brauchen. Lieber eröff-
 nen wir die Auswahl daraus mit dieses Meisters Übersetzung des
 höchsten der thessalischen Klephtengefänge, des berühmten Olymposliedes.

Τραγοῦδ' οὖν τοῦ Ὀλύμπου".
 (Fauriel. ch. pop. I, p. 38.)

Der Olymp.
 (Goethe, über Kunst und Alterthum,
 Bd. IV, S. 63.)

Ὁ Ὀλυμπος καὶ ὁ Κίσσαβος, τὰ δὺν
 βουνὰ μάλ' οὐν.

Der Olympus, der Kiffavos,
 Die zwei Berge haberten;

ὕριξε· τοτ' ὁ Ὀλυμπος καὶ λίγει τοῦ
 Κισσαβου.

Da entgegnend sprach Olympus
 Also zu dem Kiffavos:

ἦ με μάλ' ὄρη, Κισσαβε, κοινοπο-
 τημένη!

Nicht erhebe dich, Kiffave,
 Türken: du Getreter.

γὰ εἴμ' ὁ γένος Ὀλυμπος, ἔς τὸν
 κόσμον ἑκουσμένος.

Bin ich doch der Greis Olympus,
 Den die ganze Welt vernahm.

καὶ σφ' ἀνὰ τὰ δὺν ποταμοὺς, ἐξήντα
 δὺν βρυσοῦλαις.

Zwei und sechzig Gipfel zähl' ich
 Und zweitausend Quellen klar;

er eine buchstäbliche hellenische Übersetzung, der wir noch den Versuch
 einer etwas freieren Verdeutschung, als die Goethe'sche, im Vermaß des Ori-
 nals beifügen.

Der Kiffavos und der Olymp, die beiden Berge streiten.
 So spricht Olymp zum Kiffavos und wendet's Haupt zur Seiten:
 „In Staub getret'ner Kiffavos, nicht miß dich mit dem Riesen!
 Ich bin der Alte, der Olymp, auf Erden hochgepriesen!
 Ich habe zweiundvierzig Höhn, hab' zweiundsechzig Quellen,
 Und will für jede Quelle die ein Kriegesbanner stellen,
 Und stell' dir einen Klephten kühn für jeden grünen Wipfel,
 Und auf mir sitzt ein mächt'ger Har, hoch auf dem weißen Gipfel.
 Das Haupt von einem Braven hält der Adler in den Klauen.
 „Mein Haupt, sag an, was machtest du? Wie bist du so zerbaun?“
 „Griß, Vogel, meine Jugend, friß! Nähr dich vom tapfern Manne!
 Mach so die Flügel eilenlang, die Klauen eine Spanne.
 Von Luros nach Keromeros als Armatole schweift' ich,
 Die Chafia und den Olymp zwölf Jahr' als Klepht' durchstreift' ich.
 Sechzig Agaden tödtet' ich, ließ ihre Dörfer brennen.
 Ich kann die andern Türken nicht und Arwaniten nennen:
 Es waren viel, mein Vögelchen, wer kennt die Zahl von allen?
 Nun kam an mich die Reih' im Kampf als tapfer Mann zu fallen.“

Πᾶσα βρυσή και φλόμπουρον, παντοῦ
 κλαδί και κλέφτης·
 Καί 'ς τὴν ὕψηλὴν μου κορυφὴν αἰτός
 εἶν' καθισμένος,
 Καί εἰς τὰ νύχια του κρατεῖ κεφάλ'
 ἀνδρειομέντου·
 Κεφάλι μου, τί ἔκαμες, κ' εἶσαι κρι-
 ματισμένον;
 Φάγε, πουλὴ, τὰ νύκτα μου, φάγε και
 τὴν ἀνδρείαν μου,
 Νὰ κάμῃς πῆχυν τὸ πτερόν, και πι-
 σαμὴν τὸ νύχι.
 'Σ τὸν Λαῦρον, 'ς τὸ Ξερόμερος ἀρ-
 ματωλὸς ἐστάθην,
 'Σ τὰ Χάσια και 'ς τὸν Ὀλυμπον
 δάδεκα χρόνους κλέφτης
 'Ἐξῆντ' ἀγάδας σκότωσα κὶ ἔκανου
 τὰ χωριά τους.
 Κὶ ὅσους 'ς τὸν τόπον ἄφησα και
 Τούρκους κὶ Ἀρβανίταις,
 Εἶναι πολλοὶ, πουλάκι μου, και με-
 τρημὸν δὲν ἔχουν.
 Πλὴν ἦλθε κ' ἡ ἀράδα μου 'ς τὸν
 πόλεμον νὰ πείσω.

Jeder Brunn hat seinen Wimpel,
 Seinen Kämpfer jeder Zweig.
 Auf den höchsten Gipfel hat sich
 Mir ein Adler aufgesetzt,
 Faßt in seinen mächt'gen Klauen
 Eines Helden blutend Haupt.“
 „Sage, Haupt, wie ist's ergangen?
 Fielest du verbrecherisch?“ —
 Speise Vogel meine Jugend,
 Meine Mannheit speise nur!
 Ellenlänger wachst dein Flügel,
 Deine Klauen spannenlang.
 Bei Louron, in Xeromeron
 Leb' ich in dem Kriegerstand,
 So in Chasia, auf'm Olympos
 Kämpf' ich bis ins' zwölfte Jahr
 Sechzig Aga's ich erschlug sie,
 Ihr Gefild verbrannt' ich dann;
 Die ich sonst noch niederstreckte,
 Türken, Albaner auch,
 Sind zu viele, gar zu viele,
 Daß ich sie nicht zählen mag;
 Nun ist meine Reihe kommen,
 Im Gefechte siel ich brav.

Zu den besten Klephtenliedern gehört auch „das Grab des Dimos.“ Zur Erklärung des Begräbnisses, wie der Held dieses Gedichts (vielleicht der berühmte Styliodimos) es von seinen Pallikaren verlangt, muß bemerkt werden, daß die Griechen ihre Todten, wenigstens solche, die sie ehren wollen, in einem unbedeckten hölzernen Sarge nicht unmittelbar in die Erde, sondern in eine davon durch zwei große platte Steine gesonderte Grabhöhle versenken, die dann, jedoch so daß über dem Sarge ein ziemlich weiter leerer Raum bleibt, mit eben solchen Steinen bedeckt und hierauf mit einem Erdhügel überschüttet wird.

Ὁ τάφος τοῦ Ἀήμου.
 (Fauriel, l. c. p. 56).

Das Grab des Dimos.
 (Goethe, a. a. O., S. 61.

Ὁ ἥλιος βασιλεὺς, κὶ ὁ Ἀῆμος
 διατάζει.

Ausgeherrscht hat die Sonne,
 Zu dem Führer kommt die Menge“):

*) Hier scheint ein Mißverständniß des Eigennamens Ἀῆμος obzu-
 walten. — Im Verstand des Originals und etwas wörtlicher könnte die
 Übersetzung dieses Gedichts etwa so lauten:

Die Sonne sank und Dimos' Schaar steht seines Winks gewärtig.
 „Holt Wasser, Kinder! Halter euch zum Abendmahle fertig!
 Zambrafi, du mein Knecht, setz' dich mir zunächst zur Erden.

<p>Σύρτε, παιδιά μου, 'ς τὸ νερόν, ψωμί νὰ φάτ' ἀπόψε. Καὶ σὺ Λαμπράκη μ' ἀνεψιέ, κάθου ἰδὼ κοντὰ μου. Νά! τ' ἄρματά μου φόρεσε, νὰ ἦσαι καπετάνος. Κ' ἴσως, παιδιά μου, πάρτε το ἔρη- μον σπαθί μου. Πράσινα κόψετε κλαδιά, στρώστε μου νὰ καθίσω, Καὶ φέρτε τὸν πνευματικὸν νὰ μ' ἐξο- μολογήσῃ. Νὰ τὸν ἐκπῶ τὰ κλήματα ὅσα ἔχω κα- μωμένα. Τριάντα χρόν' ἄρματωλὸς, κ' εἰκοσι ἔχω κλέπτῃς. Καὶ τώρα μ' ἤρθε θάνατος, καὶ θέλω ν' ἀποθάνω. Κάμετε τὸ κηροῦνι μου πλατὺ, ψη- λὸν νὰ γένη, Νὰ στέκ' ὀρθὸς νὰ πολεμῶ, καὶ δίπλα νὰ γράψω. Κι ἀπὸ τὸ μέρος τὸ δεξιὸ ἀφήστε πυ- ραυροῖς, Τὰ χελιδόνια νὰ ῥχωνται, τὴν ἄν- οῖξιν νὰ φέρουν, Καὶ τ' ἀηδόνια τὸν καλὸν μῆνιν νὰ μὲ μαθαίνουν.</p>	<p>„Auf, Gesellen, schöpft Wasser, Theilt euch in das Abendbrod! Lamprakos du aber, Nefte, Setze dich an meine Seite; Trage künftig diese Waffen, Du nun bist der Kapitän. Und ihr andern braven Krieger, Fasset den verwaisten Säbel; Hauet grüne Fichtenzweige Flechtet sie zum Lager mir; Führt den Weichtiger zur Stelle, Daß ich ihm bekennen möge, Ihm enthülle, welchen Thaten Ich mein Leben zugekehrt: Dreißig Jahr bin Armatole, Zwanzig Jahr ein Kämpfer schon; Nun will mich der Tod erschleichen, Daß ich wohl zufrieden bin. Frisch nun mir das Grab bereitet, Daß es hoch sei und geräumig, Aufrecht, daß ich sehten kann, Könne laden die Pistolen. Nichts will ich ein Fenster offen, Daß die Schwalbe Frühling künde, Daß die Nachtigall vom Majen Allerlieblichstes berichte.“</p>
---	---

Die Schlußverse dieses Liedes erinnern an die freudige Art, wo-
mit in Griechenland nach uraltem Brauch die Ankunft der Schwalbe
als Signal des wiederkehrenden Frühlings festlich begangen wird.
Am ersten März tragen die Kinder eine grob aus Holz geschnitzte und
durch einen einfachen Mechanismus sich um eine kleine Mühle dre-
hende Schwalbe von Haus zu Haus und sammeln unter fröhlichen

Da! nimm die alten Waffen hin, mußt Kapetan nun werden.
Doch den verwaisten Säbel hier, den laß' ich euch, ihr Braven!
Nun haut mir grüne Zweige ab, laßt drauf mich Wüden schlafen.
Und heilt den Priester, daß ich ihm die Sünden offenbare.
War Armatole zwanzig Jahr, war Klephti dreißig Jahre.
Nun kommt der Tod, nun ist es Zeit, daß ich in's Grab mich lege;
Doch macht mein Grab mir hoch und weit, daß ich mich frei bewege,
Daß die Muffet' ich laden kann und aufrecht stehn im Streite.
Laßt mir auch ja ein Fenster auf, laßt's an der rechten Seite,
Daß ich die Schwalben kommen seh', die uns den Frühling bringen,
Daß Nachtigallen mir den Gruß zum schönen Majen singen.“

Gefängen zum Preise des Frühlingsvogels kleine Geschenke ein *). Der Anfang eines solchen Liedes bei Fauriel (II, S. 256) lautet:

Χελιδόνα ἔρχεται.
Ἀπ' τὴν ἄσπερον θάλασσαν.
Κάθησε καὶ λάλησε.
Μάρτη, μάρτη μου καλὴ,
Καὶ φλεβάρη φλεβερὲ,
Κι ἂν χιονίστης, κι ἂν πορτίσσης,

Πάλε ἄνοιξιν μυρίζεις.

Schwälslein ist gekommen,
Kam vom weißen Meere,<
Setzte sich und zwitscherte:
März, du liebster Mond im Jahr,
Kaltstieberkranker Februar,
Ob du auch Schnee noch bringst und
Regen,
Hauchst du doch Lenzduft uns schon
entgegen!“

Wie diese und andre häusliche Freudenlieder der Neugriechen als ächte Nachklänge der Hellenenzeit anzusehen sind, verliert auch der Ursprung der feierlichen chorischen Todtenklagen, *μυριολόγια*, sich im grauesten Alterthum, wo sich im Homer (II. 2, 720 ff. und Odys.

*) Ausführliche Nachrichten über die in dieser Sitte erhaltene Schwalbenfeier der Alten finden sich beim Athenäos im 8ten Buche (ed. Casaub. p. 360). Dem uns dort aufbewahrten *χελιδόνισμα* in dorischer Mundart, wie es die Kinder in Rhodos sangen, wird man hier als einem klassischen Seitenstück zu dem oben mitgetheilten neugriechischen Fragment seinen Platz nicht mißgönnen. Die Uebersetzung ist von Zell.

Ἦλθ' ἤλθε χελιδὼν,
Καλὰς ὥρας ἄγονσα,
Καλοὺς ἱκανοὺς,
Ἐπὶ γαστέρα λευκά,
Ἐπὶ γάλα μέλαινα.
Παλάθην οὐ πρόονκλις
Ἐκ πλοῦτος οἶκου;
Οἶνον τε δέπαστρον,
Τυροῦ τε κώνιστρον.
Καὶ πυρῶν;
Ἄ χελιδὼν καὶ λεκιθίταν
Οὐκ ἀποθεῖται.

Πότερ' ἀπώμες, ἢ λαβώμεθα;

Εἰ μὲν τι δώσεις· εἰ δὲ μὴ, οὐκ ἐά-
σομες,

Ἢ τὴν θύραν φέρωμες, ἢ θυάτρ-
ουραν,

Ἢ τὴν γυναῖκα τὴν ἑοῦ καθήμεναν.

Μικρὰ μὲν ἴσθι, ῥηδίως οἴσομες.

Ἐὰν φέρῃς· δέ τι, μέγα δὲ τι καὶ
φείσοις.

Ἄνοιγ' ἀνοίγε τὴν θύραν χελιδόνι.

Οὐ γὰρ γέροντες ἵσμεν ἀλλὰ παῖδι.

Die Schwalbe ist wieder,
Ist wieder gekommen,
Sie bringet den Frühling
Und liebliche Tage;
Weiß ist sie am Bauche,
Schwarz ist sie am Rücken.
Wie? gibst du nicht eine Feige
Uns aus dem reichen Hause?
Eine Schale mit Wein,
Ein Körbchen mit Käse und Mehl?
Gierfemmelchen auch
Liebet die Schwalbe.

Nun? sollen wir was kriegen, oder
soll'n wir gehn?

Dein Glück, wenn du uns gibst; wir
lassen dich sonst nicht fort,

Wir schleppen dir die Thür mit der
Schwelle fort,

Oder auch die Frau, die drinnen sitzt,
die holen wir;

Klein ist sie ja, leicht holen wir die
kleine Frau.

Doch bringst du etwas, bringe nur
recht viel und gut.

Mach' auf die Thür, der Schwalbe
mach die Thüre auf:

Nicht Alte sind wir, sind ja junge
Knaben noch.

Ω, 58 ff.) die ältesten Spuren derselben nachweisen lassen. — Wie hier, waltet das ernste Element der Poesie in vielen, von Fauriel unter die Rubrik *Τραγούδια πλαστά* gebrachten, erzählenden Gedichten vor, die in ihrer düstern Auffassung und energischen Ausdrucksweise große Ähnlichkeit mit den altenglischen und nordischen Balladen haben. Wie man denken kann, spielt hier der schon bei Gelegenheit des Rhodokritos (S. 277) erwähnte Todesdämon Charos eine wichtige Rolle. Wir lassen hier ein andres Gedicht dieser Gattung folgen, worin sich der längst gefallene Held aus der Tiefe seines Grabes nicht minder kräftig vernehmen läßt, als oben (S. 361) am Rande des seinen der alte sterbende Häuptling.

Ἡ βοή τοῦ μνήματος.

(Fauriel, t. II, p. 402.)

*Σάββατον ὅλον πίναμεν, τὴν κυ-
ριακ' ὅλ' ἤμαρ,*

*Καὶ τὴν δευτέραν τὸ πουργὸν ἐσώθη
τὸ πρὸς μας.*

*Ὁ καπετάνιος μ' ἐστίασε νῦν πᾶν, κρα-
σί νῦν γέρω·*

*Ξένος ἐγὼ καὶ ἄμαθος δὲν ἤξερα τὸν
δρόμον,*

*Κ' ἐπὶ ὁδοῖς σφαλαῖς ἑσώστραταις καὶ
ἔντα μονοπάτι.*

*Τὸ μονοπάτι μ' ἐβγαλε ὅτε μὲν ᾤψη-
λὴν φαχούλαν·*

*Ἦσαν γερὰτ' μνήματα ὅλ' ἀπὸ παλ-
ληνάρια.*

*Ἐν μνήμα ἦσαν μοναχὸν, ἔιχωρον
ἀπὸ τ' ἄλλα·*

*Δὲν εἶδα, καὶ τὸ πάτησα ἀπάνω 'ς
τὸ κεφάλι·*

*Βοήν ἀκούω καὶ βροντὴν ἀπὸ τὸν
κάτω κόσμον.*

*Τί ἔχεις, μνήμα, καὶ βογγᾷς καὶ βα-
ρουνοστενάξεις;*

*Μήνυ τὸ χῶμα σοῦ βαρεῖ; μήνυ ἡ
μαύρη πλάκα; —*

*Οὐδὲ τὸ χῶμα μοῦ βαρεῖ, οὐδὲ ἡ
μαύρη πλάκα,*

*Μόν τὸ χ'ω μάραν καὶ ἐντροπὴν καὶ
ἐναν καὶ μὸν μεγάλον,*

*Τὸ πῶς με κατεφρόνεις, μ' ἐπάτη-
σες 'ς τὸ κεφάλι.*

Die Stimme aus dem Grabe.

Den ganzen Samstag tranken wir,
den Tag des Herrn desgleichen,
Doch Montags in der Frühe war kein
Wein in unsern Schläuchen.

Mich schickt der Kapetan nach Wein;
wohl war mir's ungelegen;

Ein Fremdling kannt' ich nicht das
Land und irrte auf den Wegen.

Und wie auf abgelegnem Pfad, auf
falscher Straß' ich gehe,

Trägt mich mein irrer Fuß zuletzt auf
eines Hügel's Höhe.

Durch viele Gräber mußt' ich hier von
Pallikaren wandern,

Und eins der Gräber lag seltsam geson-
dert von den andern.

Ich sah es nicht und trat darauf, auf's
Haupt ihm wider Willen,

Und eine Stimme hör' ich laut, wie
Höllendonner brüllen.

Was hast du Grab, was ächzest du?
Was brüllst du donnerstimmig?

Macht dich der schwarzen Erde Druck,
des schwarzen Steins so grimmig?

„Die schwarze Erde drückt mich nicht,
den schwarzen Stein ertrag' ich;

Wohl andern bitterm Schmerz und
Schimpf besess' ich und beflag' ich!

Du bist's, der du mir Schmach und
Hohn und herben Kummer brachtest,

Τάχα δὲν ἤμουν κὶ ἐγὼ νέος; δὲν Da du mich tratest auf das Haupt,
 ἤμουν παλληκάρι; mich so im Tod verachtetst.
 Δὲν ἐπερίτησα κὶ ἐγὼ τὴν νύχτα War ich nicht auch ein Jüngling einst,
 μὲ φεγγάρι; ein Krieger kühn und mächtig?
 Streift' ich nicht brav, wie du, um-
 her im Mondenschrine nächtig?"

Der Grundgedanke dieses Gedichts erinnert auf das Trappanteste an ein anonymes Epigramm der Anthologie (Brunck. anal. t. III, p. 248), das hier deshalb seine Stelle finden mag.

Αἰάντου παρὰ τύμβον ἀταρβήτοιο πα- Einst auf dem Grabe des Aias, des
 ραστάς nimmer verzagten, erschrekte
 Φρὺξ ἐπὶ τὸν δεδαῶς ἤρχεν ὑπερβο- lästernder Rede sich feig trotzend ein
 λης' phrygischer Wicht:
 Αἴας δ' οὐκ ἐνέειν. 'Ο δ' ἀν- „Aias hielt nicht Stand!“ Doch: „Er
 τιγίγωνεν ἐνερθε' hielt Stand!“ scholl's aus der Tiefe,
 Μίμνειν δ' οὐκ ἐτλη ζωὸς ἀποσθί- Und vor dem Todten entfloß jagend
 μένον. der Lebende jetzt.

Das neugriechische Gedicht legte offenbar der Makedoner G. Sakellarios (s. oben S. 354) seinen „Thermopylen“ zum Grunde, wo der alte Spartiat sich gleichfalls über den Mangel an Ehrfurcht des über sein Grab reitenden Griechen beschwert, wo aber im Gegensatz zu der ergreifenden Einfachheit des Volksliedes, eben wegen der zu pomp- haften rhetorischen Vorbereitung die beabsichtigte Wirkung verfehlt wird.

Antike Analogien fehlen auch in nachstehendem Gespräch des ster- benden Kriegers mit seinem Streitroß nicht. Man erinnert sich, wie bei Homer, II. P, 426, Achill's Rosse weinen (Ἰπποὶ δ' Αἰακί- δας, μάχης ἀπάνευθεν ἑόντες, Κλαῖον κ. τ. λ.) und wie an einer andern Stelle (II. T, 404) das eine von ihnen seinen Gebieter an- redet (Τὸν δ' ἄρ' ὑπὸ ζυγίοφιν προσέφη πόδας αἰόλος ἵππος κ.τ.λ.) Ähnliches haben wir hier (Fauriel, II, p. 134).

‘Ο ναύτης.

‘Ο Βέβρος

Ποιὸς κόρην ἔχ' ἀνύπανδρον, γὰ τὴν 'πανδρεῖς' ἂν θείλῃ,
 Καλλιὰς τῆς δώσῃ γέροντα, παρὰ νεὸν ναύτην ἄνδρα.
 ‘Ο ναύτης ὁ βαρεῖομοιρος, ὁ κακοπαθημένος,
 “Αν γευματίσῃ δὲν δευρῶ, ἂν στρώσῃ, δὲν κοιμῶται
 Κρίμα 'ς τὸν νεὸν, τὸν ἄρξαστον 'ς τοῦ καραβιοῦ τὴν πρῶην.
 Μάνναν δὲν ἔχει γὰ τὸν 'δῆ, κύρην γὰ τὸν λυπᾶται,
 Οὐδ' ἀδελφόν, οὐδ' ἀδελφὴν, κἀνέταν εἰς τὸν κόσμον.
 Μόνας τὸν λέγ' ὁ ναυκληρος μὲ τὸν καραβοκύρην.
 “Ε, ἀγὲ ἀνάγω, ναύτη μας, καὶ καλογνωριστὴ μας,

II. O, 727.

Ὁ Βέβρος καὶ ὁ μαῦρός του.

Ἐ τὸ Βαρδάρι, Ἐ τὸ Βαρδάρι,
Καὶ ἔς τοῦ Βαρδαριῶν τον κάμπον,
Βέβρος ἦτον λαπλωμένος.
Καὶ ὁ μαῦρός του τὸν λέγει.
„Σὴν, ἀφέντη μου, νὰ πάμε,
Ὅτι πᾶν ἡ συντροφιά μας.“
— „Δὲν μπορῶ, μαῦρε, νὰ πάγω,
Ὅτι θέλω ν' ἀπαιθῶνω.
Σύρε, σάψε με τὰ νύχια,
Μὲ τ' ἀργυροπέταλά σου,
Κ' ἔπαρέ με μὲ τὰ δόντια,
Ἦξε με μίσα ἔς τὸ χῶμα.
Ἐπαρε καὶ τ' ἄρματα μου,
Νὰ τὰ πάγης τῶν δικῶν μου.
Ἐπαρε καὶ τὸ μαντύλι,
Νὰ τὸ πάγης τῆς καλῆς μου,
Νὰ μὲ κλαί, ὅταν τὸ βλέπῃ.

Bewros und sein Kappe.

Am Wardari, am Wardari,
Auf Wardari's offnem Feld
Liegt im letzten Kampfe Bewros,
Der zum Tod getroffene Held.
Spricht sein Kappe: „Alle ziehen!
Auf, Gebieter, eilen wir!“
— „Ziehen kann ich nicht, mein Kappe;
Sterben, sterben muß ich hier.
„Komm und scharr' mir mit den
Füßen,
Mit dem Silberhuf ein Grab.
Fass' die Leiche mit den Zähnen,
Wirf sie in die Grub' hinab.
„Bring die Waffen meinen Brüdern,
Sag, daß sie der Todte schickt.
Bring mein Tuch der Heißgeliebten,
Daß sie weint, wenn sie's erblickt.“

Aus der Verlegung der Szene an den Wardar (den alten Axios) läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf den makedonischen Ursprung dieses Gedichts schließen, wie überhaupt in Volksliedern solche geographische und andre im Inhalt selbst liegende Andeutungen über die Heimath derselben für den Ausländer wenigstens in der Regel entscheidender sind, als die in der Schrift oft ganz verwischten Eigentümlichkeiten des Dialekts. Aus eben jenem Grunde kann für ein Beispiel der Poesie des Archipel's das schöne Lied des kranken Schiffers gelten, wie auch Fauriel (II, p. 101) es dafür erklärt. Die Frische des Meeres weht uns hier nicht minder erquickend entgegen, als die reine Wald- und Bergluft in den Tragödien der thessalischen Aephten.

Der Schiffer.

Wer eine liebe Tochter hat und will sein Kind vermählen,
Mag lieber einen Greis ihr, als 'nen jungen Schiffer wählen.
Dem Schiffer matt und abgehärmt, gedrückt von Noth und Kummer,
Gibt kaum ein kärglich Mahl der Tag, sein Lager flieht der Schummer.
O seht in Schiffes Vorderraum den armen, kranken Knaben!
Nichts mag das matte, schwache Herz dem guten Schiffer laben.
Nicht Mutterpflege tröstet ihn, nicht Klage der Geliebten,
Nicht Brudertreu, nicht Schwesterlieb' erheltern den Betrübten.
Er hört des Hauptmanns Stimme nur, des Schiffsherrn Ruf erschallen:
„Erhebe dich, mein Schiffer! auf! du Kundigster von Allen!

Νὰ κομπιεύρης τὸν καιρὸν, νὰ ῥμῶμεν εἰς λιμένα. —
 Ἐγὼ σᾶς λέγω δὴν ῥπορῶ, καὶ σεῖς μοῦ λῆτε σήκου.
 Γιὰ πιάστε με νὰ σῆκωθῶ, βάλτε με νὰ καθήσω.
 Σπῆξτε τὸ κεφάλι μου μὲ δυὸ τριὰ μαντήλια.
 Μὲ τῆς ἀγάπης τὸ χρυσὸν δῖστε τὰ κατακλείδια.
 Καὶ φέρετε τὴν χάριτά μου τὴν παντιρημασμένην.
 Βλέπει ἐκεῖνο τὸ βουνὸν, τὸ πέρα καὶ τὸ ὄωθε,
 ῥου ἔχ' ἀντάραν ῥ τὴν κορφήν καὶ καταιχνιὰν ῥ τὴν ῥίζαν;
 Πᾶτε ἐκεῖ ῥ ἀρῥάξετε ῥχει βαθὺν λιμένα.
 Πρὸς τὰ δεξιὰ τὰ σίδερα, ῥερβιὰ τὰ παλαμάρια,
 Καὶ τὴν μεγάλην ἄγκυραν ῥήξετε πρὸς τὸν νότον.
 Τὸν ναύκληρον παρακαλῶ καὶ τὸν καρβοκύρη,
 Νὰ μὴ με θάψουν ῥ ἐκκλησιὰν, μηδὲ ῥ τὸ μοναστήρι,
 Μόσαι ῥ τὴν ἄκρην τοῦ ῥγαλοῦ, ῥ τὸν ἄμμον ἀποκάτω.
 Ἐκεῖ οἱ ναῦτες νὰ ῥχονται, ῥ ἀκοῖω τὴν φωνὴν τους.
 Ἐχετε ῥιὰν, συντρόφοι μου, καὶ σὺ, καρβοκύρη,
 Καὶ σὺ „ῥα λέσα“ μου γλυκὸν γλυκότερον „ῥα μολα.“
 Ἐλυωσαν τὰ ματάκια του, ῥλυωσαν, καὶ δὴν βλέπει.

Ein heitres Gegenstück zu dem schwermüthigen Sterbeesang des armen Matrosen bietet uns in nachstehendem anmüthigen Seebildchen vermuthlich auch eine der Inseln des ägeischen Meeres:

Ὁ ῥρωτας φανερώμενος.
 (Fauriel, II, p. 416).

Κόρη, ὄντας φιλιώμαστον, νύκτα
 ἦτον· ποῖος μᾶς εἶδε;
 Μᾶς εἶδ' ἡ νύκτα κ' ἡ ἀνγῆ, τ' ἄστρον
 καὶ τὸ φεγγάρι;
 Καὶ τ' ἄστρον ἰχαμῆλωσε, τῆς θά-
 λασσας τὸ εἶπε.
 Θάλασσα τὸ εἶπε τοῦ κουπιῶ, καὶ τὸ
 κουπὶ τοῦ ναῦτη,
 Κι ὁ ναῦτης τὸ τραγοῦδῆσε ῥ τῆς
 λυγρῆς τὴν πόρτα.

Die verrathene Liebe.
 Warum, mein Liebchen, sollt' ich dich
 Nach Herzenslust nicht küssen?
 Es war ja Nacht; wer sah uns denn?
 Wer in der Welt kann's wissen?
 — „Uns sahen Nacht und Dämmerung,
 uns sahen Mond und Sterne;
 Ein Stern stieg in das Meer hinab;
 dem Meer verrieth er's gerne.
 Das Ruder hört's vom Meer und eilt's
 dem Schiffer anzubringen;
 Den Schiffer hört man's in der Früh'
 vor Liebchens Pforte singen.“

Den Beschluß der Gedichte vom Archipelagos machen wir mit der bekannten neugriechischen Variation der Sage vom wiederkkehrenden todtten Bräutigam (s. oben S. 60 ff.), wie sie sich in Chios, dem Vaterlande Homer's und Leon's Alattios, gestaltete. Da es an wörtlichen Übersetzungen dieses Gedichts nicht fehlt, mag man sich hier ausnahmsweise eine sehr freie Nachbildung in andrer Versform gefallen lassen.

Vom Wind und Wetter sollst du uns, vom Hafen Kunde geben.“
 — „Erhebe dich! befehlt ihr leicht. Ich kann mich nicht erheben!
 Doch faßt mich, setzt mich aufrecht nur, lehnt an den müden Rücken.
 Nehmt zwei — drei Tücher, mir das Haupt, das schwere Haupt zu drücken.
 Die bleiche Wang' umwindet mir mit Liebchens goldnem Tuche.
 Die traur'ge Karte bringt mir nun, daß ich den Hafen suche.
 Seht ihr die beiden Berge wohl? den dort und jenen drüben,
 Des Fuß in Nebel eingehüllt, des Gipfel Wolken trüben?
 Dort ist ein Hafen tief und gut, dort segelt hin in Eile.
 Das Eisen werft zur Rechten aus, zur Linken werft die Seile;
 Den großen Anker aber senkt mir in den Grund in Säden.
 Nun Hauptmann! Schiffsherr, nun erhört das Flehn des Lebensmüden!
 Begrabt mich in der Kirche nicht, nein an des Ufers Rande!
 Begrabt mich nicht im Monastir, nein, tief im Küstensande!
 Die Schiffer seh' ich kommen dort, kann ihren Ruf vernehmen. —
 Ihr Kameraden, lebt nun wohl! Patron, magst dich nicht grämen!
 Leb wohl, mein süßes Anker hoch; mein süß'res Anker nieder!“
 — Er stirbt, die Augen brechen ihm, er sieht das Licht nicht wieder.

Ἡ νυκτερινὴ περπατησία.

(Fauriel, II, p. 406.)

Μάννα, μὲ τοὺς ἑννέα σου νιόνες, καὶ
 μὲ τὴν μιά σου κόρη.
 Ἐνὰ σκοτεινὰ τὴν ἡλουργες, ὅς τὸ φέγ-
 γος τὴν ἑπλέκεις,
 Τὴν ἱερικοκορδέλαιες ξέω ὅς τὸ φέγ-
 γαράκι,
 Ὅπου σοὺ στεῖλα προξενιὴν ἀπαὶ τῇ
 Βαβυλῶνι.
 Δός τῇ μάννα, δός τῇ, τὴν Ἀρετὴν
 ὅς τὰ ξένα.
 Νῦν ἔχω κ' ἐγὼ παρηγοριά ὅς τὴν
 στράτα ποὺ διαβαίνω. —
 Φρένιμος εἶσαι, Κωνσταντῇ, μ' ἄσχημ'
 ἀπηλογήθης.
 Ἄν τυχρὴ πίκρα γῇ χαρὰ, ποιοὺς θά
 μου τῇ φέρει; —
 Τὸν θεὸν τῆς βῆξι ἡγνιτῇ, καὶ τοὺς
 ἁγίους μαρτύρους,
 Ἄν τυχρὴ πίκρα γῇ χαρὰ, τὰ πᾶν νῦν
 τῆς τὴν φέρει.
 Κ' ἔχειται χρόνος δύσεφτος, καὶ οἱ ἐν-
 νεὰ πεθάνει.
 Ὅς τοῦ Κωνσταντίνου τὸ θαυτὸ ἀνέ-
 σπυ τὰ μαλλιά της.

Die nächtliche Reise.

Es hat eine Mutter der Söhne neun,
 Neun Söhn' und ein einziges Töch-
 terlein.
 Sie badet das Mägdelein im Dunkel
 der Nacht,
 Sie kämmt ihr das Haar, wenn der
 Morgen erwacht,
 Sie schnürt sie beim Lichte des Mondes.
 Zur Mutter spricht Kostas, ihr äl-
 testest Sohn:
 „Begehrt wird Arete zu Babylon,
 So sende die Schwester an meiner Hand
 Als Gattin dem Freund in das ferne
 Land,
 Daß ich mich des Weges erfreue.“
 — „O Kosta, du Kluger! welch
 thörichtes Wort?
 Wer bringt mir mein Kind von so
 fernem Ort,
 Zu künden mir, ob sie in Freud' oder
 Noth?“
 — Die Märtyrer stellt er als Bürgen
 und Gott,
 In Freud' oder Noth sie zu bringen.
 Neun Brüder starben im zweiten Jahr
 Auf Konstantins Leiche zerrauft sie ihr
 Haar:
 „Auf, Kosta! schaff mir mein Töch-
 terlein her!
 Mir bürgen Gott und die Märtyrer,

Σήμου, Κωνσταντῖνῃ μου· τὴν Ἀρετὴν
μου θέλω·

Τὸν θεὸν μου βάλες ἔγγυτῃν, καὶ τοὺς
ἁγίους μαρτύρους,

Ἄν τύχῃ πίκρα γῆ χαρὰ, νὰ πῆς νυ
μοῦ τὴν φέρῃς. —

Καὶ μίση τὰ μεσάνυκτα πύγει νὰ τῆς
τὴν φέρει·

Βρίσκει τὴν καὶ χτενίζονταν ἔξω ἔς
τὸ φεγγαράκι·

Γιὰ, ἔλα, Ἀρετοῦλά μας· κυράνα μας
οὐ θέλει. —

Ἄλλοιμον! ἀδελφάνι μου, καὶ τί 'ναι
τοῦτ' ἡ ὥρα;

Ἄν ἡ χαρὰ ὅτ' οὐ σπῆντί μας, νὰ βάλω
τὰ χρυσᾶ μου,

Κι ἂν πίκρα, ἀδελφάνι μου, νὰ ἔρθῃ
ὡς καθὼς εἶμαι. —

Μηδὲ πίκρα, μηδὲ χαρὰ ἔλα καθὼς
ὁποῦ 'σαι. —

Ἐπὶ τὴν στράταν ὅπου διάβαιναν, ὅτ' ἐπὶ
στράτα ποῦ πηγαῖνα,

Ἀκοῦν πουλιά καὶ κοιλαδοῦν, ἀκοῦν
πουλιά καὶ λένε. —

Γιὰ! 'δες κοπέλαν εὐμορφὴν νὰ σὺν'
ἀπαιθαμένον! —

Ἀκουε, Κωνσταντῖνῃ μου, καὶ τὰ που-
λιά τί λένε;

Πουλάνικα 'ναι κ' ἄς κοιλαδοῦν, που-
λάνικα 'ναι κ' ἄς λένε. —

Φοβοῦμαι σ', ἀδελφάνι μου, καὶ λι-
βατὰς μυρίζεις. —

Ἐχθὲς βραδὺς ἐπήγαμεν ἔξω ὅτ' τὸν
Ἀγιοῦννῃ,

Κ' ἰθύμισέ μας ὁ παππᾶς μὲ τὸ
πολὸ λιβάνι.

Ἀνοιξε, μάννα, μ' ἄνοιξε, καὶ νὰ τὴν
Ἀρετὴ σου! —

Ἄν ᾔσαι ἱερός, διάβαινε, κ' ἂν ᾔσαι
ἱερός διάβα·

Καὶ μὲν Ἀρετοῦλά μου λείπει μακρὺν
ἔς τὰ ξένα. —

Ἀνοιξε, μάννα, μ' ἄνοιξε, κ' ἐγὼ εἶμ'
ὁ Κωνσταντῆς σου·

Τὸν θεόν σου, βάλα ἔγγυτῃν, καὶ τοὺς
ἁγίους μαρτύρους,

Du bringst sie in Noth oder Freude,
Und Kostas erhebt sich um Ritters-
nacht;

Im Flug ist der Weg durch die Lüfte
vollbracht.

Er findet Arete im Mondenlicht,
Die sorgsam die Haare sich glättet
und flücht.

„Auf, Schwesterlein! Auf, zu der
Mutter!“

— „O Bruder, nach Hause! zu
welcher Zeit!“

Ist Freude dort, nehm' ich mein gol-
denes Kleid;

Ist Noth, mein Bräuerlein, laß mich
hin,

Hin mit dir eilen, so wie ich bin!“

— „So komm, sei's Noth oder Freude.“

— Am Weg, den sie wandeln, am
Pfad, den sie gehn,

Laut zwitschern die Vögel, wohl kann
sie's verstehen:

„Seht, seht mit dem Todten die
Schöne dort!“

— „O Konstantin, hörst du der Vö-
gel Wort?“

— „Laß immer die Vögelchen singen!“

— „O Kosta, mein Bruder, ich
fürchte mich sehr!

Nach Weibrauch duftet's rings um
dich her!“

— „Das macht, wir waren am Abend
hinaus

Zu Nio Janni im Gotteshaus,
Und stark hat der Priester geräuchert.“

— „Auf, Mutter, auf, öffne die
Pforte geschwind!

Arete ist hier, so empfang' dein Kind!“

— „In der Heiligen Namen, ent-
weich von der Schwel!“

In der Heiligen Namen, entweich
mir schnell!

Die Tochter ist weit in der Ferne.“

— „Auf, Mutter, auf! öffne die
Pforte geschwind!

Dein Konstantin ist es, er bringt dir
bein Kind.

Die Märtyrer stellt' ich als Bürgen
und Gott,

Ἄν τῇ γῇ πλάρα γῆ χαρὰ, νὰ πᾶ νὰ Die Schwester zu bringen in Freud'
σου τὴν φίλω. — oder Noth!"
Κι ὥστε ν' ἀνοίξῃ τὴν πόρτα της, — Sie öffnet, da flieht ihre Seele.
ἐξέρχεν ἡ ψυχὴ της

Als Seitenstück zu der Erkennungsprobe des Odysseus (Od. 4, 173 — 206) sei hier zum Beschluß der τραγούδια πλαστὰ noch beiläufig die in Kind's neugr. Anthologie unter der Überschrift ὁ ἀγνωρισμὸς mitgetheilte Wiedererkennungsszene zwischen einem Weibe und ihrem nach zwölfsähriger Abwesenheit heimkehrenden Gatten erwähnt, in der es, Vers 21 ff. heißt:

Ἄν ἦσαι τὸ ὁ ἄνδρας μου, ἀν ἦσαι „Wenn du mein Mann wahrhaftig
ὁ καλὸς μου, bist, wenn du mein trauter Gatte,
Δεῖξε σημάδια τοῦ σπητιοῦ, κι ἀπέ- Gib mir des Hauses Zeichen an, und
ξε θὰ σ' ἀνοίξω. gleich will ich dir öffnen."
— Μηλὼν ἔχεις ἔς τὴν θύραν σου καὶ — „Ein Apfelbaum steht vor der Thür,
κλήμα ἔς τὴν αὐλήν σου, κ. τ. λ. in deinem Hof ein Weinstock," κ.

Ob wir von den markigen Erzeugnissen der ältern Volksdichtung zu der mit 1821 beginnenden jüngsten Periode der griechischen Poesie überhaupt übergehen, heben wir von jenen noch einige Bruchstücke hervor, die den Zustand des ganzen griechischen Volks und der wichtigsten Stämme desselben vor der Revolution schärfer bezeichnen, als die besten Berichte ausländischer Reisenden es vermochten. Wie während der letzten Jahrhunderte der türkischen Herrschaft fast nur die freien Klephten des Gebirgs die Geschichte der Griechen als einer selbständigen Nation repräsentirten, findet sich nirgend kräftiger ausgesprochen, als in dem Liede des Sterjos aus den achtziger Jahren des 18. Jahrh., worin der Held, ein berühmter Klephtenkapetan vom Olymp, der Aufforderung, sich dem damals zum Derwendschi-Pascha (Generalkapitän der Landmiliz) ernannten Ali Pascha zu unterwerfen, mit den Worten Hohu spricht:

Κι ἂν τὰ δερβένια τούρκεσαν, τὰ
πῆραν Ἀρβανίτες,
Ὁ Στήργιος εἶναι ζωντανός, πασάδες
δὲν ψηφαί.
Ὅσον χιονίζουν τὰ βουνὰ, Τούρκους
ἢ πῶ προσκυνούμεν.
Πάμεν νὰ λιμεριάζωμεν, ὅπου φου-
άζουν λύκοι.
Ἐ ταῖς χώρας σκλάβοι κατοικοῦν, ἔ
τοὺς κάμπους μὲ τοὺς Τούρκους,

Und nahmen Türken uns den Paß,
den Hohlweg Arvaniten,
So lang' er lebt, wird Sterjos Troß
dem Grimm des Pascha bieten.
So lang' es schneit und wettert in des
Hochgebirgs Bezirken,
So lange beugen wir uns nicht dem
Übermuth des Türken.
Wir legen in der Wildniß uns, der
Wolfschlucht fest als Bräve;
In Städten, in der Ebne wohnt der
Türke und der Sklave.

Χώρας λαγνάδια κ' ἱερήματα ἔχουν Die Wüste und die Höhle sind die
τὰ παλληκάρια. Stadt des Pallikaren:
Παρά μὲ Τούρκους, μὲ θηρία καλῆ- Mit Thieren will er lieber sich, als
τερα νὰ ζοῦμεν. mit den Türken paaren.

Noch treuer aber, nicht nur, als die verknechteten Raza's „s
ταῖς χώραις καὶ 'ς τοὺς κάμπους“, sondern auch als jene Klephten
des Pindos und Olymp, die unter dem Titel Armatolen ihre Dienste
oft genug den türkischen Gewaltthabern verkauften, bewahrten die
Reste der griechischen Freiheit, durch natürliche Festen gesichert; zwei
Völkerschaften in entlegenen Winkeln des Landes, die Manioten in
der südlichen Ausdehnung des Taygetos von der Grenze Messeniens
bis zum tănartischen Vorgebirge und östlich bis an die Mündung des
Eurotas, und (in den letzten anderthalb Jahrhunderten) die Esulio-
ten in ein paar Felsenestern am westlichen Abhang des Tomaros im
alten Thesprotien. Die poetischen Dokumente über die Geschichte die-
ser beiden an Charakter, Sitte und Sprache eigenthümlichsten Stämme
in

Νικήτα ιστορία τῆς Μάνης.

Στ. α' — ιη'.

Μεγάλο βουνὸ βρίσκεται ἐπάνω 'ς τὸν Μοριά
'X τὸν τόπον τῆς Λακωνικῆς, ὡσαν τῇ*) Περμῇ.
Ταῦτεγον τὸ ἔλεγον οἱ παλαιοὶ Σπαρτιάται,
Καὶ Μακρυνὸν τὸ λέγουσιν Ἕλλην οἱ Μανιάται.
Εἶναι καὶ ἄλλα περισσὰ βουνὰ μικρότερα τοῦ
'Απὸ τὸν κάβον Ματαπάν ἕως ἐκεῖ νοτῶν τοῦ.
'Σ αὐτὰ τὰ ὄρη φύγαν οἱ μαῦροὶ Σπαρτιάται,
Καὶ εἰν' αὐτοὶ ποῦ λέγονται τὴν σήμερον Μανιάται.
Διὰ νὰ φυλάξουν τὴν ζωὴν καὶ τὴν ἐλευθερίαν,
'Ἐκτίσαν χώρας 'ς τὰ βουνὰ καὶ περισσὰ χωρία.
Δὲν ἦτον φονεῖκὸν 'ς αὐτοὺς νὰ γένουν σκλάβοι, δούλοι,
'Αλλὰ νὰ ᾗν' ἐλεύθεροι, διατὶ δὲν ἦτον μὸνός.
Δὲν ἦταν Σπάρτης γνήσια παῖδια τὰ καὶνέμενα

*) B. B. aus Vers 177 f.: „Αχ, ἂχ, Μανιάταις ἀδελφοί, νὰ κάμναι
ἐνα πρᾶγμα, Κ' ἐγὼ Μανιάτης γέννομαι κ. τ. λ. „Αχ, Maniaten,
meine Brüder, möchtet ihr doch Eins thun; auch ich würde als Ma-
niat geboren“ u. wobei vermuthlich der Gedanke zu ergänzen: „und
habe daher ein Recht in euren Angelegenheiten mitzusprechen.“ Bei Mau-
rer freilich heißt die Uebersetzung: „O Maniotische Brüder, wenn ihr thätet
Eines, auch ich würde mich zum Manioten machen.“ So ist fer-
ner der Vers 192: Καὶ ἀπὸ τὴν πατρίδα μας ἔβγαλιν πικραμένους, dort
übersetzt: „und von eurem Vaterlande gehe ich weinend fort“ (statt
von unserm Vaterlande), was noch dazu, wenn es richtig wäre, nichts
gegen die Annahme, daß es zugleich des lebenden Vaterland sei, beweisen
würde. In dem profaischen (bei M. in gebrochenen Zeilen, wie Verse, ge-

in Griechenland dürfen wir um so weniger übersehen, in je geringerem Umfange sie uns vorliegen.

Eine merkwürdige Urkunde über die Geschichte der Mani oder, wie dies Land in der Regel fälschlich heißt, der Maina und zugleich interessant als Beispiel des dort herrschenden Dialekts (S. 247) ist ein historisch geographisches Gedicht in 338 Versen von einem geborenen Manioten, Nikitas, vermuthlich aus den 90er Jahren des 18ten Jahrh. Druckstücke daraus finden sich in Leake's *Travels in the Morea*, vol. I, p. 332 sqq. und ein vollständiger Abdruck mit einigen Varianten in Gen. v. Mauner's verdienstvollem Werke über das griechische Volk, Th. III, S. 1 ff., wo die politischen Verse für Alexandriner gelten und wo seltsamer Weise aus Unkunde des Griechischen und auf die Autorität einer als „gut gelungen“ gerühmten, in der That aber äußerst mittelmäßigen deutschen Übersetzung (Th. I, S. 193 ff.) grade aus solchen Stellen, welche die maniotische Herkunft des Dichters auf das Entschiedenste beweisen, das Gegentheil demonstriert wird *). Der Anfang des Gedichts lautet folgendermaßen:

Nikitas' Geschichte der Mani.

Vers 1—18.

Ein mächtiges Gebirge ragt im Lande der Lakonen,
Hoch oben in Morea, wo nun die Maniaten wohnen.
Taygetos, so nannten es die Alten, die Spartiaten,
Und Makrynós Elias heißt es jetzt bei den Maniaten.
Und viele klein're Berge ziehn sich dort in seiner Nähe
Vom Vorgebirge Matapan bis zu des Bergkamm's Höhe.
In diese Berge flohen einst die Söhne der Spartiaten,
Da hausten ihre Enkel jetzt, die rüstigen Maniaten.
Dort war's, wo sie des Lebens und der Freiheit Rettung suchten;
Dort bauten Städt' und Dörfer sie auf Bergen und in Schluchten,
Nicht leben hätten sie gekonnt als Sklaven, nicht als Knechte;
Nur Freiheit frommt dem reinen Blut, dem edelsten Geschlechte.
Und waren nicht die Armen der Spartiaten ächte Söhne,

druckten) Sah am Schluß des Gedichts endlich: *Ἀποχαριτωμένος Νικήτα, ὃ θάρρος διὰ στίχων πολιτικῶν, ὁμοιοκαταληκτῶν* (soll heißen: — *ληκτικῶν*), d. h. *ὡς θάρρει τὴν ἐαυτοῦ πατρίδα, κ. τ. λ.* sind die unzweideutigen Worte „sein Vaterland“ willkürlich auf das Gesamtvaterland Griechenland bezogen, obgleich doch in dem ganzen Gedichte ausschließlich von der Mani die Rede ist.

*) Vielleicht 'ς τὴν Περίου. Doch auch so scheint die Stelle verfälscht zu sein. Ein Maniot des 18ten Jahrh. mochte allenfalls den Namen der alten Bewohner seines Landes kennen, von denen er sich abzustammen rühmte, doch schwerlich jenen Beinamen des alten Makedonien, wovon ohnehin so wenig wie von dem gleichnamigen Berge zu begreifen wäre, was er hier sollte.

*Κ' ἑλεύθερα γεννήματα καὶ μαχομαθμένα;
Διὰ τοῦτο χώρῃς ἐκτίσαν 'ς τὰ ὄρη καὶ χωρία,
Καὶ ζοῦν ἕως τὴν σήμερον εἰς τὴν ἑλευθερία.
Ἐτούτων ἔγω βούλομαι νῦν γράψω ἱστορία,
Καὶ χώρῃς καὶ τὰ ἦδη τους, ἰντράδαις καὶ χωρία.*

Es folgt hierauf ein Bericht über die Eintheilung des ganzen Landes in untere, äußere und Mittel-Mani und sodann die hier und da mit poetischen Gleichnissen aufgestuzte, im Ganzen aber an Trodenheit so ziemlich dem Homerischen Schiffskatalog zu vergleichende Aufzählung der 44 Städte und Dörfer der untern oder östlichen Mani (b. i. des Küstenstrichs zwischen dem Tagetos und dem lakonischen Meerbusen von Portokairo, dem alten Achilles-Hafen, bis Marathonisfi unweit dem alten Gythion), die Vers 49 ff. mit den Worten schließt

<i>Ἐτούτα εἶναι τὰ χωρία τῆς Κάτω</i>	Dies sind die Städte' und Dörfer all
<i>Μάνης ὅλα,</i>	in Unter-Mani's Gauen,
<i>Καὶ ἓνα δι' αὐθιγνὴν τους γνωρίζουν</i>	Die alle eines Fürsten Gut und Ob-
<i>ταῦτα ὅλα,</i>	macht sich vertrauen,
<i>Τζανέτ-μπην τὸν θαυμαστὸν, 'π' ἐκ-</i>	Dschané-Be's, des trefflichen; er
<i>τίσσε τὸ Μελισσι</i>	baute Melissi;
<i>Καὶ πολιτείαν εὐμορφὴν εἰς τὸ Μα-</i>	Bum statlich schönen Ort erwuchs
<i>ραθονῆσι.</i>	durch ihn Marathonisfi.
<i>Τὸ γένος τὸ παπουδικὸν λέγεται Γρη-</i>	Der Name Grigorakis ist erb-eigen
<i>γωράκης,</i>	dem Geschlechte,
<i>Κ' ἡ πατρικὴ ἀξία του ἦτον καπε-</i>	Dem er entstammt, erb-eigen ihm des
<i>τανάκης.</i>	Häuptlings Amt und Rechte.

Der Name Τζανέτ ist nichts anders, als die französische Diminutivform von Johann, Jeannet (gewöhnlicher Jeannot), die sich wie auch

*Καὶ τοῦτοι ὅλοι ἔξούρουσι διὰ μεγαλήτερόν τους
Καὶ διὰ πρῶτον ἀρχηγόν καὶ διὰ καλήτερόν τους,
Τζανέτ-μπην τὸν ἥρωα, τὸν θαυμαστὸν ἀνέρα,
Πατρίδος στύλον στειρόν, τῶν ὀρφανῶν πατέρα.
'Σ τὴν Μάνη ὅλην πρέπει του καὶ εἰς τὴν Λακωνίαν
Νὰ ἦναι πρῶτος ἀρχηγός, νὰ ἔχῃ ἡγεμονίαν,
Διὰτὶ εἶναι φιλόξενος, φιλόπατρις μέγας,
'Σ τὴν Μάνη κἀμνε πράγματα, ποῦ δὲν τὰ κἀμνε ἄλλος.
Καμπάνα 'ς τὸ παλάτι του σημαίνει βράδυ, γεῦμα.
Τὴν εἶδα μὲ τὰ μάτια μου, αὐτὸ δὲν εἶναι ψεῦμα.*

*) Βόλυλος, das alte Οὔλυλος mit dem Digamma.

**) Um zu begreifen, daß der Dichter auf diesen Umstand so großes Gewicht legt und sich dabei so nachdrücklich gegen den Vorwurf der Lüge ver-

Nicht freigebor'ne Männer und im Kampf geübt, wie jene?
 Drum bauten Städt' und Dörfer sie auf des Gebirges Höhen
 Und unerschüttert, wie der Berg, blieb ihre Freiheit stehen.
 Von diesen nun geb ich Bericht, will euch das Land beschreiben
 Nach Städten, Dörfern, Früchten, sammt des Volkes Thun und Treiben.

auch das einfache, in der Chronik der Franken (S. 252 ff.) oft vorkommende *Τζαν* (Jean), neben den griechischen Formen Joannis, Jannis, Jannakis, Nannis, u. seit der Frankenzeit in Morea erhielt. Dem Preise Dschanet=Beï's, an dessen Hofe sich nach Drake's Vermuthung (a. a. O., S. 332) unser Nikitas aufhielt, ist ein großer Theil des Gedichts von der Mani gewidmet. — Seit jener von Rußland angestifteten Empörung um 1770 (s. ob. S. 325 u. 330) mußten sich die früher ganz unabhängigen Manioten bequemen, einen einheimischen, aber von der Pforte ernannten Kapetan als Beï, als ihren die Oberhoheit des Sultans repräsentirenden Fürsten, anzuerkennen. Der dritte dieser Beï's, die sich übrigens um die Befehle aus Konstantinopel wenig kümmerten, war der Kapetan Dschanet=Beï von Marathonissi, der von 1781 bis 1796 regierte und sich, wie wir sehen werden, selbst gegen einen von den Türken begünstigten Nebenbuhler, den Kapetan Rumunduros von Kytriä siegreich behauptete. Nach ausführlicher Beschreibung der äußern oder westlichen Mani (zwischen dem Taygetos und dem Meerbusen v. Koron, vom Hafen Witylos *) südlich bis in die Nähe Kalamata's im Nordwesten und bis auf eine Stunde oberhalb Mistra im Nordosten) mit ihren 46 Ortschaften und nach Aufzählung der 7 Kapetane dieser Landschaft, kommt Nikitas, Vers 123 folgendermaßen auf seinen Helden zurück:

Sie alle nun erkennen als den besten unter ihnen,
 Als Obersten und Herrn, dem sie im Krieg und Frieden dienen,
 Dschanet=Beï, bewundernswerth als Mann und Held zu preisen,
 Des Landes festen Pfeiler und den Vater aller Waisen.
 Ja, in der ganzen Mani und den Städten der Lakonen
 Gebührt's nur ihm, als Feldherr und des Landes Haupt zu thronen.
 Gastfreundlich und der treueste Freund des Vaterlandes ist er;
 Wie edel ein Maniat auch sei, an edeln Thaten mißt er
 Sich nicht mit ihm. Der Glocke Schall ruft früh und spät zu Gaste
 Die Leute in sein Haus; 's ist nicht erlogen"): im Palaste

wahren zu müssen glaubt, erinnere man sich, daß unter der türkischen Herrschaft der Gebrauch der Glocken allen Griechen des Festlandes streng untersagt war.

Καὶ ὅσοι τὴν ἀκούσουσι θαυμάσια πηγαίνουν,
Καὶ τρώγουν εἰς τὴν τάβλαν του καὶ χορτασμένοι βγαίνουν.
Πτωχοὺς καὶ ξένους ἀγαπῇ, τὸν τόπον του φυλάττει,
Καὶ τοὺς κακούς τοὺς κυνηγῇ, τοὺς λιόνη ὅαν ἄλατι.
Καὶ διὰ τοῦτο πείθονται καὶ γέροντες καὶ νέοι
Καὶ ὅλ' ἡ Μάνη εἰς αὐτὸν καὶ ὅλ' οἱ καπεταναῖοι,
Ἐξω καὶ μόνον ἀπ' αὐτὸν τὸν κύρ Κουμουντουράκη,
Ποῦ ἀγαπῇ ἔς τὸν τόπον του καὶ ἔῃ ὅαν τὸ ἱεράκι,
Καὶ τοὺς πτωχοὺς καὶ τυραννῇ, τὸ πρᾶγμα τοὺς ὁ ἀρπάξῃ,
Νὰ τρώγῃ μετ' αὐτὸν τοῦ, καὶ ὁ τόπος καὶ στενάζῃ.
Καὶ τὴν λοιπὴν βουλήθηκε τὴν Μάνην ὁ ἀποτάξῃ,
Νὰ πέρῃ καὶ τὸ λάδι τους, ὁ ἀρπάξῃ τὸ μετὰξί.
Καὶ ἔς τὴν Μηλέαν ἤλπιξε καὶ μὴ τὴν τυραννήσῃ,
Νὰ πάρῃ καὶ ἐπαντύχαιε καὶ τὸ Μαραθωνῆσι.
Μετ' αὐτὴν Τουρκίαν του ᾤκηκε τὴν Μάνην καὶ τρομάξῃ,
Καὶ ὅλα τὰ κουμοῖνια της, διὰ καὶ τὰ ὑποτάξῃ.
Καὶ ἀπὸ τὴν Ἀνδρούβισταν ἀρχίνησεν ἀράδα.
Ἀσκέρι ἔφερε στερεῖ, καὶ ἔς τὸν γυλὸν ἀράδα.
Ἄλλ' ὅμως τὸν ἀπάντησαν ἀνδρειωμένοι νέοι,
Καὶ φοβεροὶ τοῦ βγήκανε ὑπροστά καπεταναῖοι.
Ἐπὶ τὴν Σκαρδαμούλαν*) σμίξαι, ἐκεῖ τὸν ἀπάντησαν,
Καὶ ὥσαν τὰ λεοντάρια ἐπάνω τους πηδῆσαν.
Ὁ ἕνας διώχ' ἐκατόν, οἱ ἑκατόν χιλίους,
Καὶ τοὺς ἀνέμοσκόρπισαν, τοὺς ἔκαμαν ἀθλίους.
Καὶ τρομασμένος ἔφυγε μετ' αὐτοῦ στερεῖς τ' ἀσκέρι,
Καὶ ἔς τὸν γυλὸν πυραύτησε τὸν μαῦρον Στρασκέρη.
Κ' ἔτρεμεν ἡ ἀρίδα του, ὅσον καὶ μὴ τὴν μάρανα,
Καὶ ἀπὸ τὴν τρομάραν του ἔγερσε τὴν βράκα**).
Ἐτότε ὁ Τζανέτ-μπεης, ὃν ἤθελε θελήσῃ
Νὰ κινήθῃ ὀλίγον τι, καὶ καὶ μὴν ἀμελήσῃ,
Ὁ Κουμουντούρος ἔς ταῖς Κυτριάς καὶ μήτε ἔς τὴν Ζαργάτα
Δὲν ἠμποροῦσε καὶ σταθῇ, μηδὲ ἔς τὴν Καλαμάτα
Ἀλλὰ τὸ μετακίνησε, μετὰβλεπε σκληρίαν
Καθὼς τὸν ἐμετάστελε ἔς τὸ μπάνιο μετ' αὐτὸν βίαν.
Ἀπὸ τὸν ἐλυπήθηκε, καὶ εἶπε· τί με μέλλει;
Ἀφῆτε τὸν ἔς τὸν τόπον του, καὶ καμνῇ ὅ,τι θέλει.

*) Das alte Kardamyla, — ἡ Καρδαμούλαν.

**) Hr. v. Maurer bittet (Zb. I, S. 200, Anm. 35, am Schluß), nicht diesen und „ähnliche schöne Vergleiche“ zu übersetzen, die ihn an die orientalische Bildersprache erinnern.

**) Später des Einverständnisses mit den Franzosen beschuldigt, sah sich Dschanét-Bei dennoch durch die türkische Übermacht gezwungen, das Beil dem hier so verächtlich geschilderten Kumunduros zu überlassen; doch blieb seiner Familie das Kapetanat in Marathoni bis auf diesen Tag. — Die Weiss der Mani von jenem Russenkriege bis auf die Befreiung Griechenlands waren folgende: 1. Joh. Kutupharis, Kapetan v. Sarnata, der nämlich, der den Vertrag abschloß, wodurch die Manioten die Oberhoheit der Pforte

Des Bei sah ich mit Augen sie. Wer's hört, läßt kühn sich nieder
An seinen Tisch und ißt sich satt und geht des Wegs dann wieder.
Er schützt das Land, hört Dürstige und Fremdlinge zu lieben
Nicht auf; die Bösen tilgt er nur, daß sie wie Salz zerstieben.
Drum ist im Lande weit und breit ihm Alt und Jung ergeben,
Die Mami, alle Häuptlinge sind fein mit Leib und Leben;
Nur Herr Kumundurakis will nicht folgen seinem Worte,
Dem räuberischen Falken gleich haust der an seinem Orte.
Das Volk bedrängt er hart und schwer, er plündert's ohn' Erbarmen;
Mit seinem Weibe schwelgend, spricht er Hohn der Noth des Armen.
Und auf die Unterjochung noch des ganzen Land's zu sinnen
Begann er, wollte Seid' und Öl für sich allein gewinnen.
Milea hofft er unter sein Tyrannenjoch zu zwingen,
Auch mit Marathonissi, meint' er, müß' es ihm gelingen.
Mit Kürkenmacht gebacht' er bald das Land in Furcht und Schrecken
Zu setzen, und den Herrscherstab darüber auszustrecken.
Kriegsschaaren bringt er auf zu Land, Geschwader auf dem Meere;
So rückt er aus Andruwista ins Feld mit seinem Heere,
Doch junge Brave zogen ihm in Schaaren bald entgegen,
Furchtbare Kapetane g'nug fand er auf seinen Wegen.
In Skardamula stell'n sie sich zum Treffen. Grimmig bringen
Sie in den Feind wie Löwen, die auf ihre Beute springen.
Einer treibt Hundert vor sich her, und Hundert treiben Tausend,
Die Glenden zerstreut wie Spreu der Sturm der Sieger drausend.
Und Kumunduros flieht verzagt mit seinem Heer zu Lande
Und läßt den armen Seraskjér der Hülfe baar am Strande.
Ihm zitterten die Beine, bis er seine Wark' erreichte,
Auf Griechisch läßt sich sagen nur, wie seine Furcht sich zeigte.
Und hätte sich Dschanèt-Bei jetzt etwas rühren wollen
Und nicht gesäumt, so hätt' ihm nicht der Feind entweichen sollen.
Der Kumunduros hätte sich so wenig in Sarnata
Gehalten, als in Kytría, auch nicht in Kalamata.
Den Tod, die Sklaverei nur hätt' er vor sich dann gesehen,
Bermochte nicht, dem Kerker der Galeere zu entgehen.
Doch jammerte den Fürsten sein. „Laßt!“, sprach er, „ihn nur immer
An seinen Ort ziehn; thu' er, was er will; mich kümmert's nimmer.“““)

anerkannten, 1770 bis 1773; 2. Michael Trupakis v. Skardamula, der 1781 wegen Seeräuberei auf Befehl des Kapudán-Pascha in Mitylene geköpft wurde; 3. Joh. Grigorakis (Dschanèt-Bei) bis 1796; 4. Kujot(?) Kumunduros bis 1803, wurde gleichfalls wegen Seeräuberei abgesetzt und nach Konstantinopel gebracht, wo er im Bagno starb; 5. Anton Grigorakis aus der Familie Dschanèt-Bei's, wurde nach einigen Jahren abgesetzt; 6. Konstantin Serwofos, wegen Seeräuberei in Konstantinopel erdroßelt; 7. Theodoros-Bei wurde 1811 abgesetzt und starb im Gefängnis zu Konstantinopel; 8. Petros Mawromichalis. Mit der Errichtung des Königthums hörte er auf, für den Fürsten der Mami zu gelten, wo er indessen auch später noch den mächtigsten Einfluß behauptete.

Τοιαῦτ' εἶναι 'ς τὰ ἄρματα ἢ Κάτω κί' Ἐξω Μάνη,
 Διὰ τοὺς φίλους χάνεται, καὶ τοὺς ἰχθρὺς δαγκάνει.
 Ἀλλὰ νὰ μὴν ἱμάλωναν, κί ὁ ἓνας μὲ τὸν ἄλλον,
 Καὶ ὁ μικρὸς νὰ γινώριζε, νὰ τιμᾷ τὸν μεγάλον·
 Καὶ φόνοι νὰ μὴ γίνονται, καὶ κούφσοι, καὶ κλεψίαις,
 Καὶ νὰ μὴν ἰχυλοῦσαι καὶ σπῆται κ' ἐκκληροίαις·
 [Αἰτίαις εἰς ἣ ἁμαθτεῖα καὶ ἡ ἀπαιδευσίαις,]
 Καὶ ἀπὸ τῆς ἁράθειας γίνεται ἀταξία,
 Κ' ἡ ἀταξία προξενεὶ καὶ μίχαις καὶ κλεψίαις,
 Καὶ φονικὰ καὶ χαλυσμοὺς καὶ ἀκταστυσίαις.
 Ἀλλὰ διὰ τὴν πατρίδα τοὺς καὶ τὴν ἐλευθερίαν
 Εὐθὺς, εὐθὺς μονογνωμοῦν, καὶ τρέχουν ἅαν θηρία.

Nikitas beschließt den Bericht über die untere und äussere Manti mit der Ermahnung an seine mantischen Brüder, einige Schulen in ihrem Lande zu errichten, was sich ohne Schwierigkeit thun lasse,

Νὰ μάθουν οἱ παπᾶδες σας καὶ νὰ Δαß die Papaden erst sich selbst der
 ἔσονται βωδοῦσι, Finsterniß entheben
 Διὰ νὰ διδάξουν τὸν λαὸν νὰ τὸν καθ- Und dann das Volk geleiten auf dem
 ὁδηγοῦσι κ. τ. λ. Pfad zum rechten Leben u.

Dies, lehrt er, sei das einzige Mittel, die Übel, woran sein Vaterland krankte, zu bannen, und ihm den Segen der Ordnung und des Friedens zu verschaffen. — Er wendet sich hierauf zur Mittel-Manti, d. i. dem Küstenstrich zwischen dem Taygetos und dem Meerbusen v. Koron, südlich vom Hafen Witylos, mit Einschluß der tänarischen Spitze bis zum Achilles-Hafen. Die Reihe der 26 Städte und Dörfer dieses kleinen, aber wegen der wilden Tapferkeit seiner Bewohner allgefürchteten Bezirks eröffnet Tschimowa, jetzt Ariopolis, das sich später als der Sitz der mächtigen Mawromichalier zum Hauptort der ganzen Manti hob. Hier allein in Nikitas' Gedicht geschieht auch dieses alten berühmten Geschlechts Erwähnung.

Ἡ πρώτη εἰς ἣ Τζήμοβα, καλὴ χώρα Die erste Stadt ist Tschimowa, die
 μεγάλη, Beste groß und prächtig;
 Ἔχει καὶ καπετάνιον ἓνα Μωρομι- Mawromichalis waltet hier als Haupt
 χάλη. des Stammes mächtig.

Von der Grausamkeit, Raubsucht und Treulosigkeit der Bewohner Mittel-Manti's, der berücktigten Kakawulioten, entwirft der Dichter ein abschreckendes Bild, und Hr. v. Maurer findet hierin eine Unterstüßung der Annahme, daß er kein Mantiot gewesen, da ein solcher seinen Landsleuten unmöglich solche Gräueltat würde nachgesagt haben.

Untre und äufre Mani zeigt im Kampf sich so; die Feinde
Bermalmt mit scharfem Zahne sie und opfert sich dem Freunde.
Wär' ihren Bänkereien nur, den ewigen, zu wehren;
Und wölte nur der Kleine, wie sich's ziemt, den Großen ehren!
Verstümmte über Raub und Mord die ew'ge bittere Klage;
Verheerte man nicht Häuser dort und Kirchen alle Tage!
[Doch Rohheit und Unwissenheit sind schuld an der Verwüftung;]
Aus der Unwissenheit entspringt Unordnung und Verwüftung.
Und solche Unordnung erzeugt dann Kampf und Mäubereien,
Blutbäder und Verwüftungen und arge Meutereien.
Doch gilt es Freiheit, Vaterland: schnell abgethan ist ihre
Zwietracht alsbald; sie stürmen in die Schlacht, wie wilde Thiere.

Allein man weiß ja, daß bei barbarischen Nationen der gegenseitige
Haß unter den verschiednen Stämmen desselben Volks oft noch größer
ist, als die Feindschaft Aller gegen das Ausland. Zudem ist es, wie
auch Beake meint (a. a. O., S. 335), sehr wahrscheinlich, daß Mi-
kitas von der Gastfreundschaft der Kakaawulioten aus eigener Erfahrung
ein Liedchen zu singen wußte. Er hebt besonders die schrecklichen Wir-
kungen der Blutrache in Mittel-Mani hervor und schließt seine Phi-
lippika mit den Worten:

<i>Ἄν ἀποθάνῃ καὶ κυεῖς, ἀσκότωτον</i> <i>τὸν κλυτὸν</i>	Stirbt einer dort natürlichen, unblut- gen Tod's, so klagen
<i>Ἀσκότωτον, ἀμάτωτον, ἀδίκιον τὸν</i> <i>λεῖον</i>	Sie, daß er nicht zu rächen sei, weil meuchlings nicht erschlagen,
<i>Τὸν κλαίγουσι καὶ σκούζουσι, διὰ τὴν</i> <i>ἡμποροῦσι</i>	Bellagen und entschuld'gen ihn, weil sie einmal auf Erden
<i>Μηδὲ ἐλπίζουσι ποτὲ τὸν Χάρον καὶ</i> <i>εὐροῦσι,</i>	Nicht hoffen können, habhaft je des Charos selbst zu werden,
<i>Διὰ καὶ τὸν σκοτώσουσι καὶ καὶ δι-</i> <i>καιοῦθουσι,</i>	Den Freund an ihm zu rächen und ihn würgend mit den Waffen
<i>Να πάρουσι τὸ δίκιον τοὺς, καὶ πα-</i> <i>ρηγοῦθουσι.</i>	Nach altem guten Recht sich Trost in ihrem Leid zu schaffen.
<i>Ἀνθρώπους δὲν ἐντρέπονται, θεὸν</i> <i>καὶ δὲν φοβοῦνται,</i>	Sie kennen Scham vor Menschen nicht, noch Gottesfurcht; der Armen
<i>Πτωχοὺς δὲν εὐσπλαγχνίζονται, τοὺς</i> <i>ξένους δὲν λυποῦνται.</i>	So wenig als der Fremden Noth be- wegt sie zum Erbarmen.
<i>Πολλὴν ἔχουν ὁμότητη καὶ θρησιγνω-</i> <i>μίαν,</i>	An roher Blutgier gleichen sie allein den wilden Thieren;
<i>Δὲν ἔχουν ὁμοιότητα ἀνθρωπινὴν</i> <i>καμμίαν</i>	Von Ähnlichkeit mit Menschen ist an ihnen nichts zu spüren.
<i>Ἐτοῦτοι μαγαρίζουσι τὸν τόπον, ποῦ</i> <i>πατοῦνε,</i>	Jedwehem Ort besudeln sie, wohin ihr Fuß mag treten,

<i>Διατί καὶ τὸν διάβολον κοῦτα τοὺς</i>	Wo sie nur sind, kommt sicher auch
<i>τὸν βαστοῦνε.</i>	der Teufel ungebeten.
<i>Αὐτοὶ τὴν Μάνην τὴν ἁλομένην τὴν κα-</i>	Sie sind's, die bösen Zeumund auf
<i>κονοματίζουν,</i>	die ganze Mani bringen;
<i>Καὶ ὅπου πάγουν τὸνομα αὐτῆς τὸ</i>	Des Landes Namen schänden sie, so
<i>μαγαρίζουν.</i>	weit ihr Ruf mag bringen.
<i>Γυναῖκες, ἄνδρες, γέροντες καὶ τὰ</i>	Nicht Weiber, Männer, Greise, noch
<i>μικρὰ παιδία</i>	die kleinen Kinder zeigen,
<i>Δὲν ἔχουσιν ἐπάνω τοὺς ἀνθρώπου</i>	Daß ihnen ein entfernter Hauch von
<i>μυρωδία.</i>	Menschlichkeit nur eigen.
<i>Μὲ τοὺτους ὅποιος γευθεῖ, βέβαια μα-</i>	Wer nur mit ihnen speist, fürwahr,
<i>γαρίζει,</i>	belastet sein Gewissen,
<i>Καὶ τὴν ψυχὴν του κόλασε καὶ δὲν</i>	Besudelt seine Seele, ohn' es selbst
<i>τὸ ἔγνωρίζει.</i>	vielleicht zu wissen.
<i>Μηδὲ χαιρέτισμον κανεῖς δὲν πρέπει</i>	Nicht rathen möcht' ich, sie auch nur
<i>νὰ τοὺς δίδῃ,</i>	mit einem Gruß zu ehren,
<i>Ἀλλὰ νὰ φεύγῃ ἀπ' αὐτοὺς ὡσὰν</i>	Nein, fliehen soll man sie, als wenn
<i>ἀπὸ τὸ ῥέδι.</i>	es gift'ge Schlangen wären.
<i>Οἱ Τζημοβιώτες μοναχὰ εἶναι καλοὶ</i>	Die Tschimowioten nehm' ich aus, das
<i>ἄνθρωποι,</i>	sind mir brave Seelen!
<i>Τοὺς μαρτυροῦν τὰ ἥδη τοὺς καὶ οἱ</i>	Wer ihre schönen Sitten sah, der
<i>καλοὶ τοὺς τρόποι,</i>	kann davon erzählen.
<i>Ἐς τὸ φανερὸ πραγματευταῖς καὶ ἔς τὸ</i>	Kaufleute sind sie öffentlich und ne-
<i>κρυφὸ κουρσάροι.</i>	benbei Korsaren;
<i>Μικροὺς, μεγάλους ἄνεμος καὶ αὐχ-</i>	Mag in sie alle, Groß und Klein,
<i>μὸς νὰ τοὺς πάρῃ.</i>	das böse Wetter fahren!

Auch diesen als Auswurf der Menschheit geschilderten Barbaren indessen läßt der Dichter zuletzt die Gerechtigkeit wiederfahren, daß sie sich gegen den äußern Feind ihres Vaterlandes zu löwenmüthigem Widerstande vereinen:

<i>Ἐτότες συμφωνοῦν εὐθὺς καὶ τρέχουν</i>	Schnell wieder einig, stürmen sie wie
<i>σὰν θηρία,</i>	wilde Thier' in Schaaren
<i>Νὰ δείκουν τὴν ἀνδρείαν τοὺς καὶ</i>	Dann in die Schlacht und zeigen sich
<i>τὴν παλληκαρίαν.</i>	als kühne Pallikaren *).

*) Ein neueres Gedicht aus der Mani, eine Art Manifest der maniotischen Empörer im Mai 1834, das Hr. v. Maurer, *Zh.* 3, S. 303, aber leider nur in einer französischen Uebersetzung mittheilt, bietet ein seltsames Gemisch von Loyalität und Unabhängigkeitsstolz dar. Einige Verse daraus mögen zum Beleg hiervon dienen.

Wir wollen fremde Richter nicht in unserm Lande dulden;
Und will der König, daß wir ihn als Herrscher anerkennen,
So räum' er uns drei Dinge ein, die wir von ihm begehren:
Er nehm' uns unsere Waffen nicht, er komm' uns nicht mit Steuern,
Und unsre Thürme laß' er uns, die Wästen unsres Muthes.

Nicht gleiche Makel, wie an dem kriegerischen Rufe der Manioten, die sich der Abstammung von den tapfersten der Hellenen rühmen, isten an dem Heldenruhm der Sulioten, jenes kleinen epirotischen Volks von sehr gemischter und jedenfalls dem Hauptbestandtheil nach banessischer Abkunft, deren Kämpfen gegen den Tyrannen von Janna sich kaum eine der Großthaten des griechischen Befreiungskrieges die Seite stellen kann. „Die Begebenheiten der Sulioten“, heist bei Gautiel, (I, p. 227), „ihre Siege und ihr Mißgeschick scheinen te Fabeln aus der Heroenwelt, die nur aus Versehen in die Geschichte der neuen Völker und Zeiten gerathen sind.“ Byron läßt sulis und ganz Albaniens kammibalischem Dränger Ali-Pascha noch viel Ehre und dem Heldenmuth der Sulioten zu wenig Gerechtigkeit widerfahren, indem er die Feilheit einiger ihrer Führer dem ganzen Volk aufzubürden scheint:

— Albania's chief, whose dread command
Is lawless law; for with a bloody hand
He sways a nation, turbulent and bold:
Yet here and there some daring mountain band
Disdain his power, and from their rocky hold
Hurl their defiance far, nor yield unless to gold.

Was sollt' uns noch das Leben, säh'n wir unsre Thürme fallen?
Wär' es nicht besser dann für uns, im Meer uns zu ersaufen?
ach einer naiven Erörterung, daß bei der Banksucht der Manioten der Frieden im Lande durch das abgesonderte Wohnen der Familien in einzelnen Thürmen bedingt sei („je weiter man vom Leid sich bleibt, je größer ist die Feindschaft“), daß ferner selbst Kinder und Greise in der Mani Waffen trügen, daß die Weiber erklärt hätten, ihre Männer, falls sie sich unter ein kammisches Joch beugten, mit Steinen werfen und sie nicht länger bei sich haben zu wollen, daß endlich der Krieg für sie nur ein Spiel und sie entschlossen seien, den Tod des Leonidas zu sterben, schließt das Gedicht wie folgt:

Wir Alle, wißt es, sind gewöhnt an unumschränkte Freiheit
Und wollen nie als Sklaven uns tyrannisiren lassen.
Was wir hier schreiben, glaubt es nur, 's ist keine leere Fabel:
Mit ganzem Herzen werden wir beharrlich fest dran halten.
War groß war unsre Freude, als der König in Anapli
Zuerst den Fuß ans Land gesetzt; in ganz Morea freuten
Wir, Groß und Klein, von Herzen uns darüber, daß ein König
Den Boden unsres Vaterlands zu unserm Heil betreten.
Doch nimmermehr erwarteten wir, den Charabach zu zahlen;
Auf gute Löhnung haben wir vielmehr von ihm gerechnet.
Er weiß nun wie es um uns steht, was wir von ihm verlangen;
Gewährt er's nicht, so weigern wir auch, was er von uns fordert.
Wir wollten lieber darben, wie vor Alters unsre Väter;
Denn Sklaven waren wir noch nie in unserm ganzen Leben.
War arar ist unser Land und nichts bringt auf sein rauher Boden;
Wir nannten unsern König dich: hast du was übrig, gib's uns!
Das ist's, was wir in Kürze hier und bündig dir erklären.
Wir sind in unserm Lande; wenn du kommst, wirst du uns finden!

Nühmender gedenkt er ihrer in dem albanesischen Liede (nach St. 72 desselben 2ten Gesangs von Harold's pilgrimage);

Oh! who is more brave than the	Wer kämpft wohl so kühn, wie der
dark Salote,	finstre Suliote
In his snowy camese and his shaggy	Im schneigen Kittel, im rauhen
capote?	Kapot?
To the wolf and the vulture he lea-	Läßt Wölfen und Geiern die Heerde
ves his wild flock,	zur Hut,
And descends to the plain like the	Stürmt nieder ins Feld wie vom
stream from the rock.	Felsen die Fluth.

Man erwarte hier keinen ausführlichen Bericht über die Kämpfe dieses kleinen Freistaats, der, auf vier nur dem Hunger oder Verrat zugängliche Felsenmaße über dem Acheron beschränkt, mit einer Schaar von höchstens 1500 Braven zwölf Jahre lang Heeren von zwölf, zwanzig, ja dreißig Tausenden siegreichen Widerstand leistete und endlich weniger durch die Übermacht, als durch jenen „waffenlosen Mars“, nicht gebeugt, sondern zerschmettert und zersprengt wurde. In den ersten Krieg mit Ali-Pascha wurden die Sulioten 1792 in Folge des 5 Jahre früher ausgebrochenen Krieges der Pforte mit Rußland verwickelt, das, wie gewöhnlich, die erst zur Empörung aufgelegten Griechen ihrem Schicksal überließ, sobald es ihrer nicht mehr bedurfte. Die gefeiertsten Helden dieses durchaus sieg- und glorreichen Kampfs waren Lambros Zaweilas und seine eben so tapfere Gattin Moscho, deren

*Μιά παπασία φώναζεν ἀπὸ τὸν Ἀβερών·
 Ποῦ εἶθε, Λάμπρου τὰ παιδιά; ποῦ εἶθε Μποτσαροί;
 Πολλὴ μαυρίλλα ἔρχεται, πεζοῦρα καὶ καβάλλα·
 Δὲν εἶναι μιά, δὲν εἶναι δύο, δὲν εἶναι τρεῖς καὶ πέντε·
 Εἶναι χιλιάδες δεκοτὰ, χιλιάδες δεκαντὰ.
 — Ἄς ἔρχωντ' οἱ παλαιότουρκοι! τίποτε δὲν μᾶς κύβρουν·
 Ἄς ἔρθουν, πόλεμον νὰ ἰδοῦν καὶ Σουλιωτῶν τουφέκια,
 Νὰ μάθουν Λάμπρου τὸ σπαθί, Μποτσαρὶ τὸ τουφέκι,
 Τ' ἄρματα τῶν Σουλιωτισσῶν, τῆς ξακουμένης Χάιδως.
 Σὺν ἄρχισεν ὁ πόλεμος κὶ ἄναψαν τὰ τουφέκια,
 Τὸν Ζέρβαν καὶ τὸν Μποτσαρὶ φώναζεν ὁ Τσαβέλλας·
 Ἦρθεν ἡ ἄρα τοῦ σπαθιοῦ κὶ ἄς παύσῃ τὸ τουφέκι. —
 Μποτσαρὶς ἀποκρίθημεν ἀπὸ τὸ μετερίζι·
 Δὲν εἶναι, φώναξε βαριά, σπαθιοῦ καιρὸς ἀκόμα·*

*) Avarakos war das südlichste, zuerst dem Angriff ausgesetzte Dorf des suliotischen Tetrachorion. Die drei andern nördlich davon in einer Reihe längs dem hohen Felsenufer des Acheron (Vawropotamos) waren Kiapha, Sfamoniva und der Hauptort Kalo-Suli. Diesen vier Orten waren noch

ren Muth sich besonders in der Schlacht bei Riapha (20. Juli 1792) änzend bewährte. Zeugniß davon gibt unter andern nachstehendes Volkslied:

να πουλάει κάθονταν ἀπάνω εἰς τὸ γεφύρι·	Ein Vöglein flog herbei und ließ sich auf der Brücke nieder;
ὕμνολογούσε κ' ἔλεγε, τ' Ἀλῇ πασᾷ τοῦ λέγει·	Ein Klaglied stimmt' es an und sang Alt-Pascha die Worte:
ἐν εἶν' ἰδῶ τὰ Ἰάννινα καὶ φτιάσῃς σαρδιβάνια,	„Nicht Jännina ist hier, dich an Springbrunnen zu ergötzen
ἐν εἶν' ἰδῶ ἡ Πρέβεζα καὶ φτιάσῃς παλαιομέρι·	Nicht Preweza ist hier, wo ein Kastell du bauen könntest:
ὅν εἶν' τὸ Σουλὶ ἔακουστον, τὸ Σουλὶ ἔακουσμένον,	Nein, Esuli, das gepries'ne ist's, das hochberühmte Esuli,
ὅθ' πολεμοῦν μικρὰ παιδιὰ, γυναῖκες καὶ κορίτσια·	Wo kleine Kinder kämpfen selbst, Weiber und junge Dirnen,
ὅθ' πολεμᾷ Τσαβέλλα καὶ σὰν ἄξιον παλληκάρι,	Wo auch Sawellas' Gattin kämpft, wie je ein Pallikar nur,
ὃ καὶ φουέκια ἔς τὴν ποδιάν, μὲ τὸ σπαθί ἔς τὸ χέρι,	Die Schürze voll Patronen und in starker Hand den Säbel,
ὃ καὶ τὸ παιδί ἔς τὴν ἀγκυλιάν, μὲ τὸ τουφέκι ἔς τ' ἄλλο.	Den Säugling auf dem einen Arm, im andern die Musfete.

Ausführlicher wird der Sieg von Riapha in einem andern Volksliede erzählt, worin auch des Georg Botzaris (Großvaters des berühmten Markos) Erwähnung geschieht, der später den Ruhm seiner Tapferkeit durch den Abfall von der Sache seines Volks verdunkelte.

Die Gattin eines Priesters rief herauf von Awarikos *):
 „Wo seid ihr, Kinder Lambros? wo ihr, brave Bogardar?
 Wie schwarze Wolken ziehn heran Fußgänger dort und Reiter.
 Nicht tausend sind es, auch nicht zwei, nicht drei oder fünftausend,
 Nein! achtzehntausend Kämpfer sind's, es sind wohl neunzehntausend.“
 — Sie komme nur, die Türkenbrut! Sie thut uns nichts zu leide.
 Kommt nur! und seht, was Krieg heißt, seht die Flinten der Esulioten,
 Lernt Lambros' Säbel kennen hier, und Bogaris' Musfete,
 Die Waffen der Esuliotenfrau'n, der weitgepries'nen Chaïdo!
 Und als das Treffen nun begann und die Musketen bligten,
 Rief der Sawellas Bogaris und Serwas den Befehl zu:
 „Zeit ist's, den Säbel jetzt zu ziehn! Laßt die Musketen schweigen!“
 Doch Bogaris antwortet ihm von seinem hohen Posten:
 „Noch ist's nicht Zeit“, so rief er laut, „den Säbel zu gebrauchen.

eben andre umliegende, die man unter dem Namen Heptachorion begriff, ähnlichem Verhältniß, wie die Peridken bei den Alten, unterworfen. Die Bevölkerung aller elf Dörfer betrug in den blühendsten Zeiten nicht viel über 5000 Seelen.

Σταθῆτ' ἀκόμα 'ς τὸ κοντινὸ, βασιῦτε τὸ λιθάρι.
 "Οτι οἱ Τοῦρκ' εἶναι πολλοὶ, καὶ ὀλίγοι οἱ Σουλιῶτες. —
 Τότε τὰ πύλλαια τοῦ χοιῦάξι, ὁ Τσαβέλλας.
 Ἀκόμα τοὺς φυλάγομε τοὺς σκύλλους Ἀρβανίταις;

Κι ὅλ' ἔπιασαν καὶ ἔσπασαν ταῖς θήκαις τῶν σπαθιῶν τοὺς,
 Καὶ ἐμπροστὰ τοὺς ἔβαλαν τοὺς Τοῦρκους σὺν κριάρια.
 Βελῆ πασᾶς τοὺς φώναξε νὰ μὴ γυροῦν ταῖς πλάταις,
 Κ' ἐκεῖναι τ' ἀποκρίνονταν μὲ δάκρυα 'ς τα μάτια
 Δὲν εἶδ' ἰδὼ τὸ Δέλιον, δὲν εἶναι τὸ Βιδίσι.
 Εἶναι τὸ Σοῦλι τ' ἀκουστόν, 'ς τὸν κόσμον ἔκονοσμένον.
 Εἶναι τοῦ Λάμπρου τὸ σπαθί, τὸ τουρκοματωμένον.
 Ἔκαμε τὴν Ἀρβαντιὰν καὶ ὅλη φορεῖ νὰ μαῦρα,
 Καὶ πλατοῦν μάννες τὰ παιδιὰ τοὺς ἄνδρας τῶν γυναῖκες.

Ali's Heer kehrte von diesem Feldzuge in solchem Zustande heim, daß er den Bewohnern von Janina bei Todesstrafe verbot, aus dem Fenster zu sehen, als die Überbleibsel dort ankamen. — In dem unglücklichen Kampfe von 1800 bis 1804 erntete die glänzendsten Vorbeeren Photos Zaiwellas, der Sohn des Lambros, und die Märtyrerkrone der Mönch Samuel, ein patriotischer Schwärmer, der aus der Offenbarung Johannis den Untergang Ali-Pascha's prophezeite und sich zuletzt

(α.) Μὴν προσκυνᾶτε, βρεῖ παιδιὰ, ζυιάδες μὴ γενῆτε.
 Εἶναι ὁ Φῶτος ζωντανός, πασῶδες δὲν ψηφάει.
 Πασῶ 'χει Φῶτος τὸ σπαθί, βεζιρην τὰ τουφέκι. . .
 Εἰς τὴν Φραγκιὰν*) τὸν ἔωρίζαν, καὶ 'ς τ' ἄλλα τὰ ἡγγάτα.
 Ἀναθεμάσε, Μπότσαρη, καὶ ἰσένα, Κοντσονίκα,
 Μὲ τὴν δουλιάν, ποῦ κάμεταν τοῦτο τὸ καλοκαίρι,
 Βάλεταν τὸν Βελῆ πασᾶν μέσα 'ς τὸ Κακο-Σοῦλι.
 (β.). Ἐνα πουλάκι ἔβγαίνει μέσα ὑπὸ τὸ Σοῦλι.
 Παργινῶτες τὸ φωτῆσανε, Παργινῶτες τὸ φωτοῦνε.
 Πουλάκι, ποῦθεν ἔρχεσαι; πουλί μου, ποῦ πηγαίνεις;
 — Ἀπὸ τὸ Σοῦλι ἔρχομαι καὶ 'ς τὴν Φραγκιὰν πηγαίνω. —
 Πουλάκι, πῆς μᾶς τίποτε, κατὰ καλὸν ματᾶτον;
 — Ἀχ, τί ματᾶτα νὰ σᾶς πῶ; εἰ νὰ σᾶς μολογῶσω;
 Πῆραν τὸ Σοῦλι, πῆρανε, καὶ αὐτὸν τὸν Ἀβαρίκον,
 Πῆραν τὴν Κιάφαν τὴν κακὴν ἐπῆραν καὶ τὸ Κιοῦγκι,
 Κ' ἔκανσαν τὸν καλόγερον μὲ τέσσαραις νομάτους**).

*) Darunter sind hier schon die ionischen Inseln zu verstehen.

**) Youqueville (hist. de la régénération de la Grèce, I, p. 204) läßt über 600 Muhamedaner mit ihm in die Luft fliegen. Eben so muthig wie der Mönch Samuel, starb Despo, die Gattin des Esulistenführers Georg Bogis, die sich im Fort Keniassa mit ihren Töchtern und Schwiegertöchtern in die Luft sprengte und deren Heldentod gleichfalls in einem von Zauriel (I, p. 302) mitgetheilten Volksliede gefeiert wird.

„Bahet euren Stand im Dickicht noch, im Hinterhalt des Felsen.
Es sind der Türken allzu viel, Esulioten allzu wenig.“ —
Da ruft der Lambros hell zu Hauf all seine Pallikaren:
„Und woll'n wir auf die Hunde noch, die Arwaniten, warten?“
Und seines Säbels Scheide brach ein jeder rasch in Stücke,
Das Heer der Türken jagten sie, wie eine Heerde Schafe.
Die Seinen mahnt Beli-Pascha, den Rücken nicht zu wenden,
Allein verzagt entgegen sie, mit Thränen in den Augen:
Hier geht's nicht, wie in Delwinon, noch so wie zu Bidini,
Mit Esuli haben wir's zu thun, dem weltberühmten Esuli!
Hier herrscht Sawellas' Säbel nur, in Türkenblut gebadet.
Das ganze Arwanitenland hüllt' er in Trauerkleider;
Die Mutter weint um ihren Sohn, das Weib um ihren Gatten.

zuletzt mit dem von ihm selbst zur Aufbewahrung der Kriegsvorräthe erbauten Fort Kiungi in die Luft sprengte. Dem Ruhm dieser Helden und zugleich der Verwünschung des Rigos Bogaris (des Sohnes jenes Georg und Vaters des Markos) und eines andern abtrünnigen Führers ist folgendes Klaglied über den Fall Esuli's gewidmet, woraus Fauriel (I, S. 298 ff.) zwei macht, während es bei Leake (researches in Greece, p. 159) nur ein Ganzes bildet.

(I.) Beugt euch, ihr braven Jungen, nicht; o werdet keine Knechte!
So lang' er lebt, wird Photos sich um keinen Pascha kümmern;
Sein Pascha ist der Säbel blank, West ist die Muffete . . .

Ins Frankenland ist er verbannt, in fremder Herren Länder.
Fluch über dich, o Bogaris! Fluch dir auch, Rugonikas,
Ob jener Missethat, die ihr begangen diesen Sommer,
Fluch euch, die Kalo-Esuli's Thor Beli Pascha geöffnet.

(II.) Fern von den Bergen Esuli's kam ein Vögelchen geflogen.
Die Parganioten fragten es, die Parganioten forschten:
„Sag, Vöglein uns, woher du kommst, wohin du gehst, mein Vogel?“
— „Von Esuli's Bergen komm' ich her und fleg' ins Land der Franken.“ —
„Und hast du, Vögelchen, uns denn nicht gute Mähr zu künden?“
— „Ach! welche gute Mähr wüß' ich? was hätt' ich zu verkünden?
Sie nahmen Awarikos ein, sie nahmen Kalo-Esuli;
Das feste Kiapha haben sie und Kiungi auch erstiegen:
Der tapfre Mönch ist dort verbrannt und noch vier Andre mit ihm.“

Man weiß, wie von den Esulioten, die den Säbeln der Albanesen entkamen, und deren Mehrzahl nach den ionischen Inseln flüchtete, viele in Parga (dem alten Bargulon an der Küste Thesprotiens) gastliche Aufnahme fanden; man weiß aber auch, wie diese ehemals venezianische Stadt, die, seit dem Tilsitter Frieden unter französischer Hoheit, sich noch 1815 unter dem Beistande von 60 Franzosen eines

Angriffe von 5000 Albanesen mit wundergleicher Tapferkeit erwiehrt hatte, drei Jahre später vom Vordobertkommiffär der 7 Inseln, Thomas Maitland, Namens der brittischen Nation, unter deren Schutz sie sich begeben hatte, an Ali-Pascha verkauft wurde. In
der

Ξενοκλέους
ὕστερονδ' ἔσμα τῆς Πάργας.

Βουνά, λαγκάδια δροσερά, καὶ τρυφερά λιβάδια,
Λένδρα καλὰ καὶ φουντωτά, χοράφια ἔακουσμένα·
Μὲ δάκρυα διὰ πάντοτε οὕς ἀποχαιρετάω.
᾽Ω Πάργα, χώρα ἔακουστὴ, γειτόνισσα τοῦ Τούρκου,
Πάργα, πατρίδα μου καλὴ, πολὺ ἀγαπημένη,
᾽Σ τὸν τύραννον τὸν πλεὺ σκληρὸν Ἑγγλέζοι σὲ πουλοῦνε.
— Φύγετ' ἰσὲς οἱ ἄποικοι τῆς παλαιᾶς Ἡπείρου,
᾽Υστερινοὶ χριστιανοί, ἄπιστοι Παργινῶτες,
Ἐῖπεν ὁ ἄνομος Ἀμάν*) μὲ λύσαν καὶ φαρμάκι.
Ἀφήσατέ μου τοὺς ναοὺς καὶ ὅλα τ' ἀγαθὰ σας.
᾽Ας πείσουν κάτω οἱ σταυροί, ποῦ πάντα θριαμβεύουν,
Καὶ ἄς νικήσῃ παρενθὺς τὸ ἅγιο κοράνι.
Κ' ἰσὲς Γραικοὶ ἀδύνατοι, πάντοτε νὰ πλανῶσθε,
Καὶ νὰ μὴν ἔχετε ποτὲ ναοὺς καὶ βασιλεῖα. —
Αὐτὰ ἐφώναξ' ὁ σκληρὸς ὁ τύραννος ὁ γέρος,
Ὅπου ὑβρίζει χριστιανούς καὶ τοὺς ἁγίους νόμους.
᾽Αμποτ' αὐτὸ τὸ ἔσμα μου ᾽ς τ' αὐτιά του νὰ βροντήσῃ,
Σὰν κεραυνὸς τοῦ οὐρανοῦ, ποῦ πάραντα ἔμπνιξε
Κάθε ἀχρεῖον τύραννον ποῦ ἥσυχά κοιμᾶται.
᾽Ω κεραυνοὶ τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς δικαιοσύνης,
Καύσετε τὸν Ἀλῆ πασῶν καὶ τοὺς κακοὺς Ἑγγλέζους,
Διὰ νὰ ἰδοῦν οἱ τύραννοι πῶς ὁ θεὸς παιδεύει.
Καὶ σὺ, φωστήρῃ ἦλιε, ποῦ ᾽δες τὴν συμφορὰ μας,
Κ' ἐτήρξεις ν' ἀρπάξωμε, ποῦ μὲς ἀπὸ τοὺς τάφους,
Τὰ λείψανα τὰ ἱερὰ ὅλων τῶν συγγενῶν μας,
Σβύσαι τὸ φῶς σου παρενθὺς, δεῖξαι πῶς μᾶς λιπᾶσαι.
Καὶ σεῖς παδιὰ τοῦ οὐρανοῦ, σελήνῃ καὶ ἀστέρες,
Ποῦ φέγγετε ὀλόνυχτα ᾽ς ἀνατολὴν καὶ δύσιν,
Κρύνετε μὲ καλύμματι τῷ τῷ πρόσωπῳ σας,
Καλύμματα κατὰμαυρα τῆς λύπης τῆς μεγάλης.
Καὶ κλαίετε τοὺς Παργινούς τοὺς κατοικομνησμένους,
Καὶ κλαίετε πολλὰς φορὰς, κ' ἰσὲς κὶ ὁ κόσμος ὅλος.

Nachdem der europäische Staat, dem man unter den christlichen Großmächten den Vorrang der Großmuth und Hochherzigkeit zuwer-

*) Vermuthlich eine Anspielung auf Esäer, 3, 8 κ.

er Geschichte ist diesem schönen Handel auch ohne poetische Ver-
zierung sein Platz gewiß; hier aber darf, ob auch von mittelmäßi-
gem dichterischen Werth, der Scheidegruß der Parganioten an ihr ver-
reines Vaterland, durch den Mund ihres Mitbürgers Xenoklis,
nicht fehlen.

Xenoklis'

letztes Lied von Parga.

Ihr Berge, schattige Thäler ihr, beblühte Au'n und Felder,
Ihr Bäume, schön und dichtbelaubt, ihr weitgepriesnen Fluren,
Mit heißen Thränen win' ich euch den Abschiedsgruß auf immer!

O Parga, hochberühmte Stadt an der ungläub'gen Marken,
Parga, mein schönes Vaterland, du ewig heißgeliebtes!

Dem mitleidlosen Wüthrich hat England dich verhandelt.

— „Von hinnen weicht, Bewohner ihr der Küste von Epiros!

Ihr letzten Christen hier im Land, ungläub'ge Parganioten!“

So sprach der rechtsverachtende Haman mit Wuth und Geifer;

„Die Kirchen überlaßt ihr mir, sammt aller eurer Habe.

Die Kreuze will ich stürzen hier, ob sonst sie triumphiren;

Der heilige Koran nur sei von Stund' an hier der Sieger.

Und ihr, ohnmächt'ge Griechen mögt nur in der Fremde schweifen

Und nie euch freier Tempel, noch des eignen Fürsten rühmen.“

So sprach der graue Bluthund, so der Wüthrich ohn' Erbarmen,

Der stets den Christen Hohn sprach und den heiligen Gesezen.

O daß mein Sang mit Donnerschall ihm in die Ohren bröhmte,

Dem Wetterschlag des Himmels gleich, der jäh mit wildem Schrecken

Betworfene Tyrannen weckt aus ihrem ruh'gen Schlummer!

O Blige ihr des Himmels und gerechter Rache, schmettert

Zu Boden den Ali-Pascha und Englands falsche Söhne,

Daß die Tyrannen alle sehn, wie Gott den Frevel züchtigt.

Und du, Lichtquell, o Sonne, die du unser Elend ansiehst

Und Beuge warst, wie aus dem Schooß der schwarzen Todengräste

Der unsren heil'ge Reste wir verzweiflungsvoll gerissen,

Lösch' aus dein Licht, o Sonne, zeig', daß unsre Noth dich jammert;

Und ihr, des Himmels Kinder auch, du Mond, ihr hellen Sterne,

Die nächtlich ihr am Firmament in Ost und Westen funkelt,

In finstre Wolkenschatten hält jetzt eure Angesichter,

In schwarze Schleier hält sie ein der schwersten, tiefsten Trauer.

Beweint das unglücksel'ge Volk, das arme Volk von Parga,

Beweinen könnt ihr's nie genug, ihr und die ganze Erde.

nnen pflegt, weil seine Lords und Handelsherren sich nächst den
rankfurter Juden das meiste Geld zu machen verstanden: nachdem
ritanien durch denselben Gensd'armen, der 3 Jahre früher den
h seiner Gastfreundschaft vertrauenden Napoleon nach St. Helena

effortiren mußte, mit dem Pascha von Janina jenes hübsche Geschäftchen gemacht hatte, war es thöricht, darauf zu rechnen, daß durch brittische Vermittlung die Berge der Sella's, der Schauplatz der glorreichsten Thaten seit den Tagen Thermopylä's, einen Theil des freien Griechenlands ausmachen würden. Es ist bekannt, wie die Skulloten nach 16jährigem Exil von Ali selbst als gedächtem Rebellen, um ihn gegen die Erektionsheere der Pforte zu unterstützen, in ihre verbotene Heimath zurückgerufen wurden, wie sie nach seinem Untergang (1821) sich der gemeinschaftlichen Sache der Griechen angeschlossen, aber, von ihren Bandenleuten abgeschnitten, schon im J. 1822 durch falsche Berichte des englischen Konsuls in Bréwesa über die vermeinte gänzliche Befiegung Griechenlands sich verleiten ließen, ihre Berge zum zweiten Mal der türkischen Übermacht preiszugeben. Auf Markos Bogaris, dem es vorbehalten war, an der Spitze der übriggebliebenen Braven von Skuli die dem Andenken seines Vaters und Großvaters anhaftenden Flecken durch die Glorie des schönsten Opfertodes für's Vaterland vergessen zu machen, werden wir später zurückkommen.

An der Schwelle der griechischen Revolution begegnen wir auch als Dichtern den in der politischen und in der militärischen Geschichte derselben gleich berühmten Namen des Itoliers Spyridon Trikupis, der 1821 in Paris das sich als *ποικίλα κλεγεῖνον* ankündigende, doch leicht als das Produkt eines *λόγιος* zu erkennende, romantische Gedicht *Ἀήμος* herausgab, und des unglücklichen Phaniarioten Alexander 'Ypsilantis, dem der traurige Ausgang seines kriegerischen Unternehmens vielleicht zu harte Vorwürfe zuzog und dem jedenfalls kein anderer Fehler so schwer zur Last fällt, als sein leichtfinniges Vertrauen auf des frommen Kaisers Alexander privatim gegebene und nachher öffentlich verleugnete Zusage russischen Beistandes. Ehe 'Ypsilantis zum Schwert griff, die freie Heimath zu erkämpfen, besang er, in allgemeinerer Weise, als der Parganiot Xenoklis, das Loos des fern von seinem geknechteten Vaterlande irrenden Griechen unter dem Bilde eines aus seinem Neste vertriebenen Vögelchens. Alexander Soutsos, aus dessen *histoire de la révolution grèque* (p. 35) wir dies Lied entlehnen, erklärt es für die Nachbildung eines französischen von d'Arnaud; doch mag dies wohl ein Irrthum sein; wenigstens bietet es mit dieses Dichters *vier Elegie, aux oiseaux* (aus der *Bagatille; oeuvres diverses*, 1751. T. II, p. 25), dem einzigen seiner Gedichte, an das es allenfalls erinnern könnte, nur höchst oberflächliche und entfernte Analogien. Der Gebrauch, Vögel zu Verkündern der

erzählenden Begebenheiten oder auch, wie hier, der Empfindungen es Dichters zu machen, ist grade der neugriechischen Poesie vor jeder andern eigen und besonders in den Volksliedern wird, wie schon Goethe merkt, diese stehende poetische Figur bis zum Überdruß abgenutzt. — Auf die unmögliche Lösung der Aufgabe, in der Übersetzung des nachehenden Gedichts im selben Versmaß auch die Reime des Originals und damit einen Theil seines Wohlklangs wieder zu geben, verzichten wir.

Ἀλεξάνδρου Ὑψηλάντου
Θρηνηδία τοῦ ὀρνέθου ξεροισμένου.

Πουλὲ ξίνο
Κ' ἱερημωμένο,
Ποῦ πῆς καὶ τρέχεις;
Ποῦ φωλιὰν ἔχεις;
— Φωλιὰν δὲν ἔχω,
Πηγγαίνω, τρέχω
Ἐδῶ κ' ἐκεῖ,
ὡρὶς νὰ ἔνῳρῃ Τὴν ἡσυχίαν,
ὡρὶς νὰ εὕρῃ Τὴν εὐτυχίαν
Ποῦ κατοικεῖ.
Ἄφ' ὅσων ἤμουν, ἔῤῃ πατριδα·

ἔσ' ἔς ταῖς μυρσίναις ἐγλυκοζούσα·
Ἐῤῃ ἐλπίδα·
ὀρνὸ καὶ βράδυ ἐκελαδοῦσα·

ἔχα καὶ νέαν ἀγαπημένην,
ἦν παιδιόθεν μου ἱερωμένην.
ἰληρὸ ἱεράκι ἔεαφ' ἑμπαρὸς μου
ὦν ὀφθαλμῶν μου τὸ γλυκὺ φῶς
μου

Νεκροαρχνάει,
αἱ τὴν φωλιὰν μου καταρημάζει.
ἄποτες τρέχω ἔς τὰ ξένα μέρη

ὡρὶς πατριδα καὶ χωρὶς ταῦτα·
ἔ κοιρασμένα πτερά καὶ μέλη

λανῶμαι, ὅπως ἡ τύχη θέλῃ,
ἰ ὅπου μὲ φέρῃ ἀνευσιπλάνη,

ἴσον νὰ φθάσω ἐκεῖ, ποῦ φθάνει
Τὸ κῆδε πρᾶγμα,

Alexander 'Ypsilantis'
Klaglied des verbannten Vögelchens.

Trauriges Vöglein, fremd und verlassen!
Wohin doch fliegst du? Wo ist dein Nest nur?
„Habe kein Nest mehr! Fliege und flattere
Hierhin und dort,
Ohne die Ruhe jemals zu finden,
Ohne vom Glück je zu erkunden,
Wo es nur wohnt.

Als ich noch klein war, lebt' in der Heimath
Ich unter Myrten himmlische Tage,
Hoffenden Sinns;
Morgens und Abends zwitschert' ich fröhlich,

Hatt' auch ein junges wonniges Liebchen,
Die mir im Herzen wohnte von klein auf.
Da faßte plötzlich vor meinen Augen
Grausam der Geir das Licht meines Lebens,

Raubt es und würgt's.
Wild auch verwüßtet hat er das Nest mir.
Seitdem nun schweif' ich hier in der Fremde,

Ohne die Heimath, ohne mein Liebchen.
Müd' und erschläfft an Flügeln und Gliedern

Irr' ich, wohin der Zufall mich leitet,
Wo die Gewalt des Sturms mich umher treibt,

Bis ich erst dorthin komme, wohin einst
Alles gelangt,

Και τοῦ παντός μου αὐτὸ τὸ θαῦμα, Dort, wo des Weltalls Wunder auch
aufhört,

Ὅπου πηγαίνει καὶ τὸ ἱεράκι. Dort, wo der Flug des Geiers auch endet,
Καὶ τὸ αἰῶνα μικρὸ πουλάκι. Schuldlosen Bögleins Schicksal sich
wendet."

Man weiß, daß Hr. v. Metternich dem Rebellen von Jassy, der einige Wochen lang den Großtürken fast so sehr geänstigt hatte, als des letztern Vorfahren Jahrhunderte lang die Vorfahren Sr. Apostolischen Majestät, dafür statt des verlorenen heimathlichen Nestes ein andres anwies, wo er in der That so wohlgeborgen war, wie der Wiener Poet es preist:

„Munkatsch ist ein hübsches Schloßlein, Luft und Aussicht schön und rein!
„Nur beschränkt euch noch einstweilen auf ein einz'ges Fensterlein;
„An Verband soll's auch nicht fehlen, der wohl fest und gut euch paßt,
„Scheint er auch zu sein von Eisen, gleicht er auch den Ketten faßt."

Indessen konnten weder Hr. v. Metternich und der österreichische Beobachter, noch das Ministerium Castlereagh trotz des redlichsten Bestrebens hindern, daß Griechenland selbst seine Eisenbande sprengte. Der Aufstand in der Walachei hatte zwar mit dem (später von Kalwos, M. Soutsos, M. Rhangavis u. A. besungenen) Untergang der heiligen Schaar bei Dragaschan (19. Juni 1821) und die letz-

ten

Ἀλυσίς τῆς Τριπολιτσᾶς.

Ἦταν ἡμέρα βροχερή, καὶ νύχτα χιονισμένη,
Ὅταν διὰ τὴν Τριπολιτσάν κίνησεν ὁ Κιαμίλης.
Νύχτα σιλλόνει τ' ἄλογον, νύχτα τὸ καλινόνει.
Καὶ εἰς τὸν δρόμον τὸν θεὸν παρακαλεῖ καὶ λέγει·
Θεέ μ' ἐκεῖ τοὺς προεστούς, ἐκεῖ τοὺς δεσποτάδας
Νὰ εὕρω, 'ς τὸ κεφάλι τους νὰ πάρουν τοὺς χαϊδάδας,
Νὰ μὴ σηκώσουν ἄρματα, καὶ 'πάγουν μὲ τοὺς κλέφταις.
'Σὰν ἔρθεσε, καὶ οἱ Γραικοὶ ἐπλάκυσαν τὸ κάστρον·
Τοὺς Τούρκους ἐκλείσαν στενά, βαρεὰ τοὺς πολέμουσαν·
Κολοκοτρώνης φώναξεν ἀπὸ τὸ μετερίζι·
Προσκύνησε, Κιαμίλμπεη, 'ς τοὺς Κολοκοτρωναίους,
Νὰ σε χαρίσω τὴν ζωὴν, ἐσὶ καὶ τὰ παιδιὰ σου,
Ἐσὶ καὶ τὰ χαίμα σου, κὶ ὅλην τὴν γενεάν σου. —
Μετὰ χαρῆς σας, Ἑλλήνες, κὶ ἰσεῖς καπετανατοί,
Εὐθύς νὰ προσκυνήσωμεν 'ς τοὺς Κολοκοτρωναίους. —
Μπουλούμπιας φώναξεν ἀπ' ἀπὸ τὴν τάρμπαν·
Δὲν προσκυνούμεν, ἄπιστοι, 'ς ἰσᾶς, βρωμογαῖδες.

ten Bewegungen in der Moldau mit dem (auch durch ein schönes Volkslied verewigten) Heldentode des Georgakis und seiner 300 Braven im Kloster Sefka (26. Aug.) ein Ende, und auch die Niedermetzelung der Griechen in Konstantinopel, Smyrna u. a. D. ließ den sie beaufsichtigenden europäischen Gesandten und Konsuln nichts zu wünschen übrig. In Morea aber, wo der Bischof Germanos von Patras am 25. März (6. Apr.) in Kalawryta die Fahne des Aufstandes erhob, hatte das Werk der Befreiung den glänzendsten Fortgang, bis es den rastlosen Bemühungen des Restaurationsministers v. Bismarck 1824 gelang, den Sultan mit seinem mächtigen Vasallen, dem Pascha v. Ägypten, zu versöhnen und in Folge dessen durch des letztern zahllose Afrikanerhorden an der, freilich doch nicht ganz gelungenen Ausmordung Griechenlands zu arbeiten.

Der Plan dieses Buches läßt hier nur Raum für ein paar Zeilen auf einige der bedeutendsten Waffenthaten des griechischen Befreiungskrieges, von denen, wie sich denken läßt, nur wenige, sowohl von Volkskämpfern als von *Λογίοις*, unbefungen blieben. Das erste, auf die Einnahme der türkischen Hauptstadt und damaligen wichtigsten Festung in Morea (5/17. Okt. 1821) und somit auf den entscheidendsten Sieg des ersten Kriegsjahres, entlehnen wir aus Fauriel, II, p. 58, jedoch mit Weglassung der Klagen von Kiamil Bei's Gattin um ihren Mann, den Kaimakan v. Morea, womit es dort schließt.

Die Einnahme von Tripoliza.

Von Regen dunkel war der Tag, die Nacht von Schnee gelichtet,
Als nach Tripoliza den Weg Kiamil Bei gerichtet.

Er sattelt in der Nacht sein Roß, beschlägt ihm Nachts die Hufen,
Und unterwegs hebt er zu Gott sein Herz in brünst'gem Rufen:

„Gott, laß mich dort die Ältesten und Erzbischöfe finden,
Mit ihrer Köpfe Unterpfand der Mahajen Treu zu binden,
Daß sie sich mit den Klephten nicht in Waffenmacht vereinen.“

Er kommt und findet im Kastell bedrängt das Heer der Seinen;
Das Griechenheer schließt eng es ein, bekämpft die Türken grimmig;
Kolosotronis ruft vom Wall herüber donnerstimmig:

„Ergib dich, o Kiamil Bei, Kolosotroni's Kindern,
Der Deinen blut'gen Untergang, den eignen Tod zu hindern;
Erhalte deinen Harem dir, den Deinen all das Leben!“

— „Mit Freuden, Kapetan, und ihr, Hellenen all, ergeben
Wir gleich in eure Hände uns, gern den Kolosotronen.“

Doch ein Wuluf-Paschi im Troß rief hinter den Kanonen:
„Ungläub'ge! Nimmer werden wir euch Sklaven unterthänig!“

Ἐχομεν κάστρον δυνατὸν, καὶ βασιλεῖαν ἑς τὴν πόλιν,
 Ἐχομ' ἀνδρείον στράτευμα, καὶ Τούρκους παλληκάρια.
 Τρώουσι πέντε ἑς τὸ σπαθί, καὶ δέκα ἑς τὸ τουφέκι,
 Καὶ δέκα πέντε ἑς τ' ἄλογον, διπλοῦς ἑς τὸ μετερίκι. —
 Τώρα νῦν ἰδῆτε, φώναξε τότε ὁ Κολοκοτρώνης,
 Νῦν ἰδῆτ' Ἑλληνικὰ σπαθιά καὶ κλεφτικὰ τουφέκια.
 Πῶς πολεμοῦν οἱ Ἕλληνες, πῶς πελοκοῦν τοὺς Τούρκους.
 Τρίτῃ, τετράτῃ θλίβετ' ἡ, πέτῃ φαρμακομένη,
 Παρασκευὴ ἔημέσωσε (ποτὲ νῦν μ' εἶχε φέξει).
 Ἐβαλαν οἱ Γραικοὶ βουλὴν τὸ κάστρον νῦν κατήχουν.
 Ὅσων ἄνθρωποι ἐπήδησαν, ἐμβῆκαν ὅσων πετρίτες,
 Κι ἄδειψαν τὰ τουφέκια τοὺς, τὴν λιανορραγαρίαν.
 Κολοκοτρώνης φώναξεν ἀπ' τ' Ἀγιοεργίου τὴν πόρταν·
 Μολάτε τὰ τουφέκια σὺς, σῦρετε τὰ σπαθιά σας·
 Βάλετε τὴν Τουρκίαν ἐμπρὸς, ὅσων πρόβατα ἑς τὴν μάνδραν.
 Τοὺς πῆγαν καὶ τοὺς ἐκλεῖσαν εἰς τὴν μεγάλην τάρπιαν.
 Ἀπελογῶν ὁ Κεχαῖς πρὸς τὸν Κολοκοτρώνην·
 Καμὲ ἰσούφι ἑς τὴν Τουρκίαν, κόψε πλὴν ἄφωσι καὶ ὅλας. —
 Τί φλυνάεις, βρωμότουρκε; τί λὲς, παλαιομουρτιάτῃ;
 Ἰσούφι ἔκαμες ἰσὺ εἰς τὴν μικρὴν Βοστίτσαν,
 Ὅπ' ἔσφαξες τ' ἀδελφία μὲς καὶ ὅλους τοὺς ὁμοῦς μας;
 Πῆραν τὰ κάστρα, πῆραν τὰ, πῆραν καὶ τὰ δεσφένια,
 Πῆραν καὶ τὴν Τριπολιτσάν, τὴν ἔκουσμένην χώραν.
 Κλαίουσι ἑς τοὺς δρόμους Τούρκισσαις, πολλὰς ἱεροπούλεις,
 Κλαίει καὶ μὴ χανοῦμιςσα τὸν δόλιον τὸν Κιαμίλην.

Wie wir hier dem anspruchlosen Volksliede vor dem gutgemeinten, aber schwülstigen und schlecht versifizierten Gedicht auf denselben Gegenstand von dem Zantioten Dionysios Salomos, dem Verfasser einer langen und berühmten Hymne auf die Freiheit (Sauriel II, S. 438 ff.), den Vorzug gaben, ist uns auch für den Ruhm des viel-

Ὁ Θάνατος τοῦ Μάρκου Μπότσαρη.

Τρία πουλάκια κάθονταν πέρι ἑς τὰ λιβαδάκια,
 Ἀπὸ βραδύ μυριολογοῦν καὶ τὴν αὐγὴν φωτίζουν·
 Παιδιά μου, Σκόντρας πλάκωσε μὲ δύναμιν μεγάλην·
 Φέρει τὸν Τζελαδὶν Μπεῆν, φέρει τὸν Νιαγιάφα,
 Τὸν Νικοθία, τὸ σκυλὶ, τὸν χρυστιανομάχον.
 Αὐτὸς δὲ πέμπει γράμματα πρὸς τοὺς καπετανεῖους·
 Τώρα νῦν προσκυνήσετε, διὰ νῦν σᾶς συμπαθήσω.
 Θέλω τὸν Μάρκον Μπότσαρη δεμένον νῦν τὸν φέρτε,
 Διὰ νῦν τὸν στείλω ζωντανόν ἑς τὸν βασιλεῦ ἑς τὴν πόλιν.

*) Den Sultan.

Wir haben starke Besten noch und in der Stadt den König!).

Noch streitet unser tapfres Heer, noch leben unsre Braven!

Triff doch ein Türkenfäbel fünf, die Büchse zehn der Sklaven,

Fünfzehn der Türke hoch zu Ross, die Doppelzahl vom Walle!“

„Erprobt's denn!“ spricht Theodoros, er ruft's mit lautem Schalle,

„Seht Griechenfäbel blißen denn, hört Klephtenbüchsen wettern!

Seht, wie im Kampf der Grieche steht, den Türken zu zerschmettern!“

Dinstag und Mittwoch waren trüb, der Donnerstag ist traurig;

Der Freitag kommt: o Türkenheer! wie tagt er dir so schaurig!

Die Griechen halten Rath, mit Sturm zur Feste einzudringen.

Wie Königsaare regen sie, wie Sperber ihre Schwingen.

Laut donnern die Musketen rings, hell blüht's von den Gewehren,

Vom Thorjosthor läßt sich der Ruf Kolokotronis' hören:

„Musketen weg! Den Säbel schnell ergreife jeder Brave!

Die Türken treibet vor euch her, wie in den Stall die Schafe!“

Umzingelnd drängt zur Batterie die Türkenchaar der Kühne.

Drauf mit Kolokotronis spricht der Rechaia zur Sühne:

„Schließ mit den Türken einen Pakt; erwürg', doch laß auch leben!“

— „Was sagst du da, ungläub'ger Hund? Was schwagest du doch eben?

Hast du denn in Wostiza“) wohl 'nen Pakt mit uns geschlossen?

Hast du nicht unsrer Brüder Blut in Strömen dort vergossen?“

So nahmen sie die Pässe ein, die Schlösser und die Wälle,

So nahmen sie Tripoliza, die stolze Bitabelle.

Es weinen Emirtdüchter rings, es weinen Türkenmütter,

Um den gefangnen Fürsten weint Kjami's Gattin bitter.

vielbewunderten Markos Botzaris, des „Adlers der Sella's“, der einfache Bericht über seinen Tod von einem seiner treuen Pallikaren willkommen, als alle die mehr oder weniger frostigen und geschrobene Apotheken des Helden von der Dichterin Ewanthia Kairis, von Panagiotis Sutsos, Theodor Alkos(?) und andern Neuern.

Der Tod des Markos Bogaris.

Drei Vöglein auf der Wiese fern verkünden Noth und Sorgen,

Sie stimmen Todtenklagen an vom Abend bis zum Morgen:

„Ihr Braven, Mustafa-Pascha, den Fürsten Skodra's scheuet,

Der mit gewalt'ger Heereskraft Hellas Verderben dräuet!

Seht Miosapha, Tschelabi zum Griechenmord sich rüsten,

Seht Rifotzéas, ihn, den Hund, den argen Feind der Christen!“

Der Pascha sendet Briefe, die den Kapetanen künden:

„Zu meinen Füßen stehend könnt das einz'ge Heil ihr finden!

Gefesselt will ich Bogaris empfangen von euren Händen,

Daß ich ihn lebend nach Stambul zum Kaiser möge senden.“

“) Das alte Aigion in Achaja, wo Achmet-Dem kurz zuvor kriegsgefangene Griechen langsam am Spieße hatte braten lassen.

Ὁ Μπότταρης σὰν τ' ἄκουσε, τὸ μούστακό του στρέψε,
 Τὸν Λάμπρον Μπέκκον ὁμιλεῖ, κρυφὰ τὸν συμβουλεύει:
 Λάμπρε, μάζευσε τὰ παιδιὰ, τὰ πρῶτα παλληκάρια,
 Τὸ βράδυ θὲ νὰ φύγωμεν, 'ς τὸ Καρπενήσ' νὰ πάμεν.
 'Σ τὸ Καρπενήσι πῆλυσεν ἄνω 'ς τὰ λιβαδιὰ,
 Τὰ παλληκάρια ἐρμήνευε, στέκει καὶ τὰ ἀπατάσει.
 Παιδιὰ, νὰ πολεμήσωμεν τὸν Σκόντρα δὲ 'μποροῦμεν
 Μόνον ὁρμὴν ἄς κάμωμεν, κὶ ἄς εἰμεθα κὶ ἄλλοι.
 Διακόσιοι διαλέχθησαν μὲ τὰ σπαθία 'ς τὸ χέρι.
 Πικρὴν ὁρμὴν κατέφεραν 'ς τοῦ Σκόντρα τὸ τζαδόρι,
 Χίλιους διακόσιους ἔκοψαν, χωρὶς τοὺς λαβωμένους.
 Ἐνας Λατίνος, τὸ σκυλὶ, τὸ χέρι εἴθε τοῦ πῶσῃ!
 Πικρὸν τουφέκι ἐψέψεν 'ς τοῦ Μάρκου τὸ κεφάλι.
 Ψηλὴν φωνὴν ἀνέδωκεν, ὅσον κὶ ἂν ἰδυνήθῃ.
 Ποῦ 'σαι, βρε Κώστα μ', ἀδελφε; Τὸν πόλεμον μὴ παύσῃς!
 Σουλιῶτι, μὴ μὲ κλαύσετε, μὴ μαινοφορεθῇτε,
 Ὅτι μὲ κλαίει ὅλ' Ἑλλάς, κλαίει ὅλον τὸ γένος.
 Γράφετε 'ς τὴν γυναῖκά μου, τὴν δυστυχῆ γυναῖκα,
 Ὅπου 'ναι μέσα 'ς τὴν Φραγκιὰν, Ἀγκώνα εἰς τὴν πόλιν,
 Νὰ μ' ἔχῃ ἔννοιαν το παιδί, γράμματι νὰ τὸ μάθῃ.

Vielfach gefeiert von griechischen Dichtern wurde auch der Tod Byron's, der dem Helden von Suli nach 8 Monaten an dem Schaulage seines Ruhmes, Messolongi, nachfolgte und dessen, ob auch unblutiges Sterben im Schooße des, selbst seine Banden sprengenden Hellas den Griechen als die glänzendste Palinode seines schmähen den „Hereditary bondsmen!“ gelten muß. Keiner freilich von den vielen neugriechischen Lob- und Klagefängen auf den größten Briten unsres Jahrhunderts (von der Dichterin Pali, von Kalvos, M. Soutsos u. A.) kann sich entfernt der herrlichen Todtenfeier Byron's von unsrem zu früh vollendeten und noch immer zu wenig anerkannten Wilhelm Müller an die Seite stellen, der den Dank der Griechen den Manen Byron's zollte, wie dieser die Schuld seines Vaterlandes an Hellas abtrug:

„Was Britannia verschuldet hat an uns mit Noth und That,
 Dieser ist's, der uns die Schulden seines Volks bezahlt hat!
 Über seiner Bahre reichen wir dem Briten unsre Hand:
 Freies Volk, schlag' ein und werde Freund und Hort von uns genannt!“

Zum Freund und Hort der Rettung für Griechenland wurde Britannien bekanntlich nicht unmittelbar nach Byron's Tode, sondern erst nach hinlänglicher Entwölkerung und Verwüstung des griechischen Festlandes durch Ibrahim's ägyptische Kannibalen, um von dieser Seite her keinen Stoß mehr für die Loyalität der ionischen Inseln besorgen

Wie Markos Bogaris es hört, streicht er den Schnurrbart sinnend,
Mit Lambros Bekkos redet er, geheim sein Werk beginnend:

„Die Braven, Lambros, sammle mir, die ersten Pallikaren.

Nach Karpenisi rückt zu Nacht der Kern von unsern Schaaren.“

Nach Karpenisi führt er sie zum hochgelegnen Orte.

Die Pallikaren stehn, er spricht, sie ordenend, die Worte:

„Ihr Kinder, nimmer können wir des Pascha's Macht bezwingen,
Doch wollen wir, die kleine Schaar, im Sturme mit ihm ringen!“

Zweihundert Streiter brechen auf, die Säbel in den Händen,

Im blut'gen Sturme Noth und Tod in Skodra's Belt zu senden.

Zwölfhundert Feinde schlägt die Schaar, sie sah'n der Türken viele,

Doch ein Latinerhund — o daß die Hand vom Arm ihm fiele! —

Legt die Musket' auf Markos an; die Kugel trifft am Haupte.

Laut ruft er noch, eh' Charos ihm die Heldestimme raubte:

„Wo bist du, Kosta, Bruder mein? Kämpf brav und rüdig weiter!

Eskuloten, klaget nicht um mich! Tragt keine schwarzen Kleider!

Ganz Griechenland beklagt mich wohl, die Stämme alle klagen.

Ihr mögt es meinem Weibe nur, dem armen Weibe sagen,

Ihr findet in Ankona sie, im Frankenlande ferne.

Sie Sorge, daß, was Hellas frommt, das theure Söhnlein lerne!“)

i dürfen. Jetzt gewährte die Sache des unglücklichen Griechenlands
ne zu treffliche Gelegenheit, dem, den Herren Indiens bedenklich
erdenden Aufschwung der ägyptischen Marine ein Ziel zu setzen,
m sie nicht zu benutzen, und so erlebten wir den glorreichen Tag
on Navarin!

Seit diesem Wendepunkt der griechischen Revolution, mit dem
aufhören des begeisterten Kampfes Aller gegen den äußern Feind und
dränger verhaltte auch nach und nach der freie, frische Heldeugesang
n Munde des Volks oder wurde wenigstens von den meistens in an-
ern Sphären sich bewegenden Dichtungen der *Abvrioi* in den Hinter-
rund gedrängt. So reichen Stoff der Betrachtung nun dieser letzte,
och nicht abgeschlossene Zeitraum der neugriechischen Poesie bietet, ent-
alten wir uns doch in Betracht der bereits allzusehr angewachsenen
usdehnung dieses Kapitels einer allgemeinen Charakteristik desselben,
id zwar um so mehr, da wir hier nur dieselben Ansichten darüber
i wiederholen hätten, die wir vor nicht langer Zeit bei einer andern
elegenheit auszusprechen Veranlassung fanden**).

*) Ein andres kräftiges Volkslied auf diesen Helden findet sich, nur
iber in sehr fragmentarischer Gestalt, in Tommaseo's *canti popolari etc.*
I, p. 431.

**) S. Göttingische gelehrte Anzeigen, 1845, Nr. 100 — 103, besonders
i. 1004 ff.

Immer entschiedener macht sich, auch in der Poesie, der französische Einfluß geltend, wie dies besonders aus sämmtlichen Leistungen der Brüder Alexander und Panagiotis Soutsos von Konstantinopel, der anerkannten Koryphäen des neugriechischen Parnasses, erhellt. Hinsichtlich des ästhetischen Werthes der Dichtungen Beider verweisen wir auf das gediegene, durch die ausführliche Analyse ihrer Hauptwerke motivirte Urtheil über sie von Brandis in seinen trefflichen „Mittheilungen über Griechenland“, Th. III, S. 90 ff. Die Ansicht Th. Kind's (neugr. Anthologie, S. 172), daß „Alexander Soutsos in seinen Dichtungen mehr Franzose, Panagiotis mehr Deutscher“ sei, können wir nicht theilen. Wie Beide in Frankreich erzogen wurden, ist auch bei Beiden unsres Bedünkens der Franzose unverkennbar und auch bei Panagiotis von deutschem Wesen nicht eine Spur, nur daß bei ihm der Einfluß Lamartine's (im 'Οδοιπόρος) und Lamennais's (im Μεσσίας) mehr hervorsticht, während sein Bruder sich vorzugsweise nach Véranger, Barbier und Barthélémy bildete. Wie nach der Wahl solcher Vorbilder zu erwarten, zeigte Alexander Soutsos mit Vorliebe seine Stärke in der Satire, die in den unseligen, seit 1827 Griechenland zerrüttenden und von russischen und englischen Diplomaten nach Kräften genährten Parteiwirren, zumal unter Kapodistrias, nur zu reiche Nahrung fand. Gegen diesen eben so ungerecht und einseitig geschmähten als vergötterten Staatsmann und seine Anhänger sind fast sämmtliche, beiläufig durchweg mehr gepfeiferte als gefasene Satiren im ersten Theil seines Παράγραφα τῆς Ἐλπίδος (Nauplion 1833) gerichtet. Wir entlehnen daraus die zweite, die nach des Dichters Bemerkung durch die Verfolgung gegen Athanasios Polysioridis wegen seiner freisinnigen Zeitschrift, ὁ Ἀνόλλων im Mai 1830, veranlaßt wurde. Die zwar nichts weniger als meisterhafte, doch ziemlich fließende und treue deutsche Übersetzung von dem Griechen M. Rhangawis (s. oben S. 332.) zeigt, mit welcher Gewandtheit der Griechen sich sogar in gebundener Rede in fremder Sprache bewegen lernt^{*)}. Die Poesie dieses Stückes ist freilich

*) Als ein Beweis der Fertigkeit dieses Dichters im Übersetzen aus dem Deutschen in seine Muttersprache, wird seine Übersetzung von Goethe's Erlkönig im Vermaß des Originals dem Leser hoffentlich nicht unwillkommen sein. Mit dem Worte Βουχόλακας bezeichnet der griechische Volksaberglaube ein dämonisches, vampyrartiges Wesen, nicht unähnlich jenem schattenhaften Nachtgebilde der nordischen Ballade.

Ποιοὶ εἶναι, ποὺ 'ς τ' ἄγριο σκότος γυροῦν;
Υἱὸς καὶ πατέρας τὸ δάσος περνοῦν.

vach, beinahe so schwach, wie Goethe's burleske Abfertigung der, seiner Beruhigung bald genug selig entschlafenen deutschen Pressefreiheit: „O Freiheit süß der Presse“ u., doch gibt sie ein ied Bild jener Freiheit mit ihrem Gute — in der Hand und dem bloß vor dem Munde, und mag uns als ein solamen miseris et unwillkommen sein. Dem deutschen Leser bleibt es anheim gestellt, wen er als den Evangelisten einer solchen Pressefreiheit an die Hand legen will. Bei M. Sutfos ist es ein γερονσιαστής (Senas), was Rhanganwis durch Staatsrath wiedergibt.

Ἀλεξάνδρου Σούτσου
περὶ ἐλευθεροτυπίας κανονισμός.

ως γερονσιαστής μας
τὸ στόμα γελαστό·
ἴσ' ἐλευθερε, μὲ εἶπε,
ρχαρίκια σὲ ζητῶ.
ὀβαλα ὑπὲρ τοῦ τύπου

Die Pressefreiheit.

Nach Alexander Sutfos v. A. Rhifos
Rhanganwis.

Ein Staatsrath kommt zu mir und spricht
Mit zuckersüßem Munde:
„Nun, freigesinnter, lieber Freund,
Glück auf zur frohen Kunde!
So freue dich doch recht! Es geht
Vortrefflich mit der Presse;

Σφιγνὰ τὸν νῖον ὁ πατήρ βασιγῇ
Σταῖς δυνά του ἀγκύλαις ἔς τὸν ἵππον ἔμπροστί.
Διατὶ τὸ παιδί μου τὰ μάτια σφαλνῇ;
— Πατέρα, Βουρκόλακας, βλέπεις; περνῇ.
Στεφάνι φορεῖ κ' ἔχει τέτοιου οὐρά!
— Παιδί μου! ὁμίχλ' εἶν' ἀντὶ τὰ περὶ.
— Παιδάκι μου, ἔλα· ἐγὼ σ' ὁδηγῶ.
Παιγνίδια πολλὰ θὰ σε δώσω ἐγώ·
Ω! ἔχ' ἡ μητέρα μου ἄνθη καλὰ,
Καὶ ροῦχα χρυσὰ νὰ σε δώσῃ πολλὰ.
— Πατέρα, πατέρα, ὦ! δὲν τὸν ἀκοῦς;
Μὲ δὲν ὑποσχέσεις μὲ λόγους γλυκοῦς.
— Ἡσυχασε, μῖνε, μὴ τρέμῃς, παιδί.
Αἶρας εἰς φύλλα ξηρὰ τραγουδεῖ.
Καλὸ μου παιδί, ἂν μαζῇ μου ἰλθῇς,
Αἱ νέαις μου κόραις θὰ τρέξουν εὐθύς.
Αὐταῖς κάθε νύκτα ἔς τὰ δάση πηδοῦν.
Μαζῇ σου θὰ παιζοῦν καὶ θὰ τραγουδοῦν.
— Πατέρα μου, δὲ πῶς τὰ φύλλα κουνοῦν!
Ἐκεῖ τοῦ Βουρκόλακα κόραις περνοῦν!
— Πῶς ἐντρομαῖς φέγγεις, παιδί μου, ματιαῖς,
Δὲν εἶν' αὐταῖς κόραις, εἶν' ἄσπραις ἱταῖς!
— Παιδί, σ' ἀγαπῶ· μαζῇ μου θὰ ἴδῃς.
Εἶδε θὰ σ' ἀρπάξω μὲ βίαν εὐθύς.
— Πατέρα, πατέρα, ἄχ! νὰ μὲ κρατῇ.
Ἄχ, νὰ! νὰ μὲ πνίξῃ, πατέρα, ζητεῖ!
Φοβᾷτ' ὁ πατήρ καὶ διώχνει ἔμπροστί.
Σφιγνὰ τὸν νῖον τοῦ ἔς τὰ χέρια βασιγῇ.
Καὶ μόλις ἔς τὸν οἶκον τοὺς φθάσῃ μαζῇ,
Ποῦ βλέπει πῶς ἄχ! τὸ παιδί του δὲν ἔχῃ.

Δεκαπέντε ἄρθρα νόμου·

Κατ' αὐτὸ τὸ σχεδίό μου.

Εἴν' ἑλεύθερος ὁ τύπος·

Φθάνει μόνον νὰ μὴν βλάβῃς

Τῆς ἀρχῆς τοὺς ὑπαλλήλους,

Τοὺς κριτὰς, τοὺς ὑπουργοὺς μας

Καὶ τῶν ὑπουργῶν τοὺς φίλους·

Εἴν' ἑλεύθερος ὁ τύπος,

Φθάνει μόνον, νὰ μὴν γράψῃς.

Ἐγὼ ἓναν ἀδελφόν μου

Ἐκτακτὸν διοικητὴν,

Κ' ἓναν πρωτεξιδελφόν μου

Ἐν τῷ πρωτόκλητῳ κριτῇ.

Κ' ἐγὼ ἓνα κοκκαλάκι

Ἐν μίαν κόχῃ γλυκογλύφω·

Πλὴν τὸν τύπον τὸν λατρεύω·

Κατ' αὐτοῦ δὲν δίδω ψῆφο.

Εἴν' ἑλεύθερος ὁ τύπος, κ. τ. λ.

Ἔνας μου συναδελφός,

Ὅπου ἔχει κῆποιον λόγον,

Νὰ συχαίνεται τὸ φῶς,

Φώναζε κατὰ τοῦ τύπου,

Φώναζε μὲ στόμα τόσο.

Ἰδρῶσα, τὸν Ἐωσφόρο,

Ἰδρῶσα τ' ἀποστομῶσω.

Εἴν' ἑλεύθερος ὁ τύπος, κ. τ. λ.

Ἐν τῷ ἑξῆς κάθου καὶ γράψε . . .

Κάθου καὶ κουπίνεζε μας!

Τραγουδάκια τύπωνέ μας!

Ὅ,τι πρᾶγμα δὲν σ' ἀρέσῃ

Κι ὅποιον ἄνθρωπον θελήσῃ;

Ἥμπορεῖς νὰ σατυρίσῃς.

Εἴν' ἑλεύθερος ὁ τύπος, κ. τ. λ.

Τί λοιπὸν φυλάγεις; πάρε

Τὸ κονδυλομάχαιό σου.

Κονδυλάκια κόψε . . . βάλε

Τὸ χαρτί 'ς τὸ γόνατό σου

Κόκκινῃ μελάνῃ θέλεις;

Μὲ τὴν κόκκινῃ ἀρχίνα·

Ἀπ' τὸ κόσμιν' ὅλους πέραν,

Καὶ κανένα μὴν προσκύνει.

Εἴν' ἑλεύθερος ὁ τύπος·

Φθάνει μόνον, νὰ μὴν βλάβῃς

Τῆς ἀρχῆς τοὺς ὑπαλλήλους,

Τοὺς κριτὰς, τοὺς ὑπουργοὺς μας,

Wie viel Artikel schlug ich vor

In ihrem Interesse!

Die Press' ist frei, mein Freund; genug,

Daß man nur Spott nicht treibe

Mit Rathesherrn und mit großen

Beamten, Richtern, Gouverneur's,

Ministern und Genossen.

Die Press' ist frei, die Press' ist frei;

Genug, daß man nicht schreibe.

Mein Bruder ist ein Gouverneur

An einem kleinen Orte,

Und einer meiner Bettern ist

Am Appellationsgericht;

An einem Knochen nag' auch ich

In meinem sichern Porte;

Doch Freund der Presse nenn' ich mich

Und ihr entgegen stimm' ich nicht.

Die Press' ist frei, u.

Ein Herr Kolleg', der haßt das Licht,

Und zwar aus guten Gründen,

Reiß auf den Mund drei Ellen breit

Und schwagte gegen Pressfreiheit.

Der Belzebub! Doch fand ich Garn,

Das Maul ihm zuzubinden.

Die Press' ist frei, u.

Von nun an schreibe sonder Furcht,

Auf, dicke freie Lieder,

Und hechle durch die ganze Welt.

Zieh an die Sehne, nimm heraus

Den Pfeil und schieße nieder,

Was deiner Laune nicht gefällt.

Die Press' ist frei, u.

Was säumst du noch? Nur gleich an's

Werk,

Ergreif' das Federmesser!

Nach deinem Sinne richte zu

Des freien Riekes Spitze;

In rothe Tinte tauche sie,

Gefällt es so dir besser,

Ergreife das Satirensie,

Vertrau' es deinem Wige.

Die Press' ist frei, mein Freund; genug,

Daß man nur Spott nicht treibe

Mit Rathesherrn und mit großen

Beamten, Richtern, Gouverneurs,

Καὶ τῶν ὑπουργῶν τοὺς φίλους·
Ἐὖ' ἐλεύθερος ὁ τίπος·
Φθάνει μόνον νὰ μὴν γράψῃς.

Ministern und Genossen.
Die Press' ist frei, die Press' ist frei;
Genug, daß man nicht schreibe.

Verwandten Inhalts war ein Neujahrswunsch, womit der Übersetzer der vorstehenden Satire, M. Rhangawis selbst, am 1. Jan. 1838 den neuen Jahrgang des Oppositionsblattes Ἀθηνᾶ begann und wovon wir hier nach dem damals von Athen mitgenommenen Exemplare die drei gelungensten Strophen folgen lassen *).

Ἐπεθίμουν, κύριοι μου,
Εἰς τοῦ ἔτους τὴν ἀρχὴν
Νὰ μοιράσω ἀπὸ μίαν.
Εἰς καθένα σας εὐχὴν.
Εἰς τὸν ἓνα θὰ πηχόμην
Τρίπτυχον καὶ χρυσοῦν πῖλον,
Εἰς τὸν ἄλλον κοκκαλάκι,
Νὰ ῥοφᾷ μισθὸν παχύν·
Εἰς τοὺς ὑπουργοὺς Ἑλλήνων
Εὐλογοῖναι καὶ ἑλῶν,
Καὶ εἰς τὸ συμβούλιόν μας
Θὰ πηχόμην... Ὁχι ὅμως!
Σιωπὴ καὶ μᾶς ἀκούει
Ὁ περὶ τοῦ τύπου νόμος.

Θὰ πηχόμην εἰς τοὺς ἔθνους
Ὅπου ζοῦν ἀπὸ ἡμᾶς,
Νὰ μᾶς ἀποχαιρετήσουν
Μὲ σταυροὺς καὶ μὲ τιμὰς.
Κ' εἰς τὸ γενικὸν ταμεῖον,
Ὅπου ποταμοὶ χορεύουν,
Ὅσας ἡ οἰκονομία
Μᾶς ἐπέσχετο δορυμᾶς,
Καὶ εἰς τοὺς συγγενεὺς μας,
Ποῦ τὸ κόκκαλον χορεύουν

Gerne möcht' ich, liebe Herren,
Bei des neuen Jahrs Beginn
Wünsche unter euch vertheilen
Recht nach eines Jeden Sinn,
Diesem einen dreigespitzten
Federhut mit goldnen Kressen,
Dem ein Knöchelchen, daraus zu
Saugen möglichsten Gewinn,
Den Ministern Eifer, Treu' und
Ehrlichkeit nicht zu vergessen;
Und dem Staatsrath auch noch wollt' ich
Wünschen... Aber kein Geschwätz!
Hand auf's Maul! nicht räsonnirt! denn
Uns belauscht das Press'gesetz!

Wünschen wollt' ich allen Fremden,
Denen unser Brod jetzt schmeckt,
Glücklich heimzuziehen, mit Ehren
Und mit Orden reich bedeckt;
Soviel Drachmen dann dem Staatsschatz,
Wo die Mäuse lustig springen,
Als die Weisheit der Verwaltung
Zuzuwenden ihm bezweckt.
Und den Herren Schuldentilgern,
Die den Knochen niederschlingen

*) Veranlassung zu dem Gedicht gab das einige Wochen früher (23. Nov. 1837) erlassene beschränkende Press'gesetz und zu diesem mittelbar eine Ohrfeige, die Konstantin Levidis, der Redakteur des radikalen Blattes Ἑλπίς, in einem Kaffeehause von dem kaiserlichen Oberlieutenant Feder als Antwort auf einen beleidigenden Zeitungsartikel bekommen und seinerseits in einem παράρτημα des eben genannten Blattes mit der Drohung einer sizilianischen Wesp'er beantwortet hatte. Letzteres bekräftigt wenigstens nicht die Behauptung des Baron v. St...t in seiner jüngst erschienenen „Geschichte der griechischen Revolution“ u. (S. 146), daß die Griechen nie daran gedacht hätten, sich der aufgebrungenen Gäste auf ähnliche Weise zu entledigen.

Μὲ στρουθοκαμήλου πτεῖναι,
Θὰ ἡνέμοιεν ἴσως . . ὅμως
Σιωπῇ καὶ μᾶς ἀκούει
Ὁ περὶ τοῦ τύπου νόμος.

Μ' αὐστηρότητα ὁ νόμος
Ἄν δὲν ἦτον ἱεργός,
Θὰ ἡνέμοιεν, ἄρπαξ ἄρχων,
Τυποκτόνος ὑπουργός,
Ἀνθρωποὶ, ποῦ μεταβάλλουν
Μορφὰς δέκα κατ' ἀράδα,
Ἀνακτόβουλος, διασάρχης
Ἄν καὶ ἱπύλληλος ἀργός,
Ὅντα ἄγνωστα νὰ εἶναι
Καὶ μυθῶδ' εἰς τὴν Ἑλλάδα.
Τοῦτο νὰ μ' ἐνθυμηθῇτε
Δὲν οὐς ἐμποδίζει ὅμως,
Περὶ τοῦτον δὲν προβλέπει
Ὁ περὶ τοῦ τύπου νόμος.

Und mit Straußenhunger tilgen,
Wünscht' ich wohl . . Doch kein Geschwätz!
Hand auf's Maul! nicht räsonniert! denn
Uns belauscht das Pressegesetz!

Wär' es nicht mit dem Gesetze
So so ernst und streng gemeint,
Wünscht' ich, Habgier der Beamten,
Sammt Ministern, die da sind
Aber Pressefreiheit, und Leute
Mit zehn wechselnden Gestalten,
Staatsbediente, denen alle
Arbeit überflüssig scheint,
Möchte man für Fabelwesen
Nur in unserm Hellsas halten.
Doch dies Alles selbst zu denken,
Hindert euch kein Pressegesetz:
Den Gedanken stellt gottlos die
Staatsgewalt bis jetzt kein Neg.

Einen Anlauf, die Pressefreiheit in ernsterer Weise zu feiern, nahm
H. Soutsos in seiner *Ἑλληνική πλάστιγξ* (Athen 1836), wo es
unter Anderm heißt:

Καθὼς ὁπότεν ἐνός μαρτίου καρπο-
φόρος

Ν' ἀνθοστολίσῃ ἔρχεται τὴν παιδαῖα,
τ' ἄρος,

Μακρόθεν ἀναγγέλλεται μὲ πύργων
αἰθρῶν

Κ' εἰς μαργαρίτας χένεται, τὴν ἀφθο-
λίαν φέρων,

Ὅμοίως καὶ τοῦ τύπου μας ὁ σνγ-
κρονομός ὁ μέγας

Θὰ ὑποστέψῃ τὰς πτωχὰς ἑλληνικὰς
μας στέγας.

Ἄν καὶ καλύπτῃ ἀπὸτε σκόπους μη-
χανοῦργων,

Τὸ ἔργον εἶναι ἄριον τῶν δημοσι-
γυγῶν.

Τοῦ κῆτος κόσμου κάτοικος, καὶ τοῦ-
τον μας ἐκπλήττει,

Τετογραφίως ἀρχηγός καὶ ὁ Φραγκλι-
νός ἦτον.

Wie wenn ein Frühlingsregen naht,
die Erde zu beglücken

Und duftend Berg und Fluren rings
mit Blumen reich zu schmücken,

Wie seinem dumpfen Brausen wir
dann schon von Ferne lauschen,

Bis seine Perlen, Überfluß uns brin-
gend, nieder rauschen,

So wird der Presse lauter Lärm, den
ihr vernehmt mit Schrecken,

Bald unsre armen Hütten auch mit
frischen Rosen decken.

Dient auch die Tagespresse oft wohl
ränkevollem Treiben,

Doch bleibt's ein heil'ges Werk, für's
Volk zu denken und zu schreiben.

Der in der Welt Bewund'ung lebt,
nachdem er längst entschlafen,

Der große Franklin einst auch war
ein Fürst der Typographen.

An diese Verse schließt sich eine gedrängte Schilderung der fran-
zösischen Julirevolution, die durch den Kampf des Königs gegen die

: herbeigeführt wurde und mit welcher der Dichter natürlich seine Sympathie ausdrückt. Noch entschiedener aber zeigt es sich in Sutzos' größtem Gedichte, dem romantisch-politischen Epos: Der erschweifende (ὁ περιπλατώμενος, Athen, 1839), in drei Theilen, wie er in dem Schauspiel von Frankreichs politischem Fortschritt und in dem Studium von Frankreichs Rednern, Denkern und Kämpfern die wirksamste Anregung und Kräftigung seines eignen politischen Glaubens und Strebens fand. (Vgl. Brandis, a. a. D., 17 ff.) Die Liebe in diesem Gedicht von schwacher Erfindung, desto kräftigerer Gesinnung und Sprache *) ist nach dem modernem Geschmack einiger gefeierten abendländischen Romanciers eine schwache, aber glücklicherweise im Ganzen Nebensache; die öffentlichen Angelegenheiten der europäischen Welt dagegen bieten dem Dichter die reichste Quelle bald interessanter, bald hoffnungathmender Betrachtungen. Als eine der interessantesten Stellen lassen wir hier den Anfang des zweiten Theiles folgen.

Ἄγιον καὶ πατοκράτορ

αἰ τῆς ἐλευθερίας!
ὃς ἀπὸ τὴν πρώτην
τῆς δημιουργίας
πύσσαις ὡς αἶθρα
ἦν πύσιν ζωογόνον,
τὸ εἶπε: Πῦρ μέγρε
λαίλας τῶν αἰώνων.
σου τὸν λόγον ἔχεις,
πῶς σου τὴν ἰδίαν,
τιώτας σου τὰ ἔθνη
τὴν ἰδιὰ σφαιραν,
φωτίζεις, μᾶς θερμαίνεις,
τὸν ποταμὸν οὐστρέφεις
καὶ τῆς οἰκουμένης.

Μ' ἐν σου πνεύσιμον τυράντους
ἦν θρόνων τῶν κρημνίζεις,
τείχεα καὶ τείφους
καὶ πόλεις ἀνικτιζεις,

1. Herr, heil'ger Geist der Freiheit,
Herrscher rings im Weltencrunde,
Gott, der Allgewalt'ge hauchte
Seit der Schöpfung erster Stunde
Dich als Lebenshauch dem All ein,
Gotteshodem der Nationen,
Sprechend: „Wehe segenspendend
Bis zum Abschluß der Aonen!“
Und als Schwert gab er das Wort,
Als Donnerkeil dir den Gedanken,
Iris' Banner führt die Völker,
Deine Streiter, in die Schranken.
Quell des Lichts, der Wärme wache
Uns zum Heil! durch dich bewege
Sich der Erde geist'ge Aere!

2. Von den Thronen wirfst Tyrannen
Du mit einem Hauche nieder;
Über Gräbern und Ruinen
Baust du stolze Städte wieder.

*) Gegen die Sprache, sofern sie poetisch sein soll, läßt sich freilich vom Standpunkte der ästhetischen Kritik noch Manches einwenden. So wird uns Hr. Sutzos nie glauben machen, daß die Fittige des Pegasus die geistliche Verwandtschaft mit den „Flügeln der Schnellpost“ haben, worauf er Gelden der Geliebten nach dem gallischen Athen nachfliegen läßt. 3: Εἰς τὰς πύργους ἀμύτης ταχυδρομοῦ ἀναβαίνει πρὸς τὰς Γαλλικὰς καὶ κ. τ. λ.)

Καὶ ἁγνὰς σου ἐστιῶδας
Καὶ πιστάς σου ἱερίας
Εἰς τὰς νάρθημάς σου ἔχεις
Τὰς θεὰς τὰς Πιερίας.
Ἐφαλλαν εἰς τὴν Ἑλλάδα
Τοὺς παιῶνάς σου τὸ πάλα.
Μαραθῶνες, Θερμοπύλαι,
Σαλαμῖνες καὶ Μυκάλαι.
Σήμερον εἰς τὴν Γαλλίαν
Ἐκλεξες τῆς Σεκουάναν
Σταθεράν σου κατοικίαν

3. Ὡ Γαλλία, χθὲς, ὅποτε
Καὶ μὲ ῥώμην καὶ με τάχος
Εἰς τοὺς πόδας σου ὠρθώθης
Ὡς ἄκματος μονομάχος,
Τὸν αἰγνιδῖόν σου κλόνον
Συναισθύνθησαν οἱ πόλοι.
Ἡ Εὐρώπῃ σὲ φοβεῖται
Ἡ μοναρχουμένη ὅλη.
Τὸν Ἰουλιόν σου βλέπει
Ὡς ἀπαίσιον τῆς μῆνης,
Καὶ τοῦ Ἰουλίου τρέμει
Τὸν ἱρεθισμένον κῆνα,
Ὅστις βασιλεὺς γυνγίλει,
Τῶν λαῶν φρουρεῖ τὴν ποίμνην
Καὶ τὰς ἀλουργίδας σχίζει.

4. Καθὼς τότεκεν ἐκείνος
Τῶν τρινημιῶν ὁ δαίμων
Εἰς τὴν Αἰολίαν νῆσον,
Κατοικίαν τῶν ἀνέμων,
Κάθηται ὁ Φίλιππος σου
Εἰς ὑποκαμμένον θρόνον,
Λαοὺ κάτωθεν βοῶντος,
Αἰσθανόμενος τὸν κλόνον.
Ἀν' ἀπὸ τὸ μέτωπόν του
Σκοτεινὴ ἀνεμοζάλη
Τὴν χιλιετὴ κορώναν
Τοῦ Καπέτου κατεβάλλει,
Εἰς τοὺς δρόμους ψωμοζήτας
Θέλομεν ἰδεῖ ἐκ τοῦ
Αὐτοκράτορος ἀλύτας.

5. Εἰς τὸν οὐρανόν σου βλέπω
Τὴν δράκιν τῶν ἀστέρων,
Τοὺς λαμπροὺς σου Διοσκούρους,
Τὸν Πουσσὼ καὶ τὸν Βολταῖρον.

Und als heilige Vestalen,
Als getreue Priesterinnen,
Dient in hehren Tempelhallen
Dir der Chor der Pierinnen.
Lieder des Triumphes sangen
Dir des alten Hellas Krieger,
Marathon's, der Thermopylen,
Salamis', Mykale's Sieger.
Aber jetzt im Frankenlande
Wähltest du den festen Sitz dir
An der Seine freiem Strande.

3. Frankreich, als du jüngst zum
Kampfe
Schnell und kräftig dich erhoben,
Wie ein ein'ger rüst'ger Streiter,
Ward von dem gewalt'gen Toben
Solches rasch erhob'nen Sturmes
Furchtbar rings die Welt erschüttert;
Das monarchische Europa
Sieht auf dich, und zagt und zittert.
Deine Zukunfte sind ihm
Unglückstage, schlimmster Kunde;
Ja, vor deinem Zuli hebt es,
Wie vor einem bösen Hunde,
Der nur Könige will beißen
Und, der Völker treuer Wächter,
Purpurmäntel nur zerreißen.

4. Wie der Stürme alter Dämon
Auf Nolia's Eiland hauste,
Wo betäubend das Geheul der
Wind' in wildem Chor erbrauste,
So auf untergrabnem Throne
Hält sich noch dein Philipp, laufend
Dem Geschrei des Volkes; aufwärts
Dröhnt's ihm in die Ohren rauschend.
Reißt dereinst der Capetinger
Tausendjähr'ge Königskrone
Ihm ein finst'rer Wirbelwind vom
Haupt, ihn selbst von seinem Throne:
Die noch heute betteln gingen,
Seh'n wir dann vielleicht auf's Neue
Volle Herrschermacht ertingen.

5. Hoch an deinem Firmamente
Prangen zwei Gestirne, deine
Dioskuren, Rousseau, Voltaire,
Mit des Geistes heßtem Scherne.

ἡμίσειον ὁ πρῶτος
 γὰρ τῶν βασιλέων,
 αἰλῶσαι ὁ ἄλλος
 ἰχθὺν τῶν ἱερέων.
 υσσὼ μὲ τὴν θερμὴν του
 ευραΐδη εὐγλωττίαν,
 ἱταίρος μὲ τὴν τόσον
 ἡπὴν του εἰρηναίαν,
 ἴτες ἀλλοίους δρόμους,
 ἰσταναστάσεώς σου
 ἐν ταῖς ὑπονόμους.
 Ἐκ τῶν φλογερῶν σου σπλάγγων
 ἱμῶς τῆς οἰκουμένης
 ἐ τὸν Μποναπάρτην,
 ἰὸν τῆς εἰσαρμήτης.
 ἦς τῶν πυρραμίδων,
 τρις τῶν νέων χρόνων,
 ἰ ἄρμα του τραχήλους
 ἰ δέκα ἡγεμόνων.
 πίπτων μετὰ κρύτου
 ὁ στάδιόν του κλείων,
 ἦς Εὐρώπης πέτρας
 δεξ' ὁ Δευκαλίων
 ατακλυσμοῦ τῶν Γάλλων,
 δοῦ ἔθνων βλαστήσεις
 ἱερῶν καὶ μεγάλων.
 Σήμερον εἰς τὴν βουλὴν σου,
 ὦν τῆς ῥητορείας,
 πιακούς ἀγῶνας
 ἐς ἐλευθερίας.
 ἐν ᾧ εἰς χεῖρας φέρεις
 λεψύδραν τῶν Ἑλλήνων,
 ἰλὰς πενθοφοροῦσα
 ὦν σε πέμπει θοῇρον.
 τῆς σφριγῆς ὁ Ἄγγλος
 ἰ Ῥώσσοις ὁ δεσπότης
 παρθέτων σύρου ἐν
 ὀροῖς . . . ἀθλιότης!
 ἐς τὸν ἀρχαῖον χρόνον,
 ἐν Ῥωμαίων πάλιν
 αὐ καὶ Μακεδόνων.

Jener schlug das Joch der Fürsten,
 Das erdrückende, in Trümmer;
 Mit dem andern fuhr der Pfaffen
 Gleisnerische Brut noch schlimmer.
 Rousseau wirkte durch der Rede
 Kraft, der nervigen und warmen;
 Voltaire durch die gift'ge Schärfe
 Seines Spottes ohn' Erbarmen.
 Wandelnd auf verschiednen Wegen,
 Waren beide doch berufen,
 Deines Aufstandes Grund zu legen.
 6. Erderschüttet hat dein Schooß, der
 Feu'r'ge, vom Geschick erkoren,
 Bonaparte, ihn, den Sohn des
 Weltverhängnisses, geboren.
 Sieger bei den Pyramiden,
 Ein Sesostris unsrer Tagen,
 Schmiedet' er zehn Fürsten stolz an
 Seinen Triumphatorwagen.
 Doch wie mit Geräusch er stürzt und
 Seine Laufbahn schließt, entsendet
 Steine rings die Faust des Riesen.
 Jene Fluth hat er geendet,
 Die von Frankreich ausgegangen;
 Und schon sehn wir frisch die Keime
 Großer freier Völker prangen.
 7. Jetzt in deinem hohen Volkseath,
 Jenem Tummelplatz der Reden,
 Hast du ein olympisch Kampffpiel
 Um die Freiheit All und Jedem
 Deiner Bürger aufgethan. — Auch
 Hellas' Loos hast du in Händen —
 Ach! Daß sie umsonst mit bitterm
 Klagen sich an dich muß wenden!
 Hier der Britte, dort der Russe,
 Der Despot hochmüth'gen Blickes,
 Droh'n mit eherner Gewalt der
 Jungfrau . . . O des Mißgeschicks!
 So sah sie in alten Zeiten
 Von dem Makedoner und dem
 Römer ihren Sturz bereiten.

Die sich über Griechenlands peinliche Stellung den Mächten ge-
 der noch in fünf Strophen verbreitende Digression schließt in der
 1 mit den Worten:

"Ω! ἐλευθερὸν νῦν ἤμουν
 Κ' ἰσὺ τέκνον τῆς Γαλλίας!
 Ὁ ἀπὸ βαρὺς μὲ ἴσται
 Καὶ πωσάδης τῆς δουλείας.
 "Ω! νῦν ἤμουν μέλος ἔθνους
 Φωτισμένου καὶ μαχίμου!
 Ἴσως εἶχεν εἰς τὸν κόσμον
 Ἐγὼ τότε ἡ φωνή μου.
 Ἴσως ἤθελεν ὁ μπάροσ
 Μὲ ἀφῆσαι Μπαρυνζέρος
 Μίαν δάφνην ὃ ἀποσπάσω
 Ἀπὸ τ' ὑφ' ὀνόν του θίρος.
 Μὴ παροργισθῆς, πατρίς μου,
 Ἄν βλασφήμους λίγω λόγους
 Εἰς τὸ ἄλλος τῆς ψυχῆς μου!

Daß ich doch ein freier Sohn des
 Freien Frankenlandes wäre!
 Krankhaft, lähmend, lastend ruht auf
 Mir der Knechtschaft Atmosphäre
 Wär' ich auch ein Glied der tapfern
 Hocherleuchteten Nation doch!
 Nachhall in der Welt wohl fände
 Dann auch meines Liedes Ton noch;
 Einen Lorbeerzweig dann würde
 Mir vielleicht mit milden Händen
 Von dem eignen reichen Sommer
 Wéranger, der Barbe, spenden. —
 Vaterland! verzeih der Schwäche,
 Wenn ich in der Seele tiefem
 Schmerz Lasterworte spreche!

Unverhohlen spricht sich schon im *Περικλανώμενος* des Dichters Antipathie gegen die Baiern aus^{*)}, noch schlimmer aber kommen die ungebetenen Gäste in seiner, von den gehässigsten Persönlichkeiten übersprudelnden *Μενιππία* weg. Dieser Widerwille trifft indessen keineswegs Deutschland und die Deutschen im Allgemeinen. Sutzos verkennt nicht, welchen Dank sein Volk auch unserm Vaterlande, besonders hinsichtlich seiner geistigen Entwicklung, schuldet, und mit Bedauern, daß sie nicht mehr sind, gedenkt er (im zweiten Theil seines *Πανόραμα*) der Zeiten, da

<i>Πολυζώδαι, Πικκολοι, Γεννάδιοι,</i>	Die Auserlesenen, der Kern des Volks,
<i>Σχινάδες</i>	ein Wogortdis,
<i>Καὶ Βογορίδαι, λόγοι τοῦ γένους μας</i>	Gennadios und Pikkolos, Schinás,
<i>λογάδες,</i>	Polysoibis,
<i>Εἰς τὰς σχολὰς συντρέχον τῆς Γκί- τεγκας, τῆς Πίζας,</i>	Boll Wissensdurst nach Göttingen's und Pisa's Schulen eilten
<i>Κ' εἰς τὰ πανεπιστήμια τῆς Σέρας καὶ Ταμίζας.</i>	Und gern am Sein- und Themsestrand am Born der Weisheit weilten.

Durchaus keinen Eintrag thut auch bei ihm, wie bei den meisten seiner Landsleute, jener, in mancher Hinsicht leider nur zu wohl begrün-

^{*)} In folgender Strophe unter andern, durch deren Übersetzung wir uns nicht den Bannfluch aller bayerischen, preussischen und Sächsischen Schwelkenberg-Boozisfischen Rheintiebs-Sänger und Kölner-Dom-Enthusiasten zuziehen wollen.

*Μαυραῖοι!.. ὡς ἀπλήστον
 Ἐπεσαν ἀργυρίων νίση·
 Ἡ Ἑλλάς μὲ τῆς ἀργῆς τῆς
 Τὴν περὶ πόλιν τοὺς τρεῖς,
 Καὶ ἡ γῆ τῆς, ἀπὸ μέσους
 Πυρετὸν διερχομένη,*

*Μὲ τὴν θέρμην τοῦ θανάτου
 Ἐν ἑνὰ τοῖς μαρμαίνοι·
 Ἡλθον, ἔρχονται οἱ ἔθνοι
 Καὶ ἀπὸ τοῦ δῖου πόλους
 Περιφρόνημα τοῦ κόσμου
 Μᾶς περιφρονοῦν ὄλους κ. τ. λ.*

dein Hauptansehen gegen die Feinde der Freiheit gegen den König, dessen unethischen Willen mit verpöblichen Genuß- und Genußbegierden sein ausschließend und ausschließlich ausschließend der größte der größte Ansehen war. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts der Gegenwart, wenn es dem König bei seiner Ankunft in Konstantinopel und auch im Herzen der Nation wird, auch späterer Jahrhunderte, manches herrschende Wort mit jenen Willensformen des damals geschäftlichen politischen Charakters seiner Politik nicht verhalten sein. Die folgenden dasjenige unter Anderem folgende Seite:

Νῦν τι σέθεν ἀνέστη, ὦ! τι νῦν	Welcher glückselig ist der Mensch!
ἦτος μέλλω!	Welcher Mensch ist der Mensch!
Μετὰ τὸν βασιλῆα σέθεν εἰς	Jüngster Mann, der am Kaiser
ἀνέστη.	zurückgekehrt ist!
Νῦν, ἄγαν σέθεν νῦν καὶ ἀνέ-	In dem jungen Mann ist der Mensch!
στης ἀνέστη.	ein Jüngling ist am Kaiser!
Μὴ τὸ σέθεν οὐδ' ἀνέστη καὶ τὸ	Bei Dir werden seine Grenzen
σέθεν οὐ τὸ σέθεν.	ist im Reichthum sein.
Τῆς μεγάλης βασιλείας τοῦ μεγάλου	In des großen Konstantines großen
Κωνσταντίνου	Reich ist zu sein,
Καὶ ὁ μέγας ἀνέστης καὶ βασιλεὺς	Du gebührt es, Du gebührt das Reich
ἐστίν.	seiner Macht allein.
Ἡγετὸν Ἑλλᾶδος, γαίης! Κρατὸς	Sei Du, Herr von Hellas! Einen
αὐτοῦ βασιλῆα;	Königsthum hältst Du in Händen,
Ἐ τὸν Ἑλλᾶδα, ἦτος δίδωμι μέγα	Der dem Träger Ruhm und Glanz in
δῶρον καὶ εὐχὴν.	reichlich Güte wohl mag spenden,
Αὐτὰς τὰ γένης μέγας, τ' ὄρα	Ja, der einen Namen, groß und ewig
σου σφετέρων	strahlend, Dir verheißt,
Μὴ τ' ἀδύνατα ἔσονται τῶν Ἀντιόχ-	Wenn Du an die Namen Solon und
γῶν καὶ Σολῶν.	Lykurg ihn würdig reißt.

Die Errichtung des königlichen Thrones erregte neben andern Erwartungen bei einigen Griechen die Hoffnung, bei vielen die Befürchtung, daß sie auch die Einführung einer erblichen Aristokratie zur Folge haben würde; und obgleich das Dekret der Nationalversammlung von Trézzen (17/29. Mai 1827), wodurch alle Adelstitel in Griechenland für ungültig erklärt wurden, in voller Kraft fortbestand, fingen doch wirklich manche konstantinopolitanische sogenannte Fürsten und Ionische Grafen in dem jungen Königreich an, sich mit Eiteln breit zu machen, auf die freilich das Volk nichts gab und die nur daran erinnerten, daß ihre Ahnen sich im Dienste türkischer und venezianischer Zwingherrschafft als Werkzeuge der Unterdrückung ihrer Landsleute hatten brauchen lassen. Gegen diese größtentheils lächerlich bettelstolze Noblesse

man, von der mehr als ein Mitglied für einen Holberg das herrlichste Urbild eines griechischen Don Ramudo de Colibrados abgeben könnte, ist M. Soutsos' nachstehende Satire (im zweiten Theil seines *Παρόραμα*) gerichtet, die auch allensfalls (da wir aus seiner Komödie, *ὁ ἄσπυτος* *) und *ὁ ἀντίθασσος ποιητής* hier keine Szenen mehr mittheilen können) für die Beurtheilung seiner komischen Kraft als Maßstab dienen mag.

Οἱ πρίγγιπες τῆς Ἑλλάδος. Die griechischen Durchlauchten.

Ἐώρασε τοὺς τίτλους ὅλους
Ἡ Τροϊζήν εἰς τὴν Ἑλλάδα.
Ποῖος ὅμως τοὺς ἀφίνει;
Καὶ ἀπλοῦς πολίτης ποῖος
Κυραδίζεται νὰ μίση;
Τὸ „Πυρτίκλαμπρέ μου πρίγγιψ“

Ἐχει τόσην ροστιμάδα!
Ἐκλαμπρότητες ἰδῶ,
Ἐκλαμπρότητες ἴσθι
Ὅπου πᾶς μιὰ ἐκλαμπρότης
Μὲ τὸ τρίπω της βρακί.
Ὅπου κ' ἂν σταθῇ κάναίς,
Νᾶσον κ' ἕνας εὐγενής.

Κάτω φέσια καὶ καπέλα!
Ἐνας πρίγγιπας περὶ.
Τ' ἡγεμονικὸ ποῦ ἔχει!
Βλέπει ὅλους σὺν μυρμήγκῳ
Καὶ τὰ μάτια του σφαλνῇ.
Ἀπ' τὴν μίτην του ἰδέτε
Ἡ εὐγένεια πῶς τρέχει.
Ἐ τὸ μανδύλι του φορεῖ,
Ταμπανίζει, ξεροβήχει
Καὶ τὰ λόγια του μασῇ.
Ἡμπορεῖ νὰ ἤῃ κάναίς,
Πῶς δὲν εἶναι εὐγενής;
Ἀκουσε τὸν ἥρωα μας,
Ἀκουσε τὸν πῶς λαλεῖ.
— Πῶς μισῶ τοὺς ἐντοπίους!
Ἐξενάσθησαν πολὶ.
Κύρ ἐπάνω καὶ κύρ κάτω

Swar Trözen verbannt' aus Hellas
Alle Titel, jeden Rang.
Doch wer wünscht ihn aufzugeben?
Wer vermöcht' als simpler Bürger
Nur in Griechenland zu leben?
Ach, der Gruß: „Durchlaucht'ger Fürst“
hat

Einen gar zu süßen Klang!
Nirgends kannst du der Begegnung
Unserer Durchlauchten entgehn,
Wo du gehst, siehst du 'ne Durchlaucht
Mit geflickter Hose stehn.
Aller Ecken rennst du an
Gegen einen Edelmann.

Schnell herunter Pheß und Hüte,
Denn ein Fürst geht jetzt vorbei!
Welche Hoheit! hör' ich flüstern;
Sieht er blinzelnd nicht auf alle
Welt, als ob's Gewürm nur sei?
Strömt ihm nicht der Hauch des Adels
Aus den schnüffelnd weiten Nüstern?
Hört, wie würdevoll und laut
Er sich schnaubt, grazids Tabak schnupft,
Hüstelt und die Worte laut!
Sage Einer, wenn er's kann,
Dieser sei kein Edelmann!

Hör' ihn reden, unsern Helden!
Hörch' auf das gewicht'ge Wort:
„Allzu viel heraus doch nehmen
Sich die Leute hier am Ort!
„„Herr! mein Herr!““ nur, schalt
es hinten,

*) Wir denken nächstens eine metrische Übersetzung dieser, wenn nicht tabelfreien, doch entschieden originellsten seiner Produktionen dem Publikum vorzulegen.

Ἐνωσε δύο θεάς μου εἰς τὸ εἶχαρι Meine Göttinnen vereine beide, heiß-
σου σῶμα, geliebtes Weib,
τὴν θεάν τοῦ Θρασυβούλου καὶ τοῦ Thrasybul's und Eros' Göttin, in dem
Ἐρωτος ἀκόμα' κ. τ. λ. einen holden Leib" u.

Vor Panagiotis Soutsos' Lobliedern auf die Helden des Befreiungs-
krieges müssen wir, so brav es damit gemeint ist, manchen Volkslie-
dern zu ihrem Preise (obschon im Allgemeinen mehr gegen als für
diese Gattung eingenommen) entschieden den Vorzug einräumen. Da
sein, von Brandis (III, S. 190) als eins der frischesten und kräftig-
sten gerühmte Gedicht auf den Fall Messolongi's uns leider nicht zur
Hand ist, mag eine der bessern Elegien aus seiner lyrischen Samm-
lung ἡ κιθάρα (Athen, 1835) hier seine Heldenlieder vertreten.

Αἱ σκιαί.

ὑπὸ Παναγιώτου Σούτσου.

Εἰσθε σεις, ὅπου τὴν νύκτα,

Ὅταν ἄνεμος χειμῶνος
Τὸ παράθυρόν μου σείη,
Καὶ μὲ χεῖρας σταυρωμένας
Τοὺς αἰθέρας βλέπω μόνος
Καὶ τὸ ὄμμα μου θαυρήν,
Εἰσθε σεις οἰκτοὶ τῶν πρώτων
Στρατηγῶν μας καὶ προμάχων,
Καὶ ὧχραι κ' αἱματομέναι
Καταβαίνει' ἐκ τῶν βράχων!
Διὰ τὸ πρόσωπόν σας

Ἐστὶ τι ἀρχαῖον,
Καὶ γλυκὺν ἱμπνίει πόθον
Ἡ ἀρχαία σας εἰκών;
Φίλοι μου τῶν στρατοπέδων!
Πόσον μεταβεβλημένους
Σὺς εὐρίσκω, καὶ συγχρόνως
Κατῆφεις καὶ τεθλιμμένους!
Τί ἔγινετε; . . . ποῦ ἦσθε;

Πόσα ἔτη δὲν γὰρ εἶδα
Εἰς τὴν φίλην μας πατρίδα!
Ἄνθος ἱερὸν ἡρώων!
Τῆς ἐλευθερίας θύμα!
Μαρτυρεῖς μας μετὰ δόξης
Καταβάντες εἰς τὸ μνήμα!
Μὴν ἐπίσπαιτε γενναίως,
Ἄλλην τρεφάντας ἀλπίδα!

Die Schatten.

Von Panagiotis Soutsos.

Seid ihr's, die, wenn Nachts der
Sturmwind,

Brausend durch das wintergraue
Dunkel, an den Fenstern schüttelt,
Und ich mit gekreuzten Armen
Einsam in den Äther schaue
Und die Thürn' im Auge zittert,
Seid ihr's, Helden unsres ersten
Kampfs, die ihr euch dann mir zeigt
Und als bleiche, blut'ge Schatten
Von den Bergen niedersteigt?

Woher kam nur eurer Antlitz
Jener Hauch uralter Zeit,
Sehnsucht in der Seele wachend
Und zugleich doch Seligkeit?
Wie verwandelt ich euch finde,
Ihreu Bierden unsrer Heere!
Ist es doch, als ob die Wucht der
Herbsten Trauer euch beschwerte!
Was nur ward aus euch, wo
weilt ihr?

Wie viel Jahre seid dem lieben
Vaterland ihr fern geblieben!
Heldenblüte! Heilige Opfer
Ihr in unsern Freiheitskriegen!
Märtyrer, die heh' und glorreich
In die Gruft hinab gestiegen!
Kämpfer, die ihr, muthig fallend,
Eine andre Hoffnung nährtet,

τε νῦν ἰδῆτε
 ἰοτέρην τὴν πατρίδα,
 ὃ μέτωπόν σους τῶρα
 σύννεφον καλύπτει
 ὃ δάκρυόν σους πίνει;
 ὑμῖσθε τὰς μεγάλας
 γῶνας μας ἡμέρας;
 ἔφεγγεν ἄλλος
 ὃ κόσμον λαμπρότερος;
 ῥαχίας ἱστορίας
 ὧν παλαιῶν αἰώνων
 αἵματα ὑπῆρξαν,
 ὥς κ' ἡ Ῥώμη μόνον.
 αἵματα καὶ τοιῶν
 αἰρῶν εἶναι τῶν νέων,
 λὰς, καὶ ὁ Νικηολέων").
 ἐπέγειναν, ὦ φίλοι,
 ἔραι μας αἰ τότε!
 ἔδωκε μας αἰ πρώται;
 τιμητικῶν καθρέπτῃς
 λυκκίς ἀκτίνας,
 ἥ μας λάμπει ὅλη
 τιμὴς ἦσαν ἐκείνας;
 λαμπρὰ μας εὐτυχία
 νῆμι ἐκ χρυσοῦ,
 ἔκε τὴν ἀλυσίδα
 ὃ λου μας τοῖ βίου.
 ἔς τοὺς παλμοὺς μου, φίλοι,
 ἴδε κ' ἐξορῶσατε
 κλοῦτε, καὶ βῶτε
 ἔ! Ὀδυσεὺ! Γούρα!
 πλέσσα! Κυριακούλη!**)

Die ihr glänzender dereinst das
 Vaterland zu sehn begehrtet,
 Muß ich sehn, wie jetzt des Grames
 Flor die Stirn umzieht euch Allen?
 Sehn, wie eure Thränen fallen?
 Denket ihr der großen Tage
 Unsres Kampfs, so strahlend schön?
 Sonne, Weltenauge, sage,
 Ob du schön're je gesehn!
 Aus der alten Welt Kronen
 Glänzen noch mit hellem Lichte
 Zwei der Wunder uns herüber:
 Griechenlands und Rom's Geschichte.
 Und zwei Wunder werden bleiben
 Aus der Zeit, die jetzt entschwand:
 Bonaparte, Griechenland!

Wo sind jene Heldeutage
 Hingeschwunden, o ihr Lieben?
 Wo ist unser Ruhm geblieben?
 Wie ein Spiegel, drauß hell flammend
 Wiederstrahlt das Bild der Sonne,
 War in jenen Stunden unsre
 Seele ganz nur Glanz und Wonne.
 Unser sonn'ges Glück, es war ein
 Goldener Faden; unser Leben
 Sah'n wir drauß zu einer Kette
 Lautein lichten Golbs sich weben.
 Doch ich seh' bei meinem Bied euch,
 Wie durchglüht von regerm Leben,
 Lauten Zurufs mich umschweben!
 Seid begrüßt, Odysseus, Guras!
 Papaphlessas, Kyriakulis!

Napoleon ist ein Lieblingsheld der neugriechischen Dichter, obgleich, von Pouqueville (histoire de la régénération de la Grèce, I, p. 304 sv.) entgegengesetzt, die Annahme, daß er je im Ernst an die Befreiung Griechenlands gedacht, durchaus keinen Grund hat. Wir haben oben (S. 401), ich Al. Soutsos im *Ηερακλειώμενος* seiner preisend gedenkt und in dem Gedichte (S. 2 u. 37 ff.) wird auch großes Gewicht auf die Sage, die ihn von der maniotischen, angeblich aus Witiplos (s. oben 2, Anm.) nach Korfu übergesetzten Familie *Καλόμαχος*, italisch-Bonaparte, abstammen läßt. Vgl. Leake's travels in the Mo-
 p. 314.

Don den hier genannten Führern starb Odysseus, ein ehemaliger
 ling Ali Pascha's (was schon kein sonderlich günstiges Licht auf ihn
 , nachdem er den frühern Ruhm seiner Tapferkeit und Vaterlandsliebe
 Abfall und Verrath besetzt hatte, am 5. Juni 1825 und zwar, wie
 vermuthet, auf Befehl der griechischen Regierung erbrockelt, als Gefan-

Μπότσαρη καὶ Ὑψηλάντη!
Καραϊσσε καὶ Μισοῦλη!
Ἔρχεσθε καὶ τὴν κισθάραν
Κρούοντες τοῦ ποιητοῦ οὐς,
Γύρω μου ἐκπαλεῖσθε
Τὰς ἐπικηθείους Μοῖσους.

Bozaris und Ὑψηλάντης!
Karaïssos und Misoúlis!
Kommt! und eures Dichters Bither
Wie das Herz in seinem Busen
Mächtig schütternd, sammelt rings um
Mich des Klagegefanges Rufen.

Die hier deutlich durchschimmernden Macpherson-Ossian'schen Reminiscenzen sind auch nebst noch entschiednern Anklängen aus den Meditations und andern Dichtungen Lamartine's in P. Soutsos' frühern Hauptwerk, dem lyrischen Drama: Der Wanderer (ὁ ὁδοιπόρος, ποίημα δραματικόν, im ersten Theil seiner Gedichte, Rauphion, 1831) nicht zu verkennen. Wir lassen hier aus dieser feinfühler- und theänerreichen Produktion als charakteristische Probe ein Bruchstück der melancholischen Betrachtungen des Helden zu Anfang des Gedichts folgen und zugleich in der meisterhaften Übersetzung desselben von Brandis (a. a. D., S. 92 f.) die beste uns bekannte metrische Verdeutschung neugriechischer Verse, an welcher, trotz der das Gegentheil besagenden bescheidenen Bemerkung des Übersetzers, nur etwa zu rügen wäre, daß sie bei möglichster Treue ungleich poetischer ist, als das Original, und insofern von letzterm keinen ganz richtigen Begriff gibt.

Ἐκ τοῦ Ὀδοιπόρου.
Ὑπὸ Π. Σοῦτσου. Πρ. α, σελ. 3.

Αὐτὸ βλέπεις τὸ ποτάμι
Ὅπου ῥέχει θολωμένο;
Αὐτὸ βλέπεις τὸ καλύμι
Τὸ ξερὸ τὸ κυρτωμένο;
Ἐγὼ εἶμαι τὸ καλύμι,

Aus P. Soutsos' Wanderer.
Übersetzung von Brandis.

„Siehst du den Bach des Moores
Wie so schwarz und trüb er schleicht?
Siehst du den Halm des Rohres,
Wie es dürr dem Hauhe weicht?
Ich bin selbst das Rohr des Strandes,

gener auf der Akropolis von Athen. (Vgl. *Διονυσ. Σανγκιλή Ιστορία τῶν Ἀθηναίων* κ. τ. λ. S. 98 ff.) Sein früherer Protokollist und späterer Feind und Vorkämpfer des Strafurtheils gegen ihn, Johann Guras, fiel bei der Vertheidigung der eben genannten Besatzung am 1. Oktober 1826. (Sarmelis, a. a. D., S. 164, ff.) Auch der Archimandrit Gregor Dikäs, bekannter unter dem Namen Papa Phileffas, ein eifriger Geträufte und einer der ersten Schilderheber des Aufstandes im Peloponnes, von dem Philhellenen Gordon ein neuer Alkibiades genannt, und der tapfere maniotische Häuptling Kyriakulis (Kamromichalis) starben den Tod der Braven, jener am 20 Mai 1825, bei Maniaki (drei Stunden von Nafarin), wo er an der Spitze von 300 Mann einer furchtbaren ägyptischen Uebermacht erlag (Gordon's Gesch. d. gr. Befreiungskrieges, ed. Zinkeisen, II, S. 257), dieser bei der Unterstützung der Esulioten gegen Omar Brionis in dem unglücklichen Treffen bei Phanari unweit Parga am 16. Juli 1822. (Gordon a. a. D. I, S. 465.) — Die oben von P. Soutsos zuletzt genannten berühmten Führer, deren Thaten und Schicksale wir als bekannt voraussetzen dürfen, wurden von ihm noch in besondern Gedichten gefeiert.

στὴν αὐτὴν ἡ ζωὴ μου,
 τὸ μέλλον μου εἰς ἄμραν
 ἔργῃς αὐτῆς ἐρέω.
 ἔωσέ καὶ ματῶν τρίχην,
 κόρε, ἡ ζωὴ σου,
 οὐκ ἔστι, τὰ σπυγνὰ των,
 ἢ μέγα σπυγνὰ σοῦ.
 ῥήμους περὶ αὐτῆς
 κραίτησαν οἱ φίλοι,
 κωστής σου ἐρωμένης
 κλεισθῆσαν τὰ χεῖλη.
 ἂν ἄλλαξαι, εἴ ἡ φωνή
 ἢ ἀσθενῶσι καὶ ὁ χρόνος·
 ὅταν ἄλλαξεν ὁ κλειστής·
 ἄλλαξαι αὐτὸς λόγος.
 εἴ ἔσθῃσαν δολίως
 ταχὶς τῆς ἀνάτης·
 αὐτὸς εἴς αἰωνίως
 πατήρ σου καὶ προστάτης.
 θυμῶν λείανον
 ἔπος ἐνέκρινόν σου,
 ἐν μέσῳ ἀφωμάτων
 ὃν ἅγιον ναὸν σου.
 οὐ μὲν εὖ ὁ φωνῇ
 ἡρὸν καὶ μελῶδίας,
 ὡς τῆς τελευταίης σου,
 ἐκπύου ἐκλέγει
 εἰς τῆς ἐρημίας
 ἐνὶ τῇ ἐρημῇ θάσση
 αἰὲν τῇ ταφῇ σου.

Dieser Bach, es ist mein Leben,
 Meine Zukunft sind des Sandes
 Körner, die im Wind sich heben.

Trüb und dunkel rinnen, Wanderer,
 Deines Lebens öde Wellen,
 Wüste Berge und die Wolken
 Daß allein du zu Gesellen.
 Dich verlassen deine Freunde,
 Dich verlassen deine Sippen,
 Und der Tod er hat geschlossen
 Deiner tren Geliebten Lippen *).
 Alles hat sich dir verwandelt,
 Mensch, Natur und Zeitgestalten;
 Nur der Schöpfer sonder Wandel
 Bleibt dir tren in seinem Walten.
 Alle woll'n in ihre Schlingen
 Trügerisch und schlaun dich treiben;
 Er allein will deinem Ringen
 Fort und Vater ewig bleiben.“

[Wie ein Opfer lauter Weibbrauchs
 Dampfend zu des Ewig'n Ruhme,
 Lebst du unter wärg'en Düften
 Jetzt in seinem Heiligthume.
 Also sucht des Wohltauts Vogel,
 Sucht der Phönix, wenn vom Weiten
 Er sein Ende spürt, die Stätte
 Seines Todes in entlegnen
 Wüsten, dort sein Ruhebetie
 Tief im Schooß der Einsamkeit aus
 Duß'gen Reisern zu bereiten.]

In noch trostlosere Klagen, weil durch Neue geschärft und nicht
 das Vertrauen auf die Vorsehung, wie bei dem Wanderer ge-
 tri, ergießt sich der Jammer seiner Geliebten Rhala, wie sie ihn
 2. S. 49; Br. S. 101) in den Busen ihrer Freundin Euphro-
 (einer Konkubine nach dem Zuschnitte der alten französischen Tra-
) ausschüttet:

εἴ τίς με θυροῦν!... ὡς αὖτε
 γυναικί
 ἐρη μόνον ἡ λευκὴ καὶ πρὸς
 ἡλικία!
 γέρας, ὅταν κάθεται ἐς τοῦ
 μνημῆτος τὴν ἄκρην,

„Noch immer jung werd' ich genannt,
 wie wenn des Alters Namen
 Allein der greise Scheitel brächt, der
 Glieder Starr Erlahmen.
 Weich' Alter fühlet gleich wie ich, mit
 Augen ohne Thränen,

So wählet der Wanderer

<i>Καθὼς ἐγὼ τὸν θάνατον κυτᾶμι δί- χωρ δάκρυ;</i>	Am Grabesrand, zur Todesnacht ein grauenloses Sehnen?
<i>Καθὼς ἐγὼ, οἱ γέροντες δὲν ζοῦν χω- ρὶς ἐλπίδας;</i>	Des Greises Leben kann, wie meins, kein Hoffen mehr erlaben;
<i>Τὶ τοῦ ὄχρου μετώπου των βαθύνη τὴς ρυτίδας;</i>	Was hat der bleichen Stirne ihm die Falten eingegraben?
<i>Τί; . . . τὸ νῦν περιέχωνται 'ς τοῦ κόσμου τὴς ἐρημίας;</i>	Ist's nicht, daß in der kalten Welt verwaist und verlassen,
<i>Χωρὶς τοὺς γλυκερούς των καὶ πη- λαιοὺς γνωρίμους;</i>	Geliebter Freunde treue Hand er nim- mermehr soll fassen?
<i>Νῦν ἐπὶ ζοῦν 'ς τὰ παλαιὰ τερπνὰ αἰ- σθημάτων των,</i>	Von alter Liebe süßem Glück Erin- nerung nicht entweicht
<i>Καὶ μοναχοί, καθὼς ἐγὼ, νῦν ζοῦν μὲ τὰ δεινὰ των.</i>	Dem Leben, dessen Gegenwart in trübem Gram hinschleicht."

Zum Beschluß noch ein Bruchstück der langen Tiraden, womit der Wanderer sich zum Selbstmorde vorbereitet (Akt 5, S. 66; B. S. 104):

<i>Κτυπᾷ ἡ ὥρα . . . ἡ φωνὴ τοῦ χρό- νου μᾶς φωνάζει.</i>	„Die Stunde schlägt . . sie ruft uns, die Zeit mit heiserm Tone:
<i>Νῦν τρέκωμεν 'ς τὰ σκοτεινὰ κατοπιν τοῦ μᾶς κράβει.</i>	Breilet euch, erscheinet rasch vor mei- nem dunkeln Throne.
<i>Ποῦ τρέκωμεν; . . ἀπὸ τῆς γῆς τ' ὀρ- θάνοιμεν παλάτι.</i>	Wohin, wohin denn eilen wir? Vor- wärts, zurück im Runde:
<i>Ὅπως στρέφωμεν κ' ἑμπερὸς τὸ ἄγρ- ον μᾶς μάτι.</i>	Reht unser Auge rastlos sich zum weiten Erdenschlunde.
<i>Ἀπὸ τί χάος ἤλθομεν; . . τί χάος μᾶς προμένει; . .</i>	Des Chaos Nacht entstiegen wir, zu ihm zurück wir eilen.
<i>Κτυπᾷ ἡ ὥρα . . μὲ αὐτὴν ὁ ἄνθρω- πος πηγαίνει κ. τ. λ.</i>	Die Stunde schlägt; es folgt der Mensch, er darf nicht länger weilen."

Nicht viel mehr als eine prosaische Umschreibung der im Wande-
rer im poetischen Gewande vorgetragenen Ideen und Gefühle ist Pa-
nagiotis' Eutros' drei Jahre später erschienene Erzählung *Deandros*,
ein Roman in Briefform voll Werther'scher Empfindsamkeit und jener
sich durch das ganze Buch schleppenden düsterglühenden Todesahnung,
doch ohne Goethe'sche Jugendsrische und Fülle, und in Betracht die-
ses Mangels so wie des dafür beigemischten politischen Ferments
von unmittelbarer Verwandtschaft mit Foscolo's *Jacopo Ortis*. Am
entschiedensten aber unter Panagiotis' Dichtungen tritt der politische
Zweck in seinem *Messias* (Athen, 1839) hervor, einem Drama,
das der Verfasser eine Nachahmung des (beiläufig himmelweit davon
verschiednen) „leidenden Christus“ vom heil. Gregor v. Nazianz (s.
über ihn oben S. 179) nennt, und worin das Evangelium, verzugs-

weise das des Johannes, in Damennais'schem Sinne ausgebeutet wird. Als Grundgedanke des Gedichts kann der Befehl des Heilands an seine Jünger gelten, „hinzugehen und den Völkern Freiheit, allgemeine Gleichheit und die Einheit Gottes zu verkünden“:

*Πορεύεσθε ἀφ' ἑνὸς ἰδῶν ἐλευθερίαν,
Ἰσότητα κοινωνίῃν, θεότητα δὲ μίαν.*

Auch hier läßt der Dichter keine Gelegenheit vorübergehen, sein Vaterland zu verherrlichen. Zu den verständigen, edeln Völkern von Hellas (als den vor allen berufenen) wird der zuerst berufene Apostel Andreas gesandt:

*Εἰς τῆς Ἑλλάδος πέμπω σὲ, πρωτόκλητε Ἀνδρέα,
Τὰ ἰδὼν τὰ νοήμονα, τὰ ἰδὼν τὰ γενναῖα.*

Herodes beschuldigt die Griechen der Verbreitung neuer freisinniger Ideen in Asien, und einem Philosophen von Korinth antwortet der Heiland auf die Erklärung, daß er nach Anhörung seiner Lehre die Irrthümer der athenischen Weisen erkannt habe:

<i>Τῆς ἀληθείας τίθεται εἰς σὲ ὁ θεὸς σπόρος, Ἑλλάς, ὃ χῶρα διδασχῆς, γῆ λόγου καρποφόρος!</i>	Der Wahrheit göttlich Samenkorn wird Wurzeln in dir schlagen, Hellas, der Weisheit Land, das reich der Rede Frucht getragen!
<i>Ἰδοὺ βλαστάνουσιν εἰς σὲ οἱ τοῦ κηρύγματος μου Σημαιοφόροι, τρέχοντες τὰ πόδα τοῦ κόσμου.</i>	Als Mutter meiner rüstigsten Verkün- der wirst du glänzen, Der Bannerträger meines Worts bis an der Erde Grenzen.

Am ausführlichsten läßt sich über das unter Rom's Joch gebeugte Hellas der Sohn des Herodes vernehmen, als seine Geliebte Aurelia, die Tochter des Pilatus, den von weiter Fahrt Heimgekehrten über die Länder, die er gesehen, befragt. Nachdem er berichtet, wie er bei Skandinaviern und Vandalen, bei Kelten und Galliern überall nur jammervolle Knechtschaft, überall die Völker in Unwissenheit und Aberglauben versunken gefunden habe, fragt Aurelia:

<i>Τοῦ Κόδρου ἐχαιρέτισαι τὴν εὐγενῆ πατρίδα;</i>	Sahst du das edle Vaterland des Kodros auch nach dieser?
<i>Αἰβίος. Τὴν ἄλλοτε προτείνουσαν τῆς εὐφρίας εἶδα</i>	Eivius. Ich sah's, das man als Heimath einst des Genius gepriesen;
<i>Καὶ τῆς Ἑλλάδος τὸν ψυχρὸν ἥσπυσθον ἀνδριάντα·</i>	Ich küßte Hellas' kaltes Bild; wie kommt's, daß ob verödet
<i>Εἰς ταύτην διατὶ τὴν γῆν σὲ λέγουσι τὰ πάντα</i>	Das Land auch ist, doch Alles dort so laut zum Herzen redet,

Ἥ ποιῶν, ἧ ἀρετὴν, ἧ δόξαν, ἧ σο-
φίαν,
Καὶ θαυμασμοῦ ἀφίχουσι τὰ πάντα
φωνὴν μίαν;
Ὀδηγήσέ με, Ζεφύρε, εἰς τὰς τεργνάς
Κυκλάδας,
Λαμπράς, εἰς νύκτα ἔαρος ὡς οὐρα-
νοῦ πλειάδας.
Ὡ Σαλαμῖνος θάλασσα! αἱ ὑφαλοὶ
σου θογγόν
Βαρβάρων ἀναπίμπουσι καὶ ἄσματα
Ἑλλήνων,
Καὶ ὕπτις εἰς τὰς σιγαλὰς ἀκτὰς
σου καὶ ἀρχαίας
Περσῶν εἰσέτι θώρακας καὶ περι-
φαλαίς.
Ἐπὶ με Οὔτε! ὦ ναὶ, ὦ μνημα κο-
λοσσούτον,
Τῶν ὑπὲρ τῆς πατρίδος τῶν πεσόν-
των ἡμιθίων,
Εἰπέτε με, ὦ κορυφαὶ τῶν βράχων
τῶν πλησίον,
Τοῦ Διονύσου τ' ὄνομα καὶ τῶν τρια-
κοσίων.
Ἀκρόπολις τῶν Ἀθηνῶν! ἐν μέσῳ τῶν
ἀστέρων
Ὁ Παρθενὼν σου ἵσταται, ὡς τετρα-
μέτρος γέγων.
Τὴν κάραν σου τὴν δουλικήν, Ἀκρό-
πολις ἀρχαία!
Τοῦ Σύλλα ἡ τρισβάρβαρος ἐξέρισε
(μομφαία).
Τοῦ Ὀλυμπίου σου Διὸς αἱ στῆλαι
τεθραυμέναι
Ὡς ἄφθρα κείνται γίγαντος νεκροῦ
διοσπαρμέναι . . .
Εἰς τὴν Ἑλλάδα σήμερον ἐπέβαλεν ἡ
κρίσην,

Sei's Dichtung, Tugend, Weisheit,
Ruhm, was mächtig es verkündet;
Daß Alles einen Nachhall der Be-
wunderung in uns findet?
Du trugst mich, Zephyr, des Sphyras,
zu den wonnigen Kykladen,
So glänzend, wie am Himmel in der
Zernnacht die Plejaden.
Aus deinen Wogen, stolzes Meer von
Salamis, ertönten
Wehlaute der Barbaren noch, Pläne
der Hellenen;
Noch Panzer, Helme findet man aus
fernem Perserlande,
Die deine Sturmfluth ausgespien, dort
an dem stillen Strande.
Sprich, Ota, ries'ger Tempel, du!
Denkmal der Thermopylen!
Gib Zeugniß von den Helden, die
für's Vaterland dort fielen!
Sprecht, Berge, von der Schlacht, die
spät die Nachwelt noch bewundert!
Nennst mir den König Sparta's! nennst
die Namen der Dreihundert!
Akropolis Athen's, noch ragt in der
Gestirne Kreise
Dein Parthenon gleich einem schwer
getroffenen, wunden Greise.
Dein knechtisch schon gebeugtes Haupt,
uralte Burg, verheerete
Sulla's dreifache Barbarei mit tau-
berischem Schwerte.
Die Säulen des olympischen Beustem-
pels sanken nieder,
Verstreut, wie des zerschmetterten Gi-
gantenlehnens Glieder.
Weit über Hellas, ach! nicht mehr
das Hellas alter Zeiten,

*) Der Dichter begeht hier, das heutige Athen vor Augen und vermuthlich mit Absicht, einen starken Anachronismus, indem er die Verheerungen Alarichs (496 p. C.) und Morosini's (1687) dem alten Römer (87 a. C.) aufbürdet, der zwar entrüstet ausrief: „Wie lange sollen wir den heutigen Athenern um des Ruhms des alten willen vergeben?“ der indessen selbst um dieses alten Ruhms willen der Stadt ihren Abfall verzieh, nachdem er freilich die Kanäle mit dem Blute ihrer Bürger geröthet hatte. (Vgl. Plutarch. ed. Xyl. I, p. 460 sq.)

<p>Ἡ Πόλις τὴν βασιάν της ἰσθῆτα καὶ χαλκίην, Αἰ ἦς πίπτει τοῖς λαοῖς, καὶ ὑποδο- λοῖ τὰ στήθη· Οἱ πραιτορίε της ἰσθῆσαν τὰ τῶν Ἑλλήνων ἤθη.</p>	<p>Gelang es Rom, sein eh'nes Kleid schwer lassend auszubreiten; So drückt's die Völker in den Staub, verknecht selbst die Geister; Im Sittenmorde zeigten die Prätores sich als Meister!</p>
--	---

Wißt sich auf den ersten Blick aus, wie unendlich weit bei dem Unternehmen, die Emanzipationsideen des Jahrhunderts (im allgemeinsten Sinn) mit dem christlichen Dogma in Einklang zu bringen oder vielmehr daraus herzuleiten, der griechische Dichter an kühner Originalität und hinreißender Kraft der Rede hinter dem genialen Priester von Saint-Malo zurückbleibt, so ist dagegen nicht minder ausgemacht, daß er in seinem Vaterlande einen um so günstigeren Boden für das Gelingen jenes Zwecks fand. Mehr als für irgend ein Volk Europa's ist für die Griechen noch das Christenthum, und zwar für sie das starre anatolische Dogma als erste Lebensbedingung der Nationalität anzuerkennen, deren kümmerliche Reste sich ja Jahrhunderte lang einzig durch das beharrliche Festklammern daran zu behaupten vermochten. Nur als ein Kampf für den heiligen Glauben konnte auch der Befreiungskrieg einen günstigen Ausgang versprechen, wie auch sein erster Verkünder Rhigas gar wohl erkannte, als er den Griechen zurief: *Ψηλά εἰς τὰς σημαίας σηκώστε τὸν σταυρόν!* (S. oben S. 349.) Wenn wirklich patriotische Griechen in der edelichen Absicht, ihr Vaterland aufzuklären, jenes heilige Palladium antasteten, eine Verirrung, von der auch der brave Andriot Kairis (s. S. 350) nicht ganz freizusprechen war, so ist dies ein um so beklagenswertherer Mißgriff, je wirksamer grade dadurch der schlauen, die Religion mit weit richtigerem Takt als *Instrumentum dominationis* ausbeutenden Politik des orthodoxen russischen Kabinetts in die Hände gearbeitet wird.

Warnung vor den Verlockungen dieser furchtbaren, jeder Nationalität im Bereich ihrer Macht Vernichtung drohenden Politik ist der Hauptzweck des bedeutendsten neuern griechischen Epos, *ὁ λαοπλάγος*, von dem mehrfach erwähnten Rhisos Rhanganis, eines Gedichts, das die Schicksale des montenegrinischen Mönchs Stephanos, eines der falschen Peter III. unter der Regierung Katharinens II., zum Stoff hat, und woraus wir bereits (S. 325) die ungalante Bezeichnung dieser galanten Fürstin erwähnten *). Wie der Dichter von Ruß-

*) Die betreffende Stelle schließt sich an den Bericht über die Ermordung

land denkt und seinen Landsleuten zu denken rät, wird schon durch das vorstehende Motto: „Sic notus Ulyxes?“ hinlänglich angedeutet. Hervorgehoben zu werden verdient eine schöne Apostrophe an die Freiheit im 4ten Gesange und eben da eine für Griechenland doppelt beherzigenswerthe Betrachtung über das Meer als kräftiges Bollwerk jener, die mit den Worten schließt:

Εὐστόχος ἀπεφάσιζες, πανούργε τυ-	Schlau richtetet ihr so es ein, argli-
τυραννῆ,	stige Tyrannen,
Ν' ἀποστραφῇ τοῦ Πειραιῶς ἡ Πνύξ	Daß auf der Pnyx das Volk dem Meer
τῶν Ἀθηναίων *).	den Rücken mußte kehren.
Ὅστις ἐμπρός τοῦ θεωρεῖ τ' ἀδίσμεν-	Wer Blide jenes Reich, so frei und
τα πιδία,	fessellos, umspannen,
Δυσκόλως εἰς τὰς χεῖράς τοῦ δεσµῆ	Der läßt mit Fesseln nicht so leicht
φυλάττει πλέον.	die eigne Hand beschweren.
Ἐν ὅσῳ βλέπουν τὸ στιλπνὸν Αἰγαῖον	So lang' Athen die klare Fluth des
αἰ Ἀθῆναι,	Ägeus hat vor Augen,
Ἐλευθερίας ἱρασταὶ οἱ Ἕλληνες θὰ	So lange wird der Grieche draus der
εἶναι.	Freiheit Liede saugen.

Von

Ἐκ τῆς Παράμυθου. Ὑπὸ Ἀλ. Πρίξου Παγκραβῆ.
Πράξεως ἀ σκηνῇ δ'.

Σὲ βλέπω πάλιν, προσφιλὲς καὶ σεβασμία στέγη!
Σὲ βλέπω, δάκρυ πύρινον τὴν βλέφαρά μου φέγγει,
Καὶ προχωρεῖ τὸ βῆμά μου κλονοῦμενον καὶ τρέμον.
Τοῦ βίου μου ἡ ἀνοῖξις ἰδὼ παρῆλθ' εὐδαίμων,
Ἡ φλογερὰ καρδίᾳ μου ἰδὼ πρωτογεσθάνθη,
Καὶ τὴν κατέθεσα ἰδὼ ταφείσαν ὑπὸ ἄνθη.
Τὴν γῆν διῆλθα, καὶ ἡ γῆ ἦν ἔκτασις ἱερήμου,
Κ' ἰδὼ πρὸς τὴν πατρίδα της ἔπετα ἡ ψυχὴ μου.
Ἑλλάς! γῆ τῶν ὀνείρων μου! γῆ δόξης, γῆ δακρύων!
Ἐπλήττει τὰς αἰσθήσεις μου ὁ ἥλιός σου δύων,
Κ' εἰς τὸν λαμπρὸν σου οὐρανὸν τὸ βλέμμα μου πλανᾶται.
Ὡ! ἡ γαλήνη σου ἐντὸς τοῦ στήθεός μου κοιμᾶται. —
Τὸ πνεῦμα ποῦ τοὺς λόφους σου στολίζει ζωφόρων,
Ὡς πῦρ λευστὸν δι' ὅλων μου κυκλοφορεῖ τῶν πόρων,
Κ' εἰς κάθε βῆμα ποῦ πατῶ εἰς πατρικὰ ἰθάφη,
Ὡς τὸν ἀρχαῖον γίγαντα ὁ μῦθος περιγράφει*),
Πλατύνεται τὸ στήθεός μου, τριπλὸν ἢ δύναμις μου,

Peter's III. (auf Katharinens Befehl und durch ihren damaligen Galan Gregor Orloff) und lautet:

Ἐντοτε πάντα χαλινὸν ἀπέκτευσεν ἐκείνη,
Χλαμύδα κζάρων ἔφερεν ἀσχημονοῦσα Φρύνη.

Nicht viel anders, als hier Rhangawis, nämlich als „la p.... principale de Pétersbourg“, charakterisirte die ehrwürdige Großmama als Knabe schon der Großfürst Konstantin, älterer Bruder des jetzigen Kaisers, und wie dieser

Von eben so warmer Vaterlandsliebe erfüllt zeigt sich Rh. Rhangawis als dramatischer Dichter, in welcher Eigenschaft wir ihn schon kennen lernten und ihm, ob auch gegen die bis jetzt vorherrschende Ansicht seiner Landsleute, vor P. Soutsos die Palme zuerkennen möchten. Seinen ersten dramatischen Versuch, *Προσώνη*, worin er die Ertränkung der Geliebten Muktar-Pascha's auf Befehl seines Vaters Ali-Pascha, also einen ähnlichen Stoff, wie Graf Törning in seiner Agnes Bernauerin, bearbeitete, übertrug er weit in seinem patriotischen Trauerspiel, *ἡ παραμονή*, das, wie wir sahen, einen erdichteten Aufstand der Griechen zu Rhigas' Zeit zum Gegenstande hat und dem nur eine gedrungene und natürlichere, besonders weniger hellenistische Sprache zu wünschen wäre. Nach den oben (S. 332 ff.) ihrer historischen Beziehungen wegen mitgetheilten Fragmenten aus diesem Drama stehe hier noch als poetisch ausgezeichnet der Monolog des Helden, Phloros, bei der Heimkehr von weiten Fahrten in das Haus seiner Geliebten.

Monolog des Phloros.

Aus dem Drama: Der Vorabend. Von Al. Rhangawis.

Sei mir begrüßt nach bitterer Trennung Jahren!
 Sei mir begrüßt, ehrwürd'ges Freundesdach!
 Ich seh' dich wieder! eine heiße Zähre
 Drängt sich in's Aug', unsicher schwankt mein Schritt.
 Hier blühte mir des Lebens sel'ger Frühling;
 Hier, hier empfand zuerst dies glüh'nde Herz;
 Hier unter Blumen fand es seine Stätte.
 Die Welt durchschweifte ich; eine weite Wüste
 War sie für mich und heim zum Vaterlande
 Schwang sich die Seele auf der Sehnsucht Flügeln.
 Land meiner Träume! Hell als! Land des Ruhmes,
 Der Thränen! Meinem trunken Auge strahlt
 Auf's Neue deiner Abendsonne Gold,
 An deinem heitern Himmel hängt mein Blick,
 Und in den Busen senkt sich seine Stille.
 Der frische Lebenshauch, der deine Hügel
 Umweht, wie flüss'ges Feuer strömt er durch
 Mein ganzes Inn're, und bei jedem Schritt
 Auf vaterländ'schem Boden fühl' ich, gleich

Katharinens Enkel durch ihren Adulterinus von Iwan Solzifoff, den Kaiser Paul I. (ertrögt auf Befehl seines Sohnes Alexander am 23. März 1801).

*) Über die veränderte Richtung der Rednerbühne auf der Pnyx (s. Plutarch. Themistocle. p. 121 e — f. — Rasch hob sich in neuester Zeit wieder der Fler der alten Hafenstadt Athen's, seitdem 1835 an dem seit so vielen Jahrhunderten gänzlich verödeten Strande zwei Ausländer den Grund zu den ersten Häusern des neuen Piräeus legten, der Franzose Gerolbi zu der Kriegsschule und unser hannoverscher Landsmann Wahn zu einer Apotheke.

Καὶ μὲ παλμούς αἰσθάνομαι! ἴδω εἴν' ἡ πατρίς μου!
 Ἑλλάς! ὠχρὰ καὶ κλαίονσα φρυγέφυγες κ' ἱκνέεις·
 Αἰ τίγρεις αἰ ὕψις αἰ οὐρανοὶ αἰ ἰσπάραιαν. Μὴν κλαίης!
 Ἀνάστα, τὸν χαρμόσυτον μανθίαν σου ἐνδύσου.
 Ἀνάστα! τῆς φορμαίας των οὐ τείνουν αἱ νιοὶ σου.
 Ὀπλισθῶσαν. Τ' αἰσινὰ δεισμὰ θὰ καταστρέψουν,
 Ἡ κῆν μὲ τῆς καρδίας των τὸ αἷμα θὰ οὐ θρέψουν.
 Ὅταν σ' ἴδω ν' ἀνιερθῇς ὡς νῆαν ἀμαζῶνα,
 Καὶ ὀδηγοῦσα φύλαγγας εἰς μάχμον ἀγῶνα,
 Μὲ δάφνην νὰ μεταστειφῇς ὡς ἄλλοτ' ἱλυνθίρα,
 Ἄς ᾗν' ἱκίνη, ὦ πατρίς! ἰσχάτη μου ἡμίρα. —
 Ἰδοὺ ὁ κῆπος κ' αἱ σκιάι ἱκίναται τῶν ἀνθρώπων,
 Ὅπου ὁ ῥυαξ ἔτρεχε τῶν παιδικῶν μου χρόνων,
 Καὶ ὅπου ἡ ἀρτιθυλὴ καὶ τρυφερὰ νεάνις
 Ὡς πλύσμ' ἀκτινοῦφαντον, ὡς ἄγγελος ἐφάνης.
 Ὡ! τότε ἡ καρδιά μου ὡς Αἴνα ἐξεβόρηγῃ,
 Κ' ἔρωτος πύριν' ἀπ' αὐτὴν ἐχίνθησαν πελάγη,
 Καὶ ἡ σκιρτωσαῖ μου ψυχὴ λατρεία ᾗτον ὅλη.
 Αὐτοὶ μᾶς ἐπισκίαζον τῶν μυρσινῶν οἱ θόλοι.
 Ἐδῶ, ἐν ᾧ σὲ ἔλουε μ' ἀκτίνες ἡ σελήνη,
 Κ' εἰς τὸν ἵγρόν σου ὀφθαλμὸν ἐν δάκρυ ὑπεκίνει,
 Κ' ἰστέναζες, — Μὲ ἀγαπᾷς, ὦ Δάφνη; σὲ ἡρώτουν,
 Καὶ διὰ τῶν βλεμμάτων σου ἀπῆντας τῶν εἰγλώττων.
 Ἀπῆλθον, ἀλλὰ ἔμεινε μαζὶ σου ἡ ψυχὴ μου·
 Πρὸς σὲ οἱ θερμοὶ πόθοι μου, πρὸς σὲ οἱ στοχασμοὶ μου,
 Καὶ ὅ,τι ἰσχεδιάζον καὶ ὅ,τι ἐμελέτων,
 Κ' οἱ φλογεροὶ μου στεναγμοὶ πρὸς σὲ, πρὸς σὲ ἐπέτων.
 Καταφυγεῖς εἰς παγετοὺς κλιμάτων διαφόρων,
 Κ' εἰς κοινωνίαν ἐκτεθεῖς ψυχῶν ἀδιαφόρων,
 Νὰ μ' ἀποδώσῃ, ἔρχομαι, τὴν κίνησιν τοῦ βίου
 Ἐν βλέμμα σου καὶ μὲ ἀκτὶς ἐλληνικοῦ ἡλίου.

Auch eine Blüte der neuern Dichtk., worin, wie in diesem Monolog, Lorbeer- und Myrtenduft verschwimmen, bietet uns dasselbe Drama in folgendem Liede des Phloros:

Ἄφες, φίλη ποθητὴ μου,	Deine Augen, süßes Leben,
Οἱ ὠγατοὶ ὀφθαλμοὶ σου	Daß in himmlischem Entzücken,
Εἰς ἐκστάσεις παρατίθου	Daß in wonnenvollem Leben
Νὰ μὲ πνίγουν τὰς αἰσθήσεις,	Meines Herzens Weh' ersticken,
Νὰ	Daß

*) Antaios, dem im Kampf mit Herakles seine Mutter, die Erde, neue Kräfte verlieh, so oft sein Gegner ihn zu Boden warf.

Dem Riesen in der Vortwelt Sage, wie
Die Brust sich weiter, wie sich meine Kraft
Verbreisacht; ja, mit heil'ger Wallung fühl' ich's:
Hier ist mein Vaterland! — O Hellas! bleich
Und weinend schmachtetest du im Todeskampfe;
Hyrkanien's Tigerbrut zerfleischte dich.
Auf! weine nicht, mein Vaterland! Erstehe!
Zug' an des alten Ruhmes stolzes Kleid!
Sieh deine Söhne all' in Fern' und Nähe
Zum Kampf für dich gewappnet und bereit!
Zersprengen woll'n sie deine Eisenbände,
Rein waschen soll ihr Herzblut deine Schande.
Seh' ich dich, eine junge Amazone,
Der Unfern Schaaren führen in die Schlacht,
Seh' ich auf deinem Haupt des Sieges Krone;
Ersteht der Freiheit Reich in alter Pracht,
Begrüß' ich sterbend deines Aufgangs Sonne,
Dann, Vaterland, o dann scheid' ich mit Wonne!
Sieh da, der Garten und die Blumenschatten,
Wo meine Kinderjahre froh vertauschten,
Und wo, ein zarter, jugendlicher Engel,
Ein Bild des Lichts, Du, holde, mir erschienst!
Wie strömte da, ein glühender Vulkan,
Dies Herz vom Feuermeer der Liebe über!
O! wie ergoß die Seele sich frohlockend
In Anbetung! Die duft'gen Myrtenlaub
Umfingen uns mit ihrem Schatten. Während
Der Mond in seinen falben Strahlen dort
Dich badete und eine helle Thräne
In deinem Auge zitterte, ein Seufzer
Aus deiner Brust sich stahl, da wagt' ich scheu
Die Frage: „Daphne, liebst du mich?“ und süß
Veredelt begegneten mir deine Blicke. —
Ich ging, doch bei dir weilte meine Seele.
Nach dir nur stand mein Sehnen, stand mein Denken,
Und was ich sann und was ich that, nur Dir,
Dir flogen meine glüh'nden Seufzer zu.
Erstarrt im Frost entleg'ner Himmelsstriche,
In der Gemeinschaft kalter Seelen, kehre
Ich in die heißersehnte Heimath wieder,
Daß Jugendgluth ein Blick von dir mir gebe,
Von Hellas' Sonn' ein Strahl mich neu belebe!

Νὰ μὴ βλέπῃ ἡ ψυχὴ μου
Τῆς Ἑλλάδος τὰς ἀλυσίδας.
Δός με, φίλῃ παθῆντή μου,
Δός τὴν σπάθην, δός τὴν λόγχην,
Δός τὴν θαλασσίαν κόγχην,
Ν' ἀντηχήσῃ γῇ καὶ πόντῳ,
Καὶ ν' ἀνεγερθῇ καλῇ μου
Ἡ Ἑλλὰς τοῦ περικλυτοῦ.
Κλαῦσε, φίλῃ παθῆντή μου
"Ὅν οὐκ ἔαρον ὡς ἀδύνατον
Νὰ λαμπρύνῃ τὰ θεῶνά μας,
Καὶ ν' ἀναβλαστήσῃ κλύδος
Κυπαρίσسون νεκρωσίου
Εἰς τὸν τάφον τῆς Ἑλλάδος.

Daß die Seele, lustdurchglüht,
Hellas' Fesseln nicht mehr sieht.
Schwert und Lanze, süßes Leben,
Gib mir, und des Meeres Schnecke,
Daß die Völker sich erbeben,
Land und Meer mein Ruf erwecke,
Daß in alter Majestät
Hellas' glorreich aufersteht.
Helle Thränen, süßes Leben,
Diamantne Thränen weine,
Daß sie Licht den Fesseln geben,
Daß auf Hellas' Leichensteine,
Von der Bähren Thau belebt,
Die Zypresse sich erhebt.

Θίλω, φίλη ποθητή μου,
Εἰς ἀνέφαλον ἰστέραν
Τὴν Ἑλλάδα ἱλευθέραν
Ἀπειλῶν ᾗ ἀποθάνω,
Καὶ τὰ κλιν' ἢ κεφαλὴ μου
Εἰς τὸ στήθος σου ἀπάνω.

Scheiden will ich, süßes Leben,
Einst an wolkenfreien Abend,
Meinen Blick mit Sonnebeben
Am befreiten Hellas lobend
Und das Haupt in Todeslust
Sanft gelehnt an deine Brust.

Daß unter dem freien Hellas, wovon Phloros hier träumt, die Griechen am Vorabend des Kampfes sich etwas Andres dachten, als das Ländchen vom tănarischem Vorgebirge bis an den Fuß des Othrys mit ein paar Dutzenden der nächstgelegenen Inseln des Archipel's, ward von Rhangaris selbst und andern Dichtern oft genug mit dem Gefühl bitterer Enttäuschung ausgesprochen. So hält Al. Soutsos in einem Liede an Christopulos in der *Πλάστιγξ* den glänzenden Erwartungen, die er als Knabe in Paris von dem Ausgange des Befreiungskrieges der Hellenen gehegt, die niederschlagenden Ergebnisse der Wirklichkeit gegenüber.

Κάτοικος ὁ Ἕλλην τῶρα
Βασιλείου στεινότετον,
Μὲ τὰς δύο χεῖρας φθάνει
Καὶ τὰ δύο σύνορά του.
Κ' ἡ Ἑλλάς ἡ πενυσιμένη
Ἀπ' τὸν Μαρκετανὸν προσμένει.

Zusatz jetzt des winzig engsten
Königreiches, faßt der Grieche,
Wenn er beide Hände ausstreckt,
Beide Grenzen seines Landes.
Hungrig harret Hellas, ob nicht
Noch vielleicht ein schmales Bröckchen

Ένα

Bon

Θεοδώρου Ὀρφανίδου

ᾧδε εἰς τὴν διαφύλαξιν τὰ δοκίμια τῆς Κρήτης.

Τὶ τρέμει τὸ Δικτύναιον, καὶ οἰεῖται ἡ Ἰθάη,
Κορύβαντες τὰ δόγματα μὴ ἀκούουν εἰς ὑσπίδας;
Τυφῶνις δρακοντοσκελεῖς ἡ γῆ μὴ ἀναδίδει;
Ἢ μὴ καταποντίζεται ὑπὸ τὰς καταγίδας;
— Μήτε Κορύβαντες ἀροτοῦν τὰ δόγματα εἰς ὑσπίδας
Μήτε ἡ γῆ τρομακτικῶς Τυφῶνις ἀναδίδει,
Μήτε καταποντίζεται ὑπὸ τὰς καταγίδας.
Ἄλλ' εἶναι τὸ ἡρώσιον τὸ ἐλευθέριον ἦδη.
Ἄλλ' εἶναι καταπληκτικὸς σεισμός, ἱλευθερίας
Κατεδαφίσων φρούρια καὶ θρόνους τῶν τυράννων,
Κ' ἡρώων φύλαγ' τὸν ἕργον συντελέσασα δουλείας
Ἀγυλλομένη εἰς ἄσπετα ἀρχαίων παιάνων.
Ἰδὲ! . . . ἔκτε ποῦ ἄντος τὴν φωνὴν του κτεῖ,
Ποῦ ἀναπνέει ἡ δορκὰς ἱλευθερον αἶμα,
Σταυροῦ σφημαῖα ἱερᾷ ἀνέτως κυματίζει,
Καθὼς εἰς στήθεϊ εὖσσοι, κόμη εὖσσοτέρα*).
Ἀκούσων! . . . μὴ τὸν δορκῶν χειμάρρῳ καχλαζόντων
Ποῦ διεκτεῖ ἡ ἡρώ εἰς νάπας ἢ πεδία
Ἀκούονται κεραινοδῶς, καὶ εἰς ἑρμῆν κ' εἰς πόντον,
Τὰ ποθητὰ ὀνόματα, πατρὶς κ' ἱλευθερία.
Ἄλλὰ εἰς τὴν ἕλαν τοῦ βουνοῦ τί ἄρα γε μαυρίζει

*) Es kostet Überwindung, Stellen wie diese, zu übersetzen; doch sind grade solche Züge für die Poesie der Λόγιοι charakteristischer, als für den

"Ενα ψύχαλον νὰ πῶς
"Ὅταν νὶ πῶς τὸν ἀφῶς.

Von des Dritten Tische falle,
Wann und wie es dem gefalle.

Es läßt sich denken, welche begeisternden Hoffnungen unter diesen Umständen ganz Griechenland im J. 1841 aus dem Aufstande der Kreter schöpfte, die schon 20 Jahre früher durch ihre tapfern Thaten unter der Anführung des französischen Philhellenen Dalesse und vor Allem des herrlichen Anton Melidonoß die Bewunderung Europa's erregt, aber bald der Übermacht der damals von England zu gut unterstützten Türken erliegen und ihre Theilnahme am Befreiungskriege fast so furchtbar als die Chioten hatten büßen müssen. Auch von den griechischen Dichtern wurde der neueste kretische Aufstand freudig begrüßt, so u. a. von Panagiotis Sutsos, dessen anonymes Juruf εἰς τοὺς ἐπανάστατας Κοῖρας in der Ἀθηνᾶ nur, wie die meisten seiner Gedichte, an einem allzu gespreizt deklamatorischen Tone laborirt, und von Theodor Drphanidis, der schon auf dem Felde der von ihm Juvenalisch scharf und bitter gehaltenen politischen Satire in seinem Τοῖζόρης glücklich mit M. Sutsos gewetteifert hatte und dessen Ode auf die Empörung Kreta's, obschon auch von jener Hypertrophie nicht frei, hier zugleich dies Ereigniß und die Poesie eines der geachtetsten jüngern griechischen Dichter vertreten möge.

Theodor Drphanidis
an das seine Ketten sprengende Kreta.

Wie Dikte's Felsenjoch erdröhnt! Wie Ida's Gipfel beben!
Schlägt wild der Korybanten Schaar dort Schild und Speer zusammen?
Gibt drachenfüß'ger Riesenbrut die Erde neu das Leben?
Wie? oder geht zu Grunde sie in Sturm und Wetterflammen?

Nicht Korybanten klirren dort mit Schild und Speer zusammen;
Nicht drachenfüß'ger Riesen Brut ist's, die der Lärm verkündet;
Zu Grunde geht die Erde nicht in Sturm und Wetterflammen,
Wohl aber ist's ein anderer Brand, der prasselnd sich entzündet.

Der Donnerschall der Freiheit ist's, der durch die Lüfte wehert,
Der Zwingherrn feste Burgen schleift und der Tyrannen Throne,
Die Phalanx der Helden, die der Knechtschaft Joch zerschmettert
Und alten Heldenliedern lauscht, entflammt von jedem Tone.

Sieh! . . . wo den Horst der Adler baut auf schroffen Felsenhöhen,
Dort, wo das schlange, flücht'ge Reh einathmet freie Lüfte,
Siehst du das Kreuz erhöht, siehst du sein heil'ges Banner wehen,
Wie eines Mädchens duft'ge Brust umwehn der Locken Düste.

Horch! . . . wie den Schall wild schäumender Bergströme, fortgetragen
Vom Echo und weithin durch's Thal und durch die Ebene dröhnend,
Vernimmst du weit zu Land und Meer statt feiger Knechtschaft Klagen
Die theuern Namen Vaterland und Freiheit donnernd.

Was aber mag sich schwärzlich dort am Fuß des Berges regen,

neugriechischen Volksgeist überhaupt, wie Hr. Sanders meint, die von ihm in besonders meisterhaften Übersetzungen mitgetheilten Kloakenlieder.

Ἐκεῖ ποῦ γίγνται κρήματα παλακρωμένος βροίχος;
Μὴν ἦναι τῶν βουνῶν κλαδιά ποῦ θιέλλα κρημνίζει;
Μὴν ἦναι ποίμνι αἰγῶν ποῦ βόσκουν ἀταράχως;

Εἴναι οἱ Τούρκοι κ' ἔρχονται, ὦ Σπαρτιατοὶ γενναῖοι,
Τ' ἀκονισμένα σας σπαθιά ἂν κόπτον νὰ ἰδῶσι,
Κ' αἱ σφαῖραι σας αἱ φλογεφαὶ ὡς μύθος ὅς τις καίει,
Ἄν' ἐξέρουν τῆς καρδίας των τὸν τόπον νὰ τιμῶσι.
Ὡς ἡδυνάμην καθὼς σας, τοὺς γίγνεται τοὺς ἰσχύας
Εἰς τῶν ἔχθρων τὰς φύλαγας λυσώσας νὰ εἰσδύω,
Κυναγιερός, νὰ πολεμῶ με χεῖρας καὶ μ' ὀδόντας*),
Νὰ βυπτισθῶ εἰς αἵματα καὶ αἵματα νὰ πῶ!

Κ' ἂν σαρκοφάγον ὄρνιθον ἔς ἡμῶν νὰ πετιέται,
Τὴν πετιοῖν μου πρὸς τὸν κλαγγὴν μαχῶν νὰ διαισθῆται,
Καὶ ἀδηφάγως πτώματα τυράννων νὰ σπαράξῃ,
Καὶ μένος εἰς τὸ στήθος μου φρικῶδες νὰ κραίνω.

ὦ Κρητὲς γενναῖοι καρδοὶ! ὡς ποτε ζῆτε μόνοι
Υψηλοκύντες ἄνομα τοὺς δούλους κ' ἐπὶ κρείτας;
Ὡς ποτε τὸ ἀνδιείκετον καὶ σᾶς θά ταπεινόνῃ
Τοὺς πάλαι χρηματίσαντας τοῦ κόσμου τομοθέτας;
Βαρβάρων πόδες βεβηλοῦν τὸ ἔργον σας χώρα**),
Καλλιεργεῖτε τοὺς ἀγρούς πρὸς κόρον τοῦ βαρβάρου
Τὸν ἄρτον ἀπ' τῶν τίανων σας ἀρπάζοντος τὸ στόμα,
Καθὼς ἔφαξ τὸν ἔχθρὸν ἀπὸ τοῦ στόμα λύρου.

Τὴν γῆν σας δὲν ἤκούσατε βαρέως νὰ στενάζῃ,
Κ' εἰς φρικαλίαν σιωπῇ ἀγρίων μεσανύκτων
Τὸ αἶμα τῶσων ἀδελφῶν ἰκθίκερον νὰ κηλῇ;
Τὰ δάκρυα τῶν ὀφθαλμῶν δὲν σας κενοῦν εἰς οἶκτον;

Μὲ ἄνθη τοὺς κροτάφους σας κοσμήσατε ἀνδρείοι!
Εἰν' ἐορτῇ ὁ πόλεμος ὁ τοῦ ἐπαναστάτου,
Κ' εἰς ἥρωα ποῦ κεραινοῦς κατὰ τυράννων στείλει
Εἶναι ζωὴ αἰώνιος ἢ ὥρα τοῦ θανάτου.

Εὐλογημένος ὁ ἀγὼν νὰ εἶν' ὁ ἱερός σας,
Ἀθάνατος ἢ δόξαι σας, ὦ τέκνα τῶν πολέμων!
Ὁ βασιλεὺς τῶν οὐρανῶν νὰ ἦναι σύμμαχος σας!
Κὲ ὁ Τούρκος εἰς τὴν θίαν σας νὰ μὴν Κἂν τριών!

Κι ἂν μὲ τῆς μάχης τὴν κλαγγὴν ἦτε τὴν γῆν σας στείλει
Ἡ βίβλος ἢ αἰώνιος ἀνοιχτὴ τῶν μαρτύρων,
Πρὸς μέλλουσαν ἀνατολὴν ἐν ᾗ τὸ φῶς σας δὴν
Προφέρετε γενναῖως τὸ· Οὐδὲν δουλείας χεῖρον.

Εὐγνωμοσύνης δάκρυα θεῖμα τῶν ἀπογόνων
Τὸ μάργαρον τοῦ τύφου σᾶς ἀφθόνως θέλουν λούσαι,
Τῆς ὑψηλίου θά κινή ἢ δόξαι σας τὸν φθόνον
Δυσπιστεφῆς τὰ κύμβαλα ἀπ' οὗ ἡ νίκη κρούσῃ***)

*) Nach Justin, 2, 9; denn Herodot, dem es sonst auch auf eine Gastfeste mehr oder weniger nicht ankommt, weiß wenigstens von dem Kampfe mit den Söhnen nichts. — **) Kreta steht bei den Griechen in besondrem Ansehen der Heiligkeit, weil dort der Sage nach St. Paulus die erste christliche Gemeinde in Griechenland stiftete (vgl. 1 Tit. 1, 5); obgleich sonst eben dieser Apostel den Krettern nicht sehr erbauliche Dinge nachrühmt. (S. oben S. 174, Anm.) — ***) Als Pendant zu obigem *Θεῖος Κρητικός* erlauben wir uns hier unverkürzt einen deutschen von ähnlichem Inhalt einzuschalten, der seiner Zeit nur mit wesentlichen Veräusserungen aus Licht treten konnte.

Trüb ist die Nacht; aus finstern feuchten Dauch's, wie jahres Wetterleuchten,
Gewölke strahlt kein Hoffungsstern; Vom Berg des Dämmerungs-ferns.

Und wo der Kaiser seinen Lager, nicht, aber Nacht und Ruhe!
Sind's Räume, da man stumm nicht schenken kann der Dämonen?
Sind's Räume, wo man nicht den Geist der Nacht zu fühlen?
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Da steht es auch, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Es ist ein Kaiser, der der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's.

Kaiser! ich bin ein Kaiser, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's.

Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's.

Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's.

Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's.

Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's.

Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's.

Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's,
Der Kaiser hat's, der Kaiser hat's, der Kaiser hat's.

Zum Ozean bringt der Sturmwind rau- Mein Vellas! Brüder treu und stark!
Der dumpf in Ida's Wäldern brüllt, Ob auch Europa's Stimmstimm töhne,
Es pocht das Herz, die Seele schwillt, Und dröhnt der Feldruf aus West,
Dem Schlachtruf der Ephoroten lau- Noch gibt es Herzen, die da schlagen
schend: Rufe seines höchsten Mannesgut,
„Vom trägen Schlaf empor! Nach We- Noch weihn auch wir ihn! Und Mut
ken flieht die Nacht! Vom trägen Schlaf empor! Nach Westen
Zur Schlacht! Zur Schlacht! flieht die Nacht!
Der Freiheit heil'ges Morgenroth er- Zur Schlacht! Zur Schlacht!
wacht!“ Der Freiheit heil'ges Morgenroth erwacht!
Ha! seid gegrüßt mir, stolze Löwe! Steht fest ihr Enkel hoher Ahnen!

Es ist noch in frischer Erinnerung, wie kläglich die hier so sanguinisch ausgesprochenen Hoffnungen scheiterten und als was für einen schlechten Propheten zumal der gute P. Sutsos sich bewährte, wenn er verkündete:

<p>Nai, ἡ ἀποστασία σας μικρὰς ἄς λά- βῃ ῥίξας, Ὡ Κρήτη δημοκρατικὴ! Κ' εἰς τ' ὄνομά σου τὸ γλῶσσόν οὐ ἐγερθεῖσαι αἱ βουλαὶ τῆς Σέρας καὶ Ταρκίας, Καὶ τρέμοντες οἱ βασιλεῖς φωνὰς ἐ- λευθερίας οὐ δώσωσι χεῖρα εἰς σὲ δικαίως βο- ηθείας.</p>	<p>Hast auch nur schwache Wurzeln erst der Aufstand deiner Braven, O Kreta, junge Republik! Nein, länger keinen Augenblick läßt Frankreichs, Englands Völkerrath dein süßer Name schlafen; Scheu werden dann die Könige dem Ruf der Freiheit weichen Und zu gerechtem Weistand dir die mächt'gen Hände reichen.</p>
--	---

<p>Kein Wetter scheue, Volk des Zeus! Blick hin auf der Heroen Mänen, Auf Minos und Idomeneus! Ob auch zermalmendem Gescheide Der Löwe von Saint-Markus wich, Ob Melitonsos Kraft erblich Vor des Verräthers blut'ger Tücke: Vom Schläfe jetzt empor! Sie flieht, des Kerkers Nacht! Zur Schlacht! Zur Schlacht! Der Freiheit Morgenroth ist hell erwacht! Nichts hofft vom Fürstenbund der Christen, Der Hellas' Bürgern reicht die Hand, Um als Befreier sich zu brüsten, Nach dem verblutet Volk und Land! Nichts von den neidisch stolzen Krämmern, Von ihm, dem Palea's Roth zu fern, Nichts von des Nordens mächt'gen Herrn, Der Volkskraft klug gewalt'gen Läh- mern! Auf eigne Kraft nur baut! den We- sten deckt jetzt Nacht! Zur Schlacht! Zur Schlacht! Im Osten ist's, wo eure Sonn' erwacht! Die Sage kündet, wie ein Kret'er In langen Zauberträumen schlief, Wie dann Athen den Wunderthäter, Die Götter zu verführen, rief. Jetzt, Epimenides, erwache! Der Säbne neu bedarf Athen, Das kalt bleibt bei Brüder Flehn, Taub bei dem Ruf gerechter Rache: Auf, Hellas! auf vom Schlaf! Ver- scheuch die trübe Nacht! Zur Schlacht! Zur Schlacht! Hellenenreich! ersteh' in alter Pracht!</p>	<p>Noch gilt als Hochverrath dem Mächt'gen Das Wort, dem einst die Nacht sich beugt, Als „leerer Schall“ dem Niederträcht'gen, Der vor der Nacht im Staube kriecht. Nur was Gewalt und Arglist baute, Heißt noch Gesetz und Recht der Welt, Rebell und Schwärmer jeder Held, Der Gott und wahrem Recht vertraut, Doch fest! ihr Brüder! Hoffe! Sie weicht, des Truges Nacht! Zur Schlacht! Zur Schlacht! Der Wahrheit hehres Sonnenlicht erwacht! Wankt, Pauli Jünger, nicht im Streite, Ob auch das Land, wo gottentflamm't Europa's erste Kirch' er weicht, Europa's hoher Rath verdammt. Laßt hoch des Kreuzes Banner wehen! Blickt hoffend auf zum Herrn der Herrn! Bleibt euch der Großen Hülfe fern: Der Größte hört der Seinen Flehen; „Nun, Herr, von deinem Volk der Knechtschaft trübe Nacht! In heil'ger Schlacht! Beschirm' uns, Gott der Freiheit, deine Macht!“ Doch ist's in Deinem Rath beschlossen, Daß Kreta's Helbenblüte sinkt, Dem Blut, im schönsten Kampf geflossen, Die Palme statt des Lorbeers winkt; Erliegt ein Christenvolk den Händen Der Heidenbrut, auf diese nicht Komm' einst sein Blut im Weltgericht, Auf sie, die Christen Namen schänden! Getrost, ihr Brüder, dann: entrückt seid ihr der Nacht! Nach heil'ger Schlacht Zu ew'ger Freiheit Himmelslicht erwacht.</p>
--	---

*Καὶ περιπολοῦσαι ὅλην,
τὴν Ἑλλάδα, δὲν παρώρων
Πάσαν κώμην, πᾶσαν πόλιν;
Τὸ πῦρ, ὅχι! δὲν ἱσθίσθη
τῆς Ἑλληνικῆς καρδίας.
Μένει τό αὐτὸ καὶ θίλει
Μένει μίχρη συντελείας.
Ἡ δουλείη παντὸς ἄλλου
Διαστρέφουσα τὰ ἦδη,
Μόνον νῦν ἐξαχρειώσῃ
τὸν Γραικὸν δὲν ἰδιωγῇ.
Ἀλλ' ἀνάθεμα εἰς ὅσους
τοῦ δεσμείουσι τὰς χεῖρας,
Καὶ τοῦ κλείουσι τῆς δόξης
τὴν ἀδαμαντίνου θύρας!
Εἶδε ὧλον τῶν Ἑλλήνων
Ἡ ἄρ' ἂν νῦν ἦναι μάλιστα
Ἑριννὸς κατ' ἐκείνων!
Ἡ εὐφρόσυνος ὅποτε
Ἀγγελία ἦλθεν, ὅτι
Ἐπανόστης, Κρήτη, ὅλος
Ὁ λαὸς ἐχειρικυόται.
Αἱ γυναῖκες καὶ οἱ παῖδες
ὑπὸ τῆς χαρᾶς ἰοκίττων,
Ὑατρὸς οὐδ' εἰς τὰς εἰκόνας
Ἀναθήματα ἐξήρτων.
Πλὴν καὶ αὕτη τῶν Ἑλλήνων
Ἡ εὐχὴ δὲν ἐπληρώθη,
τῶν ἐχθρῶν τοῦ ἔθνους ὅλοι
Ἐπληρώθησαν οἱ πόθοι.
Ἡ προδοτικὰ κακία
ὑπερίσχυσε, καὶ τώρα
Κεῖται, Κρήτη, πεπρωμένη.*

Bogen sie umher im theuern
Vaterlande nicht, um Stadt und
Dorf zum Kampfe anzufeuern?
Nein! die Gluth ist nicht erkalte
In den Herzen der Hellenen:
Daß dies Feuer je erlösche,
Mag Europa's Hohn nicht wahrnem!
Kann die Knechtschaft andrer Völker
Geist'ge Kraft zu Grunde richten,
Nie vermochte sie, den Geist des
Griechenvolkes zu vernichten.
Doch Fluch Allen, die die Händ' uns
Fesseln mit Diktatorworten,
Die uns zu des Ruhmes Kempel
Schließen die bemannten Pforten!
Wöchte doch der Fluch von allen
Griechen, eine Furlengeißel,
Schwer auf ihre Waden fallen!
Als die frohe Botschaft ankam,
Kreta, daß du aufgestanden,
Als in Griechenland es kund ward,
Daß du sprengtest deine Banden,
O, wie jauchzte da das Volk nicht!
Wie frohlockten Weiber, Kinder!
Was ward nicht gelobt dem Heilgen,
Wenn den Kampf als Überwinder
Kreta ende. Doch Erfüllung
Fand nicht unser heißes Sehnen,
Nein! die fanden nur die Wünsche
Jener Feinde der Hellenen.
Hier auch triumphirte wieder
Der Verrath der Bösen, und auf's
Neue, Kreta, sankst du nieder.

Karatistisas ergeht sich im Folgenden in sehr rhetorische und hyperbolische Reden auf Griechenlands glänzende Vergangenheit, die viele Analogien mit dem oben mitgetheilten Gedicht von Leon Alatiotis bieten, und schließt mit trübseligen Prognosen einer eben so glorreichen Zukunft, womit freilich das Elend der Gegenwart auf's Traurigste kontrastirte. Bekanntlich gestalteten sich zu Anfang dieses Jahrzehnds aus Ursachen, die zu beleuchten hier nicht der Ort ist, die Verhältnisse in Griechenland so, daß ein Zurücksinken in gänzliche Anarchie, ja, trostlosere Zustände, als je unter der türkischen Herrschaft, das unausbleibliche Ende zu sein schienen. Auch die dem jungen Staate noch unentbehrliche, durch nichtswürdige Verläumdungen aber ihm entzogene Theilnahme des Westens suchten Männer, wie Brandis in Deutschland und Piscatory in Frankreich, ihm durch ihre unbefangenen und von der strengsten Wahrhaftigkeit diktierten Berichte umsonst wieder zuzuwenden, bis mit den merkwürdigen Ereignissen vom 15/9 September 1843 eine neue und, wie wir trotz allen mehr oder weniger abge-

sten und krassesten Verunglimpfungen derselben heffen, jegens-
Phase der griechischen Geschichte eintrat. Es war zu erwarten,
die Revolutionen auch poetisch nicht ungefeiert blieb und namentlich
nem so raschen Herculapf, wie Alexander Sutsok, nicht
so verübert ging. In einer Zeitschrift in zwanglosen Heften un-
ein Titel: *Η πρώτη σεπτεμβρίου*, worin er die so rasch ein-
loderte Gluth nach Kämpfen zu schüren suchte, besang er die dritte
nachts in verschiedenen Gedichten, von deren Geist das hier
ide erste und längste einen genügenden Begriff gibt. Auffallender
: stehen diese Triumphgesänge über die errungene Freiheit sei-
neissen frühern Gedichte, worin sich die glühende und mehrentheils
angefasste Sehnsucht nach ihrem Besitz ausdrückt, an wahrer dich-
er Wärme bei weitem nach. Die Leidenschaft des unglücklichen
ters gibt sich freilich in der Regel auf feurigere Weise kund, als
esfriedigte Liebe des Satten, aber in den Hitterwochen wenigstens
noch keine Abkühlung sichtbar werden.

*δουλεία τοῦ ἔθνους καὶ
ἡ ἀπελευθέρωσις τοῦ.
ὁ Ἀλέξανδρος Σούτσου.*

Des Volkes Knechtschaft und
Befreiung.

Von Alexander Sutsok.

*Καταβυθίαι τῆς ἡμέρας
οὐτῇ ἀπὸ τὰ ὄρη
τοῦ Ὀδυνος ἀνέει
αὐτόρια ἐν θλίψει
αὐτὰ πρηγματον,
ἐν τῶν Παρθενόνων
ἔτι καὶ τῶν Θεσίων
ὅς στέλονται τὰ ἴδιον
τῶν Εὐρωπαίων
ἐν ἑσπέρῳ τῆς δόξης
Ἑλλήνων τῶν ἀρχαίων.
αὐτοὶ ἰδὼ πολλοὶ
ρχονται ταῦς δρόμους
παυλοσμήνρον βῆμα,
αὐτοσχυμμένους ὄρους,
τὸ βλέμμα τῶν, πῆγρον
τῇ παραποσύνῃ,
τὸ φῶς καὶ ὁδὸν,
λεμμεν δὲ μόνον
αὐρον τῆς Μπαυρίας.
πτεῖ τῇ βαθείαν
τῇ τῆς Κερκοπίας.
ταβαίει ἀπ' Ἀθήνας
Περαιῶς πυγεία
μεπῶζει τὰς πλατείας
τρεῖδους ἡ κοινία,
αὐ ἡσαν ἀπὸ μόνον
εὐθρυπτον ἀργίλου
να ἔρρευσαν εἰς κόινον*

Von der Höhe seiner Laufbahn
Senkt sich das Gekirn des Tages,
Läßt zurück in bangen Sorgen
König Otto's Herrscherhallen,
Jenen gothischen Palaß, der
Neben der Athene und des
Iheseus Heiligthümern dasteht,
Wie die Völker von Europa
Heut' im finstern Schatten stehen.
Vor dem Ruhm, wovon das alte
Hellas hell umstrahlt wir sehen.

Stumm mit trüben Mienen schleichen
Dort die Bürger durch die Straßen,
Mit den kummermüden Schritten,
Mit den gramgebeugten Schultern,
Und ihr Blick, in dem Verzweiflung,
Dumpf und süßlos schon, sich spiegelt,
Weckt im Herzen Schmerz und Mitleid.
Trommelschall nur unterbricht, wo
Baierns Söldlinge sich zeigen,
In der alten Stadt des Kretrops
Jenes todtengeleiche Schweigen.

Von Athen bis weit hinunter
Nach Piräeus hebt der Staub in
Dichten Wolken sich, die Pläße,
Weg' und Stege überschattend;
Gleich als wäre wie von Thon so
Leicht zerbrechlich, ja als sollt' in
Staub der Thron, der Staat, die Ordnung

Θρόνος, κράτος, εὐνομία,
Ἑθνικὴ μεγαλειότης
Καὶ τὰ τρόπαια τῆς πάλης
Τῆς ἐνδόξου μας καὶ πρώτης.
Εἰς γῆν, ἥτις ἰδουλώθη
Καὶ οὐδὲ τοὺς ἐνθουμέται,
Ὁ Καραϊσκίης γέγων
Μετὰ τοῦ Μισοῦλη πέταται.
Τῆς μακρῆς ἐξηρᾶς ἱκετός
Καὶ αὐτός τοῦ παρᾶλιου
Φύλακας τοῦ βασιλείου,
Εἰς οὐτίδαν μνημεῖον
Κοιτῶνται λησμονημένοι.
Κ' εἰς τοὺς ὅσους πλημμυροῦσι
Τὰς Ἀθήνας ἑξήτους ἔτι.

Ὡ πατρίς τῶν Ἀρμοδίων,
Ὡ πατρίς τῶν Θρασυβούλων,
Ἐως ποτε θά ᾔῃς βίον
Ἐποινιδιστον καὶ δοῦλον;

2. Εἶνα σκότος σπινθηρίζουν
Ἀστὲρα πλῆθος ὡς αἱ ἄλμοι.
Μία λάμπει καὶ κινεῖται
Εἰς τὸν οὐρανὸν παλάμη.
Καταβίνει, κ' εἰς τὰ πέντε
Ὀρματα τῆς ἔξουσίας.)
Ῥίπτει κάλυμμα μωρίας
Πλησιάζει τὸν Καλλέργην,
Μακρυγιάνην καὶ Σκαρβέλην,
Τοὺς φωνίζει, κ' εὐλογεῖται
Ἄπας ὁ λαὸς ὁ Ἕλληρ.

Εἰς αὐτὴν τὴν ἐλογίαν,
Ἐξυπνᾷ ἡ πόλις ὅλη.
Πανταχόθεν ἀνυλάμποιν
Ὀφθαλμοὶ σπινθηροβόλοι,
Καὶ τοῦ Ῥήγα τοῦ Φιλόβαλου
Μὲ βροντὴν ἐφ' ὧν μεγάλην
Οἱ παιᾶνες ἤχουν πάλιν.
Δίς καὶ τρίς τῶν ἀνακτόρων,
Ὡς νὰ θίλῃ νὰ τὰ δίψῃ,
Ὁ Καλλέργης μ' ἀποστάτην
Ὀφθαλμὸν μετὰ τὰ ὕψη.

Κ' εἰς τὰς παλαιὰς μας πέτρας
Γοργὸν βλέμμα περιφέρων
Αὐτὰ βλέπετε, φωνάζει,
Τὰ μνημεῖα τῶν πατέρων;
Αὐτὰ εἶναι τὰ Θερμεῖα
Καὶ αὐτὰ οἱ Παρθενῶνες,
Τ' ὤφησαν δὲ οἱ αἰῶνες
Θέλοντες νὰ ἐνθουμίσουν
Εἰς ἡμᾶς τὸν πάντα χρόνον
Ὅτι τίκνω τῶν Ἀνκουρίων

Der Gesetze, und des Volkes
Majestät zu Grunde gehen
Und mit ihnen unsres ersten
Kampfes glänzende Krophiden.

In dem Lande, drauf die Knechtschaft
Wieder lastet und das ihrer
Nachbarschaft Karaiskakis.
Jener einft der Schirm der Küste,
Der des Festlands treuer Hüter,
Unsres Reiches Wächter Beide,
Schlummern sie vergessen jetzt in
Ihren unscheinbaren Kläusen,
Fremd den Fremden, die wie eine
Sündfluth in der Hauptstadt haufen.

Volk in Thrasybulos' Mauern,
In Harmodios' Vaterlande,
Sag, wie lange deine Schande,
Deine Knechtschaft noch soll dauern!

2. Finster ist's, doch Sterne funkeln
Zahllos, wie der Sand am Meere.
Sieh! hell leuchtend zeigt am Himmel
Eine Hand sich, sie bewegt sich,
Nacht der Erde jetzt, bedeckt der
Macht fünf Augen*) mit dem Schleier
Der Verblendung und des Wahnes;
Auf Kallergis, Makrygiannis
Und Skarwellis läßt sie nieder
Sich als Lichtstrahl: Heil und Segen
Winken den Hellenen wieder.

Und bei solchem Wundersegen
Fährt die Stadt empor vom Schlummer;
Funkensprühend glänzen tausend
Augen kühn von allen Seiten;
Und der Schall der Hymnen Rhigas',
Des Pheräers, mischt sich wieder
Mit der Schwerter lautem Klirren.
Zwei, drei mal mißt der Kallergis
Trock'nen Blicks des Schlosses Höhe,
Gleich wie wenn er's zu zerschmettern
Die Gelegenheit ersehe.

Und die Augen rasch im Kreise
Auf der Vorwelt Trümmer werfend,
Ruft er: „Seht ihr unsrer Väter
Hehre Mäler dort nicht ragen? —
Dort das Heiligthum des Theseus,
Dort den Tempel der Athene
Ließen die Aionen stehen,
Auf daß ewig bei dem Publikum
Laut im Herzen uns ertöne
Jenes mahnend stolze Wort, daß

*) Die fünf Minister. Ann. v. A. Sutsos. — Es waren folgende:
Krieffs für die Marine, Christidis für das Innere, der in diesem Buche
mehrfach erwähnte N. Rhifos Xerulos für die auswärtigen Angelegenheiten
und den Kultus, Rhallis für Justiz und Finanzen und Blachopoulos für
den Krieg.

Εἰμθα καὶ τῶν Σολῶνων. —

Θάρρα λαμπρόν! πόλεμον
Σιδηρὸς ταχὺς ἀσφράσκει,
Καὶ ὡς σὺνδῆμι ὁ Πάρις
Καὶ ὁ Ὑμητός ἀνάπτει
Μίχεται ὁ Μικηναῖος
Ἀλκιδέου οἱ ἀνδρείοι
Ἀκροβόλισται τῆς Μίνης
Ὁ Συνας μὲ τὰς ἀμάξας
Ὁδῶν τὰ τηλεβόλα
Ὁ λαὸς ἑρωμαυράζει
Σύνταγμα! γενναῖα ἔλτε!

Ὁ πατὴρ τῶν Ἀρμόδιων,
Ὁ πατὴρ τῶν Θερμοπύλων,
Θάρρα! θάρρα! πλεον βίον
Δὴν θά ῥῃς αἰσχρὸν καὶ δοῦλον.

3. Τοὺς ἀρχαίους ἥρωας τῶν
Ἀνευρίσκων αἱ Ἀθῆναι
Λαὸς, σφύρολοι τοῦ κρείτους,
Στράτευμα ἐν σώμα εἶναι,
Καὶ ὡς ἑπὶ μοναρχος
Τρίχουσι εἰς τὴν παλαιστῆν
Μ' εὐτολίμην καὶ μὲ τάχος
Τ' ἀνακτορῶν κλυομένην
Μὲ τὸ δόρυ σηκωμένοι

Ὁ λαὸς τὸ σύνταγμα τὸν,
Τὴν φυγὴν ζητεῖ τῶν ξένων.

Ἀνδρίζεται τὴν νύκτι
Ροδοσφόρος ἡμέρα,
Ἐκοιμήθης Ἑλλάς! δοῦλη,
Ἐρηκθῆς ἐλευθέρα,
Καὶ τὸ σύνταγματικὸν σοῦ
Ἐπὶ κλίσεις ἄγωνα
Χωρὶς αἵματος σταγόνα
Μὲ τὸ σύνταγμα εἰς χεῖρας,
Πύας θένων εἰς τὰ ῥέγη,
Ὁ Κιλλεργῆς μὲ τὰς τρεῖς σοῦ
Μυριάδας ἐπιστρέφει.

Σάλπιγγες τῆς ἀθανάτου
Φθουρᾶς· σύνταγμα! βόητε!
Τύμπανα τῆς ἀθανάτου
Φθουρᾶς· σύνταγμα! βρονταίε!
Εὐφροσύνης τῶν δακνῶν,
Νικηφόρε λαὸ, χύνε!
Ἐορτάσατε Ἀθῆναι!
Ἀποκαλύψετε ὅλοι,
Καὶ ὡς ἄγνα ἄγνων
Θίσατε τὸ ἱερόν μας
Σύνταγμα εἰς τὸ Θῆατον!

Ὁ δὲν θέλετε, Κιλλεργῆ,
Μεταξὺ καὶ Μικηναίων,
Τζώρτζη, Βέινε, Σκαρβέλη
Καὶ σὺ Μήλιε, ἀποθάνε!
Θέλετε αἰετὸν αἰθέρα,
Ἐπὶ κλίμῃ τῆς Ἑλλάδος
Ὡς ἀσπερισμός πλειάδος.
Δύο ὕψους σημαίας,

Wir Sykurg's und Solon's Söhne."

Welches glänzend schöne Schauspiel!
Rasch auf bligt des Krieges Eisen;
Wie von feurigen Signalen
Glüht der Parnes, der Hymettos.
Makryjannis steht gerüstet,
Und der Mani kühne Schützen
Stimmen freudig an den Kampftruf.
Schinas leitet die Gefühige;
Und der Huld'gung Töne bringen
Laut zum Himmel, die die Griechen
Jubelnd der Verfassung bringen.

Volk in Ithrahybulos' Mauern,
In Harmodios' Vaterlande,
Fasse Muth! der Knechtschaft Schande,
Darf und wird nicht länger dauern!
3. Seine alten Helden wieder

Hand Athen in seinen Bürgern;
Volk und Staaterath bilden mit dem
Heer nur einen einz'gen Körper;
Wie ein einz'ger starker Kampfheld,
Stürmen sie in die Palästra,
Rasch bereit zu jedem Wagniß.
Den Palast umzingelnd dringt auf
Die verheißene Verfassung
Mit erhobnem Speer das Volk, und
Auf des Fremdenschwarms Entlassung
Und die Nacht verschenkt des Tages
Ros'ger Glanz. In Sklavenbanden,
Hellas, warst du eingeschlummert;
Frei jetzt bist du aufgestanden!
Im Verfassungskampf errangst den
Sieg du, todesfreud'gen Muthes,
Ohne einen Tropfen Blutes.
Mit den Dreißigtausenden, ein
Niese, an die Wolken ragend,
Rehrt Kallergis heim, als Kampfpreis
Die Verfassung mit sich tragend.

Schlachttrumpeten der glorreichen
Heldenchaar: „Verfassung!“ schmetter!
Trommeln jener Schaar der Helden
Ein'gen Ruhms: „Verfassung!“ wehret!
Sieggekröntes Volk, o meine
Heute des Entzüdens Thräne!
Fei' ein hohes Fest, Athene!
Zeigt euch Alle, und als höchstes
Unser Heilighümer, Brüder,
Legt die Karte der Verfassung
In des Theseus Tempel nieder!

Nimmer werdet ihr, Kallergis,
Metaxas und Makryjannis,
Churtz und Weißes, Starwellis
Und Du, Milios, nimmer sterben!
Nein, an Hellas' Äther werdet
Mit dem Chöre der Hiesigen
Ihr im ew'gen Glanz euch baden.
Zweimal, London, schwangst du kühn die

Λόντε, μὲ χρυσᾶς ἀκτίνας,
Τὴν σφαιρίαν τὴν εἰς Λαύραν *)
Καὶ αὐτὴν τὴν εἰς Ἀθήνας.

Ναὶ, πατρίς τῶν Ἀρμοδιῶν,
Ναὶ, πατρίς τῶν Θρασιβοῦλων,
Οἱ λαμπροὶ σου παῖδες βλον
Δὲν θά ζήσουν πλεον δοῦλον.

4. Τὴν πολυτιμὸν του πάλιν
Ἀνακτὶ κυριαρχίαν
Τὸ σπυρσθὲν πρὸ χρόνων ἔθνος
Ἀπὸ πῦσαν ἱστορίαν,
Κ' εἰς σελίδας περιγράψουσ;
Βιβλίου πάλιν ἀθανάτου
Καταγράψει τ' ὄνομά του.
Σὲ ἀπιδείξεν ὁ Ἕλληνας,
Βασιλεὺ τῆς Μπαναυρίας,
Ἄν τὸ γένος ἦναι Σ(κ)λάβος,
Ἄν υἱὸς ἐλευθερίας.

Γράψε, Φαλμεράη, γράψε **) —
Μὲ τὸν σιδηρὸν εἰς χεῖρας,
Ἡλθαιμεν τρεῖς μυριάδες

Goldbestrahlte Fahnen im Streite:

Das Panier im 'Agia Lawra

Und jetzt in Athen das zweite.

Volk in Thraßbulos' Mauren,
In Harmobios' Vaterlande:
Länger wird die Schmach nicht dauern;
Glorreich sprengst du deine Bande!

4. Neu gewonnen ist das Kleinod
Seiner Oberherrlichkeit dem
Volk, das aus der Geschichte
Ausgestrichen war seit Jahren.
Wieder würdig jetzt des ew'gen
Buches, schreibt es sich zum zweiten
Mal auf seine goldnen Seiten.
Ihre Ahnenprob', o Herrscher
Baiern's, gaben die Hellenen:
Sieh', ob sie von S(κ)laven stammen
Oder von der Freiheit Söhnen!

Schreib nur, Fallmerayer, Schreib nur! —
Mit dem scharfen Stahl in Händen
Drangen, dreißigtausend Mann stark,

*) Andr. Lombos v. Agion, in Folge der Septemberrevolution Kriegsminister, war einer der einflussreichsten Wortführer in der Versammlung der von Kamil-Beî (s. das Gedicht, S. 388) nach Tripoliza beschiedenen Bischöfe und Archonten Morea's im Kloster 'Agia Lawra unweit Kalawryta am 9/11 März 1821, in welcher die gegen die Vernichtungsprojekte der türkischen Regierung zu ergreifenden Maßregeln beraten wurden und in Folge deren 3 Wochen später der Aufstand ausbrach. Vgl. Γερμανοῦ ὑπομνήματα περὶ τῆς ἐπαναστάσεως κ. τ. λ. "Εκδ. β', p. 12 sq. — **) Die von Professor Fallmerayer aufgestellte und mit so glänzendem Scharfsinn verteidigte Ansicht über die slawische Abstammung der Griechen erregte nicht geringe Entrüstung unter den griechischen Gelehrten, die den Glauben an das unverfälschte Hellenenthum ihres Volks für dessen unentbehrliches pabulum vitae halten. Noch kürzlich versuchte eine Widerlegung Fallmerayers der Grieche K. Paparrhigopoulos in einer Schrift (περὶ τῆς ἐποικήσεως Σλαβικῶν τινῶν φυλῶν εἰς τὴν Πελοπόννησον), auf deren Geist sich schon aus folgender Stelle in der Einleitung schließen läßt: „Das Volk, das 10 Jahre lang als Nachkommenschaft der Hellenen kämpfte und von der ganzen Welt als solche anerkannt wurde, kann jenen Paradoxenjägern entgegen, daß die hellenische Nationalität klar ist, wie die Sonne, blind wer sie nicht sieht. Allein die Wissenschaft hat andre Pflichten zu erfüllen“ etc. Der Eifer, womit jetzt auch der ununterrichtete Grieche auf seine Abkunft von den Hellenen hält, kontrastirt selbstsam mit seiner frühern gänzlichen Unbekanntheit mit diesem stolzen Namen. Noch vor 30 Jahren waren bei Griechen und Türken auch die berühmten Vorfahren der Rhomäer nur unter dem Namen Jonier (arabisch und türkisch *يونان*) bekannt, und als beim Ausbruch des Befreiungskrieges plötzlich der alte Name Hellenen wieder auftauchte, konnten die Türken sich nicht darin finden und fragten (nach Rhifos Nerulos, c. de litt. gr. mod. p. 171) verwundert: „Wer sind nur die Hellenen, wovon wir jetzt so viel reden hören, und wo wohnen sie? Sie müssen wohl sehr weit herkommen, da wir sie noch nie haben nennen hören.“ Die ältesten Volkslieder, worin die Neugriechen Hellenen heißen, sind unsres Wissens das oben (S. 388 ff.) mitgetheilte auf die Eroberung v. Tripoliza und ein andres auf den Tod des Diafos (Fauriel, II, S. 34), wo es heißt: Ἀνδρῶτα, ὡς αἱ Ἕλληνες, ὡς αἱ Γραικοί, σταθῆτε.

Εἰς τοῦ Ὁθωνος τὰς θύρας
 Κ' ἦν ἄρα μιν εἰς τὰ ἰδιώτη
 Ἀργυρον, χρυσὸν χυμένον
 Ἰδικόν μας, ὄχι ξένον.
 Πλὴν τὸ σὺνταγμα λαβόντες,
 Δὲν ἔλαβαν βελόνην *)
 Καὶ δὲν ἐξήρπεν ἡ χεὶρ μας
 Πέτραν μίαν εἰς οὐς μόνην.
 Κατεργάζαμεν τὸ αἶσχος
 Λίκα χρόνος ἰσδομένης,
 Κ' ἔφηνεν ὁ εὐδὸς μας
 Οὐρανὸς ἐμπρὸς μας δίχως
 Δίχως τὴν τερπνὴν του θρόσον,
 Μπαναρίζος, τὰ γευθῶμεν.
 Τώρα μόνον, τώρα ζῶμεν.
 Τὸ φαρμάκι τῆς μακρᾶς μας
 Ἐντροπὸς τῶν δέκα χρόνων
 Σὺς ἐπίστρεψεν εἰς μίαν
 Ἡ Ἑλλάς ἡμῶν μόνον.
 Ἐκρυπτεῖς τ' ἀγέλατά σου
 Ἰὰδ γῆν, πατρίς μου φίλη,
 Φοβουμένη μὴν ὁ Πόντος *)
 Εἰς τὸ Μόναχον τὰ στείλη.
 Ἐκθαπέ τι· ὡς τὸν θεῖον
 Ὑμνητὸν ὁ δίχως νέφη
 Ἥλιος σου ὑποστέφει,
 Ῥοδοστέφει τοὺς ποδὲς σου
 Καὶ τ' ἀρχαῖά σου μνημεῖα
 Ἡ καλὴ καὶ φαινή σου
 Σήμερον ἐλευθερία.
 Ὡ πατρίς τῶν Ἀρμοδιῶν,
 Ὡ πατρίς τῶν Θρακισουλῶν,
 Γράψε εἰς λαμπρὸν μνημεῖον
 Βίον ἄλλον δὲν ζῶ δοῦλον.

Wie in König Otto's Hallen.
 Gold und Silber, nicht aus fremdem,
 Mein, aus unserm Schatz geßossen,
 Fanden wir dort ausgegossen.
 Doch nur die Verfassung nahmen
 Und des kleinsten Raubs enthielten
 Sich die Hände, die nach euch auch
 Nicht mit einem Steine zielten.
 Seit zehn Jahren jetzt verßissen
 Wir den Schmerz ob unsrer Schande
 Und der heitre Himmel glänzte
 Über unserm schönen Lande,
 Ohne daß sein süßer Thau uns
 Freud' und Labfal möchte geben;
 Jetzt erst, jetzt lacht uns das Leben;
 Und das Gift der Schmach, das seit zehn
 Langen Jahren schwer uns nieder
 Beugt', an einem einz'gen Tage
 Gab es Griechenland euch wieder.
 Du vergubst die alten Bilder,
 Vaterland, mit scheuen Händen,
 Fürchtend, daß die theuern Reste
 Kos nach München möchte senden.
 Grab' sie wieder aus! Wie deine
 Sonn' im wolkenlosen Glanze
 Den Hymettos mit dem Kranze
 Glüh'nder Rosen schmückt, so gieß auf
 Deiner Tempel heil'ge Trümmer
 Heute deiner Freiheit Sonne
 Herrlich ihren rosen Schimmer.
 Volk in Thraßibulos' Mauern,
 In Harmodios' Vaterlande:
 Ründ' es laut: „Der Knechtschaft
 Schande
 Konnt' in Hellas nimmer dauern!“

In dem hierauf folgenden und noch entschiedener für gereimte Rhetorik zu erklärenden „Bilde des dritten Septembers“ wird durch dies sechsmal wiederkehrende Datum und den gleichfalls nur als Datum in Erinnerung gebrachten 25sten März (der auch in P. Sutsos' „Geburstag der griechischen Freiheit“ als ewiger Restrain die Hauptrolle spielt) der beabsichtigte Effekt des Gedichts eher ge-

*) Ein feiner Ruhm! — Und doch sollten alle Deutsche, die mit unsern Braunschweiger Gelben vom 7. Sept. 1830 sympathisirten, eher darüber erröthen, als lächeln. — **) So sehr die Umstände dem Fremdenhaß der Griechen im Allgemeinen zur Entschuldigung dienen mochten, so wenig ist doch auch dem glühendsten Patriotismus eines Mannes von sonst so tüchtiger Gesinnung, wie A. Sutsos, zu verzeihen, daß er jenen insamen Verläumdungen gegen einen um Griechenland hochverdienten deutschen Gelehrten sein Ohr leihen konnte. Wir würden jene gehässige Stelle unterdrückt haben, wenn wir nicht wüßten, daß der treffliche Kos nur darüber lachen kann. Über den nichtigen Grund der Anklage gegen ihn vergleiche man Fürst Pückler's südbölichen Bilderfaal, Th. III, S. 76.

schwächt, als gehoben. Wir können wenigstens diese rein kalendermäßige Bezeichnung großer Begebenheiten nun und nimmer poetisch finden — versteht sich, bis auf die Jahreszahl: „D funfzehnhundertzweihundstiebenzig!“ für deren poetische Kraft der Name eines zu berühmten Dichters Gewähr leistet, als daß sich daran zweifeln ließe.

Im zweiten Hefte seiner Zeitschrift verherrlicht M. Soutsos unter Anderm in einem besondern Gedichte den (jetzt verbannten) Kallergis als Griechenlands Lafayette (τῆς Ἑλλάδος Λαφαγέτης εἰς τὴν χώραν μας τὸν σπόρον τῆς ἐλευθερίας θέτει), in einem andern feiert er das Andenken des alten Th. Kolokotronis, Andreas Saimis und des Bischofs v. Westhien. Nachdrücklich erklärt er hier auch, nicht für einen demagogischen Dichter gelten zu wollen und berichtigt, wie er noch kürzlich bei Erzeßern des Pöbels gegen unbewaffnete Bürger den Athenern zugerufen habe:

Αὐτὸν ἀπόγονο λαοῦ εἰς τὴν σοφίαν	Ο Volk, dem ersten Volk entstammt,
πρώτου,	dem weisesten der Erde,
Βιάζεις μὲ ἀλλυγμὸν ἐστὶν ἰδιώτου	Du nahest mit tobender Gewalt des Bürgers stillem Heerde;
Καὶ, φέρων εἰς τὰ χεῖλη σου ῥῥῶδες	Die Freiheitlieder, die dein Mund
ἐλευθερίας,	froh'ockend anstimmt, schände
Μολύνεις τὰς παλάμους σου μὲ πράξεις	Nicht, mit tyrannisch frecher That be-
τυραννίας!	stehend deine Hände!
Μὲ λόγους δημαγωγικοὺς δὲν θέλω	Nicht will ich schmeichelnd Dinge dir,
νὰ σ' ὑψίσω.	die dir gefallen, sagen;
Εἰς τὴν εὐθυμίαν σου ἀρκεῖ νὰ συντελέσω	Rein, mir genügt's, zu deinem Glück
τὴν ἀγρίαν, πλὴν νεκρὴν βουλήν	mein Ehreßlein beizutragen.
σου ὅ' ἀπατήσης;	Soll dir's, verständ'ges Volk, auf des
Προσπάθει μὲ μύθεσιν τὸν νοῦν σου	Gesetzes Weg gelingen,
νὰ κοσμήσης.	Dein Recht der Oberherrlichkeit in Aus-
Παιδείας ἄμοιρος λῶς, κ' ἐλεύθερος,	übung zu bringen
δουλοῦται.	Und deinen heil'gen Willen, den noch
Λαὸς δὲ δοῦλος, παιδευθεὶς, ἀφ' ἑαυ-	todten, durchzusehen?
τοῦ λυτροῦται.	Wohlan! bereichre erst den Geist mit
	best'rer Einsicht Schätzen!
	Ein Volk des Unterrichtes baar, liegt,
	ob auch frei, in Banden,
	Das wohlbelehrte löst bald selbst die
	Ketten, die's umwanden.

Soutsos schien in diesen Versen zu ahnen, was er selbst von der Brutalität des gegen ihn aufgehetzten Pöbels zu leiden haben werde. — Im nächsten Hefte seiner Zeitschrift begrüßte er die am 20 November eröffnete Nationalversammlung in Athen mit einem Gedichte, das mit den Worten beginnt:

Πληρεξούσιοι τοῦ ἔθνους! ἦλθετε, καὶ	Volkswertreter! ihr erschienenet, und mit
γλυκντέρι	holdern Glanzes Pfangen

Εἰς τὰ ἑρμηνεία μὲν ἄλλῃ δὲν ἀνέτε-
λεν ἡμίσην κ. τ. λ. Ist kein andrer Tag noch jemals un-
fern Blicken ausgegangen κ.

Doch zeigt sich schon in diesem Gedichte die bitterste Stimmung, nicht gegen die neue Ordnung der Dinge, wohl aber gegen die damaligen Machthaber, so hohe Hoffnungen er anfangs wenigstens auf einige derselben zu setzen schien, und am Schluß desselben Festes kommt in einer Fabel in Prosa das ganze Ministerium Metaxás übel weg, als eine Kongregation von Bestien nämlich, wo der Präsident als Wolf, der Minister des Innern Rhigas Palamidis als Fuchs, der Kriegsminister Londos als Esel, der Marineminister Kanaris als Wallfisch, der Finanzminister Drosos Manjolas als Habicht, der Justizminister Leon Melas als Rabe und der Kultusminister Michael Schinas als Diber erscheint. In Folge dieser Fabel erregten, wie der würdige Philhellene, Oberleutnant Heinze, in seinem schätzbaren Werke über den hellenischen Nationalkongreß in Athen (S. 72, Anm.) für nicht unwahrscheinlich erklärt, die beleidigten Minister selbst jenen durch die Zeitungen*) hinlänglich bekannt gewordenen Volkstumult vom 19./20. November, wodurch der allzu feste Asop zur Flucht aus Athen gezwungen wurde. Er selbst schildert seine stoische Haltung bei dieser Verfolgung am Schluß seines „Panorama der Volksversammlung in Athen“, eines langen Gedichts, das er nach seiner, durch einflußreiche und beredte Freunde im Kongreß, wie Spyridon Trikypis, Theodor Grivas, Johann Damianos u. Andre, vermittelten Rückkehr zu Anfang des Jahres 1844 herausgab. Wir entlehnen hier aus dieser, schon vermöge ihres Gegenstandes höchst anziehenden Schilderung eine Stelle, die uns doppelt interessant scheint, da ihr die Rede des berühmten Johann Kolettis für die griechischen Bürgerrechte der Heteroethenen gegen das engherzige Ausschließungs-System der Autoethenen, am 14/26. Januar 1844 (vgl. Heinze a. a. D., S. 160 ff.) zum Grunde liegt. Daß Soutsos jenem erleuchtetsten neugriechischen Staatsmann in seinen freisinnigen Ansichten über die vorliegende Frage aus voller Seele beistimmt, würde sich, abgesehen von der ganzen Richtung seines Geistes, schon daraus erklären, wie er selbst als geborener Phanariot bei der Sache theilhaftig war. Nachdem er sich auf den Grundsatz des Perikles berufen, daß alle Stämme

*) S. Augsburger allgem. Zeitung, 1843; S. 2816 u. 2840.

hellenischer Zunge in Asien und Europa gleichberechtigt als hellenische Bürger seien, kommt er auf den „greisen Kolletis“, der „mit dem

(Ἐκ τοῦ πατοράματος τῆς ἐθνικῆς συνελεύσεως.
'Υπὸ Ἀλεξάνδρου Σούτσου. — Σελ. κγ'.)

Ἡ Ἑλλάς ἐν μέσῳ κεῖται τῆς Εὐρώπης καὶ Ἀσίας,
Γέφυρα τῆς αἰωνίου τῶν ἐθνῶν ὁδοποιίας.
Μετὴν μίαν τῆς παλάμης τὴν Ἀνατολὴν ἔγγιζει,
Μετὴν ἄλλην τῆς τὴν Δύσιν, κ' ἰχθυὰς οὐσας τὰς σχετίζει.
Ἡ βασιλίσσα τοῦ κόσμου Ἰταλία ἐνεκρώθη.
Ἡ Ἑλλάς, ὦ κλέος! μόνη ἔπεισεν, ἀλλ' ἄνωρθώθη.
Μετὴν πῶσιν τῆς τὰ φῶτα εἰς τὴν Δύσιν εἶχε χάσει.
Μετὴν ὀρθωσὶν τῆς θύλῃ τὴν Ἀνατολὴν φωτίσει.
Ἄν, δημοκράτεια πάλαι εἰς ἰχθυὰς δημοκρατίας,
Ἔστειλεν εἰς τὴν Εὐρώπην καὶ Ἀσίαν ἀποικίας
Καὶ μὲ τὸν Ἀλεξάνδρον τῆς ἔμβαινε τὸν Μακεδόνα
Δὲ ἀψίδων νικηφόρων εἰς αὐτὴν τὴν Βυβυλῶνα,
Σήμερον ὑπὸ τὸ σῆπτρον ἐνωμένη βασιλεύει.
Μίλλει νῦν ὑπερτεροῦσθαι καὶ τὸ παλαιὸν τῆς κλέος.
Δὲ αὐτὸ τῆς νῦν Ἑλλάδος, ἀδελφοί, ὁ χάριτης πρέπει
Πρὸς τὴν τύχην τῆς μελλούσης ταιτοχρόνους ἢ ἀποβλέπει
Καὶ νῦν μὴν ἱμπεριέχῃ διχονοίας κήνεν γράμμα
Συνταχθεὶς διὰ τὸ ἴσω κ' ἔξω ἔθνος μας συνάμα,
Ὡς τὸ εὐαγγέλιόν μας τὸ πατὴρ τὸν Ἰωάννην
Τὸ μ' ἑλληνικὴν γραμμὴν καὶ θεόδοτον μελάνην
Κολοσσαίως ἀληθείας εἰς ἐκάστην του σελίδα
Περιέχει διὰ πᾶσαν τὴν φυλὴν τὴν ἑλληνίδα.
Μετὰ πόσων φεῦ! οἱ ἔξω Ἕλληνες καρδιοκτύπων
Ὀνειρεύονται τὴν γῆν μας, τὸν ὥρατον αὐτὸν κήπον!
Ἀπὸ τὴν μετακρυμμένην χώραν τῆς αἰχμαλωσίας
Πόσοι βλέπουσι τὴν χώραν ταύτην τῆς ἰπαγγελίας
Καὶ θρηνοῦσιν ὡς τὸ πάλαι ὁ λαὸς τῆς Ἰουδαίας,
"Ὅστις παρὰ τοῦ Εὐφράτου ἰθρογνώδει τὰς ἰτίαις!")
Πρὸ μικροῦ ἀπὸ τὰς τείχων τοῦ Πανόρμου διαβαίνων,
Χιλιάδας ἐκεῖ εὐρον ἀδελφῶν ἀποικισμένων.
Τὴν αὐγὴν αὐτοὶ τοῦ Πάσχα μὲ λαμπάδας ἀναμμένας
Ἀναβαίνουσιν εἰς ὄρους κορυφὰς χιονισμένας
Καὶ μακρόθεν θεωροῦντες τὸν ὀρίζοντα τοῦ γένους
Κράζουσι· Χριστὸς ἀνέστη!" μ' ὀφθαλμοὺς θαυματοποιήσαντες.

*) Eine Fahne mit dem Sprüche aus dem 137ten Psalm, worauf hier angespielt wird, hatten die Heteroorthodoxen in Athen (Thessaler, Makedonen, Epigonen, Achaier, Kreter, Samier etc.) bei dem Volksfest am Ostermontage 1844 bei den Säulen des Beustempels aufgespannt. — **) Die bekannte Begrüßungsformel der Griechen während der Oftertage. Vgl. oben S. 261.

dem Stabe Nestor's in Händen die einfachen und schönen Worte“
gesprochen habe:

(Aus dem „Panorama der Nationalversammlung.“
Von Alexander Sutfos. — Seite 23.)

Griechenland liegt zwischen Asien und Europa, eine Brücke,
Die der Völker ew'ger Wandrung beide Länder näher rückt.
Mit der einen Hand berührt es hier des Morgenlandes Küsten,
Mit der andern dort den Westen, die sich beide feindlich rüsten.
Ihre alte Herrin Roma sah die Erde untergehen;
Hellas — o des Ruhmes! — sank nur, sank, um glorreich zu erstehen.
Fallend bracht' es geist'gen Lichtes reiche Fluth dem Okzidente,
Auferstehend zündet's neu die Fackel an dem Oriente.
Konnt' es einst, ob auch zerpalten in feindsel'ge Republiken,
Kolonien nach Europa und dem fernen Libyen schicken,
Drang sein Heer mit Alexander einst, dem Stolz der Makedoner,
Von des Sieges Fluth getragen, in die Stadt der Babylonier,
Heute unter eines Königs Szepter wird das Land des Ruhmes
Hell noch überstrahlen jenes Griechenland des Alterthumes.
Drum ist's nöthig, Brüder, daß wir auf zukünftige Geschiede
Bei des jungen Hellas „Karte“ jetzt schon richten unsre Blicke;
Nicht ein einziges Wort, das Zwietracht stiften mag, ist zuzulassen:
Für die Unfern all, da draußen und im Lande, muß sie passen,
Wie des heiligen Johannes Evangelium, geschrieben
In der Sprache der Hellenen, eine Urkund' ist geblieben,
Uns von Gott verliehn, auf jeder Seite eine Riesenwahrheit,
Die dem ganzen Griechenstamme strahlt in gleicher Himmelsklarheit.
Die Hellenen in der Fremde! — mit wie lautem Herzsclag harreten
Wachend, träumend sie der Heimkehr in des Vaterlandes Garten!
Ach! wie Viele wenden sehrend von dem weitentlegnen Strande
Der Verbannung ihre Blicke her nach der Verheißung Lande,
Heiß betweinend ihr Geschick, wie Israel einst seine Leiden
Babylon's Gewässern klagte und des Euphrat's stummen Weiden.
Jüngsthin fand ich in Palermo eine Menge Griechenbrüder,
Dort vor langen Jahren ließen sie bei Tausenden sich nieder,
Und am Ostermorgen steigen sie mit Fackeln in den Händen
Auf des nahegelegnen Berges Schneebedeckte Höhn und wenden
Brünstig dort die Augen ostwärts nach dem Lande der Hellenen,
Und: „Der Heiland ist erstanden!“ rufen sie mit heißen Thränen.

Wir scheiden hier von der neugriechischen Poesie, durch ih-
ren begabtesten Vertreter Alexander Sutfos zuletzt noch (im 3ten Heft
er erwähnten Zeitschrift, S. 9) an die von ihm im *Περικλαυώ-
ερος* ausgesprochenen kühnen Hoffnungen über Griechenlands

Zukunft erinnert und mit ihm wünschend, daß sie aus der Sphäre einer bis jetzt für schimärisch geltenden Poesie blühend und kräftig ins Leben treten mögen:

Ἀλαζόνες διπλωμάται καὶ τῶν Ἀγγ-
λων καὶ τῶν Ῥώσων,
Ἄντα, μὴ καταγέλῃτε τὴν μικρότητα
μας πόσον!
Θεαταὶ τοῦ Ἰθνακοῦ μας ἱκετελισμοῦ
καὶ πένθους!
Εἰς τὸ στάδιον ὃ ἔλλατ' Ἰσως πάλιν
πύλιν ἔνθους.
Ἡ ἀδάμαστος φυλὴ τοῦ Ἰσως ἐνδοῦ
ἐκ νέου
Ἀπὸ κορυφῶν τοῦ Ἄμου μέχρις ἄκρων
τοῦ Μαλλίου,
Κ' εἰς τὰς θύρας τοῦ Εὐξείνου
Θὰ ὑψώσωμεν τὸν θρόνον τοῦ μεγάλου
Κωνσταντίνου!

Ihr, Britanniens und Rußlands prah-
lerische Diplomaten!
Fremdlinge, zu sehr nicht spottet unser
Kleinheit; laßt euch rathen!
Mag eu'r Blick auch mit Behagen jetzt
auf unserm Elend weilen,
Wohl begeistert kann der Grieche wie-
derum die Bahn durchheilen!
Knevereinigt kann sein Stamm, der
unbezwing'ne, auferstehen
Von des Pámos Gipfeln fern bis zu
Masea's Mauern Höhen,
Und am Thore des Eurinos
Richten herrlich wir empor den Thron
des großen Konstantins!

Druckfehler und andre Berichtigungen.

- S. 6 in der dritten Strophe des untern Gedichts I. in dem
 „ 7 B. 5 v. u. l. Navarresen
 „ 17 „ 18 l. herzurühren
 „ 32 „ 7 des Bardengesangs l. hehr
 „ 65 „ 14 v. u. l. einen
 „ 76 „ 1 v. u. l. des dritten Bandes
 „ 80 „ 10 v. u. l. Pflanzstädte
 „ 87 „ 2 l. besingen. B. 6 u. 7 l. fernerm
 „ 92 „ 3 der griechischen Verse st. *vai* l. *xai*
 „ 95 „ 5 v. u. st. dem l. den
 „ 108 „ 2 v. u. l. Athen's
 „ 109 „ 4 l. den
 „ 110 „ 1 l. *δόξης*. B. 11 st. alt, l. alte. B. 4 v. u. l. einen
 „ 121 „ 11 v. u. ist das Komma zu streichen
 „ 141 „ 4 der Note l. Kommata. B. 5 v. u. st. sichere l. sichtbare
 „ 147 „ 22 v. u. l. Ei, das. B. 14 v. u. l. vom
 „ 151 Vers 4 des Gedichts l. hierumpflügten
 „ 155 „ 9 v. u. ist das zweite Komma zu streichen
 „ 174 B. 14 der Note fehlt nach *γὰρ* das Wort *xai*
 „ 175 „ 10 ist das Komma zu streichen
 „ 177 „ 13 l. von Byzanz und Kleinasien aus
 „ 196 „ 1 und im zweiten Gedicht Vers 6 u. 10 l. *Ἥρως*
 „ 222 „ 10 l. Drossila und Charikles
 „ 235 „ 19 v. u. l. *ιογ*,
 „ 239 Verszeile 18 l. sie
 „ 244 B. 17 v. u. l. eines Gennabios Scholarios und Maximos II
 „ 249 „ 8 v. u. l. seltnerer
 „ 272 „ 3 v. u. l. Batrachomyomachie
 „ 274 „ 2 l. 260
 „ 284 „ 21 l. *ἄνθους*
 „ 293 Mitt der S. l. dramatischer
 „ 298 B. 3 l. *ἤχων*
 „ 305 „ 1 l. Geschichte
 „ 316 „ 16 v. u. l. *σοφῶς*
 „ 319 „ 7 l. Meereswogen
 „ 321 „ 13 l. Iphokrit
 „ 343 „ 3 v. u. l. ihm
 „ 364 „ 1 des Epigramms l. *Αἶαντος*
 „ 375 „ 13 ist durch ein Versehen bei der Korrektur in den zuerst ab-
 gedruckten Exemplaren *Μαῖα* st. *Μίλεα* stehen geblieben
 und dafür das Wort *Μίλεα* in die 4te darauf folgende B.
 an die Stelle des dorthin gehörenden Komma gerathen
 „ 404 „ 4 l. seinen Komödien
 „ 411 „ 7 v. u. l. diesen.

S. 93, B. 4 gehört zu den Worten: „(vielleicht attischen)“ die Note:
 *) Nach Suidas war *Τυρτιάς* ein Milesier, also ein Ionier. Doch kam er
 vermutlich schon sehr jung nach Attika. — S. 191, B. 11 ist des Mari-
 mos Margunios, da er erst in der Zeit nach Konstantinopel's Eroberung
 lebte, an unpassendem Orte Erwähnung geschehen. — S. 207 ist bei der
 Note zu bemerken, daß die Gedichte Georg's des Pifidiars auch in Niebuhr's
 neue Ausgabe der Byzantiner übergingen.

Göttingen,
gedruckt in der Dieterichschen Universitäts-Buchdruckerei.

N a c h t r a g

zum ersten Theil

des

Versuch einer Polyglotte

der europäischen Poesie.

Von

Adolf Ellissen.

᾽Ο ΠΡΕΣΒΥΣ ἸΠΠΟΘΗΣ.

Ein griechisches Gedicht

aus dem Sagenkreise der Tafelrunde.

In Original und Übersetzung, mit einleitenden und kritischen Bemerkungen;
nebst einer Übersicht anderer griechischer Dichtungen des Mittelalters
und späterer Zeit.

Leipzig, 1846.

Verlag von Otto Wigand.

1

1

1

1

‘Ο ΠΡΈΣΒΥΣ ‘ΙΠΠΌΤΗΣ.

Ein griechisches Gedicht

aus dem Sagenkreise der Tafelrunde.

In neuer Textrevision
und zum ersten Mal in vollständiger Verdeutschung
mit einleitenden Bemerkungen

herausgegeben

von

Adolf Ellissen.

Leipzig, 1846.

Verlag von Otto Wigand.

Faust der Ritter
zur spartanischen Helena:
Gefällt dir schön die Sprechart unsrer Völker,
D so gewiß entzückt auch ihre Dichtung.

Einleitung.

(Nachtrag zu des Herausgebers Versuch einer Polyglotte der europäischen Poesie; Band I, Seite 260.)

In Ermangelung der vielen griechischen Rittergedichte aus dem Mittelalter, die wir in Du Cange's *Glossarium mediae et infimae Graecitatis*, in Fauriel's *Discours préliminaire* zu den *Chants populaires de la Grèce moderne*, bei Depping und Andern, am vollständigsten in E. v. Sinner's Vorrede zu der Courier'schen Ausgabe des *Longus* aufgezählt finden, von denen aber unser Wissen bis jetzt nicht eins vollständig im Druck erschien, wird der Einfluß des abendländischen Geschmacks auf die Literatur der Byzantiner seit den Zeiten der Kreuzzüge, insbesondere der damals auch im christlichen Orient rege gewordene Geist der Romantik durch nichts besser bezeugt, als durch die freie griechische Bearbeitung einer Episode aus dem Sagenkreis der Tafelrunde in 306 politischen Versen. F. H. von der Hagen, dem der Kustos der vatikanischen Bibliothek, Geron. Amati, eine Kopie dieses Gedichts aus einem noch andre griechische Schriften enthaltenden Codex verschaffte, machte dasselbe zuerst 1821 in einem Programm bei Gelegenheit des Antritts seiner Professur in Berlin bekannt und nahm später (1824) eben diesen ersten Abdruck unverändert in das erste Heft seiner (nicht fortgesetzten) *Denkmale des Mittelalters* auf, aus welchen das Gedicht dann auch als Appendix in Francisque Michel's Ausgabe des *Roman de Tristan en vers etc.* (Paris, 1836) überging. Obwohl sich nun nicht leugnen läßt, daß v. d. Hagen bei der Berichtigung des sehr verderbten Textes der Handschrift ziemlich willkürlich verfuhr und manche, besonders metrische Fehler durch seine kühnen Konjekturen erst hineinkorrigirte, so hätte

doch, abgesehen von vielen glücklichen Emendationen, die wir ihm danken, der merkwürdige Fund selbst und dessen Veröffentlichung mehr Dank verdient, als ihm in einer Rezension der kritischen Bibliothek (1825, Jan. S. 100 ff.) zu Theil wurde, deren Verfasser mit ächt schulmeisterlicher Grobheit und Arroganz über den Herausgeber herfiel und in der Art, wie er dessen vermeinte Emendationen, des Textes und die dadurch bedingten, meistens sehr unerheblichen Fehler der beigefügten lateinischen Übersetzung rügte, beiläufig von seinen eignen irrigen Ansichten über die Gesetze der Metrik, wenigstens des politischen Verses, Zeugniß ablegte. Einige Verbesserungen, die der berühmte Hellenist Schneider dem ersten Herausgeber privatim mittheilte, wurden von diesem der zweiten Ausgabe seines Abdrucks vorangesezt und später auch von Michel berücksichtigt. Noch mehr und meistens beachtenswerthere kritische Bemerkungen zu dem Gedichte lieferte L. K. Stumpe in Königsberg als Nachtrag zu seiner gleichfalls in der kritischen Bibliothek in Form einer Rezension der Kießling'schen Ausgabe von Tzetzes' Schiliaden enthaltenen, später aber auch selbständig erschienenen, weitläufigen Abhandlung über den politischen Vers; doch wäre auch diesem Gelehrten, bei aller Anerkennung seines Scharfsinns, weniger Galle gegen v. d. Hagen zu wünschen gewesen, dem man wohl Irrthümer nachweisen konnte, ohne ihn deshalb, wie seine beiden Rezensenten es thaten, der Gewissenlosigkeit zeihen zu dürfen, da er ja sämmtliche, auch die sinnlosesten Lesarten der Handschrift unter seinen Text setzte und somit dem kritischen Leser zwischen diesen und seinen oder beliebigen neuen Konjekturen freie Wahl ließ. Bei geringerem Verdienst um das Gedicht auf einen noch größern philologischen Willkommgruß gefaßt, als womit Hr. v. d. Hagen empfangen wurde, geben wir hier auf Grundlage der genannten Vorarbeiten eine neue Textrevision der Geschichte des alten Ritters, die trotz ihres geringen poetischen Werthes, doch als das einzige vollständig bekannt gewordene Denkmal mittelalterlicher Romantik im Gewande des klassischen Alterthums (wenigstens hinsichtlich der zwar barbarischen, doch den vorwiegenden Formen nach noch entschieden altgriechischen Sprache) allgemeinere Beachtung verdient, als ihr bis jetzt zu Theil geworden. Als Varianten zur Erquickung der Gelehrten, die daran ihre Invektiven knü-

pfen mögen, sind auch hier die Lesarten der Handschrift und außerdem die Konjekturen v. d. Hagen's, Schneider's und Struve's, wo sie von unsrer Ansicht abweichen, beigelegt. Das Interesse auch des umgekehrten Lesers für das Gedicht zu vermitteln, ist der Zweck des nachstehenden, soviel wir wissen, ersten Versuchs einer metrischen Übersetzung der ganzen Erzählung, von deren letzten 106 Versen schon eine gelungene Bearbeitung von Struve in seiner ersten Vorlesung über die Romanen- und Novellen-Literatur der Mittelgriechen (histor. u. literär. Abhandl. d. Königl. deutsch. Ges., III. 1834. S. 73 ff.) enthalten ist.

Eben dieser Gelehrte machte auch schon (a. a. D. S. 72) auf den gemeinsamen Ursprung des griechischen Gedichts mit dem altfranzösischen Ritterbuche *Gyron le courtois* aufmerksam, das er jedoch nur durch Wieland's mehr als freie poetische Umarbeitung eines Auszugs daraus in der *Bibliothèque des romans* (1776. Oct. I. p. 48 sqq.) gekannt zu haben scheint. Aus der Vergleichung des griechischen Gedichts mit dem Roman im Original, wovon uns eine alte, aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts stammende Ausgabe ohne Jahreszahl vorliegt, ergibt sich, bei manchen Verschiedenheiten in Nebensachen, Uebereinstimmung grade in einigen Hauptpunkten, die Struve als Abweichungen von Wieland's Erzählung, Geron der Adliche, hervorhebt. Jene Verschiedenheiten aber haben ihren Grund vielleicht, zum Theil wenigstens, in denen der mannigfachen abendländischen Bearbeitungen des Ritterbuchs unter einander, die, besonders hinsichtlich der Verbindung der darin enthaltenen Erzählungen zu einem Ganzen, nicht gering sind. Während in einer, gleichfalls im 16ten Jahrh. von Verrard in Paris besorgten und dem oben erwähnten Auszug, den Wieland vor Augen hatte, zum Grunde liegenden Ausgabe die Geschichte Gyron's als eine Kunde aus weit früherer Zeit dem alten Branon, nachdem er die Ritter der Tafelrunde überwunden, in den Mund gelegt wird und so nach Weise der orientalischen Märchen eine Erzählung der andern als Rahmen dient, gehen in unsrer Ausgabe des alten Ritterbuchs von Jehan Petit und Michel Venoir die Begebenheiten des tapfern Greises, Branon's des Brauen, in 6 Kapiteln, und dann die kurze, nur Ein Kapitel füllende Geschichte eines Kampfs zwischen Tristan und Palamedes den Abenteuern des Titelhelden (in 79 Kapiteln)

ohne allen Zusammenhang damit voraus. Am Schluß der Geschichte Branor's heißt es ausdrücklich: *Mais a tant laissa le maistre a parler de monseigneur Branor le brun que plus nen parle en cestuy liure.* Und Gyron selbst wird keineswegs als „ein Greis, da Branor Jüngling war“, eingeführt (vgl. Struve a. a. D. S. 73, wo offenbar eine Verwechslung mit Gyron dem Alten, dem Großvater des Aldrich, stattfindet), sondern er erscheint als rüstiger Jüngling zur Zeit Utterpan-dragon's und selbst als Ritter der Tafelrunde, welcher er bei Wieland als unerreichbares Vorbild aus längst verflossener Zeit hingestellt wird. Als einen der Geschichte seines Helden durchaus fremden Stoff ließ auch der italienische Dichter Luigi Mamanni in seinem berühmten Epos *Girone il Cortese* die Abenteuer Branor's des Braumen gänzlich bei Seite; Bojardo dagegen schöpfte aus ihnen, wie wenigstens Paulin Paris (II, S. 360) für ausgemacht hält, die Idee zum ersten Gesang des *Orlando innamorato*, wiewohl wir gestehen müssen, daß es uns Mühe kostet, den alten Ritter in dem jugendlichen Argalia mit der goldnen Lanze, seine Begleiterin in Angelica und die Ritter der Tafelrunde in den Paladinen Karls des Großen wiederzuerkennen. — Die von Wieland weggelassene Geschichte des hilfesuchenden Fräuleins bildet in dem französischen Roman, wie in dem griechischen Gedichte, einen wesentlichen Theil der Thaten Branor's, auf deren Verherrlichung das letztere, soweit es erhalten ist, sich beschränkt. Die zum Theil charakteristischen Verschiedenheiten zwischen der fränkischen und der morgenländischen Bearbeitung derselben alten Rittersage möge ein gedrängter Auszug aus den unserm Gedicht entsprechenden fünf ersten Kapiteln des französischen Ritterbuchs (*Feuillet Premier — viii*) hervorheben. Zuvor sei noch bemerkt, daß dies Buch nach dem von Paulin Paris (*Manuscripts françois de la bibliothèque du roi*, T. II. p. 346 sq.) aus einer alten Handschrift mitgetheilten, in unsrer Ausgabe aber fehlenden Prolog auf Befehl Heinrich's III. v. England (also im 13ten Jahrh.) von dem auch als Bearbeiter der Geschichte Tristan's berühmten Helie de Borron, angeblich nach einer lateinischen Quelle, verfaßt, daß es später von dem im Prolog unsrer Ausgabe als Autor genannten Rusticien v. Pise (*maistre rusticiens de pise*) in einen Auszug gebracht (vgl. Paulin Paris a. a. D. S. 354 ff.), und hiernach end-

lich von einem ungenannten Kompilator ein dritter, den ältesten Druckausgaben zum Grunde liegender Extrakt veranstaltet wurde. Auf dem Titelblatt des uns vorliegenden, von Paulin Paris (Tom. III, p. 64) neben dem Gérard'schen gleichfalls erwähnten Druckes stehen über einem rohen, einen geharnischten Ritter mit Gefolge darstellenden Holzschnitt nur die Worte: *Gyron le courtois. Auerques la deuise des armes de tous les cheualiers de la table ronde.* Und am Schluß des Buches (*Feuillet cccxviij*) heißt es: *Nouvellement imprime pour Jehan petit et Michel lenoir Libraires jurez en l'uniuersite de Paris. Demourans a la grant Rue saint Jacques.*

Nach einem kurzen Prolog an die ritterliche Vesevelt erzählt der Verfasser im ersten Kapitel mit der jenen alten Ritterhistorien überhaupt eignen und auch von Cervantes mehrfach gezeihelten Breite, wie König Artus um Pfingsten zu Kamalot mit 14 bei Namen aufgezählten Königen und vielen andern Ritttern Hof hielt und wie nach Tisch ein fremder riesengroßer Ritter in Begleitung einer herrlich geschmückten Dame (von der bei Wieland nicht die Rede ist) vor dem Schlosse ankam und durch einen seiner beiden Knappen (die auch in dem griechischen Gedicht nicht erwähnt werden) die Ritter der Tafelrunde zum Banzenbrechen entbot, seine Begleiterin und ihre reiche Herrschaft als Kampfspreis aussetzend. Der Erste, der die Aufforderung annimmt ist Palamedes, der Sohn Glabor's. Hieraus erklärt sich beiläufig leicht, wie Helie de Borron dazu kam, das ganze Ritterbuch nicht Gyron, sondern Palamedes zu nennen (s. Paulin Paris, II. S. 351), obgleich dieser Ritter nur eine Nebenrolle spielt und später in der Geschichte des Haupthelden kaum vorkommt *). Palamedes ist, da der Name des alten Ritters noch unbekannt, der erste namhafte Held, der handelnd in der Geschichte auftritt und das Buch konnte demnach mit soviel Recht nach ihm benannt werden, wie z. B. der

*) So nennt v. d. Hagen in der lateinischen Überschrift des griechischen Gedichts nur König Artus (Arturus) und die besiegten Ritter, statt des freilich auch in dem Gedichte selbst nicht genannten Helden und Siegers. Der in dieser Überschrift auch vorkommende, obgleich nicht besonders hervorgehobene Name Tristan's war, wie es scheint, die Veranlassung, daß Fr. Michel (Tristan, introduction, p. xviii) und, durch ihn verleitet, sogar der gelehrte Gräfe (Rittergeschichte des Mittelalters, III, S. 205 u. 820) das Gedicht ohne allen Grund den Tristan-Romanen beizählten.

Schiffskatalog in der Ilias nach den ihn eröffnenden, ob auch nur wenige Verse füllenden Schiffen der Böoter. Ob bei diesem Palamedes an eine Verwandtschaft mit dem alten Heros zu denken sei, bleibt dahin gestellt. Nicht dagegen spricht wenigstens der Umstand, daß nach jenem der Geschichte Gyron's vorangeschickten Verzeichniß der Wapen aller Ritter der Tafelrunde Palamedes ein silber- und schwarzgewürfeltes Schachbrett führte (*Messire palamedes portoit eschiquet d'argent et de sable*), da der Sohn des Nauplios bekanntlich den Alten für den Erfinder des unserm Schach so ziemlich entsprechenden Spiels der *περτεια* galt (vgl. Salmas. ad Vopisc. p. 465). Vielleicht könnte dies durchaus griechische Element der Erzählung gar dazu beitragen, unserm Gedicht, der französischen Uebersetzung gegenüber, die Ehre der Originalität zu Wege zu bringen, auf die es, nach Analogie des Uevangeliums St. Marci, schon vermöge seiner relativen Kürze und Lückenhaftigkeit Anspruch hätte! — Von Sire Palamedes wird in dem Roman weiter berichtet, er sei vor der Kraft des fremden Ritters in den Sand gestürzt, daß er nicht gewußt habe, ob es Tag oder Nacht sei, und zwar wird hier und bei den andern Rittern bis auf Tristan und Lancelot nachdrücklicher als in dem gr. Ged. hervorgehoben, daß der Greis sie keines Lanzenstoßes werth geachtet, sondern sie mit der Hand (*de sa main sans aultre cheualerie*) aus dem Sattel gehoben, daß er la quintaine gemacht, d. h. ihren Sturz allein durch die Heftigkeit des Unpralls gegen ihn, wie gegen den Pfahl im Ringelreimen, bewirkt habe. — Der zweite Besiegte ist auch in dem Roman König Artus' Neffe, Herr Gawain (*Gauvain, Γαουλβάρως*) von Dreanien, dem aber hier der Alte den Rippenstoß mit keinen verbindlichen Reden über seine Mutter Morgane und seinen Großvater Uterpandragon versüßt. Nach ihm werden 12 Ritter aufgezählt, die vor dem Alten zu Boden flogen, daß sich am ganzen Hofe ein Geschrei erhebt, dieser Kämpfer sei kein Ritter, sondern Blitz und Sturm (*que cestuy nest pas cheualier, mais foudre et tempeste*). Hierauf kommen nacheinander Tristan, über dessen Sturz ein Lärm losbricht, daß man Gott nicht donnern hört (*que len ny ouyst pas Dieu tonnans*), und nach ihm Lancelot an die Reihe und, wie im Griech., durch des sie höher ehrenden Greises Lanze zu Falle, ohne daß jedoch, wie dort,

von ihrer Eifersucht wegen des Vortritts die Rede wäre. Und jetzt erst nach der Niederlage seiner besten Ritter entschließt sich, laut beiden alten Überlieferungen, König Artus selbst, der bei Wieland weit minder passend (wie auch Struve bemerkt) den Reigen eröffnet, trotz der verzweiflungsvollen Einnade seiner Gattin und im Roman auch der Abmahnungen der andern Könige und Barone, es mit dem furchtbaren Alten aufzunehmen. Statt daß er aber im Griechischen der ehrerbietigen Weigerung des Greises mit gleicher Rourtoisie sich fügt, findet im Roman nach ziemlich langem Zwiegespräch der Kampf statt und Artus mißt, wie seine Ritter, den Boden. — Im zweiten Kapitel wird dann berichtet, wie der alte Ritter den König Karados (vielleicht identisch mit dem griechischen, unmittelbar nach Galban auftretenden Titankönig *Γαλαῖωτος*) und 13 andre Könige im Lanzenstechen niederrennt. Ohne seinen Namen verrathen zu wollen, erzählt er hierauf dem König Artus, daß er 120 Jahre alt sei und seit 40 Jahren keine Waffen getragen habe, und gedenkt rühmend der Helden seiner Jugendzeit, namentlich Hektor's und Gallehaut's, beide mit dem Beinamen: der Braune. Die Art, wie er von ihnen spricht, mahnt in dem Roman zwar nicht so fast wörtlich, wie in Wieland's Nachdichtung, doch auch auffallend genug an Nestor's Jugenderinnerungen: *"Ἦδη γάρ ποτ' ἐγὼ καὶ ἀρείοισιν, ἥπερ ὑμῖν Ἀνδράσιν ὀμίλησα κ.τ.λ.* Des Königs Einladung, zwei oder drei Tage bei Hofe zu bleiben, schlägt der Alte höflich aus und reitet mit dem Versprechen, bald Kunde von sich zu geben, dem Walde zu. — In dem sehr kurzen dritten Kapitel werden nur Dinge berührt, die das griechische Gedicht mit Stillschweigen übergeht. Wir erfahren, wie die von dem Greise übel zugerichteten Ritter ihre Wunden verbinden ließen; wie auf Artus' Befehl die Begebenheit mit dem alten Ritter unter den Abenteuern der Tafelrunde verzeichnet wurde, wie Meister Rusticien sie im Buche des Königs von England fand und sein eignes damit anfang als mit dem schönsten und merkwürdigsten Abenteuer in allen Romanen der Welt. — Im vierten Kapitel tritt das bedrängte Fräulein, die Tochter der Wittve, auf, die sich jedoch nach dem Roman schon einen Monat, Hilfe suchend, an Artus' Hofe aufgehalten und von der wir hier erfahren, daß sie die Nichte Lamoral's von Listenoys, eines Jugend-

freundes des alten Ritters, wie sich später ausweist. Nicht auf fremden Rath, sondern aus eigenem Antriebe, nachdem sie Zeugin der Thaten des Alten gewesen, eilt sie diesem, ohne Abschied von Arn, mit zwei Dienern nach und erlangt von ihm unter Zwigesprächen von ermüdender Weitschweifigkeit das Versprechen seiner Hülfe. Sie ziehen zusammen weiter, lassen aber des Ritters Richte, die er im gr. Ged. mitnimmt und (B. 211) den Weibern auf der Burg des Fräulein beigesellt, unterwegs in einem fremden Lande, wo sie drei Tage verweilen, sie dem Schutze des Herrn empfehlend, zurück. In dem nach dem Roman von 100 Rittern gegen die 500 des feindlichen Grafen vertheidigten Schlosse der Dame von Vistenoy angelangt, wird der alte Ritter höflich empfangen, und nicht die Krieger des Kastells, sondern die Burgfrau selbst macht ihrer Tochter, sie bei Seite nehmend, Vorwürfe über die unkluge Wahl ihres Beistandes, worauf das Fräulein sich durch die Erzählung der Siege des Alten über die gepriesenen Helden rechtfertigt und in Folge dessen Dame und Ritter des Schlosses sich schon jetzt „vor ihm demüthigen“. (*Et la dame et tous les cheualliers se humilient moult vers lui.*) Am andern Morgen hört der Alte, eh' er ans Essen denkt, als guter römischer Katholik die Messe, die bei dem griechischen Dichter aus dem Spiele bleibt. Nach abermals unsäglich wortreichen Verhandlungen mit der Wittve und demnächst mit dem feindlichen Grafen, der den mit Friedensvorschlägen an ihn abgesandten Knappen mit Hohn über die „*Forcenerie*“ seines Herrn zurückweist, beginnt endlich am zweiten Tage nach der Ankunft des alten Ritters das Treffen, wobei er aber auch erst aus *Kourtoisie* gegen den noch nicht gerüsteten Grafen den Angriff verschiebt und sich auch später der persönlichen Theilnahme am Kampfe enthält, bis der Feind, durch die ersten Erfolge sicher gemacht, auch seine zweite, in den Rückhalt gestellte Schlachtordnung ins Feld rücken läßt und eine ziemlich Niederlage unter den Rittern des Kastells anrichtet. — Da säumt, wie im fünften Kapitel weiter erzählt wird, der alte Ritter nicht länger, sondern greift zur Lange, spornet sein Roß und stürmt mit unweiderstehlicher Gewalt in den Feind. Die Wunder seiner Tapferkeit werden fast mit denselben Worten berichtet, wie in dem gr. Ged.; statt aber, wie dort, den Feinden nur

ihren Raut anzuzeigen und sie in die Hände zu geben. nimmt er im Roman den Charakter und an 100 seiner Ritter anzuzeigen. tritt dann sein Werk zu führen. als Friedensvermittler auf und bezieht die Ver-
schöpfung durch die Gewalt des Tränkeins von Stürmere und der Ma-
sen, von dem wir bei dieser Gelegenheit erfahren. daß er Gutes thut.
und der aus die früher seiner Frau abgenommenen Schätze und
Hindernisse nimmt der von dem alten Ritter so rühmend geschätzten
Danz Bello als Brautdag erwählt. Einen Monat dauern die
Hochzeitlichkeiten; so lange weilt auch der Alte im Schöne Schloss
und bleibt dann unter beiderseitigen Dank- und Freundschaftsvertra-
gungen, doch ohne sich zu nennen, nach dem Königreich Nordhumber-
land auf.

Dies ist im Wesentlichen der Verlauf der im Original fast 10
enggedruckte Quartetten füllenden Begebenheiten des alten Mitters, so
weit sie den Inhalt unseres griechischen Gedichts bilden. Im sechsten
Kapitel des Romans wird noch erzählt, wie der Alte einem gewissen
Sadosch (vielleicht Sadeo de Venen?) und dessen 20 Mittern im Kan-
zenommen schlägt, wie er dann ein Tränlein aus der Gewalt des Mit-
ters Karados (nicht des oben erwähnten Königs dieses Namens) befreit
und endlich wie er, zu seiner Richte und in seine Burg heimgekehrt, dem
König Artus vermelden läßt, er sei Bräuer der Braune, Obelie Ge-
gurades des Braunen und seiner Dame, die ihn neulich begleitet, und
er habe die Ritter der Tafelrunde zum Kampf gefordert, nicht um ih-
ren Schmach anzuthun, sondern nur um zu erproben, ob die alten
Ritter tüchtiger oder die jungen.

Durch obigen Auszug aus dem Roman wird zugleich der feh-
lende Anfang des griechischen Gedichts ergänzt. Daß auch der Schluss
und einige andre Stellen desselben besetzt sind, ist sehr möglich, doch
möchten wir es wenigstens nicht mit solcher Bestimmtheit, wie Struve,
behaupten.

Was nun den sprachlichen und den poetischen Werth oder Un-
werth dieses Gedichts betrifft, so wird niemand erwarten, daß der un-
göttliche Gott des Pindos, dessen Sprache wenigstens, wenn auch
mit bestrenglicher Betonung, wir darin vernehmen, unter der schwerfäl-
ligen eisernen Rüstung sich so frei bewegen und die rauhen, ungeschliffen

Rittelverse des Mittelalters mit so bezaubernder Anmuth und so ergreifender Majestät vortragen werde, wie einst unter dem leichtesten, tigen Ballion die harmonischen Jamben, Daktylen und Anapästien, len
he
tie

μελίγηρον αοιδὴν

Κηλοῦσαν δέ τε θήρας ἰδ' ἐρπετὰ καὶ πετεηνά,

die sich allerdings an den hainbüchlenen Kämpfen des Mittelalters glorreicher hätte bethätigen mögen. Daß unser Gedicht, so sehr es später in Vergessenheit gerieth, im 13ten oder 14ten Jahrhundert, als der wahrscheinlichen Zeit seines Entstehens, Leser und Beifall in Hülle gefunden, ist leicht möglich, da es in damals ansprechendster Form einen auch in Griechenland äußerst beliebt, ja so wunderbarlich dies lautet, selbst volksthümlich gewordenen Stoff behandelte. Die Sagen vom heiligen Graal und der Tafelrunde, von den Wais Karls des Großen u., von denen ohnedies erwiesen, daß sie, Namen und andre Außerlichkeiten abgerechnet, dem wesentlichsten Theil ihres Inhalts nach aus dem Orient stammen, waren in jener Zeit im oströmischen Reiche so eingebürgert und galten für so vollkommen historisch beglaubigt, daß die a-lauchtesten Familien des Landes es sich zur Ehre rechneten, ihre Geschlechtsregister auf jene gefeierten Paladine zurückzuführen, und daß die byzantinischen Geschichtschreiber des 14ten Jahrhunderts diese Stammbäume auf's Treuhertzigste anerkennen und von einem Roland und Olivier mit derselben Zuversicht sprechen, wie die spätern französischen von Du Guesclin und Bayard. (S. Fauriel, *chants populaires de la Grèce moderne; discours préliminaire*, p. xv sq.) Ein Beweis, daß die Neigung zum ritterlich Romantischen bei den Griechen nicht bloß ephemere war und namentlich die Zeit des lateinischen Kaiserthums, in der sie allerdings ihren Höhepunkt erreicht hatte, noch weit überdauerte, ist die Popularität des mindestens 300 Jahre jüngern Aethiokritos, und zahlreiche Belege dafür von anscheinend noch spätern Datum finden sich in den von Fauriel herausgegebenen Volksliedern. Wir zählen hieher auch den Gebrauch der Schwert-Devisen, von denen wir zwei, eine alt-fränkische aus eben jenem vielbesprochenen Ritterbuche und die eines neugriechischen Häuptlings, beide durch den Gegensatz der Hauptbegriffe darin, Loyalität und Freiheit, für Völker und Zeiten bedeutungsvoll, hier zum Beschluß neben einander stel-

Ien. Die Devise des guten Schwertes, das Gyron der Adliche von Sektör dem Braumen erbt, lautet in der modernisirten Form, worin die Bibliothèque des romans sic (l. l. p. 53) mittheilt:

Ce glaive n'appartient du tout Verneß sich Keiner, untugendlich
A celui dont les faits sont peu Dies Schwertes anzumäßen sich!
dignes d'éloge.

Loyauté passe tout, Edelstinn geht über Alles,
Trahison flétrit tout, Untreu schändet Alles,
Et tout homme est honni qui Hohu dem Mann, der seinen Schalk
dans son coeur la loge. Verbergen will im Löwenbalg!

(Nach Wieland.)

(Im Original: Loyaulte passe tout et faulsete si honnit tout et de-
coit tous hommes dedans qui elle se herberge.) — Die Inschrift auf
dem Säbel des braven Kapetan Kondojannis (Κοντογιάννης) aber
heißt:

Ὁποῦ τυράννοῦς δὲν ψηφεῖ Wer vor Tyrannen nicht erbebt,
Κ' ἐλεύθερος 'ς τὸν κόσμον ᾔ, Als freier Mann auf Erden lebt,
Δόξα, τιμὴ ζωὴ του, Des Leben Ruhm und Ehre,
Εἰν μόνον τὸ σπαθί του. Dem nur dies Schwert gehöre.

Über die Versart des nachstehenden Gedichts, die zugleich das
vorherrschende Metrum in allen Gattungen der mittel- und neugriechi-
schen Poesie ist und die wir bei einer andern Gelegenheit vielleicht allzu
kurz abgefertigt haben, nachträglich nur soviel: Der politische Vers ist
ein nach dem Akzent gemessener iambischer Tetrameter von drei
viersylbigen Takten und einem dreisylbigen, worin nach dem zweiten
die Zäsur unerlässlich und nur im ersten und dritten statt des Doppel-
Jambus auch der Choriamb zulässig ist, nach folgendem Schema also:

— — — — | — — — — || — — — — | — — — —

Ist irgendwo von politischen Trochäen die Rede, so beruht dies
auf einem Irrthum; bei den Griechen wenigstens hießen politische
Verse, seit der Name aufkam, nur diese siebenfüßigen Jamben,
mit welcher Benennung schon unter den Alten der Grammatiker Auf-
mus (v. Putsch. grammat. vet. Lat. p. 2706) dies Metrum der Na-
tur der Sache gemäß bezeichnete, wiewohl man es später, die kurze

Sylbe am Ende unpassend genug für einen verstimmelten Jambus nehmend, auch iambische Daktylen genannt und die Paradoxensucht Anderer es sogar für trochäisch hat ausgeben wollen. Daß diese Verse, deren Erfindung man dem auch als Erfinder des Choliambus (vgl. Polygl. S. 172 f.) bekannten Satiriker Hipponax v. Ephesus (um 530 a. C.) zuschreibt, nach der Quantität der Sylben gemessen, mit Anapästten untermischt und mit zwar vorherrschender, doch nicht durch aus nothwendiger Fäsur in der Mitte, schon in der alten attischen Komödie sehr häufig vorkommen, wurde bereits anderweit berührt (Polygl. S. 136 *). Auch bei den römischen Komikern stoßen wir nicht selten auf siebenfüßige Jamben, wie bei Plautus (Asinar. III, 61):

Sed si tibi viginti minae argenti proferéntur,

Quo nos vocabis nomine? libertos. non patronos?

Id potius: viginti minae hic insunt in crumina.

*) In einem übrigens sehr schätzbaren Zeitsfaden der Metrik werden als Beweis, wie gebräuchlich der iambische Tetrameter catalecticus in der Volkspoesie der alten Griechen gewesen, die Worte angeführt: *Ἀποσθέρης Ἀποσθέρους Παιανεύς τὸν εἶπεν*, die beim Plutarch in der Schrift *περὶ ἀδοκῶν* S. 7, vorkommen sollen. Diese Angabe ist aber irrig. Plutarch erklärt die obigen Worte, die sich beiläufig nicht an jener Stelle, sondern im Leben des Demosthenes, 20, finden, keineswegs für Verse, sondern für den Anfang eines auf des berühmten Redners Betrieb von den Athenern gegen Philipp von Makedonien erlassenen *ψήφισμα*, welches letzterer nach der Schlacht bei Chäronea im wein- und siegestrunkenen Muth dem Demosthenes zum Hohn, vermuthlich nach selbsterfundner Melodie, soll abgesungen haben. (Der Fall erinnert an ein notorisches Curiosum neuerer Zeit. Kurz nach dem für die Studierenden einer berühmten deutschen Universität aus Veranlassung gewisser vorübergegangener Illegitimitäten durch hohen Beschluß die sogenannten Legitimazionskarten eingeführt waren, wurde der als ihr Erfinder gerühmte damalige Prorektor Magnifikus in einer schönen Sommernacht durch eine liebliche Serenade, ein vierstimmig gesungenes Lied nach der loyalen Melodie: God save the king, wenn wir nicht irren, überrascht und schickte sich schon an, den unbekannten Verehrern gerührten Herzens seinen tiefempfundnen Dank auszusprechen, als er, genauer zuhorchend, zu seiner noch größeren Überraschung in den Worten des Gesangs seine eigne jüngste Poesie wiedererkannte, das Avertissement auf der Rehrseite der Legitimazionskarte nämlich: Der Inhaber dieser Karte ist verpflichtet, dieselbe stets bei sich zu führen und sie auf Verlangen nicht nur etc. Der Fall ist, dünkt uns, ganz analog und ohne übrigens der Poesie des Reverses der Legitimazionskarte zu nahe zu treten, kann man wohl annehmen, daß ein Metriker späterer Zeiten einen ziemlich gewagten Schluß machen würde, wollte er allein aus der eben erzählten Begebenheit folgern, der in jenem akademischen *ψήφισμα* waltende Rhythmus sei im Jahre 1831 in Deutschland vor Allem populär gewesen.)

und bei Terenz (Hecyr. III, 2, 14): Nam si remittent quidpiam Philumenam dolores, etc.; so auch bei Catull, carm. 25, 3. V.:

Et insolenter aestues, velut minuta magno

Deprensa navis in mari vesaniente vento.

Den Übergang vom Hexameter zum iambischen Tetrameter katalektikus scheinen uns die dem letztgenannten Dichter zugeschriebenen sogenannten priapischen Verse*) beim Terentianus Maurus, 2755 ff. zu bilden (vgl. Ter. Maur. ed. Santen. et van Lennep. p. 127 u. 363 sq.). Sehr oft begegnet uns jener Tetrameter in der lateinischen Mönchspoesie des Mittelalters, unter dem Namen politischer Verse aber zuerst in der griechischen Umschreibung des Hohenliedes Salomonis von Michael Psellus (um's J. 1070 p. C.), wo die Schlußworte (an Kaiser Rhomanos IV. vermutlich) lauten:

Ἡμεῖς δὲ τὸ ἐπίταγμα τὸ σὸν, ὦ	Wir nun, voll Eifer, dein Gebot,
στεφνηφόρε,	erlauchter Kronenträger,
Ἀποπληρῶσαι θελοντες, ὡς δοῦλοι	Wie's Dienern deiner Macht geziemt,
τοῦ σοῦ κράτους,	in Demuth zu erfüllen,
Πολιτικοῖς ἐφράσαμεν, ὡς δυν-	Kündeten in politischen Versen
νατὸν, ἐν στίχοις	nach bestem Können
Τὴν τῶν ἁσμάτων δύναμιν, ἐξ-	Der heiligen Gesänge Kraft, Erklä-
ῆγησιν καὶ γνῶσιν.	rung und Verständniß.

(Du Cange l. l. p. 1195.)

Bei den Neugriechen wird bekanntlich in den politischen Versen sehr häufig, von den gelehrten Dichtern fast durchgängig der Reim angewandt (s. Polygl. S. 267 ff.). Unter dem, was Hr. v. d. Hagen in seiner Praefatio hierüber sagt, scheint uns nur der Umstand merkwürdig, daß in der von ihm angeführten Stelle aus Bartholdy's Werk über Neugriechenland und besonders in den dort beigebrachten, mit lateinischer Schrift gedruckten Versen des kretischen Dichters Chortagis (nicht Chortanius!) die krassen und handgreiflichen Druckfehler, wovon sie wimmeln, sämmtlich gewissenhaft beibehalten und auch aus v. d. Hagen's Vorrede richtig eben so in den Abdruck derselben in Fr. Michel's Tristan übergegangen sind.

*) Sie stehen nicht in den Handschriften des Catull, wohl aber als carmen XVIII in den meisten Ausgaben.

Ποίημα ἀδέσποτον
περὶ πρέσβυος ἱππότου

(Βράτορος τοῦ φαιοῦ λεγομένου).

- Νέοι, παιδίσκαι, σὺν αὐτοῖς μητέρες εὐτεκνοῦσαι
Καὶ ῥῆγες ὑποκαίμενοι ῥῆγὶ τῷ Βρετανίας,
Ὅρωντες ἐκπληττόμενοι τὸ θάρσος τοῦ πρεσβύτου,
Τὸ κάλλος δ' ἐπεθαύμαζον τῆς ἐπελθούσης κόρης.
- 5 Ὁ Παλαμῆδης σὺν βοῇ βαρβαρικῇ καὶ σθένει
Ὡθεῖ τὸν ἵππον κατ' αὐτοῦ, βάλλει τῷ δορατίῳ.
Ἀτρέμας δ' ὁ πρεσβύτατος ἴστατο ῥωμαλέος,
Ὅσπερ τις λίθος ἀκλινής, σκοπὸς τοῖς βαλλομένοις.
Ἐν τῇ χειρὶ συνέτριψε τὸ δόρυ Παλαμῆδης.
- 10 Κὰξ ἐφ'esτρίδος κατὰ γῆς ἐκπετασθεὶς ἐρήϊφθη,
Ὅσπερ τις λίθος ἀφ' ἑθελθὸς ἐκ πετροβόλου σκεύους,
Πρὸς πέτραν δὲ παραβαλὼν αὐθις παλινδρομεῖται,
Τὸ πλῆττον ἀσθενέστερον φανὲν τοῦ πληττομένου.
Καὶ μετ' αἰσχύνης ἀπελθὼν ῥίπτει τὴν πανοπλίαν,
- 15 Πρηνὴς τῇ κλίνῃ κείμενος, μὴ φέρων τὸ πρακτέον.
Λιτῶς καὶ γὰρ ἐτάραττον οἱ λογισμοὶ τὸν ἄνδρα,
Χάριν τῆς πτώσεως αὐτοῦ καὶ πόθου τοῦ τῆς κόρης,
Μὴ πον καὶ τις ἐκ τῶν αὐτῶν ταύτην λαβεῖν ἰσχύσῃ.
Καὶ θροῦς ἐγγίγεται πολὺς καὶ θόρυβος τοῖς παῶσιν.
- 20 Καὶ γὰρ οἱ πάντες ἴσασιν τὸ σθένος Παλαμῆδους,
Καὶ τὸ στεῆρόν ἐθαύμαζον ἱππότου τοῦ πρεσβύτου.
Ἐπεὶ δ' αἰσχύνης ἔμπλεος ἀπῆλθε Παλαμῆδης,
Ἀδελφιδοῦς ὁ τοῦ ῥηγὸς ἀνδρεῖος Γαονλβῆτος
Γονυπετῶν ἐφθέγγετο ῥῆγὶ τῷ θεῷ τάδε.

NB. Die Varianten der Handschrift sind in der Regel mit gar keinem Buchstaben und nur in Kollisionsfällen mit MS. bezeichnet, die Konjekturen von der Hagen's mit H. — Das in der H. S. und bei v. d. Hagen jedesmal die Äsuf des Verses nach der zweiten Dipodie bezeichnende Komma steht in unserm Text nur, wo die Interpunktion es ohnehin erfordert.

2. ῥῆγες (durchgängig so). 3. τῷ (das Iota subscriptum fehlt fast immer). 3. Ἐώρων. H. (Diese Änderung ist unnötig, da auch bei klassischen Schriftstellern das δε, wie im folgenden Verse, auf das Partizip folgt. Vgl. Ping-

Geschichte des alten Ritters

(Branor's des Braunen).

- Jünglinge, Jungfräulein, dazu die Mütter, wohlgesegnet,
Und Könige, die unterthan dem Könige der Britten,
Gewahrten voll Entsetzen schier den Muth des alten Kämpen
Und waren hoch verwundert ob des fremden Fräuleins Schöne.
- 5 Herr Palamedes aber spornt mit grimmem wilden Rufe
Gewaltig wider ihn sein Roß und schleudert seine Lanze,
Doch unverzagt in seiner Kraft hält Stand dem Stoß der Alte,
Gleichwie ein fester Stein, danach im Spiel die Werfer zielen.
In seiner Hand zersplitterte der Speer dem Palamedes
- 10 Und aus dem Sattel fliegend lag er hingestreck't am Boden,
Gleichwie ein Stein, der fortgeschnell't aus eines Schützen Schleuder,
Anstoßend gegen einen Fels, hart wiederum zurückprallt,
Daß machtloser der Treffende sich zeigt, denn der Getroffene.
Und schamvoll macht er schnell sich fort und wirft die Rüstung von sich,
- 15 Und legt sich über Kopf in's Bett, kaum seinen Fall verwindend.
Denn Sinn und Denken war dem Mann zwiefältig gar erschüttert,
Durch seinen argen Sturz und ob des fremden Fräuleins Minne,
Die nun der Andern' einer wohl gewinnen möcht' im Kampfe.
Und großer Lärm erhob sich jetzt und laut Geschrei bei Allen,
- 20 Denn kund war ihnen allzumal die Stärke Palamedes',
Und mächtig staunte Jeder ob des alten Ritters Kräften.
- Wie aber Palamedes so voll Scham und Schen entwichen,
Trat vor des Königs Schwestersohn, Galban, der kühne Redde,
Vieß nieder sich auf's Knie und sprach zu seinem Ohm, dem König:

ger zum Epykurg, S. 226, worauf schon H.'s erster Recensent in der krit. Bibl. hinweist.) 5. Παλαμίδης (durchgängig). — βαρβαρικὴν. 6. ὅθι. 7. (Die von H. in der Note gemachte Konjektur δὲ ὁ πρεσβύτερος ist unnütz und wegen des durch Versetzung des Akzents dadurch verursachten metrischen Fehlers unzulässig.) ἑωμελεῖος (in solchen Wörtern steht durchweg αἰ statt εἰ. 8. βοηλομένους. 9. ἐρηφθῇ (immer so). 10. τι λίθος. 11. παραβαλλῶν. 12. εὐχόμενος. 13. Πρωῆς. 14. ἄλλων. 15. ἰσχύσει. 16. πολλὸς, καὶ θύρου- 17. βος. 18. στερόν. 19. δὲ ἰσχύνης: αἰ ist übergeschrieben. ἐμπλῆος. MS. u. G.

- 25 Προσέκει μὲν, ὦ δέσποτα, μὴ προπετῶς ἐκτρέχειν
Πρὸς ἄμιλλαν ἢ συμπλοκὴν δίχα τῇ σῇ προστάξει.
Ἀλλ' ἀναχάξιν μ' οὐκ ἔῃ τὸ Παλαμήδους φίλτρον·
Οἶδας καὶ γὰρ, ὡς φιλικῶς διέκρινε πρὸ χρόνων·
Τὴν δ' ἦτταν ἀνασώσασθαι πειρώμαι τοῦ φιλοῦντος.
- 30 Ὁ ῥῆξ δ' αὐτῷ ἐνδίδωσι, τοῖς ὅπλοις ἀμιλλᾶσθαι.
Μετ' εὐθυμίας ἐξελθὼν φθάνει τοῦ δωματίου.
Ἐκτείνας δὲ τὴν δεξιάν, χαιρε, φησὶν, ἱππότη,·
Ὁ τῇ αἰσχύνῃ ἀληθῶς ἐμπλήσας Παλαμήδην.
Ἐγὼ τὴν ἦτταν ἔρχομαι ζητῆσαι τοῦ φιλοῦντος.
- 35 Ἐκ γὰρ μακροῦ τυγχάνει μοι φίλος ὁ Παλαμήδης.
Ὁ δὲ πρεσβύτης εἶρηκε· χαῖρέ μοι, Γαουλβᾶνε,
Ὁ τοῦ ῥηγὸς ἀδελφιδοῦς Ἀρτουζου Βρετανίας.
Ἀλλ' ἄπιθι, μακρύνθητι, μή μου προσψαύσης ὄλωσ.
Ὁμολογῶ τὰς χάριτας μητέρι σου Μοργαίνῃ
- 40 Καὶ πάπῳ σου τῷ θαυμαστῷ, ῥηγὶ τῷ Βρετανίας,
Τὴν κλῆσιν ἐπιφέροντι Οὐτερωπαντραγόρου.
Εἰ δ' ἴσως πλήττει σου ψυχὴν ἡ πτώσις τοῦ φιλοῦντος,
Γνωθὶ σαφῶς, ὡς σὺν αὐτῷ τοῦ πάθους κοινωνήσεις.
Καὶ ταῦτ' εἰπόντος ἴσταται μακρόθεν Γαουλβᾶνος
- 45 Καὶ βάλλει τὸ δοράτιον τοῖς στέρνοις τοῦ πρεσβύτου
Καὶ Παλαμήδει κοινωνεῖ τῇ πτώσει καὶ τῷ πάθει.
Ὁ Γαλαιῶτος ὁ κλεινός, Τιτάνων ὁ δεσπότης,
Ἰδὼν τὸν ἀδελφόπαιδα ῥηγός, ὡς Παλαμήδην,
Ἐξ ἐφεστρίδος κατὰ γῆς σφοδρῶς ἐκπετασθίεντα,
- 50 Αἰτεῖ ῥηγὶ, πρὸς ἄμιλλαν γενέσθαι τοῦ πρεσβύτου.
Ὁ δὲ καὶ τῷ ἐνδίδωσι, τοῖς ὅπλοις ἀμιλλᾶσθαι.
Καὶ προσκαλέσας τοὺς αὐτοῦ παῖδας καὶ τὰγματάρχας,
Πλουσίως ἐφοπλίζεται κατὰ τοῦ πρεσβυτέρου.
Βλέπει δ' αὐτὸν ὁ γηραιὸς ἐκείνος ὁ γεννάδας,
- 55 Ἐπιγεῶ τὸ πρόσωπον, μέμφεται τὸ χρυσίον,
Καταμωκᾶται μάλιστα τούτου τὴν ἀφροσύνην.

25. προπετῶν. 26. ἄμιλλαν (dies Wort durchweg mit Einem λ). 27. ἀνα-
χάξει. 28. διακρίνει. MS. δέκναιτο. Φ. 31. τῷ δοματίῳ. 33. τὴν αἰσχύ-
νην. MS. Παλαμήδην. Φ. 35. τυγχάνειμι, φίλος. 38. ἄπιθι (durchweg so).
μακρύνθηθι. Φ. ψανόεις. 40. παπποσῶ: s ist übergefrrieben. (Obige Worte
erscheinen fast als ein Seitenstück zu Diomedes' Mahnung an die Freundschaft
der Väter, da ihm Glaucos zum Kampf entgegentritt: Ἡ ῥά νύ μοι ξείνος
πατρῴως ἴσσι παλαιός κ. τ. λ.) 42. ζητώσις. 43. τὸ πῦθος. 46. Παλα-
μήδην. Φ. (Unnöthige Korrektur, da der obige Dativ bei den Byzantinern

- 25 „Nicht ziemen will sich's, Herr, daß ich filrwißig Kampf und Fehde
In Schimpf noch Ernst beginne, so du selbst mir's nicht geboten.
Doch hier zurückzuweichen wehrt mir Palamedes' Freundschaft;
Du weißt ja, wie als Freunde wir verbunden sind seit Jahren;
Laß mich versuchen drum, das Leid des Freundes gut zu machen.“
- 30 Und gern gewährt der König ihm, gewaffnet sich zu stellen,
Und guten Muthes schreitet er zum Kampf aus dem Palaste.
Die Rechte streckt er hin und spricht: „Sei mir gegrüßt, Herr Ritter,
Der du den Palamedes jetzt mit Scham in Wahrheit fülltest.
Ich komme, daß ich Rache für das Leid des Freundes hole;
- 35 Denn schon seit langem rühm' ich mich der Freundschaft Palamedes'.“
Der Alte aber sprach: „Sei du auch, Herr Galban, gegrüßt mir,
Herrn Artus' von Britannien, des Königs, edler Nefte;
Doch mach' dich fort, entweiche fern, wahr' dich mich anzurühren!
Morganen, deiner Mutter, nenn' ich mich zu Dank verpflichtet,
- 40 Und deinem hochgepries'nen Ahn, dem Könige der Britten,
Den Uteropandragoras die Welt bewundernd nannte.
So etwa deines Freundes Fall die Seele dir bekümmert,
Erkenne, daß dich gleiches Leid, wie ihn, betreffen würde.“
So spricht der Greis, doch Herr Galban stellt fern sich ihm entgegen
- 45 Und zielt mit seiner Lanze nach der Brust des alten Ritters,
Und gleicher Fall und gleiches Leid, wie Palamedes, traf ihn.
Wie der erlauchte Galäot, der Herrscher der Titanen,
Den Schwestersohn des Königs, gleich dem Palamedes vor ihm,
Vom Sattel hart geworfen sah und hingestreckt am Boden,
- 50 Heischt er vom König Urlaub, mit dem Greise sich zu messen,
Und gern vergönnt auch ihm der Fürst, gewaffnet sich zu stellen.
Da ruft er seine Knappen all und seiner Schaaren Führer
Und legt die reiche Rüstung an zum Kampfe mit dem Alten.
Wie aber so geschmückt ihn sieht der edle greise Nefte,
- 55 Bacht er ihm hell ins Angesicht, den goldnen Tand verachtend
Und straft mit bitterm Hohne so den Unverstand des Andern.

gebräuchlicher ist, als der andre.) Γαλατωτός. MS. u. G. κλονός (immer so).
50. ἔγγυ. G. (Unnötiger metrischer Fehler, da der Dativ, wenn auch ab-
norm, hier so gut stehen kann, wie B8. 91.) 51. καῦτον. 54. γηρεός. γε-
νάδας (immer mit Einem »). 55. Ὀπογελῦ. (Der prächtig gerüstete Galäot
kann als Äquivalent des Homerischen Λίσπαρις εἶδος ἄριστος gelten, wiewohl
er von seinem ritterlichen Gegner kaum so derbe Wahrheiten hört, wie jener von
dem erjürnten Bruder. Übrigens ist bei ihm eher an Karados ob. Galheret zu
denken, als an den im Roman gar nicht genannten Gallehault v. Sorellois.)

- Ὁ δὲ γεννάδας καρτερὸς ἱππότης Γαλαϊῶτος
 Ἐξήτει τοῦ καταμαθεῖν τὴν κλήσιν τοῦ πρεσβύτου.
 Ὁ δὲ φησὶν· Οὐκ ἄρεστον τοῦτο γ' ἐμοὶ τυγχάνει.
 60 Οὐδὲ γὰρ εἰς ἐπάξιος τὴν κλήσιν μου γνωρίσαι.
 Ὅτι μὲν εἰς ἅψ' ὑψηλοῦ καὶ ῥηγικοῦ τοῦ γένους,
 Τοῖς πᾶσι δῆλον γίνεται τοῖς οὔσι Βρετανίας,
 Ἀλλὰ πρὸς γνώμην τὴν ἐμὴν παιδάριον ἀχρεῖον.
 Οὐκοῦν μακρύνθητι καὶ σὺ κατὰ τὸν ἴσον τρόπον
 65 Καὶ δεῦρο βάλλε κατ' ἐμοῦ τὸ δόρυ ῥωμαλέως,
 Ὡς ἀδελφόποις τοῦ ῥήγος, στεῆρόδος ὁ Γαουλβᾶνος·
 Καὶ πρότερος ὑπὲρ αὐτὸν γενναῖος Παλαμῆδης.
 Ὁ δὲ πεισθεὶς δοράτιον βάλλει κατὰ τῶν στέρνων
 Καὶ ἐφ'esτριδος κατὰ γῆς ἐρρίφθη σὺν τοῖς πρώην.
 70 Καὶ δεῖ μὴ λέγειν τὰ πολλὰ κάπαριθμεῖν τοὺς ἄνδρας
 Τοὺς βάλλοντας τὰ δόρατα τοῖς στέρνοις τοῦ πρεσβύτου,
 Οἱ πάντες ἐξερρίφθησαν πρὸς γῆν ἐξ ἐφ'esτριδων,
 Πλὴν τοῦ Τριστάνου τοῦ στεῆρόου, κλεινοῦ τε Λανσελώτου.
 Αὐτοὶ καὶ γὰρ οὐκ ἔβαλον τὰ δόρατα τοῖς στέρνοις,
 75 Ἐτίμησε αὐτοὺς στεῆρόδος ἱππότης ὁ πρεσβύτες.
 Ἐπεὶ δὲ πάντες ἔβαλον τὰ δόρατα τοῖς στέρνοις,
 Καὶ ἐφ'esτριδων κατὰ γῆς ἐρρίπτοντο καθάπαξ.
 Ὡς περ τις ναῦς τοῖς κύμασι σφοδρῶς χεимаζομένη
 Καὶ τῇ φορᾷ τοῦ πνεύματος προσκρούσασα τοῖς λίθοις·
 80 Καὶ συντριβεῖσα καθ' αὐτὴν τῆς πλήξεως τῇ βίᾳ,
 Οὕτως καὶ πάντες ἔπιπτον ὡς ἄδρανεῖς φανέντες.
 Ὁ γὰρ στεῆρόδος καὶ καρτερὸς ἱππότης ὁ πρεσβύτες
 Ὡς κίων ἴστατο στεῆρόδος καταγελῶν τοὺς νέους.
 Ταὐτὸ δ' οὐκ ἦν καθ' ἡδονὴν ῥηγὶ τῷ Βρετανίας
 85 Οὐδ' αὖ τοῖς οὔσι σὺν αὐτῷ καὶ προῦχουσι τῷ κράτει.
 Ἐλπίδες δ' ἐπεσάλευον ἐν μόνῳ τῷ Τριστάνῳ
 Καὶ Λανσελώτῳ τῷ στεῆρόῳ τοῖς ὅπλοις καὶ τῇ ῥώμῃ.

60. ἦς. 63. ἄχρειον. MS. u. φ. 64. μακρύνθητι. φ. 65. δευρ βάλλε.
 70. μεῖ oder μεν. MS. unbedeutlich (nach φ.). καὶ παριθμεῖν. 73. κλεινοῦ τοῦ.
 74. ἔλαβον. 75. τούτους. MS. u. φ. (Obige Änderung schlägt Strube des
 Metrums wegen vor, oder auch die Umstellung der beiden ersten Worte Τού-
 τους ἐτίμησε.) 76. ἔλαβον βαλεῖν τὰ. MS. (?) 77. Καὶ ἔξ. ἐρίπτοντο, wo-
 für φ. auf Kosten des Verses ἐρρίπτοντο setzt, obgleich, wie Strube darge-
 than, ῥίπτειν u. ῥίπτειν je nach dem Bedürfnis des Metrums gebraucht wer-
 den. 79. φορᾷ. 80. σὺν τριβῆσα. (Auch bei diesen Versen bietet sich un-
 gesucht die Zusammenstellung mit Homer, Il. XV, 618 bis 29, dar, wo das

- Da will der edle Galaot, der Ritter kühn und rüstig,
 Erkunden, wer der Alte sei, den Namen soll er nennen.
 Doch jener spricht: „Nicht ist's genehm mir, den Bescheid zu geben,
 60 Denn nicht für würdig halt' ich dich, zu hören meinen Namen.
 Daß hocheerlauchten Stamms zu bist, ja königlichen Blutes,
 Ist aller Welt zwar kund, so weit Britanniens Marken reichen,
 Doch nur ein unnütz Büblein bist du traun nach meiner Meinung.
 So stelle dich nun wider mich fern an gelegnem Orte
 65 Und säume nicht, mit deinem Speer mich kräftiglich zu treffen,
 Gleichwie des Königs Schwestersohn, Galban, der thät'ge Streiter,
 Und vor ihm als der Erste schon der edle Palamedes.“
 Dem Wort gehorsam wirft den Speer nach seiner Brust der Andre,
 Und wie die Beiden vor ihm, fliegt vom Sattel er zu Boden.
 70 Nicht noth mehr thut's, bei Namen all die Männer herzuzählen,
 Die mit den Speeren nach der Brust des greisen Ritters zielten;
 Vom Sattel wurden Mann für Mann sie in den Sand geschleudert
 Bis auf den rüstigen Tristan und Lancelot den schönen;
 Die hatten keine Lanzen noch nach seiner Brust geworfen;
 75 In Ehren aber hielt sie hoch der wackre alte Ritter.
 Wie Alle mit der Speere Wurf gezielt nach seinem Panzer,
 War Jeder auch zur Erden hart rücklings vom Ross geflogen.
 So wie ein Schiff im Wogendrang gewalttham umgetrieben,
 Getragen von des Sturmes Hauch anprallt an schroffe Klippen
 80 Und in sich selbst zerschmettert wird durch die Gewalt des Stoßes,
 So stürzten Alle, gleichwie wenn sie aller Kraft entriethen.
 Denn jener Ritter stark und kühn, der edle greise Recke,
 Fest wie Pfeiler stand er da, die Jünglinge verspottend.
 Dem König von Britannien dünkt Solches nicht erfreulich,
 85 Noch den Genossen rings um ihn, der Blüte seiner Helden.
 Die Hoffnung Aller richtete allein noch auf Tristan sich
 Und Lancelot, den rüstigen an Waffen und an Kräften.

tapfre Standhalten der Danaer gegen den Angriff der Troer dem inmitten der umtobenden Meerfluth unerschütterlich ragenden Felsen, der auf sie einströmende Hector aber der reißenden Woge verglichen wird, wie sie sie vom Haupte des Windes getrieben sich über das Schiff stürzt. In der abendländischen Bearbeitung dieser Romane würde man derartige Gleichnisse vergebens suchen.) 81. *ὡς ἀνδραγυῖς*. MS. *ὡς ἀνδραγύου*. *Φ.*, statt welcher letztern sinnwidrigen Änderung Schneider die obige so nahe liegende vornahm. 83. *κῶων*. 84. *ἄυτο*. MS. *αὐτῶ*. *Φ.* 85. *Ὅντ' αὐτοὺς ὄντας* — *προύχοντας τοῦ κράτους*. 86. *Ἐλπίδας*. *μόνον τοῦ τριστάτου*. *Φ.* 87. *λανσελώτου τοῦ στεργου*. *Φ.*

- Καὶ ποτιῶνται τοῦ λαβεῖν τὴν ἄμιλλαν πρεσβύτου.*
Ἡ ξυνωρίς δὲ παρευθὺς τὸ κελευσθὲν τελοῦσα,
 90 *Τὰς πανοπλίαις αἶρουσα παρίστανται σταδίῳ.*
Καὶ Λανσελῶτος ὁ κλεινὸς ἤτησε τῷ Τριστάνῳ,
Ἀναλαβέσθαι πρότερον τὴν ἄμιλλαν πρεσβύτου.
Δέδοικε γὰρ ὡς ἀληθῶς τὴν ῥώμην τοῦ Τριστάνου,
Μήπως αὐτὸς ἀναδειχθῇ βελτίων τοῦ πρεσβύτου
 95 *Καὶ τὴν νικήσας ἀληθῶς λήψεται. Τῆς τραπέζης*
Οἱ δαιτυμόνες καὶ στερόχοι ἐκηρύχθησαν τοῖς ὅπλοις.
Ὁ δὲ Τριστᾶνος ἐν αὐτοῖς ἀρτιφαγὴς ὑπῆρχε.
Λωρεεῖ αὐτῷ τὴν ὤψισιν Τριστᾶνος Λανσελῶτῳ,
Ἀλλὰ καθάπαξ τὴν ψυχὴν ἠρίασε τὸ δράμα.
 100 *Ἐπεὶ αὐτὸς ὡς ἀληθῶς δέδοικε Λανσελῶτον,*
Μήπου νικήσας τὸν στερόχον ἐκείνον τὸν ἱππότην
Ἔξει καὶ γέρας παρ' αὐτοῦ τὴν ἐπελθοῦσαν κόρην,
Αὐτὸς δ' ἀγέραςτος λειφθεὶς λειφθήσεται ἀμίλλης.
Ἐπεὶ δ' οὐκ ἦν ἀποφυγεῖν τὴν αἵτησιν Τριστάνῳ,
 105 *Ὁ Λανσελῶτος ἔρχεται. Χαῖρε, φησὶν, ἱππότητα.*
Ὁ πρέσβυς ὁ πανθαύμαστος, ὁ βρυχητίας λέων,
Ἀντίχαριν δὴ δεδωκὼς πυνθάνεται τὴν κλῆσιν.
Ἐγὼ, φησὶν ὡς ἀληθῶς, ἐκ Λίμνης Λανσελῶτος.
Ὁ δὲ πρεσβύτης εἶρηκεν. Χαῖρε, τῶν νέων κλέος,
 110 *Ἄλλ' οὐπω δὴ γεγένησαι τῷ πρεσβυτέρῳ ἴσος.*
Ὅμως κἀγὼ παρέξω σοι γέρας ὑπὲρ τοὺς ἄλλους,
Καὶ λάβω τὸ δοράτιον βάλλων κατὰ τῶν στέρνων.
Καὶ μακρονθέντες βάλλονται τοῖς δόρασιν ἀλλήλους.
Συντριβεται δοράτιον χειρὶ τοῦ Λανσελῶτου.
 115 *Ὁ δὲ πρεσβύτης κατὰ γῆς πετάσας Λανσελῶτον*
Παλινδρομήσας ἴσταται τῷ χώρῳ τῷ προτέρῳ.
Ἵστατος πάντων ἔρχεται Τριστᾶνος ὁ γενναῖος
Καὶ. Χαῖρε, προσφθεγξάμενος, ἀντίχαιρε λαμβάνει.

Καὶ χαίρει μὲν ἐπαληθῶς κρυφίως τῇ καρδίᾳ,

90. αἰροῦσα. MS. u. ὅ. 94. ἀναδixθῇ, βελτίον. 95. Καὶ τὴν νικῶσαν — ληψεται. 96. Οἱ δὲ τιμῶνες. τοῖς ὅπλοις κηρυχθέντες. MS. τ. ὁ. κηρύχθησαν. ὅ. (Diese von Strube wegen des Metrums und des fehlenden Augments beanstandete Aenderung ist zulässig bei obiger Umstellung der Worte, da so der Vers richtig herauskommt und das durch Schnitzese mit dem vorhergehenden στερόχοι verwechselnde Augment nicht wegzufallen braucht.) 99. δράμα.

- Drum mahnten sie die Beiden, mit dem Greis es aufzunehmen.
Die Waffenbrüder alsobald willfahrten dem Gebote
- 90 Und stellten auf dem Plage sich in vollem Waffenschmucke.
Doch der erlauchte Lancelot begehrt von dem Genossen,
Daß er, zuerst sich mit dem Greis zu messen, ihm vergönne.
Denn billig trug er Scheu vor Herrn Tristan's gewalt'ger Stärke,
Vermeinend, daß dem Alten er obliegen möcht' im Kampfe
- 95 Und abgewinnen ihm die Maid. Die ritterlichen Gäste
Der runden Tafel wurden laut gerufen zu den Waffen.
Und Herr Tristan erschien zuerst gerüstet auf dem Plage;
Herrn Lancelot gewährt er zwar Erfüllung seiner Bitte,
Doch schnell berent er schier, daß er den Vortritt ihm bewilligt.
- 100 Denn billig trug er selber Scheu, daß Lancelot der kühne
Den starken greisen Ritter möcht' im Kampfe niederwerfen
Und so das fremde Fräulein auch als Siegespreis gewinnen,
Derweil er selbst des Preises wie des Kampfes müß' ent Rathen.
Doch da Tristan die Bitte nun nicht mehr versagen konnte,
- 105 Trat Lancelot hervor und sprach: „Sei mir begrüßt, Herr Ritter!“
Der Greis, der allbewunderte, der Löwe lauter Stimme,
Erwidert sittig seinen Gruß und forscht nach seinem Namen.
„Ich bin der Lancelot vom See,“ vermeldet er mit Treuen.
Und jener spricht: „Sei mir begrüßt, der Jugend Ruhm und Blume!“
- 110 Das bist du, doch noch kannst du nicht gleichstellen dich dem Alten;
Ich aber will dir Ehre doch gewähren vor den Andern,
Den Speer will ich ergreifen, ihn nach deiner Brust zu schleudern.“
Und fern sich stellend warfen sie die Lanzen auf einander.
Der Speer zersplittert, so der Hand Herrn Lancelot's entflohen;
- 115 Und wie der Alte in den Sand den Feind mit Macht geworfen,
Steht er in Eil zurückgewandt am alten Plage wieder.
Da tritt zuletzt von Allen auf Tristan, der edle Riese,
Beut Glück zum Gruß dem Greis, der ihm Glück wünscht zum
Gegengruße,
Und selbst in Wahrheit wünscht er auch sich Glück geheim im Herzen,

103. ληφθεῖς, λειφθήσεω τῆς ἀμύλης. 104. ἀποφύγῃν. 106. βρυχηταῖς.
107. δὲ. 110. δὲ — προσβυτιῶν ὥσως. 111. παύξω. 112. λαβῶ — βύλ-
λον. MS. λαβῶ — βυλῶ. Φ. (Bei obiger Änderung von Struve steht nach
seiner Bemerkung der Konjunktiv, wie häufig beim Tzetzēs, für das Futu-
rum Ind.) 113. ἀλλήλους. 116. πυλιντροπήσεις. Φ. χρόνω: ὥρω ist über-
geschrieben. 117. ἴστας. 119. ἐπύλληθως. MS. ἐπ' ἀληθῶς. Φ.

- 120 Ὡς ὕστατος γενόμενος ἔξει τὸ γέρας μόνος,
 Ὅτε καὶ κρείττων κηρυχθῇ στερέου τοῦ Λανσελώτου.
 Τοῦτον δ' ἰδὼν ὁ γηραιὸς ἱππότης ὁ γεννάδας
 Τὴν κλῆσιν ἐπυνθάνετο καὶ γένος καὶ πατρίδα.
 Οὐ γὰρ εἰσὶν κατ' αὐτοὺς εἶναι τῆς Βρετανίας.
- 125 Τίς, φησὶν, ὁ τοῦ ῥηγὸς ὑπάρχων Λιονόης,
 Ἀδελφιδοῦς δὲ τοῦ ῥηγὸς τοῦ Μάρκου Κορναλίας.
 Τριστάνος δὲ καλούμενος ὑπάρχων παρὰ πᾶσι.
 Ταῦτα δ' ἀκούσας ἔχαιρεν ἱππότης ὁ πρεσβύτες,
 Ὡς ὁ Τριστάνος κατὰ γῆς ῥιψθῇ σὺν Λανσελώτῳ,
- 130 Καὶ τῷδε γέρας δίδωσι τοῦ βάλλειν δορατίῳ.
 Καὶ μακρυνθέντες βάλλονται τοῖς δόρασι κατάμφῳ.
 Καὶ πάντα γέγονεν αὐτῷ τοῦ Λανσελώτου τρόπῳ.
 Ὁ ῥῆξ ὠχροῦται πρόσωπον καὶ βρύχει τοὺς ὀδόντας,
 Ἀνακαχλάζει τῷ θυμῷ, σφοδρῶς ἐξαγριοῦται.
- 135 Καλέσας δὲ τοὺς παρ' αὐτῷ αἰρεῖ τὴν πανοπλίαν.
 Ἡ δὲ Ντζενέβρα δέδοικε, μὴ τι καὶ χεῖρον ἔλθῃ.
 Γονυπετοῦσα φθέγγεται, μὴ τοῦτο τελεσθῆναι.
 Ὁ δὲ κλεινὸς καὶ θαυμαστός ὁ ῥῆξ τῆς Βρετανίας·
 Ἀπιθι, φάσκει πρὸς αὐτὴν, μηκέτι φθεγγομένη,
- 140 Γυναικωνίτην εὐπρεπῶς κοσμοῦσα καὶ παιδίσκας.
 Ἐγὼ δὲ καθοπλίσομαι τῶν συνδειπνούντων χάριν.
 Ἐπεὶ δ' οὐκ ἦν ἐπιτυχεῖν τὴν αἴτησιν Ντζενέβρα,
 Παίει χερσὶ τὰς παρειὰς, τὰς τρίχας ἔξω τίλλει,
 Καὶ πάντες οἱ θεράποντες ἐβόων, ἐθορύβουν.
- 145 Ἀλλ' ἦν ῥῆγὶ πρὸς παίγνιον τῶν θεραπόντων θορήνος

120. ὕστατος. 121. ὅτι. MS. ὅταν. ὅ. 122. τούτων. (125. Λιονόη ist das franz. Léonnois, wofür Gottfr. v. Strassburg Zohnois hat.) 127. καλλούμενος. 129. ὅ. , bei dem es ῥιψθῇ heisst, setzt diesen Vers nach 132 und übersetzt: Tristanus quum humi prostratus esset cum Lanzeloto, etc. 133. ὠχροῦται. 134. Ἀνακαχλάζει. 135. τὴν πανοπλίαν αἰρεῖ. MS. u. ὅ. (Die Umstellung ist des Reitrums wegen nöthig.) 139. Ἀπιθι. MS. φάσκει. ὅ. 140. Γυναικωνίτην. MS. κοσμήσαι. ὅ. 141. καθ' ὀπλήσομαι. (Wen erinnern obige Verse, 139—141, nicht an die Worte Hector's:

Ἀλλ' εἰς οἶκον ἰούσα τὰ σάυτης ἔργα κόμει,
 Ἵσθ' ὅτ' ἡλικίᾳ τε, καὶ ἀμφιπόλοισι κέλευε
 Ἔργον ἐποιχεσθαι· πόλεμος δ' ἄνδρεσσι μέλει
 Πᾶσιν, ἐμοὶ δὲ μάλιστα, τοὶ Ἰλῶ ἰγγυαῖον.

In dem französischen Roman findet sich nichts Entsprechendes. Nachdem dort Sinebra erklärt hat, sich „mit ihren beiden Händen“ erwürgen zu wollen, wenn Artus in den Kampf gehe, heisst es von letzterem nur: „Le roy la fist oïr de beuant luy et dist que il ne sen tiendroit pour riens du monde.“ In einer 1526 in Venedig gedruckten Bearbeitung der Ilias in griechischer

- 120 Daß er als Letzter sicher nun allein den Preis gewinne,
Wenn glücklicher, denn Lancelot der Kühne, er als Sieger
Würd' ausgerufen. Wie der Greis ihn schaut, der edle Ritter,
Forcht er nach seinem Namen auch und nach Geschlecht und Heimath;
Denn nicht schien er den Andern gleich von brittischem Geblüte.
- 125 „Ich bin“, erwidert er, „der Sohn des Königs von Leonnois,
Und eines Königs Neffe auch, des Königs Mark von Cornwall;
Tristan, so heiß' ich; wohlbekannt ist männiglich der Name.“
Die Mähr' vernehmend freute baß der Ritter sich, der alte,
Daß jetzt, wie Lancelot, Tristan würd' in den Sand geschleudert,
- 130 Und that die Ehr' ihm an, nach ihm auch mit dem Speer zu werfen.
Fern stehend schleudern Beide fest die Lanzen auf einander
Und wie bei Lancelot vorher, erging auch diesmal Alles.
Da wird des Königs Antlitz bleich und mit den Zähnen knirscht er,
Und schäumt und tobt voll bitterm Zorns, ergrimmt in tieffter Seele.
- 135 Die Seinen ruft er und legt an zum Kampf die gute Rüstung.
Ginevra aber fürchtete, noch schlimmer möcht' es kommen;
Drum steht sie auf den Knie'n ihn an, nicht Solches zu vollführen.
Doch der erlauchte Brittenfürst, so hoch und vielgepriesen,
Gebt der Gattin: „Auf und geh! laß ab mit eitlem Flehen,
- 140 Im Frau'ngemache, wie sich's ziemt, zu achten auf die Mägde.
Ich aber waffne mich, ich bin's den Tafelrittern schuldig.“
Wie also ihrer Bitten Sieg Ginevra nicht erlangte,
Da schlug sie sich die Wangen wund, zerraupte sich die Haare,
Und laut auch schrie'n und jammerten des Hauses Diener alle.
- 145 Der König aber lacht' ob all der Klagen seiner Diener

Bulgärsprache von einem gewissen Nikolaos Eufanos [nicht zu verwechseln mit dem damals berühmten ital. Theol. Nic. Lucaro] lauten jene Homerischen Verse in Süßigen Trochäen, beiläufig dem noch jetzt in der rhomäischen Poesie nächst dem politischen Verse gewöhnlichsten Metrum, folgendermaßen:

— Ἀλλὰ ἄγε οὐκ ἐν οἴκῳ,
Καὶ τὰ ἔργα σου ἀγωνίζου, ἀργαλίῳ κ' ἡλακύνῃ.

Κίλενε καὶ ταῖς σαῖς δούλαις, νῦν ποιοῦσι τὴν δουλείαν τοὺς.

Τὸν δὲ πόλεμον οἱ ἄνδρες ἀγωνίζονται σὺν πρίναι.

In Betracht der auf dem Titel dieser Übersetzung befindlichen Angabe, daß sie „vor langer Zeit“ [πάλαι] verfaßt sei, wofür auch innere Gründe, namentlich der Gebrauch des Dativ's, sprechen, können die Verse daraus für eine Probe der griechischen Volkssprache aus nicht viel späterer Zeit, als jener der Entstehung unsres Gedichts gelten.) 142. ἐν τυχῇ. MS. τῇ αὐτῇ. ὁ. (Letzteres gegen das Metrum.) 143. πτε. ἔστιν ἡ. MS. Πτεν. ἐ-τελλ. ὁ. (Obige der ὁ. S. näherkommende, dem Metrum genügende und dabei nicht durch Weglassung des Augm. in πτεν gegen den Sprachgebrauch verstoßende Änderung ist von Struve.) 144. ἰδούν. ἰθωρόβουν.

- Καὶ κατελθὼν τοῦ δώματος παρίσταται σταδίῳ,
 Οὗτ' αὖ τὸ χαῖρε προσειπὼν, οὐ δεξιὰν ἐκτείνει,
 Ἀλλ' ἔστη βλοσυρόμματος, ὥσπερ λεόντων σκύμνος.
 Τοῦτον δ' ἰδὼν ἰστάμενον ἱππότης ὁ πρεσβύτες
- 150 Ἔγνων τὸν ῥῆγα ἀληθῶς τυγχάνειν τὸν ἐλθόντα.
 Κἄξ ἐφ'esτριίδος κατὰ γῆς κατῆλθεν ἐκουσίως
 Καὶ προσελθὼν ἡσπάσατο, γορυπετῶν ὡς δοῦλος,
 Ἄπιθι, λέγων, δέσποτα, μὴ παρὰ θέμιν δρᾶται.
 Τὸ γέρας γὰρ τῶν ἱπποτῶν ἀδελφιδῇ μ' ὑπάρχει.
- 155 Ἢ σὴ δὲ ζήτω σύννευρος Ντζενέβρα κατὰ θέμιν,
 Ὡς εὐκλεῶς, ὡς εὐπρεπῶς κοσμοῦσά σου τὸ στέφος,
 Καὶ μὴ πρὸς κοίτην ἔλθης σὺ κόρης εὐπρεπεστάτης.
 Εἰ δὲ καὶ πλήττει σου σφοδρῶς τῶν ἱπποτῶν ἡ πιτῶσις,
 Κἄγωγε φίλος ἀληθῶς καὶ λάτρεις σου τυγχάνω.
- 160 Κοῦκ ἀποξένης πρὸς ὑμᾶς ἦλθον ἐκ γῆς μακρόθεν,
 Εἰ δὲ καὶ κρείττων φαίνομαι τῶν ἱπποτῶν τραπέζης,
 Καὶ τοῦτο σοὶ πρὸς κληῖσμόν τυγχάνει τὸ πρακτέον,
 Ἐχεις καὶ γὰρ ἰσόρρόπον θεράποντα τοῖς πᾶσι.
 Ταῦτα δ' ἀκούσας ὁ κλεινὸς Ἀρτοῦζος ὁ γενναῖος
- 165 Ἐξ ἐφ'esτριίδος πρὸς τὴν γῆν κατῆλθεν ἐκουσίως,
 Περιπλακείς δ' ἡσπάσατο γενναίῳ τῷ πρεσβύτῃ
 Καὶ πρὸς τοὺς δόμους ἀγαγεῖν ἠνάγκαζεν ἐξόχως
 Τοῦ συνδειπνήσαι τῷ ῥῆγι καὶ πᾶσι τοῖς ἱππόταις.
 Ὁ δὲ ἔφη· Μοὶ καθ' ἡδονὴν ὑπάρχει σου τὸ ῥῆμα.
- 170 Ἀλλ' οὔτε κλῆσιν τὴν ἐμὴν, οὔτε τὴν ὄψιν ὅλως
 Ἔχω τοῦ δοῦναι παρ' ὑμῖν ἐν τοῖσδε τοῖς πρακτέοις.
 Καὶ ταῦτ' εἰπὼν ἡσπάσατο, τὴν δεξιὰν ἐκτείνας
 Καὶ λύσιν ἔλαβεν ἐλθεῖν αὐθις πρὸς κατοικίαν.
 Ἐν τούτοις δὲ τοῖς δράμασιν ἦκει παιδίσκη κόρη,
- 175 Θυγάτηρ οὖσα γυναικὸς ἀφ' ὑψηλοῦ τοῦ γένους
 Καὶ χηρενούσης ἐν μακρῷ τῷ χρόνῳ τάλαιπῶρος,
 Προσαπολέεσσα κακῶς καὶ πᾶσαν τὴν οὐσίαν,

147. Οὐτ' αὐτὸ. MS. Οὐκ αὐτῷ. Φ. 148. λεόντων. 149. Τούτων.
 150. ῥῆγαν. τυγχάνει. 151. γῆν. 152. πρὸς ἐλθόν. MS. u. Φ. 154. ἀδελ-
 φιδούς μοιπύρχει. 155. ζηλοῖ. Φ. 156. στίγος. Φ. 157. κοίτην ἔλθεις. MS.
 ποθὴν. Φ. πόθον. Strube. (Zuletzt beruft sich bei dieser Fühnen Konjektur
 auf das πόθον in Vs. 17, doch scheint uns obige kaum von der Φ. Ε. ab-
 weichende Lesart unbedingt den Vorzug zu verdienen.) ου ist im MS. ausge-
 strichen. 159. λάτρης. 160. ἀποξένους. 161. Οὐδέ. MS. u. Φ. ἤτις. Φ.

- Und schritt aus dem Palaste stracks hinunter auf den Kampfplatz.
Nicht Gruß noch Handschlag bot er, wie die Andern, hier dem Greise,
Nein, wie ein Löwe trat er ihm furchtbaren Blicks entgegen.
Wie nun der alte Ritter ihn sich stellen sah zum Kampfe,
150 Erkennt' er, daß der König selbst in Wahrheit angekommen.
Und aus dem Sattel sprang er jetzt freiwillig rasch zur Erden
Und trat zu ihm mit sitt'gem Gruß, hinknieend wie ein Diener.
„Laß, Herr, vom Kampf ab,“ sprach er, „daß nicht Unbill hier geschehe:
Denn ausgesetzt als Preis ist für die Ritter meine Richte.
155 Es lebe deine Gattin hoch, Ginevra, — so ist's billig!
Sie, die so hold, so ehrenreich dir schmückt den Kranz der Ehe,
Und mög'st du nie in Liebe nah'n der schönsten Jungfrau Lager!
So aber dich der Ritter Fall im Herzen schwer bekümmert,
Mich siehst du ja zu Freundschaft dir und Huldigung gewärtig.
160 Und nicht kam aus der Fremd' ich her zu euch aus fernem Lande;
Und schien ich überlegen auch den Rittern deiner Tafel,
Muß solcher Ausgang selbst zu Ruhm und Ehren dir gereichen,
Denn einen Diener nennst du dein, der Allen hält die Wage.“
Wie Artus, der erlauchte Held, des Greisen Wort vernommen,
165 Springt er vom Sattel alsobald freiwillig auch zur Erden,
Den edeln alten Rücken schließt er grüßend in die Arme
Und nöthigt ihn in den Palast, vor Allen hoch ihn ehrend,
Zu speisen mit dem König dort und allen seinen Rittern.
Er aber spricht: „Gar hoch, o Herr, erfreut mich deine Ladung,
170 Doch weder meinen Namen euch zu nennen, noch mein Antlitz
Euch zu enthüll'n ist mir vergönnt, wie jetzt die Sachen stehen.“
Und sittig grüßend neigt' er sich und reicht' ihm seine Rechte,
Und bat um Urlaub, wiederum zur Heimfahrt sich zu wenden.
Bei solchem Lauf der Dinge nun erschien ein junges Fräulein,
175 Die Tochter eines Weibes, das von ablichem Geschlechte
Und Wittve schon seit Jahren war, mit schwerem Leid behaftet;
Klätzlich verloren hatte sie, die Maid, all ihre Habe,

(Die oben aufgenommene sehr einfache u. plausible Korrektur ist von Schneider.) 162. κλειδμὸν. 164. κλινὸς ἡσπάζετο. 169. δὲ φησὶν καθ': μου ist übergeschrieben. 171. ἡμῖν. 173. αὐτῷ. 174. ἡμασιν: θεῶν ist übergeschrieben. (176. Vielleicht ἐκ μακροῦ τοῦ χρόνου?) 177. Προσαπολαύσας. MS. u. ὁ. (Die Unzulässigkeit dieses grammatisch unrichtigen und zugleich durch den Akzent das Metrum störenden Genitivs hat Strube zur Genüge dargethan.)

- Τὰς πόλεις, τὰ πολίχνια, τὰ θρέμματα, τοὺς παῖδας,
 Ἐπεὶπερ ἀπαρφάνιστο πατὴρ καὶ κασιγνήτων.
 180 Γείτων καὶ γὰρ ἐτύγγανεν αὐταῖς ὁ δυναστεύων
 Τῶν ἵπποτων τῶν ἑκατὸν, ὁ ῥῆξ ὁ κεκλημένος,
 Καὶ παρανόμους ἀρπαγὰς εἰργάζετο πλειστάκις.
 Ἐπεὶ δ' οὐκ ἦν ἀνέχεσθαι τὴν ῥώμην τοῦ δυνάστου,
 Βουλὴν βουλευέται σοφὴν, πάντῃ συνετωτάτην.
 185 Χὴ κόρη παραγίνεται ῥήγος ἐν τοῖς μελάθροις.
 Ἡ μήτηρ δὲ προσέμενε τῇ φυλακῇ φρουρίου.
 Ἐκ δαιτυμόνων τῶν λαμπρῶν τραπέζης τῆς στοργγύλης
 Ἐπεὶπερ κατεμάνθανεν τὴν ἔλασιν δυνάστου,
 Ὁ ῥῆξ αὐτὴν ἀμείβεται βιαίως καὶ δυσήχως.
 190 Ὅρῃς, παιδίσκη, τὴν αἰδῶ τὴν ἐπελθοῦσαν ὧδε,
 Ὡς πάντες κατησχύνθησαν τῇ ῥώμῃ τοῦ πρεσβύτου.
 Ἄπιθι τοίνυν πρὸς τὴν σὴν μητέρα καὶ τοὺς δόμους.
 Ἐν ἄλλοις δέ σοι πρύτανις ἐξ ἵπποτων γενέσθαι.
 Ἡ δ' ἐκ τῶν δόμων ἔρχεται δακρυῖν ῥοοῦσα πάνν.
 195 Ἰδόντες κατακτεῖροντο πάντες οἱ προστυχόντες,
 Γνώμην δ' αὐτῇ διδοῦσι τοῦ πρεσβύτην προσαιτῆσαι
 Πρὸς ἀρωγὴν καὶ σύναρσιν κἄμυναν τοῦ δυνάστου.
 Χὴ κόρη πείθεται σοφῶν μαθοῦσα βουλευμάτων
 Καὶ ποτνιαῖται κάμπτονσα τὸ γόνυ τοῦ πρεσβύτου.
 200 Ὁ δὲ φησι· Μοῦ κέμμηκεν, θύγατερ, τὸ σαρκίον,
 Ἀλλ' ἐπεὶδὴ πρὸς ἀρωγὴν ἤτησας τὸν ἱππότην,
 Καὶ τῆς αἰσχύνης αἵτιον εὐρέθῃ σοι καθάπαξ,
 Ἐγὼ λοιπὸν πορεύσομαι πρὸς ἀρωγὴν σου, κόρη,

178. πολίχνια, τὰ θρέμματα. 179. ἀπ' ἡρφάνισται. 182. ἡργάστο. 183. ἀντίχεσθαι. MS. u. ὅ. τῇ ῥώμῃ. (Die Lesart unseres Textes rührt von Eschscheder her.) 185. Κ' ἢ. (soll heißen κἢ, wie diese Kraft im Neugriechischen durchweg gebildet wird). 186. μητὴρ. MS. u. ὅ. 187. δὲ τυμόνων. 188. κατεμάνθανον. ἔλεον. (Unsre Übersetzung des Wortes δυνάστης scheint gerechtfertigt durch den Umstand, daß in dem französischen Roman der Heim des Fräuleins durchweg „conte“ genannt wird, und für die stehende Bezeichnung desselben im Griechischen auch eine solche in der Übersetzung wünschenswerth wäre.) 189. ῥνξ δ' αὐτὴν. MS. αὐτῇ. ὅ. 193. πρίτανις. Für γενέσθαι setzt ὅ. auf Kosten des Metrums γ' ἐνεσται, und übersetzt: Aliis quidem in rebus adjumentum tibi continget ex equilibus, was der höfliche Struве für den „baarsten Unsinn“ erklärt, ohne jedoch etwas Andres dafür in Vorschlag zu bringen. Wir suppliren bei Ἐν ἄλλοις als hinzuzudenken des Substantiv δράμασιν in dem Sinne, wie es Vs. 174 steht, und lassen γενέσθαι unverändert. Es wäre überflüssig, Beispiele des im Griechischen so häufigen Gebrauchs des Infinitivs für das tempus finitum anzuführen, zu-

- Die Weiler und die Burgen all, die Heerden und die Diener,
 Seitdem verwaist sie war, beraubt des Vaters und der Brüder.
- 180 Denn als ihr Nachbar hauste dort ein Graf zu ihrem Unheil,
 Herr über hundert Reifige, gefürchtet wie ein König,
 Der frevelnd tausend Räuberei'n im Übermuth verübte.
 Da sie sich nicht getraute nun, mit ihm es aufzunehmen,
 Verieth sie sich mit weisem Rath, dem allerklügsten sicher:
- 185 Zu Hofe ging das Fräulein zart, zum Schloß des Königs Artus,
 Die Mutter aber blieb daheim, um ihre Burg zu hüten.
 Doch als von den erlauchten Herrn, der Tafelrunde Gästen,
 Der König nun vernommen die Gewaltthat jenes Grafen,
 Antwortet er ihr streng und spricht mit barsch verdross'ner Stimme:
- 190 „Du siehst, o Mägdlein, welche Schmach uns Alle jetzt betroffen,
 Wie Männiglich hier vor der Kraft des Greifen ward zu Schanden.
 Drum geh und wende dich nur heim zur Burg und deiner Mutter.
 Ständ's anders, würd' ein Helfer aus der Ritterschaar dir werden.“
 Da ging sie weinend aus dem Schloß, in Thränen schier gekadet,
- 195 Und Alle jammerte ihr Leid, so viele sie nur sahen;
 Doch gaben sie den Rath ihr, jetzt den Alten anzusehen,
 Daß er ihr Schutz und Hülfe leih' wider den mächt'gen Grafen.
 Wie sie den weisen Rathschlag hört, gehorcht ihm gern die Jungfrau;
 Die Kniee beugend wendet sie sich flehend an den Alten.
- 200 Er aber sprach: „Ermattet ist, mein Töchterlein, der Körper,
 Doch da du einen Ritter hier zur Hülfe dir erbatest,
 Und den, der Schuld ist an der Scham der Herrn, nun wirklich fandest,
 Muß ich, Jungfräulein, wohl mit dir zu deinem Beistand ziehen,

mal da es bei der nachlässigen, fast regellosen Sprache dieses Gedichts nichts Unerhörtes ist, wenn der Dichter dem Verse zu Gefallen plötzlich in die oratio obliqua übergeht, wie Vs. 226 umgekehrt aus dieser in die direkte Rede. — Statt σοι πρότασις könnte man auch allensfalls τῇ πρότασιν lesen. 194. διακρυβοῦσά. 195. Οιδόντες. 196. Καὶ γνώμην δίδωαι αὐτῇ. MS. Καὶ γνώμην δεδοῖσαν αὐτῇ. Φ. Die erste Lesart verstößt gegen den Sinn, die andre gegen das Metrum. Durch die oben vorgenommene Umstellung wird Weibem genügt und die dadurch nöthig gewordene eigenthümliche Konstruktion des Infinitivs mit dem Artikel im Genitiv, für die Heindorf zu Platon. Gorgias, 30, eine Menge Beispiele aus bessern Schriftstellern beibringt, bat in unserm Gedichte, wo sie so oft vorkommt (vgl. Vs. 58, 88, 129, 168, 171, 238, 275, 276), durchaus nichts gegen sich. 197. ἀρογῆν: durchweg so. καὶ μύνη. MS. κάμνην. Φ. (Daß von Strube zu Vs. 269 vermutete neugriechische Wort μύνη und μίνης existirt nicht.) 198. Χῆ fehlt im MS. Φ. bat Κόρη δὲ. 200. θύγατρί τω. 201. αὐτήσω. 202. αὐτός. Φ. 203. παροίσταμαι.

- Ὁ τὴν αἰσχύνην ἀληθῶς ἐμπλήξας τοῖς ἀνδράσι.
 205 Γίνου μοι τοῖνυν ποδηγὸς ἄχρι τοῦ πολιχνίου.
 Καὶ ταῦτ' εἰπὼν ἐξέρχεται ῥηγὸς τῶν δωματίων,
 Καὶ πρὸς ἐσπέραν ἔρχονται κατένδον τοῦ φρουρίου.
 Καὶ πάντες κατησπάζοντο τὴν ἔλευσιν τῆς κόρης,
 Τῇ δ' ὕστεραίᾳ παρ' αὐτοὺς ἐδέχοντο δυνάστην.
 210 Ἐπεὶ δὲ γέγονεν ἐντὸς ἱππότης δωματίων,
 Αὐτοῦ τὴν ἀδελφόπαιδα ταῖς γυναιξὶν ἐνώσας,
 Αὐτὸς ταμίας γίνεται παρακαθίσας κλίνῃ.
 Τὴν κεφαλὴν ἐγύμνωσε τῆς κόρυθος ὁ πρέσβυς,
 Ἀπέθετο τὸν θώρακα, πᾶσαν τὴν πανοπλίαν,
 215 Καὶ πρὸς ἀνάπνυλιν, ἰδοὺ, τρέπεται τοῦ σαρκίου,
 Καὶ γίνεται φιλότιμον τὸ δεῖπνον τῷ πρεσβύτῃ.
 Ἰδόντες δὲ τὸν γηραιὸν λευκότριχον ἱππότην
 Κατεμωκῶντ', ἐμέμφοτο τὴν σύνεσιν τῆς κόρης,
 Ὅπως λαθοῦσα παρ' αὐτοῖς παρήγαγε τὸν πρέσβυν
 220 Ἀχρεῖον καὶ ταλαίπωρον ἐκ μακροτάτου χρόνου.
 Ἦθελον ἂν πρὸς ἀρωγὴν γενέσθαι Λανσελάτον,
 Ἢ τὸν Τριστᾶνον τὸν κλεινόν, ἥγε καὶ Παλαμήδην,
 Ἢ Γαουλβᾶνον τὸν στερόν, ἕνα τῶν δαιτυμόνων
 Ἐκ τῆς τραπέζης τοῦ ῥηγὸς στορογγύλης Βρετανίας,
 225 Οὐ μὲν γε δ' ἐρειδόμενον τῷ νάρθηκι πρεσβύτην.
 Αὐτὸς δὲ μᾶλλον παρ' ἡμῶν τὴν ἀρωγὴν αἰτήσει.
 Δοθήτω κλίνῃ τοιγαροῦν τῷ ταλαιπῶρῳ πρέσβει
 Καὶ μετ' εἰρήνης πρὸς αὐτοῦ τοὺς δόμους πορευέσθω.
 Σὺ δ' αὖ γε τρέχε πρὸς αὐτὸν τὸν ῥῆγα Βρετανίας
 230 Καὶ ἔν' ἱππότην παρ' αὐτοῦ λάμβανε κατὰ τίχος,
 Ἵνα πως γένη μεθ' ἡμῶν πρωίας ἐπελθούσης
 Πρὸ τοῦ δυνάστου πρὸς ἡμᾶς πρὸς ἀρπαγὴν ἐλθόντος.
 Κόρη δ' αἶε ἐν χαροπῷ σταθεῖσα τῷ προσώπῳ

204. ἐμπλήξας. 205. πολυχνίου. 209. δὲ στερεῖα. MS. δὲ ἐσπέρᾳ. Φ. In Bezug auf Struve's obige Verbesserung vgl. Vs. 231, 232, 245. αὐτοῖς. MS. ἐδέχοντο δυνάστης. MS. u. Φ. 210. ἔκτος: ἐν ist übergeschrieb. ben. δωματίων. 212. ταμίων. παρακαθίσας κλίνην. 215. πρὸς τὴν καυ-
 λαν ἰδίου. Φ. 217. Ἐπιοῦτες. MS. Ἐἰδόντες. Φ. 219. Βίλλειδτ αὐτοῦς. Φ.
 220. ταλίπορον. 223. Ἢ κατὰπλοῦν τὸν δεῦτερον. MS. Ἢ Γαῦλβᾶνον (!)
 τὸν δεῦτερον. Φ. Ἢ Γαουλβᾶνον δεῦτερον. Struve. Die erste Versart ist
 sinnlos, die zweite wegen der seltsamen Corruption des Namens unzulässig,
 und die dritte beseitigt oder erklärt auch nicht das unpassende Adjektiv. Für
 das oben dafür substituirt, in dem Gedichte so oft gebrauchte Epitheton

- Der ich firtwahr in jene Schmach die Männer hier versetzte.
 205 So sei du mir denn Führerin bis hin zu deinem Schlosse!“
 So sprechend brach der edle Greis auf vom Palast des Königs,
 Und gegen Abend kamen sie zu der bedrängten Wüste,
 Und Alle dort frohlockten ob der Wiederkehr der Jungfrau,
 Denn schon auf morgen waren sie gewärtig jenes Grafen.
 210 Wie nun der greise Ritter in die Burg war eingetreten,
 Gesellt er seine Richte erst den andern Weibern drinnen,
 Dient selbst als Schaffner sich und läßt sich nieder auf den Sessel.
 Das Haupt entblößte dann vom Helm der ritterliche Alte,
 Auch seinen Harnisch legt' er ab, die ganze schwere Rüstung,
 215 Und wandte wohlgemuth sich, schau! zur Pflege seines Leibes;
 Ein stattlich reiches Mahl ward für den Alten aufgetragen.
 Doch wie die Andern nun den Greis mit weißem Haar erblickten,
 Da höhnten sie und schalten laut den Unverstand des Fräuleins,
 Daß sie es nicht einmal bemerkt, wie einen Greis sie brächte,
 220 Der kümmerlich schon sei und selbst nichts nütz seit vielen Jahren.
 Sie wünschen: „Wäre Lancelot zu Hülfe doch gekommen,
 Oder Tristan, der edle Held, oder Herr Palamedes,
 Oder der mannhafte Galban, kurz einer von den Gästen
 Des Königs von Britannien an seiner runden Tafel
 225 Statt dieses alten Mannes hier, der auf den Stab sich stüzet;
 Der wird noch wahrlich eher selbst Beistand von uns begehren!
 Ein Lager sei ihm jetzt gewährt, dem kümmerlichen Alten,
 Dann aber brech' er baldigst auf und ziehe heim in Frieden.
 Doch du jetzt eile noch einmal zum Könige der Britten,
 230 Daß einen andern Ritter du in Gast von ihm erlangest,
 Der hier zu unserm Beistand sei noch vor dem Graun des Tages,
 Eh' uns mit seinem Beutezug der Raubgraf nah gekommen.“
 Das Mägdlein aber, immerdar mit heit'rer Miene stehend,

spricht auch der Umstand, daß στερόν auch an andern Stellen, z. B. Vs. 21, mit einem ρ geschrieben ist. δαιτυμόνων. 225. ἐρηδόμενον, τὴν αἴρην καὶ προσβύτην. 227. Δωθῆτω. ταλπόρων πρὸς. 229. Ὁ δ' αὖν. ἦγαν. 230. ἐν ἱππότῃ. 231. ὅπως. MS. ὁπως. 232. δυνάστας — ἐλθόντας. MS. u. 3. Die Verwandlung in den Genitiv. singularis liegt, zumal da immer nur von einem δυνάστης die Rede gewesen, so nahe und hebt die Schwierigkeit so genügend, daß man keineswegs mit Strube einen nach Vs. 232 ausgefallenen Satz mit einem von πρὸ τοῦ abhängigen Infinitiv anzunehmen braucht. 233. δ' αὖν ἐν σταθῶν τῷ προσώπῳ. . .

- Ἀμείβεται· Μὴ μέμψεσθε τόδε μου τὸ πρακτέον·
 235 Οὐδὲ γὰρ ἴσχυσα λαβεῖν ἓνα τῶν τῆς τραπέζης,
 Οὐ Λαουσελῶτον, ὃν φατε, οὔτε γε τὸν Τριστᾶνον,
 Οὐ Παλαμήδην τὸν στεγρόν, οὔτ' αὖ γε Γαουλβᾶνον.
 Αὐτὸς καὶ μόνος πρὸς ἡμᾶς ἤρειτο τοῦ γενέσθαι.
 Τὸ δ' αἴτιον τοῦ δράματος ἐν ἄλλοις ἐκδιδάξω.
 240 Νῦν δὲ πορεύεσθαι λοιπὸν πρὸς παῦλαν τοῦ σαρκίου,
 Τοί γαρ ἐν τάχει παρ' ἡμῖν ἔσται τῶν ὄπλων χρεία.
 Θεὸς δὲ τρέφει τὰς ἡμῶν πρὸς αἶνον κωμωδίας.
 Καὶ πάντες ἐπορεύοντο τῆς ὥρας ἀπαιτούσης,
 Βαρυθυμούντες, στένοντες, μεμφόμενοι τὸν πρέσβυν.
 245 Τῇ δ' ἐπιούσῃ καθαρῶς μὴ λάμπαντος φωσφόρου
 Σκοπὸς ἐγγίνεται βοῶν τὴν ἔλευσιν δυνάστου.
 Καὶ πάντες εὐτρεπίζουσιν ἵππους καὶ πανοπλίαν.
 Ὅψι ποτε πρὸς γηραιὸν πορεύονται ἱππότην,
 Ἐργηγοροῦσι, φάσκουσι τὴν ἔλευσιν δυνάστου.
 250 Ὁ δ' ἐκ τῆς κλίνης ἀναστὰς αἰρεῖ τὴν πανοπλίαν.
 Ἦντι δ' ὁ γέρων παρ' αὐτῶν βρῶσιν καὶ πόσιν πρῶην,
 Καὶ τοῦτο μάλ' ἀπαίσιον ἔδοξε τοῖς ἀνδράσιν,
 Ἀλλὰ παιδὸς τοῦ γηραιοῦ ἐνόμιζον τὸ σθένος.
 Εἰπόντες δὲ ταῖς γυναιξί· Δότε τροφὴν τῷ πρέσβει,
 255 Αὐτοὶ πρὸς ὄπλα γίνονται κἄμνυν τοῦ δυνάστου.
 Ἐπεὶ δ' ὁ πρέσβυς βέβρωκε, πίπωκεν ἀνθοσμῖαν,
 Λαμπρῶς κατεφωπλίσσατο πρὸς ἄμνυν ἃ ἐξῆλθε.
 Καὶ μετ' αὐτῶν οὐ γίνεται τῶν ἔνδορ πολυχνίου,
 Ἀλλ' ἔσται μόνος καθορῶν τὸ τέλος τῆς ὑσμίνης.
 260 Ἰδόντες δ' ἐμνηστήριζον, ἐγέλων τὸν πρεσβύτερον,
 Ὡς ἀδρανῆ, ὥς ἀσθενῆ, ὥς κεκμηκότα πάνν.
 Ἐπεὶ δ' ἐντὸς ἐγένοντο βελῶν οἱ τοῦ δυνάστου,
 Τὰς δεξιὰς ἐκτείναντες, ἐλκύσαντες τὰ ξίφη,
 Τροποῦντες πάντας ἔνδοθεν εἰς ἀγνίαν φρουρίου.
 265 Ἀρπάζουσι βοσκήματα, τέμνουσι παραδείσους,

234. μέμψεσθαι, τῷ δέμειν τῷ. 235. τὸν. 237. Γαυλβᾶνον. MS. u. φ. Jedenfalls hat der Abschreiber das übergeschriebene o für einen ~ angegeben.
 238. ἤρειτο. 241. Τῇ. 242. κωμωδίας. MS. τα γ' ἡμῶν πρὸς ἄνην κωμωδίας. φ. (Eine von Schneider mit Recht verworfene Emendation.) 248. ἱππότην. MS. χίπποται. φ. ἱππότην. Str. 250. αἰτεῖ. 251. Τετ. πῶσον πρόην. 252. μάλ' ἀπαίσιον. 253. ἀλλ' ἀπαιδύτου, MS. Ἀλλὰ παιδιδόν. φ. (Erheites gegen das Metrum.) νόμιζον καὶ τὸ. MS. u. φ. 254. πρέσβει.

- Antwortet ihnen: „Scheltet doch so hart nicht mein Beginnen;
 5 War von der Tafel keiner doch zur Hilfe mir gewärtig,
 Nicht Lancelot, den ihr genannt, noch Herrn Tristan gewann ich,
 Den rüft'gen Palamedes nicht, noch Herrn Galban, den kühnen;
 Nein, dieser war allein bereit, als Helfer mir zu folgen.
 Wie Alles so gekommen, will ich später euch berichten.
 10 Jetzt aber geht nur und gedenkt der Pflege eures Leibes,
 Denn bald genug wird's noth euch thun, in Waffen zu erscheinen,
 Gott aber wird zu seinem Lob noch unser Schicksal wenden.“
 Und Alle zogen sich zurück, da es die Zeit verlangte,
 Im Herzen großend seufzten sie und schalten auf den Alten.
 15 Am andern Tage drauf, eh' noch hell leuchtete der Morgen,
 Verkündete ein Späher mit Geschrei des Feindes Ankunft;
 Und alle Reis'ge hielten sich bereit mit Roß und Waffen,
 Und traten später dann auch zu des greisen Ritters Lager,
 Um ihn zu wecken und das Nah'n des Feindes ihm zu melden.
 20 Da hebt er sich vom Lager und legt an die gute Rüstung.
 Zuerst begehrt jedoch der Greis nun Speis' und Trank von ihnen;
 Nichts Gutes aber deuteten die Männer aus dem Wunsche,
 Sie wähten, wie ein Knäblein schwach an Kräften sei der Alte.
 Doch sagten sie den Weibern: „Gebt dem Greise, was er fordert!“
 5 Und zu den Waffen griffen sie, den Grafen abzuwehren.
 Wie aber sich der Greis erquickt mit Speis' und würz'gem Weine,
 Legt' er die blanke Rüstung an und ging hinaus zur Abwehr.
 Doch nicht den Reis'gen aus der Burg gesellt' er sich im Kampfe,
 Nein, abgesondert hielt er sich und harrete so des Ausganges.
 10 Und jene sahn's und höhnten ihn und lachten laut des Alten,
 Wie feig und träg und schwach er sei, wie kümmerlich an Kräften.
 Wie nun auf Schussesweite sich des Feindes Heer genähert,
 Da legt es frisch die Häufte an, da zuckt es kühn die Schwerter
 Und drängt des Fräuleins Mannen all zum Heimweg in die Beste.
 5 Die Heerden treibt es räuberisch hinweg, verheert die Felder,

5. καὶ μίνην. MS. κύμιναν. G. 256. πέποιεν. (Auch bei diesem Verse
 ft man unwillkürlich an den bei Homer so oft vorkommenden: *Αὐτὰρ
 ἰ πόσιος καὶ ἰδυντός ἐξ ἔρον ἔντο*, oder: *Αὐτὰρ ἐπεὶ δειπνησε καὶ ἤρασε
 ὡν ἰδωθῆ, κτλ.*) 257. καθ' ἐφοπλήσατο πρὸς ἄμιναν. MS. κατενωπλίσατο
 ἰς ἄμιναν. G. 258. ἔνθων πολυχνίου. 259. ἔτι. ἡμίνης. 260. δ' ἐμν-
 ἰζον: * ist ausgestrichen. 261. ἀδρανῆν, ὡς ἀσθενῆν. 263. εἴφε.
 l. ἰσχυροσ.

Λεηλατοῦσι, φθείρουσι, γυμνοῦσιν ἀρητῆρας.

Ὁ πρέσβυς δ' ἦλθε παρ' αὐτοῖς· Χαίρετε, φάσ'χ', ἱππῶτα·
Ἀντίχαιρε δεξάμενος, ἡρώτα τὴν αἰτίαν,

Τοῦ χάριν γέγονεν αὐτοῖς ὑσμίνη πολιχνίου.

270 Οἱ δ' ἐνδοθεν ἱστάμενοι πάντες κατεμωκῶντο

Ἐκ τῶν ἐπάλξεων αὐτῶν, γελῶντες τὸν πρεσβύτην

Καὶ τὴν αὐτὸν καλέσασαν δεσποίνης θυγατέρα.

Ὡς δ' ἔγνω γέρον παρ' αὐτῶν ἀδίκως πεπραγμένα,

Δίδωσι γνώμην πρὸς αὐτοὺς, βουλευεται τὰ λῶστα,

275 Τοῦ στρέφαι τὰ βοσκήματα, τοῦ λῦσαι τὴν ὑσμίνην.

Ἐπεὶ δ' οὐκ ἔπειθεν αὐτοὺς, πειρᾶται τοῦ κατέχειν.

Οἱ δ' ἐμωκῶντο γέροντος τὴν σύνεσιν καὶ ῥώμην

Καὶ τὴν ὁδὸν προβαίνουσι, παλινδρομοῦσ' εἰς δόμους.

Ἐπεὶ δ' οὐκ ἦν ποι κατασχεῖν, εἰ μὴ τῇ ῥώμῃ μόνη,

280 Ἐλκει τὴν σπάθην παρενθὺς τὴν δεξιὰν ἐκτείνας,

Συλλήβδην πάντας ἔξωθεῖ τοῦ μεταιχμίου χώρον,

Καὶ ζωπυρεῖ τοὺς ἔσωθεν, θαρσύνει, παροτρύνει.

Καὶ βάλλουσι δοράτια, τοὺς ἔξωθεν τροποῦνται.

Ἐν δεξιοῖς, ἐν τοῖς λαιοῖς καὶ κατ' εὐθείαν τέμνει,

285 Ἀσπίδας ῥίπτει κατὰ γῆς, τοὺς θώρακας συντρίβει,

Τέμνει καὶ στερόχοάλκεντα τῶν ἱπποτῶν τὰ κράνη,

Πάντες· λιπόντες ἔφευγον τοῦ χώρου τραυματαῖα.

Οἱ πλείστοι δ' ἔργον γίνονται μαχαίρας τοῦ πρεσβύτου.

Αὐτὸς δ' ὥς σκύμνος στρέφεται τῇ μάντρᾳ πολιχνίου.

290 Πάντες δ' εὐφύμουν στέφοντες λευκόπτερον τὸν κύκνον,

Ἄνδρες, γυναῖκες σὺν αὐτοῖς παισὶ καὶ τοῖς πρεσβύταις,

Ἀρεϊκὸν, καρτερικὸν τὸν ῥύστην τοῦ δυνάστου.

Καὶ τράπεζα πολυτελής, αἶνοι τῆς εὐφροσύνης.

Ἡ κόρη καθηρμήνευσεν τὴν πτώσιν τῶν ἀνδρείων

295 Καὶ πάντα τὰ γενόμενα ῥηγὶ τῷ Βρετανίας.

Ἐδόκει θαῦμα παρ' αὐτοῖς, καθάπερ ἦν τὸ δέον.

Τῇ δ' ἐπιούσῃ τάχιστα παλινδρομεῖ πρὸς δόμους

Πρέσβυς ὁ νέους ἀφειδῶς συντρίψας ῥωμαλέους.

267. αὐτοῖς, χαίρεται φάσκειππῶτα. MS. χαίρειν φάσκεν ἱππῶτας. ὅ. χαίρετε, φάσ', ἱππῶτα. Strube. 268. Ἀντίχαιρε. 269. τοῦ πολυχνίου μίνης. MS. πολυχνίου ὑσμίνης. ὅ. 270. ἐνδοθεν. κατεμωκῶντο. 271. γελόντων. 272. αὐτοῦ. θυγατέραν. 274. βουλεύει τε. ὅ. 275. στρεψαν. ἰσμήνην. 277. δὲ μακόντω: zwischfen ε μ ist ein Buchstabe, wie es scheint ν, überg-

Zerstört und plündert weit und breit, zieht naßend aus die Bauern.

Da eilt der Alte auf sie zu, beut seinen Gruß den Rittern,
Und nach empfangnem Gegengruß forschet er, aus welchem Grunde
Sie also harte Fehde mit begonnen mit der Besie.

- 270 Die drinnen aber standen all auf ihren hohen Zinnen
Und sahen her und lachten noch und spotteten des Alten,
Und ihrer Herrin Tochter, die zum Beistand ihn gerufen.

Wie nun der Greis als ungerecht erkannt der Feinde Angriff,
Thut seinen Rath er ihnen kund und mahnt sie erst zum Besten,

- 275 Die Heerden zu erstatten und zu lassen von der Fehde.
Wie keiner gütlich ihm gehorcht, sucht er sie festzuhalten.
Sie aber höhnen laut nur ob des Greises Kraft und Einsicht
Und ziehen unbekümmert fort des Wegs, den sie gekommen.
Doch wie er sieht, daß nichts sie hemmt, wenn nicht die Kraft des Armes,
280 Da zieht er rasch sein Schwert und treibt mit vorgestreckter Rechten
Die Räuber insgesammt mit Macht hinweg vom Raum des Blachfelds
Und feuert an die in der Burg, ermunthigt frisch und spornt sie;
Und Speere werfen sie, daß sich zur Flucht die draußen wenden.

Zur Rechten und zur Linken hin und gradaus mäht sein Degen,
285 Die Schilde wirft er in den Sand, zerschmettert eh'rne Panzer,
Und haut der Ritter Helme durch, so hart und fest geschmiedet,
Daß Alle bald entsezt vom Plag entweichen, schwer verwundet,
Doch wie des Greises Schwert geschafft, kund thun's die Reichen Vieler.
Zur Burg dann kehrt er selbst gleichwie der Leu zu seiner Höhle,

- 290 Und Alles krängt mit Ruhm und Preis den Schwan mit weißen Flügeln,
Männer und Weiber allzumal, die Kinder sammt den Greisen,
Den Kriegeshelden stark und kühn, den Wehrer mächt'gen Feindes;
Ein Festmahl wird ihm angestellt; des Ruhmens ist kein Ende.

Und nun erzählt das Fräulein auch den Fall der tapfern Ritter,

- 295 Und was am Hof des Königs von Britannien sich begeben.
Ein Wunder dünkt es ihnen, wie's mit Fug auch scheinen mochte.

Am andern Tag dann wandte sich zur Heimath schleunig wieder
Der Greis, der starke Jünglinge bewältigt ohn' Erbarmen.

schrieben. 278. προβαίνουσιν.δρομοῦσαι δόμους. 279. τοῦ. ὁμή. 280. πο-
ρευθεῖς. Schneider. 281. συλίσθην. μετεχούσιον χωρ. . . 286. στερο. 287.
τον χώρον. Schneider. τραυματίαν. 289. δ' ὁ. MS. u. ὁ. πολυχνίω. 290. ἰφί-
μων. MS. ἰφίμουν. ὁ. 293. ἀνι ταῖς. ὁ. 295. γινόμενα.

Ἡ δὲ φρουρίον δέσποινα σὺν θυγατρὶ καὶ δούλοις
 300 Γονυπετοῦσα θθέγγεται, πρεσβύτη ποτινῖται
 Γέρας λαβεῖν ἐκ τῶν αὐτῆς τῶν θησαυρῶν ἀφθόνως.
 Ὁμολογεῖ τὰς χάριτας δεσποίνῃ καὶ τοῖς οὔσι,
 Γέρας δ' αἰτεῖ τοῦ παρασχεῖν αὐτῷ τῶν πονημάτων,
 Ὅτι τὴν κόρην ἀπελθεῖν πρὸς ῥηγικούς τοὺς δόμους
 305 Καὶ δοῦναι τὸ γραμμάτιον ῥηγὶ τῷ Βρετανίας.
 Ὁ δ' ἀπηλλάγη ταῦτ' εἰπὼν, ἄξιον γέρας ἔχων.

Nach dieser alten historischen Urkunde über die Kombination der hellenischen und der mittelalterlich=abendländischen Poesie, die uns in einem andern, höhern Sinne, in phantastisch geistigster Verklärung unserer größter Dichter im zweiten Theil des Faust (Akt II u. III) zur Anschauung brachte, gedenken wir als eines umfangreichen didaktischen Gedichts aus dem byzantinischen Zeitalter, das S. 226 der Polyglotte, I, zu erwähnen gewesen wäre, hier noch der Στίχοι πολιτικοὶ αὐτοσχέδιοι εἰς κοινὴν ἀκοήν, von dem gelehrten Kyprier Georg Lapithes, die Leo Allatius (s. üb. ihn Polygl. S. 304; 20 u. 323, Anm.) in seiner Schrift de Georgiis und nach ihm Charles im 12ten Theil von Fabricii bibl. gr. anführt, und woraus auch Du Cange manche Verse beibringt, die aber erst 1831 von Boissonade in den notices et extraits des mss. de la biblioth. du roi, t. XII, part. II, p. 15—70, vollständig herausgegeben wurden und die, wie dort nachgewiesen wird, aus der ersten Hälfte des 14ten Jahrh., also aus derselben oder einer etwas spätern Zeit, als das Gedicht vom alten Ritter, stammen. Während in unserm kleinen Epos die Verschmelzung der abendländischen Romantik mit Anklängen der Homerischen Poesie nicht zu verkennen war, begegnen wir in dem moralischen Gedichte des Kypriers den Gnomen der alten Weisen des Heidenthums, durchweht mit den Lehren des Evangeliums und späterer Homilien der anatolischen Kirche. Emphatisch beginnt der Dichter, bei

301. τὸν θησαυρὸν. 303. τ' αἰτεῖται. ὁ. πονημάτων. 304. τι: ὃ ist übergeschrieben. 306. Καὶ ταῦτ' εἰπὼν ἀπαλλαγὴν, ἔχοντες τὰς ἀξίας. MS. Καὶ ταῦτ' εἰπὼν ἀπηλλάγη, ἔχων γέρας ἄξιον. ὁ. Diese Emendation ist wegen drei metrischer Fehler unzulässig. Für die Richtigkeit der oben versuchten wollen wir uns auch nicht verbürgen, doch scheint sie wenigstens nach ὁ.'s Konjektur nicht allzu gewagt.

Doch die Gebieterin der Burg sammt Tochter und Vasallen,
 300 Fällt auf die Kniee vor dem Greis und spricht ihn an und fleht ihn,
 Er wolle reichste Gaben sich aus ihrem Schatze wählen.
 Und er entbietet seinen Dank der Herrin sammt den Ihren,
 Doch Eins begehrt er nur von ihr als Lohn für seine Mühlen,
 Daß wiederum die Jungfrau zum Palast des Königs ziehe,
 305 Um Kund' und Brief dem König von Britannien zu bringen.
 Er sprach's und zog von dannen so, den Lohn für würdig achtend.

dem sonst eben keine Drakelweisheit zu holen ist, mit dem einst zur
 Überschrift des delphischen Tempels erhobenen Spruche Chilon's von
 Sparta (vgl. Pausan. X, 19, Plat. opp. ed. Steph. II, p. 124 et
 164, etc.) oder, was es hier zunächst ist, der Nachbildung eines
 Distichons des heil. Gregor v. Nazianz (s. üb. ihn Polygl. S. 179)*):
Γνώθι σαυτὸν, ὃ βέλτιστε, τίς τε Kenne dich selbst, o Bester, wer du seist
καὶ ποῦ τυγχάνεις, und wo du weilest,
Καὶ τίς σοι βίος πρόκειται καὶ Welch Leben dir beschieden sei und wie
πῶς βιοῦν ἐτάχθης. du drob verfügtest.

Rapithes spricht dann von der Vergänglichkeit des Erdenlebens und der
 Nothwendigkeit der Vorbereitung für das Jenseit, und verbreitet sich
 in 31 Versen (56—86) über den bevorstehenden Untergang der Welt,
 an den ihn der Anblick des mit Riesenschritten überhandnehmenden Ver-
 falls seiner politischen, der Griechen-Welt, eindringlichst mahnen
 mochte. Auch hier begegnen wir gleich einer biblischen und zwar alt-
 testamentlichen Reminiscenz (Psalm 19, 6):

Οὐ γὰρ ἀεὶ κινήσεται τῶν οὐρανῶν Nicht ewig werden sich, wie jetzt, des
*ἡ φύσις**),* Himmels Sphären drehen,
Οὐδ' ὡς νυμφίος ἐκ παστοῦ φῶσφο- Das Taggestirn nicht aufgehen, wie ein
ρος ἐξορμήσει, κτλ. Bräut' gam aus der Kammer ic.

An diese Betrachtungen knüpft der Dichter seine im Ganzen ziemlich
 trivialen Sittenlehren, unter denen von seiner ästhetischen Strenge be-

*) *Γνώθι σαυτὸν, ἄριστε, πόθεν καὶ ὅστις ἐτύχθης.*
Πεῖν κεν ὦδε τύχης κάλλεος ἀρχετύπου.

Greg. Naz. opp. II, p. 146.

**) In Boissonade's Text heißt es: *οὐρανίων φύσις.*

sonders der Passus über den Umgang mit Weibern zeugt. Vers 285 ff. heißt es nämlich, vermuthlich mit Bezugnahme auf Matth. 5, 28:

Τῶν ἀλλοτριῶν γυναικῶν φεύγε Ἐνfliehe jeglichem Gespräch mit frem-
 τὰς ὁμιλίας, den Weibern sorglich,
 Καὶ μάλιστα τῶν εὐειδῶν τὴν ὄψιν Zumal mit solchen, die da jung und
 καὶ τῶν νέων, lieblich sind von Antlitz,
 Τῶν ἀκολάστων δὲ πλεόν τοῖς ἔρ- Und mit den frechen allermeist an Wa-
 ροῖς ἢ τοῖς τρόποις. ken und Geberden,
 Ἡ θεὰ γὰρ αὐτῶν ἐστὶ βέλος πε- Denn ein vergiftetes Geschöß ist solcher
 φαρμαγμένον, Weiber Anblick,
 Δούρην δ' ὅξυν τὰ ῥήματα τιτρώσκον Ein scharfer Wurfspieß, der das Herz
 τὴν καρδίαν. verwundet, ihre Rede.

Zum Beschluß stehe hier noch ein Abschnitt des Gedichts (vss. 307—327), in dessen erster Hälfte, charakteristisch für das Zeitalter, statt der bürgerlichen und kriegerischen Tugenden des Alterthums der religiöse Märtyrertod (wohlzumerken nicht mehr für das Christenthum, sondern etwa für dessen unwesentlichste, nach des Märtyrers Überzeugung aber die Orthodoxie streng bedingende Satzungen) als das höchste Heldenthum gepriesen wird, während aus den letzten 14 Versen, einer Mahnung zur mannhaften Abwehr der feindlichen Barbaren, ein Nachhall alt-hellenischer Vaterlandsliebe uns wohlthuend anspricht.

Ἄν σε διώξῃ τύραννος ὑπὲρ τῆς ἔνσεβειας, Triffst dich um deine Gottesfurcht
 ἐνσεβείας, Verfolgung des Tyrannen,
 Μὴ δείσῃς τραύματα σαρκὸς μηδὲ Scheu nicht des Fleisches Wunden, nicht
 μελῶν πηρώσεις, Verstümmelung der Glieder,
 Μηδὲ ζωῆς ἀφαίρεισιν, τῆς γε προς- Noch den Verlust des Lebens selbst, des
 καίρου ταύτης zeitlichen auf Erden;
 Ἀλλὰ προθύμως ἄρπασον τὸ κλέος Nein, heiß'gen Eifers strebe nach dem
 τῶν μαρτύρων, Ruhm der Märterkrone,
 Καὶ δόξαν τὴν αἰδίων ἀντὶ μικρᾶς Nach ew'ger Herrlichkeit Gewinn für
 ὀδύνῃς. kurzen Schmerz hienieden;
 Τὸ γὰρ θανεῖν κοινόν ἐστι καὶ φαύ- Denn Sterben ist gemeines Loos den
 λοις καὶ σπουδαίοις, Schlechten wie den Tücht'gen,

Τὸ δὲ θανεῖν ὑπὲρ Χριστοῦ τῶν ὄν-¹ Fürt Christum sterben aber ist der Lohn
τως ἀριστείων. der Auserwählten.

Ἄν ἔθνος τι βαρβαρικὸν κατὰ Wenn deinem Vaterland ein Volk
τῆς σῆς πατρίδος feindseliger Barbaren

Ἐπιστρατεύσαν ἀπειλῇ δεινὴν αἰ- Mit Kriegeshereen furchtbar droht und
χμαλωσίαν, harter Knechtschaft Banden,

Μὴ καταπτέξῃς καὶ προδοῦς αἰσχρῶς Verzage nicht vor ihnen, gib nicht
τοὺς σοὶ φιλάτους schmählich preis die Freunde,

Διὰ δειλίαν καὶ τρυφὴν καὶ μαλα- Der Feigheit und der Üppigkeit er-
κίαν γνώμης. schlafften Geistes fröhnend;

Ἀλλὰ προθύμως ἔξειθι καὶ τοῖς Nein, raschen Eifers zieh hinaus und
ἐχθροῖς συνάντα, tritt dem Feind entgegen.

Καὶ δεῖξον ὄμμα βλοσυρὸν καὶ Zeig ihm den schreckenprüh'nden Blick,
θαρσαλέαν φρένα, den kühnen Muth der Seele,

Καὶ ὄργανον δραστήριον, ἀκίματόν Mit rüst'gen Kräften auf ihn drein, mit
τε*) χεῖρα. nimmer müden Händen!

Κὰν μὲν νικήσῃς, ἔσωσας γυναῖκά Und wenn du siegst, so rettetest du
τε καὶ τέκνα, Gattin dir und Kinder,

Φορεῖς, καὶ φίλους ἅπαντας, πα- Eltern und Freunde allzumal, das
τρίδα τε φιλότατην, Vaterland, das theure.

Καὶ πάντες σε θαυμάσονται, καὶ Bewundern werden Alle dich und ho-
κλέος ἔξῃς μέγα. hen Ruhm erlangst du.

Εἰ δ' ἀριστεύοντα συμβῇ τεθνάναι Doch ist es über dich verhängt, als Held
σε γενναίως, im Kampf zu fallen,

Αἰδίων σοι κείσεται τὸ κλέος ἐν τῇ Bleibt dir der ew'ge Nachruhm bei den
πόλει. Deinen unverloren;

Εἰ γὰρ μὴ τοῦτον τὸν καλὸν θάνα- Stürbest du solchen Todes nicht, des
τον ἀποθάνῃς, schönen, ehrenreichen,

Τὸν ἄδοξόν τε καὶ αἰσχρὸν πάντως Dem ruhmlosen und schmählichen ent-
οὐκ ἂν ἐφύγοις. gingest du mitnichten.

Gegen das Streben nach leerem weltlichen Ruhm und das Ver-
langen nach Ehre, als nach einem eiteln Wahngebilde **), wird später

*) In Boissonade's Text steht mit Verlegung des Metri καὶ ἀκίματον.

**) Μὴ γίνῃ δόξης ἱραότης κενῆς τε καὶ προσκαίρου,
Μηδὲ τιμῆς ἐπιθυμῆς, ματαίου φαντασίας, κτλ.

in echt christlich-byzantinischem Sinne gepredigt, den auch sonst Inhalt und Ton des, heiläufig 1501 Verse zählenden Gedichts nirgend verleugnen. Die hier gegebenen Proben aus letztem mögen vorläufig genügen; Ausgabe und Übersetzung des Ganzen bleiben einer spätern Zeit vorbehalten.

Wir beabsichtigen nämlich, und erlauben uns, dies Unternehmen hier schließlich der geneigten Beachtung des Publikums zu empfehlen, eine möglichst vollständige Auswahl aus den Werken der griechischen Dichter des ganzen byzantinischen Zeitalters und der neugriechischen bis zum Anfang des 18ten Jahrhunderts in korrektem Originaltext mit metrischer Übersetzung und erläuternden Bemerkungen, nach Art der vorliegenden Ausgabe des Gedichts vom alten Ritter und der in der Polyglotte enthaltenen Specimina. Es gilt den Versuch, ob der Strom der griechischen Poesie, von dem man wohl nicht mit Unrecht gesagt, daß er nach majestätischem Lauf durch Jahrhunderte sich kläglich und spurlos im Sande verliere, nicht auch in dieser letzten, bisher so gänzlich vernachlässigten Strecke seines Laufs, sorglich zusammen gehalten und eingedämmt, sich wenigstens zu einem erträglichen Kanal gestalten läßt, vermittelt dessen zwischen dem geistigen Leben des heutigen Griechenlands und dem des alten ein unmittelbarer Zusammenhang nachzuweisen wäre, als jener durch den Umweg ursprünglich auch hellenischer, aber erst spät als abendländisch nach Griechenland zurückgekehrter Bildung vermittelte Rapport. Findet unser Vorhaben den erwünschten, die Möglichkeit der Ausführung bedingenden Anklang, so werden wir vor Allem bemüht sein, verschiedene bisher verstopfte, jedoch eben den reichsten Zufluß versprechende Quellen zu öffnen. Wir meinen jene zahlreichen griechischen Gedichte aus dem Mittelalter, die dermalen nur noch zum Theil in Handschriften der Pariser und andrer Bibliotheken, zum Theil auch in alten längst verschollenen Drucken existiren und deren Veröffentlichung allerdings mit mehr Schwierigkeiten verbunden ist, als es kostet, einen tausendmal wiedergekäuten Autor zum tausend und ersten Mal neu abdrucken zu lassen. — Für Leser, denen dies Gebiet der Literaturgeschichte nicht fremd ist, folgt hier ein Verzeichniß der genannten Dichter, so wie der Gedichte von unbekann-

ten Verfassern, die in der projektirten Sammlung berücksichtigt, wenn gleich natürlich nicht alle darin aufgenommen werden sollen. Bei der Unmöglichkeit, die chronologische Folge durchweg genau zu bestimmen, halten wir vorläufig die alphabetische Ordnung für die zweckmäßigste.

NB. Die bis jetzt nur im Manuscript vorhandenen Gedichte sind mit einem † bezeichnet, und die, wovon nur alte sehr rare oder ganz erschollene Druckausgaben existiren, mit einem *.

- Agathias v. Myrina (104 Epigramme);
 Kaiser Alexios Komnenos (Ermahnung an seinen Neffen Spaneas *);
 Leon Allatios (Geburt des Homeros, Hellas 11. *);
 Andronikos v. Byzanz (Episteln, Epigramme 11. *);
 Angelophoros (Gedicht über Konstantinopel †);
 Gedicht über die Klöster auf dem Berge Athos *;
 Basilios Megalomites (Räthsel);
 Liebesgeschichte des Ritters Belthandros und der Chrysanka †;
 Georg Chortakis (die Tragödie Trophile);
 Christodoros (Beschreibung der Kunstwerke im Zeuxippos-Gymnasion);
 Christophoros (Satire auf die Reliquiensammler);
 Emanuel Chrysoloras (Gnomen);
 Markos Depharnas (Geschichte der Susanna *);
 Dorotheos v. Sidon (astronom. u. mathemat. Fragmente);
 Nikolaos Drymitikos (die Schäferin *);
 Der Krieg der Elemente *;
 Emanuel Georgillas (die Pest zu Rhodos †, Geschichte Belisar's †);
 Ephraem (Kaisergeschichte von Caligula bis Michael VIII Paläologos);
 Die unbedeutenden Epigrammatiker der Anthologie, so weit sie dieser Periode angehören (etwa 120);
 Das Gedicht vom Esel, Fuchs und Wolf;
 Der provençalische Roman Flores u. Blanche fleur †;
 Geschichte der Frankenkriege in Rhomanien und Morea;
 Georgios Chymnos (Paraphrasen aus dem alten Testament †);
 Georgios Lapithes (moralisches Gedicht);
 Georgios Pachymeres (Selbstbiographie, Fragm.);
 Georgios der Pisider (Perserkriege des Kais. Heraclios, Vertheidigung Konstantinopels gegen die Avaren, Heraclias oder der Sturz Rhodru's, Heraemeron od. die Schöpfungsgeschichte, u. mehre theol. Gedichte);
 Gedicht über die Grammatik.
 Gregorios v. Nazianz (eine Menge Gedichte theologischen Inhalts, darunter ein von Andern ihm abgesprochenes Drama von den Leiden Christi);
 Heliodoros (über die mythische Kunst der Philosophen);
 Homerozentra, d. i. das Leben Christi in Homerischen Versen, angeblich von Pelagios Patrikios u. der Kaiserin Eudokia;
 Ignatios (Gedicht von Adam und dem verlorenen Paradiese);
 Iffasia, ein Frauenzimmer (geistl. Lieder *);

- Ioannes v. Damask (geistliche Gedichte, Parabeln aus seinem geistl. Roman Barlaam u. Ioasaph);
 Ioannes v. Gaza (Tafel des Weltalls);
 Ioannes Geometra (99 moralische Tetraſticha unter dem Titel *παράδεισος* *, 5 Hymnen * u.);
 Ioannes Glykas (über die Eitelkeit des Lebens *);
 Ioannes Koinenos (Anakreontische Verse);
 Ioannes Mauropus (geistliche Epigramme u. *);
 Ioannes Oekonomos (Lobrede auf Kais. Ioann. II Paläol.);
 Ioannes Pediaſimos (Wunsch wegen des guten und des bösen Weibes);
 Ioannes Tzezes (historische Chiliaden, Jamben über die Erziehung, Homerische Allegorien, Epitome der Rhetorik, üb. die Metrik u.);
 Iosephos der Sikuler (geistl. Gedichte *);
 Ein anon. Gedicht an den Kaiser (vermuthlich Andronikos II);
 Kallisthenes (nach ihm angeblich die poet. Geschichte Alexanders d. Gr.);
 Kointos v. Smyrna (Fortsetzung der Ilias);
 Koluthos (Raub der Helena);
 Konstantinos od. Gabriel Kontianos (Geschichte des Apollonios v. Tyros *);
 Konstantinos Manasses (Weltgeschichte bis auf Kais. Alexios I Komnenos *, Fragm. des Romans Aristandros und Kallithea, u.);
 Kais. Konstantinos Porphyrogeneta (Hymnen);
 Threnos auf die Eroberung Konstantinopels durch die Türken †;
 Antonios Koraïs (nicht mit dem spätern Adamantios zu verwechseln: altgr. Oden, meistens †);
 Vincenz Kornaros (das große Rittergedicht Rhodokritos);
 Kosmas v. Jerusalem (Hymnen);
 Gedicht über die Eigenschaften der Kräuter *;
 Kyrillos v. Chios (Betrachtungen über das Vaterunser *);
 Kyros v. Panopolis (6 Epigramme);
 Geschichte des Lateinischen Kaiserthums u. der Wiedereinnahme Konstantinopels durch die Paläologen und deren Verhandlungen mit dem Papst über die Vereinigung der griechischen und lateinischen Kirche;
 Kaiser Leon VI der Philosoph (10 Epigramme, 17 Orakelsprüche, über das Elend Griechenlands, u.); Leon Bardales (iambische Gedichte);
 Leontios Scholastikos (24 Epigramme);
 Lexikon *οξεδωγραφικόν*;
 Gedicht über die heilige Liturgie †;
 Nikolaos Lukanos (neugr. Übers. der Ilias. *);
 Liebesgeschichte des Lysistros und der Rhodamne †;
 Manuel Holobolos (19 kleine panegyrische u. andre Gedichte);
 Manuel Phile (üb. die Eigenschaften der Thiere, der ausfägige Mönch, über den Elephanten, an den Kaiser, Epigramme u.);
 Makedonios v. Thessalonich (42 Epigramme);
 Matthäos Mastares (über die Hofämter);
 Mawrojennis, eine wahrscheinlich kyprische Wallade * (?);

Marimos (astrologisches Gedicht *περὶ ἀναρχῶν*);
 Marimos Margunios (geistliche Gedichte);
 Marimos Planudes (Epigramme, Gedicht auf Kl. Ptolemäos);
 Konstantinos Manu (Liebesgeschichte des Kleanthes und der Abrokome);
 Michael Choniates (Gedicht über Athen);
 Michael Mazar (Reise in die Unterwelt, Satire in Prosa);
 Michael Plokiros (dramatisches Gedicht von der Fortuna u. den Musen);
 Michael Psellos (Gedichte grammatischen, theologischen, allegorischen,
 panegyrischen und therapeutischen Inhalts, größtentheils *);
 Eroberung Morea's durch die Türken *;
 Demetrios Moschos v. Zakynthos (Helena u. Alexandros);
 Musäos (Hero u. Leandros);
 Numaehios (Regeln für die Ehe);
 Nikophoros Xanthopoulos (die Patriarchen von Konstantinopel);
 Niketas Eugenianos (Liebesgeschichte der Drosilla und des Charikles);
 Niketas Stethatos (Gedicht auf den Abt Simeon v. St. Namas);
 Nonnos v. Panopolis (Dionysiaka, Umschreibung des Evang. Johannis);
 Abraham's Opfer;
 Palladas v. Chalkis (148 Epigramme);
 Paulos Silentiarios (84 Epigramme, Beschreibung der pythischen war-
 men Bäder, der St. Sophienkirche, u.);
 Perdiklas v. Ephesus (die heiligen Plätze in Jerusalem);
 Geschichte Peter's und der Magellone (*Ἱστορία καὶ Μαγυγοποιία*);
 Philippus der Einsiedler (Dioptra, d. i. Regel des christlichen Lebens *);
 Patriarch Photios (Gedicht an den Methodios);
 Proklos der Lykier (die letzten 6 heidnischen Hymnen, Epigramme u.);
 Das Gedicht vom alten Ritter;
 Stephan. Sachles (moral. Erzählungen † u. Ermahnungen an s. Sohn †);
 Simeon Metaphrastes (geistliche Gedichte);
 Demetrios Sinos (*Ζῆνος*, Umschreibung der Batrachomyomachie);
 Synesios (10 christl. Hymnen, Epigramme);
 Theodoros Prodromos (Liebesgeschichte der Rhodanthé u. des Dosikles *
 die verbannte Freundschaft, der Mieselmäusekrieg u. mehrere kleinere mo-
 ralische u. andre Gedichte, zum Theil *; ferner unter den Namen Pro-
 choprobromos in neugriechischer Sprache zwei Klageschriften an Kais.
 Manuel Komnenos gegen seinen Abt u. über seine Armuth);
 Theodoros Stoudites (geistl. Gedichte *);
 Theodosios Diaconos (die Eroberung v. Kreta durch Nikophoros Phokas);
 Gedicht von der Hochzeit des Theseus und der Emilia (vielleicht nach
 Boccaccio) in 12 Büchern *;
 Tryphiodoros (Eroberung v. Ilion);
 Gedicht über die Niederlage der Ungern bei Barna †;
 Verse einer zerknirschten Seele an den Erlöser, u.

*) Dies Gedicht ist in der Polyglotte, S. 299, irrig als anonym bezeichnet.

Außerdem die hier nicht einzeln aufzählbaren kleinern Gedichte und Gedichtfragmente in den *Anecdota graecis* v. Boissonade, v. Cramer und in andern Sammlungen; endlich die Prosa-Romane: Leutippe und Klitophon von Achilles Tatios; erotische Briefe von Aristänetos; Chäreas und Kalirrhoe von Chariton; Hysmine und Hysminias von Eumathios; Theagenes und Charikleia von Heliodoros; Daphnis und Chloë von Longos; die Fabeln und die Geschichte von den 7 weisen Weisern des vermeinten persischen Philosophen Syntipas, griechisch von Michael Andreopoulos; die indische Geschichte *Tà katà steφανίτην καὶ ιχνηλάτην* nach dem Arabischen, griechisch von Simeon Sethos *; Abrokomas und Anthia von Xenophon v. Ephesus, und die anonyme Geschichte des Wechslers Andronikos v. Antiochien und seiner Gattin Athanasia †.

Bei vielen dieser Dichtungen, deren Verzeichniß, obwohl bis jetzt vielleicht das vollständigste, doch auch auf Vollständigkeit nur in diesem relativen Sinne Anspruch machen kann, läßt sich schon aus dem Titel schließen, wess Geistes Kinder sie sind. Vorzugsweise der Beachtung werth sind unstreitig diejenigen, worin ein Rest des alten hellenischen Nationalgefühls oder was für diesen unglücklichen Zeitraum dasselbe sagt, Gefühl des grenzenlosen National elendes sich kund gibt. Diese Rücksiht mag es auch rechtfertigen, daß wir die vorläufige Nachricht über die Gedichte aus jenen dunkelsten vierzehn Jahrhunderten der politischen und literarischen Geschichte Griechenlands mit einem deren ganzes Glend in gewissem Sinne umfassenden *Ορῆνος* eines Abkömmlings der alten Spartiaten aus der Zeit der tiefsten Erniedrigung beschließen, mit dem Abschiedsgruß des Manioten Nikitas *) an sein Vaterland, der bis jetzt, so viel wir wissen, noch von keinem deutschen Sammler beachtet wurde und der unser Interesse auch keineswegs durch poetischen Werth, wohl aber durch die, trotz des übermäßigen Wortreichthums, ungekünstelte Wärme der Sprache und noch mehr durch die scharf ausgesprochene, in keiner Zeile sich verleugnende griechische Eigenthümlichkeit in Anspruch nimmt.

Νικήτου αποχαιρετισμός.

Nikitas' Abschied.

Ἵς τὸ κίνημά μου σήμερον κ' εἰς τὸν μοειμόν μου	Beim Ausbruch in die Fremde jetzt, beim letzten bittern Scheiden
Νὰ στήσω θοῆρον κοπετόν ἀπὸ πολὺν καὶ μόν μου,	Ertöne laut mein Klagelied um eine Welt von Leiden,
Μὲ στεναγμοὺς καὶ δάκρυα θὲ νὰ τὸν ἀρχήνησω	Mit Seufzern und mit Zähren will des Glends ich gedenken,
Καὶ τὴν μανροπατρίδα μου νὰ κλαύσω, νὰ θρηνησω.	Des Vaterlandes schwarzem Loos den Soll der Thränen schenken.
Ἄχ, ἄχ, πατρίδα θανμαστῇ, πα- τρίδα τιμημένῃ	O Vaterland, bewundert einst und hoch geehrt von Allen,
Ἵς τὰ τετραπέριτα τῆς γῆς, Ἵς ὅλην τὴν οἰκουμένην(ν),	Bis an der Welt vier Enden hört'st du deinen Ruhm erschallen.
Ποῦ εἶναι ἡ σοφία σου, οἱ νόμοι κ' ἡ ἀνδρεία;	Weisheit, Gesetze, Mannesfinn, dir einst zum Erb' erkoren,
Πῶς τ' ἔχουσες, πατρίδα μου, καθόλου καὶ τὰ τρία;	Wie hast du, Vaterland, die drei so schmählich jetzt verloren?
Ἄχ, ἄχ, πατρίδα θλιβερῇ, πατρίδα πικραμένῃ,	O unglücksel'ges Vaterland, du hart und schwer bedrängtes!

*) S. über ihn Polyglotte I, S. 370—378.

- Πῶς ἦσουν, πῶς κατήντησες; πῶς* Wie wardst du so? wie ist's geschehn?
ἴγνινες καὶ μὲνη; welch böser Stern verhängt' es?
- Ποῦ εἶναι ἡ ὁμόνοια κ' ἡ φιλελευθε-* Wohin doch ist die Einigkeit und Frei-
ρία; heitlieb' entschwunden?
- Ποῦ εἶναι ἡ ἰσότης καὶ ἡ ἀναγνω-* Wo wird die alte Gleichheit und Ge-
ρία; nügbarkeit gefunden?
- "Αχ, ἄχ, πατρίδα μου καλὴ, πατρίδ'* O Vaterland, so hold und werth ge-
ἀγαπητὴ μου, hegt im treuen Herzen,
Πατρίδα παμφιλτάτῃ μου καὶ περι- Mein vielgeliebtes Vaterland, ersehnt
ποθητῇ μου, mit heißen Schmerzen,
Ποῦ οἱ πρεσβύτες οἱ σοφοί, οἱ ἄνδρες Wo sind die edeln Männer? wo die
οἱ γέννατοι; hochverbänd'gen Greise?
- Οἱ γνωστοί σου στρατηγοὶ κ' οἱ σα'* Die kund'gen Feldherrn, einst dein
φρονεῖ σου νέοι; Ruhm? Jünglinge kühn und weise?
- "Αχ, ἄχ, πατρίδα ἐκλεκτῇ, πατρίδα* O auserkor'nes Vaterland, mir süß-
μου φιλότατῃ, lend Herz und Sinne,
Πατρίδα, φιλενάδα μου καὶ ἱρασμο- Heimath, du lieblich liebste Braut, die
τάτῃ, ich mit Treuen minne;
Ποῦ εἶναι τὰ σχολεῖά σου, καὶ ποῦ τὰ Wo sind die Hallen, drin sich einst ge-
παιδευτήρια; nährt der Geist der Jugend?
- Καὶ ποῦ τὰ σπουδαστήρια, καὶ ποῦ* Die Plätze, wo sich ihre Kraft gestählt
τὰ γυμναστήρια; zur Mannestugend?
- "Αχ, ἄχ, πατρίδα μου γλυκιὰ, ἄχ,* O süßes Vaterland, wie sollt' ich über
πῶς νὰ μὴ θρηνησω; dich nicht weinen?
- Πῶς εἶναι δυνατόν ποτε νὰ σὲ ἀλη-* Wie könnt' ich je uneingedenk all dei-
σμονήσω; nes Jammers scheinen?
- Ποῦ τῶν γερόντων ἡ τιμὴ; ποῦ ἡ δι-* Wohin wich die Gerechtigkeit, die Ehr-
καιοσύνη; furcht vor den Greisen?
- Τῶν νέων ἡ εὐπειθεῖα; ποῦ καὶ ἡ οὐ-* Wohin Gehorsam, Sittsamkeit aus un-
φροσύνη; ster Jugend kreifen?
- "Αχ, ἄχ, πῶς εἶναι δυνατόν ναῖρω* O, weh mir! wie wär's möglich doch!
παρηγορία, wo könnt' ich Trost noch finden!
- "Οταν θωρῶ τὰς χώρας σου καὶ ὅλα* Geh' ich die Städt' und Dörfer all, muß
τὰ χωρία wohl die Hoffnung schwinden!
- Εἰς τέτοιαν κατάστασιν κατὰ πολλὴν* Wie sie bei solches Elends Fluch, daß
ἀθλίαν Mißgeschick zu krönen,
Ἀνίμεσόν τοις παντὶ ἔχουν κακὴν Noth unversöhntem blut'gen Groll, un-
φιλίαν. sel'gem Haber fröhnen!
- "Αχ, ἄχ, νὰ εἶχα δάκρυα, ποταμῶ-* O, hätt' ich Thränen, möchten sie in
δὸν νὰ τρεῖουν, heißen Strömen fließen,
Νὰ πείσουν 'ς τὴν πατρίδα μου, νὰ Könnt' ich des Vaterlandes Flur mit
τὴν ἱκαταβρεῖουν, ihrem Thau begießen,
Λιότι ἦτον ζωντανὴ ποτὲ καὶ ἔακου- Des Landes einst so lebensfrisch, so hoch
σμένη und weit gepriesen,
Καὶ τώρα βρίσκειται νεκρὰ καὶ κατα- Jetzt todt, verpestet, aus dem Kreis der
βρομησμένη. Lebenden verwiesen.
- Πατρίδα μου, πατρίδα μου ἡ πο-* O Vaterland, o Vaterland, deß Preis
λυδοξασμένη, nicht Seinesgleichen
Εἰς ὅλα τὰ βασιλῆα τοῦ κόσμου ἔα- Einst weit und breit auf Erden fand,
κουσμένη, in aller Herren Reichen,
Ποῦ εἶναι τώρα ἡ τιμὴ; τί ἔγινεν ἰ Wohin ist deine Ehre jetzt, wosin dein
δόξα; Ruhm entflohen?
- Ποῦ εἶναι τὰ κοντάριά σου, τὰ ἔγιναν* Was ward aus deinen Speeren? wie
τὰ τόξα; verlorst du Pfeil und Bogen?
- Πατρίδα μου, πατρίδα μου, ἡ πρώτα* O Vaterland, mit Ehrfurcht einst von
τιμημένη, aller Welt betrachtet,

Πῶς τώρα γίνεις ἄτιμη καὶ καταφρο- O daß 'du nun der Ehren baar, ge-
 νεμένη, knechtet und verachtet!
 Τὴν λήμψιν σου τότε ἔβλεπ' οἱ αν- Wie ward, als deine Feinde noch dein
 τιχόμενοι σου behrer Glanz geblendet,
 Κ' εἰθὺς ἐκταὶ γίνοντο καὶ ἵποκεί- So rasch zu demuthsvollem Flehn ihr
 μένοι σου. trog'ger Sinn gewender!

Zusätze und Verbesserungen.

Σ. 13 muß in Β. 3 der griechischen Schwert-Devise das zweite Komma nach τιμῇ statt nach του stehen und die Übersetzung allenfalls so heißen:

Wer vor Tyrannen nicht erbebt,
 Als freier Mann auf Erden lebt,
 Ruhm, Ehr' und Leben werth
 Ist dem allein sein Schwert.

Zu der andern, wie der Herausgeber jetzt erkennt, durchaus unzulässigen Deutung verleitete ihn der Vorgang Gauriel's, welcher (ch. pop. I, p. 91) übersetzt: A celui qui ne craint point les tyrans, qui vit libre dans le monde, et dont la vie sont la gloire et l'honneur, à celui-là seul appartient ce sabre.

Σ. 16, Vers 3 könnte man statt ἐκπληγτόμενοι vielleicht lesen ἐξεπλήττοντο. Wenigstens scheint uns diese Änderung mehr für sich zu haben, als die des ersten Partizips ὄρωντες.

Σ. 32, Vers 240 l. πορεύεσθε.









